

Geschw. XIII.

3, 9.



Uf 4368



stdr0019573

Biblioteka Jagiellońska

Uf 4368 / 1,2

Livländische
J a h r b ü c h e r

von

Friederich Konrad Gadebusch,

Justizbürgermeister der Stadt Dörpat.

Erster Theil.



Letzterer Abschnitt von 1400 bis 1561

R i g a,

bey Johann Friederich Hartknoch. 1780.





Livländische Jahrbücher.

Erster Theil

Lehterer Abschnitt

von 1400 bis 1561.

S. 1.

Konrad von Viethinghof, welcher bisher Komthur zu Wellin gewesen, ward 1400 ¹⁴⁰⁰ in Livland Ordensmeister. Der Anfang ^{Johann V} seiner Regierung war ziemlich ruhig, welches Konrad ^{IV} Ziärne a) ausdrücklich meldet. Ich finde auch ^{Dieterich} nirgends das Gegentheil, außer beym Arndt b), ^{rich} ^H welcher

a) B. IV S. 327.

b) Th. II S. 118.

1100 1100 1100 1100 1100

1100 1100 1100 1100 1100

1100 1100 1100 1100 1100

1917 3203

1338932

HST

1400 welcher aber die Eroberung des Schlosses Dü-
 Johann nenburg zu spät erzählet. In den preussischen
 Konrad Seestädten ward die Brake eingeführt, zur
 IV Aufnahme des Handels und zur Versicherung
 Dieter der Ausländer c). Der Hochmeister Konrad
 rich II von Jungingen machte oder erneuerte folgende
 Gesetze: Es soll Niemand ein Amt oder eine
 Würde erhalten, der nicht zum Marianeror-
 den gehört. Kein Ritter soll mehr als zehn
 Pferde, ausgenommen zum Ackerbau, und kein
 Komthur mehr, als hundert, halten. Wer
 kein Ritter ist, soll auf der Reise weder Waf-
 fen noch Gewehr bey sich haben. An allen
 Festtagen soll aus jedem Hause wenigstens eine
 Person in der Kirche den Gottesdienst abwarten.
 Wer zum Tode verurtheilt worden, soll nicht
 eher hingerichtet werden, bis er gebeichtet und
 das Abendmahl empfangen hat. Die Zauber-
 rer und Teufelskünstler sollen lebendig verbrannt
 werden. Die Handwerker sollen nur einmal im
 Jahre, in Gegenwart obrigkeitlicher Personen,
 zusammen kommen. Entlaufene Knechte mag
 man allenthalben auffuchen und greifen. Ein
 Aechter, der sich von der Aecht los machen kann
 und es nicht will, mag von Jedermann, ohne
 Verantwortung, getödtet werden. An einem
 heiligen Orte soll nichts schändliches begangen
 werden, bey Verlust des Lebens und Vermö-
 gens, nach Beschaffenheit der Missethat. Wer
 Jemanden an geheiligter Stelle schläget verlei-
 ret die Hand. Die Handwerker sollen ihre Ar-
 beit zeichnen, damit man kenne, wer sie gemacht
 habe. Wer eine Jungfrau mit oder wider ih-
 ren Willen raubet, soll auf ewig verbannt wer-
 den

c) Schütz. p. 207. Hiärne B. IV S. 328.

den und die Jungfrau, welche eingewilliget, 1400
 all ihr Vermögen verlieren. Wer eine Jung- Johann
 frau schwängert soll sie zur Ehe nehmen, oder Konrad
 den Kopf verlieren. Wer seinem Pfarrherren IV
 den Lebenden vorsehllich entweicht, soll ehr- und Dieter
 rechtlos seyn d). Alle diese Verordnungen ha- rich II
 ben nach aller Wahrscheinlichkeit auch in Liv-
 land gegolten.

S. 2.

Zu Lübeck ward auf Marienheimsuchung 1401
 1401 eine hanßische Tagesfahrt gehalten, welche
 die Stadt Riga durch Lübbert Wickenborch
 besuchen ließ. Die Neugarder hatten den han-
 sischen Kaufleuten viele Güter weggenommen,
 weil die livländischen Lächer am Raab und
 Länge verdächtig befunden worden. Man schrieb
 und verlangte die Zurückgabe der Güter, mit
 dem Versprechen, alle Lächer inständige vor-
 her zu besehen, ehe sie in Flandern gekauft und
 ausgeschifft würden. Es ward auch den han-
 sischen Kaufleuten zu Neugard die schriftliche
 Anweisung gegeben, daß sie daselbst Schoß neh-
 men und denselben den dreien livländischen Städ-
 ten (ich vermuthe Riga, Dorpat und Reval)
 nebst Lübeck und Wisby jährlich zustellen sollten,
 23 bis

d) Schütz. p. 207. Hiärne B. IV S. 327.
 Arndt Th. II S. 119. Beyde letztere folgen
 dem Menius Prodr. p. 10 S. 15. Kellch S. 129
 scheint dieses auch gethan zu haben. Alle
 vier stehen in der Meynung, diese Verordnun-
 gen wären erst 1405 gemacht worden. Ich
 halte es mit Schützen, welcher das dantziger
 Archiv gebraucht hat, folglich mehr Glauben,
 als Menius verdienet.

1402 bis sie derer Unkosten wegen, welche sie für das Komproir ausgeleget, befriediget worden e).

Johann
V
Konrad
IV.
Dietrich II

§ 3.

Die Hansee schrieb 1402 an die livländischen Städte, sie mögten die Ordnung machen, daß die falschen und verbotenen Waaren, worüber die Residirenden immer geklaget hätten, ferner nicht nach Rußland gebracht werden mögten f). Der Meister verlieh einem, mit Namen Lorenz Crisow, genannt Steinhauer, die Dörfer Batgutu und Somel g).

§ 4.

1403 Ein misvergnügter litthauischer Prinz, Suidrigel oder Boleslaw, des König Wladislaw's leiblicher Bruder, begab sich nach Preussen, und wiegelte den deutschen Orden, wider den Großfürsten Wichholden in Litthauen, auf. Dieses hatte sehr wichtige Folgen. Die preussischen Ritter brachen im Anfange des Hornungs, um Dorotheen 1403, in das Großfürsten-

e) Willebrandt hant. Chronik Abth. II S. 196 f. Rig. Archivnachrichten.

f) Willebrandt hant. Chronik Abtheil. II S. 197.

g) Da der Antritt der Regierung dieses Meisters noch nicht so ausgemacht ist, so habe ich diesen Beweis, welchen mir Arndt Th. II S. 118 Anmerk. a) an die Hand giebt, nicht übergehen wollen. Demselben zufolge hat er 1402 gewiß regieret. Damit stimmt Ruffow Bl. 18 b. überein. Dagegen setzt Relch diese Begebenheit in das Jahr 1403 S. 129, und Schürzgar 1404 S. 213. Unser Arndt hat theils 1400 theils 1402 S. 118. 302. 120 in der Anmerk.

fürstenthum ein. Wichhold war nicht im 1403 Stande, ihnen Einhalt zu thun, und mußte also gleichsam ansehen, daß sie sich bey Merez, zwischen Wilda und Grodno, lagerten; welches sie einnahmen und anzündeten. Darauf wandten sie sich gen Troki, über Jamieniki und Dlaw; dieses lieget nur eine Meile von Troki. Der Großfürst, welcher die Belagerung dieser, Wilda so nahe gelegenen beträchtlichen Stadt, besürchtete; ward froh, als er gewahr ward, daß sie solche zur rechten ließen, nach Steigwick marschireten, über die mit Eis bedeckte Memel und dergestalt wieder in ihr Land kehrten; obschon sie das Land, so weit sie es berührten oder abreichen konnten, verbrannt und geplündert hatten, ohne tausend Gefangene beyderley Geschlechtes, welche sie mit sich schleppeten, indem sie den Rückweg nach Ragnit nahmen. Die Gefangenen ranzionirte der Großfürst, indem er eben so viel und noch mehr preussische Gefangene los ließ. Noch vorher, nämlich den Tag nach Agneten, das ist den 22sten Jänner, betraten die livländischen Ritter die litthauischen Gränzen, wo sie es um Thurowno und Lakonari nicht viel besser machten. Ferneren Schaden abzuwenden, suchte der König mit seinem Bruder einen Vergleich zu treffen, bezahlte seine in Preussen gemachten Schulden, bewegte ihn zur Rückkehr und gab ihm Podolien, nebst 6 anderen Kreisen, und einem Jahrgelde von 1400 Mark aus den Salzwerken. Allein er blieb dennoch misvergnügt; denn er trachtete nach dem Großfürstenthume, wozu ihm der Hochmeister Hoffnung gemacht hatte. Er besetzte die podolischen Schlösser mit Polacken und Russen, und nahm

1403 wieder seinen Weg nach Preussen h). Die liv-
 Johann ländischen Ritter geriethen mit den Pleskowitern
 Konrad in einen Streit, welcher Gelegenheit zu einem
 IV Kriege gab. Jene zogen nach Pleskow, erschlu-
 Diete gen bey dem Flusse Rodda i) sieben tausend
 rich II Feinde, trieben viele ins Wasser und erfochten
 einen völligen Sieg, welchen sie nicht verfolgen
 konnten, weil der Hochmeister von ihnen Hülfe
 begehrte k).

S. 5.

b) Dlugoss. lib. X. p. m. 176. 177. Diesen sehe
 ich für die Hauptquelle bey dieser Begebenheit
 an, aus welcher alle übrigen Schriftsteller
 geschöpft, wo sie nicht gar zu neueren ihre
 Zuflucht genommen haben. Ruffow und
 Kely wissen von diesem Zuge nichts, sondern
 melden dagegen einen Feldzug wider die Ples-
 kowiter. S. also Schütz Hist. rer. pruss. p. 212.
 Kojalowicz P. post. lib. II p. 69. Ziärne B. IV.

i) Arndt nennet uns verschiedene Namen dieses
 Flusses, ohne ihn selbst zu bestimmen. Bey
 Pleskow ist ein Fluß, welcher über Samolocze
 entspringet, und in den Peipus fällt. Diesen
 nennet man heutiges Tages Welika, d. i.
 den Großen. Sein eigenthümlicher Name
 aber ist Muddaw, wie ich aus einer alten
 Karte, nämlich der homannischen, von
 den nordischen Reichen, sehe. Eben so heist
 er auf den homannischen Karten von Schwer-
 den und Livland.

k) Ruffow Bl. 18. 19. Kely S. 129. Zi-
 ärne und Arndt, der ihm folgt, sind hiez
 von abgegangen, und haben diese Schlacht
 in das Jahr 1408 gesetzt. Schütz will, sie
 wäre 1404 geschehen. Die Umstände, welche
 Ruffow angiebt, passen nicht auf das Jahr
 1408, denn damals war der Krieg zwischen
 Polen und dem Orden noch nicht angegangen.
 Eher

S. 5.

Der Hochmeister Konrad von Jungingen 1404
 war ein friedfertiger Herr: Der König von Polen Johann
 und sein Vetter, der Großfürst von Litthauen Konrad
 IV suchten ihre Ohnmacht. Beyde Theile schie-
 Diete nen also zum Frieden geneigt zu seyn, und ka-
 rich II men deshalben auf Pfingsten zu Raciaz I) zu-
 sammen, und schlossen am Donnerstage vor dem
 A 5 Feste

Eher würde ich glauben, daß die Schlacht an
 der Muddaw schon im Ausgange des Jahres
 1402 vorgefallen wäre: weil gleich im An-
 fange 1403 der livländische Orden, in Litthauen,
 dem preussischen zu Hülfe gekommen ist. Oder
 da Boleslaw sich 1403 zum zweytenmal nach
 Preussen begeben, und der Hochmeister einen
 neuen Krieg mit Polen und Litthauen vermu-
 thet hat: so kann er aus Livland Hülfe begehr-
 haben, welche aber der bald erfolgte Friede
 unnütz gemacht hat. Dieses reimet sich am
 besten mit der Ruffowischen Erzählung.
 Die pleskowischen Truppen führte der Fürst
 Konstantin an. Samml. russ. Gesch. B. V.
 S. 437.

l) Die polnischen Namen werden so verschieden
 geschrieben, daß man bisweilen darüber zwei-
 felhaft wird. Unter dem Friedensschlusse steht:
 Datum in fluvio dicto Visla prope castrum
 Raczaniz Diocesis Vladislauensis. Beym Dlu-
 gossch heist der Ort Racziasch. Schütz
 hat Razianeum, und Kojalowicz Raciuzum
 und Racizium. Lengnich nennt ihn auch Rac-
 zian. Dieses Schloß liegt an dem linken Ufer
 der Weichsel, in der Wojwodschafft Wladis-
 law. Einige rechnen es zur Wojwodschafft
 Plock, welches unrichtig ist.

1404 Feste der heil. Dreieinigkeit, einen Frieden m).
 Johann Das Wesen desselben besteht in diesen Stücken:
 V Es soll zwischen dem Könige und dem Orden
 Konrad ein ewiger Friede seyn und die Gränze nach
 IV der Vorschrift dieses Friedens berichtigt wer-
 Diete den; Nowogrodek wird dem Könige abgetreten;
 rich II die königlichen Unterthanen können in des Or-
 dens Lande Handel und Wandel treiben; der
 Orden will zum Schaden des Königes keine kö-
 nigliche Unterthanen durch sein Land lassen; noch
 weniger Geächtete oder aus dem Lande gejagete
 königl. Unterthanen aufnehmen; auch nicht wi-
 der des Königes Willen mit einem Kriegesheer
 durch seine Länder ziehen; der Orden verspricht,
 keine Brüder oder Verwandte des Königes, oder
 andere Flüchtlinge, wovon Polen, Litthauen
 und Rußland belästigt werden könnte, in sei-
 nem Lande zu dulden. Am Freytag darauf
 verspricht der König das Land Dobrzin mit
 50000 Florenen und das Schloß Plotor mit
 2400 Schock Groschen einzulösen, welche der
 Orden auf Pfingsten übers Jahr abtreten soll n).
 An eben dem Tage erneuret der König den Frie-
 den, welchen sein Vorfahr Kasimir mit dem
 Orden gemacht hatte o). Die Geschichtschrei-
 ber fügen hinzu, der König und der Großfürst
 hätten igt dem Orden ganz Schamaiten abge-
 treten.

m) Das Instrument steht Cod. diplom. Polon.
 T. IV. n. LXXII. p. 79. Einen Auszug, so
 weit er die Gränzen betrifft, hat Ziegenhorn
 Nr. 14 in den Beylagen S. 11.

n) Cod. dipl. Polon. T. IV n. LXXII p. 78. Preuß.
 Kiefer. S. 462.

o) Cod. dipl. Polon. T. IV n. LXXI p. 78.

treten p). Weil dieses letzte nicht erfüllt ward, 1405
 kam es noch in diesem Jahre wieder zu Feindselig- Johann
 keiten, indem sowohl der Hochmeister in Preussen, Konrad
 als auch der Landmeister in Livland, Streifzüge IV
 nach Litthauen thaten q). Dieses hat im fol- Diete
 rich II genden Jahre neue Verhandlungen erzeugt.
 In diesen aber fingen die Engländer aufs neue
 an, die rigischen Schiffe zu berauben. Man
 versuchte den Weg der Güte dawider und schrieb,
 um Mittler zu bekommen, an alle Bundesver-
 wandten, Fürsten und Städte r).

§. 6.

Ich habe gesagt, das Land Dobrzin sollte
 innerhalb Jahresfrist, abgetreten werden. De-
 rohalben kamen der König mit seinen Räten
 und der Hochmeister mit seinen Römthuren, auf
 Pfingsten 1405, zu Meve zusammen, um den 1405
 im vorigen Jahre geschlossenen Frieden zu voll-
 ziehen s). Dlugosch meldet zwar, es wäre
 bey

p) Dlugosch. lib. X p. 178—181. Mart. Cromer.
 lib. XVI p. m. 256. A. Schurz. p. 212. 213.
 Hiärne B. IV S. 326. Kojalow. P. post lib. II
 p. 70. Venator S. 125 ff. welcher also sagt:
 Anno 1404 hat er (Konrad von Jungingen)
 einen Frieden mit den Polen und Litthauern ge-
 macht, dabey er Dobrin gegen Samoyten und
 Erlegung 5000 Gulden abgetreten. Es wird
 mir wahrscheinlich daß Schamaitens wegen
 nur mündliche Abrede genommen worden, weil
 in allen dreym angeführten Urkunden nichts
 davon steht. Hartnoch S. 306.

q) Dlugosch. lib. X p. m. 182 C. D. Venator S. 128.

r) Willebrandt hant. Chron. Abth. II S. 197.

s) Dlugosch. lib. X p. 182 D.

1405 bey der Besiegelung eine neue Schwierigkeit
Johann entstanden, indem der Hochmeister und der Dr-
V den, einen Brief des Königes Kasimirs II von
Konrad Polen, gegeben Kalisch am Tage Kilians 1343,
IV vorgezeigt hätten, worinn er dem Rechte und
Dietrich dem Titel auf Pommerellen entsaget und ver-
rich II sprochen hätte, denselben nicht weiter zu gebrau-
chen, sondern aus seinem Majestätsiegel zu til-
gen. Sie hätten also verlangeet, Wladislaw
sollte sich dieses Titels und des Siegels, wor-
inn derselbe noch stünde, nicht bedienen. Weil
nun der König dieses nicht thun wollen, wären
beyde Theile unverrichteter Sachen auseinander
gegangen ¹⁾. Ist dem also: so müssen sie sich
kurz darauf wieder vereinigt und nach Thorn
begeben haben. Denn es sind zwei Urkunden
vorhanden, welche am Mittwoch in der Pfingst-
oktave d. J. auf dem Schlosse zu Thorn aus-
fertigt sind. In der einen bekennet der König,
er wolle bey dem geschlossenen Bunde und Frie-
den beständig verharren, den im vorigen Jahre
des Landes Dobrzin wegen aufgerichteten Ver-
trag treulich und stets halten, und den Meister,
nebst den Orden, vertreten, wie auch alle An-
sprüche auf sich nehmen, welche etwan aus ir-
gend einem Rechte an das benannte Land ge-
macht werden mögten. In der anderen quittiret
der Hochmeister dem Könige über funfzig tau-
send ungarische Gulden, und über zwey tausend
vier hundert Schock böhmische Groschen, welche
er für das Land Dobrzin und das Schloß Flo-
tor aus der Hand des Erzbischofes Nikolaus
von Gnesen und des Bischof Albrechts von
Posen

¹⁾ Dlugoff. lib. X p. 183 A. B.

Posen empfangen hätte ²⁾. Jedoch es setzte
noch Schamaitens wegen einige Handel zwischen
1405 dem Hochmeister und dem Großfürsten von Lit-
Johann thauen; welche Dlugoff ausgezeichnet hat.
V Konrad Diese kamen zu Salin, unterhalb Kauen am
IV Dietrich Flusse Memel, am 29sten Brachmonates zusam-
men. Dahin hatte der König zweene seiner
Räthe geschickt, damit Wichhold nicht hinter-
gangen würde. Doch diesmal lief die Zusam-
menkunft fruchtlos ab. Der Großfürst soll die
bitteren Vorwürfe, welche ihm der Komthur
von Brandenburg und Schönberg, Marquard
von Salzbach gemacht, verschmerzt und endlich,
nach vielen ihm wiederfahrenen Plackereyen, bey
einer anderen Tagesfahung, dem Orden Scha-
maiten in einem lateinischen und deutschen Briefe
auf ewig geschenkt haben, welchen der König
ungerne, jedoch auf Wichholds Anregung, be-
stätiget hat ³⁾. Der Tagesfahrt der hansischen
Städte zu Lübeck auf Inwokavit wohnte im Na-
men der Stadt Riga Gottschalk Bredbecke
bey. Weil die Engländer ihre Kaperereyen fort-
setzten, ward diesmal bewilliget, daß kein
Hansischer englische Tücher kaufen, oder in Han-
sestädten verkaufen, und nach England keine
andere Waaren, als Bergettsche, bringen sollte.
Man ersuchte den Herzog in Brabant und die
flandris

¹⁾ Beyde Urkunden findet man in Cod. dipl. Pol.
T. V n. LXXIV und LXXV p. 81. E. Cromer.
lib. XVI p. m. 257. Dieser hat wenigstens die
letzte gesehen.

²⁾ Dlugoff. lib. X p. m. 183 seq. Cromer. lib. XVI
p. 257. Schütz. p. m. 213. Kojalowiez P. post.
lib. II p. 71. Die beyden letzteren erwähnen
dieser beyden Tagesfahrten nicht.

1406 standrischen Städte, daß sie diese Ordnung mit: Johann halten sollten x).

V
Konrad

IV

Dieter

rich II

§. 7.

Doch die Schamaiten waren mit dem Regimente des Ordens misvergnügt. Der Hochmeister hatte über das Land einen tapfern und ernsthaften Mann gesetzt, mit Namen Martial von Zelfenbach. Der Orden hatte, um seine neue Unterthanen im Zaum zu halten, in Schamaiten zwei Schlösser an der Niemiaz, und eines, wo der Fluß Dubissa in die Memel fällt, bauen lassen. Zelfenbach merkte, die Schamaiten gingen heimlich damit um, wie sie sich der preussischen Herrschaft entziehen und wieder unter die vorige kommen mögten. Um diesem Unheil zuvor zukommen, ließ er die vornehmsten Misvergnügten, welche aus den ansehnlichsten Familien waren, greifen, auf das Schloß Tobyschaym gefangen setzen, und, weil sie der Verrätheren überwiesen waren, enthaupten. Dadurch wurden die Magnaten heftig erbittert, und stießen solche Reden aus, daß der Regent nicht gleichgültig bleiben konnte. Ein Mann, mit Namen Spindog, der unter die Vornehmsten des Landes gerechnet ward, und Zelfenbachs Vertrauen erworben hatte, nahm ihm den Rath, er möge die schamaitischen Magnaten überführen, daß diejenigen, welche er in Tobyschaym hingerichten lassen, mit Recht getödtet worden. Er berief sie demnach alle auf das Schloß Friedeburg, und folgte dem ihm erteilten Rathe. Allein, weil er die Län-

x) Rigische Archivnachrichten. Willebrandt
hansf. Chron. Abth. II S. 197 f.

des Sprache nicht verstand, und sich deshalb ein 1406
nes Dolmetschers bedienen mußte, dieser aber Johann
des Regenten Vorträge und der Misvergnüg-
ten Antwort unrichtig und ganz verkehrt über-
setzte: so kam es dahin, daß Zelfenbach sie
alle ins Gefängniß werfen ließ. Der Kerker-
meister war ein Litzbauer, welcher zwar die christ-
liche Religion längst angenommen, aber das
Heidenthum im Herzen behalten hatte. Dies-
er ließ sich mit großen Verheißungen leicht
bewegen, daß er in der folgenden Nacht die
Gefangenen in Freiheit setze, sie mit Gewehr
versah, und zugleich mit ihnen den Regenten,
nebst allen seinen Leuten, erschlug. Es er-
folgte ein allgemeiner Aufruhr, in welchem die
Schamaiten das Schloß Tobyschaym erober-
ten, plünderten und anzündeten. Nun erhielt
der livländische Meister von dem Hochmeister
Befehl, die Aufrührer zu bändigen. Er mar-
schirte mit einem Heere nach diesem Lande, trieb
die Einwohner, welche von dem Großfürsten in Lit-
thauen Hülfe verlangten, aber keine erhielten; weil
er entweder nicht wollte, oder auch nicht konnte,
indem er mit den Russen im Kriege befangen
war, bald zu paaren; und ließ nicht nur jene
misvergnügte Magnaten hingerichten, sondern
auch die Schlösser wieder aufbauen, um die
übrigen im Gehorsam zu erhalten y). In die-
sem Jahre fing man an, die Peterskirche in
Riga von Steinen zu bauen: denn sonst ist sie
mit

y) Cassp. Schütz. Hist. rer. pr. p. 213—215. Dies-
sem folgen Hiärne und Arndt. Rojalowicz
erzählt diese Begebenheit kurz und unrichtig
und unvollständig.

1406 mit der Domkirche, beynähe gleich alt 2).
 Johann Auf dem Hanseetage zu Wolmar, waren aus
 Riga Johann Wantschede, Konrad Durs
 Kop und Tiedemann de Nienloe, zugegen a).
 Dietrich II

S. 8.

1407 Das Brigittenkloster, Marienthal, eine
 Stunde von Reval, ward 1407, oder wie an-
 dere Nachrichten enthalten, schon 1400 ge-
 gründet b). In der Osterwoche starb der
 Hoch-

a) Arndt Th. II S. 119 wo er in einer Anmer-
 kung die ferneren Schicksale dieser Kirche aus
 Archivnachrichten erzählt.

a) Rigische Archivnachrichten.

b) Ruffow Bl. 19. a. Siärne B. IV S. 331.
 Reich S. 130. Arndt Th. II S. 120. Die
 heil. Brigitta war eine Tochter Birgers Bras-
 he, und eine Ehegattin des Reichsraths und
 Lagmanns in Rerike, Ulf Gudmarsons.
 Ihr Vater war Reichsrath, und ihre Mutter
 gerieth, als sie mit ihr schwanger ging, zu
 Wasser in Lebensgefahr, 1304. Sie zerriß
 die ehelichen Bande und begab sich 1340 ins
 Kloster Alvastra. Ihr Gemahl erwählte gleich-
 falls den Mönchsstand, und starb am 12ten
 Horn. 1344. Die Geschenke, womit die Geis-
 tlichen von ihr angesehen wurden, halfen den
 Weg zu ihrer Heiligsprechung bahnen. Sie
 that 1342 eine Wallfahrt nach Rompostell, und
 ließ durch ihren Beichtvater, den lönköpingschen
 Domherren Matthias, die Bibel in die schwe-
 dische Sprache übersetzen. Sie mochte wohl
 eine verständige, tugendhafte und gottsfürch-
 tige Frau seyn. Denn sie sah viele Fehler in
 der Regierung und an dem Könige, und hatte
 das Herz ihm solche vorzustellen. Im J. 1345
 fing man an von ihren Wundern zu sprechen.
 Um

Hochmeister Konrad von Jungingen, unter 1407
 welchem der deutsche Orden im größten Flor ge-
 standen hat. Wider sein Anrathen ward Ul-
 rich von Jungingen, sein Bruder oder Nefse
 zu seinem Nachfolger erwählt. Von der Zeit
 an hat die Macht des preussischen Ordens abge-
 nom-

Johann
 V
 Konrad
 IV
 Dietrich
 II

Um die Brigitta zu besänftigen, schenkte ihr
 König Magnus Erichson 1348 einen Hof in
 Wadstena und den Grund, auf der sie ihr Klo-
 ster sogleich anzulegen anfing. Der elende
 Zustand des schwedischen Reiches bewog sie
 1350 nach Avignon und Rom auf das dama-
 lige Jubelfest zu reisen. Nachdem sie viele
 Jahre in Rom zugebracht hatte, trat sie mit
 ihren Kindern eine Wallfahrt nach dem heil-
 igen Grabe an. Gleich nach ihrer Wiederkunft
 starb sie zu Rom am 23ten Heumonates 1373.
 Papst Bonifaz IX, der nicht gerne etwas um-
 sonst that, setzte sie, mit großen Feyerlichkei-
 ten, aber auch mit vielen Unkosten ihrer Fa-
 milie und des Klosters Wadstena, am 7ten
 Weinmonates 1391 unter die Heiligen. Die
 baselische Kirchenversammlung billigte ihre Of-
 fenbarungen. Ein Jahr hernach 1392, war-
 den ihre Gebeine nach Schweden gebracht.
 Nach anderen Nachrichten ist die Leiche schon
 1374 nach Söderköping gekommen. Vom Kö-
 nige Albrecht mit großen Feyerlichkeiten em-
 pfangen und am 4ten Heumonates zu Wadstena
 begraben worden. Der 7te Weinmonates ist
 ihr zu Ehren gefeyert worden. Sie hatte
 den Brigittenorden für ihr Geschlecht
 nach St. Augustins Regel schon 1342 gestiftet,
 welcher seinen Hauptsitz zu Wadstena, und vom
 Papste Urban V seine Bestätigung 1368 er-
 hielt. Das Kloster Marienthal bekam schon
 1407 an den Privilegien des Klosters Wad-
 stena Antheil.

Livl. J. I. Th. 2. Abschn. B

1407 nommen und sein voriges Ansehen nie wieder erhalten können e). In Wolmar wohnten Johann Wanschede, Gottschalk Bredebecke und Hartwig Steenhuß dem Hanseetage bey d).
 Johann V
 Konrad IV
 Dietrich II

S. 9.

1408 Schon 1408 ward der Grund zu neuen Handelsn zwischen Polen und Preussen gelegt: welches ich aber zu erzählen bis 1410 verschoben will. In obgedachtem Jahre hoben sich die innerlichen Unruhen an, welche die Stadt Lüsbeck etliche Jahre nach einander zerrüttet, in den hanfischen Bund starken Einfluß gehabt, und nicht eher als 1417 ihr Ende erreicht haben e). Dem Hanseetage in Pernau wohnten aus Riga bey, Hermann Bubbe, Tiedemann von Rienls und Albrecht Stockmann f). Im folgenden Jahre 1409 waren in Livland zweien Hanseetage in Wolmar und in Pernau. Jessem wohnten im Namen der Rigischen, Johann Wanschede und Gottschalk Bredebecke, diesem Hermann Bubbe und Gödeke Odeslö (vielleicht Odeslöy) bey g).

S. 10.

1410 Das Jahr 1410 ist der tannenbergschen Schlacht, und des ersten Stosses halben, welchen

e) Casp. Schütz p. 215 seq. Diese Begebenheit erzählt der Verfasser des Dusbürgers ein Jahr später.

d) Rigische Archivnachrichten.

e) Willebrandt hans. Chron. Abth. II S. 57—79, imgleichen S. 199—201. Trazigvi Chronica hamburg. apud Westphalen, T. II p. 1326—1333.

f) Rigische Archivnachrichten.

g) Rigische Archivnachrichten.

chen der deutsche Orden bekommen, sehr merkwürdig. Ulrich von Jungingen war vornehmlich zum Hochmeister erwählt worden, weil man an ihm einen kriegerischen Geist gespüret hatte. Nicht zufrieden, daß man die Ordensländer mit Schamaiten vermehret und die ordentlichen Einkünfte auf achtmal hundert tausend ungarische Gulden gebracht hatte, trachtete man wenigstens ganz Litthauen an sich zu bringen. Die Empörung in Schamaiten ward dem Großfürsten Witthold zugerechnet. Man glaubete, der König von Polen hätte darum gewußt. Man rächete sich und fiel 1408 in Litthauen ein, da der Großfürst abwesend und mit dem russischen Kriege beschäftigt war. Noch hielt Wladislaw nicht für rathsam loszubrechen. Er kam vielmehr mit dem Hochmeister zu Rauen zusammen, und, obgleich nichts wichtiges ausgerichtet ward, schieden sie doch diesmal freundlich von einander, und schickten sich wechselseitige Geschenke, indem der Hochmeister sich nicht merken ließ, was er im Schilde führete. In Litthauen war Miswachs, Wladislaw ließ, um dem entstandenen Mangel abzuhelpen, zwanzig Schiffe mit Korn aus seinen Provianthäusern in Kujavien die Weichsel hinunter gehen, welche die Memel hinauf nach Litthauen schiffen sollten. Diese fiengen die Kreuzherren auf, und obgleich der König solche durch eine Gesandtschaft zurückfordern ließ: so behielten sie sie dennoch unter den läppischen Vorwände, es wären auf diesen Schiffen den Ungläubigen Waffen wider den Orden zugeschiedt worden. Bald hernach mishandelte und plünderte man litthauische Kaufleute bey Ragnit. Dadurch gereizt ließ

1410 Johann V
 Konrad IV
 Dietrich II

B 2 Wite

1410
Johann
V
Konrad
IV
Dieterich
II

Witthold Schamaiten durch seinen Marschall erobern. Hierüber freuete sich der Hochmeister, indem er glaubete, nunmehr eine gerechte Ursache zum Kriege zu haben, welchen er seit seiner Erhebung beschlossen hatte *h*). Nichts desto weniger soll der Hochmeister dem Großfürsten wider den Großfürsten Wasili von Moskow Hülfe gesandt haben *i*). Im Anfange des Jahres 1409 schickte der Hochmeister eine Gesandtschaft an den König, welcher damals zu Dobrnik in Großpolen mit einem zahlreichen Adel war; beschwerte sich, daß ihm Schamaiten entrißen wäre, erklärte, daß er dieses Land wieder einnehmen müsse, und fragete, ob der König dem Großfürsten beistehen würde. Der König war zweifelhaft und verschob seine Antwort bis zum Reichstage zu Lantzic. Die Gesandten reiseten ab, aber sehr misveranügt. Nun schickte zwar der König ansehnliche Boten an den Hochmeister, worunter der Erzbischof von Gnesen sich eillicher Dräuworthe bedienete. Dadurch ward der Krieg beschleuniget, welchen der Hochmeister am Abend vor Marien Himmelfahrt dem Könige zu Kerczin schriftlich ankündigte und darauf Dobrzin eroberte, verbrannte, und die polnische Besatzung niedermachte. Ebenfalls eroberte er Plator und Bromberg.

h) Dlugoff. lib. X. p. 188 D und p. 190 seq. Er belehret uns, daß die Versammlung zu Rauen um das Fest der Erscheinung Christi gewesen. Cromer. lib. XVI p. 258. Schütz, welcher dem letzteren folget, vermuthlich, weil er den Dlugosch nicht gehabt p. 216. Kojalowicz P. post. lib. II p. 76.

i) Dlugoff. lib. X p. 189 B. C.

berg. Nun ließ Wladislaw ein Kriegesheer aus Polen und Litthauen versammeln, rückte vor Bromberg und nahm solches etwa acht Tage nach Michaelis wieder ein. Des Ordens Tempeln stunden in einem Lager bey Schwef. Ein von dem Könige dahin abgeschickter Haufen nöthigte sie, die Flucht zu ergreifen und das Lager im Stich zu lassen. Unterdessen rieth Witthold dem Könige, einen Stillstand bis zum künftigen Sommer zu machen, damit sie sich desto besser rüsten könnten. Eben dieser Meinung waren einige polnische Magnaten. Ehe Wladislaw sich entschloß, kamen die Gesandten des Kaisers Wenzels bey ihm an, welcher zu einem Waffenstillstande bis künftigen Johannis rieth, und sich zum Witterlande zwischen beyden Theilen erboeth. Diese Anträge nahm der König an, und erboeth sich, seine Gesandten, gegen Involavit, nach Prag zu senden, um den Schied des Kaisers zu erwarten. Ehe dieses dem Großfürsten Witthold bekannt ward, hatte er einen kriegerischen Besuch in Preussen abgelegt. Die Ritter gaben ihm einen gleichen Gegenbesuch. Auf dem Reichstage, welcher um Martini zu Niepolomicza im kralowischen gehalten ward, ernannte man diejenigen Herren, welche sich, im Namen des Königes, nach Prag begeben sollten. Gleich darauf reisete der König nach Brzeske in Litthauen, verabredete ganz im geheim mit dem Großfürsten den künftigen Kriegsplan, und schloß mit dem Tatar Cham einen Bund wider den Orden; solches geschah um Andreen *k*). Es suchte auch der

1410
Johann
V
Konrad
IV
Dieterich
II

B 3

k) Dlugoff. lib. X p. 194—208. Cromer. lib. XVI p. m.

1410
Johann
V
Konrad
IV
Dietrich
II

Herzog Przemislav von Teschen, Frieden zwischen beyden Theilen zu stiften, und reiste zu dem Ende selbst nach Preussen, ob er sich gleich immer, um seines dreissigjährigen Podagras willen, tragen lassen mußte. Mit dem Schiede des Kaisers, welcher endlich nach dem Willen seines Vaters, des Markgrafen von Mähren, erfolgte, waren die Polacken gar nicht zufrieden. Der König, damit er den Rücken frey hätte, handelte mit dem Könige Siegmund von Ungarn, er möchte den zwischen beyden Reichen noch bestehenden Stillstand, treulich beobachten. Solches schlug Siegmund in dem Falle ab, wenn die Kreuzherren angegriffen würden. Ja, er versuchte, den Großfürsten vom Könige abzuziehen. Am Johannistage 1410, und zwar des Abends, wurden die ersten Feindseligkeiten ausgeübet. Es kam hierauf, durch Vermittelung der ungarischen Gesandten, die sich bey dem Hochmeister aufhielten, noch zu einem zehntägigen Stillstande. Unterdessen rückte der König, nachdem er die Litthauer und Tataren an sich gezogen hatte, den preussischen Gränzen immer näher. Am 13ten Heumonates lagerte sich der König bey Gilgenburg, welches sogleich erobert ward. An eben Tage schlug Michael Ruchenmeister, Vogt in der Neumark, einen abgetrennten Haufen Polacken, womit der Borsmod von Kalisch in Pomerellien eingefallen war. Am 15ten marschirte der König bis Tannenbergh und Grünwald, wo die deutschen

p. m. 258—260. Schütz. p. 217 seq. Kojalow. P. post. lib. II p. 79—82. Cont. Dusb. p. 433. Cod. dipl. Pol. T. IV n. LXXVI p. 82.

Ritter schon eingetroffen und bereit waren, das Treffen ihren Feinden zu liefern. In dem Kriegsheere des Ordens machten die Litauer die sieben und vierzigste Fahne aus, welche drey Felber, Blau, Silber, Roth, führte. Ich finde aber nicht, wer dieses Fähnlein angeführt habe. Am gedachten 15ten Heumonates kam es zu einer der blutigsten Schlachten, welche jemals in der Welt vorgefallen sind. Eine Stunde lang war der Sieg zweifelhaft. Die Litthauer wurden geschlagen, ergriffen die Flucht, und hörten nicht eher auf zu laufen, bis sie ihr Vaterland erreicht hatten: wo sie die Nachricht brachten, die polnische und litthauische Armeen wären gänzlich geschlagen, und sowohl der König, als auch der Großfürst, geblieben. Nur drey Fahnen aus dem Smolenskerhielten stand, und vereinigten sich mit den Polacken, wovon viele auch den Rücken wandten. Nichts destoweniger ersuchte Vladislav einen vollkommenen Sieg. Die Beute war unermesslich. Der Hochmeister und die vornehmsten Gebietsherrn des Ordens, blieben auf der Wahlstatt 1). Die Größe einer Schlacht pflegt man aus der Zahl der Gefangenen

1410
Johann
V
Konrad
IV
Dietrich
II

1) Continuat. Dusb. p. 435. Dlugoff. lib. XI p. 209—262. Cromer. lib. XVI p. m. 259—266. Schütz. p. 218—220. Kranz. Wandal. lib. XI cap. 9. Kojalowicz P. post. lib. II p. 82—87. Sonst findet man eine besondere Beschreibung dieser Schlacht im ert. Preussen, T. IV p. 391 ff. Dieser Verfasser irret indessen in manchen Details, gleich im Anfange, da er Siegmund einen Kaiser nennt, im Tage der Schlacht, welche er auf den 14ten setzt. Venators Bericht S. 129 f.

1410 fangenen und Erschlagenen, wie auch aus den
Johann Wirkungen und Folgen, zu schließen. Der
V Fortsetzer des Dusbürgers scheint mir sehr
Konrad glaubwürdig zu seyn, weil er diesen Zeiten am
VI nächsten gelebet hat, und sich auf Heerolde und
Dieterich andere glaubwürdige Männer beruft. Ich
II folge ihm, in Ansehung des preussischen Ver-
 lustes, und in Ansehung der ganzen Summe,
 nach welcher, von beyden Seiten, sechzig tau-
 send Mann geblieben sind *m*). Denn in ande-
 ren Umständen finde ich Bedencklichkeit, insbes-
 sondere was den Verlust der Tatarn belanget.
 Dlugosch meldet zwar, von dem preussischen
 Heere wären funfzig tausend getödtet und vier-
 zig tausend gefangen worden. Aber er zweifelt,
 ob die Rechnung richtig sey *n*). In dieser
 merke

m) Ich will seine Worte p. m. 435 hersezen:
 Bellum hoc grande erat nimis, in quo ex utra-
 que parte perinuenta millia hominum corruerunt.
 Et sicut retulerunt Heroldi et alii famosi et fide
 digni, qui praedicto bello interfuerunt, plus
 quam 60 millia virorum ceciderunt de utrisque
 partibus. Imo referbatur ab iisdem, quod Tar-
 tarorum Imperator, vel Marschalcus Regi Polo-
 nae et Witoldo cum 30 millibus virorum (Dlu-
 gosch lib. XI p. m. 221 B will nur von 300 Ta-
 tarn wissen) pro tunc venerat in subsidium, et
 ab inde recessit duntaxat cum 8 millibus. Qui
 tunc de Ruthenis et Lithuanis, quorum Princi-
 pes cum populo quasi Innumerabili aduenerunt.
 Hier fehlt etwas. Man sieht also daß er meys-
 net, es wären Polacken und Preussen über
 60000 geblieben. Die Russen und Litthauer
 hat er nicht angegeben.

n) Seine Worte lauten also: Hostium eo proc-
 lio quinquaginta millia occisa, capta quadraginta.
 Signa

merkwürdigen, den Rittern sehr nachtheiligen,
 den Polen aber vortheilhaften Schlacht, welche
 sie aber nicht zu benutzen wußten, fochte auf
 Seiten der Polacken der berühmte böhmische
 Edelmann, Johann Chwal von Trocznow
 und Marchowitz, geböhren zu Borowa, ei-
 nem Städtchen im eyspauer Kreise. Seine
 Landleute schreiben ihm diesen Sieg zu. Er
 verlor aber hier ein Auge, daher man ihn
 Ziska, das ist, den Blindgigen, genennet
 hat: unter welchem Namen er bekannter, als
 unter seinem Familiennamen ist *o*). Der König
 sah ganz Preussen als ein erobertes Land an, und
 verlangte, in einem zu Stum am 25ten Heu-
 monates ausgefertigtem Patente, von allen Ein-
 wohnern die Huldigung *p*). Schon den Tag
 B 5 hers

Signa militaria referuntur quinquaginta vnum in-
 tercepta, spoliis hostilibus admodum ditati.
 Quamvis difficile credam, quanti ex hostibus ce-
 ciderint, exacta supputatione asserere: Strata
 autem fuit in aliquot protensa milliarum mortuo-
 rum corporis via, terra madefacta interfectorum
 cruore, aer ipse moribundorum et ciulantium
 vocibus implebatur. Ist die Erzählung richtig,
 hätte die preussische Armee alle ihre Fahnen
 eingebüßt. Er meldet auch daß die Gefange-
 nen von sechs Notarien aufgezeichnet und dar-
 unter Livländer gefunden worden, p. 269 B C D.
 Croner. lib. XVI p. m. 266. Schürz. p. 220 seq.
 Kojalowiez P. post. lib. II p. 87. Erl. Preussen
 B. IV S. 426—439. Der Verfasser dieser
 Beschreibung hat alle Gespensterhistorichen mit-
 genommen.

o) Kranz. Wandal. lib. XI cap. 9. XII cap. 23.
 Pelzel Gesch. der Böhmen S. 226,
p) Preuss. Liefer. S. 106.

1410 hernach, nämlich den 26sten Heumonates, huldigte der Bischof Heinrich von Samland, sein Kapitel und seine Untertanen dem Könige 9). Diesem Beispiele folgten die Schlösser Osterode, Riesenburg, Preuschmarkt, Morungen, Holland, Stum, Graudenz, Mewe, Soldau, Golubba, Reden, Breiten, Neumark, Bürgelau, Althaus, Friedeck, Pagau und Marienwerder 10). Am 5. August ertheilte der König der Stadt Danzig, welche sich unterworfen hatte, ansehnliche Freiheiten 11). Bischof Arnold von Kulm machte es am 20sten August eben so, wie es der Bischof von Samland gemacht hatte 12). Dabins gegen huldigten dem Könige nicht: Schloß und Stadt Marienburg, Schlochau, Balge, Brandenburg, Ragnit, und vermuthlich viele andere. Das Schloß zu Danzig ergriff die Neutralität 13). Um nun diese auch zu bewegen, die polnische Oberherrschaft zu erkennen, versprach er den Preussen ansehnliche Privilegien zu Stum, am 1sten Herbstmonates 14). Unterdeffen rückte der König

9) Cod. dipl. Polon. T. IV n. LXXVII p. 82.

10) Preussische Liefer. S. 108 f.

11) Cod. dipl. Pol. T. IV n. LXXVIII p. 83. Die Unterschrift heißt zwar auf dem Schlosse zu Marienburg. Doch dieses hat der König nicht in seine Gewalt bekommen.

12) Cod. dipl. Polon. T. IV n. LXXIX p. 84. *Dlug.* lib. XI p. m. 275 A B C D.

13) Preussische Liefer. S. 108. Wenn der Verf. saget, ganz Samland habe dem Könige nicht gehuldigt: so ist es ein der bey 9) angeführten Urkunde zuwider laufender Irrthum.

14) Preuss. Samml. B. I S. 236—247.

nig am 25sten Heumonates vor Marienburg, besetzte die Stadt und belagerte das Schloß, wohin der Kern der übrigen Kreuzhern sich gezogen hatte. Der Komthur von Schwet hatte sich mit einer ziemlichen Mannschaft hineingeworfen. Also bestand die Besatzung aus fünftausend Mann, welche die Stadt in Brand steckte, damit sie bey der Belagerung dem Schlosse nicht schädlich wäre. Dieser Komthur hieß Heinrich von Plauen. Er vertrat die Stelle des Hochmeisters, begab sich im Anfange des Augusts zum Könige ins Lager, und erboeth sich, Pomerellen, Kulm und Michalow abzutreten. Diese Vorschläge wurden verworfen, welches den Vicemeister bewog, mehr als jemals auf Vertheidigung des Ordens zu denken. Unterdeffen fand der livländische Meister, welcher mit Hülfsstruppen nach Preussen zog, Gelegenheit, als der König ihm den Großfürsten mit einem starken Detaschemente entgegen schickte, diesen zu gewinnen, indem er ihm Schatzmaiten auf ewig wieder abzutreten versprach. Konrad begab sich hierauf nach Marienburg, und gab dem Vicemeister von seiner geheimen Unterhandlung Nachricht. Am 1ten Herbstmonates zog der Großfürst seine Truppen von Marienburg zurück. Die Herzoge von Massovien gingen auch mit ihren Leuten nach Hause. Der König setzte die Belagerung fort. Allein es entstand ein Gerücht, als wenn der König Siegmund von Ungarn die polnischen Gränzen betreten, und solche mit Raub und Brand heimgesucht hätte. Hierzu kam der Mangel des Geldes, worüber die Söldener des Königes heftig murrten. Alles dieses bewog den

1410:
Johann
V
Konrad
IV
Dieterich II

1410
Johann
V.
Konrad
IV.
Dietrich
II.

den König, am 19ten Herbstmonates, die Belagerung vor Marienburg aufzuheben, und ähnlicher einem Ueberwundenen; als einem Ueberwinder, verrathen von den Seinigen, mit verwelkten Lorbeerz, nach seinem Reiche zurück zu kehren x). Um Martini, oder am vorhergehenden Sonntage, ward Heinrich von Plauen, Komthur zu Schwes, in Gegenwart der Landmeister von Deutschland und Livland, zum Hochmeister, in einer allgemeinen Versammlung des Ordens zu Marienburg, erwählt. Man hat vorgegeben, er habe sich selbst erwählt; dieses scheint sehr fabelhaft zu seyn y). Am Sonntage nach Lucia ließ der Hochmeister zu Thorn ein

x) Dlugoff. lib. XI p. 263—285. Cromer. lib. XVII p. 267—270. Schütz. p. 222—227. Was er aber mit vieler Hefigkeit wider Cromern, in Ansehung der Stadt Danzig anführt, fällt weg, weil wir nicht allein den ganzen Dlugosch, sondern auch die Urkunde vom 5ten August haben. Kojalowicz P. post. lib. II p. 88 seq. Dlugosch, Cromer und Kojalowicz nennen irrigh unsern livländischen Meister Hermann. Cont. Dushurg. cap. XXXVII p. 437. Die marienburgische Belagerung dauerte nicht voll zween Monate. Diejenigen also, welche von fünf Monaten reden, straucheln gar sehr.

y) Continuat. Dushurg. cap. XXXVI p. 436. Post mortem Vlrici de Jungingen in bello interfecti electus est Henricus de Plauen Dominicus ante Festum S. Mariae, cuius electioni interfuerunt Magister de Almannia et Liuania. Dlugoff. lib. XI p. 285 D. Fabelhafte Selbstwahl des Hochmeisters Heinrich von Plauen, in der Preussischen Sammlung ungedruckter Urkunden, S. I C. 281—306 und 755—759 B. III S. 327 ff. Bey

ein Manifest an alle christlichen Mächte ergehen und um ihre Hülfe ansprechen, worinn er jedem, der nicht etwa um Christi Willen wider des Ordens Feinde sechten wollte, monatlich vier und zwanzig Gulden versprach z). Um dieses Geld aufzubringen, soll der Orden seine böhmische Güter, dem Kaiser Wenzel, für hundert und funfzehn tausend Gulden verpfänden haben. Er ließ auch in Danzig hundert tausend Gulden a). Sonst reden die polnischen Geschichtschreiber von vielen Siegen, welche sie, oder ihre Landesleute erhalten haben wollen. Einen davon kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, weil er die Livländer betrifft. Der Meister, Konrad von Viteringhof b), soll mit einem starken und tapferen, aus allerley Völkern angeworbenem Heere, in Preussen angelangt seyn, um den Hochmeister zu Hülfe zu kommen. Er wäre selbst zu Marienburg eingeklehret, und hätte das Hauptheer nach Gollub seinen Weg nehmen lassen, um das Land Dobroszina desto mehr zu ängstigen. Die Besatzungen in Bobrowniki und Ripin wären unter Dobeslaw

1410
Johann
V.
Konrad
IV.
Dietrich
II.

Bey der Wahl ist ein livländischer Gebiethiger, nämlich Heinrich, Prinz von Münsterberg gewesen. Geprüfte Ehrenrettung der Selbstwahl u. s. w. in der Preuss. Liefer. S. 90—106. Schütz. p. m. 228 seq.

z) Dieses ganze Manifest liest man von Wort zu Wort in der Preuss. Samml. ungedruckter Urkunden B. III S. 376—385.

a) Dlugoff. lib. XI p. m. 285. 286.

b) Beym Dlugosch heißt er Hermannus de Viteringhof.

1410 law Puchala, diesen Truppen nach Golub un-
 Johann verzagt entgegen gegangen. Der polnische Bes-
 v fechtshaber hätte hier einen Hinterhalt angeord-
 Konrad net und ein Detaschement ausgesandt, zu raus-
 IV ben und das Vieh vor den Thoren der Stadt
 Diete- hinweg zu treiben. Dieses abzuwenden, wäre
 rich II die ganze livländische Armee, mit glänzenden
 Waffen aus der Stadt gerückt, und hätte das
 Häuflein der Polacken, welches, aus Verstellung,
 die Flucht ergriffen, bis an den bestellten Hin-
 terhalt verfolgt. Hier wären sie von den Kö-
 niglichen geschlagen, und bis an Golub verfolgt
 worden. In der Stadt und auf den Mau-
 ren hätte man gezittert und die Thore verschloß-
 sen, ehe noch die Hälfte der Livländer in dieselbe
 entronnen. Sie hätten sich auf der Flucht ein-
 ander und bey dem Thore gedrängt und erdrückt.
 Die größere Hälfte hätte nicht in die Stadt kom-
 men können, sondern sich nicht nur ergeben müs-
 sen, sondern auch gebethen, ihnen nur das Le-
 ben zu lassen, ob sie gleich viermal so stark als
 die Polacken gewesen. Es wären sehr viele
 Kreuzherren und ansehnliche Kriegesleute gefan-
 gen, entwaffnet und gebunden hinweggeführt
 worden. Freylich ist dieses nicht anders glaub-
 lich, wie denn der Geschichtschreiber selbst an-
 merkt; es wären denn die Livländer so betäubert
 gewesen, daß sie weder ihre große, noch der
 Feinde geringe Anzahl wahrgenommen hätten.
 Sie sollen in den Gedanken gestanden haben, daß
 eine stärkere königliche Hauptmacht in den Wä-
 dern und Büschen versteckt läge, wovon diese nur
 ein Vortrab wäre. Darum hätten sie sich nicht
 nur zur Flucht, sondern auch zur Gefangenschaft
 entschlossen. Sie frageten also unterwegs, wie
 man

man sie nach Ripin führte, unaufhörlich, wo
 denn die königliche Hauptarmee wäre, und ob
 sie ihnen folgte. Die Ueberwinder unterhielt
 1410 sie in diesen Gedanken, und gaben vor, sie
 Johann hätten gewisse Ursachen, warum sie noch nicht
 v Konrad zum Vorschein kommen könnte. Denn sie fürch-
 IV teten sich, wenn die Gefangenen die Wahrheit
 Diete- erführen, das Blatt mögte sich umkehren. Als
 rich II sie aber mit diesen Erdichtungen Ripen erreicht,
 und die Ueberwundene in die Gefängnisse ge-
 bracht hatten, entdeckten sie ihnen die Wahr-
 heit, zu ihrer äußersten Verwunderung und Be-
 stürzung. Endlich hätte man diese Gefange-
 nen, etwa im Anfange des Christmonates, zum
 Könige nach Breszcie geführt, welcher alle
 deutsche Ritter und Soldaten in Thürme setzen,
 die übrigen adelichen Personen aber, auf ihr
 Ehrenwort, freigelassen hätte c). Es kam zu
 einem Stillstande zwischen dem Könige und Hoch-
 meister

c) Von dieser Begebenheit haben, so viel ich weiß,
 nur Dlugosch, l. XI p. 303 seq. und Cromer. l. XVII
 p. 273 gemeldet. Allein der letztere schreibt oft
 nur den ersteren ab. Ich für mein Theil halte von
 denen Siegen, welche die Polen nach der tannen-
 bergischen Schlacht erröchten haben sollen, nicht
 viel, indem ich nicht begreifen kann, wenn das
 alles wahr wäre, wie der Friede so vortheilhaft
 für die Ritter ausfallen möge, da bekannter-
 maßen Wladislaw keine geringere Absicht hat-
 te, als ganz Preussen zu erobern und mit sei-
 ner Krone zu vereinigen. Schütz hat schon die
 Besiegung der Preussen bey Krone in Pomerel-
 lien angestritten. Hist. rer. pruss. p. 227. In
 der That würde sie mehr einem Schuldram
 gleichen, als einer Feldschlacht. Und doch
 sollen die Kreuzherren, nach so vielen Kompli-
 menten,

1410 meister auf einen Monat, welche deshalb im
 Johann V König die Armee verließ und nach Hause ging d).
 Konrad IV Auf dem Hansetage zu Walf waren von Riga
 Diere- rich II zugegen: Hermann Bubbe, Gottschalk Bre-
 debecke und Herbert van der Heyde; und
 auf dem wolmarischen: Konrad Visch, Gott-
 schald Bredebecke und Heinrich Durtop e).
 Die hanfische Versammlung zu Lübeck bestimmte
 die englischen Robeln zu 36 Schilling lübisch,
 die gentischen zu 34, die französische Krone zu
 17, den rheinischen Gulden zu 13½, und den
 geldrischen zu 17½ Schilling f). Aus den Re-
 visionsakten von 1626 erhellet, daß der Mei-
 ster Konrad, Verweser des Erzbischofes von
 Riga 1410 gewesen g).

S. II

1411 Es schien als wenn Wladislaw 1411
 den Krieg wider den deutschen Orden in Preuss-
 sen fortsetzen wollte. Er trat am 16ten Jänner
 zu Brzeszcie ein, wo die ganze polnische Armee
 auf seinen Befehl zusammengestoßen war. Es
 rückte auch der Großfürst Witthold mit seinen
 litthauischen Truppen heran, womit der König
 sich

menten, als Dlugosch erzählt, 8000 Mann ein-
 gebüßt haben. Preuß. Samml. B. III S. 346.

d) Dlugoss. lib. XI p. m. 305 seq.

e) Rigische Archivnachrichten.

f) Köhler in Willebrandt hans. Chron. Abth. II
 S. 199 f.

g) Geschriebene Remarques des Herrn Hermanns
 von Brevern.

sich am 25ten Jänner vereinigte. Dieser wollte 1411
 Thern belagern, wo der Hochmeister sich ein- Johann
 geschlossen hatte. Allein Witthold wußte diesen V
 Anschlag des Königes und seiner Räche zu ver- Konrad
 eiteln und es dahin zu bringen, daß man an- IV
 fing vom Frieden zu handeln. Solcher kam Diete-
 im thornischen Wälder am ersten Hornung d. J. rich II
 zum Stande; und ward von beyden Theilen ge-
 nehmiget h). Es ward aber derselbe zwischen
 Polen und Litthauen an einer, und zwischen
 Preussen und Livland an der andern Seite,
 geschlossen. Die wichtigsten Artikel waren diese:
 Es soll zwischen beyden Theilen ein beständiger
 Friede seyn; alle Gefangene sollen nebst ihren
 Bürgen frey gelassen werden; alle eroberten
 Schlösser, Städte und Länder sollen ihrem vor-
 rigen Herren wiedergegeben und die Untertanen
 von Eid und Huldigung befrehet werden; Schaa-
 manen soll bey Litthauen verbleiben, so lange
 Wladislaw und Witthold leben, nach ihrem
 Tode aber von dem Orden ohne alle Hindernisse
 in Besiz genommen werden. Der Herzog von
 Masuren bekommt Zavern, welches er dem Or-
 den verpfändet hatte, wieder; der König be-
 hält Dobrzin nebst seinen Zubehörungen, und der
 Orden Michelaw, Kulm, Nießew und Orla
 oder vielmehr Orlow; andere Streitigkeiten
 sollen von 12 Männern, welche beyde Theile
 erkiesen, oder vom Papste, als Obmann ent-
 schieden werden; der Handel ist von beyden Sei-
 ten

h) Beyde Instrumente findet man, das erstere
 oder polnische in der preussischen Lieferung,
 S. 295-303, und das preussische im Cod.
 dipl. Polon. T. IV n. LXXX p. 84-87.

Livl. J. I. Th. 2. Abschn. C

1411 ten frey, die Handel, welche hinführo zwischen
Johann ihnen entstehen können, werden gütlich beygele-
Konrad get, entweder von 12. Personen, oder vom
IV Papste, als Obmann; alle Ungläubigen, welche
Dieter in den Ländern beyder Theile sind, sollen aus-
rich II gehalten werden; den christlichen Glauben aus-
zunehmen; alle Ueberläufer von beyden Theilen
können zu dem Ihrigen zurückkehren und wer-
den zu Gnaden angenommen; außer dem Bis-
chofe von Ermland ¹⁾; endlich soll keiner von
beyden Theilen es mit den Feinden des andern
halten. Der Hochmeister selbst, der Erzbischof
Johann von Riga, der Bischof Johann von
Würzburg, der Bischof Arnold von Kulm,
der Bischof Johann von Pomesanien, Kon-
rad von Egloffstein, Meister in Deutsch und
Wätschland, Konrad von Vietinghof, Mei-
ster in Livland, nebst dreyen Rittern, wurden
Bürgen daß der Friede gehalten und mit dem
größeren Siegel bekräftigt werden sollte. Es
ward zugleich beliebt, daß beyde Theile auf
Kantate zu Plotor zusammenkommen sollten, ver-
muthlich um die Friedensartikel zu vollziehen.
Diese Tagefahrt ist auch wirklich vor sich gegan-
gen, woben Wladislaw zwar versprochen hat,
die Schlösser und Städte des Ordens, welche
er noch inne hatte, in gewissen Fristen dem Hoch-
meister einzuräumen; er hat auch die Gefan-
genen mit Hand und Mund von der Gefangen-
schaft befreiet, doch mit dem Bedinge, wenn
ihm der Hochmeister hundert tausend Schock breis-
ter

¹⁾ Heinrich IV, welchen der Hochmeister für ei-
nen Verräther hielt. Hartknoch, diss. sel. de
var. reb. pr. p. 215.

ter pragischer Groschen bezahlte. Dazu soll sich 1411
der Hochmeister verbunden und die Vornehmsten Johann
unter den Gefangenen sich verbürgt haben, sich Konrad
wieder zu stellen, wenn obervähnte Summe IV
nicht bezahlet würde ^{k)}. Der Hochmeister Dieter
schenkte dem Könige zwölf vergoldete Becher, rich II
und dieser jenem einige mit Zobeln gefutterte
Kleider. Also schied man diesmal auseinander.
Nach diesem Frieden, saget Arndt, zog der
livländische Meister die Heerstraße zurück und
verschrieb zu Libau den Kindern des Lorenz
Grote ein Stück Landes bey dem Bärenbusche,
nach Lehnrecht ^{h)}. Den Hansseetage, welcher in
E 2 diesem

^{k)} Dlugoss. lib. XI p. 309 seq. Gröner, lib. XVII
p. 274. Schütz. p. 228 und 230 seq. wo er die
wichtigen Dienste erzählt, welche der danziger
Bürgermeister Konrad Lenzkow dem Orden
geleistet hat, nichts desto weniger aber von
des Hochmeisters nahen Vetter in dem Schlosse
zu Danzig auf eine schelmische Weise getödtet
worden. Kojalowicz P. post. lib. I p. 89. Un-
sere einheimische Geschichtschreiber haben von
diesem Frieden keinen rechten Beariff. Arndt
hätte wenigstens den Dlugossch zu Rathe zie-
hen können. Denn die vorigen haben ihn nicht
gehabt. Seine sechs ersten Bücher, welche
bis 1240 gehen, wurden zwar 1615 zu Dobro-
mie gedruckt: aber die sechs letzteren sind bis
1711 nur in Handschriften vorhanden gewesen.

^{h)} Diese Urkunde hat Totsch zuerst in seinem er-
sten Versuche einer kurländ. Kirchengeschichte,
Königsb. 1743 in 4. S. 6 f. und hernach in seiner
kurl. Kirchengesch. Th. II S. 72. 73 abdrucken
lassen. Sie ist gegeben 1411 am Freytage nach
St. Barbara, folglich im Christmonate. Arndt
Th. II S. 121. Sollte Meister Konrad wohl
vom Sonntage Kantate bis zum Christmonate
auf seinem Rückzuge begriffen gewesen seyn?

1412 diesem Jahre zu Pernau angesezt war, besuch-
 ten Hermann Bubbe, und Tiedemann von
 Riento im Namen der Stadt Riga m).
 S. 12.

Siegmund, König von Ungarn und erwählter römischer Kaiser, lud den König von Polen zu sich ein, schloß mit ihm, einen den Polacken nachtheiligen Bund, zu Lubomlya oder Libli, im Ländchen Chelm. Der vornehmste Punkt war, die Ausrottung der Kreuzherren, und die Theilung Preussens zwischen beyde Reiche. Dadurch brachte Siegmund den Wladislaw dahin, daß er alle die übrigen Artikel einging, wider den Willen seiner Ráthe. Endlich wußte der Kaiser den König dahin zu bewegen, daß er den Punkt, welcher von der Ausrottung des Ordens handelte, aufhob. Nichtsdestoweniger beredete er die Kreuzherren, sie sollten die beyden letzten Zieler dem Wladislaw nicht auszahlen. Unterdessen kamen die Boten des Hochmeisters und des Ordens nach Ofen. Der König von Polen und der Hochmeister erwählten den Kaiser zum Schiedsrichter in allen ihren Streitigkeiten. Diese wurden also vor dem Kaiser und den ungarischen Ständen erörtert. Allein Siegmund, welcher mit den Benedigern im Kriege befangen war, und den Kreuzherren den Beutel seggen wollte, brach plötzlich nach Italien auf, und verordnete den Erzbischof von Gran, mit Namen Johann, imgleichen den Nikolaus von Gara, nebst einigen anderen, um diese Sache abzumachen. Nach Michaelis, da Wladislaw aus Ungarn zurückgekommen, und

m) Rigische Archivnachrichten.

und zu Mielnik am Flusse Bug war, trafen am 1412 17ten Weinmonates die ungarischen Gesandten, Johann Erzbischof von Gran, und Michael Ruchmeister bey ihm ein. Der König von Polen ließ dem Kaiser auf das Zipserland die 40,000 Schock breiter böhmischer Groschen, welche der Orden bezahlen sollte. Ueber diese Summe quittirte der König den Orden, immer in der Hoffnung, der Kaiser sollte ihm behülflich seyn, den Orden zu vertilgen. Nach dieser erwünschten Verrichtung ging der Erzbischof von Gran wieder nach Hause, nachdem er sich in Przemisl bey dem Könige beurlaubet hatte. Hernach fand sich ein anderer ungarischer Gesandter, Benedikt von Makra, in Lintbauen ein, um die Gránzen zwischen Lintbauen und Preussen zu besichtigen. Er verfaßte alles schriftlich, um die Sache, welche mit den Kreuzherren verhandelt ward, desto leichter zu entscheiden, und nahm, von dem Könige und den Großfürsten beschenkt, seinen Abschied n). Zu dem Gelde, welches der Orden dem Könige bezahlete, mußte Livland auch beitragen o). In diesem Jahre wurden verschiedene Hanseetage gehalten, auf welche rigische Abgeordnete zugegen waren, nämlich zu Walf, Johann Wantschede und Albrecht Stockmann, und zu Lüneburg, wo man die Ruhe in Lübeck wieder herstellen wollte, Johann Wogineckhusen p). Wer aber auf

C 3 Him:

n) Cod. dipl. Pol. T. IV n. LXXXI und LXXXII p. 87 seq. Dlugoff. lib. XI p. m. 316—335. Cromer. lib. XVII p. 275 seq.

o) Preuss. Samml. ungedr. Urkunde B. III S. 357.

p) Rigische Archivnachrichten.

I 4 I 2 Himmelfahrt zu Lübeck gewesen, weiß ich nicht:
Johann Doch hat Riga diese Tagesfahrt beschickt. Man
V beschloß hier eine Verschrift vor den gemeinen
Konrad Kaufmann zu Bergen 7).
IV.
Dietrich II

S. 13.

I 4 I 3 Der Meister Konrad von Vietinghof, welcher 1413 mit Tode abging, hatte zu seinem Nachfolger Dieterich II (Tork 7). In Preussen setzte man den Hochmeister ab, erwählte Michael Ruchmeister von Sternberg und errichtete den gemeinen preussischen Rath, welcher aus den vier vornehmsten Gebiethigern, zehn Edelleuten, und zweenen Rathsherren aus jeder großen Stadt, nämlich Kulm, Thorn, Elbing, Königsberg und Danzig bestand: ohne welchen der Hochmeister in wichtigen Landesangelegenheiten nichts beschließen durfte 8). In diesem Jahre nöthigte der König Wladislaw die Schamaiten die christliche Religion anzunehmen 9). Livland genoss um diese Zeit eines guten Friedens. Papst Johann XXIII schrieb die kostniger Kirchenversammlung aus. Jedermann glaubete, es würde dort viel gutes gestiftet werden. Dahin begab sich der Erzbischof von Riga mit 180 Pferden 10).

S. 14.

- 7) Willebrandt hantf. Chron. Abth. II S. 201.
8) Er war am 16ten März 1344 geboren und begab sich 1383 in den deutschen Orden. Arndt Th. II S. 122 Anmerk. 2).
9) Schütz. p. 234. Preuss. Samml. B. III S. 372.
10) Dlugoff. lib. XI p. 346 seq.
11) Arndt Th. II S. 122. Aus Hjärne B. IV S. 336. Dlugoff vermeynet, der Papst, welchen

S. 14.

Der Papst, welcher Siegmunden zum Kaiserthum empfohlen und die Kirchenversammlung selbst angesetzt hatte, befürchtete seine Entsetzung und entzog sich also, so lange als möglich, der Reise nach Kostniz. Endlich mußte er sich dahin begeben, da er denn am 5ten Wintermonates diese Versammlung eröffnete. Es hatten sich von allen Orten der lateinischen Kirche Bischöfe, Aebte, Gottesgelehrte, Gesandten der christlichen Fürsten und unzählige Standespersonen dort eingefunden. Es waren damals drey Päpste, Johann XXIII, Gregor XII und Benedikt XIII, welche alle dre ihre Würde fahren lassen mußten. Der erwählte und zu Aachen gekrönte Kaiser Siegmund kam, nebst seiner Gemahlinn Barbara, am heil. Abend vor Weihnachten an, um der Versammlung größeres Ansehen zu geben. Im Namen der livländischen Geistlichkeit erschien der Erzbischof Johann von Wallenröde und der Ordensmeister hatte einige dahin abgeordnet. Diese letz-

E 4 teren

welchen er den XXIV nennet, hätte schon 1412 diese Versammlung angesaget, lib. XI p. 335 C. Das ist vermuthlich ein Gedächtnisfehler. Denn Johann begab sich, nachdem seine Legaten zu seinem Verdruss bewilligt hatten, das Concilium mögte zu Kostniz gehalten werden, im Ausgange des Jahres 1413 nach Podi, unterredete sich mit dem Kaiser, ließ von dannen das Einladungsschreiben ergehen und berief darin alle zu der gedachten Kirchenversammlung auf das folgende Jahr. Platina p. m. 642. Muratori Gesch. von Italien, Th. IX S. 180.

I 4 I 4
Johann
V
Dietrich II
Dietrich II

I 4 I 4
Johann V
Dieterich II
Dieterich II
teren beschwereten sich über des Erzbischofes und seiner Kleriken Kühnheit, daß sie die Ordensfleis- dung mit dem Ordenskreuze abgelegt hätten, obgleich es dem Orden große Summen gekostet, ehe er beym Papste Bonifaz IX so viel auswirken können, daß alle Geistlichen in Livland, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, auch die Kleidung des Ordens tragen müssen. Die Antwort der livländischen Geistlichkeit, in deren Namen Wallenrod nachdrücklich und mit allgemeinem Beyfalle redete, erwies, daß der Orden widerrechtlich die Kirche zu Riga zur Magd machte, da sie vorher Frau gewesen wäre. Er verklagte die Ordensbrüder, daß sie nicht mehr, wie vormals, wider Heyden und Ungläubige, sondern wider Christen, — ihre Nachbarn, keinesweges aber ihre Unterthanen — söhnten. Sie ließen, fuhr er fort, keinen Menschen zufrieden, und was das schlimmste wäre: so pachten sie mit Gewalt an, was ihnen anstünde, ohne die geringste Achtung für die Freyheit und Vorrechte der Kirche zu bezeugen. Kein Mensch könne es glauben, als wer es persönlich angesehen. Sie wußten glimpflich mit den Bauren umzugehen, und wohl hundert Wege, sich unaufhörlich zu bereichern. Das einzige rühmte Wallenrod an ihnen, daß sie ihr Land und Volk vor feindlichen Ueberfällen wacker und gut vertheidigten v). Sonst war der Erzbischof von Riga zu Kostnik eine Hauptperson, ließ sich aber durch das Bischofthum Lüttich einnehmen, daß er nicht das Gute stifete, welches er stiften können

v) Ruffow Bl. 19 a. Belch S. 132. Arndt Th. II S. 122.

nen, nach dem Vertrauen, welches der Kaiser, I 4 I 4
nebst den Geistlichen überhaupt, in ihn setzte. Johann
ten x). Unter ihm sollen die Güter der gesamm-
ten Hand in den vier Familien, Tiefenhausen, Dieterich II
Ungern, Rosen und Verküll, entstanden seyn y). Dieterich II
Zwischen Polen und Preussen kam es; unge-
achtet des im Namen des Kaisers von dem Erz-
bischofe von Gran gethanen Ausspruches, wie-
derum zum Kriege. Ehe der Erzbischof von
Riga nach Kostnik zog, begab er sich zu dem
Könige von Polen, welcher damals sein Lager
bey Kreuzburg hatte, und trug ihm Friedens-
bedingungen vor. Er hatte drey Komthure mit
sich. Doch der König war damit nicht zufrieden,
sondern setzte den Krieg fort, ließ sich aber end-
lich, weil er Straßburg nicht einnehmen konnte,
und von dem Großfürsten Wicbold verlassen
wurde, von dem päpstlichen Botschafter, Jo-
hann, Bischof von Lausanne, bewegen, einen
zweijährigen Stillstand zu schließen und seine
Zwistigkeiten mit dem Orden der kostniker Kir-
chenversammlung zu unterwerfen z). Ehe die-
ser Krieg anging, soll Wicbold Pleskow und
Neugard erobert haben, weil diese Staaten den
E 5 Liv:

x) Livl. Bibliothek Th. III S. 279—284.

y) Hermann von Brevern ungedruckte Remarques.

z) Dlugoff. lib. XI p. 348—361. Cromer. lib. XVIII p. m. 277—279. Schütz. p. 235 seq. Kojalov. P. post. lib. II p. 97—99. Allein diese Versammlung gab darüber keinen sonderlichen Bescheid. Hermann van der Harde Acta conc. constant. T. III p. 2. Geinsf. Th. IV S. 1005 f.

1415 Livländern bisweilen wider die Litzhauer Bey-
stand geleistet hätten a).

Dieterich II
Dieterich II

S. 15.

Ob Meister Dieterich II im Jahre 1415, oder 1416 gestorben, kann ich nicht bestimmen b). Meister Dieterich bestätigte den Vergleich, den der revalische Bürgermeister, Gerdt Witte, dem gemeinen Kaufmann zum Besten, des Berggeides wegen, mit dem Boge zu Narva aufgerichtet hatte. Sonst war in diesem Jahre eine so starke Sonnenfinsterniß, daß der König Wladislaw, welcher in Litzhauen und auf der Reise von Kobezin nach Mitcho, am Frentage nach Frohnleichnam begriffen war, still halten mußte,

a) *Kozalowiez* P. post. lib. II p. 96 seq. Guagnini meldet dieses ein Jahr später. Herberstein *Comm. rer. moscovit. in Auctoribus variis rer. moscovit. Franc. 1554 in Fol. p. 54*, und in der Ausgabe Antwerp. 1757 in 8. Bl. 79 b. *Mayerb. Iter in Moschouiam, apud Mizler. T. II. p. 364. Müller Samml. russ. Gesch. B. V S. 429 f.* Die livländischen Schriftsteller schweigen hier von. *Russow* meldet von Smolensk, Bl. 19 a.

b) *Dlugoff. lib. XI p. 367. 368. Ex Mitcho Wladislaus Rex — in Troky venit. Cui Dux Alexander Witowidus (1415) cum Magistro Liouoniae dicto LANDER vnum milliare occurrens, eum suppliciter et hilariter excepit. Russow bestimmet nichts. Schürz. p. 237 ad an. 1414. Eodem anno Liouoniam pro Magistro gubernare coepit Theodoricus Turke idque officium quatuor annos pacifice gessit, und p. 239 ad an. 1418. Eodem anno Liouoniam pro Magistro gubernare coepit Suardus Lander de Spanheim. Härne und Kelch meinen, dieser Meister sey 1418 zur Regierung gekommen. Das ist ein Irrthum.*

musste, die Vögel zur Erde fielen, und die Sterne, wie sonst in der Nacht, glänzten c).

1416
Johann
Sifert
Dieterich II

§. 16.

So viel ist gewiß, daß Siefert Landern von Spanheim d) schon 1416 regieret hat e). Denn er hielt in diesem Jahre auf dem erzbischöflichen Schlosse Ronneburg einen Manntag mit den Vasallen und Männern der rigischen Kirche, woben er sich einen gevollmächtigten Vikar des Stifts Riga nennet, und am Ende der Urkunde versichert, er habe sie mit dem Vikariatsiegel befestiget. Der Bischof, Dieterich II von Dörpat, kommt noch vor in diesem Jahre f). Sein Nachfolger Dieterich III aber, ist entweder in diesem oder doch im folgenden Jahre, auf den Bischofsstuhl gekommen g). Auf der Tagesfahrt zu Wielen in Schamaiten, war der König und der Großfürst, nebst dem Bischofe, Albrecht Jastrzabiez von Krakow, den Woywoden Johann Tarnow von Krakow, Nikolaus Michalow von Sendomir, Sandivog von Ostrorog von Posen, den Krongroßmarschall Sbigneus von Brzezie und mehr

c) *Dlugoff. lib. XI p. m. 367 D.*

d) In dem Privilegium der Stadt Pernau, welches ich bey dem Jahre 1422 anführen werde, nennt er sich: Wir Broder Seufriedt Landern von Spanheim. *Samml. russ. Gesch. B. IX S. 437. 440.* Das ist nichts anders als Siegfried, woraus Seufriedt und Siefert geworden ist.

e) Brevern ungedruckte Remarques. Arndt Th. II S. 123.

f) Arndt Th. II S. 302.

g) *Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXVII p. 132.*

1416 mehr anderen Reichsräthen; imgleichen der
Johann V. Hochmeister Michael, der livländische Meister
Sifert, der Bischof Dieterich von Dörpat
und viele Römthure zugegen h). Sie nahm
Dieterich III am 15ten Weinmonates ihren Anfang, lief aber
fruchtlos ab. Dlugosch klaget sehr über den
Stolz der Preussen und Livländer i). Nun
suchte Wladislaw den Kaiser wider den Orden
aufzuwiegeln: doch Siegmund bewegte, mit
Hülfe des Königes von Frankreich; jenen dahin,
daß er den Stillstand noch auf zwey Jahre er-
neurete k). Wer umständlich das Schicksal ei-
nes Pasquillanten, mit Namen Johann Fal-
kenberg, eines Predigermönchs zu Ramin in
Pommern, welcher wechselsweise wider den
König und den Orden schrieb, wissen will, mag
solche beym Dlugosch nachlesen l).

§ 17.

1417 Der Meister war nun 12 Jahre des Erz-
bischofs Verweser gewesen. Also ließ er sich
1417 quittiren m). Ich habe im vorigen Ab-
schnitte des Streites gedacht, welchen der Erz-
bischof

h) Dlugosch nennet hier aus einem Irrthum den
Erzbischof Dieterich von Riga. Doch der Erz-
bischof von Riga, welcher Johann hieß, war
zu Wielon nicht zugegen, sondern entweder zu
Kosniz oder auf der Reise nach Frankreich.

i) Dlugoss. lib. XI p. m. 372—374. Schütz. p. 239
ad an. 1218.

k) Dlugoss. lib. XI p. m. 375. 376.

l) Dlugoss. lib. XI p. m. 376—378. 386—389. 390.
391. 392. 396.

m) Arndt Th. II S. 123.

bischof mit den Tiefenhausen gehabt. Zu Kost: 1417
niß verlieh dieser Prälat nun den Söhnen ober: Johann
wähnter Bartholomäus und Johann von Tie: Sifert
senhausen, mit Namen Engelbrecht und Pe: Dieterich III
ter, welche beyde Ritter waren; und allen ih-
ren Vettern, unter seinem und des Kapitels
Siegel, die gesammte Hand. Der Inhalt die-
ser Urkunde geht dahin, daß sie alle die Güter,
welche sie zu der Zeit gehabt oder sie und ihre
Nachkommen ferner erwerben würden, ewiglich
auf einander erben sollten. Dagegen begaben
sie sich der Zusprache auf die liegenden Gründe,
welche der Erzbischof schuldig gewesen, ihnen
für ihr Recht an Kockenhusen abzutreten n).

§. 18.

Johann von Wallenrod ist 1418 Bischof 1418
von Lüttich, und sein Nachfolger in Riga der Johann
Bischof von Kur, Johann Sabundi, dieses VI
Namens der VI geworden. Beyde Prälaten er-
hielten, neben den Bischöfen von Passau und
Brandenburg, Befehl, den zugestandenen Ze-
henden aus den Kirchengütern in Deutschland
für den Kaiser einzutreiben. Allein er gerieth
ins stecken o). Im Herbst war zu Wielon die
zweite Tagesfahrt, um zwischen Polen, Lit-
thauen, Preussen und Livland einen Frieden zu
schließen, welche sich aber eben so fruchtlos, als
die erste, endigte. Ja man saget, die Preus-
sen hätten sich bemühet, den König bey Gelegen-
heit einer Jagd, womit er sich bey Wingri erlu-
stigte,

n) Hiärne B. IV S. 336.

o) Arndt Th. II S. 124.

1418 stigte, aufzufangen p). Papst Martin III
Johann ließ es sich deutlich merken, es wäre besser ge-
VI wesen, wenn die Polen ihre Säbel wider die
Sifert Türken, als wider die deutschen Ritter bey
Dietrich II Tannenberg, gebraucht hätten q). Im vor-
rigen Jahre ward auf der Tagesfahrt zu Lübeck,
wo Abgeordnete aus den livländischen Städten
waren, beschlossen, den Handel nach Neugard,
und, wann die gütliche Handlung nicht gelingen
würde, auch nach Pleskow, bey Leibesstrafe zu
verbieten; und abgemacht, daß man Nieman-
den, als einen Bürger oder Handelsdiener bey
den Freyheiten der Hansestädte schätzen soll-
te r). In diesem Jahre aber sandten Riga s) den
Hermann Bubbe, wie auch Dörpat und Re-
val ihre Abgeordnete nach Lübeck, wo sie, nebst
vielen andern hansischen Botschaftern, auf den
König von Dänemark warteten, bey dessen
Ausbleiben aber, des Handels wegen, unter
andern Stücken auch diese verordneten: 1) Nie-
mand soll in zweyen Städten zugleich Bürger seyn,
auch nicht Altermann werden können, wenn er
nicht aus einer Hansestadt ist. 2) Niemand
soll ungefärbtes Tuch aufkaufen und es anders
wohin, zu färben, hinbringen, bey Verlust des
Tuchs. 3) Kein Bürger oder Fremder soll das be-
sere und überwichtige Geld von dem leichteren und
schlechteren, um Gewinnstes willen, absondern,
bey

p) Dlugoff. lib. XI p. m. 393. 394. Cromer. lib.
XVIII p. m. 280 B. Kojalawicz p. 104 seq.

q) Arndt Th. II S. 124.

r) Werdenhagen P. III p. 390 seq. P. IV p. 118
n. 90. Willebrandt Abtheil. II S. 202.

s) Rigische Archivnachrichten.

ben Verlust des hansischen Privilegiums. 4) Kein I 4 18
Kaufmann oder Schiffer soll Getraid, ehe es Johann
gewachsen, noch Strömlinge vor dem Fanae, VI
oder Lächer vor dem Wehen kaufen, bey zehn Sifert
Mark Strafe. 5) Kein Schiffer darf sein Schiff Diete-
rich II überladen, bey Strafe der Ersehung des Schas-
dens, und wenn kein Verlust daraus entsteht,
bey Entmiffung der Fracht. 6) Kein Schiffer
soll nach Martini in die See gehen, oder vor
Petri Stuhlfeier aus dem Winterlager segeln,
ausgenommen Bier- und Heringschiffe, die noch
nach St. Nikolai befrachtet, und schon auf Mas-
rien-Reinigung aus dem Haven gelassen werden
können t). Der Meister sandte seine Boten,
nämlich den Komthur Goswin von Bellin, und
den Vogt Hermann von Narva, sammt ihrer
Gesellschaft, an den Großfürsten Wasili Dmi-
triewitsch, an den Fürsten Konstantin Dmi-
tries

t) Krantz. Wand. I. X. c. XXVII. Er saget ganz
deutlich, es wäre dieses 1418 geschehen. Ich
weiß also nicht, warum ihm von unserm Arndt
Th. II S. 125. Anm. c. ein Irrthum aufge-
bürdet werde, als wenn er die Begebenheit
zum Jahre 1468 rechne. Willebrandt hans.
Chron. Abth. II S. 79 und 202 Köhler
meldet in der letzteren Stelle folgendes: „Den
„livländischen Städten ward besonders gebo-
„then, daß sie, der moskowitischen Sachen
„halben, keine Verhandlung unternehmen,
„sondern den dazu Verordneten von Lübeck
„und Wisby, das Ihrige verrichten lassen
„sollten. Und weil man die Deutschen zu Neu-
„gard nicht leiden wollte: so sollten auch hin-
„führo keine Russen in den livländischen Städ-
„ten geduldet werden, bey Strafe hundert
„Mark Silbers.“ Ad Trarigeri Chron. Hamb.
ad h. a. apud Westphal. T. II p. 1334.

1418 trierwitsch, den Erzbischof und die ganze Ge-
 Johann meinde zu Neugard. Die Neugarder schickten
 VI den Knäsen, Seodor Petrowitsch, nebst eini-
 Sifert gen erfahrenen Kaufleuten, nach der Narowa,
 Diere- die Gränzen und den Handel mit Livland, in
 rich III die Richtigkeit zu bringen. Der Landmarschall
 Wallrabe, der rebalische Komthur Dieterich
 und der Vogt Johann von Wenden, haben
 diesen Vergleich, an welchen sechs Siegel ge-
 henkt worden, beschworen, indem sie das Kreuz
 geküßet u). Die deutsche Hansee gerieth
 mit dem preussischen Hochmeister, des Pfund-
 zolles wegen dermaßen aneinander, daß es zu
 schriftlichen Dräuungen gedieh v).

S. 19.

Ich finde von Livland nichts merkwürdiges
 1419 aufgezeichnet, was sich im Jahre 1419 zuge-
 tragen hätte. Wladislaw aber wurde an sei-
 nem Vorsatz, die preussischen Ritter zu bekrie-
 gen, theils durch die päpstlichen Legaten, theils
 durch den Kaiser, theils durch seinen Vetter
 den Großfürsten Wirthold, verhindert, als er eben
 im Begriffe war, in Preussen einzurücken x).

S. 20.

u) Arndt Th. II S. 125. Wenn er die Urkunde,
 wie es scheint, in Händen gehabt: so hätte
 er billig den wesentlichen Inhalt melden sollen.

v) Schütz. Hist. rer. pruss. p. 239. 240.

x) Cod. diplom. Polon. Tom. IV n. LXXXVII.
 p. 97—100. Dlugoff. l. XI p. m. 394—409.
 Croner. l. XVIII p. m. 281 seq. Kijalomicz. P.
 post lib. II p. 106 seq. welcher aber diese Bege-
 benheiten, nebst dem durch den Erzbischof
 von

S. 20.

1420

Es hatten der König von Polen und der
 Hochmeister im vorigen Jahre den Kaiser von
 neuem zu ihrem Schiedsrichter erwählt: jedoch
 war von dem Könige hierbey bedungen worden,
 daß der Schied vor dem Feste der Erscheinung
 Christi 1420 erfolgen sollte. Der Schied er-
 folgte auch zu Breslau am 6ten Jänner, freylich
 zum größten Vortheile des Ordens: daher die
 Polacken und ihre Geschichtschreiber nicht damit
 zufrieden waren. Diese letzteren geben vor:
 Siegmund hätte das Unrecht erkannt, die
 Schuld auf die Italiener, und diese, auf die
 Deutschen geschoben; ja er hätte sogar das Ur-
 theil ändern wollen. Als der König und sein
 Vetter hiervon zu Troky Nachricht erhielten,
 schickten sie ihre Gesandten nach Breslau, welche
 am 30ten Jänner dem Kaiser in einer öffentlichen
 Audienz und in Gegenwart vieler Fürsten und
 Herren, seine Treulosigkeit vorwarfen und ihm
 erklärten, daß sie seinen Ausspruch für unge-
 recht hielten, und ihre Ansoderungen mit den
 Waffen behaupten wollten. Die Urrede des
 polnischen Gesandten ging dem Kaiser dermaßen
 durchs Herz, daß er ihn zweymal unterbrach, und
 nachdem der lithauische auch sein Gewerbe fast
 in eben dem Tone angebracht hatte, sich vor-
 nahm,

von Mayland vermittelten abermaligen zwey-
 jährigen Stillstande, in das Jahr 1218 irrig
 sezet, vermuthlich weil er die oben angeführte
 päpstliche Urkunde nicht gesehen hat. Ich
 rechne hierher den Fortsezer des Dusbürgers
 cap. XXXVIII p. 438. Die Jahrzahl ist ein
 Schreib- oder Druckfehler und muß 1419 heißen.

1420 nahm, beyde ersäufen zu lassen: wovon ihn aber
 Johann VI Sifert Diete-
 rich III einige kluge Männer, denen er seine Gedanken
 eröffnet hatte, abhielten. Am 2ten Hornung
 gab der Kaiser den Gesandten in der Marien-
 kirche durch den Markgrafen Friederich von
 Brandenburg zur Antwort, er wolle eine be-
 sondere Botschaft an den König schicken, und
 sich in allen Stücken rechtfertigen y). Am Sonn-
 tage Inwokavit, da Wladislaw zu Tzja im
 Sandomirischen war, kamen die kaiserlichen Ge-
 sandten an; Männer von einer seltenen Bered-
 samkeit, welche vorgaben, ihr Monarch hätte
 aus Irrthum wider den König gesprochen, wollte
 aber seinen Schied ändern. Der König ließ
 sich hierdurch wiederum berücken, und seine
 Gesandten nach Breslau abgehen, um die Aen-
 derung auszuwirken. Allein der Kaiser wollte
 nicht allein von keiner Aenderung wissen, sondern
 läugnete so gar, daß er sie durch seine Gesand-
 schaft versprechen lassen. Diese Nachricht er-
 hielt Wladislaw am Sonntage Judika zu Klo-
 buczko. Nun hatte der Kaiser den Orden ver-
 urtheilt, er sollte dem Könige 12,500 ungarische
 Gulden bezahlen. Diese Summe sollten die kö-
 niglichen Abgeschickten am 23ten April in Thorn,
 aber nicht anders als in Gold, empfangen.
 Der Hochmeister hatte nicht soviel Gold, wollte
 aber den Rest in Silber bezahlen, welches nicht
 angenommen ward, damit man Ursache zu sagen
 hätte, es wäre von dem Orden dem kaiserlichen
 Schiede nicht nachgelebet worden, und also
 einen

y) Codex diplom. Polon. T. IV n. LXXXVIII p. 100
 —108. Dlugoff. lib. XI p. m. 409—422. Cro-
 mer. lib. XVIII p. m. 282.

einen Krieg rechtfertigen könnte. Erbärmliche
 Staatskunst! Wie froh war der einfältige Wla-
 dislaw, daß ihm dieser Staatsstreich gelun-
 gen war z)!

1421
 Johann
 VI
 Sifert
 Diete-
 rich III

§. 21.

Fünf Tage vor Urbani, also am 20sten
 May 1421 bestätigte der Erzbischof seiner Stadt
 Riga alle ihre Rechte und Freyheiten, inson-
 derheit die Münzgerechtigkeit, zu Lemsal. Aus
 Dankbarkeit übergab der Rath dem Propste,
 Dechanten und Kapitel eine aus reinem Golde
 verfertigte und reich mit Perlen besetzte Mon-
 stranz, welche Wendele von Pithofer machen
 lassen, am Freytage nach Bonifacii, also in
 den ersten Tagen des Brachmonates a). Um
 Johannis sandte die deutsche Hansee eine merk-
 würdige Botschaft an den Hochmeister in Preus-
 sen. Der vornehmste Abgeordnete war der lü-
 bische Bürgermeister, Jordan Pleskow, ein
 eben so verständiger als beredter Mann. Dieser
 stellte, als ihn der Hochmeister hörte, vor, er
 mögte den Pfundzoll, um welchen so oft geschrie-
 ben wäre, einmal abschaffen. Es wäre solcher
 zum Besten der Kaufleute von den Städten zwar
 verordnet, aber auch längst wieder aufgehoben
 worden. Des Hochmeisters Vorfahren hätten
 sich wider alles Recht dieses Zolles angemast;
 er verlange also, daß man damit einhalten und
 von der Einnahme Rechnung ablegen möchte.
 Der Hochmeister bewies, er wäre schon der vierte

D 2

Hoch:

z) Dlugoff. lib. XI p. m. 424—428. Cromer. lib.
 XVIII p. m. 282 B. 283 a.

a) Arndt Th. II S. 125. Wiedow Samml.
 russ. Geschichte B. IX S. 272.

1421
Johann
VI
Sifert
Dietrich III
Hochmeister, der den Zoll eingehoben hätte; er könne sich unmöglich entschließen, das abzuschaffen, was von ihm nicht aufgebracht worden; er wäre ein freier Fürst und verbunden, alles das zu handhaben, was von seinen Vorfahren auf ihn gekommen wäre; nichts schiene ihm unmöglich, als von dem Gelde Rechnung zu thun, welches er nicht eingenommen hätte, und überdies nicht zum Besten seiner Länder, sondern zum Vortheil der Hanseestädte, angewendet worden. Er fügte hinzu: weil es bekannt genug wäre, wie vielen Schaden er leiden müssen, verdiene er Mitleiden, und lasse durch seinen Marschall anhalten, man möge ihm den Pfundzoll auf einige Zeit bewilligen; insonderheit zweifelte er nicht, daß die Lübecker sich seiner annehmen würden, weil sie, nebst den Bresmern, die ersten Stifter seines Ordens zu Plozmais gewesen wären. Doch Jordan Pleskow drang auf eine bessere Antwort, und gab deutlich zu verstehen, die Hansee würde schon Mittel wissen, sich Gerechtigkeit zu verschaffen, und von dergleichen Lasten zu befreien. Es war nicht die Zeit, die Hansee aufzubringen. Die preussischen Städte traten ins Mittel, arbeiteten viele Tage an einem Vergleich, und brachten es dahin, daß der Hochmeister sich erklärte: er wolle, nach dem Verlangen der Städte, den Pfundzoll abschaffen, mit dem Bedinge, daß er keine Rechnung ablegen, sondern, was er eingenommen, gänzlich behalten dürfte. Damit waren die Städte eben nicht zufrieden; um aber diese Sache einmal abzumachen, verlangten sie: der Hochmeister und Orden sollten sich hinführo in das Pfundgeld nicht mischen, wenn etwa die Städte

Städte solches unter sich einmal wiederum be-
lieben mögten; in Ansehung der bisherigen
Einnahme, stellten sie es seiner Billigkeit an-
heim, wieviel er ihnen zufließen lassen wollte.
Das erstere genehmigte der Hochmeister, zu dem
Lehrern wollte er sich nicht verstehen. Endlich
bewilligte er, was die Vorschläger begehrten:
wenn nämlich die Hanseestädte, sowohl in Preus-
sen, als auch in Livland, auf dem gemeinen
Hanseetage etwas ausmachen würden, wolle er
alle Artikel gelten lassen, die nicht wider ihn,
seinen Orden und seine Länder gerichtet wären;
und weil die Engländer, Schotten und Hollän-
der, welche in den Städten lägen, den Kauf-
leuten großen Schaden gethan hätten, bewil-
ligte der Hochmeister, daß die Städte dawider
willkürliche Verordnung machen mögten, wenn
sie es ihm nur vorher zu wissen thäten ^{b)}. Der
Kaiser und der Markgraf von Brandenburg,
dessen Sohn Friederich die königliche polnische
Prinzessin Hedwig damals heurathen wollte,
brachten es dahin, daß der Stillstand mit dem
Orden noch auf ein Jahr verlängert wurde.
Unterdessen drang der König von Polen auf eine
Entscheidung des päpstlichen Hofes ^{c)}.

D 3 §. 22.

^{b)} Casp. Schütz. Histor. rer. pruss. p. m. 240—242.
und aus demselben, wie ich vermuthe, Köh-
ler bey Willebrandt Abth. II S. 204. Doch
kann Köhler seine Nachricht aus dem lübi-
schen Archive haben.

^{c)} Dlugoff. lib. XI p. m. 435 D 437 B 445 A.

1422

Johann

VI

Sifert

Dieterich

III

Im April ^{d)} 1422 dankte der Hochmeister, Michael Rüdmeister von Sternberg, ab, an dessen Stelle Paul Bellizer von Rußdorf aus Kärnthen, erwählt ward ^{e)}. Der König von Polen bekriegte den Orden mit einem Kriegesheere von hundert tausend Mann. Es ist höchstwahrscheinlich, obgleich dessen nicht gedacht wird, daß die Livländer den preussischen Rittern Beystand geleistet haben. Der Hochmeister versah die Schlösser und Städte, welche dem Feinde ausgesetzt waren, mit einer Besatzung. Kulm ward von den Polacken mit ihrer ganzen Macht belagert, erobert, geplündert. Die ganze Besatzung mußte über die Klinge springen. Ehe es so weit kam, ließ der Hochmeister 8000 Mann nach Kujavien marschiren, die das Land verheereten, fünf Städte erobereten, und solche nebst dem Kloster Krone plünderten. Als aber Kulm erobert worden, zog der Hochmeister jene Truppen wieder an sich, und belagerte den König mit seiner ganzen Armee in Kulm: Zugleich befestigte er sein Lager dergestalt, daß es der ganzen feindlichen Macht leicht widerstehen mochte. Darüber entstand in der belagerten Stadt ein Mangel an Lebensmitteln. Der Orden erhielt eine ansehnliche Hülfe, womit der Erzbischof Dieterich von Köln, und der Pfalzgraf Ludwig in Preussen ankamen. Bey diesen Umständen fiel es gedachtem Fürsten leicht,

^{d)} Circa Liberalia. Dieses Fest fällt auf den 16ten April.

^{e)} Schütz. p. 242 seq. Supplem. Dusbürg. cap. XL p. 440.

leicht, einen Frieden zwischen dem Könige und dem Orden zu vermitteln. Derselbe ward im Herbstmonate, am Tage Stanislai auf dem Ufer der Ossa, bey dem See Melno, zwischen den Schlössern Radzyn und Rogozna geschlossen, und mit 124 Siegeln versehen. In der Urkunde werden die Länder des Ordens in Preussen, Deutschland und Livland ausdrücklich benennet. Dennoch gedenken unsere einheimische Geschichtschreiber weder dieses Krieges noch dieses Friedens, worinn eine ewige Eintracht angelobet wird. Der Orden tritt dem Könige das Schloß Rieschow oder Reschow, nebst den Städten Orlow, Murzinow und Neuwiese ab, aber der Orden kann das Schloß Rieschow nicht derreißen lassen. Schamaiten und Sudauen verbleiben bey Polen und Litthauen. Die Gränzen zwischen Polen und Preussen, Masuren und Preussen, Litthauen, Preussen und Livland werden bestimmt. Der Handel zwischen allen Ländern beyder Theile, soll frey und ungehindert seyn. Keine neue Zölle mögen zur Last der Unterthanen des Ordens angeleget werden. Wenn Unterthanen des Ordens nach Polen und Litthauen kommen, soll man sie nicht bekümmern, sondern in Preussen oder Livland belangen, und den Ausschlag des Rechts erwarten: wovon doch Verbrechen und neue Verträge ausgenommen werden. Läuflinge sollen von beyden Seiten, ohne Verzug, ausgeantwortet werden. Keiner von beyden soll des andern Feinde hegen, oder unterstützen. Alle Kriegesgefangene sind frey, und diejenigen Unterthanen, welche es mit den Feinden ihres Herren gehalten haben, genießen des Rechtes der Vergessenheit. Der Orden behält Pome-

1422

Johann

VI

Sifert

Dieterich

III

1422
Johann
VI
Sifert
Dietes
rich III

rellien, Kulmerland und Michelow, und der
deshalben zu Rom anhängige Proceß, wird zer-
nichtet. Wenn ein Theil, diesem Frieden zu-
wider, Krieg anfangen möchte, sollen seine Un-
terthanen ihm nicht helfen, und schriftliche Ver-
sicherung wider alle Abndung erhalten. Die
künftigen Könige von Polen, Großfürsten von
Litthauen, und Meister in Preussen und Livland
sollen, auf Ansuchen des andern Theils, schrift-
lich versprechen, diese Einigung zu beobachten.
Künftige Mißheiligkeiten sollen von den Rät-
hen beider Theile unpartheyisch erörtert und
abgethan werden. Alle vorigen Beleidigun-
gen werden aufgehoben und vernichtet. Alle
Untertanen des Ordens, welche dem Könige
gehuldigt haben, werden dieses Eides erlas-
sen f). In diesem Jahre hat der Meister die
Privilegien seiner Vorfahren, Konrads I und
Gerds

f) Das polnische Friedensinstrument steht im Cod.
diplom. Polon. T. IV n. XC p. 110—115. Es
ist kein Zweifel, daß von dem Orden ein glei-
ches ausgefertigt worden, welches ich nicht
gesehen habe. Supplem. Dusb. cap. XLXIX
p. 438. cap. XL p. 440. cap. XL p. 441. In
der Anmerkung (b) zum 40sten Kap. begehrt
Hartnoch vermuthlich einen Gedächtnißfehler,
wenn er den Frieden ins Jahr 1436 setzt.
Schütz p. 243. 244. Dieser meldet, der Or-
den habe dem Könige auch das Schloß Drawe-
burg, welches richtiger Drageburg, heute zu
Tage aber Dramburg heißt, abgetreten. Al-
lein in dem angeführten Instrumente ist davon
nichts zu finden. Dlugoff. lib. XI p. m. 447—
450. 452 D—465. Cromer. lib. XLIX et XLX
p. 285—287. Dieser meldet, der Orden hätte
auf des Kaisers Befehl den Frieden nicht ge-
halten.

Gerds von Jocke, der Stadt Pernau erneu- 1422
ret und bestätigt, mit dem Anhange, sie sollte Johann
die Hälfte von erblosen Gütern genießen g). VI
Man hatte sich bisher zu Rengard mit War- Sifert
der sollen, Stürnläppchen von Eichhörnern, und Dietes
ausländischem Gelde, im Handel und Wandel, rich III
beholden. In diesem Jahre fing man an Geld
zu prägen: welchem Beispiele Pleskow 1424
gefolget ist h). Am Ende des Jahres fiel ein
strenger Winter ein, welcher von St. Barbara
bis St. Georgii, das ist, vom 4ten Christma-
sates bis zum 12ten März währte. Man
konnte zu Pferde über Eis, längs dem Ufer,
aus Preussen nach Lübeck reisen i). Reldch
D 5 meldet,

halten. Allein Schütz hält ihn für verdächtig.
Kojulowicz P. post. lib. II p. 113 hat noch andere
Umstände aufgezeichnet, welche sehr zweifel-
haft sind. Man sehe Ziegenhorn in den Bey-
lagen Nr. 15 und 16. Dieser hat das Ordens-
instrument in Händen gehabt, aber nur ein
paar Auszüge daraus geliefert. So viel sieht
man, daß die Landmeister in Deutschland,
Wälschland und Livland ihre Siegel daran ge-
henket haben.

g) Die Urkunde steht in der Samml. russ. Gesch.
B. IX S. 436—441. Ihre Unterschrift lautet
also: Geschrieben zu Wenden, am Tage Beati
Calixti Papae. (den 14ten Weinmonates) Nach
Gottes Geburt tausend vier hundert Jahr,
vondt in dem zweintzwesten Jare. Das ist
doch wohl 1422. Aber Arndt hat sie in das
Jahr 1418 gesetzt. Mit welchem Rechte, weis
ich nicht.

h) Samml. russ. Geschichte, B. IX S. 430—434.

i) Supplem. Dusb. cap. XLII p. 441. Schütz.
p. 244.

¹⁴²² meldet; Meister Sifert hätte in diesem Jahre den Streit zwischen der Stadt Reval und dem ^{Johann VI} dasigen Jungfrauenkloster, in eigener Person, gütlich beygelegt; saget aber nicht, worinn er sich ^{Sifert Diete} bestanden und wie er geendigt sey ^{III} k). Die Stadt Reval nahm das neue Münzreglement an l).

S. 23.

¹⁴²³ Martin V gab am 22sten Christmonates ¹⁴²³ zu Rom eine Bulle, wodurch er des Papstes Bonifaz IX Verordnung gänzlich aufhob, und den Erzbischof zu Riga und sein Domkapitel von der Gerichtsbarkeit, Vormäsigkeit, Visitation und Kleidung des Ordens völlig befreiete m). Der Kaiser verglich sich mit dem Könige Vladislaw. Wie der preussische Orden das hörte, rissen sie das Schloß Nieschow nieder, und erfüllten alle Artikel des melnoischen Friedens. Zur gänzlichen Vollziehung aber ward eine Tagesfahrt zu Wielon an der Memel auf Himmelfahrt beliebt n). Diese Versammlung währete acht Tage; der Großfürst von Litthauen und der Hochmeister waren selbst

k) Kelch S. 133. Ruffow Bl. 19 a, saget weiter nichts, als daß es ein großer Zwist, Hader und Zank gewesen.

Etwa um diese Zeit befahl der Papst dem Erzbischofe von Riga, die Klage wider den Erzbischof von Upsal, Johann Jerechini, zu untersuchen. *Messen. Chron. Episcoporum. Suec.* p. 45. Dalin Th. II S. 488.

l) Gelehrte Beytr. zu den rig. Anz. 1765 S. 211.

m) Diese Bulle findet man im Cod. dipl. Pol. T. V p. 113 n. LXXIII.

n) Dlugoff. lib. XI p. m. 470 B. C.

selbst zugegen, aber nicht der König; die Gränze ¹⁴²³ zwischen Litthauen und Preussen ward dem Frie- ^{Johann VI} denschluß gemäß berichtigt und mit Mätern ver- ^{Sifert Diete} sehen o). Sollten damals nicht auch die Grän- ^{III} zen zwischen Livland und Litthauen berichtigt worden seyn? die Geschichtsbücher schweigen, und der Herr von Ziegenhorn scheint es nicht zu glauben p).

S. 24.

Johann VI, mit dem Zunamen Sabunt, ¹⁴²⁴ Erzbischof von Riga, starb 1224 auf dem Schlosse Konneburg und ward zu Riga begraben. Das Domkapitel wählte in seine Stelle seinen Propst Henning Scharfenberg, welchen ^{Henning} der Papst Martin V am 1sten Weinmonates bestätigte q). Der im vorigen Abschn. erwähnten päpstlichen Bulle ungeachtet, schickte der Kaiser

o) Dlugoff. lib. XI p. m. 471 A. B. C. Cromer. lib. XIX p. m. 287.

p) Staatsrecht S. 348 S. 121.

q) Die Bischofschronik, Ziärne und Kelch sagen ausdrücklich, Johann sey 1424 den Weg alles Fleisches gegangen. Ruffow drückt sich nicht deutlich aus: allein es scheint doch, daß er eben dieses gemeynet habe. Kelch nennet ihn irrig Harburt. Nur Arndt will, er wäre schon 1423 erblast. Die Bestätigungsbulle seines Nachfolgers ist unterschrieben: Datum Romae apud Sanctam Mariam maiorem Idus Octobris Pontificatus nostri Anno septimo. Nun wurde der Papst Martin V am 11ten Nov. 1417 erwählt, folglich ist die gedachte Bulle vom Jahre 1424. Wenn also Dogiel nichts desto weniger sie im Codice diplomat. Polon. T. V n. LXXII p. 112 in das Jahr 1423 gesetzt hat,

1424
Hening
Sietert
Dietrich III

Kaiser Siegmund an der Mittwoch nach Jubilate aus Blindenburg, welches in Niederungarn zwischen Ofen und Gran lieget, dem Erzbischofe und den anderen Prälaten in Preussen und Livland die geschärfte Erinnerung zu, daß sie die Ordensmeister in Preussen und Livland an ihren Rechten und Handfesten nicht kränken sollten, so lieb ihnen die Vermeidung der schwereren kaiserlichen Ungnade wäre: widrigenfalls wolle er solche Maßregeln nehmen, daß die Klirsen den Orden unbenachtheiligt lassen sollte. Auf diese deutsche Ermahnung erfolgte ein lateinischer Freyheitsbrief an die Unterthanen des Ordens, daß sie nicht vor das kaiserliche Gericht sollen geladen werden können; welchen Brief der Bischof Kaspar von Pommern in eben dem Jahre kopenhlich beglaubiget hat ^r). In diesem Jahre

hat, so ist es ein augenscheinlicher Irrthum. Arndt hat denselben nicht allein in seiner Chronik Th. II S. 125, und in den Beyträgen zu den rig. Anz. 1764 S. 122 fortgepflanzt, sondern auch vergrößert, indem er am letzteren Orte meldet, die Bulle wäre vom 15ten Febr. Doch dieses kann ein Gedächtnißfehler, wo nicht gar ein Druckfehler, seyn. Er hatte schon den Codicem diplomaticum vor sich, und wenn er ja aus Gemächlichkeit dem Dogiel in der Jahrzahl gefolget ist, so ist doch der Tag deutlich darin ausgedruckt. Man sieht daraus, daß der Papst die Ernennung des rigischen Erzbischofes an sich reißen wollen; obgleich diesem Domkapitel, so wie allen anderen, die kanonische Wahlfreyheit gebührete.

- ^r) Arndt Th. II S. 125 f. Er bemerkt, daß der Orden sich dieser günstigen Brieffschaften in den folgenden Zeiten zu seinem Vortheile zu bedienen gewußt hätte.

Jahre starb der Meister Sietert Landern von Spanheim ^s). Dieser Meister soll, nebst dem Hochmeister Michael Rüdemeister von Sternberg, ein zehnjähriges Bündniß mit den Hanseestädten gemacht haben, um sich einander, der Orden mit 2000, die Städte mit 500 Mann, Hülfe zu leisten ^t). Sein Nachfolger war Eyss von Rutenberg, welcher, nebst den geistlichen und weltlichen Ständen, am 25ten Weinmonates zu Wall einen Abschied errichtete, laut welches der Land- und Zinsmann alle seine jährliche Zinsen, als Kuh- und Ochsenhäute, Kornschuld und andere Gerechtigkeiten mit neuem Pagamente bezahlen sollte ^u). Der Driller wegen

1424
Hening
Sietert
Dietrich III

Eyffe

- ^s) Ruffow, Kelsch und Arndt stimmen in dem Etervejahre überein. Was mag also Hiärne bewogen haben, zu versichern, daß er erst 1428 den Schauplag der Welt verlassen habe. Vermuthlich ist er dem Schütz gefolget, welcher dieses Hist. rer. pruss. p. 239. 244. 251 behaupten will, aber wie es scheint, ohne satzamen Grund. Arndt hat sehr wohl gethan, daß er das Gassenmährchen vom Tode des Meisters, welches so viele ein- und ausländische Geschichtschreiber, ausgenommen Ruffow, dem Kranz, der es selber nicht glaubete, nachgebetet, aus den livländischen Begebenheiten hinweggerhan hat.

- ^t) Arndt Th. II S. 126 Anmerk. d.) Die Sache ist richtig, obschon die Jahrzahl in der Urkunde, welche Arndt in Händen gehabt, verbleicht war. Denn 1427 bezogen sich die Städte auf diesen Bund. Die Hülfe ist auch wirklich erfolgt. Schütz. p. 246 seq.

- ^u) Das Wort Pagament ist ein sehr altes Wort, aber von sehr verschiedener Bedeutung. Bald heißt

1424 wegen v) ward beschlossen, daß sie der Herr
Heining behalten mag, wenn er ihre Drillschaft mit ei-
Casse ner Mark löset. Die Drillen aus der Ungläu-
Dietrich III bigen Lande werden auf Begehren ihres Herren
wieder ausgeantwortet. Ein Todschlag wird
mit zehn Mark Rigisch gebessert. Alle Schul-
den und Geldbussen vor diesem Abschiede wer-
den nach alten Münzfuße, die neuen aber nach
neuem Pagamente bezahlt, dergestalt, daß eine
Mark neuen Geldes bezahle vier Mark alten
Geldes am Lübschen. Alle Jahre muß die
Münze durch einen Münzherren untersucht
werden x). Etwa um diese Zeit hatten die
Russen

heißt es der Münzfuß, wie hier; bald unge-
münztes Silber; bald alles womit man bezah-
let: also daß Frisch es ganz richtig von pagare
und payer herleitet.

v) Arndt erkläret das Wort Drillen durch Lente,
die von einer Herrschaft zu der anderen ziehen.
Ob er es recht getroffen, lasse ich dahin gestel-
let seyn. Sonst heißt Drille eine unzüchtige
Weibesperson, wie Frisch in seinem deutschen
Wörterbuch bezeuget. Herr Pastor Gulda; in
der Sammlung und Abstammung germanischer
Wurzelwörter; Halle 1776 in 4. hat die Wör-
ter Trille S. 102 und Trille S. 134, übers-
etzt sie aber mit prostibulum und meretrix.
Sonst findet sich dieses Wort in denen Büchern,
die ich zur Hand habe, nicht. In Hamburg
nennt man das Gebäude Drillhaus, wo die
Bürger in den Waffen geübet werden; und
drillen ist so viel als in den Waffen üben. S.
Richey Idiot. hamb. p. 360.

x) Arndt Th. II S. 126 f., welcher meldet, daß
die Bischöfe von Livland zugegen gewesen.
Hätte er doch ihre Namen beygefüget! Ich kann
nicht

Russen alle Deutschen in Fessel geschlagen, ihre 1424
Güter genommen und einen Russen in der Heining
Pforte des Komptoirs zu Neugard aufgehenset, Cisse
weil er den Brief eines Deutschen, Namens Dietrich III
Hanns von Sundern, aus dem Lande krin-
gen wollen. Wie nun dagegen etliche russische
Güter bekümmert, und aus der See aufgebracht
worden: so ist darüber eine Votschaft nach
Neugard verordnet worden. Die Neugarder
ließen sich, nach langer Unterhandlung, so weit
heraus, man sollte ihr zu Wiemar aufgebracht-
es Gut wieder ausliefern, und das übrige bey
der Kreuzfussung suchen: so sollten die Gefan-
genen in Freyheit gesetzt, und den andern Ver-
schwerden gelegentlich abgeholfen werden y).
In diesem Jahre läßt Papst; Martin V, zu,
daß der Rath zu Reval, bey jeder Pfarckirche
in der Stadt, Schulen anrichten mag, unge-
achtet des Gebrauches, daß eine Schule auf
dem Dome gehalten werde z).

§. 25.

Eben dieser Papst befahl am 12ten May 1425
dem Erzbischofe von Arles, nebst den
Bischö-

nicht läugnen; wie es mich Wunder nehme,
daß keiner von Seiten des Stiftes Dörpat den
Abschied unterschrieben hat. Henning Schar-
fenberg heißt in der Unterschrift noch Elektus
und Dompropst; denn die Bestätigungsbulle
konnte noch nicht in Livland seyn.

y) Köhler beyrn Willebrandt Abtheil. II S. 206.

z) Diese Urkunde ist ausgefertigt zu Palestrina
am 17ten Junimonates im siebenden Jahre sei-
ner Regierung und gehöret also zu diesem Jahre.
Gel. Beytr. zu den rigischen Anz. 1765 S. 212.

1425 Schilling
Euse
Dietrich III
Bischöfen von Westras und Dörpat, daß sie den Rath und die Bürgerschaft zu Riga, von dem dem Meister und dem Orden geleisteten Huldigungsseide, lossprechen und anweisen sollten, Niemanden, als ihrem Erzbischofe, zu gehorchen a). Der damalige Erzbischof von Arles, mit Namen Ludwig, ließ nebst seinen ernannten Gehülften, am 24ten Weinmonates dieses Jahres, das Exekutionsurtheil ergehen b). Die Hansee machte eine Ordnung, daß Niemand einem niederländischen Schiffer Waaren nach Livland, zu einem gewissen Preise, anvertrauen sollte, bey Verlust der geladenen Güter c).

S. 26.

Am Sonntage vor Fabian Sebastian 1426 machten die geistlichen und weltlichen Herren in Livland eine Münzordnung zu Walf, Inbalte, welcher man den Schilling einen Artig, und den Sechsling einen Scherf nennen sollte. Drey lübische Pfennige sollten auf einen neuen Artig gehen, und keine andere Münze gänge und gäbe seyn, als Artige, lübische und Scherfe, Damit man Scheidemünze bekomme, werden neue

a) Diese Bulle steht in Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXIV p. 115 ist aber nicht vom Jahre 1424, wie Dogiel will, sondern vom Jahr 1425, wie aus der Unterschrift zu ersehen ist.

b) Auch dieses findet man im Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXV. p. 116—131. Es ist zu Bologna ausgefertigt. Die gelehrten Beyträge zu den rügischen Anzeigen 1764. S. 125—128 enthalten einen Auszug dieser weitläufigen Urkunde.

c) Werdenbagen P. IV p. m. III4 n. 73. Köhler beyrn Willebrandt Abtheil. II S. 206.

neue Scherfe geschlagen. Wer sich nach Lätare der alten Münze bediente, büßet hundert Mark Goldes, wovon ein Viertel an die päpstliche Kammer, ein Viertel an die Reichskammer, das dritte an des Uebertreters Oberherren, und das vierte an den Erzbischof, die Bischöfe und den Orden verfällt d). Der Erzbischof Henning war ein Ordensbruder gewesen und hatte das Ordenskleid getragen. Als er aber Erzbischof ward, legete er solches ab, und gerieth darüber mit dem Orden in eine große Uneinigkeit. Er versammelte seine Bischöfe, welche vieles zur Wohlfahrt der Stifter und Kirchen beschloßen, und unter andern für gut befunden, daß man den päpstlichen Stuhl von ihrem elenden Zustande, ihrer Unterdrückung und Verfolgung, welche sie von dem Orden litten, berichten, und um Schutz wider ihre Verfolger anhalten sollte. Ihre Gesandten, welche aus östlichen und dörschischen Domherren bestunden, und in ihrem Gefolge einige Rathsherren Söhne aus Dörpat und Reval hatten, die in Italien studiren und Rom besuchen wollten, wurden von dem Vogt zu Grubin, Goswin von Aschenberg, geplündert und ersäufet: worüber nicht einmal eine Untersuchung angestellt ward e). In diesem Jahre bekriegeten die Pleskowiter den Bischof von Dörpat. Der Meister saß hierbey ganz stille, und wartete, ob dieser Prälat sich nicht in der Noth dem Orden unterwerfen, und dergestalt seinen Beystand erkaufen wollte. Dietrich

1426
Henning
Euse
Dietrich III

d) Arndt Th. II S. 128.

e) Hiärne B. IV S. 338.

1426
Hening
Epfe
Dieterich III

terich III wandte sich an den Großfürsten Wita hold in Lithauen; welcher Pleskow übernahm, velte, eroberte, plünderte, und mit großer Beute davon zog f). Der Meister gab in diesem Jahre der Stadt Narva ein Privilegium, Siegel und Wappen g). Die Stadt Riga mußte bisher dem Orden, zu einer Vikaren, jährlich zwölf gute neue Mark, Rigisch, entrichten. Am 21sten Christmonates erließ ihr der Meister die Hälfte davon h). Am 15ten May beslehnte der Kaiser Siegmund den Erzbischof zu Tatha in Ungarn, welcher aber das Lehn nicht in Person, sondern durch zwey seiner Priester, Jakob Gronow und Johann Faulhaber, empfing i). Die Hansee verbot, daß ein Russerhanfischer in Livland Rufsich lernen sollte k).

S. 27.

f) Hjärne B. IV S. 339. Dlugoff. lib. XI p. m. 492 seq. Kojalowicz p. 120 seq.

g) Kelsch S. 134.

h) Arndt Th. II S. 127.

i) Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXVI p. 131.

k) Nulli extraneo et praesertim Hollandico concedatur, vt in Liuonia Russicam addiscat linguam. Rec. de an. 1426. 1434. 1447. 1476. 1478. 1517. Werdenb. P. IV p. m. 1115. Es ist also die Verordnung sehr oft wiederholt worden, zum Beweise, wie viel der Hansee daran gelegen gewesen. In diesem Jahre ging der Krieg zwischen dem Könige von Dänemark und den wendischen Städten an, welcher bis 1435 währte. Es scheint nicht, daß die livländischen Städte daran, außer einem Geldbeytrage, Theil genommen hätten, aber wohl die preussischen. Der Hochmeister selbst trat in die Hansee. Wilibrandt Abtheil. II S. 88—92. 206—214. Schütz. p. 246 seq.

S. 27.

1428
Hening
Epfe
Dieterich III

Unter dessen hatte Martin V die berühmte Kleiderbulle l) gegeben und verfügt, daß hin- führo die ganze livländische Geistlichkeit das Ordenskleid tragen sollte. Solches veranlaßte im Jahre 1428 die Tagesfahrt auf Marien Himmelfahrt zu Wall. Hier verglich sich der Orden und der Erzbischof also: Der Erzbischof, welcher ehrwürdiger Herr von der Rige heißt, soll den Meister und seine Ordensleute, des Kleiderwechsels wegen, um Vergebung bitten, und wenn es der Meister begehret, nebst seinen Geistlichen auf ihr Gewissen bezeugen, daß sie nicht dem Orden zu Hohn und Spott die Kleidung abgeändert haben. Die Domherren zu Riga sollen jährlich Montages nach Lätare eine ehrliche Begängniß mit Vigilien und Messen, zu ewigen Zeiten, für alle verstorbene Meister und Brüder des Ordens, auch für die, so noch sterben mögten, feyern, zu einer Erleichterung für die Nothseligkeiten, die mit dem Orden, durch Ablegung seiner Kleidung, entstanden sind. Wegen der getödteten Voten der Prälaten sollen weder der Erzbischof, noch die anderen Bischöfe den ehrwürdigen Meister und seinen Orden in oder außerhalb Landes belangen, weil sowohl der Hochmeister in Preussen, als auch der Meister in Livland, sich entschuldiget haben. Wer Leute und Geld verlohren, soll sich an Goswin von Alschenberg und seinen schuldigen Helfern und Helfershelfern halten, wo sie auch gefunden werden. Findet sie Jemand, will man sie nicht hegen, sondern über sie Gericht halten.

E 2

Die

h) Arndt Th. II S. 128 und in der Anmerk. *).

1428 Die Prälaten haben bey dem römischen Papste
 Ernung und Könige auszumachen, warum der Justiz
 Cisse auf die Keiser in Böhmen nach Entziehung
 Diete, des Legaten versäumt worden. Der Proceß
 rich III der Kleidertracht wegen, mag inzwischen am rö-
 mischen Hofe fortgesetzt werden; und jeder Theil
 kann sich dabey seiner Bullen und Handfesten
 bedienen m). Um diese Zeit suchte der Kaiser
 im Geheim den König in Polen und den Groß-
 fürsten in Litthauen in Uneinigkeit zu brin-
 gen. Damit er aber seine geheimen Absichten weder
 Briefen, noch Gesandten, anvertrauen dürfte,
 veranlaßte er eine Tagesfahrt zu Lutzk.

S. 28.

1429 Diese Tagesfahrt nahm also 1429 ihren
 Anfang. Sie war eine der allerglänzendsten,
 indem daselbst, wie Kojalowitz berichtet, der
 König von Polen, der Großfürst von Litthauen,
 die Herzoge von Masuren, die Fürsten von Lit-
 thauen und Rußland, die polnischen Reichsräthe
 und Magnaten beyder Nationen; der Kaiser
 Siegmund, nebst seiner Gemahlinn und vie-
 len Reichsfürsten; der König Erich von Dän-
 nemark; der Großfürst Wasili von Moskow,
 die Fürsten Boris von Twer und Olha von
 Mezari, die Gesandten des morgenländischen
 Kaisers, Johann Paläologus; die Chane in
 der Krimm und jenseit der Wolga; der Hoch-
 meister in Preussen und der Meister in Livland
 zugegen gewesen seyn sollen n). Allein durch
 den

m) Arndt Th. II S. 129.

n) Ich zweifle sehr, ob alle diese Herren zugegen
 gewesen seyn. Der König Erich hatte damals
 einen

den Antrag daß Wirthold zum Könige in Lit- 1429
 thauen gekrönt werden mögte, ward die Tages- Gefähr-
 fahrt aufgehoben und die Polacken reiseten, nebst Cisse
 ihrem Könige, ohne Abschied davon o). Diete.
 rich III

S. 29.

Am Neujahrstage 1430 war ein Hansee- 1430
 tag zu Lübeck, wo dem Lande Preussen und Liv-
 land erlaubt ward, Abgesandten auf die Han-
 seetage zu schicken p). Es ward auch in die-
 sem Jahre eine Tage gemacht, wie viel ein jeder
 im nöthigen Falle an Volk schicken sollte. Noch
 ward beliebt, daß die Städte ordentlich alle
 drey Jahre zusammen kommen sollten; welche
 alsdenn ausbliebe, sollte, so lange aus dem
 Bunde gestossen seyn, bis sie die gesetzte Strafe
 erlegt hätte q). Am 14ten Weinmonates stels-
 tete Bischof Dieterich von Dörpat eine Urkunde
 aus, des Inhalts, daß er niemals mit gutem
 Willen wider die Bulle des Papstes, worinn
 der rigischen Kirche die Regel des heil. Augustins
 E 3 wie:

einen schweren Krieg auf dem Halse, welcher
 ihm wohl nicht erlaubete, eine Reise nach Lutzk
 vorzunehmen. Was unsern Meister habe be-
 wegen können, dieser Tagesfahrt beizuwohnen,
 davon habe ich noch keine Spuren entdecken
 können.

o) Dlugoss. lib. XI p. m. 513—536. Kojalowitz
 P. post. lib. II p. 124—130. Cromer. lib. XIX
 p. m. 291. 292.

p) Die livländischen und preussischen Städte
 hatten längst dieses Recht. Es kann also hier
 die Rede von nichts anders seyn, als von den
 Meistern und ihren Ländern.

q) Willebrandt Abtheil. II S. 210. 211.

1430 wiedergegeben worden, reden oder thun wollen).
 Heining Christian Gorband *) war um diese Zeit Bis-
 chof von Desel. Als dieser Prälat einen Amtes-
 besuch in seinem Sprengel ablegete, und be-
 merkte, daß der Meister nebst dem Orden übel
 wider ihn gesinnet wäre, gedachte er seine Maas-
 regeln dawider zu nehmen. Nun hatte er ge-
 wisse Verrichtungen zu Rom, welche seine per-
 sönliche Gegenwart dort erfoderten. Wie er
 dahin reisete und zum Könige in Dänemark
 kam, beklagte er sich über die, seinem Hochstifte,
 von dem Orden zugefügte Gewalt, und bat
 den König, dasselbe in seiner Abwesenheit zu
 beschirmen. Da der Meister hiervon Wind be-
 kam, nahm er die festen Häuser des Stiftes ein,
 besetzte sie und richtete mit dem Domkapitel ei-
 nen Vertrag auf; welches ihm das Schloß
 Arensburg in treue Hand bis auf die Ankunft
 eines neuen Herren zu Desel übergab. Gedach-
 tes Schloß besetzte der Orden mit zwölf Mann²⁾.
 Inzwischen hatte der Großfürst Wichold alle
 Anstalten zu seiner Krönung gemacht, und dazu
 viele vornehme Gäste, unter andern den Hoch-
 meister in Preussen und den Meister in Livland
 einge-

*) Diese Urkunde ist zu Wolmar, in der Badstube
 des Bürgermeisters Johann Pospendik, aus-
 gefertigt, und dem Cod. diplom. Pol. T. V
 n. LXXVII p. 133 einverleibet worden. Diese
 Stadt hat noch im vorigen Jahrhunderte einen
 Bürgermeister und vier Rathsherren gehabt.
 Es scheint, daß dieses Regiment 1681 aufge-
 höret habe. Samml. russ. Gesch. B. IX S. 485.

2) Er heist bey andern Rohband und Rohband.

2) Kranz. Wandal. lib. XI cap. 22. Ziärne B. IV
 S. 342. Arndt Th. II S. 130.

eingeladen, welche sich einstellten und bewirtheten 430
 ließen, bis an den Ausgang des Herbstmonates. Heining
 Wie er gewahr ward, daß die Polacken diese Krö-
 nung verhindert hätten, fiel er in eine Krank-
 heit und starb zu Troki am 27sten Weinmonates
 dieses Jahres. Er war ein Fürst von großen
 Eigenschaften, insbesondere tapfer, vorsichtig,
 klug, besamen, arbeitsam, niemals, ja nicht
 einmal bey der Tafel müßig, gegen Fremde
 großmüthig, gegen seine Untergebene ernsthaft,
 nüchtern im allerhöchsten Grade, also daß er
 weder Wein, noch Bier, noch Mers in seinem
 Leben gekostet hat, im Umgange freundlich. Er
 war nur von mittelmäßiger Größe und hatte
 fast gar keinen Bart. Er ward zu Wilda in
 der Stenzelskirche prächtig begraben. Lange
 hernach erneuere die Königin Bona Sforza
 sein Andenken, und ließ ihm ein marmornes Grab-
 maal aufrichten²⁾. Der König ernannte sei-
 nen leiblichen Bruder Suirigel, der in der
 Laufe Dolestaro genennet worden, zum Groß-
 fürsten, einen dem Trunk ergebenen, unbeson-
 nenen und undankbaren Prinzen. Dieser ging
 so weit, daß er den König und die bey ihm be-
 findlichen polnischen Herren, wie Gefangene be-
 wachen ließ. Als er aber vernahm, daß die
 Polen mit einer Armee im Anzuge wären, be-
 dachte er sich, und stellte den König auf freyen

430 Fuß

2) Dlugoff. lib. XI p. m. 542—556. Kojalowicz
 T. post. lib. II p. 134—139. Suppl. Dasburg.
 cap. XLIII p. 442, wo aber 1400 statt 1430
 steht.

1430 Fuß v). Nikolaus Wilpergen ^{a)} hatte, mit Hülfe des Raths zu Frankfurt an der Oder, Berlin und Köln, etliche Rigische Kaufleute, um einer Schuldforderung von tausend Gulden willen, zu Fürstenwalde anhalten lassen. Die Rigischen hatten zu ihrem Bevollmächtigten, ihren Stadtschreiber, und die Sache kam zum Vergleich, als sich der Bischof Christoph von Zebus, der Meister des Johanniterordens in der Mark und Pommern, Balchazar von Schlieben, der Dechant Peter von Borchstorf, das Kapitel zu Fürstenwalde, und die Bürgermeister zu Frankfurt, Merten Winse und Entze Brandenburg, ins Mittel schlugen ^{b)}. Das war die Denkart der damaligen Zeiten. Welcher Bischof würde sich heutiges Tages, um tausend Gulden, wenn es auch Dukaten wären, bekümmern?

S. 30.

1431 Nun ging im folgenden Jahre der Krieg zwischen Polen und Litthauen an. Suirrigel verband sich mit dem Orden in Preussen und Livland. Der Hochmeister erbot sich, einen Frieden zwischen dem Könige und seinem Bruder, dem Großfürsten Suirrigel, zu vermitteln. Zu

^{a)} Dlugoff. lib. XI p. m. 558—571. Kojalowiez T. post. lib. III p. 140—144. Diese Begebenheiten haben den Krieg zwischen Polen und Preussen von neuem entzündet, aber nicht in diesem Jahre, wie Arndt will.

^{b)} Arndt nennet ihn einen Bischof zu Fernen, St. Johannisordens.

^{c)} Arndt Th. II S. 130.

Zu dem Ende schickte er den Komthur von Thorn, Ludwig von Langensee, an den König, welcher damals in Biecz war, und die Vermittlung annahm. Aber dieses war, nebst anderen gütlichen Mitteln, welche Wladislaw bey seinem Bruder versuchte, vergeblich. Doch glauerten die Polacken, es wäre dem Könige mit den Feindseligkeiten wider seinen Bruder, niemals ein Ernst gewesen. Inzwischen belagerte dieser Monarch Luzl, aber sehr schläfrig. Als nun die Macht der Polacken sich hier aufhielt, zog der Hochmeister die preussischen und livländischen Truppen zusammen, und theilte sie in drey verschiedene Heere. Die Livländer unter ihrem Marschall Dieterich Kraa, und der Komthur von Tuchel, Jost Hogerkerke, verheereten auf eine schreckliche Weise Rußavien ²⁾ und fielen in Polen ein, wo sie es eben so machen wollten. Allein die Polacken verfolgten sie auf dem Rückwege und holten sie bey Rakel ein. Hier kam es zum Treffen, worinn die Preussen und Livländer am Donnerstage vor Kreuzerhöhung, folglich zwischen dem 3ten und 14ten Herbstmonates, nachdem kurz vorher Wladislaw mit Suirrigelen einen Stillstand bis Marien Reinigung getroffen hatte, den kürzeren zogen. Die Livländer erlitten eine gänzliche Niederlage, büßten ihr Lager ein und mußten die Flucht ergreifen, auf welcher noch sehr viele

S. 5

²⁾ Arndt Th. II S. 130 ist ganz auf dem unrichtigen Wege, wenn er meldet, daß dieses in Litthauen vorgefallen wäre und sogar eine litthauische Goya nennet, die doch nirgend anders, als in Polen zu suchen und zu finden ist. Vielleicht hat er den Ziärne unrecht gedeutet.

1431 durch die Schärfe des Schwerdtes umfamen. Sie verlohren vier Fahnen, welche als Siegeszeichen in der Domkirche zu Krakow aufgehängt wurden. Der Landmarschall, der Komthur von Wellin, Walther von Gilsen und sieben andere Komthure, wurden gefangen und nach Krakow gebracht. Dlugosch saget, sie wären hier elendiglich gestorben. Dagegen wollen Ziärne und Arnde, es wäre der Landmarschall gegen etliche Litthauer ausgetauscht worden. Worauf sich dieses gründe, weis ich nicht. Litthauer können es nicht gewesen seyn; denn diese standen mit dem Orden im Bunde. Außer obgemeldeten blieb der Komthur von Danaburg, mit Namen Walther. Auf der Flucht entkamen Georg Gutzlef, Vogt von Kockenhusen, und einige andere. Viele Flüchtlinge, welche sich in den Wäldern verkrochen hatten, starben vor Hunger oder Kälte, oder wurden von den aufspürenden Bauren entweder getödtet oder gefangen. So viele von diesen Gefangenen noch lebten, ließ der König auf Weihnachten los, und zog einige an seine Tafel a). In diesem Jahre beun-

a) Suppl. Dusb. cap. XLIII p. 442 seq. Dlugoff. lib. XI p. 572—602. Cromer. lib. XX p. 298—300. Schütz. p. 252 seq. Kranz. Wandal. lib. XI cap. 28. Ziärne B. IV S. 341. Kojalowicz P. post. lib. III p. 144—152 beschreibet zwar des Suitrigels Unternehmungen, saget aber nichts von den Preussen und Livländern. Der livländische Landmarschall ward nicht eher, als 1433, nach dem leuzicischen Stillstande gegen Dietrich Buczaczi, Starosten von Kamieniec, ausgetauscht. Dlugoff. lib. XI p. m. 646.

beunruhigte der König von Dänemark die Ostsee b).

S. 31.

Um Marien Reinigung 1432 sollte mit dem Großfürsten Suitrigel, über einen Frieden gehandelt werden. Allein dieser Fürst, dem der Trunk immer mehr und mehr anhing, brauchte keinen Ernst, obgleich der Hochmeister ihm den Komthur von Thorn zugeordnet hatte, auf daß er ihm mit gutem Rathe an die Hand ginge. Polen hatte damals drey Feinde, den Kaiser, die Litthauer und den deutschen Orden. Wider den letzten borthen die Hussiten in Böhmen, durch eine ansehnliche Gesandtschaft, dem Könige ihren Beystand an. Die Litthauer waren des Suitrigels müde, erwählten, mit des Königs Einwilligung, Siegmund von Starodut, Witholds Bruder, zum Großfürsten, und vertrieben den Suitrigel: Doch hielt Witepsk und Smolensk es mit diesem. Der Hochmeister, sobald er diese Veränderung vernahm, bewarb sich, durch eine ansehnliche Botschaft, um Siegmunds Freundschaft, jedoch vergeblich. Dieses geschah um Marien Geburt. Indessen sammelte Suitrigel eine Armee von 20,000 Russen und Tatern, erhielt überdies aus Livland eine ansehnliche Hülfe, und marschirte nach Litthauen. Siegmunds Heer bestand aus Litthauern, Schamaiten und Polacken, welche im Dros-

b) Kranz. Wandal. XI 29. 31. 34. 36. Werdenhagen P. III p. m. 402 wo er zugleich erzählt, wie die Dänen alle Schiffe, welche von Livland und Preussen oder dahin segelten, beobachtet haben, und wie sie von den Kübeckern berückt worden. Dalin Th. II S. 497.

1432 Drobiezinischen wohnten. Die Hülfe, welche der König ihm sandte, konnte er nicht abwarten, weil Suirigel alles, mit Feuer und Schwert, verwüstete. Am 8ten Christmonates kam es bey Öhmyani zur Schlacht, welche etliche Stunden, mit abwechselndem Glücke, währte. Allein Suirigels Russen und Tataren nahmen Reiß aus. Siegmund siegte, erlegte 10000 Feinde, und machte 4000 Gefangene. Suirigel entkam durch die Flucht c). Die preussischen Untertanen waren mit diesem Kriege gar nicht zufrieden, welches wider den Dlugosch wohl zu merken ist; denn Schütz sagt ausdrücklich, daß der Adel und die Städte diesen Krieg für unnöthig gehalten, und sich nicht eher entschlossen haben, ihrem Hochmeister beizustehen, 1000 Reiter zu unterhalten, bis er ihnen versprochen, daß die Ordensländer in Deutschland und Livland, außer dem gewöhnlichen, 2000 Reiter unterhalten sollten. Wäre es nöthig, wollten Adel und Bürger, wie vormals, nebst den Rittern, in Person zu Felde gehen. Müßten aber mehr Truppen geworben werden: so sollte der Hochmeister sie aus dem gemeinen Schatze besolden. Dieses ward durch einen Vertrag zu Elbing, am Tage Pauli Bekehrung, den 25sten Jänner

c) Supplem. Dushurg. cap. XLIV p. 445. Dlugoff. lib. XI p. m. 602—609. 610—618. 621—623. Kranz. Wandal. lib. XI cap. 28. Cromer. lib. XX p. 301—304. Schütz. p. 254. Kozalowicz P. post. lib. III p. 150—160. Dieser behauptet, der siegende Großfürst hätte einen Streif in Livland gethan. Hiärne B. IV S. 342. Von der Schlacht wollen unsere einheimischen Schriftsteller nichts wissen.

Jänner, abgemacht. Darauf verlangte man, der Adel und die Städte sollten das lithauische Bündniß unterschreiben. Dieses war ihnen auch nicht gelegen, weil dieser Bund wider ihr Wissen gemacht, und der Krieg schon angehoben worden. Geschehene Dinge waren freylich nicht zu ändern: Damit aber hinführo dergleichen, ohne der Stände Wissen und Willen, nicht geschehe, setzten sie dem Hochmeister vier angesehenen Patrioten, aus dem Adel, an die Seite, welche ihm rathen, und nicht zugeben sollten, daß ein neues Bündniß geschlossen, ein neuer Krieg angefangen, oder eine neue Auflage gemacht würde, es wäre denn, daß die Stände ihre Einwilligung dazu gegeben hätten d).

S. 32.

Der zwanzjährige Stillstand, zwischen Polen und dem deutschen Orden, lief Johannis zum Ende. Die Polacken berathschlageten, wie sie den Krieg fortsetzen könnten. Die Kirchenversammlung zu Basel, schickte drey Botschafter an den König, und erbot sich, zwischen beyden Theilen einen Frieden zu vermitteln. Die Botschafter begaben sich also nach Preussen, wohin ein polnischer Gesandter sie begleitete. In Polen hielt man die Fortsetzung des Krieges für nöthig, ungeachtet vieler Schwierigkeiten, welche sich dabey

d) Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. 253 seq. Ich vermuthe, daß die Livländer hierbey zugegen gewesen seyn müssen. Denn wie hätte man diesem oder anderen Ordensländern etwas wider ihren Willen auflegen können, da die Preussen so schwer zu bewegen waren. Schütz meldet auch, daß verschiedene Tagesfahrten gehalten worden, ehe man dieses ausgemacht hätte.

1433¹ eräugneten, indem der König alt, und von Lit-
 thauen, bey gegenwärtigen Umständen, keine
 Hilfe zu erwarten war. Man rüstete sich zum
 Kriege, setzte einen Reichstag zu Kolo in der
 Woywodschafft Kalisch an, und ließ den Befehl
 ergehen, daß die Truppen sich hier einfänden
 sollten. Man ließ sich auch das Erbieten der
 Hussiten gefallen, welche zum Besten des Kö-
 niges fünf tausend Mann schickten und die da-
 mals dem Orden gehörige Neumark verwüsteten.
 Die baselischen Botschafter kamen in der Ver-
 woche zurück, und versicherten den König zu Ko-
 szyn, daß sie die Kreuzherren zum Frieden be-
 wogen und zu dem Ende eine Tagefahrt zu
 Slonck, im Lande Dobrzin, angesetzt hätten.
 Doch es fanden sich weder die Kreuzherren, noch
 die baselischen Botschafter ein, obgleich eine an-
 sehnliche polnische Gesandtschaft dahin gekommen
 war. Um Ostern fielen die Schamaiten in Kur-
 land ein, verheereten und plünderten solches zwölf
 Tage lang, und gingen mit ziemlicher Beute wie-
 derum nach Hause. Auf der Reichsversammlung
 zu Kolo ward der Kastellan und Starost von
 Krafow, mit Namen Nikolaus Michalow,
 zum Feldherren der Polacken einhellig ernannt,
 weil der König alt und fast blind war. Dieser
 Feldherr erhielt gemessenen Befehl, sein Augen-
 merk mehr auf Verheerungen des feindlichen
 Landes, als auf Eroberungen, zu richten. Da-
 mit der König der Armee näher seyn mögte,
 begab er sich von Kolo nach Konin. Der Feld-
 herr marschirte nach Pommerellen, und stieß
 zu denen Hussiten, welche nach verheerter und
 meist eroberter Neumark Konig belagerten. Acht
 Wochen verstrichen mit der Belagerung. Am
 22sten

22sten Heumonates unternahmen die Belagerer
 einen allgemeinen Sturm. Dieser lief sehr un-
 glücklich ab, und zwang sie, ihr Lager anzuzün-
 den und abzuziehen. Hierauf ward Dirschau,
 welches die Polacken Tszow nennen, in einem
 Tage, erobert, verbrannt und ausgeplündert.
 Die Kreuzherren hatten, um den Suirrigel
 bey dem Großfürstenthum zu handhaben, in
 Meissen, Lausitz, Schlesien und anderen deut-
 schen Ländern, Truppen werben lassen, welche aber
 erst ankamen, als man schon am Frieden arbei-
 tete. Diese Unterhandlungen geschahen theils
 zu Jaseritz, theils zu Brzest, theils zu Lenczicz.
 Am letzten Orte ward am Dinstage nach Lucia,
 in der Mitte des Christmonates ein zwölfjährig-
 er Stillstand geschlossen. In demselben wird
 des Meisters Tzysse von Rutenberg namentlich
 gedacht. Der Stillstand soll von Weihnachten
 an zwölf Jahre zwischen den Ländern beyder
 Theile dauern. In währendem Stillstande soll
 über einen ewigen Frieden gehandelt werden.
 Der Bund mit Suirrigel wird aufgehoben.
 Der Großfürst Siegmund soll diesen Stillstand
 halten, und bestätigen. Eben dieses sollen der
 Meister, die Prälaten und Komthure in Livland
 thun. Der übrige Inhalt ist dem 1422 ge-
 schlossenen ewigen Frieden fast in allen Stücken
 gleich e). In diesem Jahre stand die Stadt
 Reval

e) Supplem. Dusb. cap. XLV et XLVII p. 446.
 449. Dlugoff. lib. XI p. m. 623—639. 662 seq.
 Cromer. lib. XX p. m. 304—307. Schütz. p. m.
 255—258. Er meldet irrig, daß der Stillstand
 zu Brzest geschlossen wäre. Kojalowicz P. post.
 lib. IV p. 160—163. Daß von polnischer Seite
 aus;

1433 Reval eine harte Züchtigung aus. Am 1ten
 Heining May brannte sie ganz ab, nebst dem Dom, allen
 Cofse Kirchen, Klöstern und Vorstädten: woben auch
 Diete: viele Menschen ums Leben kamen. Der Bi-
 schof von Reval, Heinrich von Verfüll, ließ im
 folgenden Jahre den Bischofshof auf dem Dom
 wieder aufbauen f).

S. 33.

1434 Der Orden bekam bald wieder Lust, den
 Stillstand zu brechen. Die Stände verabscheue-
 ten den Krieg, welchen sie für unbillig hielten.
 Man beschuldigt die Kreuzherren, sie hätten den
 Kaiser wider Polen aufgewiegelt. In der That
 befahl der Monarch, und zwar schriftlich, dem
 Orden, er sollte den Stillstand nicht halten, son-
 dern dem Großfürsten Suiwigel beistehen, dem
 er selbst, mit vielen, ja allen Fürsten zu Hülfe
 kommen wollte. Der Fortsetzer des Dusbur-
 gers bezeuget ausdrücklich, daß der kaiserliche
 Befehl, sowohl den Herren, als auch den Un-
 terthanen in Preussen, unangenehm gewesen
 wäre. Und die Wahrheit zu sagen, wozu war
 es nöthig, den Kaiser aufzuwiegeln? Man be-
 denke nur folgende Umstände. Wer die Ge-
 schichte dieses Kaisers und des Königes Wla-
 dislaw nur einigermaßen kenne, und den beynabe
 gleich:

ausgefertigte Instrument, diesen Stillstand
 betreffend, kann man lesen in Cod. dipl. Polon.
 T. IV p. 119—123.

f) Ruffow Bl. 19 b und Relch. S. 136. In
 meiner Handschrift des Hiärne steht zwar den
 1ten März: das ist aber höchstwahrscheinlich
 ein Versehen des Abschreibers.

gleichzeitigen Geschichtschreiber Dlugosch ge-
 lesen hat, wird gestehen, daß Siegmund 1434
 in seinem Herzen niemals ein Freund des Wla- Heining
 dislaws gewesen. Jenem konnte und mochte Cofse
 es nicht gleichgültig seyn, daß die Polen, in Diete:
 währenddem Stillstande, die Neumark behalten
 sollten: denn obgleich der Orden dieses Land
 pfandweise besaß, war der Kaiser doch der eigens-
 thümliche Herr desselben. Es war auch an-
 stößig, daß Polen sich der Hussiten wider den
 Orden bedienet hatte, welchen der Kaiser entwe-
 der selbst, oder doch sein Geld, mehr liebete,
 als den König von Polen. Der Kaiser, welcher
 sich, und nicht unwichtig, für einen Oberherren
 von Preussen und Livland ansah, war unwillig,
 daß der Stillstand, wider sein Wissen und Wil-
 len, beliebt worden. Insbesondere aber stand
 ihm einer von den letzten Artikeln nicht an g),
 welchen er als eine dem Kaiser und dem Reiche
 nachtheilige, schimpfliche, ärgerliche und schäd-
 liche Sache betrachtete. Siegmund schickte
 dem:

g) Item ut huiusmodi treugas pacis et sufferentias
 sub certiori attentione, firmitate et robore custo-
 diamus et servemus, promittimus sine fraude et
 dolo, et sub fide et honore, quod ad nullius ho-
 minis viventis requisitionem, suggestionem, in-
 ductionem, persuasionem, vel mandatum, etiam
 quacunque dignitate praefulgeat, Papali, Impe-
 riali, vel regali, aut cuiuscunque congregatio-
 nis legitimae personarum Ecclesiasticarum vel
 saecularium debet vel poterit contravenire ipsis
 in parte vel in toto, expresse, publice vel occulte,
 per se, alium vel alios, quascunque personas sub-
 missas spirituales vel saeculares, neque eas tali
 aut quocunque modo violare.

Livl. I. Th. 2. Abschn. 3

1434 demnach seine Botschafter und Befehle nach
 Heding Preussen, des Inhalts, wie ich oben erwähnt
 Eysse habe. Um den Krieg zu vermeiden, schickten
 Diete die Stände drey Gesandtschaften nach einander
 rich III an den Kaiser. Die erste verrichtete der Kom-
 thur zu Keden, Johann Pommersheim; die
 zweyte eben derselbe, nebst dem Komthur von
 Elbing, Heinrich von Plauen; und als diese
 wenig oder nichts ausrichteten, die dritte, der
 Komthur zu Christburg von Kanitz, Siege-
 mund von Wapels, aus dem Adel, und Jo-
 hann Sterz, Bürgermeister zu Kulm, ein
 redlicher Patriot, nebst dem kulmischen Stadt-
 schreiber. Der Kaiser war damals zu Press-
 burg. Sie durften aber nicht gerade dahin
 reisen, sondern mußten ihren Weg durch die
 Mark, Sachsen, Meissen, Thüringen, Fran-
 ken, Bayern und Oestreich nehmen *h*). In
 Polen war man besorget, daß der Kaiser und
 die Boten des Ordens, welche zu Basel gegen-
 wärtig waren, den König deswegen anschwär-
 zen mögten, weil er sich der Hussiten wider die
 Kreuzherren gebraucht hatte; und daß sie hier-
 inn glücklich seyn könnten, weil Niemand da
 wäre, welcher den König vertheidigte. Man
 erwählte also vier angesehenen Herren, welche
 sich in der Absicht, den König und das Reich
 zu vertreten, dahin begeben sollten *i*). Ehe sie
 aber die Reise noch antraten, starb der König
 an einem Fieber, welches er sich durch eine Er-
 kältung zugezogen hatte, zu Grodek im Lem-
 bergis

h) Supplem. Dusbürg. c. ultim. p. 451. Schütz.
 p. 260. 261.

i) Dlugoff. lib. XI p. m. 647. Crom. lib. XX p. 307.

bergischen, am 31sten May *k*). Sein älterer
 Sohn Wladislaw folgte ihm in der Regie- 1434
 rung, und ward am 25sten Heumonates zu Heding
 Krakow gekrönt *l*). Man suchte den Kaiser, Diete
 durch eine Heurath des jungen Königes mit ei- rich III
 ner kaiserlichen Verwandtinn zu gewinnen, wel-
 ches ihm noch fehl schlug *m*). Man handelte
 auf Marien Geburt zu Raczpaz mit dem Dr-
 den von einem ewigen Frieden. Es ward aber
 nichts daraus, weil nicht allein die Ritter selbst
 es verhinderten, sondern auch, weil die polnischen
 Gesandten Nachricht erhielten, daß die Livländer
 in Schamaiten eine Niederlage erlitten hätten.
 Diese hielten das Unternehmen der Livländer dem
 Preussen vor, welche antworteten, es wäre ohne
 ihren Befehl geschehen. Dennoch schlossen beyde
 Theile einen Vergleich bis an den 4ten May
 des folgenden Jahres *n*). Der obgedachte kais-
 serliche Befehl wirkte in Livland mehr als in
 Preussen. Der Meister that in diesem Jahre
 zweene Züge nach Lithauen, dem Suitrigel,
 den der Kaiser so sehr empfohlen hatte, zum Be-
 huf, sich selbst aber zu einem mercklichen Scha-
 den. Zuerst zog er nach Schamaiten, nachdem
 vorher Suitrigel eben nicht mit sonderlichem
 Erfolge die an den livländischen Gränzen geles-
 genen lithauischen Kreise beunruhiget hatte.

§ 2 Dieser

k) Dlugoff. lib. XI p. m. 650 seq. Crom. l. XX p. 308.

l) Dlugoff. lib. XI p. m. 660 seq. Crom. lib. XXI
 p. m. 309 seq.

m) Dlugoff. lib. XI p. m. 670 D seq. Cromer. lib.
 XXI p. m. 311.

n) Dlugoff. lib. XI p. m. 672 C. seq. Cromer. c.
 l. p. 311.

1434
Heining
Cyffe
Dietrich III

Dieser Streifzug muß etwa im August vorauszufallen seyn. Denn die polnischen Gesandten erhielten schon in der Mitte des Herbstmonates von dem Ausgange desselben zu Brzest in Kujaviern Nachricht. Die livländischen Geschichtsschreiber melden von demselben nichts. Aber die Polacken und Litthauer geben davon diese Nachricht: Die Livländer plünderten in Schamaiten: Diese versteckten sich in Wäldern und Morästen: Jene waren gar zu sicher und gerietben in einen Wald. Nun kamen die Schamaiten aus ihren Schlupfwinkeln hervor, umgaben den Wald, machten in aller Geschwindigkeit Verhache, schlossen die Livländer dergestalt ein, daß sie weder aus noch ein konnten, beschossen und zwangen sie, sich zu ergeben. Viele wurden getödtet, viele gefangen, sieben Fahnen erbeutet und nach Wilba in die Stenzelskirche gebracht. Alle Beute, die die Livländer gemacht, fiel den Ueberwindern in die Hände. Der Meister ward selbst verwundet und rettete sich mit genauer Noth o). In Podolien hatten Suirrigels Waffen kein besseres Glück; die Schlösser, welche er dort inne hatte geriethen in die Gewalt des neuen Königes von Polen. Doch der livländische Meister wollte die Scharte ausweken, und both seinen ganzen Orden, bey 600 Personen, auf, worunter ein Komthur hundert, ein Ritter aber zehen von seinen Leuten mitnahm, ohne diejenigen, welche die Stifter, der weltliche Adel und andere Stände stellten, und die Fremden, welche aus Geldern und Westphalen ange-

o) Dhugoff: lib. XI p. m. 673. Cromer. lib. XXI p. m. 311 A. Kojalowiez, P. post. lib. IV p. 166.

angekommen waren. Wenn man noch so wenig¹⁴³⁴ rechnet, machte dieses eine Armee von 12000 Kd. ^{Erning} pfen und darüber aus: denn der Orden allein hatte ^{Cyffe} 8000. Mit diesem Heere trat der Meister den ^{Dietrich III} Marsch nach Litthauen an. Die Feinde wichen abermal klüglich und ließen der Livländer erste Hitze bey dem Rauben und Plündern verzauchen. Zwölf Wochen lang ging dem Meister alles nach Wunsch; alsdenn aber stellte sich die Ruhr ein, wovon der Meister, nebst vielen der Seinigen und Fremden, seinen Geist aufgab. Mit dieser Nachricht müssen wir zufrieden seyn. Denn der Ausgang dieses Streifzuges ist, meines Wissens, nirgends aufgezeichnet p). Nur sagt Hiärne, es wäre der Tod des Meisters auf dem Rückzuge erfolgt. Er beruft sich auch auf Briefe und Siegel, daß Cyffe in diesem Jahre gestorben, obschon andere sein Absterben drey Jahre später hinaussetzen. Ihm folgte Frank von Kersdorf, welchen ^{Frank} der Hochmeister, als sein Verwandter, den Livländern aufdrang q). In Preussen selbst war es dieses Jahr ruhig. Am Sonntag Septuagesima wurden auf dem Landtage zu Elbingen folgende Verordnungen gemacht, welche Einfluß auf Livland hatten. Der Hochmeister, die Bischöfe, die Großgebiethiger und die Häupter der Stände und der Städte, sollen aus allen Kräften dahin sorgen, daß von

§ 3 allen

p) Ruffow Bl. 19 b. Hiärne B. IV S. 343. Kelch S. 136. Arndt Th. II S. 131.

q) Ruffow Bl. 20 a. Hiärne B. IV S. 343. Kelch S. 136. Arndt Th. II S. 131. Die beyden letzteren reden von der Verwandtschaft des neuen Meisters mit dem Hochmeister.

I 434
Heinrich
Frank
Dietrich III

allen die Gebote Gottes gehalten, und der Gottesdienst an den gesetzten Tagen, ehrerbietig, aufrichtig und nüchtern, abgewartet werde. Niemand soll an Sonn- oder Festtagen arbeiten, oder kauffschlagen, wer solches übertritt, wird von dem Richter des Ortes, nach Beschaffenheit der Uebertretung, gestrafet, ohne daß der Obrichter es hindern mag. Kein Kaufmann oder Krämer soll seine Waaren in den Kirchen oder Kirchhöfen verkaufen oder feil halten. Wucher, falsch Gewicht und Maaß, aller Betrug im Kornhandel, wird bey schwerer Strafe verboten. Kein Richter soll die Person ansehen, sie mag reich oder arm, Freund oder Feind, Ein- oder Ausländer seyn; sondern nach dem Landrechte, Gewohnheit und Verordnungen, sprechen. Jedermann, Edelmann, Ritter, Bürger und Bauer wird bey seinem Rechte geschützt, und nicht genöthiget, sich bey einem andern Gerichte einzulassen. Ein Ordensbruder oder Gebietiger, der von einem Bürger oder Bauern etwas zu fodern hat, muß nicht sein eigener Richter seyn: auch keinen Menschen aus eigener Macht bekümmern, oder pfänden, sondern seinen Schuldner vor dem gehörigen Gerichte belangen und den Ausschlag des Gerichts erwarten. Die Ordensbrüder haben in bürgerlichen Sachen, Verträgen, und Veräufserungen einerley Recht mit den übrigen Einwohnern, und mögen kein Vorrecht zum Schaden und Nachtheil eines anderen einwenden. Den Bürgern steht frey, alle feilen Sachen, allerley Waaren und Getraid zu kaufen; der Ordensbruder hat kein Recht, um seines eigenen Ruhens Willen, solche andern wegzuschnappen, oder

oder sich eines Vorzuges anzumachen. Die Ordensbrüder müssen keinerlei Handel oder bürgerliche Nahrung treiben. Wenn der Landesrath nöthig findet, die Ausfuhr des Getraides zu verbieten, müssen alle sich darnach richten; keinem muß eine besondere Erlaubniß gegeben werden, bis es allen frey gestellt wird. Alle Wege zu Wasser und zu Lande sollen den Kaufleuten und ihren Waaren, ohne Plackereien offen stehen. Kein Beamter der Städte oder Schlösser muß das Korn aufkaufen oder zu sich bringen lassen, sondern solches muß auf öffentlichen Markt gebracht, und ohne Betrug der Käufer Jedermann feil gebothen werden. In den Vorstädten steht Niemanden frey, einen Handel oder ein Handwerk zu treiben, sondern bloß in den Städten. Eine jede Stadt hat die Freyheit ihre Bürgermeister, Rathmänner, Richter und Schöppen zu wählen, und die hohe Obrkeit darf sich nicht darein mischen. Die Eirländer haben vor den Ausländern ein Recht zu den oberkeitlichen Aemtern. Wenn Jemand etwas im Namen der Städte vorträget, oder auf dem Landtage stimmt, das muß ihm weder zum Schaden noch Verantwortung gereichen. Im ganzen Lande soll nur einerley Maaß, Scheffel, Elle und Lonne, nämlich das fulmische seyn. Die aus überseeischen Orten gebrachten Pferde sollen nur einen Tag in den Schlössern stehen, die Komture mögen davon kaufen, so viel sie nöthig haben, aber nicht, welche sie wieder verkaufen wollen. Wenn Jemand einen Rechtsgang anfängt, soll er die Sache vor dem Richter zum Ende bringen, und sich nicht eher auf einen höheren Richter berufen. Keinem Einheimis-

I 434
Heinrich
Frank
Dietrich III

1434 heimischen soll Schulden halben ein eiserner Brief ertheilt werden. Geldbußen müssen nach Vorschrift des Rechtes auferlegt werden, nicht nach der Willkühr und dem Belieben des Richters. Was der Hochmeister im Landesrathe beschlossen und verordnet hat, das ist Niemand berechtigt zu ändern oder abzuschaffen, er stehe in welchem Amte er wolle; soll etwas geändert werden, muß es mit gemeinem Rathe und Bewilligung geschehen. Die Bauern in den Städten können in anderen Dingen nicht verurtheilt werden, als welche den Theil einer Mark betreffen; sind sie mehr schuldig, soll ihr Herr darüber ein Urtheil fällen. Knechte, Bauern, Gärtner ¹⁾ sollen weder in Städten, noch auf Landgütern aufgenommen werden, wofern sie nicht beweisen, daß sie auf eine ehrliche Weise von ihren vorigen Herren Abschied genommen. Die Güter, die zu gemeinen Diensten und Auslagen angeschlagen sind, bleiben bey ihrer vorigen Beschaffenheit, wenn sie gleich von dem Meister oder den Brüdern des Ordens gekauft, oder als erblose Güter dem Landesherren heimgefallen sind. Ein jeglicher wird vor dem gehörigen Richter belanget, und mag nicht, nach Belieben des Klägers, vor ein anderes

¹⁾ Das Wort Gärtner hat in Preussen seine eigene Provinzialbedeutung. Man versteht dadurch Rätthner oder Kossäten, welche nicht weit vom Hofe wohnen und nur wenig Acker haben, etwa einen oder zweene Morgen. Zum Unterschiede nennet man dort einen Kunstgärtner, Gärtnierer. Es ist viel, daß Bock dieses in seinem *Idiotico* nicht bemerkt hat.

anderes Gericht gezogen werden. Das gemeine Gericht soll, wie sonst verordnet worden, jedes Jahr zur gefetzten Zeit geheget werden. Niemand, er sey welches Standes er wolle, mag am Leben, an seinen Gliedmaßen oder an seinen Gütern gestrafet werden, wo nicht die Sache Rechten nach untersucht und darüber erkannt worden. Kein Fleischer soll das zu Markt kommende Vieh eher kaufen, bis die Bürger es zu ihrer Nothdurft erhandeln können. Keinem Menschen ist erlaubt, Waaren außer dem Markte aufzukaufen und wieder mit Gewinn zu veräußern ²⁾. Am Tage Bonifacii, das ist den 5ten Brachmonates, ward zu Lübeck eine merkwürdige hantische Tagfahrt gehalten. Die Berathschlagungen hatten die Kränkungen der hantischen Freyheiten und den dänischen Krieg zum Gegenstande. Man sandte fünf ansehnliche Männer aus Lübeck, Köln, Danzig und Hamburg an den Hochmeister in Preussen, und schloß mit ihm ein Schutzbündniß. Vier andere gingen, nebst den Bischöfen von Verden und Rakeburg, an den dänischen Hof nach Wordingborg. Man richtete hier nichts aus. Dagegen ernannte man diejenigen, welche künftiges Jahr nach England, Flandern, Norwegen und Neugard gehen sollten. Damals ließ der Hochmeister den englischen Kaufleuten andeuten, sein Land zu räumen, weil der König von England seinem Versprechen nach den Schaden nicht erstatten wollte, welchen seine Unterthanen den Preussen auf der See zugefüget hatten. Die livländischen Städte trugen an, daß sie mit den Neugardern eine

§ 5. Tage:

²⁾ Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 258 seq.

1434
Heinrich
Krantz
Dietrich III

Tagesfahrt beramet hätten, wozu die anderen Städte die übrigen abordnen mögten. Lübeck nahm dieses gleich an. Den livländischen Städten ward ein Pfundzoll bewilliget, bis alle Unkosten vergütet wären. Folgendes wurde noch diesmal verordnet: Wenn ein hanseischer Bürger in einer Hanseestadt, wo er nicht sesshaft wäre, verstarbe, mögte der dasige Rath den Nachlaß zu sich nehmen, und wenn der rechte Erbe käme, davon so viel zurückbehalten, als wenn es ein Ausserhanseischer gewesen wäre. Kein Hanseischer sollte sein Gut einen Ausserhanseischen zusehen oder anbefehlen, ausgenommen Wein, Bier und Heringe, bey ein Mark Goldes Strafe; man wollte mit gesamelter Hand diejenigen hindern, die den hanseischen Freyheiten zuwider etwas versuchen würden; keinem ausserhanseischen Handelsmann sollte erlaubt seyn, länger, als drey Monate, in einer Hanseestadt stille zu liegen, oder einen offenen Laden zu halten 1). Der Erzbischof von Riga und das Domkapitel hatten sich, der bisher erlittenen Drangsale wegen, an die Kirchenversammlung zu Basel gewendet. Diese Versammlung befahl am 17ten Christmases dem Bischöfe (Paridom) zu Rakeburg, und den Präpsten zu Dorpat und Ramin, daß sie die Sache untersuchen, schlichten, und die Kläger bey ihren Gütern und Gerechtigkeiten schützen sollten 2). Aber erst lange hernach, nämlich 1502, ward wieder hieran gedacht. Ehe diese Verfügung erging, hatte die Kirchen-

1) Krantz. Wandal. lib. XI cap. 34. Willebrandt Abtheil. II S. 92. 211—214.

2) Cod. dipl. Pol. T. V n. XCI p. 162 b—163 b

versammlung zu Basel, mittelst einer öffentlich angeschlagenen Ladung, den livländischen Meister und seinen Orden nach Basel fodern lassen: wo Kommissarien ernennet waren, welche die Handel zwischen dem Erzbischofe und dem Orden untersuchen sollten, nämlich Johann, Patriarch von Antiochien; Gerhart, Bischof von Lodi, und Magister Johann von Bolamos, Abt von Medinaceli, in Altastilien und Doktor des geistlichen Rechts. Diese Ladung ist am 19ten März ausgefertigt, und enthält, daß der Orden sich, nach der Bekanntwerdung, innerhalb neunzig Tagen, stellen soll v).

1434
Heinrich
Krantz
Dietrich III

S. 34.

Die Polacken und Preussen waren einig 1435 geworden, am 4ten May, oder auf Florian, in Brzest zusammen zu kommen, und zu versuchen, ob man einen beständigen Frieden machen könnte. Die Preussen zauderten, und bewogen die polnischen Herren, sich nach Sturew zu begeben, als wenn die Stadt Brzest nicht bequem zu den Friedenshandlungen wäre. Aber es lief alles fruchtlos ab, weil der Großfürst Siegmund von Litthauen und der livländische Meister, dem der Hochmeister ein ziemliches Heer zu Hülfe geschickt hatte, gegen einander zu Felde lagen. Den Ausgang dieses Krieges wollten die Kreuzherren abwarten, weil sie glaubten, er würde auf ihrer Seite glücklich ablaufen. Als nun beyde auseinander gehen wollten, ging die Nachricht ein, daß der livländische Meister geschlagen worden. Dieses bewog

v) Cod. diplom. Polon. T. V n. LXXVIII p. 133.

1435 bewog die Preussen, daß sie zween Komthure
 Hefing und eben so viel Edelleute nach Brzest schickten,
 Frank und sich mit den polnischen Herren schriftlich
 Dietrich III verglichen, daß man bevorstehenden Ni-
 kolai, die Friedenshandlung wieder vorneh-
 men wollte x). Indessen hatte Smit-
 rigel eine zahlreiche Armee von Livländern, Mos-
 kowitern, kasanischen Tatern, Böhmen, Schler-
 fiern und seinen eigenen rufischen Unterthanen,
 auf die Beine gebracht. Siegmund rüstete
 sich gleichfalls, und erhielt von dem jungen Kö-
 nige Wladislaw von Polen 8000 Mann.
 Smitrigel eroberte Braslau und belagerte Wil-
 komiers, am Flusse Swienta in der Woywods-
 chaft Wilda. Der Großfürst Siegmund
 setzte über sein vereinigttes Heer seinen Sohn
 Michael. Dieser rückte zum Entsatz an, und
 die Swienta schied beyde feindliche Armeen von
 einander. Am ersten Herbstmonates kam es zur
 Schlacht, welche nicht länger als eine Stunde
 dauerte. Die Litthauer erfochten einen völligen
 Sieg. Smitrigel entfloß mit einigen Russen,
 welche alle Wege und Stege kannten. Viele
 wurden erschlagen, viele gefangen, weit mehr
 aber ersoffen in der Swienta. Die livländischen
 Truppen, welche die Ibrigen verstärken sollten,
 aber nach der Schlacht, und also zu spät ka-
 men, flohen auf eine Insel in einem See, und
 glaubten folchergehalt sicher zu seyn. Allein
 die Sieger rückten, sobald sie es vernommen,
 an, und nahmen sie alle, ohne Schwerdstreich,
 gefangen. Dieterich von Kraa, der livländi-
 sche

x) Dlugoff. T. I lib. XII p. m. 678. Schütz. p. m.
 260. Cromer. lib. XXI p. m. 312 A.

1435 sche Landmarschall, ward, nebst einem andern vor-
 nehmen Gebierhiger, welchen Dlugosch für den
 Hefing Meister ausgiebt, und ihn Baror von Loo y), Frank
 einen heffischen Edelmann nennet, erschlagen.
 Dietrich III Eben derselbe meldet, es wären fast alle livländi-
 sche Komthure in dieser Schlacht geblieben, der-
 gestalt, daß alle Schlösser in Livland lange ohne
 Besatzung gewesen, und hätten leicht eingenom-
 men und behauptet werden können, wenn nicht
 der Hochmeister sie von neuem mit Besatzungen
 versehen hätte. Viele eroberte Fahnen wären
 in die Stenzelkirche zu Wilda, als Siegeszei-
 chen, gebracht worden. Die übrige Beute
 wäre sehr groß gewesen, Litthauen beruhiget,
 und Smitrigel ganz entkräftet worden, indem
 alle diejenigen, welche es bisher mit diesem
 Trunkenbolde gehalten, sich nunmehr dem Groß-
 fürsten Siegmund unterworfen hätten z).
 Den Verlust der Livländer setzt man viel zu hoch
 an, man mag nun 20000 oder 10000 rechnen.
 Nach:

y) Es scheint mir, daß der Verfasser hierinn irrt.
 Wolther von Loo, Komthur zu Reval lebete
 noch 1438. Arndt Th. II S. 134.

z) Dlugoff. T. I lib. XII p. m. 681—685. Kranz.
 Wandal. lib. XI cap. 35. Mich dünkt, Kranz
 habe hier nicht die einzige Schlacht bey Wilko-
 miers erzählt, sondern, was er von verschiede-
 nen Schlachten vernommen, in einander ge-
 gemischt. Cromer. lib. XXI p. m. 312 a. Ko-
 jalowicz. P. post. lib. IV p. 166—168. Ziärne
 B. IV S. 344—346 folget Kranzen. Eben
 dieses thut Reich S. 137 f. Nicht viel besser
 macht es Arndt Th. II S. 131. Er vermischt
 aber wenigstens zwey Begebenheiten, und hat
 den Rosalowicz nicht verstanden, sondern
 eine unrechte Stelle angezogen.

1435
Heining
Frank
Diele-
rich III

Nachdem sie so oft eine Niederlage erlitten hatten, war ihre Macht nicht so stark, daß sie so viel verlieren konnten. Und doch sind einige übrig geblieben, welche unter dem neuen Landmarschall zurückgekommen sind. Hätte Arndt den Dlugosch zu Rath gezogen, würde er ihn den Ort und den Tag der Schlacht gelehret haben, worüber er, ohne Noth, zweifelhaft geblieben ist. Ausser diesem Arndt, erzählen uns alle die übrigen Schriftsteller, welche ich angeführt habe, daß Meister Frank in der Schlacht geblieben sey. Arndt hätte diese Sache ins Licht setzen können, wenn ihm der Schlachttag bekannt gewesen wäre. Hätte dieser Tag seinen Leben ein Ende gemacht, wie hätte er am Tage Barbarä, das ist am 4ten Christmonates, mit dem rigischen Dompropste, Arnold von dem Brinke, einen Vergleich treffen können, welchen doch Arndt a) selbst anführet. Er muß aber bald darauf gestorben seyn b), wofern es mit dem Austritt der Regierung des folgenden Meisters

a) Th. II S. 132.

b) Frank soll ein Verwandter des Hochmeisters Paul von Ruzdorf gewesen seyn. Gewisser ist es, daß sein Bruder die Stelle eines Großkornthurs bekleidet hat. Frank hat eben keinen guten Ruff bey unsern Geschichtschreibern, weil er sich bereichert haben soll. Schütz p. m. 264. Ruffow Bl. 19 f. Ziärne B. IV S. 343 f. Relch S. 136 f. Seine Regierungszeit ist sehr unbestimmt. Ruffow saget, er habe zehn Jahre regieret, Bl. 20 a. Dieses ist anderer Begebenheiten wegen unmöglich. Schütz meynet, er habe seine Regierung 1437 angetreten und habe dennoch die schon 1435 bey Wilkomiers vorgefallene Schlacht geliefert p. 264.

Meisters seine Richtigkeit hat. Eben diesen 1435 vierten Tag des Christmonates bestätigte der Erzbischof Henning die Freyheiten der Stadt Frank. Riga c). Der preussische Orden, durch so viele Niederlagen gedemüthiget, und durch den Widerwillen seiner eigenen Unterthanen genöthiget, mußte sich endlich zu einem Frieden mit Polen entschließen. Beyde Theile kamen, der Abrede gemäß, am 6ten Christmonates zu Brzest in Kujavien zusammen, wo sich auch die Vorschäfter des Großfürsten Siegmunds von Litthauen, der Herzoge von Masuren und des Herzoges von Stolpe einfanden. Von polnischer Seite waren zugegen der Erzbischof von Gnesen, Albrecht Jastrzabiec; die Bischöfe Sbigneus von Krakow, Stanislaw von Posen, Wladislaw von Kujavien und Stanislaw von Plock; der Kastellan von Krakow, Nikolaus von Michailow, der Woywod von Krakow, Johann Czieczow, der Kastellan von Sandomir, Dobeslaw Oleschnicz, der Kastellan von Posen, Dobrogost Schamotuli, und mehr andere. Von Seiten des deutschen Ordens waren gegenwärtig die Bischöfe Franz von Ermeland und Johann

p. 264. Er gesteht aber, daß der folgende Großmeister es schon 1439 gewesen, p. m. 268. Ziärne meynt, er wäre 1434 nach Livland gekommen, und 1435 in der Schlacht bey Wilkomiers geblieben, B. IV S. 343—346. Relch folget dem Schützen und läßt ihn von 1437—1439 regieren. Arndt hat uns gelehret, daß er noch 1435 am 4ten Christmonates gelebet hat. Ohne mehr Urkunden ist hier nichts auszumachen.

c) Arndt Th. II S. 132. Wiedow Samml. russ. Gesch. B. IX S. 272.

¹⁴³⁵ hann von Pomesan, nebst verschiedenen Kom-
^{Hüing} thuren und den Bürgermeistern aus allen großen
^{Frank} preussischen Städten. Bei diesem Frieden war
^{Dieterich III} so mancherley auszumachen, daß die meisten
 Herren der Sache müde wurden und davon zun-
 gen, jedoch denen übrigen, welche zurückblie-
 ben, völlige Macht ließen, zu thun und zu las-
 sen. Dieser Umstand beförderte und erleich-
 terte den Frieden, welcher am 3. ten Christmo-
 nates geschlossen ward ^d). Man kündigte ihn
 in der Pfarrkirche zu Brzest aus, und sang den
 ambrosianischen Lobgesang ^e). In diesem Frie-
 densschlusse wird Livlands, als eines vertragenden
 Theils,

^a) Aber in welchem Jahre? Im Friedensinstru-
 mente steht 1436. Dieses hat die Geschichts-
 schreiber bewogen, ohne weitere Untersuchung,
 dieses Jahr nachzuschreiben, welches sogar der
 P. Dogiel gethan hat. Alle diese guten Leute
 haben erstlich den Dlugosch nicht mit Bedacht
 gelesen, welcher ihm schon den Weg zeigen kön-
 nen. Sie haben nicht gewußt, oder sich nicht
 erinnert, daß man damals das Jahr mit dem
 ersten Weihnachtstage angefangen hat. Sie
 haben die folgenden Umstände nicht in Erwä-
 gung gezogen. Alles dieses beweiset, daß der
 Friede nicht 1436, sondern 1435 geschlossen
 worden. Unter den neueren Schriftstellern
 hat Lengnich solches bemerkt. Hist. Pol. p. 35.
 Allein Schütz S. 262. Hiärne B. IV S. 348.
 Venator S. 134. Hartnoch A. und N. Preuss-
 sen S. 309 und Arndt Th. II S. 132 Anmer-
 kung ^d) setzen diesen Frieden in das Jahr 1436:
 worin sie insgesammt irren.

^e) Dieser ewige Friedensschluß steht im Cod.
 dipl. Polon. T. IV n. XCVII p. 123—134 in der
 lat. Grundsprache, und bey dem Venator S.
 134—181 in deutscher Sprache.

Theils, ausdrücklich gedacht ^f). Der
 Bund des deutschen Ordens mit dem gewesenen

¹⁴³⁵ Heining
 Groß: Frank
 Dieterich III

^f) Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. 264 meldet,
 die Livländer hätten an diesem Frieden nicht
 gebunden seyn wollen, sondern das Bündniß
 mit Suitrigel fortgesetzt. Allein wenn man
 weiter liest, wird man den Irrthum gewahr.
 Er steht in den Gedanken, als wenn die
 Schlacht bey Wilkomiers erst 1437 geschehen,
 welche sich doch am 1sten Herbstmonates 1435
 ereignet hat. Ich habe schon bemerkt, daß
 Livlands im Friedensschlusse gedacht worden.
 Hierzu kommt, daß der Hochmeister und Mei-
 ster in Livland versprechen, daß sie, wenn der
 Meister in Deutschland diesen Frieden nicht
 eingehen und besiegeln, sondern den Krieg fort-
 setzen wollte, demselben nicht helfen würden.
 Hat man diese Behutsamkeit wider den Deutsch-
 meister nöthig geachtet, wie vielmehr würde
 man sie wider den livländischen Meister ge-
 braucht haben: Denn dieser war ihnen näher
 und gefährlicher als der Meister in deutschen
 Landen. Ja es sind die livländischen Gränzen
 gegen Schamaiten und das litthauische Neus-
 sen bestimmt worden. Hätte der Meister,
 dem die Flügel in wiederholten Niederlagen so
 sehr beschnitten waren, mit Suitrigel noch
 weiter gemeine Sache machen wollen, würde
 er sich mit dem Erzbischofe gewiß nicht vergli-
 chen haben. Denn die völlige Unterdrückung
 dieses Prälaten war wohl eine der Hauptab-
 sichten bey dem suitrigelischen Bündniß. Cro-
 mer. lib. XXI p. m. 313. Endlich ist nicht aus-
 der Acht zu lassen, daß der König Kasimir von
 Polen in dem Fidebriefe von 1454 zwar dem
 Orden vorwirft, daß der Deutschmeister sich
 entzogen hätte, diesen Frieden zu unterschrei-
 ben, aber des livländischen Meisters nicht ge-
 denket. Cod. dipl. Polon. T. IV p. 143 b.

Livl. J. I. Th. 2. Abschn. G

1435
Heinrich
Frank
Dieterich III

Großfürsten Svitrigel wird gänzlich aufgehoben. Die Gränzen zwischen den Ländern des Ordens, nämlich Preussen und Neumark, und den Ländern des Königreichs Polen, Mazuren, Stolpe, Schamaiten, Sudau, Litthauen, dem litthauischen Rußlande und Livland werden berichtigt, und sollen, auf die in diesem Frieden vorgeschriebene Weise, berichtigt werden. Schamaiten und Sudau sollen hinführo immerdar bey Polen und Litthauen bleiben. Alle Gefangenen werden auf freyen Fuß gestellet, nur diejenige nicht, welche in der Zeit des letzten zwölfjährigen Stillstandes, in Litthauen gemacht und und angehalten worden. Wenn ein Fuhrmann den Zoll verfähret, kann er deshalb gestrafet werden, aber nicht der Kaufmann, dessen Waaren er geladen hat. Kein neuer Zoll soll angeleget werden, und woferne einer, seit dem zwölfjährigen Stillstande angeleget ist, soll man ihn abschaffen. Etwas besonders war es, was in diesem Frieden verabrebet ward, nämlich, daß man jährlich, um Michaelis, untersuchen sollte, ob die Richter zwischen beyder Theile Untertanen, rechtmäßig gesprochen hätten. Zwischen Livland und Litthauen sollte dieses ein Jahr zu Huspole g), das andere zu Dunaburg geschehen. Der Hochmeister verbindet sich, dem Könige zu bezahlen, neun tausend fünf hundert ungarische Gulden, die Hälfte auf Latare und die

g) Huspole, welches ich nirgends finden können, ist wahrscheinlich das Uspole, welches im wilkomirskischen Kreise an dem Bache Swienta nicht weit von dessen Quelle lieget, und auf des Johann Nieprecki Karte von Litthauen gezeichnet ist.

1435
Heinrich
Frank
Dieterich III

die andere Hälfte auf Martini. Der König tritt dem Orden die eroberte Neumark, und der Orden dem Könige das Schloß Nieschow wieder ab. Beyde Theile und ihre Nachfolger beschwören diesen Frieden mit einem körperlichen Eide. Am eben dem Tage stellte der König eine Versicherung aus, daß seine Untertanen, wenn er den Frieden bräche, nicht schuldig seyn sollten, ihm zu helfen, oder zu gehorchen h). Die Engländer und Flämänner gaben den preussischen und livländischen Kaufleuten eine gerechte Ursache, sich zu beschweren. Jene lagen bey stillem Wetter im rigischen Busen, und sahen, daß livländische Schiffe, welche nach Westen wollten, ihnen begegneten. Sie grüßten sie freundlich, und luden die Livländer zum Essen ein. Diese stellten sich ein, wurden aber von den Engländern ins Meer geworfen, welche sich der livländischen Schiffe und Waaren bemächtigten und damit nach England segelten. Mit den preussischen Schiffen machten sie es nicht besser, wenn sie solche auf der Fahrt nach Frankreich antrafen. Der König Heinrich von England versprach zwar zu Calais, wohin die Hansee ihre Boten sandten, den Schaden mit einigen tausend Nobeln zu ersetzen, und stellte darüber eine Verschreibung aus. Sie war aber zu Kranzens Zeiten noch nicht eingelöst. In Ansehung der Handel zu Slugs, wo in einem Aufruhr viele Oesterlinger erschlagen wurden, erhielt die Hansee einige, aber doch nicht völlige Gerechtigkeit i). Ich habe

G 2

im

h) Cod. dipl. Polon. T. IV p. 134 n. XCVIII.

i) Kranz. Wandal. lib. XI cap. 37. Arndt Th. II S. 132.

1435
Heinrich
Frank
Dietrich III

im vorigen Jahre gesagt, daß die Kirchenversammlung zu Basel, auf Anhalten des Erzbischofes von Riga den Orden vorgeladen hat. Ob der Orden sich hierauf gestellt, und erwähnte Versammlung ein Urtheil in dieser Sache gefällt habe, weis ich nicht, zweifle aber daran. Doch das ist gewiß, daß die Väter der Versammlung am 29sten März dieses Jahres an den König Wladislaw III in Polen geschrieben und die rigische Kirche seinem Schutze empfohlen haben k). Inzwischen hatte sich der Orden eingelassen, und da die Sache im Gerichte schwelte, entwarfen der Kardinalpriester Ludwig l) und

S. 132. Dieser beruft sich auf Schürzen. Jedoch die Räuberey, welche dieser, Hist. rer. pruss. p. 264 erzählt, ist eine ganz andere Begebenheit, welche erst 1438 auf der Trave vor-gefallen. Hiärne B. IV S. 344 beruffet sich auch auf Schürzen, meldet jedoch eben das, was Kranz berichtet, irret aber eben so, wie Arndt, wenn er uns erzählt, daß die Sache zu Cades oder Cadix beygelegt worden. Kranz schreibet am angef. O. also: Milere (orientales vrbes) oratores Calisiam ad Anglos (opidum est in latere Flandriae quod iamdudum Anglici tenuerunt) peruentumque eo fuit, vt Rex Henricus literas daret de aliquantibus millibus Nabulorum exsoluendis: quae etiam litterae nunc extant quod necdum pecunia est exsoluta. Wer da weiß, daß die Engländer damals Calais, aber niemals Cadix besessen haben, wird gar leicht einsehen, daß Kranz nichts anders, als das erstere, meynet. Willebrandt Abth. II S. 214 beym Jahr 1436. Pont. Hauser. Rer. Burg. lib IV p. 282.

k) Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXIX p. 134.

l) Im lateinischen steht: Ludouicus tituli Sanctae Ecclesiae Presbyter Cardinalis. Daß Wort Ecclesiae ist gewiß ein Schreib- oder Druckfehler.

1435
Heinrich
Frank
Dietrich III

und der Bischof Johann von Lübeck, welche zu Basel waren, auf etlicher Prälaten Anrathen und Zureden einige Vergleichspunkte. Als solche Beyfall funden, schrieb die Versammlung an den Erzbischof von Riga, und ermahnete ihn, den Streit lieber gütlich beyzulegen, als nach dem strengen Rechte zu endigen. Woben sie den Bischöfen von Dörpat und Desel, nebst ihren beyden Capiteln auftrug, dahin zu sorgen, daß beyde Theile vereinigt würden, und zu dem Ende jedem derselben obgemeldete Vergleichspunkte versiegelt zuzusenden. Endlich verspricht diese Kirchenversammlung, die Vergleichspunkte, wenn beyde Theile sie eingingen, zu bestätigen, und es dahin zu bringen, daß sie beständig und ungekränkt beobachtet werden sollen. Dieses Schreiben, welches am 24sten April d. J. zu Basel ausgefertigt ist, enthält noch, daß zu gleicher Zeit ein anderes, vermuthlich von eben demselben Inhalte, an den Ordensmeister abgelassen worden m). An eben diesem Tage, nämlich den 24sten April 1435, befahl die baselische Kirchenversammlung dem Rathe und der Bürgerschaft zu Riga, Dörpat und Reval, daß sie zwischen dem Erzbischofe und dem Orden Friedensmittler abgeben sollten n). Alle diese Umstände, die Schlacht bey Wilkomiers, der Friede zu Brzest, die Unterhandlungen der Bischöfe von Dörpat und Desel, die Bemühungen so vieler anderen redlichen und angesehenen Männer, welche die baselische Synode auf-

G 3

m) Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXX p. 134—136.

n) Arndt Th. II S. 133 Anmerk. b) der. die Urkunde in Händen gehabt.

1435 aufgefodert hatte, brachten endlich den Vergleich zuwege, welcher zu Walf, am Tage St. Barbara, das ist am vierten des Christmonates 1436 versiegelt, und im folgenden Jahre auf der baselischen Kirchenversammlung bestätigt ward. Wenn man dieses bedenket: so ist die Anmerkung in den gelehrten Beiträgen zu den rigischen Anzeigen o) am unrechten Orte angebracht, als wenn der bey Varna 1414 erfolgte Tod des Königs Wladislaw III ihn verhindert hätte, an die Livländer zu denken. Der Inhalt des walfischen Vergleichs war dieser: Der Orden trat die in Beschlag genommenen erzstiftischen Güter wieder ab, und entrichtete dem Erzbischofe zwanzigtausend rigische Mark, jede zu sieben Loth Silbers, für etliche überdünische Länderereyen, die Livland zur Vorsemaner dienen sollten p).

S. 35.

1436 Im Jahr 1436 ward der brzeester Friede vollzogen. Er ward auf dem polnischen Reichstage, zu Siradien, in Gegenwart zweener preussischen Komthure, besiegelt, und von den geistlichen und weltlichen Ständen beschworen. Auf diesem Reichstage ernannte man den Kronkanzler Vincent Roth, und den Woywoden von Brzest, Johann Liczinski, daß sie sich nach Preussen begeben, und in ihrer Gegenwart, eben denselben Frieden, von dem Hochmeister und seinen sämmtlichen Ständen, beschweren lassen

o) 1764 S. 148.

p) Ruffow Bl. 20. Giarne B. IV S. 346 f. Relch S. 139. Arndt Th. II S. 133. Chytracus p. m. 20.

sen sollten, welches zu Marienburg, gleich nach Ostern, geschah q). Der Hochmeister bezahlte die im Frieden versprochene Summe von 9500 Dukaten, theils am Tage Petrikettenseyer, theils am Sonnabend nach Lucia, welche der König zu Thorn, durch ansehnliche Vollmächtiger, empfangen ließ r). Bey dem Antritt der Regierung Heinrich III ist verschiedenes zu merken. Sein Name wird verschiedentlich ausgedrückt. Heinrich von Buckenvorde, sonst Schungel, nennt ihn Arndt s). Ich kann mich kaum überreden, daß er vorher Landmarschall gewesen t). Aber das Amt eines Komthurs zu Reval hat er bekleidet 1433. u). Der livländische Orden

q) Dlugoff. lib. XII p. m. 688 D et p. 689.

r) Venator S. 181—185, wo die Quittungen zu finden sind.

s) In einer Urkunde von 1433 heißt er Heinrich von Backenförde, sonst Schmiegel genannt. Es scheint also, daß mehr Urkunden vorhanden gewesen für den Namen, welchen Arndt erwähnt hat. Th. II S. 133 Anmerk. 133.

t) Man saget, er habe als Landmarschall, den geringen Nest der livländischen Mannschaft mit unsäglichem Ungemache durch lauter Wüsteneyen, nach der Niederlage bey Wilkomiers zurückzuführen. Diese Schlacht war am 1sten Herbstmonates 1435. Am 4ten Christmonates d. J. war Gottfried van den Roddenberge Landmarschall, laut einer Urkunde, welche Arndt selbst anführt, Th. II S. 132. Er mag also die Stelle des Landmarschalls vertreten haben. Indessen war er auch nicht mehr Komthur zu Reval. Diese Stelle hatte schon 1435 Heinrich von der Vorste. Arndt am angef. D.

u) Arndt Th. II S. 133 Anmerk. a).

1436 Orden konnte es nicht verschmerzen, daß der Heining Ho hmeister ihm den vorigen Meister, Frank, aufgedrungen hatte. Nach seinem Tode wählte man in Livland diesen Heinrich III. Der Heining Hochmeister wollte ihn anfänglich nicht bestätigen, ließ sich aber endlich dazu bewegen v). Dieses ist höchstwahrscheinlich 1436 geschehen x). Um Johannis ward das Brigittenkloster Marienthal, bey Reval, von dem Bischofe, Heinrich Uexküll, eingeweiht y).

S. 36.

1437 Der von allen verlassene Großfürst Svitrigel kam am 13ten August 1437 nach Krasow, und bath den König Wladislaw, seinen Rufen, er mögte ihn wieder in seine Gnade und seinen Schutz aufnehmen. Der König und seine Räte, durch Svitrigels demüthiges Bitten bewogen, setzten auf St. Hedewig, den 1sten Weinmonates, eine Versammlung zu Siradien an,

v) Davon reden Ruffow Bl. 20 a. *Casp. Schütz.* Hist. rer. pruss. p. 264 268. 269. *Hiärne* B. IV S. 346. *Venator* S. 186. *Kelch* S. 138 f.

x) So lange man nicht weiß, wenn Meister Frank gestorben, kann man auch Heinrichs Antritt nicht bestimmen. Jedoch wissen wir, daß Frank am 4ten Christmonates 1435 gelebet, und Meister Heinrich III sich am 4ten Christmonates 1436 mit dem Erzbischofe von Riga verglichen hat. Es ist also höchstwahrscheinlich daß Heinrich III im Jahre 1436 zur Regierung gekommen. Dieser Meynung hatte schon *Hiärne*, B. IV S. 347 den Weg bereitet.

y) Ruffow Bl. 19 a. *Hiärne* B. IV S. 347. *Dalin* Th. II S. 487 Anmerk. p).

an, wo man diese Sache abhandeln wollte. 1437 Allein der Großfürst Siegmund war ihm ganz Heining zuwider. Eine ansehnliche Gesandtschaft, welche Heining deshalb an ihn abging, konnte ihn nicht erweichen. Diete- Inzwischen ward damals abgemacht, rich III daß Lirhauen, nach Siegmunds Tode, ob er gleich einen Sohn, mit Namen Michael, hatte, mit Polen vereinigt werden sollte z). Svitrigel begab sich nach Siebenbürgen a). Die Hansestädte hatten ihre Freyheiten in England verlohren. Die daselbst b. findlichen hanfischen Kaufleute klagten ihre Noth den wendischen und preussischen Städten, und bathen sie, auf ein Mittel dawider bedacht zu seyn. Die Städte wandten sich an ihren Beschützer, den Hochmeister in Preussen, welcher einen Doktor und Ordensbruder deshalb nach England schickte. Mit diesem Manne reiseten aus Lübeck, Hamburg, und Danzig ein Bürgermeister. Lange Zeit wollte der König sie nicht hören. Endlich befohl er dem geheimen Rathe, die Sache zu untersuchen. Dieser war den Abgeordneten zuwider, und warf ihnen vor, sie verlangten in England solche Freyheiten, welche sie bey sich keinen Fremden verstatteten. Die Abgeordneten erwiederten, sie verlangten nichts neues, sondern nur bey dem alten gehandhabet zu werden, wurden aber von einem Tage zum andern aufgehalten, bis der erste königliche Minister, der Cardinal Heinrich, sich ihrer ernstlich annahm, und es dahin brachte, daß der König,

S 5 Ed:

z) *Dlugoss.* lib. XII p. m. 696 seq. *Cromer* lib. XXI p. 313 B.

a) *Kojalowiez* P. post. lib. IV p. 172.

Edward IV, der Hansee ihre alten Freyheiten bestätigte, jedoch, daß die englischen Kaufleute in den Städten an der Ostsee, deren Freyheiten genossen, welche sie, von Alters her, gehabt haben sollten h).

S. 37.

1438 Nachdem des Meisters Heinrich III Tode ward Heinrich oder Heidenreich Vinke von Oberbergen, Vogt zu Wenden, zu ihrem Meister von den livländischen Rittern erwählt. Sie warteten die Bestätigung des Hochmeisters nicht ab, sondern versprachen ihm allen Gehorsam, den man sonst einem ordentlich bestätigten Meister zu leisten pflegte, bis zu einem gemeinen und großen Kapitel. Indessen wollten alle den Statthalter bey seinem Ansehen schützen; wer dawider handelte, sollte seines Dienstes entsetzt seyn. Er ward auch am Donnerstage nach Michaelis mittelst eines Vergleiches, unter Vermittelung des Erzbischofs Hennings von Riga, des Bischofes Dieterichs von Dorpat und des Dechanten von Desel, wie auch des Domherren Ludolph Green als Statthalter zu

b) Kranz. Wandal. XII. 2. Willebrandt Abth. II S. 93. 214. In diesem Jahre entstand in Preussen über die Ausfuhr des Getraides ein großes Murren. Man hatte solche insgemein verbothen, aber einzelnen Personen erlaubet. Diese Partheylichkeit, welche mit Geldschneiderey verknüpft war, konnte den Städten nicht gefallen. Eine andere Klage entstand über die neuen Zölle. An diesen Beschwerden war der gelinde und gütige Hochmeister nicht so sehr Schuld, als seine Gebiethiger. Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 263 seq.

zu Wallf bestätigt c). Er verglich sich mit dem Bischofe Johann I von Desel, der Gräzen halben, und legete dabey den Vergleich zum Grunde, welchen der Meister Heinrich III im Jahre 1436 auf dem Hofe zu Lauckoe geschlossen hatte d). Zwischen den Holländern und Seeländern und den wendischen Städten, war ein Krieg entstanden. In diesem Jahre segelten drey und zwanzig preussische und livländische Schiffe von Danzig nach Spanien, und liefen auf ihrer Rückreise zu Travemünde ein. Da wurden sie gewahr, daß eine holländische Flotte in der Nähe war; schickten also zu derselben und ließen sich erkundigen, ob sie, weil sie am Kriege kein Antheil genommen hätten, sicher nach Preussen schiffen könnten. Die Befehlshaber jener Flotte antworteten sehr freundlich und versprachen alle Sicherheit. Auf dieses Wort gingen die Preussen und Livländer unter Segel, wurden aber gefangen und beydes ihrer Schiffe und Waaren beraubt. Die Beschädigten klageten bey dem Herzoge Philipp von Burgund, weil sie nicht nur von den Niederländern, seinen Unterthanen, betrogen, sondern auch von ihm selbst verleitet worden. Denn er hatte im vorigen Sommer von dem Hochmeister schriftlich und freundlich verlangt, daß, wenn der Krieg zwischen seinen Unterthanen und den wendischen Städten wieder anginge, jene in des Ordens Ländern den freyen Handel behalten mögten, wogez

c) Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. 268. Hiärne B. IV S. 348. Reich S. 139. Dieser vermeynt, er wäre erst 1442 zur Regierung gekommen; aber ohne Grund. Arndt II. 133.

d) Arndt Th. II S. 134.

1438 woegen die Untertbanen des Ordens in den burs-
 Heining gundischen Ländern Freundschaft und Sicherheit
 Hein- genießen sollten e). Es blieb hierbey nicht.
 rich IV Die Holländer thaten noch mehr Schaden. End-
 Diere- lich wurde 1441 eine Tagesfahrt zu Kopenhagen
 rich III angefezt; wo die Holländer versprechen musten,
 den Preussen sieben tausend, und den Livlän-
 dern zwey tausend Pfund Flämisch zu bezahlen,
 und ihnen überdieß allen erweislichen Schaden
 zu ersetzen. Die Freyheit des Handels ward
 in beyder Theile Ländern von neuem beyderseits
 Untertbanen verstattet f).

§ 38.

1439 Am Sonntage nach Petrifettenfeyer 1439
 verband sich der gesammte livländische Orden zu
 Wenden, über alle die Geseze zu halten, welche
 der ehemalige Hochmeister, Werner von Or-
 zel, der Deutschmeister, Wolfram von Stil-
 leborg, und der livländische Meister, Eber-
 hart II, auf dem Generalkapitel 1328 zu Ra-
 rienburg in Preussen, abgefaßt hatten. Dieses
 war die Vorbereitung, den Hochmeister Paul
 von Rußdorf, förmlich abzusezen, weil er das
 von dem Meister Frank, dem hiesigen Orden
 entrogene Geld, nicht ersetzen wollte. Der
 Deutschmeister, Eberhart von Sanenschein,
 verband sich mit diesem Meister Heinrich IV,
 am

e) Pont. Heuter. rer. burg. lib. IV p. 283. Casp.
 Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 264. Willebr.
 Abth. II S. 93. 215.

f) Pont. Heuter. rer. burg. lib. IV p. 286. Schütz.
 Hist. rer. pruss. p. 285. Willebrandt Abth. II
 S. 94. 215.

am Frentage nach St. Weit, also im Brachmo: 1439
 nate, und sprachen Paul von Rußdorf sein Heining
 Amt ab, Kraft eines zu Mergentheim versiegelt: Hein-
 ten Ges. kes, dieses Inhalts: „Da ein Hoch: rich IV
 „meister unrecht und unredlich regieret, daß sie rich III
 „denselben zu rechtfertigen hätten, und da ein
 „Hochmeister mit Tode abginge, oder um sei-
 „ner Ungerechtigkeit willen, für untauglich er-
 „kannt würde; und er bey solchem Amte mit Ge-
 „walt vermeynte zu bleiben, daß der Meister
 „deutschen Ordens in Deutschland sammt seinen
 „Nachkommen, ein Statthalter seyn solle, bis
 „auf einen künftigen Hochmeister, der durch die
 „Dreyzehen ernennet werden müsse“ g).
 Eben das, was in Livland vorgefallen, war
 auch in Deutschland geschehen. Eberhart
 war, ohne des Hochmeisters Einwilligung, zum
 Deutschmeister erwählt worden. Der Hoch-
 meister sezte ihn, in einem preussischen Kapitel,
 ab; und eben so machte es der Deutschmeister,
 in einem deutschen Kapitel, mit dem Hochmeister,
 weil er wider die alten Geseze gehandelt, und
 sonst das Regiment, zum merklichen Schaden
 des Ordens und der Untertbanen, geführt
 hätte h). Die preussischen Städte waren mis-
 vergnügt, weil der Hochmeister neue Zölle, unter
 andern den abgeschafften Pfundzoll wieder ein-
 geführt hatte, und weil er die Regierung mit
 einigen wenigen Gebietzigern, ohne den Adel
 und die Städte, führte. Sie sahen es mit
 scheelen Augen an, daß die Ritter, zu ihrem
 Nachtheil, Handel und Wandel trieben. Uns-
 derer

g) Arndt Th. II S. 134 f. Schütz p. 268.

h) Hiärne B. IV S. 348.

1439 derer Beschwerden zu geschweigen, welchen der
Hein- Meister nicht abhelfen wollte i). Alles dieses
rich IV ward aber noch verschoben, bis der Hochmei-
Dieter ster ein Generalkapitel ausschreiben würde, wo-
rich III hin die Gebietshier aus Deutschland und Livland
berufen werden sollten k).

§. 39.

1440 Im Jahr 1440 stieg das Misvergnügen
des Adels und der Städte in Preussen immer
höher. Die Uneinigkeit zwischen den vornehm-
sten Ordensgliedern nahm zu. Die Geduld riß
bey den Unterthanen aus. Niemand war sei-
nes Lebens, seiner Ehre, seines Weibes, seiner
Kinder sicher. Die Auflagen und Forderungen
nahmen von Tage zu Tage zu. Das Regiment
ward nicht gesetzmäßig geführt. Die Freyhei-
ten der Unterthanen wurden übertreten. Man
übergab alle Beschwerden dem Hochmeister schrift-
lich und batß um Abänderung. Vielleicht hätte
es der Hochmeister, welcher ein gütiger Herr
war, gethan: aber seine Mitgebiethiger woll-
ten von nichts wissen. Sie gaben vor, daß die
Stände dieses nicht begehrten, sondern nur
einige Privatleute den Saamen des Aufruhrs
ausstreuen wollten. Die Stände verlangten
einen Landtag. Dieses gefiel den Gebietshier
nicht, welche ihn von Zeit zu Zeit verschoben. Nun
ließen sich die Stände vernehmen, sie würden auch
wider ihren Willen zusammen kommen, die Wohls-
fahrt des Landes in Ueberlegung nehmen, und die
Kränkung ihres Vermögens und ihrer Freyhei-
ten, nicht länger mit Gelassenheit ansehen.

Zum

i) Schütz p. 267 seq.

k) Schütz p. 268 seq.

Zum Glück der Unterthanen, aber zum Scha: 1440
den des gemeinen Wesens, entstanden unter Hein-
den Ordensgliedern selbst Parteyen. Der rich IV
Hochmeister selbst war dem rheinischen Adel vor Dieter
andern geneigt. Die Franken, Schwaben und rich III
Bayern hielten sich für vornehmer, als die übris-
gen, und behaupteten in schlechten Versen, es
könne Niemand in diesem Orden Hochmeister
oder Gebietshier werden, wenn er nicht von dies-
sen dreyen Völkerschaften wäre. Der Meister,
welcher billig dachte, aber der Parteyen we-
gen, seine Gedanken nicht eröffnen durfte, hielt
sich nicht mehr zu Marienburg sicher, und begab
sich am 16ten Jänner 1440 von dannen, nach
dem Schlosse zu Danzig. Auf Vorstellung des
Stadtrathes, berief er Adel und Städte nach
Elbing. Man überlegte hier einige Dinge,
insbesondere, wie man die Misbelligkeiten zwi-
schen dem Hochmeister und den Brüdern in
Preussen und Livland, beylegen, und sich wi-
der jede unrechtmäßige Gewalt, wehren könnte.
Weil aber viele abwesend waren, ward eine
andere Zusammenkunft, auf Reminiscere, zu El-
bing angesetzt, wo die Stände in größerer An-
zahl erschienen, und die Uneinigkeit, zwischen
dem Hochmeister und fast dem ganzen Orden,
erwogen. Es waren vierzig Beschwerden, welche
von den Ständen aufgesetzt, und alle sehr wich-
tig waren. Hierunter befand sich eine, welche
also lautete: „Daß der Bogt zu Grobin, in
„Kurland, Goswin Aschenberg, sechzehn
„Geistliche in den Fluß werfen, und unter dem
„Eise tödten lassen, weil sie auf der Reise nach
„Rom begriffen gewesen, und über die Beleis-
„digungen der Kreuzherren bey dem Papste klag-
„gen

1440 „gen wollen“ 1). Doch hiebei ließen es die Stände nicht bewenden. Sie kamen zu Marienburg zusammen, und schlossen unter sich, am Montage nach Judica, einen Bund, worin sie sich vereinigten, ihrer Oberkeit allen Gehorsam zu erweisen, und alle rechtmäßige Abgaben zu entrichten, aber auch verlangten, daß sie bey ihren Rechten und Freyheiten geschützt und ihre Beschwerden abgethan würden m). Der Hochmeister und neun und dresig Rathmänner oder andere vornehme Gebiethiger misbilligten diesen Bund nicht, sondern willigten in denselben. Ja der Hochmeister versprach sogar den Ständen, ihn zu bestätigen. Desto weniger waren die übrigen Ordensbrüder damit zufrieden, welche alle Gewaltthätigkeiten ausübten, um die Verbündeten zu trennen. Diese suchten aber auch sich wider alle Beleidigungen, mit Erlaubniß des Hochmeisters, zu schützen. Sie wollten solche Gewaltthätigkeiten gerichtlich erörtert wissen: allein die Ordensbrüder legten eine Hinderniß nach der anderen in den Weg. Man drang auf einen allgemeinen Landtag, wozu die Landmeister, in Deutschland und Livland, eingeladen werden sollten. Der Hochmeister versprach denen Boten, welche die Stände an ihn abordneten, heilig, allen Beschwerden gütlich oder gerichtlich abzuhelfen, und Niemanden Gewalt

1) Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 269—276.

m) Dieser Bund, welcher nichts Unbilliges in sich faßte; steht von Wort zu Wort in Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 276—280, und in Cod. dipl. Polon. T. IV n. I. p. 135—139. Man findet ihn auch wesentlich beyrn Hartschnoch S. 309—312.

Gewalt zu thun. Er setzte auf Himmelfahrt eine Tagfahrt zu Elbing an. Die Frucht davon war, daß nach hartnäckigem Widerspruche der Pfundzoll, nebst allen übrigen Zöllen, abgeschaffet wurde. Man legte auch andere Misslichkeiten, besonders zwischen dem Hochmeister und den Ordensbrüdern in Preussen bey n). Um aber mit den Landmeistern einig zu werden, setzte der Hochmeister eine Tagfahrt zu Danzig auf den 19ten Weinmonates an. Beyde Landmeister waren zugegen. Die Kreuzherren, die Bischöfe, der verbündete Adel nebst den Städten wandten vielen Fleiß an, dem zunehmenden Uebel zuvorzukommen: aber alles war vergeblich, weil die Gemüther wider vermuthen gar zu sehr verbittert waren. Unterdessen handelten, in Gegenwart und mit Unterstützung der Landmeister, Adel und Städte mit dem Hochmeister von ihren Beschwerden. Dieser versprach in jener Anwesenheit, er wollte, so bald es möglich wäre, sie befriedigen. Man glaubet, er wäre zur Billigkeit geneigt gewesen, aber durch die Hartnäckigkeit und den Stolz der obersten Gebiethiger abgehalten worden, seinen Ständen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er war also einzig und allein, er mochte sich hinwenden wo er wollte, dem Haß und Verdruß ausgesetzt. Mit den Landmeistern war kein Ausweg zu finden. Sorgen, und Alter machten ihn bekümmert und krank. Um davon zu genesen dachte er auf dem Landtage zu Marienburg am 1ten Christi

n) Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. 480—284.

1440 Christmonates abo); worauf er am 29sten eben-
 desselben Monates und Jahres zu Elbing ge-
 storben ist p).

Hein-
 rich IV.
 Diete-
 rich III.

Als beyde Landmeister, welche abgereiset
 waren, den Tod des Hochmeisters vernommen
 hatten, kehrten sie wieder um und kamen nach
 1441 Marienburg. Vier Tage vor Ostern ward Kon-
 rad von Erlichshausen Hochmeister, welcher
 eben so übel daran war, als sein Vorfahr. Am
 Sonntage Quasimodogeniti hielt er einen Land-
 tag zu Marienburg. Da entstand schon Streit
 über die Huldigung, welche nach vielem Gerede
 mehrens

o) Hartknoch meldet, er wäre von den Gebieths-
 gern seines Amtes entsetzt worden, und die
 Urkunde davon wäre zu seiner Zeit in dem thorn-
 nischen Archive noch vorhanden gewesen. Hätte
 er sie doch drucken lassen! In der That be-
 nimmt das, was der gute Hartknoch erzählt,
 seiner Glaubwürdigkeit viel. Er meldet, die
 preussischen Stände hätten sich 1440 verbündet.
 Darüber wäre Paul Ruxdorf seines Amtes
 entsetzt worden. Drey Jahre nach der Ent-
 setzung wäre er gestorben. Nach seinem Ab-
 sterben wäre 1441 Konrad von Erlichshausen
 zum Hochmeister erkoren worden. Der erste
 Anblick entdeckt den Irrthum des Verfassers.

p) Schütz. p. 284 seq. Seine letzten Worte: Ex
 quibus certo certius constat, hunc Magistrum
 finem anni 1440 et initium sequentis attigisse:
 muß man deuten, wenn das Jahr mit dem
 25sten Christmonates angeht. Sonst würde
 sich Schütz widersprechen. Hiärne B. IV
 S. 348 saget, die Tagesfahrt zu Danzig wäre
 am 19ten Oct. gewesen.

mehrentheils nach der alten Formel geschab q). 1441
 Schütz der doch den Streit zwischen dem Hoch-
 meister und den beyden Landmeistern erzählt,
 verschweigt dennoch, wie er abgelaufen. Hi-
 ärne, ohne seine Quelle zu nennen, versichert,
 die Landmeister hätten sich zur Unterthänigkeit er-
 boten und gebethen, der Hochmeister möchte sie
 hinwieder bey ihren Freheiten, Privilegien und
 Gerechtigkeiten lassen, und ihnen dieselben nicht
 vermindern, sondern vermehren: welches ihnen
 der Hochmeister versprochen hätte. Also wären
 beyde Landmeister vergnügt nach Hause gereiset r).
 Also blieb das Geld, dessen Verlust die livlän-
 der so sehr schmerzte, in den Händen der preuss-
 ischen Ritter. Christoph, König von Dänne-
 mark, Norwegen und Schweden, bestätigte der
 Hansee 1441 die dänischen, 1444 die norwegis-
 schen und 1445 die schwedischen Freheiten, Pri-
 vilegien und Gnadenbriefes). In diesem 1441-
 sten Jahre mußte Johann Clasen, Dechant zu
 Dörpat und Desel, und beyder Kirchen Dom-
 herr,

q) Cosp. Schütz. p. 285 seq. Die neue Eidesfor-
 mel hat Venator S. 188, und Hartknoch
 S. 383 a. Am Montage nach Marien Reini-
 gung bestätigte Kaiser Friederich III den Bund
 der preussischen Stände, welche Urkunde nach
 dem Originale im thornischen Archive in der
 preussischen Samml. Th. II S. 348—352 zu
 finden ist. Schütz der das Original nicht ge-
 sehen, macht die Urkunde zehn Jahre zu jung.

r) Hiärne B. IV S. 349. Arndt Th. II S. 135.
 Man sehe Schützens S. 308, wo gesagt wird,
 er wäre durch die preussischen verbündeten
 Stände gehoben worden.

s) Arndt Th. II S. 135. Willebrandt Abth. II
 S. 95. 215 f.

1441 Herr, jährlich dreißig Mark verzinsen, zum Be-
 schling huf der Vikarie St. Johannis Baptistä, welche
 Hein- zum Stifte Desel gehörte 1). Die Hansee be-
 rich IV zum Stifte Desel gehörte 1). Die Hansee be-
 Dieter schloß, wenn eine Stadt in die Hansee aufge-
 rich III nommen werden wollte, daß Lübeck, oder eine
 andere dazu ererbene Stadt, die übrigen Städte
 zusammen berufen und in dem Schreiben die
 Ursache andeuten sollte. Wenn aber die Auf-
 nahme wirklich geschehen, sollte man solche un-
 verzüglich allen Königen und Prälaten (vielleicht
 Potentaten) von denen die Städte privilegiert,
 schriftlich zu wissen thun. Es ward auch belie-
 bet, daß die gesammten Städte das gehörige
 Gericht ausmachen sollten, wenn zwei Hansee-
 städte miteinander, oder aber die Bürger einer
 Hanseestadt mit ihrer Oberkeit zerfallen wür-
 den 2).

§. 41.

Der Kaiser Friederich III bezeugete, im
 1442 Jahre 1442, daß er alle seine und seiner Vor-
 fahren Gnadenbriefe, welche sie Livland ertheilet,
 genehm hielt 3). Eben dieser Monarch trug am
 20sten May auf dem Reichstage zu Nürnberg
 den Königen von Dänemark, Schweden und
 Polen, dem Meister in Livland, dem Großfür-
 sten von Litthauen, den Herzogen von Braun-
 schweig, Stettin, Mechelnburg, Pommern und
 Schleswig, und der Stadt Lübeck auf, daß sie
 den Bischof zu Dorpat und sein Stifte wider Je-
 dermann schützen mögten 4). Auf Pfingsten
 ward

1) Arndt Th. II S. 75 Anmerk. f).

2) Willebrandt Abtheil. II S. 215 f.

3) Arndt Th. II S. 135.

4) Diese Urkunde hat Herr Dompropst Dreyer
 aus dem Originale abdrucken lassen, Specim.
 iuris

ward ein Hanseetag zu Stralsund gehalten, wo
 beliebter ward, den Hochmeister zu ersuchen, den
 neuen Pfundzoll, welchen er angelegt hatte, ab-
 zuschaffen. Den Lübeckern, als Direktoren,
 ward Vollmacht gegeben, anzuordnen, wie es
 mit der bisher oft gesperrten und wieder nachge-
 gebenen neugardischen Fahrt zu halten sey, da
 überdieß die Hanfischen zu Neugard abermal in
 Verhaft genommen worden 5). Es muß aber
 in diesem Jahre auch eine Tagesfahrt zu Lübeck
 gehalten worden seyn, weil ich finde, daß Tie-
 demann von Rienls und Johann Ebbingkhu-
 sen aus Riga dahin geschickt worden 6). In
 diesem Jahre war der verjagte Großfürst Sui-
 trigel so glücklich, daß sein Neffe Kasimir, der
 nach Siegmunds Ermordung Großfürst in Lit-
 thauen geworden war, ihm Luck einräumete 7).

§. 42.

Um diese Zeit, wo nicht eher, muß der
 Bischof Dieterich III den Weg alles Fleisches
 gegangen seyn. Denn sein Nachfolger Bartho-
 lomäus
 h 3

iuris publ. lubec. p. CL—CLII. Woferne es
 nicht auf einem Reichstage, so ist es doch auf
 einem Fürstentage geschehen. S. Herrn G.
 J. A. Häberlins Reichshistorie in der allgem.
 Weltk. B. VI S. 106—108.

5) Willebrandt Abtheil. II S. 216. Venator
 S. 188.

6) Rigische Archivnachrichten.

7) Kojalowicz P. post. lib. V p. 194. Cromer. I, XXI
 p. m. 318 B.

1444 Iomäus war schon im Anfange des Jahres 1443
Heining Bischof b).

Heining
Hein-
rich IV
Barbo-
Iomäus

§ 43.

Am 10ten Wintermonates 1444 verlor
Wladislaw König von Ungarn und Polen die
berühmte Schlacht bey Varna wider die Tür-
ken, und mußte seinen Eidbruch, wozu ihn
unter vielen andern ein päpstlicher Legat verleitet
hatte, mit dem Leben bezahlen c). Es erfolgte
ein zweijähriges Zwischenreich, worauf Kas-
mir, Wladislaws Bruder, zum Könige er-
wählet ward. Eine ansteckende Seuche unter
Mens-

b) Urndt meynt, Bartholomäus wäre 1449
auf den dörpatischen Bischofsstuhl erhoben wor-
den. Allein ich habe einen Originalbrief dieses
Bischofes gelesen, worinn er 1443 des dritten
Sonntages in der Fasten zu Darpthe den Kauf
zwischen Hans Parenbecke und Klaus von
Ungern, über den Hof und das Dorf Estever
mit der dastigen Mühle, und das Dorf Kulme-
ver in Marienkirchspiele, die Dörfer Paipstver,
Hovenorm und Lunette mit der Krugstätte,
im eckfischen Kirchspiele, und das Dorf zu Kof-
kenarwe in dem Kirchspiele Kotever, welches
alles siebenzig Haken ausmachet, bestätigt,
und den Klaus von Ungern und seine rechte
Erben mit diesem Gute nach Mannrechte be-
lehnet. Das Original ist in der ellifkerischen
Brieflade. Sonst hieß er Bartholomäus
Sahmer. Gelehrte Beyträge zu den rig. Anz.
1765 S. 144 B.

c) Dlugoff. lib. XII p. m. 780 vsque ad fin. Schütz.
p. 289. Dieser setzt die Schlacht auf den 10ten.
Man sieht aber, daß es ein bloßer Gedächtniß-
fehler ist, weil er hinzu füget, sie wäre am
Tage vor Martini vorgefallen. Cromer, lib. XXI
p. m. 325—328.

Menschen und Vieh that zu Neugard vielen
Schaden d). Im Jahre 1331 hatten die Neu-
garder einen neuen Erzbischof erwählet. Weil
damals kein Metropolit in Rußland war, schick-
ten sie ihn, in Begleitung einiger vornehmen
Männer aus ihrem Mittel, nach Wolhynien zu
dem Metropoliten Theognost, daß er einges-
weiht werden möchte. Diese wurden auf ihrer
Reise in Litthauen von dem Großfürsten Ged-
min angehalten und nicht eber in Freyheit ge-
setzt, bis die Neugarder versprochen, seinem
Sohne Narimund die unter Neugard gehörig-
en Städtchen Ladoga und Drechowez, nebst eini-
gen Ländereyen abzutreten. Dieser Abrede zufolge
kam Narimund 1333 nach Neugard, und nahm
von oberwähnten Städten und Ländern Besiß,
unter der eidlischen Verbindung, daß er sich in die
Angelegenheiten der Stadt Neugard nicht mischen
sollte. Er blieb aber nicht lange, sondern ging
nach Litthauen zurück e). Er hinterließ seinen
Sohn Alexander, als seinen Statthalter; wel-
cher zu Drechowez bis 1338 seinen Aufenthalt
hatte, in welchem Jahre ihn sein Vater nach
Hause kommen ließ; nachdem die Neugarder
den Narimund vergebens ersuchen lassen, daß
er wieder zu ihnen kommen möchte f). Indes
blieben zu Ladoga und Drechowez einige litthau-
sche Beamten, um die Gefälle einzutreiben und
an ihre Herrschaft nach Litthauen zu senden.
Magnus, König von Schweden eroberte 1347
die Stadt Drechowez, und ließ die litthauischen
H 4 Beam-

d) Samml. russ. Gesch. B. V S. 444.

e) Samml. russ. Gesch. B. IX S. 422 f.

f) Samml. russ. Gesch. B. IX S. 424.

1444
Heinrich IV
Bartho-
lomäus

Beamten nach ihrer Heimat zurückkehren. Die Neugarder nahmen sie am 24sten Hornung 1348 wieder ein, und bemauerten sie 1352 g). Lugwenei, ein Sohn des Großfürsten Olgerd von Litthauen, schickte noch bey Lebzeiten des russischen Großfürsten Dmitri Abgesandten nach Neugard, und verlangte, daß man ihm diejenigen Städte und Länder, welche der Fürst Narimund inne gehabt, zum Besitze einräumen möchte. Nach einer günstigen Antwort fand er sich am 15ten August 1389 zu Neugard ein, und erwählte seine Wohnung zu Dreshow oder wie es sonst heißt, Dreshet. In dieser Gegend fanden sich längs der Rewa 1392 Feinde ein, man weiß aber nicht, ob es Deutsche oder Schweden gewesen. Diese soll Lugwenei geschlagen, viele davon gefangen, und sich bald darauf nach Litthauen zurück begeben haben h). Er nahm aber auf Bitte der Neugarder die Städte Ladoga und Dreshet 1407 wieder in Besiz. Die Schweden eroberten die letztere 1411. Lugwenei verheerete mit Hülfe der Neugarder alles Land bis vor Wiburg, und begab sich 1413 nach Litthauen, ohne einen Beamten zurück zu lassen i). Im Jahre

g) Samml. russ. Gesch. B. V S. 424. 425. Loccen. Hist. Suec. lib. III p. m. 104. Dalin Th. II Kap. 12 S. 16. 17 S. 379. 380.

h) Samml. russ. Gesch. B. V S. 427 f. Schweden war damals voll innerlichen Unruhen. In den livländischen Geschichtschreibern finde ich auch nichts. Rojalowicz beobachtet ein ganzliches Stillschweigen. Sollten es etwa die Bistabianer gewesen seyn?

i) Samml. russ. Gesch. B. V S. 437. Ich muß gestehen, daß die Schweden, deren Geschichtschreiber

Jahre 1419 räumten die Neugarder einem russischen Fürsten Konstantin, des Großfürsten Wasili Dmitriewitsch Bruder, Ladoga, nebst den übrigen Ländern, welche Lugwenei besessen hatte, ein k). Man nannte diesen Strich die narimundische Erbschaft. Kasimir Großfürst von Litthauen, nachmals König von Polen, schickte 1443 im Herbst eine Gesandtschaft nach Neugard und ließ den Antrag thun, man möchte von ihm einen Statthalter annehmen: so wollte er die Stadt gegen den Großfürsten von Rußland schützen. Ob nun gleich solches nicht bewilliget ward: so sah man doch gerne, wenn litthauische Fürsten sich der narimundischen Erbschaft annahmen, weil sie der Stadt nützlich wurden, wenn Handel mit Schweden oder Livland vorfielen l), indem sie sich als Heerführer der Neugarder gebrauchen ließen. In eben demselben Jahre soll Fürst Johann, ein Enkel Olgerds, Großfürsten von Litthauen, am 4ten Herbstmonate nach Neugard gekommen seyn und die narimundische Erbschaft in Besiz genommen haben. Er that, wie man weiter meldet, 1444 im Winter, mit den Neugardern einen Feldzug gegen Narva m) worinn er zwar die

1444
Heinrich IV
Bartho-
lomäus

schreiber hiervon nichts erwähnen, damals anderwärts genug zu thun hatten.

k) Samml. russ. Gesch. B. V S. 438.

l) Samml. russ. Gesch. B. V S. 444 f. Sollte hier nicht statt Kasimirs der Fürst Michael zu verstehen seyn?

m) Ruffow Bl. 20 B. meldet von dem Meister Heinrich IV folgendes: „Welcher twe schwarze „Reifen

1444 die Stadt selbst nicht angriff, desto mehr aber Heining alle Gegenden an der Narowa bis an den Peipus verwüstete. Dagegen thaten die Livländer im folgenden Sommer einen starken Einfall in das Neugardische. Sie beschossen Jamburg fünf Tage lang, welches Fürst Georg Wasiliewitsch ⁿ⁾ tapfer vertheidigte. Dennoch ward fast ganz Ingermannland damals von den livländischen Ordensbrüdern verheeret ^{o)}.

S. 44.

Am 16ten Heumonates 1446 nahm der ^{x 446} König Christoph zu Stockholm, den Bischof Ludolph von Desel, nebst seinem Stifte, in seinen Schutz, und versprach, die kanonische Wahl des Kapitels zu handhaben ^{p)}. In Preussen wäre es beynahe zum Aufstande gekommen, da die Bischöfe, wider alles Vermuthen, auf dem Land:

„Reisen up de Rüssen gedan, unde ere Landt mit Gewalt verwüstet hefft.“ Und dieses ist alles. Schütz S. 288. Hiärne B. IV S. 349, und Relch S. 139 wiederholen dieses. Etwas mehr Licht giebt uns Arndt, ohne zu sagen, woher ers bekommen habe. Vermuthlich ist dieses der erstere Feldzug wider die Russen gewesen, welcher der Neugardischen Chronik zufolge besser abgelaufen, als Arndt vermeynet.

ⁿ⁾ Er war der Stammvater des berühmten fürstlichen Geschlechtes Schuiski, welches im sechszehnten Jahrhunderte auch in Livland bekannt geworden.

^{o)} Samml. russ. Gesch. B. V S. 445 f.

^{p)} Arndt Th. II S. 136. Dadurch ward der Bischof kein dänischer Reichsstand, wie Herr Gebhardi will. Welthist. B. XIV S. 126.

Landtage zu Elbing vorgaben, der marienwerderische Bund wäre wider göttliche und menschliche, päpstliche und kaiserliche Rechte ^{q)}. Kaiser Heinrich hatte sich, durch seine unbedachtsame Weigerung, beynahe um die polnische Krone gebracht, welche er aber endlich in diesem Jahre annahm ^{r)}.

S. 45.

Um die Zeit der Erscheinung Christi, schloß ¹⁴⁴⁷ der livländische Orden, mit den Abgeordneten des Königs der drey nordischen Reiche, Christoph, einen Bund zu Wals. Diese Verbindung geht von Pfingsten 1447 an, währet zwey Jahre, und kein Theil muß, von gedachter Zeit an, mit den Neugardern tagefahren. Keiner verträge sich mit dem Neussen, es sey denn einträchtiglich. Einer will dem andern mit ganzer Macht treulich helfen, und den Krieg wider Neugard auf Johannis anfangen, also, daß der Orden das neugardische Gebieth, Neuschloß und Koporie, feindlich überziehe. Die königlichen Befehlshaber fallen Rönneburg, Landskron und Welchow an. Den Neugardern werden die Strassen gesperrt, keine Zufuhr verstattet, und ihr Land nicht besucht. Wer angegriffen wird, erhält von dem andern schleunige Hülfe. Hierauf erfolgte, aller Wahrscheinlichkeit nach, des Meisters letzter Feldzug wider die neugardischen Russen, welcher, wie Arndt vermeynet, in streifen und plündern bestanden

^{q)} Schütz. p. 290 seq. Hartnoch S. 313.

^{r)} Dlugoff. lib. XIII T. II p. m. 10—25. Cromer. lib. XXII p. 329—331. Kojalowicz P. post. lib. V. p. 195—200.

1447 standen hat, indem die Russen ihr Land wohl
 Heining besetzt, und keinen lebendig durchgelassen hät-
 rich IV ten s). Von dem Könige Christoph aber
 Barbo finde ich nicht, daß er etwas, diesem Bunde ge-
 lomäus mäß, unternommen habe. Er trachtete viel-
 mehr, Lübeck und einige wendische Städte zu
 unterjochen, welches doch nicht nach seinem Wuns-
 sche ablief. Der Hanseetag, welcher von allen
 Städten, auf Christi Himmelfahrt, zu Lübeck
 beschickt ward, ist sehr merkwürdig. Ich habe
 aber noch nicht gefunden, wer aus Livland dies-
 fesmal zugegen gewesen. Der hanfische Bund
 ward erneuert. Die dazu gehörigen Städte
 theilte man in vier Quartiere. Die Haupt-
 stadt des ersten Quartiers ward Lübeck; des zwey-
 ten Hamburg; des dritten Magdeburg und
 Braunschweig; des vierten Münster, Nimwe-
 gen Deventer, Wesel und Paderborn. Kraft
 eines Abschiedes ist verordnet worden, daß Fremde
 sich in die Hansee einkaufen, oder durch entweder
 siebenjährige Dienste frey machen könnten, und
 solchergestalt von dem gemeinen Kaufmanne be-
 schirmet werden sollten. Alle hanfische Abschiede
 wurden mit einander verglichen und zusammen-
 gezogen. Die Verordnung wider die aufrü-
 herischen Bürger der Hanseestädte ward bestätig-
 et. Köln fing an der Stadt Lübeck das Wort
 recht, auf den Hanseetagen das Wort zu füh-
 ren, zu beneiden. Wer sich aus der Hansee be-
 geben hätte, sollte nimmermehr wieder aufge-
 nommen werden. Diejenige Hanseestadt, wor-
 inn geraubtes Gut, mit Wissen des Raths, ver-
 kauft worden, sollte funfzig Mark Goldes büs-
 sen. Einem jeden hanfischen Unterthan ward,
 bey

s) Arndt Th. II S. 135 f.

ben Leibesstrafe, verborhen, solches Gut zu kau-
 fen t). Kein hanfischer Kaufmann soll einen
 außerhanfischen Schiffer befrachten. Kein Auf-
 serhanfischer soll in Livland anders, als in den
 Secstädten, Handel treiben. Wird Jemand
 betroffen, daß er in Dörfern oder andern Stä-
 den und Flecken, im Lande handelt, soll Käufer
 und Verkäufer die aufgekauften Waaren verlies-
 ren u). Um diese Zeit trachtete der Fürst Mi-
 chael, des Großfürsten Siegmunds Sohn,
 nach dem Großfürstenthum Litthauen. Der
 König Kasimir wandte alle Mittel an, diesen
 Anschlag zu vernichten. Unter andern hielt er
 bey dem Hochmeister, Konrad von Erlichs-
 hausen, durch Boten und Briefe, an, er
 möchte diesen Prinzen, woferne er durch seine
 Länder entfliehen wollte, fangen und ihn aus-
 liefern. Der Hochmeister versprach dieses, und
 ließ zu dem Ende in allen Wäldern, zwischen
 Masuren, Livland und Preussen, Wachen aus-
 stellen, um ihn zu erhaschen. Da er nun aus
 Masuren nach Schamaiten ziehen wollte, und
 zwar selbst siebende, begegnete ihm ein preussischer
 Komthur selbst neunte v). Michael wehrte
 sich, mußte aber, als seine sechs Begleiter ge-
 fangen waren, nach einem Moraste fliehen, nach-
 dem er dem Komthur das gezückte Schwerdt mit
 bloßen

t) Adam Tratziger Chron. Hamb apud Westphal.
 T. II p. 1352. Willebrandt Abtheil. II S. 96.
 97. 216—220.

u) Werdenhagen P. IV p. m 1114 n. 72 et p. 1115
 n. 76.

v) Die Wörter selbstsiebende, und selbstneunte
 heißen bey dem Dlugosch merseptimus und met-
 nonus.

1447 bloßen Händen entriß, und hierdurch an seinen Händen tiefe Wunden bekommen hatte. Am folgenden Tage suchte der Komthur den Prinzen mit seinen Leuten und Hunden auf, ergriff ihn, und nahm ihn gefangen. Aber er lieferte ihn nicht aus, sondern ließ seine und seiner Leute Wunden heilen, beschenkte ihn, und stellte ihn auf freyen Fuß. Worauf der Prinz, durch Masuren, nach Schlessien entwich x).

S. 46.

1448 Am 30sten Wintermonates 1448 weihte der Bischof, Heinrich IV von Reval, das Silvester Pabst ein y). In diesem Jahre ging der Erzbischof Henning von Riga mit Tode ab z). Das Kapitel erwählte zu seinem Nachfolger Silvester Stobwasser, aus Thorn, des Hochmeisters Kanzler, einen Ordensbruder, am Johannisstage. Der Papst wollte diese Wahl nicht genehmigen, sondern selbst einen Erzbischof ernennen. Der Hochmeister, Konrad von Erlichshausen, sah gar wohl, was für üble Folgen daraus entstehen würden. Diesen zuvorzukommen, ließ er durch seinen Oberanwald Jost, nach:

x) Dlugoff. lib. XIII p. m. 34 seq. Cromer. lib. XXII p. m. 332. A. Kojalowicz P. post. lib. V p. 200 seq. Der letzte weicht vom Dlugoff ab.

y) Arndt Th. II S. 136.

z) Bischofschronik. Härne B. IV S. 349. Er nennt ihn, den sterbenden Erzbischof, Johann Habund: welches ein Fehler des Abschreibers ist: denn er hat dessen Tod schon beim Jahre 1424 gemeldet. Reisch S. 139 setzt Hennings Tod ein Jahr zu spät. Arndt Th. II S. 136 Livl. Biblioth. Th. III S. 229.

nachmaligen Bischof von Desel, mit vielem 1448 Gelde, zu Rom es dahin bringen, daß Silvester bestätiget wurde. Livland und Preussen war darüber erfreuet. Das Erzstift schickte an ihn den Propst Dieterich Nagel und Hanns von Rosen nach Preussen, ließen ihn abholen und ins Stifte bringen. Man vermuthete, alle Zwistigkeiten zwischen dem Erzstifte und dem Orden würden durch ihn beigelegt werden a): worinn man sich gewaltig irrete. Nach einer Bulle vom 2ten Herbstmonate d. J. befreiete der Papst, Nikolaus V, die Preussen und Livländer von dem Fehmgerichte b). Der König Erich, welcher seine drey nordischen Reiche verlohren, aber die Insel Gothland noch in Besitz hatte, ließ durch seine Leute, damit sie sich unterhalten mögen, auf der Ostsee Freibeuterey treiben. Die Preussen und Livländer litten darunter ungemein, weil sie täglich Gothland vorbeisekeln mußten c). Auch die Engländer kaperten in erwähnter See: daher man ihnen gleiches mit gleichem vergalt d). In Schweden

a) Gel. Beyträge zu den rigisch. Anzeigen 1765 S. 125 f. Arndt will daß unter den Sendeboten auch Karl von Dietinghof und Ewold Patkull gewesen.

b) Schütz. Hist. rer. pruss. p. 293—296. Samml. preussischer Urkunden Th. II S. 391.

c) Schütz. p. 292 seq. Erich mußte noch in diesem Jahre Gothland verlassen. Die Kaperey hörte auf. Wisby ward erobert, verlohr gänzlich seinen Glanz und den russischen Handel, welcher in den livländischen Städten empor stieg, Dalin Th. II Kap. XVII S. 9. 10. 13 S. 545. 546. 551. Willebrandt Abtheil. II S. 220.

d) Willebrandt Abth. II S. 97 beim Jahre 1449.

1448 den bestieg am 20sten Brachmonates Karl
 Silber Knutson Bonde, und in Dännemark Chri-
 ster stian, Graf von Oldenburg, den Thron. Weil
 Heinrich die Holländer nicht die verabredete Summe,
 rich IV für die geraubten preussischen und livländischen
 Bartho- Schiffe, bezahlen konnten, brachte der Herzog
 lomäus von Burgund, Philipp der Gütige, es dahin,
 daß sie in den preussischen und livländischen Städ-
 ten, einen besondern Zoll, statt jener angelob-
 ten Bezahlung, erlegen mußten, welcher sechs
 Jahre währte e). Im Anfange dieses Jah-
 res bevollmächtigte der König Kasimir von
 Polen, zu Wilda, den Bischof von Wladislaw,
 den Woywoden von Siradien und einige andere
 Herren, zugegen zu seyn, wenn der Hochmeister,
 seine Komthure und Stände, den ewigen Frie-
 den beschweren würden f).

S. 47.

1449 Die im vorigen Absätze erwähnten Sendes-
 boten, brachten den neuerwählten Erzbischof
 dahin, daß er 1449, am Mittwoch in den
 heiligen Ostertagen, zu Marienburg die schrifts-
 liche Versicherung aufstellte, nach löblicher Ge-
 wohnheit seiner Vorfahren, keine Kriege anzufan-
 gen, wo es nicht mit des Kapitels und des
 Adels Einwilligung geschähe: woben er gelobete,
 ihre alte Rechte, Freyheiten und Gewohnhei-
 ten lieber zu vermehren, als zu vermindern. Ei-
 ner andern Urkunde zufolge, gelobet er, das Or-
 denskleid nimmer abzulegen, seine Geistliche aber
 anzuhalten, es auch zu tragen; dem Hochmeister,
 dem

e) Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. 296.

f) Cod. diplomat. Polon. T. IV p. 141 n. CIII.

dem obersten Gebiethiger in Livland und dem
 Orden, in allen Dingen treu zu seyn; und 1449
 alles beizutragen, daß die Zwistigkeit zw: Silber
 schen dem Orden und dem Stifte Riga hingle: Her-
 get, entschieden und vertragen werde. Er kam rich IV
 Bartho- hierauf selbst nach Riga, und ließ sich, am Jo-
 lomäus hannistage, zu seinem hohen Amte vorstellen g).
 In Preussen billigte der Hochmeister und der
 vernünftigere Theil der Ordensbrüder, noch im-
 mer den marienwälderischen Bund: welchen
 hingegen der große und gemeine Haufe derges-
 talt verabscheuete, daß die Gebiethiger zu Mewe
 die Abrede nahmen, der künftige Hochmeister
 sollte sich eidlich verpflichten, allen Fleiß anzu-
 wenden, daß jener Bund aufgehoben würde,
 sollte auch ganz Preussen darüber verlohren ge-
 hen. Darüber grämte sich der rechtschaffene
 Mann, der Hochmeister Konrad von Erlichshausen
 zu Tode, welcher gegen das Ende dieses
 Jahres erfolgte. Sein guter, menschen-
 freundlicher Rath, welcher auf dem Todtbette
 ertheilte, ward für eine Wirkung zerrütteter
 Sinnen eines Sterbenden angesehen; und man
 wählte, demselben zuwider, Ludwig von Er-
 lichshausen, seinen Vetter, welcher eher Ra-
 thes bedurfte, als denselben ertheilen konnte h).
 Ehe dieser Herr den Weg alles Fleisches ging,
 beschloß man auf der hansischen Tagesfahrt, welche
 Jakobi zu Bremen gehalten wurde, daß die Lü-
 becker ihn und sein ganzes Land auf die Hanseer-
 tage

g) Arndt Th. II S. 136. Gel. Beyträge zu den
 rigischen Anz. 1765 S. 126.

h) Schütz. p. 296—298.

1450 tage verschreiben, und ihm zugleich die Artikel, worüber man handeln würde, übersenden sollten i).

Heinrich IV.
Bartholomäus

S. 48.

Am 25ten Junimonates 1450 bestätigte Erzbischof Silvester, zu Rokenhusen, der Stadt Riga, unter hohen Verheurungen, alle ihre Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten k). Nach der Wahl des Hochmeisters nahmen die preussischen Stände in Ueberlegung, wie sie ihm huldigen wollten. Die Ordensbrüder verlangten von ihnen einen strengeren Eid. Jene beschloffen, eben so zu huldigen, wie sie dem Hochmeister Konrad gethan hatten; welchem zufolge sie begehreten, daß der marienwärderische Bund genehmiget, und ihre Beschwerden, welche sich vermehrt hatten, abgethan werden sollten; insonderheit drungen sie darauf, daß das allgemaine Landgericht jährlich gehalten würde, und sie wieder Gewalt schützte. Viele der Ordensbrüder rietzen zum Frieden, wiewol nicht von Herzen, sondern in der Absicht, mit der Zeit alles wieder zu erlangen, was man ihr nachgebe. Die übrigen, nebst dem Deutschmeister, Jost von Penningen, welcher der Hochmeisterwahl benngewohnt hatte, wollten durchaus nicht nachgeben. Der Deutschmeister sah das, was die Stände verlangten, für eine ungewöhnliche Neuerung an, schlug vor, man sollte sie zum Gehorsam bringen, und versprach den Orden, bey dem Papste und dem Kaiser mit allem Fleisse zu vertreten. Die Stände, welche hier-

i) Willebrandt Abtheil. II S. 220.

k) Arndt Th. II S. 136. Wiedorn Samml. russ. Gesch. B. IX S. 272.

von Wind bekamen, hielten dieses auf dem nächsten Landtage dem Hochmeister vor, behaupteten, der Deutschmeister hätte in Preussen nichts zu befehlen, und drungen mehr und mehr auf die oft verheißene Besserung der Beschwerden, welche unter andern dadurch vermehrt worden, daß man die marienwärderischen Bundesgenossen drückete, und ihnen zu keinem Rechte wider die andern verheisse. Der Hochmeister wollte alles dieses nicht hören, und bestund bloß auf die Huldigung, mit angehängter Drohung, sich an den Abgeordneten der Stände zu rächen. Diese verbunden sich, alle für einen Mann zu stehen, und verglichen sich endlich der Huldigung wegen. Man that ihre Beschwerden nicht ab, und bahnete dadurch mehr und mehr den Weg zum grossen Abfalle. Es entstand ein neuer Streit mit dem Bischöfe, Franz Rueschmalz, von Ermland, welcher seinen Städten hart fiel, aber keinen andern Richter, als den Erzbischof und den Papst, erkennen wollte. Solches verdross die Stände nicht wenig, die durchaus nicht leiden wollten, daß die Städte und Einwohner vor ein Gericht, ausserhalb Landes, gezogen würden. Sie verlangten also von dem Hochmeister, er möchte den Bischof nicht schützen, weil er ihn nicht für seinen Richter erkannte: alsdenn wollten sie schon die Verbündeten wider den Prälaten beschirmen. Unterdessen schwärzten die Kreuzherren die Bundesgenossen, als Ungehorsame und Widerspenstige, bey dem Papste, bey dem Kaiser und bey den Reichsfürsten an. Nikolaus V schickte den Bischof von Silva, mit Namen Ludwig, nach Preussen, diese Mischeligkeiten zu erörtern und zu entscheiden. Anfang-

1450
Silvester
Heinrich IV.
Bartholomäus

1450
Silve-
ster
Hein-
rich IV
Bartho-
lomäus

lich wollte der Hochmeister nicht gestehen, daß er und der Orden die Angeber wären. Als aber die Stände sich derke vertheidigten, ging der Hochmeister mit der Sprache heraus. Es sind gen hierüber einige unter den Verbündeten an, zu wanken: Als sie sich aber recht bedachten, gingen sie noch engere Verbindungen ein, nicht wider den Orden, sondern wider Drohungen, Unrecht und Gewalt; und versprachen sich, Glück und Unalück mit einander zu theilen. Der Legat erfuhr alles und entbrannte dermaßen, daß er den Bischof von Ermeland, welcher die päpstliche Untersuchung angezettelt hatte, heftig schalt, ihm und dem Orden ihre Ungerechtigkeit verwies, und also wieder davon zog; jedoch nicht in diesem Jahre. 1)

S. 49.

1451
Johann I

Im Jahre 1451 gelangte Johann Mengden, sonst Osthof, zu der Würde eines Meisters in Livland. Dieser trat, unter Vermittelung des Hochmeisters, mit dem Erzbischofe, der selbst dazu Anlaß gab, zusammen, und verglich sich zu Wolmar am Dingstage nach Marien Heimfuchung über folgendes: Der Hochmeister und Meister verzeihen sich aller Bullen und Briefe, die Bonifaz IX dem Orden über die rigische Kirche gegeben. Der Erzbischof begiebt sich aller Bullen und Briefe, die der Papst Martin V dem Erzstifte und der Kirche zu Riga theilet

1) Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. 298—302.
Sartnoch H. und N. Preussen S. 313 f.

1451
Silve-
ster
Johann I
Bartho-
lomäus

theilet, seitdem er ihnen die Kleidung des Augustinerordens zugestanden. Jeder Theil bebt die am päpstlichen Hofe errungenen Vortheile gegen einander auf, bleibt aber im Genuß der alten Privilegien, und bestätigt den waltischen Frieden von 1435 der Orden will sich keiner Gerichtsbarkeit oder Visitation über die Geistlichen anmaßen, sondern den Propst und Dechanten zu seinen Geheimenrätthen ernennen, die freye Wahl eines Erzbischofes nicht hindern, und den Hafen in Dünamünde jedem zur Ein- und Ausfahrt offen lassen. Der Vergleich zwischen dem Meister und Domprobst, wegen des Landes jenseit der Düna gegen Dalholm zu und gegen die Wehre der Düna, wird bestätigt. Die Neunaugenwehre in der Traideraa soll der Meister und das Kapitel ein Jahr ums andere beschlagen. Die Kirchenschlösser Lennwarden und Kokenhusen genießen frey Bau- und Brennholz. Der Meister erwählet sich das Begräbniß in der Domkirche unterm Chor. Die Geistlichkeit verbindet sich hauptsächlich, die Ordenskleidung zu tragen; und erneuert also die Kleiderbulle. Daher dieser Vergleich bald die Kleiderbulle, bald der wolmarische Brief heißt. Den Plan zu diesem Vergleiche hatte der Erzbischof selbst aufgesetzt und dem Hochmeister Konrad von Erlichshausen vorgelegt; welcher damit eine ansehnliche Botschaft nach Livland abschickte, nämlich den obersten Marschall Rilian von Epstorf, den Komthur zu Riga Eberhart von Wesentaw, den Domherren zu Frauenburg Bartholomäus Liebenwolde und einige andere, welche mit dem Erzbischofe und seinem Kapitel, in Gegenwart seiner Mannschafft den oberwähnten

1451
Silve-
ster
Johann I
Bartho-
lomäus

ten Vergleich abschlossen *m*). Am 2ten Jänner kamen die marienwälderischen Bundesgenossen zu Elbing zusammen, wiederholten ihr Bündniß und überreichten, weil Hochmeister und Orden sich von den Ständen getrennet hatten, dem Legaten ihre Antwort schriftlich. Man sieht daraus, daß im vorhergehenden Jahre eine große Menge Menschen, und aus Danzig allein über zweitausend, auf das Jubelfest nach Rom gereiset sind. Ein Umstand, wovon ich in der livländischen Geschichte nichts gefunden habe. Und dennoch ist es höchst wahrscheinlich, daß hier die Blindheit und Parteilichkeit nicht geringer, als in Preussen, gewesen ist. So billig und gegründet auch diese Antwort war, nahm der Legat sie doch nicht so auf, sondern verlangte, man sollte den Bund seiner Erkenntniß unterwerfen. Er scheute sich auch nicht vorzugeben, Preussen wäre ein päpstliches Lehen. Jedoch erstlich räumte einer der vornehmsten von den Verbündeten, Johann Baysen, dem Legaten

m) Dieser Brief ist ein wichtiges Stück in der livländischen Geschichte, und dem alten livländischen Staatsrechte. Der Verfasser der Bischofschronik hat ihn in Händen gehabt. Auf sow hingegen Bl. 20 b. weiß nichts davon. Hiärne B. IV S. 350. Kelch gedenket seiner nicht. Arndt Th. II S. 136—138. Ich vermuthete, daß sowohl Hiärne, als auch Arndt, keine andere Nachricht von diesem Briefe, als aus der Bischofschronik gehabt haben. Sollte er irgendwo von Wort zu Wort vorhanden seyn: so wäre er werth, daß man ihm dem Druck überließe. S. gel. Beyträge zu den rügischen Anz. 1765 S. 127.

Legaten ins Ohr, wenn es zur Erörterung kommen müste, würden viele Unthaten des Ordens und seiner Glieder vorkommen, deren sich der Papst selbst schämen würde; daß es also besser wäre, wenn man sie mit Stillschweigen bedeckte als öffentlich bekannt machte. Darnach fing dem Hochmeister an, der gütliche Weg gleichfalls zu gefallen, und hauptsächlich, wie man sagt, des halben, weil der Legat sich unterstand, nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Dingen, Neuerungen zu machen. Der Legat wollte alles dem Papste vortragen, und begab sich unverrichteter Sachen hinweg *n*). Nun suchte der Hochmeister die Verbündeten mit dem allgemeinen Landgerichte zu berücken, indem er es unverschens ansetzte. Der Orden brachte es so weit, daß die angesehensten Reichsfürsten, ja der Kaiser selbst, den Bund der Stände als einen Aufruhr betrachteten. Der Papst war ihnen ganz zuwider, hielt sie für ärger, als die Henden, und befahl dem Bismarck, dem Bischofe von Ermeland, welcher ohne allen Zweifel wieder Del ins Feuer gegossen hatte, die Verbündeten mit Ermahnungen, Dräuungen, Geldbusen, Kirchenzucht und Bann von ihrem Vorhaben abzuhalten. Diese beschloffen auf dem Landtage zu Elbing, nochmal die Güte zu versuchen; denn sie sahen wohl, daß das Ungewitter durch des Ordens Künste wider sie aufstieg; sie hatten demnach den Hochmeister abermal inständigst; er möchte betrachten, was daraus entstehen würde, selbst alle diese Irrungen aus dem Wege räumen, und die Einigkeit zwischen Haupt

I 4 und

n) Schütz. p. 302 seq.

1451 und Gliedern wiederherstellen, wie auch sie bey dem Papste, Kaiser und Reiche vertreten, das mit sie nicht nöthig hätten; sich öffentlich zu entschuldigen. Der Hochmeister verlangte, sie sollten dem Bunde absagen; und erbot sich, alsdenn ihnen eine Versicherung in Ansehung der Privilegien auszustellen: welches die Stände weiter überlegen wollten o).

§. 50.

1452 Dinstages nach Ostern 1452 bestätigte der Hochmeister, Ludwig von Erlichshausen, dem harrischen und wirrischen Adel, seine Privilegien, jedoch mit der Erklärung, daß keiner, als wer im Lande bleibet, derselben genießen soll p). Der wollmarische Brief ward von dem Papste bestätigt, welches viel Geld kostete. Der Punkt, der Herrschaft über Riga, war noch nicht ausgemacht. Silvester setzte deswegen etwas auf, und schloß also einen Vergleich mit dem Meister, welcher zwischen ihnen zu Kirchholm zuerst, am Montage vor Bartholomäi auf Papier versiegelt, und hernach ebendasselbst, am 30sten Wintermonates, vollzogen ward q). Man saget, der Meister Johann hätte erwogen,

o) Schütz. p. 304—307.

p) Menius S. 11 §. XVI. Hiärne B. IV S. 351 und Arndt Th. II S. 139.

q) Dieses Vertrages erwähnen Ruffow Bl. 20 b. aber ein Jahr zu spät; und Hiärne B. IV S. 350 f. Arndt liefert uns zwar diesen Vertrag, aber in der oberländischen Mundart, da er doch in niedersächsischer verfaßt ist. Arndt war in solchen Dolmetschungen nicht glücklich. Man sieht solches an dem Auszuge aus dem Ritter:

gen, daß die Rigischen diesen Vertrag nicht gerne eingehen würden, weil sie nach Meister Eberharts von Monheim Zeiten, über anderthalb hundert Jahr, keinem Erzbischof gebuldet hat: ten. Dieses hat der Orden in einer Urkunde vorzugeben: allein es ist der Geschichte zuwider. Silvester und sein Propst, Dieterich Nagel, bliesen in ein Horn, und mahneten, wenn die Bürger sich nicht in Güte bequemen wollten, so könnte Erzbischof und Meister, sie schon mit Gewalt und Schwerdt dazu nöthigen. Johann soll ungerne daran gegangen seyn. Um ihn zu bewegen, sagete Nagel, er wäre Propst in Riga, und wüßte, wie viel Volk, jung und alt, vorhanden wäre, er hätte diejenigen, welche in allen Kirchspielen zum heil. Sacrament gingen, alle miteinander schriftlich. Silvester entsagete den Privilegien Kaisers Karls IV. Die Herrschaft über Riga ward, zwischen den Erzbischof und den Meister, getheilet. Wenn aber gesa-

I 5 get

Ritterrechte. Ob seine Anmerkung ganz richtig sey, welche er Th. II S. 138 macht, will ich nicht beurtheilen. So viel meyne ich, aus der livländischen Geschichte begriffen zu haben, daß der Erzbischof und die Stadt Riga von dem Orden sehr mißgehandelt worden. Mehr mag ich igt nicht hinzufügen. Sonst findet man den kirchholmischen Vertrag, nebst der päpstlichen Bestätigung vom 17ten Jänner 1454 und einem Befehle an die Bischöfe von Pomezan, Kurland und Samland, über diesen Vertrag zu halten, in lateinischer Sprache, im Cod. dipl. Polon. T. Vn. LXXXI p. 136—142. Siehe gel. Beyträge zu den rigischen Anz. 1765 S. 127 B. 128.

1452
Silve-
her
Toban
Barbo
Iomäus

get wird, daß von Anbeginn der Stiftung der Stadt Riga der Erzbischof und der Meister an dieselbe Recht gehabt: so ist dieses der Geschichte gänzlich zuwider, und es würde auch nicht leicht auszuföhren seyn, wenn es nicht dieser Vertrag so ernstlich meldete. Der Vogt, die Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt, sollen beyden, und jedem insonderheit, huldigen und Kriegesdienste leisten. Zu der Münze in Riga haben beyde gleiches Recht. Beyde bestätigen der Stadt alle ihre Privilegien. Beyde sollen inskünftige den Vogt bestätigen. Dieser Vogt ist der Vornehmste im Rathsstuhle. In Sachen, die Ehre und Güter betreffen, soll einem jeglichen frey seyn, beyde Herren anzurufen und zu besuchen. Der Hauscomthur soll anstatt beyder Herren, im Gerichte und Rath, sitzen, und die Hälfte von dem Gerichte und allerley Brüche, Pöne und Gefälle, ohne etwas davon dem Erzbischofe zu berechnen, empfangen. Den Fischzehenden bekömmt der Meister allein, ausgenommen, wenn der Erzbischof in der Stadt ist; alsdenn empfängt er die Hälfte. Der Sühnebrief bleibt in seiner Kraft. Der Erzbischof entsaget allen Processen, Exekutorialen, Briefen und Schriften, die Erzbischof Frommhold am römischen Hofe erworben, imgleichen den Urtheilen des Papstes Innocent VI, des Cardinals Franz und des Papstes Martin, soferne sie diesem Vertrage zuwider sind. Der Meister tritt dem Erzbischofe eine Meiler weges breit und lang, gegen das Schloß Uexküll, mit allen Zubehörungen, ab. Am 15ten Christmonates bestätigte Kaiser Friederich III zu Neustadt, den preussischen Städten, Kulm und

und Thorn, alle ihre Freyheiten und Rechte, 1452
sie mögen solche erhalten haben, von wem sie Silve-
wollen, nebst allen Gewohnheiten und Herkom-
men 1). Eben dieser Kaiser bestätigte den liv-
Toban I
Barbo
Iomäus
ländischen Ständen, die vor zehn Jahren abge-
faßte Genehmigung aller Privilegien, welche
ihnen von ihm, seinen Vorfahren und anderen
Herren gegeben sind, mit Vernichtung aller an-
deren Freyheiten, welche dieser Bestätigung zu-
widerlaufen 2). In Preussen verstrich das
ganze Jahr mit fruchtlosen Verhandlungen.
Die verbündeten Stände suchten an, man mögte
ihre Beschwerden abthun. Der Hochmeister
machte immer neue Schwierigkeiten. Endlich
that er ihnen diesen Vorschlag: Sie sollten alle
und jede Beschwerden aufsehn; er und der
Orden wollten sie beantworten, und alsdenn ge-
richtlich entscheiden lassen. Würden die Stände
den Papst nicht für einen tüchtigen Richter er-
kennen: so wollten sie sich den Kaiser gefallen
lassen. Sie schlugen auch die Kurfürsten, Für-
sten und Bischöfe des römischen Reichs vor,
wenn beyde Theile über einen derselben einig
werden könnten. Würden die Stände aber die
Sache im Lande abmachen lassen wollen, hätten sie
sowohl in Livland, als auch in Preussen fromme
und kluge Bischöfe, denen man, als Schiedsrich-
tern, einige verständige Räte, von beyden Sei-
ten, zuordnen könnte. Geschiehe dieses alles den
Verbündeten nicht: mögte man von jeder Par-
they

1) Schütz. p. 431. Die Urkunde steht von Wort zu Wort in der Preuß. Sammlung allerley Urkunden B. II S. 350—352.

2) Arndt Th. II S. 138.

1452 then zweene einheimische Edelleute erwählen, welchen der Hochmeister ihren Eid, womit sie ihm, als Landesherren, verpflichtet waren, erlassen wollte. Diese vier Männer sollten alle Streitigkeiten entweder gütlich beylegen, oder als Schiedsrichter entscheiden. Sollten sie sich nicht vereinigen können: so möchte der Papst, oder der Kaiser, oder ein Reichsfürst, der beyden Theilen angenehm wäre, Obmann seyn. Dieser Vorschlag schien, dem ersten Ansehen nach, ganz billig zu seyn. Jedoch die Stände fanden bey allen auf die Bahn gebrachten Richtern etwas wichtiges zu erinnern, und beschloßen endlich, dem Könige in Polen und seinen Räten, wenn man diese zu Schiedsrichtern erkiesen wollte, in allen Stücken zu gehorchen, und ihrem Schiede nachzuleben. Der Hochmeister sagete, seine Brüder würden diesen Richter nicht gut heißen; mußte aber vernehmen, daß die verbündeten Stände beschloßen hätten, Abgeordnete an den Kaiser Friederich zu schicken. Die Verbündeten kamen nun am 20sten des Herbstmonats zu Kulm zusammen, und erkohren zu Sendeboten den Ritter Augustin von der Scheibe, den Edelmann Ramsel von Ludwigsdorf, den Bürgermeister zu Danzig Tiedemann von Wegen, und den Bürgermeister zu Königsberg Andreas Brunow. Diese wurden, durch einige Vorschläge des Hochmeisters, eine zeitlang aufgehalten, reiseten aber am 21sten Weinmonats nach Wien ab. Die Bitterkeit nahm von beyden Seiten zu, indem die Kreuzherren pralerisch vorgaben: die Preussen wären ihre Sklaven, welche sie im Kriege gefangen und mit dem Schwerdte erworben hätten; worauf die Preuss-

Preussen antworteten: jene wären nicht ihre Herren, sondern ihre Tyrannen, die Preussen müßten sich ihrer Freiheit erinnern, und lieber die geizigen Kreuzherren aus ganz Preussen jagen, als solchen unständigen Herrschern dienen. Nun suchte zwar der Hochmeister, nebst dem Bischofe von Pomezan, die Gemüther zu beruhigen, und die Danziger, nebst den übrigen größeren Städten, zu gewinnen, welche noch mehr aufgebracht waren, als der Adel. Es war aber zu spät. Die preussischen Abgeordneten trugen dem Kaiser zu Neustadt am 4ten Christmonats ihre Noth vor, erzählten ihre Bedrückungen, rechtfertigten ihren Bund, baten, sie dabey und zugleich wider den Orden zu schützen, und erbotben sich, diese Sache gerichtlich auszuführen, den Kaiser aber als einen billigen Schiedsrichter zu erkennen. Eben waren auch die Voten der Kreuzherren zugegen, nicht anders, als wenn sie ausdrücklich vorgeladen wären; welche sehr wenig erwiederten, sondern vorgaben, sie hätten keine Vollmacht, einen Rechtsgang vorzunehmen. Der Kaiser aber nahm die Geschenke der preussischen Stände gnädig an, versprach, die Sache künftigen Johannis gütlich beizulegen, oder gerichtlich abzumachen ¹⁾, bestätigte ihnen; wie schon gedacht, ihre Privilegien, und bestreute sie am Freytag nach St. Thomas von dem Fehmgerichte ²⁾. Den 9ten Hornung verschied der ehema:

¹⁾ Kranz. Wandal. lib. XII cap. 17. Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 307—314. Kojalewicz P. post. lib. V pag. 212.

²⁾ Preussische Sammlung allerley Urkunden, B. II S. 373—393.

1452 ehemalige Großfürst Suietrigel zu Luck, dem zu gefallen Livland so viele Menschen aufgeopfert hatte. Fast zu gleicher Zeit starb Fürst Michael, der Besieger der Livländer bey Wilkomiers v). Am Donnerstage nach Jakobi befand sich der König Kasimir IV von Polen zu Thorn und bestätigte den ewigen Frieden zwischen Polen und dem deutschen Orden x).

S. 51.

1453 Nachdem der kirchholmische Vertrag versiegelt worden, hielten der Erzbischof und der Meister zu Pferde ihren Einzug in Riga, begaben sich auf das Rathhaus, empfingen dem Vertrage gemäß die Huldigung, und bestätigten Heinrich Eppinghausen zum Erzvogte. Hernach gingen der Dompropst Dieterich Nagel, der Landmarschall Gotthart Plettenberg und der gedachte Bürgermeister Eppinghausen, unter dreymaligem Geläute der Rathsglocke, vom Rathhause nach dem Richthause; wo der Propst der versammelten Gemeinde sagte: „Lieben Freunde, ich stehe hier vollmächtig von unsers gnädigen Herren Erzbischofes wegen und seiner Kirche, und trage auf und lasse über dem Herrn Landmarschall, in des Herrn Meisters Stelle, und seinem Orden, alle die Herrlichkeit halbi, die bisher der Herr Erzbischof in der Stadt Riga gehabt hat, selbige forthin zu gebrauchen, nach Inhalt des Vertrages nun zu Kirchholm gemacht zu ewigen Zeiten, und bestätige

v) Dlugoff. lib. XIII p. m. 83—85. Beyde wurden an einem Tage zu Wilsda begraben.

x) Dlugoff. lib. XIII p. m. 92 A.

„auch sämmtlich Herrn Heinrich Eppinghausen für einen Erzvogt, sowohl von des Herren Erzbischofes, als des Herren Meisters wegen.“ Hierbey waren Ordensachtbuaer und viele Edelleute, aus Harrien und Wirland, zugegen. Die Bürgerschaft war mit dem kirchholmischen Vertrage nicht zufrieden, denn sie war des zweyköpfigten Regiments entwöhnet. Die Stadt wünschte nur einen Herren zu haben, und schickte in der Absicht etliche Bürgermeister und andere Männer an den Ordensmeister, mit Verlangen: Er mögte allein ihr Here bleiben, und den kirchholmischen Vertrag, in diesem Stücke, heben y). Den Donnerstag nach Ostuli gab der Erzbischof den Domherren Detmer Kope, Engelbrecht Tiefenhausen, und Dieterich von Vieringhof, auf seinem Schloß Traiden, eine Vollmacht, sich in neue Unterhandlungen mit der Stadt Riga einzulassen. Am Sonntage Judika tilgte dieser Prälat, in einer Urkunde mit sechs Siegeln, zu Riga, den ganzen kirchholmischen Vertrag, in Gegenwart seines gesammten Domkapittels z). Die livländischen Städte verlangten in diesem Jahre von

y) S. Gel. Beyträge zu den rigischen Anz. 1765 S. 128. 129.

z) Arndt Th. II S. 143. Ich setze diese Urkunden in das Jahr 1453, obgleich Arndt meldet, woferne es nicht ein Druckfehler ist, beyde wären 1452 ausgefertigt worden. Der Irrthum ist handgreiflich. Wie konnte Silvester am Sonntage Judika 1452 einen Vertrag tilgen und tödten, welcher nicht eher, als am 30sten Wintermonates 1452 vollendet war. Es scheint Arndt habe diese Urkunden vor Augen

1453 von den hanfischen Bundesgenossen, daß man
 ihnen die russischen Briefe und Nachrichten, die
 etwa zu Lübeck oder Wisby vorhanden wären,
 gegen die Zeit ausantworten mögte, da man
 den Frieden mit den Russen verlängern sollte.
 Sie begehrten auch, man mögte acht geben,
 daß es inständige mit denen Tüchern, die man
 nach Neugard schickte, und mit dem Flach-
 werke, das man von dannen holte, besser und
 richtiger zginge. Eine alte hanfische Berords-
 nung ward erneuret, Kraft welcher man mit den
 Russen nicht zu borgen, sondern um baares
 Geld, bey Leibesstrafe, handeln sollte a). Ich
 will noch folgendes anmerken: Die Komtois-
 rischen wollten einen Kaufgesellen, welcher aus-
 ser der Ehe gezeuget war, nicht zur Residenz
 lassen, noch für einen Hanfischen halten: es
 ward ihnen aber anbefohlen b). Am 1sten
 Christmonates erkannte der Kaiser, nebst seinen
 Rätthen und Beysißern, zwischen dem deutschen
 Orden und den marienwärderischen Verbündeten:
 „Daß

gen gehabt. Dennoch hat er uns die Beweg-
 gründe zu diesen Handlungen nicht entdeckt,
 welche den Orden nothwendig entrüsten mußten,
 weil man ihm Unrecht that, und wider einen
 so feyerlichen von dem Erzbischofe selbst belieb-
 ten Vertrag handelte.

a) Köhler beyrn Willebrandt Abth. II S. 222.
 223.

b) Köhler beyrn Willebrandt Abth. II S. 222.
 Sollte es nicht besser seyn, lieber einen Unhe-
 lichen von guten, als einen echt und recht Ge-
 bohrenen von schlechten Eigenschaften, in eine
 Gemeinschaft aufzunehmen? Dem gemeinen
 Wesen ist mit dem ersteren mehr gedienet.

„Daß die von der Ritterschaft, Mannschaft 1453
 „und die von den Steten des Bundes in Silve-
 „Preussen nicht billig den Bund getan, nach:
 „den zu runde Macht gehabt haben, daß auch
 „derselbe Bund von Unwürden Unkräften, ab-
 „und vernichtet sey.“ Welches Urtheil der
 Kaiser am 9ten Christmonates in Gegenwart
 des päpstlichen Legaten und Bischofes von Siena,
 Nicetas Sylvius, und vieler anderen, zu Neu-
 stadt bestätigte c). Am 9ten May starb Mat-
 thias, welcher vierzig Jahre Bischof, zuerst
 von Schamaiten, hernach von Wilda, gewesen
 war. Sein Vater, ein geborner Livländer,
 hatte sich in Wilda niedergelassen, und diesen
 Sohn erziet. Dieser ist, seiner nützlichen aus-
 ländischen Reisen, und seiner ausgebreiteten Ge-
 lehrsamkeit wegen, ein unvergleichlicher Mann
 gewesen d).

§. 52.

Meister Johann I bestätigte, Kraft des
 kirchholmischen Vergleiches, der Stadt Riga 1454
 1454 ihre Freyheiten und Verfassungen insge-
 sammt.

c) Dlugoff. lib. XIII p. 112 seq. et p. 125. A. Kranz.
 Wandal. lib. XII cap. 17. Casp. Schütz. Hist.
 rer. pruss. p. m. 314—344. Nachricht von den
 beurkundeten Gerichtshandel des Hohemeisters
 und der preussischen Stände am kaiserlichen
 Hofe, vom Jahre 1453, in der preuss. Samml.
 allerley Urkunden B. II S. 464—486. 494—
 496. 519—531. 559—587. 680—688.

d) Dlugoff. lib. XIII p. m. 108 A. B. Kojalowicz
 P. post. lib. V p. 217. Franc. Rzepnicki vitae
 praesulum Poloniae etc. Posnan. 1761—1763
 Tomis 3 in 8. T. II p. 172 seq. T. III p. 26 seq.

Livl. J. I. Th. 2. Abschn. R

1454 sammt e). Um die Aufhebung jenes Vertra-
 ges aber hatten die Rigischen, wie im vorigen
 Silber. Absatze gedacht worden, bey dem Meister ange-
 Joh. I. halten. Dieser wollte sich hierüber mit etlichen
 Barbo. besprechen. Die Rigischen, die hierzu nicht
 Iomäus geneigt waren, bathen, daß es unvermeldet
 bleiben sollte. Dieses war in denen Zeiten, da
 die preussischen Stände mit dem Orden schon in
 öffentlichen Krieg gerathen waren. Der Meister
 wußte sich in diesen Nöthen mit Niemanden bes-
 ser zu berathen, als mit dem Erzbischofe, mit
 dem er zu Berkenbomen zusammen kam und sich
 insgeheim über den jämmerlichen Unfug in Preuss-
 sen beklagete. Er sah ihn an für den treuesten
 Gönner des Ordens, eröffnete ihm das Unbrin-
 gen der Rigischen, und verlangte hierbey sei-
 nen guten Rath, damit diese beruhiget würden,
 und er dem Orden in Preussen zu Hülfe kom-
 men könnte. Der Erzbischof wollte nach Trai-
 den reisen, mit den Seinigen den Vertrag über-
 legen, und dem Meister antworten. Vielleicht
 glaubete der Erzbischof, nun wäre es die rechte
 Zeit, das Haupt empor zu heben, und schrieb
 dem Meister, es wäre am besten und nützlich-
 sten, daß man den kirchholmischen Vertrag, der
 seinethalben todt seyn sollte, abthäte, oder auf-
 hobbe. Diese unvermuthete Antwort brachte
 den Meister in große Bedrängniß. Sobald der
 Erzbischof die Unzufriedenheit des Meisters ver-
 nahm, ließ er ihn durch Gürgen Parsvall
 und den Ritter Karl Viertinghof nach Traiden
 einladen. Der Meister stellte sich, nebst Plei-
 ten:

e) Wiedow Samml. ruff. Gesch. B. IX S. 272.

tenbergen, ein. Nun erklärte sich der Erzbi-
 schof gegen den Meister, wider dessen Vermuthen
 also: „Ich rathe Euch nach aller Gelegenheit, 1454
 „daß man den Vertrag zu Kirchholm vollzogen Silber
 „ganz abstelle; denn in so lange das Schloß Joh. I.
 „Riga den Bürgern nicht aus den Augen ist, Barbo.
 „und gebrochen wird, und daß Ihr und mein Iomäus
 „Orden nicht gänzlich verlasset auf zwey Weis-
 „weges um die Stadt Riga alles was da ist
 „entlängst von Landen und Leuten, den Sübne-
 „brief, die Herrlichkeit, und das Schloß Dür-
 „namünde: so kann kein gut Gemüth seyn zwis-
 „schen meinem Orden und den Bürgern zu
 „Riga. Denn alles, was der Meister und
 „mein Orden bis anhero an der Stadt und
 „Schloß Riga, es sey an Herrlichkeit, wie
 „auch zu Dünamünde gehabt, gebraucht und
 „besessen haben, das ist alleine ohne Rede und
 „Rath geschehen und zugegangen. Wären die
 „Sachen anders bey unserm Orden bewandt,
 „ich wollte Euch auch wohl anders rathe.“ Der
 Meister glaubete, der Erzbischof habe, bey die-
 sem kläglichen Troste und betrübtem Rathe, die
 große Wohlthat, Treue und Beförderung ver-
 gessen, wodurch er zum Erzbischofthume gekom-
 men wäre. Er gedachte nicht mehr an sein ver-
 siegeltes Gelübde, nicht an seine eigene versie-
 gelte Abfassung, nicht an die bestätigten Briefe
 des apostolischen Stuhls, welche kurz zuvor,
 mit großer Mühe, Kosten, Spildung und Zeh-
 rungen erhalten waren, und so viele Freude ver-
 ursacht hatten. Beyde Orden in Preussen und
 Livland wurden dadurch betrübet. Nach man-
 chen Erwägungen ward zu Walk ein gemeiner
 Landtag ausgeschrieben. Silvester gelobete
 mit

1454
Silber
Her
Johann I
Bartho-
lomäus

mit Hand und Mund, in eigener Person dahin zu kommen, zu helfen und zu raten, daß aller Unwille und alle Bitterkeit, vom Höchsten zum Niedrigsten, niedergelegt und entschieden würde. Mit dieser Versicherung umarmte er den Landmarschall Plettenberg bey dem Abschiede auf der Aa zu Traiden. Hierauf zogen Prälaten, Ritterschaft, Räte und Städte zum bestimmten Landtage. Der Erzbischof blieb nicht allein aus, sondern hielt auch zu Riga in seinem Harnisch, mit starker gewaffneter Hand, seinen Einzug zu Pferde. Er zog seinen Panzer an, ließ sein entwundenes Panier vor sich hertragen, und reizte die Bürger zum Sturm wider das Schloß. Er schoß aus seinem Bischofshofe große Steinfugeln in die Mauern des Schlosses, die dort lange sichtbar gewesen sind, und ließ Bliden aufrichten, ohne die geringste Kriegserklärung. Als dieses zu Riga vorging, schickte der Erzbischof von dort seine Bevollmächtigte zum Landtage in Walk und ließ sich, Augenschmerzen halben, entschuldigen. Zur selbigen Zeit ließ er und sein Kapitel einen gewissen Schenkel mit sechs und dreißig Knechten aus Schweden wider den Orden ins Land kommen. Er verlangte von dem Könige Karl in Schweden, 4000 Gewaffnete unter Heyne Sassenbeck, wider den Orden aufzubringen: so wollte er hier im Lande mit vier hundert anheben, und ihm die Lande, die er gerne hätte, wiederschicken. Endlich verschrieb er einem Gert Hermens tausend Mark, daß er sein Rittmeister ward, in der Stadt Riga die Bürger anzuhaken, und den Orden zu vertreiben. Man saget, der Meister hätte wohl Macht gehabt, dem Erzbischofe zu steuern,

1454
Silber
Her
Johann I
Bartho-
lomäus

steuern, aber um des gemeinen Bestens willen freundliche Handlungen gepflogen, und schloß einen Beyfrieden oder Stillstand auf 10 Jahre. Darauf sollten die Bischöfe Bartholomäus von Dörpat, Johann von Desel, und Heinrich von Reval, nebst etlichen aus ihren Kapiteln, Rittern Knechten und Mannschaft ihrer Kirchen, wie auch der Rath zu Reval und Dörpat, beyde Herren völlig wiederum vereinigen. Solches geschah in diesem Jahre auf einem gemeinen Landtage zu Wolmar, am Mondtage nach Michael, gegen das Ende des Herbstmonates, wo man den kirchholmischen Vertrag, wie der Orden behauptet, erneuret, und, wie man dafür hielt, allen Zwist zwischen dem Erzbischofe und dem Meister gründlich und freundlich gehoben hat f). Die marienburgischen Verbündeten waren mit dem Urtheile des Kaisers nicht zufrieden. Sie meyneten, er hätte die Gränzen des Schiedsrichteramtes überschritten, und sie in die abscheulichste Knechtschaft gestürzt. Der König Kasimir von Polen gelangte am Sonnabend vor Fabian und Sebastian nach Sendomir, wo er eine Versammlung seiner Reichsräte angesetzt hatte. Hier meldeten sich die preussischen Sendeboten, nämlich Gabriel von Baysen und ein Bürgermeister aus Danzig, mit dem Antrage, daß sechs und fünfzig preussische Städte sich ihm unterwerfen wollten. Der König überlegte die Sache und gab ihnen zur Antwort: Sie mögten ihre Botschafter mit völliger Gewalt, nach Marien Reinigung, gen Krakow schicken: so wollte er ihnen richtigen Bescheid geben.

f) Gel. Beiträge zu den rig. Anzeigen 1765 S. 129—132.

geben g). Auf der Tagfahrt zu Thorn über-
 1454 legeten die Verbündeten, wie sie die Sache an-
 Silve- greifen wollten. Sie setzten dort am 4ten Hor-
 ster- nung den Absagebrief auf, und ließen ihn dem
 Johann Barbo- Hochmeister am 6ten zu Marienburg einhändi-
 lomäus- gen h). An der Mittwoche vor Petristuhlfeyer
 kamen die Abgesandten dieses preussischen Bun-
 des, des Adels und der Städte, zu Krafow an.
 Den 21. Hornung ließ der König und der Senat
 sie vor sich, der Vornehmste unter ihnen, Johann
 von Baysen, erklärte in einer langen Rede i).
 Diejenigen Bedrückungen, die sie bewogen
 hätten, dem Hochmeister den Gehorsam auf-
 zukündigen, und sich dem Könige von Polen
 zu unterwerfen, wenn er sie bey ihren Freyhei-
 ten, Rechten und Gewohnheiten handhaben und
 schützen wollte. Ehe diese Boten von Hause
 reisten, ergriffen die Verbündeten die Waffen
 und eroberten viele Schlösser, deren Zahl in den
 ersten acht Tagen auf siebenzehnen stieg. Erme-
 land und Samland traten zu dem Bunde, der-
 gestalt, daß der Hochmeister nur Marienburg,
 Stum und Konik übrig behielt. Am 27sten
 Hornung schlossen sie Marienburg rings um ein.
 Dlugosch saget, man hätte dieses Erbietßen
 über vierzehnen Tage erwogen. Aber der Feh-
 debrief des Königes an den Hochmeister ist schon
 auf Petristuhlfeyer, das ist denn 22sten Hornung,
 ausge-

g) Dlugoff. lib. XIII p. 125 C. D.

h) Er steht bey Schützen S. 344 f. der lat.
 Ausgabe, wie auch im Cod. dipl. Pol. T. IV
 n. CVI p. 145.

i) Man findet sie im Dlugoff. lib. XIII p. 128 seq.
 und im Cod. dipl. Polon. T. V p. 141—143.

ausgefertiget k). Am Aschermittewochen, das 1454
 ist den 6ten März, ward Preussen und Pomme-
 rellien der Krone Polen einverleibet l). In dem
 hierüber ausgefertigten Briefe verspricht der Kö-
 nig den neuen Unterthanen, daß sie bey ihren
 Freyheiten gehandhabet, bey der Königswahl
 zugelassen, und wider Jedermann geschüzet wer-
 den sollen. Am Mondtage nach dem Palmens-
 sonntage unterzeichneten die Bundesverwandten
 zu Thorn einen Brief, in welchem sie sich, ihr
 Land und ihre Städte dem Könige und der Kro-
 ne Polen unterwarfen m). Am zweyten Osters-
 tage geschah die Huldigung zu Thorn n). Ob-
 gleich der König bey der Einverleibung verhei-
 sen hatte, die Schlösser, Städte und Festungen
 in Preussen, nur Einheimischen zu verleihen: so
 sah er sich doch in den gegenwärtigen Kriegsläuf-
 ten genöthiget, davon abzugehen; inzwischen vers-
 sicherte er in einem auf Johanniss ausgestellten
 Gnadenbriefe, daß dieses nach erfolgtem Frie-
 den nicht weiter geschehen sollte o). Die Deuts-
 chen

R 4

k) Cod. dipl. Polon. T. IV n. CV p. 143.

l) Die Urkunde hat Dlugoff. lib. XIII p. 134 und
 der Cod. dipl. Polon. T. IV n. CVII p. 145.
 S. Schützen S. 355 f. Ziegenhorn in den
 Beylagen Nr. 19 S. 15.

m) Man kann diese Urkunde lesen bey Dlugosch
 B. XIII S. 139 ff. und im Cod. dipl. Polon.
 T. IV n. CVIII p. 149—152.

n) Dlugoff. lib. XIII p. 144 B. Der Bischof von
 Posen und der Kronkanzler nahmen die Huldi-
 gung ein. Verschiedene hierüber ertheilte Ur-
 kunden findet man im Cod. dipl. Pol. T. IV
 n. CX—CXIII p. 152—156. Schütz. p. 356 seq.

o) Cod. dipl. Polon. T. IV p. 156 n. CXIV.

1454
Silve-
ster
Johann I
Bartho-
lomäus

schen Ritter kamen ins äußerste Gedränge, der-
gestalt, daß sie, um diesen großen Abfall abzu-
wenden, beschloffen hatten, den König und sei-
nen Rath mit fünfzig tausend Gulden zu bester-
chen, und sich zu erbiehen, daß der Hochweis-
ter und der Orden dem Könige von Polen und
seinen Nachfolgern huldigen sollten. Man
merkte aber, daß dieses fruchtlos ablaufen würde;
und bemühte sich derowegen, eine innerliche
Unruhe in Polen anzuzudehn, welches aber auch
ohne Wirkung war. Indessen setzte man der
Residenz des Hochmeisters immer mehr zu. Die
Neumark ergab sich dem Kurfürsten von Bran-
denburg. Die Kreuzherren erfüllten die euro-
päischen Höfe mit ihren Klagen, welchen zu be-
geggen der König von Polen besondere Bot-
schafter nach Rom, Regensburg und Prag ab-
schickte. Er selbst begab sich nach Luthauen,
und verlangte von den dortigen Ständen, daß
sie die Livländer, wenn sie den preussischen Rit-
tern zu Hülfe kämen, nicht durchlassen, und
ihm überdieß mit einer Armee zu Hülfe kommen
sollten. Die polnische Armee ward also mit
fünf tausend Luthauern verstärkt ^{q)}. Darauf
wollte der Orden Preussen dem jungen Könige
Ladislaw von Böhmen ergeben. Der König
von Polen aber ging in Person nach Thorn und
nahm am Dinstage vor Himmelfahrt die Hül-
digung ein. Diese leisteten auch die Bischöfe
von Kulm, Pomezan und Samland, warfen
die Ordenskleidung weg, und zogen, nebst ihren
Kapiteln das Kleid der Augustiner an. Stumm

p) Dlugoff. lib. III p. 132 seq.

q) Dlugoff. lib. XIII p. 144 seq. Kojalowicz P. post.
lib. V p. 219 seq.

musste sich am neunten August ergeben. Inzwi- 1454
schen hatte der Deutschmeister etwa acht tausend Silve-
Mann angeworben, welche gegen Preussen an-
rückten. Am 18ten Herbstmonates trugen sie Johanni I
bey König einen Sieg über die Polacken davon, Bartho-
welche die Belagerung vor Königs aufhoben. lomäus
Stum und Preuschmark geriethen in die Hände
des Dedens. Marienburg ward von den Belage-
rern verlassen. Der König von Polen ließ fast
sein ganzes Reich aufbiehen. Dirschau und
Mewe ergaben sich dem Orden. Der Bischof von
Samland verließ die polnische Partey. Wie-
wohl nun der König über die Ossa ging, sich
bey Lessen lagerte, und bis nach heil. Drenkō-
nige im Felde stand, fiel doch weiter nichts er-
hebliches vor, als daß Bischofswärder und Nie-
senburg eingenommen, geplündert, und anges-
zündet wurden r).

S. 53.

Das Beyspiel der preussischen Stände 1455
machte dem livländischen Meister große Sorgen.
Er wandte sich also an den König Christian I
von Dännemark, und ließ ihm durch seine Ge-
sandten, Konrad von Vietinghof, Reinhold
zu Ascherade, Bruno von Wertberg und
K 5 Reinz

r) Dlugoff. lib. XIII p. 128—164. Kranz. Wandal.
lib. XII c. 17. Dieser hat aber alles von Hören-
sagen und trägt die Begebenheiten sehr ver-
wirret vor. Cromer. lib. XXII p. 342—348.
Adam. Tratziger. Chron. hamb. apud Westphalen
T. II p. 1355 ad an. 1455. Casp. Schütz. Hist.
rer. pruss. p. 343—366. Kojalowicz P. post. lib.
V p. 220—222. Ziärne B. IV S. 352, Reich
S. 139 f.

1455 Reinhold Stormich, tausend Mark guten, reizen, löbigen Silbers entrichten, und zugleich versprechen, daß er außer dieser Summe noch fünf tausend Gulden Rheinisch, innerhalb fünf Jahren, in Lübeck an die königlichen Bevollmächtigten, abtragen wollte. Der Hochmeister ließ gleichfalls durch seinen Bevollmächtigten, Walther von Rokeritz, sechzig tausend ungarische Gulden auszahlen. Dagegen machte sich Christian anheischig, dem Orden wider die verbündeten Stände in Preussen, mit allem Vermögen beizustehen, und den Feinden des Ordens, sein Reich, Länder, Wasser, Ströme und Häfen zu verbiethen, und ihnen allen ersinnlichen Abbruch zu thun. Der Brief ist auf dem Schlosse zu Kopenhagen am 1sten Hornung 1455 ausgefertigt, und mit dem Petschaft des Königes und des Bischof Marcells von Skalholt s), wie auch des Hofmeisters Nils Erichson des Ritters Hartwich Cromdich, besiegelt t). Der König von Schweden, Karl Knutson, den man gemeiniglich den achten nennt,

s) Dieser Marcel war damals königlicher Staatssecretar, oder gar Kanzler. Er ward vom Könige und dem Domkapitel zum Erzbischofe von Drontheim erwählt. Allein der Papst Kalixt III war ihm entgegen und ernannte einen deutschen Geistlichen, Heinrich Kaltisen, zum Erzbischofe, da er sich doch kurz vorher in einer Bulle verpflichtet hatte, keine dänische und norwegische Pfründe ohne Wissen und Willen des Königes zu vergeben.

t) Arndt Th. II S. 143 f. Schlegel Geschichte der Könige von Dänemark Th. I S. 33. Gebhardt Allg. Weltk. B. XIV S. 135. Dieser will,

net, obschon er der zweyte ist u), besaß Güter 1455 in Wirland, nämlich Erves und Hame, nebst Silber andern Dörfern und Gerechtigkeiten, welche er, als er Hauptmann zu Wiburg gewesen, am 23sten Brachmonates 1447, von dem rigischen Domkapitel gekauft hatte. Meister Johann war mit diesem Verkaufe, in auswärtige Hände, nicht zufrieden, sondern belehnte Andreas, Nils Striters Sohn, damit. Obgedachter König schenkte sie, am 25sten Heumonates dieses Jahres zu Stockholm, dem revalischen Bürger Friederich Depenbroken. Andreas wollte die Güter nicht abtreten. Der König gab am Dinastage nach Antonia, im Christmonate dieses Jahres, dem Meister Vollmacht, die Güter anzutasten, und damit nach Recht zu verfahren, doch dergestalt, daß er seine dafür bezahlten 4000 rheinische Gulden, von dem Orden wiederbekäme v). Die Russen brachten bey dem schwedischen Hauptmanne zu Wiburg, dem Ritter Rord Bonde Robinson, wider Hanns Symmeren an, und beschuldigten ihn, als wenn er russische Waaren bey Narva wegnehmen, und unter die Leute bringen helfen. Allein er ward vom gedachten Hauptmanne für unschuldig erkannt x). In Preussen führte der

will, Christian hätte sich nach Esthland begeben, am 1sten Hornung 1455 die Huldigung eingenommen, und den Ständen und Unterthanen viele Vorrechte ertheilt. Jedoch Christian war am 1sten Horn. 1455 zu Kopenhagen.

u) Dalin Th. II Kap. 17 S. 12 S. 549.

v) Arndt Th. II S. 144 Anmerk. d).

x) Arndt Th. II S. 144 Anmerk. e).

1455 der König Kasimir den Krieg sehr schläfrig. Darüber gingen die drey königsbergischen Städte verlohren, und die Verbündeten wurden überaus schwierig. Endlich zog der König seine Truppen, im späten Herbst zusammen. Der Kurfürst von Brandenburg hielt ihn mit nichtigen Friedensvorschlägen auf. Also wurde in diesem Jahre nichts ausgerichtet y).

S. 54.

Das Jahr 1456 war eben nicht fruchtbarer. Kasimir brachte die Zeit mit Unterhandlungen und Reichträgen zu. Das schlimmste war, daß die Litthauer anfangen, mit den preussischen Rittern in ein Horn zu blasen. Vortheilhaft war es hierbei, daß die Söldner des Hochmeisters mit dem Orden misvergnügt waren, weil sie ihren Sold nicht empfangen, und die Schlösser des Ordens, pfandweise, in Besitz hatten. Ihr vornehmster Hauptmann war Ulrich Czirwonka, welcher sich anheischig machte, für viermal hundert sieben und dreyßig tausend Gulden, alle Schlösser dem Könige in Polen einzuräumen, und alle gefangenen Polacken auf freyen Fuß zu stellen z). Ehe dieser Vertrag geschlossen ward, kam ein Geistlicher, ein Graf von Plauen, nebst dem livländischen Marschalle und dem Komthur zu Reval, wie auch einigen anderen vornehmen Leuten, etwa um Ostern, aus

y) Dlugoff. lib. XIII p. 164—182. Cromer. lib. XXIII p. 348—351. Schütz. p. m. 366—395.

z) Dlugoff. lib. XIII p. m. 182 B. 184 D. 190—198. Cromer. lib. XXIII p. 351—353. Schütz. p. 396—425.

aus Livland nach Marienburg in Preussen, um mit den Söldnern einen Vergleich zu erressen, daß sie die verpfändeten Städte und Schlösser dem Orden zur Schande, nicht dem Könige von Polen übergeben würden. Sie erbotnen sich, wenn es möglich, sie auf eine andere Art zu befriedigen. Doch ihre Mühe war vergebens. Die Söldner traueten dem Grafen nicht, und ließen keinen von der ganzen Gesellschaft in das Schloß. Ja, sie hatten alles grobe Geschütze und vielen Proviant aus der Stadt ins Schloß gebracht, um sich, wenn man Gewalt brauchen wollte, zu wehren. Also mußten die Livländer, weil sie kein Geld mitgebracht hatten, das einzige Mittel, den Hunger der Söldner zu stillen, sich unverrichteter Sache hinweg begeben a). In diesem Jahre nahm der König von Dänemark den Titel eines Herzoges von Esthland an, welchen er doch bald wieder fahren ließ. Denn der Hochmeister hatte ihm die Oberherrschaft über Harrien und Wirland angeboten, wenn er ihm zu Hülfe kommen wollte. Doch, daraus ward nichts. Indessen schmeichelte sich der Orden in diesem Jahre, mit dieser Hülfe gar sehr b). Kaiser Friederich III suchte zwar dem Orden zu helfen, und erklärte die verbündeten Stände in die Acht. Darankehrte man sich aber sehr wenig. Die mächtigen Reichstände wollten sich mit der Vollziehung des kaiserlichen Befehls nicht abgeben. Die schwachen kamen zu kurz, weil man sich des Vergeltungsrechtes wider sie gebrauchte. Die Städte Lübeck, Hamburg und

a) Casp. Schütz. p. 401 seq.

b) Schütz. p. 404. Schlegel Th. I S. 33. Gebhardi Allgem. Welthistorie, B. XIV S. 135.

1456 und Bremen wurden zwar zu Kommissarien zwischen dem Orden und den Städten in Preussen ernannt; aber sie hatten keine Lust dazu c). Meister Johann führte in diesem Jahre viele Beschwerden wider die Stadt Riga, und verslangte, unter vielen andern minder erheblichen Dingen, den Eid der Treue, innerhalb sechs Tagen d). Er verpfändete der Stadt Reval die Rente von der obersten Mühle, das Dorf Jersweküll und den jersweküllischen See e). Um diese Zeit führte der Papst Kalixt III den Gebrauch der Bethglocke in der ganzen Christenheit ein: welches eine Hülfe wider die Türken seyn sollte f).

S. 55.

1457 Im Jahre 1457, am Sonnabend nach Dorotheen, folglich im Hornung, vereinigten und verbunden sich die livländischen Stände zu Wolmar, auf zehn Jahre, wider alle auswärtige Feinde g). Kurz vorher, am Dorotheentage oder 6ten Hornung, gab Silvester auf seinem

- c) Willebrandt hans. Chronik Abth. II S. 224.
- d) Arndt Th. II S. 137 f. in der Anmerkung hat einen weitläufigen Auszug der Beschwerden.
- e) Gel. Beyträge zu den rigischen Anz. 1765 S. 212.
- f) Kranz. Wand. Hb. XII c. 21. Andere meynen diese Gewohnheit wäre älter. Griech im Worte Bethglocke.
- g) Diese Urkunde ist in deutscher Sprache verfaßt, und in Arndts Chronik Th. II S. 146 f. in der Anmerk. g) zu finden. Aus dem Stifte Dörpat sind darinn folgende Personen genannt: Bar:

seinem Schlosse Konneburg, der Ritter: und 1457 Mannschaft des Erzstiftes Riga, um sie dem harr: Silve: rischen und wirischen Adel gleich zu machen, die ster: sogenannte Gnade, oder das neue Mannrecht, Bartho: damit sie untereinander, als geborne Freunde, lomäus ein gleiches Erbrecht genießen mögten, wofür der stiftische Adel eine gewisse Summe Geldes, zu Auslösung, Steuer, Hülfe und Erbauung etlicher Schlösser, der rigischen Kirche erlegt hatte. Vermöge dieser Gnade, können und sollen die Edelleute und Lehnträger, zu ewigen Zeiten, alle ihre Güter, liegende Gründe, Geld, fahrende Haabe erben, bis ins fünfte Glied, männlichen und weiblichen Geschlechts h). In diesem neuen Mannrechte hatte der Erzbischof einige Güter ausgenommen, welche nach dem alten Mannrechte vererbet werden sollten. Darüber ließ er, an eben dem Tage, einen besonde: ren

Bartholomäus von des päpstlichen Stuhls Gnaden Bischof zu Dörpt; Georg von Ungern, Propst und Brandan Rosküll, Dechant der Kirche zu Dörpt; Bertram Jeküll, Wessel von Loe, Peter und Otto von Dahlen, Dieterich von Tiefenhusen, Bartholomäus von Tiefenhusen, Hermann von der Rode, beyde Woldemar Wrangel, Hanns Stackel und Klaus Vifhusen, Vollmächte der Ritter und Knechte des Stifts Dörpt; imgleichen Bürgermeister und Rath der Stadt Riga, Dörpt und Reval.

- h) Dieses neue Mannrecht steht in ober- und nieder-sächsischer Sprache von Wort zu Wort bey dem Ceumern in der livländischen Schaubühne, Th. II S. 2—17. S. Relchen S. 141. Arndt Th. II S. 145.

1457 ren Brief ausfertigen i). Es hatte aber die Silve-
 harrische und wirische Ritterschaft eine freywillige
 und beträchtliche Steuer, zum Behuf des preuss-
 ischen Ordens wider die verbündeten Stände,
 hergegeben. Dammhero erklärte der livlän-
 dische Meister, zu Wolmar am 14ten Hornung,
 daß er benannte Ritterschaft, nach wie vor, von
 aller Schakung frey spreche; und versicherte,
 daß die geleistete Hülfe zu keiner Gewohnheit
 werden sollte k). Die Unterhandlungen mit
 Dännemark sah der König Karl VIII von Schweden
 nicht mit gleichgültigen Augen an; indem
 die Estländer sich von dem Könige Christian
 die Privilegien seiner Vorfahren hatten erneuern
 lassen: in welchem Briefe er die revalische Kirche
 eine Untergebene der Mutterkirche zu Lund nennete,
 und sich das Patronatrecht vorbehielt. Karl
 warnete die Bürgermeister in Reval, Jost
 von Borsten und Albrecht Rumoren, sich dem
 Verkaufe der Lande Harrien und Wirland zu
 widersetzen, wo sie nicht einen öffentlichen Krieg
 von Schweden sich ankündigen, und Reval eben
 so, wie neulich Wisby, zerstöhen lassen wollten.
 Allein Karl mußte bald darauf sein Reich
 mit dem Rücken ansehen, und es seinem Gegner,
 dem Könige Christian, überlassen. Dieser
 ließ, als König der drey nordischen Reiche, am
 13ten Christmonates, einen Schutzbrief aus-
 fertigen, worinn er den livländischen Meister
 ausdrücklich, funfzehn Jahre lang, in seinen
 Schutz

i) Man findet ihn beyrn Arndt Th. II S. 145,
 welcher ihn zuerst aus Licht gebracht hat.

k) Nienius S. II S. XVII. Litzne B. IV
 S. 353. Belch S. 142. Arndt Th. II S. 146.

Schutz nimmt, drey bis fünfhundert Mann dem 1457
 Orden zu stellen verspricht, und dafür alle Jahre Silve-
 tausend gute rheinische überländische Goldgulden
 erhält. Dieser Schutz sollte dem Meister und Barbo-
 Orden an ihrer Herrlichkeit und Freyheit un-
 schädlich seyn l). Es kostete viele Mühe, das
 Geld, welches man den ausländischen Söld-
 nern des preussischen Ordens versprochen hatte,
 aufzubringen, und alle, besonders von den Deuts-
 schen gemachte Schwierigkeiten, zu heben. Endlich
 geschah es doch. Marienburg ward dagegen den
 Polacken eingeräumt. Der Hochmeister Ludwig
 verließ es mit vielen Dräuworten und Thränen.
 Am 8ten Brachmonates kam der König Kasimir
 aus Danzig, und hielt seinen Einzug in Marienburg.
 Bald darauf wäre es aber beynahe
 überrumpelt worden: jedoch ward es, wiewohl
 mit vieler Mühe, gerettet m). Der Hochmeister,
 welcher ein Beschützer der deutschen Hansee
 gewesen war, mußte nun bey dieser Hülfe
 suchen. Er schrieb deshalb ganz kläglich an die
 Hanseestädte, meldete, wie jämmerlich das Land
 durch den Krieg verwüstet würde, und begehrte,
 daß die Hansee sich ins Mittel schlagen,
 und

l) Arndt Th. II S. 144, und Anmerk. e) wo er
 die Quittungen über das von dem livländischen
 Orden empfangene Geld anführt. Schlegel
 Th. I S. 33. Gebhardi Allgem. Weltgesch.
 B. XIV S. 135 f. welcher will, der König in
 Dännemark habe dem livländischen Meister
 ganz Estland in diesem Jahre abgetreten.

m) Dlugoss. lib. XIII p. 201—219. Cromer. lib.
 XXIV p. 354—356. Casp. Schütz. p. m. 428—
 436.

1457 und gütliche Unterhandlungen pflegen mögte:
 Silve- welche, wiewohl ohne Nutzen, in Schweden
 ster- angestellt wurden ⁿ⁾. In diesem Jahre kreuz-
 Johann I. seten drey danziger Schiffe auf der Ostsee, um
 Bartho- ihren Feinden die Zufuhr abzuschneiden. Diese
 lomäus- hatten sich etwa, gegen Ende des Heumonates,
 unter Bornholm gelegen, und stießen auf
 sechzehn Schiffe, welche aus Dänemark nach
 Livland segelten. Auf diesen Schiffen befanden
 sich Hülfsvölker der Livländer, welche, so bald sie
 die Danziger erkannten, sie zur Uebergabe auf-
 foderten. Diese aber rüsteten sich zur Gegen-
 wehr. Das Gefecht währte von vier Uhr des
 Abends bis zum anbrechenden Tage. Die Dan-
 ziger waren ganz von ihren Gegnern umringet,
 merketen aber, daß diese zu wenig Geschütz hat-
 ten. Sie schossen also unermüdet, siegeten und
 zwangen jene, zu entweichen. Sie eroberten
 auch eines von den Schiffen, mit 150 Soldaten,
 worunter 40 sich ergaben, die übrigen getödtet,
 oder ins Meer gestürzt wurden. Die Livlän-
 der verlohren drehundert Mann, die Danziger
 zwölf. Von beyden Seiten waren viele ver-
 wundet. Auf dem eroberten Schiffe waren
 fünf livländische Ordensbrüder, nebst dem Ab-
 mirale Sinberg: welche nach Danzig gebracht
 wurden ^{o)}.

§. 56.

1458 Am Mondtage nach St. Michaelis bestä-
 tigte Silvester den ihm zum erstenmal vorgestell-
 ten

ⁿ⁾ Adam. Traziger. Chron. hamburg. apud West-
 phalen T. II p. 1355. Willebrandt Abth. II
 S. 101. 224.

^{o)} Casp. Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 433 seq.

ten Stadtvogt, Johann Soltrump zu Riga ^{p)}.
 1458 Kasimir rückte dieses Jahr mit einer starken,
 Silve- freylich zusammengerafften Armee in Preussen
 ster- ein. Seine Troßbuben eroberten Papow, wel-
 Johann I. ches er, nebst seinen Kriegsbeamten, für unüber-
 Bartho- windlich hielt: er aber konnte die abgefallene
 lomäus- Stadt Marienburg nicht mit seiner ganzen Macht
 bezwingen ^{q)}. Zu Stockholm wurden Friedens-
 handlungen gepflogen, unter Vermittelung des
 Herzoges von Schleswig und der Lübecker, wel-
 che durch die Hülfe des Königes Christian und
 des danziger Bürgermeisters Reinhold Nede-
 derhoven fruchtlos abliefen ^{r)}. Am 9ten
 Weinmonates ward zwischen Kasimir und
 dem Orden ein Stillstand auf 20 Monate getrof-
 fen, aber nicht lange hernach von der polnischen
 Besatzung in Marienburg gebrochen ^{s)}. Die-
 sen Stillstand hatte der Bischof von Desel, Jost
 von Lägerstein, befördern helfen. Nichtsdesto-
 weniger ließen die Danziger noch in diesem Herb-
 ste das Stift mit ihren Schiffen verheeren ^{t)}.
 Am 18ten April ward Bischof Paul von Kur-
 land, von dem Erzbischofe Silvester zu Konne-
 burg, in Gegenwart Georg Hollands, De-
 chanten zu Dorpat und Domherren zu Desel,
 eingeweiht ^{u)}.

12

§. 57.

^{p)} Arndt Th. II S. 148 S. oben §.

^{q)} Dlugoff. lib. XIII p. 225—233. Cronet. lib.
 XXIV p. 356 seq. Casp. Schütz. p. 436—444.

^{r)} Schütz. p. 440 seq. Dalin Th. II Kap. XVIII
 S. 4 S. 576 f.

^{s)} Schütz. p. 444.

^{t)} Hiärne B. IV S. 353.

^{u)} Arndt Th. II S. 147 Anmerk. *), wo man
 noch einige Umstände findet.

1459

Silve-
ster
Johann
Bartho-
lomäus

Um sich über diese Streifereien zu beschwe-
ren, schickte das Kapitel und der Adel im Jahre
1459 Abgeordnete nach Danzig, um zu erklä-
ren, daß sie mit den Danzigern Freundschaft
halten wollten, und dagegen von ihnen Friede und
Ruhe erwarteten. Die Danziger antworteten
hierauf: es könne nicht geläugnet werden, daß
die Insel Desel unter der Vormäsigkeit der
Kreuzherren gehöre, von denen sie täglich ange-
feindet würden. Ihre Schiffeleute hätten also
nach dem Rechte des Krieges wohl gethan, wenn
sie sich bestreuet hätten, den Unterthanen ihrer
Feinde allen Abbruch zu thun. Sie wüßten,
daß Jost, der Anwalt des Ordens am römi-
schen Hofe, welcher neulich das Stift Desel er-
halten, vorher auf ihren Schaden bedacht ge-
wesen, und es noch wäre; sie müßten ihn also
für ihren Feind erkennen. Es wäre auch bekannt,
daß ihr Feind Sonneburg v) sich einige Gü-
ter gekauft hätte: es wäre ihnen sehr lieb, daß
diese

v) Ziärne und Arndt nennen ihn einen Ordens-
vogt zu Sonneburg auf der Insel Desel. Beym
Dlugosch heißt er Bernhart Schumborski.
Cromer aber hat Bernart Sumberg und
Schütz, Bernhart Sonneberg und Sonne-
burg. Er war aus Böhmen und einer der
tapfersten Obersten der Kreuzherren, denen er
im Anfange dieses Krieges wichtige Dienste
that. Er befand sich bey denen geworbenen
Truppen, welche der Deutschmeister 1454
nach Preussen schickte. Dlugoff. lib. XIII p. 153 A.
Schütz. p. 361. Bey König wurde er gefangen.
Dlugoff. lib. XIII p. 155 D. Als Gefangener
befand er sich in Thorn, welches er 1455 dem
Orden

diese zuerst erhalten müssen. Weil aber ein
neuer Stillstand zwischen dem Könige von Polen
und den Kreuzherren bis zum 13ten Heumona-
tes errichtet worden: so möchten die Deseler des
sen genießen, obschon die Ordensherren ihn schon
gebrochen hätten: im übrigen wären sie nicht
abgeneigt, ihnen allen guten Willen wiederzuga-
ben zu lassen x). In diesem Jahre bekam Weis-
ster Johann von dem Hochmeister Ludwig von
Erlichshausen die Oberherrschaft in Harrien
und Wirland. Die Urkunde ist am Dinstage
nach Kantate zu Königsberg gegeben, und ent-
hält, daß diese wichtige Sache darum geschehen
ist, weil der livländische Orden dem preussischen
1 3 in

Orden in die Hände zu spielen suchte. Dlugoff.
lib. XIII p. 168 B. C. Am 8ten Brachmonates
1457 erhielt er, nebst den übrigen Gefangenen,
seine Freyheit. Dlugoff. lib. XIII p. 208 B.
Darauf hielt er es mit dem Orden. Dlugoff.
lib. XIII p. 208 C. D. Am Michaelistage be-
mächtigte er sich der Stadt Marienburg durch
Verrätherey. Dlugoff. lib. XIII p. 215 A. Bald
darauf ward er von den Polacken geschlagen.
Dlugoff. lib. XIII p. 216. Im folgenden Jahre
sperrten die Polacken Marienburg ein. Ver-
geblich bemühte er sich, es zu proviantiren.
Dlugoff. lib. XIII p. 224 D. Er hinderte den
Vertrag, welchen Johann Giskra, ein vor-
nehmer Ungar, zwischen beyden feindlichen
Mächten schließen wollte. Dlugoff. lib. XIII
p. 226 D. Hernach vertheidierte er Kulm. Dlug.
lib. XIII p. 228. A. Er marschirte nach Stum,
gerieth aber, indem er sich verirrete, mitten unter
die Polacken, und entwich mit genauer Noth.
Dlugoff. lib. XIII p. 228. Hierauf versprach er
bey Stum dem Könige, daß der Stillstand gehal-
ten werden sollte. Dlugoff. lib. XIII p. 232 C.

x) Schütz. p. 445. Ziärne B. IV C. 353 f.

1459 in diesem Kriege wichtige Hülfe an Leuten und Geld geleistet habe y). In Preussen sollte der Krieg durch Schiedsrichter z) beigelegt werden.

1459
Silber
her
Johann I
Bartho-
lomäus

y) Hiervon weiß Ruffow nichts. Der erste, welcher es meldet, ist Menius, S. II §. XVII. Hernach erwähnt dessen Hiärne B. IV S. 353, welcher seine Nachricht aus dem Menius genommen zu haben scheint. Kelch schweiget. Arndt Th. II S. 148 ff. hat endlich die Urkunde selbst abdrucken lassen, ohne zu sagen, wo er sie her habe. Im Cod. dipl. Polon. sucht man sie vergeblich. Venator gedenket dieser merkwürdigen Begebenheit nicht mit einem Worte.

z) Unter den Schiedsrichtern von preussischer Seite nennet Dlugosch Nicolaum Episcopum Culmensis de Livonia und den Großkomthur, Bernhart Schumborski. Sein Zeugniß ist von großem Gewichte, weil er als Schiedsrichter von polnischer Seite damals zugegen war. Cromer und Schütz nennen die Schiedsrichter nicht. Wäre um diese Zeit in Livland ein Bischof Nikolaus anzutreffen, oder hieße der Bischof von Kurland also, würde ich lesen: Nicolaus Episcopus Curonensis. Doch dieser Bischof hieß Paul. Der damalige Bischof von Kulm nannte sich Barthold. Hartknoch. Diss. de rebus prussicis, p. 223. Ermeland hatte keinen, wenigstens keinen andern, als den Aeneas Sylvius, welcher niemals in Preussen gewesen. Unter den samländischen hieß zwar einer Nikolaus von Schöneck, mit dem Zunamen Schlotterkopff; doch dieser starb 1455. Nikolaus II welcher ihm nach dem Zeugniß des Leo gefolget seyn soll, ist noch unerwiesen. Leo Hist. pruss. p. 345. 287. Arnold kurzgefaßte Kirchengeschichte des Königs. Preussen, B. III S. 172 ff. Soll es ein livländischer Bischof gewesen

den. Allein die zu diesem Ende auf Latzke an-
gesetzte Tagfahrt lief ohne den allergeringsten Nutzen ab, indem die preussischen den polnischen Schiedsrichtern kein sicheres Geleit nach Kulm geben, selbst aber nicht nach Nieschow kommen wollten. Nun kam es auf den Obmann, Herzog Albrecht von Oesterreich, an. Nach verfloßsenem Stillstande, das ist nach dem 13ten Heumonates, gingen die Feindseligkeiten wieder an. Bernhart Sonneburg zu Kulm plagete die Thorner. An einem anderen Orte siegten die Polacken, und machten ziemliche Beute. Sie hätten auch beynahe den Hochmeister selbst in ihre Gewalt bekommen. Man handelte vom Frieden, welchen Bernhart Sonneburg hinderte; denn dieser hatte damals mehr zu befehlen, als der Hochmeister a). In diesem Jahre gerieth man auf einen besondern Anschlag, nämlich den deutschen Orden, aus Preussen nach der Insel Tenedos zu versetzen, damit er hier seiner Regel gemäß die Türken bekriegen möchte. Diesen Anschlag ließ der König von Polen auf der Versammlung, welche Papst Pius II zu Mantua angesetzt hatte, vortragen. Nach des Dlugosch Berichte unterstützten ihn die Bot-
schafter

1459
Silber
her
Johann I
Bartho-
lomäus

sen seyn, so halte ich dafür, man müsse den Bischof Jost von Desel verstehen, welcher sich als Anwalt des Ordens lange in Rom aufgehalten, und auch nachher dem Orden in Staats- sachen wichtige Dienste geleistet hat, wie solches aus der obgedachten Antwort der dantziger erhellet, und unten weiter erhellen wird.

a) Dlugosch. lib. XIII p. 235 C.—239. 245 seq. Cromer. lib. XXIV p. 357 seq. Schütz. p. 444. 446—450.

1459 schafter aller Könige und Fürsten. Aber der
Papst und die deutsche Nation waren gänzlich
dawider b). In diesem und dem folgenden
Jahre war ein außerordentlich harter Winter.
Man konnte nicht allein aus Danzig nach Hela,
sondern auch aus Dänemark nach Lübeck und
Rostock, und aus Livland nach Dänemark und
Schweden über die gefrorne Ostsee reisen c).

S. 58.

1460 Bisher hatte Erzhertzog Albrecht von
Oesterreich, als Obmann, noch nichts gethan;
er befürchtete, daß der König von Polen ihn nicht
mehr dafür erkennen mögte: darum schickte er
1760 eine ansehnliche Gesandtschaft an Kasi-
mirus, und verlangte, er mögte ihn aufs neue für
einen Schiedsrichter zwischen sich und dem Orden
erkennen. Der König ging schwer daran, end-
lich bewilligte er es, aber mit der Bedingung,
daß er um Mittfasten, oder wenn es sonst seyn
könnte, zu Breslau beyde Theile hören, in den
wichtigsten Dingen, einen Vergleich treffen, und
in geringeren, als Schiedsrichter, erkennen
mögte d). Nach einer Belagerung von vier
Monaten mußte die Stadt Marienburg, am 13ten
August, dem Könige ihre Thore eröffnen. Um
diese Zeit kam Bernhart Sonneburg mit drey
tausend

b) Dlugoff. lib. XIII p. 252 seq. Cromer. lib. XXIV
p. 360 A. Conf. Kranz. Wandal lib. XII c. 25.

c) Langebeck. Script. Dan. T. IV p. 621 n. V. Casp.
Schütz. Hist. rer. pruss. p. m. 450. Dieser irret
jedoch darinn, daß er erzählt, es wäre vor-
her niemals ein so strenger Winter gewesen.

d) Dlugoff. lib. XIII p. 254. D. seq. Cromer. lib.
XXIV p. 361 A.

tausend Deutschen und Böhmen, aus Mähren,
bis gen Frankfurt an der Oder. Als sie hier
die Einnahme der Stadt Marienburg hörten,
verließen diese Soldner ihren Führer, bis auf
fünfhundert Mann, womit Sonneburg sich
eine Weile herumtummelte e). Bey den ge-
genwärtigen Kriegesläufen gingen auf der Ost-
see manche Räuberereyen vor. Wider diese Räu-
ber schickten die Lübecker und andere Hanseen in
diesem Jahre eine Flotte aus, die sich eines
Fahrzeuges von Danzig bemächtigte, und auf
demselben fünf und dreyßig Mann gefangen
nahm, welche etliche von Pernaue kommende
Lübeckische Bürger des Ihrigen beraubt hatten,
und noch in Banden hielten. Die erwähnten
Räuber wurden nach Lübeck gebracht, und, ei-
nen einigen Jungen ausgenommen, mit dem
Schwerdte hingerichtet f).

S. 59.

Im öselischen waren, bey einer zwiespalti-
gen Wahl, zweene Bischöfe erkohren worden,
nämlich Jost Hagenstein oder Hagerstein und
Johann Vatelkanne. Die Wahl des letz-
ten hatte der Papst, Pius II g), gleich für nich-
tig erklärt. Doch Vatelkanne gab am 13ten
Herbstmonates 1461 dem Meister, das dem Dr-
15 den

e) Dlugoff. lib. XIII p. 258 D—260. Cromer. lib.
XXIV p. 361 B. seq. Er gedenket eines bösen
Gerüchtes, welches damals von Bernhart
Sonneburg gegangen wäre. Schütz p. 451.
453.

f) Willebrandt Abtheil. II S. 102 f.

g) Nicht Pius I wie es beyrn Arndt aus einem
Gedächtniß, oder Druckfehler heißt.

1461 den ehemals abgenommene Antheil des Schlosses
 Silve. Thal, wieder, damit nicht weiteres Blutvergieß
 Her sen daraus erfolge. Nun erklärte der Land-
 Johann I. marschall, Gottbart von Plettenberg, Vas-
 Bartho. telkannen, im Namen des Ordens, für den
 Iomäus rechten Bischof von Desel, dem Jost weichen
 sollte. Doch nach etlichen Jahren sahe sich die-
 ser, durch des Ordensmeisters Beystand, wieder
 im Besitz des Bischofthums, und Vatelkanne
 mußte abziehen, weil der Erzbischof und die übris-
 gen Bischöfe in Livland, mit dem Meister ge-
 meinschaftliche Sache machten h). In Preuss-
 sen fiel eben nichts besonderes vor. Der König
 Kasimir war kein Krieger, und überdies von
 Verräthern umgeben i).

S. 60.

1462 Die verbündeten Stände in Preussen schick-
 ten Abgeordnete nach Krakow, bathen um werth-
 thätige Hülfe, und versprachen, dem Könige
 nachdrücklich unter die Arme zu greifen. Das
 war diesem Herren sehr angenehm. Nichts desto
 weniger ging Straßburg am 18ten Hornung
 1462 verlohren. Dadurch ward der Orden so
 muthig, daß er von keinem Frieden weiter hören
 wollte k). Er beschickte deswegen die Tages-
 fahrt zu Glogow nicht, wo der König Georg
 von

h) Arndt Th. II S. 150 f.

i) Dlugoff. lib. XIII p. 267. 270—273. 276. 278—281.
 Cromer. lib. XXIV p. 363—365. Kranz. Wandal.
 lib. XII c. 27. Die verbündeten preussis-
 schen Stände thaten dem Könige deswegen eine
 ernstliche Vorstellung. Schütz S. 466—468.

k) Dlugoff. lib. XIII p. 286 seq. Cromer. lib. XXIV
 p. 378 A. B. Schütz. p. m. 469 seq.

von Böhmen, beyde Theile auseinander setzen
 wollte l). Bernhart Sonneburg lag zu Silve.
 Kulm, und ließ, vor den Augen des Königes, Her
 Nieschow anzünden m). Um 17ten Herbstmo-
 nates erlitten die Ritter und ihre Söldner, bey Iomäus
 Pauke, eine gänzliche Niederlage; wie sie denn
 diesen Tag noch an dreien anderen Orten ein-
 büßten n). In diesem Jahre, am 27sten März,
 starb der Großfürst von Moskow, mit Namen
 Wasili Wasiliwitsch, in seiner Residenz, ein
 bey seinen Unterthanen sehr beliebter Herr.
 Ihm folgte in der Regierung sein Sohn, Jwan
 Wasiliwitsch, ein kluger und muthiger Prinz,
 welcher das tatarische Joch abschüttelte, den An-
 fang machte, die kleinen russischen Fürstenthü-
 mer unter seinem Zepter zu vereinigen, und da-
 durch den Grund zu der nachmaligen Macht und
 innerlichen Größe des russischen Reiches legete o).
 Bisher hatten die Danziger mit den livländis-
 schen Seestädten Nachbarschaft und Friede ge-
 halten, auch ihnen und allen andern, welche
 dahin segelten, die freye Schiffarth vergönnet,
 jedoch mit dem Bedinge, daß man den Kreuz-
 herren keinen Proviant zuführen sollte. Dieses
 ward nicht gehalten, konnte auch nicht füglich ge-
 halten werden, weil der Hochmeister, als die höchste
 Oberkeit, in Livland betrachtet wurde. Gleich
 von

l) Dlugoff. lib. XIII p. 290 D. seq. Cromer. lib.
 XXIV p. 379 B. Schütz. p. 471.

m) Dlugoff. lib. XIII p. 297 seq. Cromer. lib. XXV
 p. 368—370. Schütz. p. 472.

n) Dlugoff. lib. XIII p. 298—302. Schütz. p. 473—
 477.

o) Samml. russ. Gesch. B. V S. 442. 447.

1462 vom Anfang dieses Jahres wachten die Danziger, um ihren Feinden alle Zufuhr zu Wasser abzuschneiden, und betrachteten Riga, Pernau und Memel als Feinde. Ja, sie meldeten allen Städten, an der Ost- und Nordsee, daß sie, wenn sie keinen Feindseligkeiten ausgestellt seyn wollten, sich alles Handels, mit obgedachten Städten, enthalten mögten p). Vielleicht gehören die östlichen Kapereyen, deren Ziärne erwähnt q), hieher.

S. 61.

1463 Im Jahre 1463 kam der päpstliche Botschafter, Hieronymus, Erzbischof von Kreta, nach Polen, und hatte unter andern den Auftrag, zwischen dem Könige von Polen und dem Hochmeister in Preussen, entweder einen Frieden oder einen langen Stillstand zu vermitteln. Er führte sich aber so partheyisch auf, daß sowohl der König, als auch die verbündeten preussischen Stände, nichts von ihm wissen wollten r).

Der

p) Schütz. rer. pruss. p. m. 470.

q) B. IV S. 354, meines Exemplares. „Etliche Jahre aber hernach, (nämlich nach 1458) als die Danziger auf allen Seiten mit Krieg beladen, nöthigte sich der damalige Hauptmann auf Desel, Hanns von Wallstein, zu ihnen, und brachte zu Zeiten Seeräuber auf: derer etliche von den Danzigern gefangen und mit dem Schwerdt gerichtet wurden. Wie nun der Hauptmann sich darüber schriftlich bey ihnen beklagete, ward ihm nach Belegenheit der Zeit geantwortet, mit Warnung sich ferner solcher Plackerey zu enthalten. Darauf blieb es wieder unter ihnen still.“

r) Dlugoff. lib. XIII p. 255 D. seq. 305. 310 D. — 313. 315—317—319. 326. Schütz. p. 478—480. Hart:

Der Bischof Paul von Ermeland fiel von dem Könige ab, und ergriff die Parthey des Hochmeisters: welches diesem doch nicht viel half s). Indessen rüstete er zu Königsberg zwanzig Schiffe aus, und schickte sie nach Meve, welches die Polacken, mit Hülfe der Danziger, eingeschperrt hielten. Die Danziger gingen ihnen mit zwölf Schiffen entgegen, und lieferten ihnen am 18ten August, eine Meile von Elbing, eine Schlacht, worinn sie einen völligen Sieg errochten. Nach diesem wollten die Livländer mit ihren Schiffen diese Scharte auswecken. Sie wurden aber auch auf dem Haf, nicht weit von Elbing, von den Polacken überwunden, und verlohren am 7ten Weinmonates, außer den Erschlagenen, zwey große Schiffe, 200 Mann, 100 Pferde und sonst noch vieles. Diese livländische Flotte wollten der Komthur von Elbing und Bernhard Sonneburg zu Lande begünstigen, nahmen aber, auf die erste Nachricht von dem Siege der Feinde, den Rückweg t). Meve ward zwar von von dem Großkomthur, Ulrich von Eyzenhoven lange vertheidigt, mußte aber sich am Ende des Jahres, den 26sten Christmonates, ergeben u). Nicht lange vorher, nämlich

Hartknoch begeht einen großen Gedächtnisfehler, wenn er den Botschafter, Aeneas Sylvius nennt. A. und N. Preussen S. 317 a.

s) Dlugoff. lib. XIII p. 313 C.

t) Dlugoff. lib. XIII p. 320 seq. Schütz. p. 482—484.

u) Dlugoff. lib. XIII p. 328. Schütz. p. 585. Freyde können dergestalt vereinigt werden, daß die Besatzung am 26sten Christmonats kapituliret und am 1sten Jänner das Schloß und die Stadt verlassen hat.

1463 lich am 13ten Christmonates, trat Bernhart
Eilve von Sonneburg völlig auf des Königes Seite
Her und schloß deshalb einen besonderen Ver-
trag (trag v).
Bartho-
lomäus

S. 62.

Man hatte 1463 auf dem Reichstage zu
Petrikow beschlossen, einen großen Feldzug nach
Preussen zu thun. Zum großen Verdruss sei-
ner Räte und der preussischen verbündeten Stän-
de, welche immer auf das Ende des Krieges
hoffeten, setzte ihn Kasimir im Jahre 1464
aus x). Ich denke, die Hoffnung zum Frie-
den sey hieran Schuld gewesen. Die Lübecker
hatten im vorigen Jahre eine Vollmacht des
Hochmeisters aufgewiesen, daß dieser sie zu
Schiedsrichtern erwählt hätte. Solches ließ
sich der König gefallen, mit dieser Abrede, die
königlichen sollten sich zu Bromberg, und die
hochmeisterlichen Kommissäre sollten zu Kulm auf
Pfingsten eintreffen. Die preussischen Stände
waren hiermit zufrieden, wenn die Lübecker
nur solche Städte zu Hülfe nähmen, welche dem
Könige nicht mißfielen, und die Unterhandlun-
gen, nach Würden des Königes, in Preussen
vorgenommen würden. Die Mittler waren fol-
gende:

v) Den Vertrag findet man im Cod. dipl. Pol.
T. IV p. 161—163. Dlugoff. lib. XIII p. 329,
welcher doch darinn irret, daß er meynet, die-
ser besondere Vertrag wäre erst 1464 geschlos-
sen worden. Cromer B. XXV S. 377 und
Schütz S. 486, wie auch Hartnoch begehen
eben diesen Irrthum, vermuthlich, aus Man-
gel der Urkunde.

x) Dlugoff. lib. XIII p. 331 seq.

gende: Arnold Bischof von Lübeck, nebst zwee-
nen Domherren, Albrecht von Rechen und 1464
Albrecht Cromendik; Heinrich Rasdorp, Bür-
germeister, Heinrich Liperode Kämmerer, und Joha-
Heinrich Hachten, D. und Rathmann zu Lü-
beck; Stephan Slorf, aus Rostock, Ulrich
Malchin, aus Bismar, Konrad Schelepe-
par, aus Lüneburg, Johann Stolrap und
Konrad Barthmann, aus Riga, Gottfried
van Schede (Wanschede) und Heinrich Be-
ringow, aus Dörpat, insgesamt Rathsver-
wandte. Diese Herren hätten sich schon am er-
sten May zu Bromberg, der Verabredung nach,
eingefunden haben sollen: wo zu der Zeit die
königlichen Herren wirklich, die Hochmeister-
schen aber nicht eingetroffen waren. Die Tag-
fahrt ward zu Thorn gehalten. Von Seiten
des Königes waren gegenwärtig: der Vizekanz-
ler Johann Bischof von Wladislaw, die
Woywoden, Lukas Gorka von Posen, Stra-
nislaw Ostorog von Kalisch, Sandivog Lan-
schenicze von Siradien, Peter Oporow von
Lencicz, Nikolaus Kosczylicz von Brzest,
Johann Koszylicz von Jungleslau, Stribor
Bayssen von Eibing, welcher königl. Statthalter
in Preussen war, Gabriel Bayssen von Kulm,
und die Kastelläne Hincz Rogow von Sando-
mir, und Nikolaus Czarnkow von Gnesen.
Von Seiten des preussischen verbündeten Adels:
Otham Nabuciz, Matthias Tolt, Niko-
laus Pilawski und Nikolaus Dyzalowski.
Von Seiten der verbündeten Städte: Konrad
Thendek, Rüdiger von Birgen, Matthias
Teschner und Johann Karschen, aus Thorn,
Der Pfarrer, licentiat Augustin Thiergart,
Rein:

1464 Reinhold Niederhoven, Johann Magdesburg, Johann Augurin, Johann Lindow, ^{Silber} Johann aus Danzig; Johann Vedler und Heinrich Biland, aus Elbing. Zur Vertheidigung seines Rechtes hatte der König drey Domherren bestellet, nämlich: Johann Dambrowka, zu St. Florian in der krakowischen Vorstadt Klepars, Jakob von Schadel, zu Sandomir, und Johann Dlugosch den Aelteren, zu Krakow. Von Seiten des Hochmeisters waren zugegen: Jost, Bischof von Oesel in Livland, ein Ordensbruder, Heinrich Reuß von Plauen, ehemaliger Komthur von Elbing, der livländische Landmarschall, Gorchart Mollingrade, (vielleicht Gerdt Mellingrode ehemals Komthur zu Reval. Arndt Th. II S. 150) Georg Graf von Henneberg, der Dechant zu Dörpat Andreas Peper, die Doktoren Johann Umbeler und Nikolaus Thechant, Dechant von Pomezan, Wilhelm von Eppingen, Komthur zu Osterode, und Wilhelm Schumdil, ein livländischer Komthur y), Heinrich von Königsberg und Ludwig von Helkin, preussische Lehensleute, Georg Stembolt und Nikolaus Cromer, Rathsherren zu Königsberg, Johann Velchusen und Heinrich Richner, Rathsherren zu Reval. Am 2ten Heumonates kam die Versammlung zum erstenmal auf dem Rathhause zu Thorn zusammen. Jakob von Schadel trug den Schiedsrichtern das Recht des Königes aus:

y) Dlugosch nennet ihn *Ostherodensem* in *Livonia Commendatoiem*, lib. XIII p. 333 C. Anstatt Osterode muß man lesen Ascherade. Cromer. lib. XXV p. 377 B.

ausführlich vor, in funfzehn Artikeln. Diese beantwortete der Hochmeister, und ließ zu: 1464 gleich seinen Antrag nach dreyn Tagen thun. ^{Silber} Nach anderen dreyn Tagen erfolgte die Schluß: ^{Heinrich} schrift von Seiten des Königes. ^{Johann I} Hierauf schritt: ^{Bartho-} ^{lomäus} ten die Schiedsrichter zu den Friedenshandlungen, welche sechs Wochen währten und sich ohne Frucht endigten, weil die Markgrafen von Brandenburg und Meissen dem Hochmeister ins Ohr setzten, er mögte sich nicht von den Lübeckern richten lassen, mit der Bedrohung, man würde die Ritter sonst in ganz Deutschland aus allen ihren Häusern vertilgen. Darauf spanneten sie den Bogen so hoch, daß man unversichteter Sachen aus einander ging z). Schon vorher im März hatte sich der Bischof von Ermland dem Könige wieder unterworfen. Es fielen einige Kleinigkeiten vor, die eben nicht wichtig genug sind, um hier angeführt zu werden. Aber man fing aufs neue an, über den Frieden zu handeln, wozu der Orden endlich geneigter wurde; man kam bald zu Danzig, bald zu Marienburg, bald zu Stum, bald wieder im Lager bey Marienburg zusammen: allein die Pest hinderte den Erfolg a). So erzählt es Dlugosch. Schütz

z) Dlugoff. lib. XIII p. 326 C. D. p. 332—336. Cromer. lib. XXV p. 377 seq. Schütz. p. m. 484. Willebrandt Abtheil. II S. 104 irret in der Jahrzahl.

a) Dlugoff. lib. XIII p. 336—341. Cromer. lib. XX p. 378 seq. Schütz. p. 487. 489. Willebrandt Abtheil. II S. 225 erzählt etwas von Elbing, welches ungegründet ist. Hartnoch II. und N. Preussen S. 317 b.

1464 Schütz dagegen meynt, und eben nicht ohne
 Grund, es wäre dem Orden noch nicht recht
 Ernst gewesen. Nach dem Arndt, und einem
 Briefe, worauf er sich beruffet, hat der livländische
 Orden bey Ripen in Zütland gewisse Güter be-
 sessen. Der König Karl von Schweden nahm
 sich eines mit Namen Hanns Schenkel an, auf
 daß der Orden ihm die Güter überlassen mögte.
 Die Stadt Riga soll am Sonnabend vor Mar-
 tini von dem Meister einen vortreflichen Frey-
 heitsbrief erhalten, dagegen aber in vielen Stüs-
 cken nachgegeben haben. Die Städte Reval
 und Dörpat, der Landmarschall Goddert von
 Plettenberg und der Komthur von Uscherade,
 Konrad von Vietinghof haben ihn mit besie-
 gelt b).

S. 63.

1465 Im Jahre 1465 wurden auf der frischen
 Nering Friedenshandlungen gepflogen, welchen
 am Ende des Augusts der livländische Marschall
 Gerhart Molingrade und der Komthur von
 Goldingen, Lubert Forschein, beywohneten,
 weil der Komthur von Uscherade, Wilhelm
 Schindel, an der Pest gestorben war. Beyde
 Theile hatten den Bischof Paul von Ermeland
 zum

b) Arndt Th. II S. 150 f. Die Sache scheint
 mir nicht ausgemacht zu seyn. Arndt hat
 das Original nicht gehabt. Der Landmar-
 schall und der Komthur hatten kurz vorher,
 nämlich auf der Tagfahrt zu Thorn, ganz an-
 dere Namen. Ich finde eben diese Männer
 noch 1465. Dlugoff, lib. XIII p. 351 B. Der
 Herr Bürgermeister von Wiedow ist auch für
 das Jahr 1454 und gründet sich vermuthlich
 auf Archivnachrichten.

zum Mittler erwählet. Doch die Bedingungen, 1465
 welche von Seiten des Ordens vorgeschlagen wur-
 den, stunden den Polacken nicht an. Man
 schied nach fünf Tagen von einander; und ob-
 gleich der livländische Marschall eine andere Tag-
 fahrt verlangete, ward doch nichts daraus, in-
 dem der Hochmeister Martenburg durchaus nicht
 abtreten wollte c). Im Herbstie sollten vier-
 zig Schiffe, mit Kriegsvolk und allerley Noth-
 durft aus Livland nach Preussen gehen, geriet-
 hen aber durch Sturm auf den kurischen Strand
 und gingen fast alle unter d).

S. 64

Ehe es 1466 zum Frieden kam, verband 1466
 sich der Bischof von Ermeland noch näher mit
 dem Könige in Polen. Im Jänner vor Pauli
 Befehrung schickte der livländische Meister sie-
 ben hundert Reiter und etwa eben so viele Knech-
 te dem Hochmeister zu Hülfe. Die Schamaiten,
 welche hiervon Wind bekommen hatten,
 machten Verhacks in den Wäldern. Wie jene
 also auf diesem Wege nicht durchkommen konn-
 ten wollten sie ihren Marsch längs der See neh-
 men. Die Schamaiten, welche solches errie-
 then, hatten hier tiefe Gruben gemacht und sol-
 che mit Strauch bedeckt. In diese stürzten die
 Livländer und wurden meistens getödtet.

M 2

We-

c) Dlugoff, lib. XIII p. 351—353. Cromer, lib. XXVI
 p. 380 b. 381 B. 382. Schütz, p. 491.

d) Hiärne B. IV S. 356. Wenn man aber den
 Dlugosch und Cromer ansieht, so sind diese
 livländische Schiffe nicht aus Livland, sondern
 aus Deutschland mit neugeworbenen Söldnern
 gekommen.

1466 Wenige, die sich auf einen See retten wollten, kamen, weil das Eis brach, im Wasser um. Silber Nur zweene blieben am Leben und wurden gefangen e). Obgedachter Bischof gab den polnischen Kriegseuten seine Schlösser ein. Die übrigen Unterthanen des Hochmeisters wollten kein Geld mehr hergeben und waren äußerst misvergüht. Also sehnete er sich nach dem Frieden, und sprach nicht nur den Bischof von Ermeland, sondern auch die lithauischen Stände, um ihre Vermittelung an f). Um nun den Frieden zu befördern, beschloß der König, auf Vorstellung der verbündeten preussischen Stände, sich nach Marienburg mit einer Anzahl Truppen zu begeben g). Es meldete sich auch der Bischof Rudolph von Lavand, als ein päpstlicher Botschafter, um diesen Frieden zu befördern h). Der Hochmeister, dem es immer unglücklicher ging, faßte einen solchen Groll wider den Bischof von Ermeland, daß er in Gesellschaft des ostgedachten livländischen Marschalls und einiger anderer das Stift verwüstete und die Saat verderbte. Am ersten August kam Bernhart Sonneburg zum Könige in Bromberg, und bath im Namen des Hochmeisters um eine Tagfahrt, damit man Frieden

e) Dlugoff. lib. XIII p. 360. Aus diesem scheinen die übrigen nach und nach geschöpft zu haben. Wie Arndt aber auf Choinitz verfallen, das sehe ich nicht. Man sehe doch Kojalow. P. post. lib. V p. 233 seq.

f) Dlugoff. lib. XIII p. 360 seq. Cromer. lib. XXVI p. 383.

g) Dlugoff. lib. XIII p. 362.

h) Dlugoff. lib. XIII p. 364—366. Cromer. lib. XXVI p. 384 A.

Frieden schließen konnte. Denn die Noth war aufs höchste gestiegen; alle seine Unterthanen standen im Begriffe von ihm abzufallen; und aus Deutschland war keine weitere Hilfe zu erwarten. Nach vieler Ueberlegung beschloß der König zu Kulmsee, zwischen Kulm und Thorn, die Friedenshandlungen vorzunehmen am 8ten Herbstmonates i). Am 7ten kam der König nach Thorn. An eben dem Tage traf der obgedachte päpstliche Botschafter dort ein. Etwas später fand sich der Hochmeister ein: unter dessen Bevollmächtigten sich auch der livländische Marschall befand. Man handelte unter dreien Zeiten bey Nieschow, unter Vermittelung des päpstlichen Botschafters. Nach vielem Hin- und Herreisen, ward der Friede auf dem Gildeshaufe zu Thorn, am Sonntage den 19ten Weinmonates, geschlossen, und zwar in lateinischer Sprache, hierauf eber von dem Botschafter in deutscher, und von dem königlichen Sekretar, Vincent Ryelbassa, in polnischer Sprache bekannt gemacht, und von beiden Theilen beschworen k). Der Hochmeister trat in diesem Frieden dem Könige ab, das Kulmerland, Michelow, Pommerellen, Marienburg, Stum, Elbing, Christburg, nebst allen Zubehörungen; der Hochmeister wird Fürst und erster Rath des polnischen Reichs; er muß ein halbes Jahr nach sei-

M 3 ner

i) Dlugoff. lib. XIII p. 366—375. Cromer. lib. XXVI p. 386. Schürz. p. 501 seq.

k) Dlugoff. lib. XIII p. 378—385. Cromer. lib. XXVI p. 387, welcher aber in Ansehung der Ankunft des Königes und des päpstlichen Legaten mit dem Dlugosch gar nicht übereinstimmt.

1466: Der Wahl dem Könige einen körperlichen Eid
 Silber der Treue leisten; das Stift Kulm steht hin-
 ster führe unter dem Erzbischofe von Gnesen, und
 Johann I unter dem Schutze des Königs; das Stift Er-
 Bartho meland fällt an Polen; die Bestätigung dieses
 lomäus Friedens soll beim römischen Papste, durch be-
 nannte Bevollmächtigte, worunter sich der Bi-
 schof Jost von Oesel befindet, gesucht werden;
 der Orden soll nicht die Einwendung machen,
 daß, in wichtigen Dingen, die Einwilligung des
 Meisters in Deutschland und Livland erfordert
 würden. Unter den Zeugen ist auch Bernhart
 Sonneburg, oder wie er hier heißt, Schom-
 berg, Hauptmann zu Kulm. Der päpstliche
 Legat, Bischof Rudolph von Lavand, hat das
 Instrument als Mittler unterschrieben *n*. Ob
 nun gleich in den vorigen Friedenshandlungen
 von Seiten des Ordens angeboten worden,
 daß außer Preussen auch Livland sich der Krone
 Polen

n) Dieser Friedensschluß ist aus dem mit fünf
 und sechzig Siegeln versehenen Originale im
 Cod. dipl. Pol. T. IV n. CXXII p. 163—174 ab-
 gedruckt worden. Arndt *Th.* II S. 151 An-
 merk. *n*) meldet, Venator habe B. I. Kap. 10
 S. 199 uns die dem Orden nachtheiligen Frie-
 densartikel aufbehalten. Allein aus dem Ve-
 nator wird man von diesem Frieden wenig
 vernehmen. Es scheint, daß er nicht einmal
 das Instrument gesehen haben mag, weil er
 der Wahrheit zuwider aufgezeichnet hat, der
 Friede wäre am 18ten Weinmonates geschlossen
 worden. Wer den Codicem diplomaticum nicht
 hat, kann sich bey dem *Dlugoff.* lib. XIII p. 385—
 394. *Cromer.* lib. XXVI p. 385—387, und
Schütz. p. m. 502 seq. Rath's erholen. Ziegen-
 horn hat der Rubrik des Dogiels zufolge, die-
 sen Frieden auf den 16ten Oktober gesetzt.

Polen unterwerfen sollte: so ist doch in diesem 1466
 ewigen Frieden nicht weiter daran gedacht wor-
 den. *Silve-*
 den. *den.* *Russow* lehret aus einer Urkunde von die-
 sem Jahr, daß eine neue Mark Rigisch, sieben *ster*
 Loth reinen guten löthigen Silbers oder sechs und *Johann I*
 dreyßig neue Schillinge gegolten hat. *Bartho-*
lomäus

S. 65.

Ich habe schon angemerkt, daß der liv- 1467
 ländische Orden mit dem thornischen Frieden
 nichts zu schaffen hatte. Man hatte weder un-
 sern Meister dazu eingeladen, noch seine Ein-
 willigung zu demselben verlangt. Nichts desto
 weniger muß diese Einwilligung, nach einiger
 Zeit, erfolgt seyn, indem ich befunden habe,
 daß die Livländer diesen Frieden mehr als ein-
 mal beschworen haben, wie ich an seinem Orte
 anzeigen werde. Aus dem Vorhergehenden
 wird man sich erinnern, daß die Livländer dem
 preussischen Orden, in diesem Kriege, verschie-
 denemal zu Hülfe gekommen, ja, daß der hie-
 sige Orden deshalb, mit der Oberlandesherr-
 schaft in Esthland, belohnet worden. Man
 kann also, nicht ohne Befremdung, in einer Ur-
 kunde lesen, daß Erzbischof Silvester, den
 Meister Johann I verhindert hätte, seinem Or-
 den in Preussen zu helfen *m*). Die Livländer
 hielten noch 1467 die Schiffe und Waaren der
 Danziger an, und plünderten sie. — Sie stelleten
 auch, dem Friedensschlusse zuwider, die Gefan-
 genen nicht auf freyen Fuß *n*)

M 4

S. 66.

m) *S.* *Gel.* Beyträge zu den rigischen Anz. 1765
 S. 133.

n) *Schütz.* Hist. rer. prussic. p. m. 505. 507.

1468

§ 66.

Silver-
ster
Johann I
Bartho-
lomäus

Im Jahre 1468 begab es sich, daß ein reich beladenes Schiff, das von Lübeck nach Reval gehen wollte, in den finnischen Schären blieb. Es kamen hierbei zweihundert Menschen, Kauf- und Schiffeute, Jünglinge, Frauen und Jungfrauen, ums Leben. Diese Begebenheit war die Ursache, daß man zu Lübeck die Verordnung machte, es sollte kein Schiff, nach Martini aus Lübeck nach Livland absegeln o). Nach dem Tode des Hochmeisters, Ludwig von Erlichshausen, wählte der preussische Orden einen Statthalter. Sie glaubeten, dieser dürfte nicht dem Könige huldigen und hoffeten, dadurch Zeit zu gewinnen, um inzwischen Hülfe und Beystand zu erlangen, den ewigen Frieden zu brechen, damit sie die verlorne Länder und Städte wieder erobern könnten. Doch der König, welcher selbst nach Preussen kam, ermahnete den neuen Statthalter, Heinrich von Plauen, den Landmarschall und die Komthure zu Marienburg, daß sie zur Wahl schreiten mögten. Sie entschuldigeten sich mit der Abwesenheit des Meisters in Deutschland und Livland, welche das Recht hätten, der Wahl beizuwohnen. Damit sie nun beschleuniget würde, gab der König, auf ihre Bitte, beyden Landmeistern sicheres Geleit p). Um diese Zeit setzten der Meister und der Orden in Livland ihren Landmarschall, Gerhart von Mellingrade, ab, weil er zu dem ewigen Frieden viel beyzutragen,

o) Krantz. Wandal. lib. XII c. XL.

p) Dlugoff. lib. XIII p. 433. Cromer. lib. XXVII p. 395 B. Schütz. p. 507.

tragen, und an demselben eifrig gearbeitet, ja gar den Livländern gerathen hatte, sich der Krone Polen zu unterwerfen. Ein Mann, der seines gesunden Verstandes halben, würdig gewesen wäre, Preussen und Livland zu regieren q). Die livländische Handlung ward in diesem Jahre gestört. Denn als die Schweden den König Karl VIII wieder aufnahmen, und Christian dem Ersten allen Gehorsam aufkündigten, rüstete dieser eine Flotte wider Schweden aus. Solche nahm drey lübeckische Schiffe weg, worunter das eine von Stockholm, die andern von Riga kamen. Der König Christian wollte sie, auf Ansuchen der Lübecker, welche sonst mit ihm in Frieden lebten, nicht frey geben; sondern glaubete, hierzu befugt zu seyn, weil sie seinen Feinden, den Schweden, allerley Zufuhre thaten. Darum warneten die Lübecker, ihre in Schweden befindlichen übrigen Schiffe, sich fürzusetzen, daß sie den Dänen nicht in die Hände fallen mögten r).

§. 67.

Im Jahre 1469 ward der bisherige Statthalter, Heinrich von Plauen, zum Hochmeister in Preussen, in Gegenwart der von dem Deutschmeister abgeschickten Komthure, erwählt. Ob aus Livland Jemand zugegen gewesen sey, ist zweifelhaft, aber sehr wahrscheinlich. Er huldigte dem Könige auf dem Reichstage, starb aber bald hernach, zu Morungen, am 5. Schlage.

q) Dlugoff. lib. XIII p. 434.

r) Willebrandt Abtheil. II S. 105.

1469
Silvester
Johann I
Bartho-
lomäus

Schlage s). Die livländischen Städte berich-
teten der Hansee, daß die Hansischen ihre Kirche
zu Neugard zugeschlossen, und sich von dannen
gänzlich hinweg begeben hätten. In diesem
Jahre ging unser Meister Johann I aus der
Welt. Er hatte mit dem Erzbischofe Silvester
bis an sein Ende Streit. Ja, dieser suchte ihn
auch nach seinem Tode zu beleidigen. Er be-
wog den Meister bey seinem Leben, daß er ihm
etliche Briefe überantwortete, um solche zu ver-
brennen. Hernach gab der Prälat vor, dars-
unter wäre auch der Kirchholmische Vertrag ge-
wesen. Allein dieses hat der Orden niemals zu-
gestehen wollen, sondern sich lange hernach auf
den Hauptbrief, den er in Händen hatte, beru-
fen. Silvester sollte den päpstlichen Bannbrief
wider den König in Polen bekannt machen. Der
Orden nahm dieses Verragen so auf, als wenn
es vorsätzlich ihm zum Schaden geschehen wäre.
Meister Johann I hatte ein Begräbniß im Chor
der Domkirche an sich gebracht, und dafür das
Dorf Bornsil nebst zwey tausend Mark gegeben.
Dennoch weigerte der Erzbischof ihm solches nach
seinem Tode. Da er es aber nicht länger wei-
gern konnte, verbot er, auf das Grab einen
Stein zu legen, welches lange hernach offen
stund t).

§. 68.

s) *Blugoff*. lib. XIII p. 451. 453. 454. Dieser mel-
det, daß der Hochmeister am 2ten Jänner 1470
und fünf Tage hernach, Bernhardt Sonne-
burg zu Rulin in der größten Armuth gestorben
ist.

t) *Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen* 1765
S. 134.

§. 68.

Am Sonntage nach der Erscheinung Christi
ward Johann II Wolthus, gemeinlich von
Jensen genannt, zum Meister in Livland erko-
ren u). Auf Himmelfahrt war ein Hanseetage
zu Lübeck, wo aber nichts beschloffen, sondern
nur die Artikel aufgesetzt worden, worüber man
fünf:

1470
Silve-
ster
Johann II
Bartho-
lomäus

u) *Ruffow* Bl. 20 b. scheint den Tod des Mei-
sters Johann I nach 1472 zu setzen, meldet
aber auch, daß Johann II nur anderthalb
Jahre regieret, und 1477 Bernhart van der
Borch zum Nachfolger erhalten habe. Das
ist nun unmöglich richtig. *Hiärne*, welcher
diesem B. IV S. 357 augenscheinlich folget,
setzt doch hinzu, Johann II wäre 1475 erwählt
worden. Das ist ungegründet und allem An-
sehen nach aus *Schürzii* Hist. rer. pruss. p. m. 518
entlehnet, welcher auch S. 520 bey dem fol-
genden Meister irret. Die Nachricht des
Menius tauget eben so wenig. *Kelch* versiel
auf die Meynung, als wenn Johann II und
sein Nachfolger zugleich regieret hätten.
Schürzfleisch setzt den Anfang der Regierung
Johanns II in das Jahr 1474: welches desto
seltsamer ist, da er sich auf *Kelch* beruft.
Arndt Th. II S. 152 will, Johann II wäre
1471 kurz vor Ostern gefangen genommen
worden. Das ist richtig. Beym *Arndt* war
es nur Muthmaßung. Denn er hatte bloß den
Hiärne vor Augen, und führt aus demselben
an, daß Johann II anderthalb Jahr regieret
habe. In den Stammtafeln der mengdischen
Familie heißt es zwar Johann I wäre 1475
gestorben. Dieses ist den Urkunden seiner
Nachfolger zuwider. Heutiges Tages ist es
ausgemacht, daß Johann I im Jahre 1469
gestorben, und Johann II im Jänner 1470
erwählt ist. *Gel. Beyträge zu den rigi-
schen Anzeigen* 1765 S. 134.

1470 künftige Tagesfahrt Rath halten wollte. Diese
 Silve: ging auf Bartholomäi vor sich; das erste was
 der man vornahm, war, daß man die nothwendig-
 Johanni: gen Gezehe, zur Handhabung des Handels,
 Bartho- aus allen vorigen Abschieden zusammen zog.
 lomäus: Man beschloß, die englischen Laken und andere
 Güter, in keiner Hanseestadt zu leiden, noch
 irgend einen Handel mit dieser Nation zu treis-
 ben: zu dem Ende sollte jede Stadt ihre Herr-
 schaft und Oberkeit dahin vermögen, daß sie
 solches in ihrem Lande verordnen mögte. Die
 Stadt Köln, welche immer mit Lübeck um den
 Vorzug eiferte, ward der hanfischen Gerechtig-
 keit entsehet. Wenn ein Hanfischer den andern
 bey fremder Oberkeit ohne große Noth Güter
 bekümmern lassen würde: so sollte er aus der
 Stadt, worinn er gefessen, verwiesen werden,
 bey Strafe einer Mark löthigen Goldes. Wenn
 Jemand Güter aufborgen und hernach gefahr-
 licher Weise seine Wohnung verändern würde,
 sollte er der Hansee verlustig seyn, und kein Ge-
 leit mehr genießen. Bey Verlust der Hansee
 und drey Mark Goldes durfte keinem Außerhan-
 sischen verstattet werden, in einer Hanseestadt
 ein Schiff zu bauen oder zu kaufen. Den Auf-
 serhanfischen ward endlich verbotzen, in den
 Hanseestädten gemeine Lächer anders, als sammt-
 weise, und die besten englischen Lächer bey El-
 len zu verkaufen. Auf dieser Tagesfahrt waren
 von Riga Rord Bartmann und Gobel Ho-
 ven geschickt v).

S. 69.

v) Adam. Tratzig. Chron. hamb. apud Westphal.
 T II p. 1367 seq. Willebrandt Abtheil. II S.
 105. 228. Rügische Archivnachrichten.

S. 69.

1471 Im Jahre 1471 ist Meister Johann II
 zu Helmet gefangen, nach Wenden gebracht, von
 seinem Arzte abgesetzt, und in einem Thurm in:
 hantiret worden. Dieses ist zwischen Remini-
 scere und Judita geschehen x). Die Ursache
 seiner Absetzung soll gewesen seyn, daß er bey
 dem Orden in Verdacht gerathen, als wenn er
 mit den Russen ein Verständniß unterhalte. An
 seine Stelle kam Berndt van der Borch: wor-
 über der Erzbischof Silvester sich zu freuen
 schien. Beyde kamen zu Ronneburg zusammen
 und versicherten sich einander einer ewigen Freunds-
 chaft. Nachher hielten sie öftere Zusammen-
 künfte, die noch ziemlich freundlich abliefen.
 Unterdessen vermeynte der Erzbischof, es wäre
 der kirchholmische Vertrag getödtet: wogegen
 der Meister behauptete, er wäre bey voller
 Würde, und erbot sich, solches zu beweisen
 mit des Erzbischofes und seines Kapitels versie-
 gelten Briefen, wie auch mit den päpstlichen
 Bestätigungen. Hierauf kam der Meister, nebst
 den Komthuren von Goldingen und Dänamünde,
 und der Erzbischof nebst dem Dechanten Dits-
 mar Roper, Erwald Patkull, Johann Solt-
 rump und Kurt Bartmann zu Berkenbomen
 zusammen: wo von dem kirchholmischen Ver-
 trage gehandelt wurde. Da nun jeder Theil auf
 seiner Meynung bestand, ließ der Prälat alle die
 übrigen

x) Kelch führet einen Brief an, den Johann II
 am Mondtage nach Reminiscere, und einen an-
 dern Brief, den Berndt am Dingstage nach
 Judita ausstellen lassen. Daraus folget, daß
 Berndt in der Zwischenzeit erwähnt worden.

1471
Silve-
ster
Berndt
Bartho-
lomäus

übrigen abtreten, blieb mit dem Meister und dem Komthure von Goldingen allein, und sprach: „Der Dechant kann nicht schweigen; ich wollte wohl andere Wege und Weise aufsehn, die dem Kirchholmischen Vertrage nicht ungleich wären, sondern mit demselben übereinträfen; er wollte etliche Worte darinn verwandeln; er wäre so fern von dem Vertrage gekommen und hätte ihn mit seinen besiegelten Briefen getödtet; ihm stünde da nicht wieder anzukommen; man sollte mit ihm brüderlich theilen, so wollte er auch thun; ränge jemand nach einen goldenen Wasgen, bekäme er nur ein Nägelein davon, er ließe sich wohl begnügen; und dieß müßte man keinem Menschen melden. Er wollte solche Beramung aufsehn, und dieselbe dem Herrn Meister nach Marienburg schicken, daß er sich sollte darinn belehren, und sich mit zweenen oder dreyn Gebiethigern, auf daß es heimlich bliebe, darüber besprechen und rathschlagen, und da es ihm so gefiele, zu bequemer Zeit wiederum mit etlichen Gebiethigern zu ihm kommen, und eine Vereinbarung treffen: worauf der Erzbischof die Rigischen verschreiben, und es von allen insgesammt beschließen lassen wollte y).“ Einige aus Livland hatten 16 Dörfer in Litthauen geplündert. Diese Sache ward zu Troki verglichen z). Um diese Zeit geriethen die Neugarder in den Verdacht, daß sie sich der Krone Polen unterwerfen und zur römischen

y) Gel. Beyträge zu den rigischen Anz. 1765 S. 134 f.

z) Dlugoff. lib. XIII p. 462. 466. Cromer. lib. XXVII p. 400. Kojalow. P. post. p. 237 seq.

1471
Silve-
ster
Berndt
Bartho-
lomäus

schen Kirche treten wollten. Es kann seyn, daß dieser Verdacht dadurch entstanden oder vermehret worden, weil der König Kasimir im vorigen Jahre sich nach Polock, Witepsk und Smolensk begeben hatte, wo er in sechzehn Jahren nicht gewesen war a). Der Großfürst von Moskow Iwan Wasiliwitsch war hierbey nicht gleichgiltig. Er ließ die Neugarder von einem solchen Unternehmen abmahnen, erhielt aber keine erwünschte Antwort. Man rüstete sich von beyden Seiten zum Kriege, welcher für die Neugarder unglücklich abließ. Doch behielten sie diesesmal ihre alten Rechte b).

§. 70.

Im Jahre 1472 kam eine am römischen Hofe, in der papistischen Lehre erzogene griechische Prinzessin, über Lübeck, und von dort, mit einem prächtigen Schiffe, zu Reval an. Sie hieß Zoe, oder Sophia, und war eine Tochter des Fürsten Thomas von Achaja, und eine Enkelinn des Kaisers Manuel II, aus dem paläologischen Hause. Als Braut des russischen Großfürsten, Iwan Wasiliwitsch, ward sie standesmäßig empfangen, und mit allen Ehrenbezeugungen nach Dörpat befördert. Von hier begleitete sie ein russischer Abgesandter weiter, bis nach Moskow. Papst Sixt IV hatte sie prächtig ausgesteuert, in der gänzlichen Meynung, sie sollte den Großfürsten bewegen, zur römischen Kirche zu treten. Aber sie bekannte sich, nach ihrer Ankunft in Moskow, zur griechischen Religion.

a) Dlugoff. lib. XIII p. 454 C.

b) Samml. russ. Geschichte B. IX S. 446—453.

1472 ligion c). Am 21sten Jänner vereinbarten sich der Erzbischof, die Bischöfe von Dorpat und Desel, der harrische und wirische Adel, die Städte Riga, Dorpat und Reval zu Wall, alle Streitshändel inskünftige unter sich auszumachen, und auf den, der einen fremden Richter suche, zu zuschlagen. Die Domkapitel behielten das Recht, ihre Prälaten selbst zu wählen. Wer Krieg anfängt, soll alle wider sich haben. Die Stadt Riga hat ihr Siegel nicht angehenket, welches ein Beweis ist, daß sie mit den übrigen Ständen, wenigstens nicht völlig, einig gewesen d). Am 5ten Brachmonates schrieb der Erzbischof an den Meister von Konneburg, er mögte sich wegen des zu Berkenbomen, im vorigen Jahre versprochenen Aufsages, noch gedulden; denn er erwartete, innerhalb acht Tagen, die zu dieser Sache dienenden Brieffschaften; wenn er die bekäme, wollte er den völligen Entwurf an den Meister senden. Am Dinstage nach Marien Heimsuchung kam der Meister und der Landmarschall nach Traiden, wo man auf eine neue von dem kirchholmischen Vertrage handelte. Jedoch der Erzbischof hatte seine Meynung geändert, und wollte nun den Entwurf nicht allein aufsetzen; derowegen that er den Meister, er mögte den Komthur von Goldingen, dem alles bekannt wäre, gen Kockenhusen senden,

c) Kranz. Wandal. lib. XIII c. 8. Russow Bl. 20 b. Hiärne B. IV S. 357. Kelch S. 144. Arndt Th. II S. 153 f. Hiärne und Arndt stehen in der Meynung, sie wäre des Kaisers Emanuel Tochter gewesen. Dieser war schon 1425 gestorben.

d) Arndt Th. II S. 154.

senden, da wollte er mit ihm den Entwurf aufsetzen. Diesem Verlangen gemäß, befohl der Meister erwähntem Komthure, sich nach Kockenhusen zu begeben. Dieser wollte, um Bedachts willen, nicht allein dahin ziehen, sondern that einen Gebiethiger mit ihm zu senden. Hierzu ward Johann Neilof ernennet. Wie nun diese beyden Männer mit dem Erzbischofe zu Kockenhusen waren, erinnerte der Komthur von Goldingen den Prälaten an sein zu Berkenbomen und Traiden gethanes Versprechen, und sagte, es könnte Niemand besser, als er, den Entwurf aufsetzen, und er könnte es wohl ohne ihn thun. Nach vielen Ermahnungen und dringenden Vorstellungen, erklärte sich der Erzbischof: „Er wüßte und könnte keine andere Weise finden, die seiner Kirche erträglich seyn mögte; man wüßte doch wohl, daß der (kirchholmische) Vertrag ganz wäre gedämpft und zunichte gemacht.“ Der Komthur erwiederte: „Lieber Herr! Ihr habt doch den Vertrag selbst abgefaßt, und aus päpstlichen und kaiserlichen Privilegien und Bullen erkannt, daß unser Orden allezeit so viel Gerechtigkeit zu der Stadt Riga Herrlichkeit, als Eure Kirche, hat, und habet es auch selbst mit Eurem Kapitel versiegelt, und ist darnach (vom Papste) bestätigt.“ Nun sagte der Erzbischof: „Er hätte es nicht darein gesetzt, das hätte Christoph (sein Sekretar) gethan. Der Orden hätte nie Recht zur Stadt Riga, noch zu deren Zubehörung gehabt.“ Die Antwort des Komthures lautete also: „Wo konnte das Christoph thun? Wo konnte er bey Euer und Eures Kapitels Insiegel kommen? Das war ihm ganz

1472 „ganz unmöglich zu thun.“ Der in die Enge
 Silve getriebene Prälat wußte sich nicht anders zu hel-
 fen, als mit folgenden Worten: „Habe ich es
 Berndt „denn gethan, so habe ich es gelogen.“ Der
 Bartho Komthur abndete diese von Verzweiflung her-
 lomäus rührende Aeußerung dergestalt: „Lieber Herr!
 „das lautet übel, daß Ihr das saget; sagte es
 „ein anderer, Ihr solltet ihn strafen.“ Der
 Prälat antwortete: „Könnet Ihr mir auch denn
 „näher kommen, denn Ihr dringet mich auf eine
 „große Lüge. Wir wußten unsrer Kirche Frey-
 „heit nicht, und waren der Briefe nicht zu ent-
 „binden, konnten auch deren nicht entbunden
 „werden, innerhalb dreyen Jahren.“ Ja, er
 streckte zweene Finger aus, stand auf und schwor
 zu dem Heiligen, die Kirchholmische Theiding
 nicht zu halten, so lange er, oder einer in sei-
 nem Kapitel, oder in seiner Stadt lebe. End-
 lich fuhr er also fort: „Ihr wißt wohl, daß
 „er (der Kirchholmische Vertrag) verüßet ist,
 „doch wollen wir sonst thun. Es sind dreyerley
 „Wege, und setze den ersten Weg aus, daß
 „der Herr Meister mit seinen Gebiethigern,
 „sollte ihm lassen Riga, Kirchholm, Rodempeis,
 „Neuermühlen und Dünamünde mit aller Zu-
 „behörigkeit, so wollte er ihm wiederlassen
 „Schwanenburg, die ganze Pernau mit sechs
 „Paggasten und die halbe Herrlichkeit der Stadt
 „Riga. Der andre Weg: Daß der Meister
 „ihm von diesen Schlössern die Hälfte ließe,
 „er wollte ihm noch die halbe Herrlichkeit der
 „Stadt Riga lassen. Mögte das alles nicht
 „seyn, noch zureichen, daß er ihm denn die
 „Schlösser alle ließe, denn sie gehörten ihm
 „doch zu: Das war der dritte Weg.“ Der
 Kom-

Komthur verwarf alle diese Vorschläge, und 1472
 versicherte den Erzbischof, daß weder der Mei- Silve
 ster, noch die Gebiethiger damit zufrieden seyn ster
 würden, indem sie dem Kirchholmischen Ver- Bartho-
 trag sehr ungleich und dem Orden unerträglich lomäus
 wären. Zum Abschiede sagete der Erzbischof:
 „Er wollte in kurzem nach Uerfüll kommen,
 „wollte der Herr Meister dahin zu ihm kommen,
 „da er käme, hätte er mit ihm wegen vieler
 „Sachen, von der Münze, vom Landtage und
 „anderen Sachen zu handeln.“ Am Don-
 nerstage nach Michaelis reiseten der Meister,
 der Komthur zu Goldingen, und Johann
 Meilof nach Uerfüll, wo sie, nebst dem Erz-
 bischofe, den Propst Engelbrecht, den De-
 chanten Hanns Bertram von Tiefenhausen,
 den rigischen Erzvogt Johann Solcrump, die
 Bürgermeister Rordt Bartmann und Johann
 von der Burg, oder vielmehr van der Borch,
 den Rathmann Heinrich Krines, wie auch
 Heinrich Malze, Heinrich Vallmann und
 Hanns Lehmbeck antrafen. Der Meister er-
 öffnete dem Erzbischofe, daß die Kockenhusischen
 Vorschläge nicht genehmiget werden sollten, so
 lange einer im Orden lebete: jedoch bath er ihn,
 erträglichere Mittel in Vorschlag zu bringen.
 Der Erzbischof antwortete: „Lieber Herr! wir
 „wissen keine andere Weise, und können auf
 „keinerley Art die Kirchholmische Theiding hal-
 „ten.“ Der Meister versetzte: „Bey unserer
 „Seele Säligkeit, wir können keine bessere,
 „glimpflichere, freundlichere Weise und Wege
 „zu beyden Parten erdenken, und der Eintracht
 „nach finden, denn den Kirchholmischen Ver-
 „trag. Hierum, lieber Herr! bitten wir Euch,
 „um

1472 „um Gottes und unserer lieben Frauen willen,
 „daß Ihr bey dem Kirchholmischen Vertrage
 „wolltet bleiben. Thut so wohl, bleibet bey uns,
 „und wir wollen bey Euch bleiben; und laßet
 „uns den Kirchholmischen Vertrag fortkin
 „halten; Ihr könnet keine billigere Wege fin-
 „den, nachdem Ihr sie selber gemacht und ge-
 „setzt habt, oder findet eine Weise, die der gleich
 „ist; denn anders können und wollen wir nim-
 „mer davon abtreten.“ Der Prälat erwiederte:
 „Lieber Herr Meister! wir könnens nicht thun,
 „Was dringet Ihr uns denn? Laßet es so blei-
 „ben, wie eure Vorfahren gethan haben, und
 „namentlich Meister Finke, da wir in unser
 „Stift kamen.“ Doch der Meister erwiederte:
 „Lieber Herr! Seit Meister Finken Zeiten ist
 „unser Orden gekommen in große schwere Noth,
 „und sonderlich bey Meister Osthofs Zeiten im
 „Kriege zu Preussen, da Ihr nicht dabey ge-
 „than, was Ihr wohl billig hättet thun sollen.
 „Ihr mit denen von Riga beschosset und stür-
 „metet unsers Ordens Schloß, und drunget uns
 „von unserm Orden, und meyntet uns zu ver-
 „jagen. Mit sothanem Gedränge bekamen die
 „Rigischen vom Meister Osthof den Gnaden-
 „brief. Schicket und helft uns dazu, daß wir
 „den Gnadenbrief wieder kriegen, und der
 „Sühnebrief bey voller Macht bleibe, wie er
 „damals war, da Ihr ins Land kamet, und
 „daß wir kriegen Verbüßung des Schadens in
 „der Vorburg, der noch unverbüßt ist, und
 „was ihr und unsere Stadt Riga von unserm
 „Orden innen habt; so das geschehen ist, so
 „mögen wir es stehen lassen, als es war, da
 „Ihr ins Land kamet. Auch sind uns die
 „Rigi-

„Rigischen eidpflichtig gewesen, seit der Zeit, daß
 „Meister Eberhart von Nonheim sie bezwang,
 „und sie begnadigte mit dem Briefe, geheissen
 „der Sühnebrief. Hierum bitten wir Euch,
 „daß Ihr sie unterweist und heisset, daß sie
 „Uns thun den Eid, und überantworten Uns den
 „Gnadenbrief wieder.“ Endlich erklärte
 „sich der Prälat also: „Den Eid zu thun kön-
 „nen Wir sie nicht wohl heißen, denn er ihnen
 „und Uns zu nahe, wie auch Unserer Kirche
 „Unterfassen, die Uns allein eidpflichtig. Je-
 „doch um Einigkeit willen, sind Wir des zufrie-
 „den, und wollen dazu nach altem Herkommen
 „durch die Zinaer sehen, und den Gnadenbrief
 „wollen Wir Euch heißen wiedergeben, und ist
 „ganz unser Wille, daß sie ihn Euch wieder-
 „thun, denn er ist Uns nicht nütz, auch ist es
 „ein Schalksbrief.“ (ein feines Kompliment
 „eines Geistlichen, das in folgenden Zeiten nicht
 „veraltet ist) „nicht ein Gnadenbrief.“ Nach
 „vielm Wortwechsel ward ein Entwurf zu einem
 „Vergleiche zwischen dem Erzbischofe und dem
 „Orden aufgesetzt und den Rigischen, die bey
 „den Unterhandlungen nicht zugegen gewesen, nun
 „aber geruffen waren, vorgelesen. Der Erzbischof
 „redete die rigischen Gesandten also an: „lieben
 „Freunde! ihr habet die Vereinigung wohl ge-
 „höret zwischen Uns und dem großmächtigen
 „unserm lieben Herren Meister zu Livland und
 „seinem achtbaren Orden; was Wir darinn
 „gethan haben, das haben Wir unserm acht-
 „baren Orden zu gut gethan, wie es nun be-
 „wandt ist um dieß Land mit den Schweden,
 „Russen, Polen u. s. w. auf daß sie mögen se-
 „hen, daß wir unter uns eins sind. So wollen
 „Wir

1472 „Wir auch ernstlichen, daß Ihr das den Euren
 Silve- „so anbringet. Wir wollen und befehlen Euch:
 Berndt- „Vertraget Euch mit dem Herren Meister,
 Bartho- „Wir wollen es gehabt haben.“ Nach diesen
 lomäus Worten sagete der Meister zum Prälaten: „Wir
 „wollen keine neue Versiegelung machen, Wir
 „haben denn unsern Brief von ihnen in der
 „Hand.“ Man wandte sich der Prälat noch
 mal zu den Rügischen, mit diesen Worten:
 „Das höret Ihr wohl, sehet, daß Ihr das ein-
 „bringet; das wollen Wir so ernstlich gehalten
 „haben, und vertraget Euch mit dem Herren
 „Meister, Wir rathen es Euch, und wollen es
 „haben.“ Die Rügischen erbarthen sich eine
 Abschrift des Vertrages, und verhiessen, was sie
 gehört und gesehen hätten, an die Ihrigen zu
 bringen. Solchergestalt endigte sich die ürküllis-
 sche Tageleistung. Der Meister begab sich nach
 Riga, wo sich auf seine Einladung die Gebie-
 thiger von Vellin, Goldingen, Alserade, Mi-
 tau, Doblen und Karthaus eingefunden hatten,
 um über den ürküllischen Entwurf zu rathschlagen.
 Der Meister schloß mit der Stadt einen freund-
 lichen Vertrag am Sonnabend vor Kalixti, in
 der ersten Hälfte des Weinmonates, dessen In-
 halt Arndt also erzählt: „Der Ordensmeister
 „ertheilte unter anderen Freyheiten der Städte
 „Dörpat und Reval, auch der Stadt Riga, fol-
 „gende vorzügliche Privilegien: Die Stadt
 „bleibt bey ihren alten Vorrechten, und darf
 „keine Vikarien halten. Der Kirchholmische
 „Vertrag wird vernichtet; und weil sie sich gut-
 „willig dem Orden übergeben, so werden ihr
 „alle Beleidigungen mit schießen, stürmen und
 „brennen gegen den Orden, das Schloß und
 „die

„die Vorburg übersehen. Beyde Theile leisten
 „sich gemeinschaftlichen Beystand. Im Fall
 „eines Einbruchs ist die Stadt an keinen Ver-
 „trag gebunden.“ Nach Inhalt dieses Ver-
 trages huldigte die Stadt dem Meister und stel-
 lete eine eigene Urkunde darüber aus e). Hier-
 von gab der Meister dem Erzbischofe Nach-
 richt, und meldete ihm zugleich, es bedürfe zwis-
 schen ihnen beyden vors erste keiner neuen Ver-
 einigung, mit der Versicherung, er wolle sein
 Lebenlang mit ihm Freundschaft halten. Der
 Erzbischof schickte den Sonntag vor Martini
 seine Boten, den Propst Georg Holland und
 Heinrich von Ungern, nach Marienburg, wo
 sich damals der Meister aufhielt. Er ließ ihm
 seine Freude über den Vertrag mit den Rüg-
 schen bezeugen, versprach alle Freundschaft, und
 bath um eine Abschrift des neuen Vergleiches:
 welche man ihm gerne verstattete f). In die-
 sem Jahre verließ Bischof Bartholomäus von
 Dörpat die Welt; und Andreas bestieg den er-
 ledigten Bischofsstuhl g). Hiärne bemerkt,
 daß nach verschiedenen Schuldbriefen und Quit-
 tungen zu dieser Zeit eine neue Mark Rügisch,
 sieben Loth reinen Silbers revalischen Gewichts,
 eine alte Mark aber acht Reichsthaler Species
 gegolten. Jedoch gesteht er, daß die alte Mark
 nicht immer von gleichem Werthe gewesen h).

R 4 §. 71.

e) Arndt Th. II S. 154. Samml. russ. Gesch.
 B. IX S. 272.

f) Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen 1765,
 S. 135—140.

g) Arndt Th. II S. 302.

h) Hiärne B. IV S. 357.

1473

Silvester
Berndt
Andreas

Doch Erzbischof Silvester, dem es gar nicht gelegen war, daß der Meister mit den Rigischen den neuen Vergleich getroffen hatte, fing von neuem an, den Zwietrachtssaamen auszustreuen. Er schickte an diese und an die Prälaten weitläufige Schriften, worinn er jenen große Verheißungen that. Sobald M. Berndt nach Riga kam, fielen ihm diese aufrührerischen Briefe in die Hände, welche ihn auf- und zum Nachdenken brachten, und ihn bewogen, etliche seiner Gebiethiger nach Riga zu entbieten. Auf Rath des Landmarschalls, ließ er den erzbischöflichen Boten, welche jene Schriften nach Riga gebracht, hinterbringen: Es wäre ihm fremde, daß ihr Herr solche Schriften ausheckte, denn es stünde zu befürchten, daß Verwirrung und Zwist daraus entstünde; darum verlangte er, der Erzbischof sollte von dergleichen Schriften absehen. Doch das war alles vergebens, bis zu der Tagesfahrt, welche am 13ten Junimonates 1473 zu Traiden angestellt ward. Hier belobte der Erzbischof, in Gegenwart seines Kapitels und etlichen seiner Mannschaft, dem Meister und etlichen Gebiethigern, durch leibliche Behandlung, daß ein Stillstand von St. Michaelis an, bis dahin über ein Jahr, zwischen dem Meister und der Stadt an einer, und dem Erzbischofe an der andern Seite, seyn, und keiner von beyden Theilen, innerhalb dieser Zeit, am römischen, oder an kaiserlichen, königlichen, fürstlichen und gräflichen Höfen, etwas betreiben, oder Briefe dahin schreiben sollte, welche Verbitterung zuwege bringen mögten. Noch mehr: der Erzbischof sagte, eben auf dieser Tagesfahrt,

zu

zu dem Meister: „Er wollte es sein Lebenlang 1473
„lassen anstehen, sich nimmer von ihm und sei-
„nem Orden absondern, sich nun zum guten
„Frieden geben, und mit Leib und Gut dem
„Orden helfen und beständig seyn.“ Doch es
zeigte sich bald, daß sein Herz voll bitterer Galle,
und er zu nichts weniger geneigt war, als Wort
zu halten. Der Meister hingegen stand in den
Gedanken, ein so ansehnlicher Geistlicher würde
einmal treu und redlich seyn, schickte sich mit sei-
nem Orden zur Heerfahrt wider die Pleskowiter,
um das ihm abgedrungene Wasser und Land,
Leute und Fischeleyen wieder zu bekommen.
Doch der Erzbischof machte allerley Winkelzüge,
hinderte dadurch die Absichten des Meisters, und
nahm gar den Titel eines Fürstens in Liv-
land an. Diese und andere Neuerungen,
nebst einigen Gerüchten, welche von dem
unruhigen Prälaten liefen, machten, daß man
eine Tagesfahrt, auf den Sonntag vor Michaelis
ansetzte. Der Meister war zu Wenden, und
der Erzbischof zu Ronneburg, ein jeder mit den
Seinigen. Es ward verabredet, daß beyde
Herren zu Berkenbomen, ein jeder mit hundert
Pferden, in gutem christlichen behandstreckenden
Glauben, zusammen kämen: Man erwählte
die versammelte Ritterschaft, beyder Theile, zu
Schiedsrichtern; welche es dahin brachten, daß
ein freundlicher Vertrag, auf sechzig Jahre, ge-
schlossen und versiegelt ward. Man verabredete
hier auch, daß man den Brief auf das Begräb-
niß der Meister, in der Domkirche zu Riga, ver-
siegeln sollte: es ward aber nichts daraus. Auf
diesen sechzigjährigen Vertrag, verließ sich der
Meister gänzlich, ob er schon so oft von jenem
Prä-

1473
Silv.
Berndt
Andreas

Prälaten hinters Licht geführt worden. Nicht lange hernach ließ der Erzbischof ein Gerücht verbreiten, wie er zu dem berkenbomischen Vertrage, mit gewaffneter Hand, gezwungen worden. Er entblödete sich sogar nicht, dem Meister zu schreiben, wie er von allen Enden vernähme, der Meister wolle sein Stift überfallen. Ja, er ging so weit, daß er, nebst seinem Kapitel und etlichen seiner Mannschaft, den Bischof von Dörpat und die Seinigen hinterlistig verleitet, einen Bund mit ihm, insgeheim, wider den Orden zu machen, wovon die Urkunde dem Meister zu Gesicht kam; daher es denn nichts half, als der Erzbischof dieses Unternehmen bemänteln wollte. Bei diesen Umständen, da der Prälat den kirchholmischen Vertrag nicht hielt, den berkenbomischen niederzuschlagen vermeynete, und die Begräbnisbriefe nicht versiegelte, ließ der Meister, die im kirchholmischen Vertrage verschriebene Weilweges wider in Besitz nehmen, so lange, bis der Erzbischof Siegeln, Briefen und Gelübden genug that. Der Meister brachte auch in Erfahrung, daß der Erzbischof den Meister und seinen Orden gegen die Könige zu Polen und Dänemark, die litthauischen Stände, dem Bischof und die Hauptleute in Schweden, die Lübecker und die gemeine Hansee ganz gröblich berüchtigt hätte, um sie wider Livland anzuknüpfen. Nichts destoweniger wollte der Meister noch nicht zu den Waffen greifen, sondern vielmehr durch gütliche Unterhandlung seinen Gegner von seinem Unrecht überzeugen, und auf den rechten Weg bringen i). In diesem

i) Gel. Beyträge zu den rigischen Anzeigen 1765, S. 141—145.

sem Jahre ist die Gränze zwischen Livland und Luthauen in Richrigkeit gesetzt, und von beyden Theile Bevollmächtigten, eidlich bestätigt worden. Von Seiten des Königes waren zugegen der Wenmod von Trofi, die Starosten von Schamaiten, Braclau und Lida, und der Doctor der Rechte und Archidiacon von Wilda; von Seiten des livländischen Meisters, der Landmarschall Konrad von Bergenrode, die Komthure Gerhard Malungrade von Goldingen, Gerhart Sben (vielleicht Serbin) von Ascherade, Engelbrecht Laspe von Kronungen, von Dünaburg, und der Voigt von Rositten, Hieronymus Belderschein. Die Urkunde ist am Mittwoche vor Kilian, im Anfange des Heumonates, ausgestellt k).

S. 72.

Der Papst, Sixt IV, bestätigte den 6ten Christmonates 1474, zu Rom, die Bullen seiner Vorfahren, Innocent VI und Martin V, daß nämlich der Erzbischof die Herrschaft über die Stadt Riga, in geistlichen und weltlichen Dingen, haben, der Orden aber davon ausgeschlossen seyn sollte. Die Vollstreckung dieses erneuerten Urtheils, befahl er den Bischöfen von Dörpat und Wilda, nebst den Dechanten der östlichen Kirche l).

S. 73.

k) Matth. Dogiel Limites Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae ex originalibus et exemplis authenticis descripti. Viena 1758 in 4. p. 207—211. Cod. diplom. Polon. T. V n. LXXXII p. 142 seq.

l) Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXXIII p. 143—145. Man sieht aus dieser Bulle, daß das Betragen des

1475

Silve-
ster
Berndt
Johann
V

Obgleich Arndt den Bischof Johann nach dem Andreas, den Stuhl zu Dörpat, erst 1476 besteigen läßt: so ist es doch nunmehr gewiß, daß Johann V schon 1475 regieret hat. Denn in diesem Jahre, am 29sten Heumonates, hat er, die im vorigen S. erwähnte Bulle, welche ihm der Erzbischof durch seinen Anwalt, Christoph Drölich, überreichen ließ, auf seinen bischöflichen Schloß zu Dörpat, in Gegenwart Diererich Winchorst, der dörpatischen Kirche beständigen Verwesers, und Mag. Johann Müllers, der dörpatischen Kirche Lehnsmannes, durch seinen Schreiber, Konrad Sunfopp, abnehmen und beglaubigen lassen m). Diese päpstliche Bulle zündete in Livland ein großes Feuer an. Die Stadt Riga selbst war gar nicht damit zufrieden n). Der Bischof von Dörpat war einer der ersten, welcher des Meisters Zorn empfinden mußte. Unsere einheimischen Geschichtschreiber sagen nichts davon: aber Traziger meldet, daß man auf der Tages-

fahrt des Meisters zu Riga im Jahre 1472 dazu Gelegenheit gegeben hat.

m) Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXXIII. p. 143. 145. Siehe Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen 1766 S. 175, wo man sein Siegel mit der Jahrzahl 1475 antrifft.

n) Johann van der Borch ist 1465 Bürgermeister in Riga geworden; er hat 1472 die rigische Huldigungsurkunde unterschrieben, Arndt Th. II S. 154: aber ich unterstehe mich nicht zu behaupten, daß er ein Verwandter des Meisters gewesen.

fahrt zu Lübeck, welche die wendische Städte am Freytag nach Marqarethen, im Heumonate, gehalten, des Stiftes Dörpat wegen, berathschlaget worden, weil der Meister in Livland sich unterstanden, solches thätlich zu beschweren o).

1475
Silve-
ster
Berndt
Johann
V

Die deutsche Hansee ernannte die Bischöfe von Desel und Kurland, nebst den livländischen Hansestädten, zu Kommissarien zwischen dem Meister und etlichen Bischöfen in Livland, und schrieb deshalb an beyde Theile 1476. Die Stadt Köln ward, nach vielen Verhandlungen, auf Kaisers Friederich III Fürschrift, wieder in die Hansee aufgenommen. Es ward die Verordnung erneuret, daß man den Russen nichts bor-gen, keine Güter aus Livland führen, und keine englische unbekannte Tücher nach Rußland bringen sollte p). Seit dem 21sten November bis zum 26sten Jänner dieses Jahres, hielt sich der Großfürst, Iwan Wasiliwitsch, in Neugard auf. Alles ging in seiner Anwesenheit, dem äußerlichen Ansehen nach, vergnügt und lustig zu. Die Neugarder besenkten und bewirtheten den Großfürsten, und dieser die Neugarder. Nichts destoweniger blieb ein starker Zunder des Mißtrauens übrig, nicht nur bey dem Großfürsten, sondern auch bey den Neugardern, worunter

o) Adam. Traziger. Chron. hamburg. apud Westphalen T. II p. 1369. Köhler beyrn Willebrandt Abth. II S. 231.

p) Köhler in Willebrandt hansf. Chron. Ab. II S. 232. 233. Adam. Trazig. apud Westphal. T. II p. 1370.

1477 unter es, wenigstens einige, heimlich mit Polen
Silber (hielten?).

der
Berndt
Johann
V

S. 75.

Arndt führet einen Vergleich an, welchen der Meister 1477 mit dem Erzbischofe Joh. Ulfson von Upsal, dem Bischofe Joh. Stor von Stregnäs, und den Reichsräthen, Sten Scure, Nikolaus Scure und Gustav Karlsson, zu Stregnäs getroffen hat, des Inhalts, daß sie des Gefängnisses, darinn Erich Ragwaldson geleyet worden, nimmermehr gedenken wollten r). Am 4ten August ward zu Königsberg ein Generalkapitel gehalten und in demselben Martin Truchseß von Wetzhausen zum Hochmeister erwählt s). Der Meister war, wie oben gedacht, auf manche Weise von dem Erzbischofe gereizet worden. Derowegen schrieb er einen Landtag nach Wolmar aus, und lud den Bischof von Kurland, die Ritterschaft, Lande und Städte, dazu ein. Hier ließ er alle Schriften des Erzbischofes öffnen. Wie nun Ritterschaft, Lande und Städte hierüber erschrecken, batthen sie den Bischof von Kurland, er mögte sich, nebst einigen von der Ritterschaft und den Städten, zum Erzbischofe begeben. Dieser Prälat begann, als jene Sendeboten zu ihm kamen, mehr und mehr seinen obberührten neuen Titel auszubreiten, und meynete, des Ordens

q) Samml. russ. Geschichte B. IX S. 454—456.

r) Arndt Th. II S. 155.

s) Dlugoff. lib. XIII p. 557 A. Croner. lib. XXVIII p. 416 seq. Schütz. p. m. 519 seq. Alle diese erwähnen nicht, daß der livländische Meister der Wahl beygewohnet habe: Es ist jedoch wahrscheinlich.

Ordens Privilegien und Herrlichkeit mit alten erloschenen Exekutorialbriefen, die er aufs neue durch unwahres Anbringen erschlichen hatte, zu entkräften: daß man mit ihm zu keinem Ende kommen konnte. Eine andere Vorschast, die aus Dieterich Brackel, Hanns Rode von Koz, Hanns Ergens und Eberhart Dunkelmann (vielleicht Dunkelwald oder Dumpian) bestand, war nicht glücklicher. Man muthmaßte also, er suche nur Zeit zu gewinnen, um fremde des Volk ins Land zu ziehen, seinen Muthwillen zu treiben, und Livland ins Verderben zu stürzen. Doch um des gemeinen Besten willen, traten Ritterschaft, Lande und Städte den Bischof von Kurland an, daß er sich noch einmal, nebst Goswin Dönhof, Odert Röcks und Johann von Oleepe, zu dem Erzbischofe verfügete. Er war aber nicht zu bewegen, und verlangete, der Orden sollte ihm sein gewonnenes Recht versiegeln. Der Orden läugnete dieses Recht und wollte nichts davon wissen. Dergleichen Beschiedungen geschahen noch oft, wirketen aber nichts anders, als fruchtlose Entwürfe, Verbitterung, Widerwillen und Verzögerung. Um den Erzbischof auf andere und bessere Gedanken zu bringen, sand sich Johann III mit dem Zunamen Reherwinkel, Bischof von Samland, wiewohl vergeblich, in Livland ein. Noch hatte der Meister Geduld. Allem Verderben vorzubeugen, und mit Rath der übrigen Stände, der Bosheit des Erzbischofes zu widerstehen, schrieb er einen Landtag auf den Sonntag nach Bartholomäi 1476 gen Wolmar aus. die Räte der gemeinen Hansee und sowohl einheimische als auch ausländische Prälaten rietthen und batthen,

1477
Silber
der
Berndt
Johann
V

1477 es zu keinem Kriege kommen zu lassen. Der Silbermeister überließ alles dem Ausspruche der gesamten Ritterschaft. An diese schrieb endlich der Erzbischof und gab ihnen Vollmacht, aufzusetzen und einen Landtag zu bestimmen, wo sie es für gut befänden. Die Ritterschaft schlug eine Vereinigung auf zehn Jahre vor, und setzte den Landtag auf den nächsten Sonntag Inwokavit an. Der Erzbischof machte abermal Verzögerung. Man beschloß dennoch eine Tagesfahrt zu Habsal zu halten. Zu dem Ende wurden von dem Erzbischofe der rigische Domherr Degenhart, Hillebold und von dem Meister Johann von Olepe an den Bischof zu Dörpat gesandt, wo sie die Zeit der Tagesfahrt verabredeten. Wie aber Hillebold wieder nach Kockenhufen kam, ging die Zeitung ein, daß die Schweden in See und zu Narva angelangt wären. Nun gab der Erzbischof vor, es wäre für ihn gefährlich, sich nach Habsal zu begeben. Allein er wollte vielmehr abwarten, ob die Schweden ihm zum Besten etwas unternehmen wollten. Denn er hatte Hanns Stracken in Schweden und Hanns Krampen in Litthauen und war großes Volk vermuthen. Bey allen Winkelnügen des Erzbischofes näherte sich der Sonntag Inwokavit, an welchem der ausgeschriebene Landtag zu Wolmar seinen Anfang nahm. Der Erzbischof wandte eine Krankheit vor, darum er nicht kommen könnte; und verlangte für seine Bevollmächtigte ein sicheres Geleit von dem Meister. So überflüssig dieses auch war, stellte es doch Berndt, auf Bitte des Bischofes von Kurland, zu Wolmar am Mondtage nach Inwokavit 1477 aus. Auf diesem Landtage waren schwedische Gesandten zuge-

gegen, nämlich der Ritter Werner Per-
 sperger und der Domherr zu Upsal und Kirch-
 herr zu Stockholm, Sven Petersen. Von Sei-
 ten des Erzbischofes erschienen der Propst Georg
 Holland, der Dechant Detmar Stopner, die
 Domherren Gerd Schastraden und Degen-
 hart Hillebold, Engelbrecht von Tiefenhaus-
 sen, Friedrich Krüdener, Heinrich von Sun-
 gern und Karsten von Rosen. Der Erzbis-
 schof war Kläger und der Meister Widerkläger.
 Der Bischof Martin von Kurland that, mit
 Rath der dänischen und schwedischen Gesandten
 und der livländischen Stände, ja sogar mit Wil-
 len und Beliebung der Präpste von Riga und
 Dörpat, diesen Ausspruch: „Daß der obgedachte
 „Vereinigungsbrief zwischen dem Erzbischofe
 „von Riga, seinem Kapitel und etlichen seiner
 „Mannschaft an einem, und dem Bischofe
 „von Dörpat, seinem Kapitel und etlichen seiner
 „Mannschaft, und dem Abte von Valkena am
 „andern Part, wider den Meister und seinen Dr-
 „den gemacht, sollte annulliret und von Unwürden
 „seyn, und erkannten denselben untüchtig, und
 „daß man denselben zwischen der Zeit und Qua-
 „simodogeniti dem Herren von Kurland zuschicke
 „zu disaboliren, das auch von dem Propste zu
 „Riga also zu geschehen, ward belobet und be-
 „handstreckt, und dabey also abgesprochen, all
 „inwendiger alter verborgener Haß, Bitterkeit,
 „und begriffener Wehmuth soll ganz aus dem
 „Herzen gegeben und getödtet seyn, Friede, Liebe
 „und Eintracht im Lande gehalten, und keine
 „absonderliche Verbündniß gemacht werden,
 „sondern man soll die Sachen am Hofe zu Rom
 „vor unsern heiligen Vater den Papst vorfor-
 „Livl. I. 1. Th. 2. Abschn. D „dern

1477
 Silber-
 ster
 Berndt
 Johann
 V

1477¹ „dern und sich forderst da richten lassen nach dem
 Silve^{ster} begriffenen Frieden, der also gelobet und
 Berndt^{Johann} „versichert wird durch die vollmächtigen Ge-
 sandten.“ Hierauf stützte sich der Meister.
 Doch die Gesandten des Erzbischofes, welche
 dieses alles behandstrecktet hatten, citireten, ehe
 sie von Wolmar schieden, den Meister, seinen
 Orden und die Stadt Riga mit alten getödteten,
 und mit neuen rückständigen Processen. Der
 Bischof von Kurland, die Deselischen und der
 größte Theil der Ritterschaft waren schon, als
 dieses geschah, von Wolmar abgereiset. Der
 Meister appellirte von Stund an mündlich, und
 darnach mündlich und schriftlich an den Papst.
 Der Erzbischof lehrete sich hieran nicht, wollte
 den Papst nicht für seinen Richter erkennen, und
 nahm, da der Bischof von Dörpat und der Des-
 chant von Desel sich mit der Sache nicht abge-
 ben wollten, Konrad Rusoph für einen Unters-
 verfolgter seines vermeyneten Rechtes in sein Haus
 und Kost. Da nun der Erzbischof alles in den
 Wind schlug, und sich an Behandstreckungen,
 Absprachen und Gelöbnissen nicht lehrete, schrieb
 der Bischof von Kurland dem Dompropste zu
 Riga, und ermahnete ihn zu verschiedenen malen,
 seinen Gelöbnissen und Behandstreckungen, die
 er als Bevollmächtigter des Erzbischofes gethan
 hatte, genug zu thun. Das wollte alles nicht
 helfen. Der Vereinigungs- oder Bundesbrief
 ward nicht ausgeliefert. Der Erzbischof fuhr
 fort das gemeine Volk mit seinem Bann zu ver-
 blenden, und Widerwillen und Uneinigkeit im
 Lande zu erregen. Er fertigte Boten nach Dän-
 nemark, Schweden, Polen, Litthauen und
 Schamaiten ab, um die Herren dieser Länder
 wider

wider den Orden zu verbittern, und sie wider 1477¹
 Livland zu dessen Verderben anzuhetzen: wel-
 ches man aus seinen Briefen, die man auf dem
 Wasser fand, entdeckte. Er sandte in der stil-
 len Woche zu Riga Gerhart Schaffrade, De-
 genhart Hillebold und seinen Schreiber Chris-
 toph mit einer Ladung, Gottesdienst und gute
 Werke zu verhindern. Der Meister ließ den
 Gesandten gütlich sagen, weil es in der heiligen
 Zeit, und der andere Tag, der gute Donners-
 tag, nach Gewohnheit des Ordens sein Paschtag
 wäre, stünde ihm diesmal nicht wohl zu, sich
 mit solchen Sachen zu bekümmern, und bat es
 bis zum Frentage anstehen zu lassen, alsdenn
 das achtbare löbliche Amt, damit sich alle Chri-
 sten gerne bekümmerten, geschehen wäre; nach
 der Mahlzeit wollte er sie gerne hören, und sich
 gebühlich halten. Doch erwähnte Gesandten
 thaten die Exekution in der Nacht, schlugen dem
 Befehl an die Schloßpforten, und ließen die
 Kopey eine Stunde hernach auf den Altar legen,
 da der Meister mit den Seinigen zum Sakra-
 ment gehen sollte. Mit diesem und dem weite-
 ren Verfahren des Erzbischofes, waren die Bi-
 schöfe von Dörpat und Desel nicht zufrieden, in-
 dem zu vermuthen war, daß ein Krieg daraus
 entstünde. Sie traten vergeblich ins Mittel
 und suchten den erzbischöflichen Bann aufzuhal-
 ten. Der Erzbischof befestigte sein Schloß und
 seine Städte, sandte groß Geld nach Schweden,
 und ließ sich öffentlich vernehmen: Gebe er
 auch dem Orden Briefe so weit und breit
 als die Stadt Riga ist, und daran so groß
 ein Siegel als der Dom, gedächte er es doch
 nicht zu halten. Der Meister ließ dem Erz-
 bischof

1477
Silvester
Berndt
Johann
V
bischof zu wissen thun, daß er der wolmarischen Absprache zufolge seine Gesandten nach Rom abgesendet hätte, um die Sache da gerichtlich auszuführen; und versicherte ihn, daß seine Gesandten in eben derselben Absicht friedsam dahin ziehen und alle gewöhnliche Straßen reiten müßten. Das half nichts. Der Erzbischof schickte seine Botschaft nach Schweden, Dänemark und Litthauen, mit Klagen und Erdichtungen, wider den zehnjährigen Frieden, die Absprache, die Gelübde und Bestandstreckung seiner vollmächtigen Abgesandten, und die Vollsätze des gemeinen ganzen Landes. Der Meister sandte der wolmarischen Absprache gemäß, Simon van der Borch, damals Propst zu Desel und zur Lippe, Scholaster zu Hildesheim und Domherren zu Dorpat, bald hernach, Bischöfen von Reval, an den Papst und das Kardinalskollegium, welche nach erlangtem Unterrichte die Erörterung dem Kardinal und Erzbischofe Stephan von Mayland anbefohlen. Dieser erteilte mit Wissen und Willen des Papstes, dem Orden die Absolution, Inhibition und Kompulsorale, und verwies die ganze Sache wieder nach Livland. Der Erzbischof richtete sich auch hienach nicht, und verfolgte die Priester, welche dem päpstlichen Befehle gehorsameten. Wie die Abgesandten des Meisters noch zu Rom waren, und der Untergang des Landes allen unparteyischen Männern vor Augen schwebete, hielt die livländische Ritterschaft zu Dorpat eine Tagfahrt, und beschloß, sammt dem hiesigen Bischofe, einträchtiglich, damit die Zwistigkeiten beigelegt würden, einen Landtag des Sonntages nach Michaelis zu Walk anzustellen. Auf

geschähe

geschähe Einladung fand sich der Meister dort 1477 ein. Hingegen verlangte der gleichfalls eingeladene Erzbischof von dem Meister Geiseln, welche sich zu Kockenhusen einstellen sollten. Also lief dieser Landtag fruchtlos ab. Der Erzbischof gab vor, er hätte Boten nach Rom geschickt; sie waren aber nach Schweden gereiset, um dieses Reich wider Livland in den Harnisch zu bringen.

§. 76.

Was 1478 Tiriger halben, welches sonst 1478 Grapendüvel oder auch gemeiniglich Zebusch heißt, zwischen dem Kapitel und der Stadt Riga vorgefallen; imgleichen was Arndt von einigen anderen geringen Begebenheiten anführt, das will ich hier nicht wiederholen. Aber ich kann nicht mit Stillschweigen übergehen, daß der Papst Sixt IV der Stadt Riga ihre Gerechtsame bestätiget, welche Bulle die Accise, die erblose Güter, Maas und Gewicht, nebst der Bestel-

lung

*) Bey der Erzählung der Streitigkeiten zwischen dem Erzbischofe und dem Meister, habe ich eine Urkunde gebraucht, welche in den gel. Beyträgen zu den rig. Anzeigen 1765 S. 125—158 steht, unter diesem Titel: Umständlicher Bericht, den der Herr Meister und ganze Orden mit dem Adel und Städten wegen der schlechten Ausführung des Erzbischofs Silvesters an den Papst zu Rom und an das Collegium Cardinalium gelangen lassen. Dat. Wittenstein, Freytags nach Tiburtii, Anno Domini 1478. Ich kann nicht umhin dieses anzumerken, daß Simon van der Borch, Bischof von Reval, die Wahrheit der in diesem Berichte enthaltenen Thathandlungen bezeuget habe; welches die übrigen livländischen Bischöfe nicht thun wollen.

1478 lung aller Stadtbeamten betrifft u). Aus dem
 Silve: Berichte des Meisters aus Wittenstein, den ich
 her im vorhergehenden Absatz Anmerkung t) ange-
 Berndt führt, erfährt man, daß die Russen und Tas-
 Johann tarn, in diesem Frühlinge, in Livland eingefal-
 V len sind, solches mit Raub, Brand und Mord
 heimgesucht, und wohl zwey tausend Menschen
 hinweggeführt haben. Die Livländer wandten
 sich deshalb an den Papst, und bathe um
 Ablass und Hülfe, damit Volk von draussen,
 diesem Lande zum Beystande, käme v). Mit
 dem Anfange dieses Jahres verlor Neugard
 seine Freyheit. Es mußte sich völlig dem Groß-
 fürsten unterwerfen, gleichwie Pleskow schon
 im vorigen Jahre gethan hatte. Alle Verträge,
 welche die Neugarder, in den vorigen Zeiten,
 mit dem Großfürsten von Litthauen und den Kö-
 nigen von Polen errichtet hatten, mußten dem
 Großfürsten ausgeliefert werden. Die große
 Sturmlocke ward nach Moskow gebracht, und
 auf dem Markte vor dem großen Kreml, auf
 einem Thurme, aufgehängt x).

S. 77.

u) Arndt Th. II S. 155. Samml. russ. Gesch.
 B. IX S. 272 f. Der Streit über Bebusch
 hat von 1452 bis 1518 gewährt.

v) Ruffow Bl. 21 a. Schütz. p. 520 seq. Loc-
 cen. lib. V p. m. 161. Hiärne B. IV S. 338.
 Venator S. 201. Teumern Schaubühne S. 4.
 Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen 1765
 S. 157. 158. Von diesen Zeugnissen weichen
 Keldy und Arndt ab. Durch die angezogene
 Urkunde erhalten alle diese Geschichtschreiber
 einiges Licht.

w) Dlugoff. lib. XIII p. 587. Kranz. Wandal. lib. XIII
 c. 15. Ruffow Bl. 21 a. irret, wenn er vor-
 giebt,

S. 77.

1479

Ueber das päpstliche Urtheil vom 6ten Christ-
 monates 1474 beschwerten sich die Geistlichkeit, Silve:
 der Voigt und die Bürgermeister in Riga, am Berndt
 Johann 21sten Hornung 1479, bey dem Papste Sixt IV.
 V Der Erzbischof hatte es zur Vollziehung gebracht,
 ob er sich gleich lange von der Gerichtsbarkeit über
 die Stadt losgesaget hatte. Silvester achtete
 auf diese Appellation nicht, und that viele in
 den Bann. Er ging aber noch weiter und schloß,
 nebst dem Dechanten, Propste, Kapitel und
 einigen vornehmen Edelleuten seines Erzstiftes,
 mit dem Erzbischofe von Upsal, dem Bischofe
 von Stregnäs, dem schwedischen Reichsvorste-
 her Sten Sture und einigen Reichsräthen in
 ein Bündniß, wider den Meister und die Stadt
 Riga. Jener, welcher hierdurch, und durch
 das bisher umständlich erzählte Verfahren des
 Erzbischofes, aufgebracht wurde, nahm den Erz-
 bischof zu Kockenhusen gefangen, und verbrannte
 das Schloß nebst dem schönen Archive. Eine
 der wichtigsten Ursachen, warum die livländische
 Geschichte einen starken Mangel an Urkunden
 hat. Der Erzbischof starb in der Gefangens-
 schaft vor Gram, am 12ten Junimonates, und
 ward vor dem hohen Altar in der Domkirche zu
 Riga begraben y). Also nahm der Meister das

D 4

ganze

giebt, dieses wäre erst 1479 geschehen. Cromer.
 lib. XXIX p. 422 seq. Schütz. p. 525 seq. Ko-
 jalowicz P. post. lib. V p. 247—249. Keldy
 S. 145. Arndt Th. II S. 158. Samml.
 russ. Gesch. B. IX S. 455—478.

y) Kranz. Wandal. lib. XIII c. 16. Bischofschronik.
 Ruffow Bl. 20 b., welcher die Umstände nicht
 richtig

1478 lung aller Stadtbeamten betrifft u). Aus dem
 Silber-Berichte des Meisters aus Wittenstein, den ich
 im vorhergehenden Absatze Anmerkung 1) ange-
 führt, erfährt man, daß die Russen und Tas-
 taren, in diesem Frühlinge, in Livland eingefal-
 len sind, solches mit Raub, Brand und Mord
 heimgesucht, und wohl zwey tausend Menschen
 hinweggeführt haben. Die Livländer wandten
 sich deshalb an den Papst, und bathe um
 Abtath und Hülfe, damit Volk von draussen,
 diesem Lande zum Beystande, käme v). Mit
 dem Anfange dieses Jahres verlor Neugard
 seine Freyheit. Es mußte sich völlig dem Groß-
 fürsten unterwerfen, gleichwie Pleskow schon
 im vorigen Jahre gethan hatte. Alle Verträge,
 welche die Neugarder, in den vorigen Zeiten,
 mit dem Großfürsten von Litthauen und den Kö-
 nigen von Polen errichtet hatten, mußten dem
 Großfürsten ausgeliefert werden. Die große
 Sturmglocke ward nach Moskow gebracht, und
 auf dem Markte vor dem großen Kreml, auf
 einem Thurme, aufgehängt x).

S. 77.

u) Arndt Th. II S. 155. Samml. russ. Gesch.
 B. IX S. 272 f. Der Streit über Bebusch
 hat von 1452 bis 1518 gewähret.

v) Ruffow Bl. 21 a. Schütz. p. 520 seq. Loc-
 cen. lib. V p. m. 161. Hiärne B. IV S. 338.
 Venator S. 201. Teumern Schaubühne S. 4.
 Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen 1765
 S. 157. 158. Von diesen Zeugnissen weichen
 Reldh und Arndt ab. Durch die angezogene
 Urkunde erhalten alle diese Geschichtschreiber
 einiges Licht.

w) Dlugoff. lib. XIII p. 587. Kranz. Wandal. lib. XIII
 c. 15. Ruffow Bl. 21 a. irret, wenn er vor-
 giebt,

S. 77.

Ueber das päpstliche Urtheil vom 6ten Christ-
 monates 1474 beschwerten sich die Geistlichkeit,
 der Bogt und die Bürgermeister in Riga, am
 21sten Hornung 1479, bey dem Papste Sixt IV.
 Der Erzbischof hatte es zur Vollziehung gebracht,
 ob er sich gleich lange von der Gerichtsbarkeit über
 die Stadt losgesaget hatte. Silvester achtete
 auf diese Appellation nicht, und that viele in
 den Bann. Er ging aber noch weiter und schloß,
 nebst dem Dechanten, Propste, Kapitel und
 einigen vornehmen Edelleuten seines Erzstiftes,
 mit dem Erzbischofe von Upsal, dem Bischofe
 von Stregnäs, dem schwedischen Reichsvorste-
 her Sten Sture und einigen Reichsräthen in
 ein Bündniß, wider den Meister und die Stadt
 Riga. Jener, welcher hierdurch, und durch
 das bisher umständlich erzählte Verfahren des
 Erzbischofes, aufgebracht wurde, nahm den Erz-
 bischof zu Kockenhusen gefangen, und verbrannte
 das Schloß nebst dem schönen Archive. Eine
 der wichtigsten Ursachen, warum die livländische
 Geschichte einen starken Mangel an Urkunden
 hat. Der Erzbischof starb in der Gefangens-
 schaft vor Gram, am 12ten Junimonates, und
 ward vor dem hohen Altar in der Domkirche zu
 Riga begraben y). Also nahm der Meister das

D 4 ganze

gibt, dieses wäre erst 1479 geschehen. Cromer.
 lib. XXIX p. 422 seq. Schütz. p. 525 seq. Ko-
 jalowicz P. post. lib. V p. 247—249. Reldh
 S. 145. Arndt Th. II S. 158. Samml.
 russ. Gesch. B. IX S. 455—478.

y) Kranz. Wandal. lib. XIII c. 16. Bischofschronik.
 Ruffow Bl. 20 b., welcher die Umstände nicht
 richtig

1479

Silve-
ster
Berndt
Johann
V

1479 ganze Erzstift ein. Die Stadt Riga aber hielt
 es mit dem Meister, weil er den Kirchholmischen
 Vertrag aufgehoben hatte 2). Als die Stadt
 Riga, wie gedacht, die Appellation an den Papst
 ergriff, trug dieser dem Bischof Oliverius von
 Albano, die Untersuchung der Sache auf. Ehe
 dieser sprach, vergieng dem Meister, wie vorher
 gesagt worden, die Geduld. Er griff nicht
 allein zu den Waffen, sondern ließ auch einen
 adelichen alten erzbischöflichen Bedienten rädern
 und viertheilen. Der Bischof von Reval und
 sein Domdechant, Henning Rumor, leisteten
 dem Meister alle mögliche Dienste. Dafür er-
 hielt der Bischof die Verwaltung des Erzstiftes.
 Der Papst veränderte seine Gesinnungen, und
 that den Meister Berndt, seinen Bruder oder
 Vetter, den Bischof Simon und seinen Dom-
 dechanten, nebst ihren Helfern und Helfershel-
 fern, in den Bann. Er befahl dem Meister,
 innerhalb sechs Tagen, nach erhaltener Bulle,
 den Erzbischof, nebst allen den Seinigen, auf
 freyen Fuß zu stellen, und ihnen das Geraubte
 nebst der Stadt Riga, wieder einzuräumen, da-
 neben aber allen Schaden und entmisten Nutzen
 zu ersetzen. Die Bulle ist gerichtet an den Erz-
 bischof von Siena, und an die Bischöfe von
 Dörpat

richtig meldet und dem Meister Johann I zu-
 schreibt, was doch Meister Berndt gethan
 hat. Hiärne B IV S. 354 f. gesteht, daß die
 Zeitrechnung bey dieser Begebenheit ungewiß
 ist. Er meldet auch, daß damals die erzbis-
 chöfliche Bibliothek dem Feuer geopfert worden.
 Kelch S. 142. Arndt Th. II S. 155 f.

2) Das hatte der Erzbischof auch gethan.

Dörpat und Desel, ausgefertigt aber am 19ten 1479
 August dieses Jahres a), für den Erzbischof zu Ste-
 spät, welcher schon erblasset war. Noch in die-
 sem Jahre soll der Papst den bisherigen Bevoll-
 mächtigten des rigischen Erzstiftes zu Rom und
 Bischof von Troja, im Königreiche Neapel,
 Stephan von Gruben, als Erzbischof, nach
 Riga geschickt haben. Er war aus Leipzig, und
 ein sehr brauchbarer Mann, stand aber dem
 Meister und dem Orden nicht an b).

§. 78.

Die Stadt Riga, welche es mit dem Mei-
 ster wider den Erzbischof hielt, ging darüber
 ihres dritten Theils auf Desel, zur Hälfte ver-
 lustig, welche der dasige Bischof beschlug. Doch
 der Bischof Simon von Reval, lud den öfentlichen
 Bischof, im Namen des Papstes vor sich, und
 verlangte ausdrücklich, daß diese Güter der
 Stadt frey gegeben werden sollten. Dennoch
 ging es damit langsam zu, und der päpstliche
 Großbotschafter mußte, neun Jahre hernach, den
 Dechanten zu Riga und den Propst zu Dörpat,
 zu

a) Cod. diplomat. Polon. T. V n. LXXXIV p. 146
 —153.

b) Kranz. Wandal. lib. XIII c. 16. Diesem ist
 Arndt vermuthlich gefolget, ob er gleich selbst
 meldet, daß der Papst diesen Stephan am
 22sten März im neunten Jahre seiner Regie-
 rung, das ist 1480, bestätigt habe. Kranz
 erzählt auch, daß das Kapitel vorher einen
 andern, wahrscheinlich aus seinem Mittel, er-
 wählt hätte. Hiärne B. IV S. 358 f. berich-
 tet, Stephan wäre nach Jakobi 1480 zu Riga
 angekommen. Hiermit stimmt Ceumern und
 Kelch S. 145 überein.

1480 zu Schiedsrichtern hierüber bestellen. Allein die Stadt verlor ihre Güter c). Der Meister gab ihr in diesem Jahre ein Privilegium über die Waage und Waake der Waaren d): ohne Zweifel, um sie in seinem Interesse zu behalten. Am 25ten Heumonates verließ er ihr die Brücke, die Wedde genannt, wofür sie zwey tausend Mark erlegete, und ihm versprach, jährlich auf Jakobi, vier Ohm Rheinweins zu überreichen. Diese Urkunde heißt der Weinbrief e). Inzwischen hatte der Papst erfahren, daß der Orden dem neuen Erzbischofe zuwider wäre; also befahl er, am 31sten Heumonates, den Bischöfen von Ieslau, Dörpat und Desel, nebst dem öselischen Dechanten, daß sie den Erzbischof Stephan, oder seinen Bevollmächtigten, in die rigischen Stiftsgüter einsetzen, und ihn dabey wider Jedermann handhaben sollten f). Die blutigen Handel mit den Russen, welche 1478 ihren Anfang nahmen, werden von anderen in die Jahre 1479 und 80 geschoben. Franz scheint ihr Vorgänger zu seyn, dem die übrigen nachgeschrieben, aber manches hinzugefügt, oder weggelassen haben: daher ich mehr als ein Bedenken dabey finde g). So viel scheint indessen gewiß

c) Arndt Th. II S. 157 Anmerk. e).

d) Samml. russ. Gesch. B. IX S. 273.

e) Arndt Th. II S. 158.

f) Cod. diplom. Polon. T. V n. LXXXV p. 153 seq.

g) Kvanz. Wandal. lib. XIII c. 16. 18. 21. Hiärne B IV S. 358—360. Kelch S. 145 f. Arndt Th. II S. 158—160. Es ist 1) Neugard im Anfange des Jahres 1477, nicht durch eine Belagerung, sondern durch Drohung, erobert worden. Der Großfürst begab sich schon am 27sten

gewiß zu seyn; Meister Berndt kam nach und nach um sein Ansehen, und Dörpat, der Nachbarschaft wegen, ins Gedränge. Dieses mußte die Haare dazu geben, wenn man sich in Riga oder Wenden vom Kaufen berathschlagete. Man darf sich also nicht sehr wundern, wenn die Dörpatischen endlich auf die Gedanken gerathen, lieber einen Freund, als einen Feind, zum Nachbarn zu haben, vornämlich da durch Neugards Bezwingung, und Pleskows gleiches Schick:

27sten Hornung nach Moskow. In den neugardischen Chroniken ist keine Spur von einem Einfälle in Livland, welcher 1477 geschehen wäre. Noch weniger hat derselbe beym Anfange des Winters bewerkstelliget werden können. Was also unsere einheimischen Geschichtschreiber von dem Jahre 1477 sagen, das verstehe ich von dem Jahre 1478, der oben angeführten wittensteinischen Urkunde zufolge. 2) Daß aber der Großfürst 1479 nach Livland gekommen wäre, davon habe ich bisher keinen Beweis gefunden. 3) Daß der Bischof von Reval eine gar zu lange Messe gelesen, das mag seyn. Was hätte denn aber, wenn man all das übrige für wahr annimmt, eine Biertheilstunde machen können? 4) Der Bischof von Dörpat zog nach Hause und vereitelte den Feldzug. Warum? weil man ihm sagte, er wäre auf ihn gemünzet. Nun hätte der Meister Ursache gehabt, ihn anzugreifen. Warum ging er nach Riga? Diese Stadt lebete damals mit ihm in der größten Einigkeit. Wer mit den russischen Geschichtschreibern bekannt ist, mag dieses aufklären. S. Werdenhagen P. IV p. 1330. Willebrandt Vorbereitung S. 20. 32. *). Bacmeister Essai sur la Bibliothèque et le Cabinet de St. Petersbourg p. 28 Willebrandt Abtheil. II S. 234. Dalin. Th. II Kap. 18 §. 26 S. 611.

1481 Schicksal, Livlands Vormauer üben Haufen
 Erst
 phan
 Berndt
 Johann
 V

S. 79.

Im Jahre 1481 sollen die Russen die Litthauer und Livländer überfallen, und in beyden Ländern erschreckliche Grausamkeiten verübet haben. Die Livländer begehreten Hülfe von den wendischen Städten. Diese kamen am Sonntage vor Lambertii, etwa in der Mitte des Herbstmonates, in Lübeck zusammen, und bewilligten, zum Behuf des Krieges wider die Moskowiter, den hundertsten Pfennig von allen Waaren, welche in Livland verhandelt würden h). Der Kaiser Friederich III. und der Papst Sixt IV. bemüheten sich in die Wette, der erstere den Meister, der letztere den Erzbischof empor zu bringen. Jener schrieb am 20sten April an den König Kasimir von Polen und den König Christiern von Dännemark. Allen Reichsfürsten gebot er, bey Verlust kaiserlicher Gnade und schwerer Strafe, den livländischen Meister bey dem Erztziste Riga zu handhaben und zu schützen, wo das unordentliche Regiment der Erzbischöfe bisher groß gewesen; sintemal ihm, als römischen Kaiser, von dem das Erztzist ein Lehn wäre, gebühre, solches bey Aufnehmen und Ruhe zu erhalten, den Unordnungen zuvor zu kommen,

h) Adam. Traziger. Chronic. hamburgens. apud Westphalen T. II p. 1371. Diesen hat Köhler vermuthlich abgeschrieben; denn er stimmt mit ihm von Wort zu Wort überein. S. Samml. russ. Geschichte B. IX S. 489. Rojalowicz weiß von dieser Begebenheit nichts; und ich habe mich vergeblich bemühet, andere zu Rath zu ziehen.

kommen, und den christlichen Glauben zu vermehren. Am 22sten April ertheilte erwähnter Kaiser dem Meister Berndt und seinen Nachfolgern, die Regalien des Erztzistes, und geboth der Stadt Riga, bey hundert Mark löthigen Goldes, ihn von der kaiserlichen Majestät und des Reichs wegen, für ihren natürlichen Herren zu halten, und ihm in allen ziemlichen Geboten treu und gehorsam zu seyn. Diesen zu Wien unterschriebenen Befehl machte der Bischof Simon von Reval am 13ten Wintermonates zu Wenden bekannt. Bey der Gelegenheit nennt sich dieser Prälat einen Postulaten der heil. rigischen Kirche. Dagegen befohl der Papst am eilften Herbstmonates zu Rom, dem Rathe und der Stadt Riga, daß sie den ausgeschlossenen Meister nicht für ihren Herren erkennen, dem Erzbischofe Stephan aber, als ihrem rechtmäßigen Befehlshaber gehorchen sollten. Es erging sogar an alle Livländer ein päpstlicher Befehl, daß sie, bey Strafe des Bannes, sich enthielten, dem Meister Hülfe zu leisten i). Dieses bewog die Stadt auf des Erzbischofs Seite zu treten. Am Mittwochen nach Bartholomäi erneuerte der Meister zu Wenden der Stadt Wellin ihre Privilegien k), welche in den

i) Berndt Th. II S. 160. Samml. russ. Gesch. B. IX S. 273, wo der Herr Bürgermeister von Wiedow bemerkt, der Papst hätte damals der Stadt Riga den Huldigungsseid erlassen, womit sie dem Orden verpflichtet war.

k) Das Original ist in plattdeutscher Sprache. Meine Kopie ist hochdeutsch. Es wird aber gemel:

1481
Ste-
phan
Berndt
Johann
V

den jüngsten Kriegskläufen durch Brand verloh-
ren gegangen waren. Er verleihet ihnen das
rigische

gemeldet, daß das Mattdesche folgenderge-
stalt unterschrieben worden.

„Daß vorstehende Abschrift mit dem auf
„Pergament geschriebenen Originali, wovon
„die Capitel abgerissen ist, übereinstimme,
„attestiret
F. G. Sieverding,
Secrs.

Außer dieser Vidimation sind darauf folgende
Produkte bemerkt:

Reuissae in Commissione gnali Regni et M. D.
Lithuae Felini, die 15 Augusti Anno Domini 1599.
Elias Pielgesymonski, S. R. M.
per Mag. Duc. Litu. Notarius.

Exhibitae et Reuissae in Commissione Regia
Rigae Ao. 1682 den 1 Junii.

Bengdt S. Rehnfeldt Gustavus von der
Gen. Kriegs Commiss. Pahlen, Land-
mppr. in des Hrn. rath.
Directoris Commiss.
Stelle.

Mich. Ströckirch
Secr. Reg.

Prodt. Rigae d. 15 Febr. 1722. Prodt. Fellin.
Schloß bey der Kayserl. Revisions-Commission
d. 10 Julii Ao. 1731.

Transl. Fellin d. 1 Januarii 1773.

Aus dieser Urkunde ist der Irrthum derer
sichtbar, welche vorgeben, Vellin wäre am
1sten März 1482 von den Russen zum ersten-
mal erobert worden, nachdem der Meister den
Tag vorher die Stadt verlassen hätte. Samml.
russ. Gesch. B. IX S. 488. Diese Eroberung
geschah früher. Samml. russ. Gesch. B. IX
S. 489. Ein sehr tiefsinniger Gelehrter wirft
die Frage auf, ob man Vellin, oder Fellin
schreiben müsse. Die Niedersachsen brauchen
das erstere und die Obersachsen das letztere.

rigische Recht, die Strafsgelder, wovon die
Hälfte zu den Stadtmauren angewendet werden
soll; die Hälfte der erblosen Güter, wovon der
Kornthur die andere Hälfte bestimmt; das pein-
liche Gericht über das Schloßgesinde, wenn es
in der Stadt und deren Gebieth Verbrechen be-
geht; ihre alte Bauersprache, Kraft welcher
nur Deutsche backen und brauen sollen; gewisse
bestimmte Aecker; die Fischeyen im vellinischen
See; die in diesem Briefe bestimmte Feldmark;
das Dorf Issatai; freye Hölzung, Weide und
Wiehtristen: wogegen die Bürger, wenn es nö-
thig ist, dem Meister und dem Orden folghaf-
tig seyn sollen.

S. 80.

Inzwischen ernannte der Papst den Erzbi-
schof Stephan zu seinem Botschafter 1) in der
rigischen Provinz, und zum Einnehmer aller
Einkünfte der päpstlichen Kammer in den Städ-
ten gedachter Provinz, wie auch in dem Stifte
und der Stadt Reval m). Am 25sten Brach-
monates ließ der Papst zu Rom ein Warnungs-
schreiben an den Kaiser ergehen, er sollte die
Verschönerung der Stadt Riga, der kleinen
Städte und der Dörfer, als unrechtmäßig und
unbillig, aufheben, weil er von dem Orden mit
falschen Berichten hintergangen wäre n). Er
ertheilte am 14ten Heumonates dem Erzbischofe
Stephan eine weitläufige Vorschrift, wie er
sich bey der Einnahme der päpstlichen Gefälle,
zu

1) Cum potestate legati de latere.

m) Cod. dipl. Polon. T. V n. LXXXVI p. 155
n. LXXXVIII p. 156.

n) Arndt Th. II S. 160.

1482 zu verhalten hätte o). Damit aber der Erzbischof desto besser im Stande wäre, die ihm genommenen Güter wieder zu erlangen: so erlaube er ihm, von den ihm untergebenen Bischöfen, Hülfsgelder zu fordern, und befahl den Bischöfen von Lübeck und Wilda, jene dazu anzuhalten p). Unterdessen schloß der Meister mit der Stadt Riga, am Mittwoch nach Judica, zu Riga einen zweijährigen Stillstand, der bis Johannis 1484 dauern sollte. Der Hauptinhalt war dieser: Die Strassen werden geöffnet; der Meister kann sein Schloß bauen, und die Riga'schen können ihre Söldner behalten, womit sie fremde Feinde abwehren mögen; die Düna wird nicht bebockwerket, noch bespählet. Der Meister setzte hierauf eine Tagesfahrt auf den 29sten Brachmonates an, mit dem Bedinge, was auf derselben nicht verglichen würde, das sollten verschriebene Schiedsleute aus Danzig, Lübeck und den übrigen wendischen Städten abmachen. Jedoch es kam am benannten Tage zum Vergleiche, also, daß jeder Theil die im Kriege gewonnenen Schlösser wieder abtrat. Bald hernach, nämlich den 1sten Heumonates, erörterten der Bischof Martin von Kurland; Michel Schmid, Stiftsvoat, Heinrich Thorwisch, Domherr, Hanns Maydel, Mann der Kirche zu Dörpat, Gödecke Wandschede, Bürgermeister, Heinrich Appendorf, Rathmann der Stadt Dörpat; Paul Molner, Dom-

o) Cod. diplom. Polon. Tom. V. num. LXXXVI p. 154.

p) Codic. diplom. Polon. Tom. V num. LXXXVII p. 155.

Domherr, Otto Varensbecke und Klaus Seel, von wegen des Stiftes Desel; Ernst Woldhusen Ritter, Hanns Lode von Koz, Arndt Vittinghof, und Barthold Tödwon von Toal, aus Harrien; Johann von Brame, Ervold Maydel und Otto Tunve, aus Wirland, nebst zweenen revalischen Rathsherren, die Klagen der Stade Riga wider den Orden, der Hafen, des Weinbrieses und der zweitausend Mark wegen: wovon die gänzliche Entscheidung bis auf den nächsten Landtag, der am Martientage übers Jahr (also vermuthlich an Marten Himmelfahrt) zu Wolmar oder Wenden gehalten werden sollte, ausgesetzt ward: alles ohne Nachtheil der erzbischöflichen Rechte q). Bei so vielen Vergleichen, sollte man denken, hätte das Land endlich zur Ruhe kommen, und Jedermann zu dem Seinigen wiedergelangen müssen. Allein der innerliche Friede ist bald wiederum auf das erbärmlichste zerrüttet worden. Noch in diesem Jahre war das Verderben so groß, daß etliche von den Ständen den Meister bewogen, in dem damaligen Dorfe Wemiel bey Karkus einen Landtag anzusetzen, damit alles, was dem Lande nachtheilig wäre, abgeschafft werden könnte. Kelch hat uns die Verhandlungen, nebst den Namen derer Männer, die dort gegenwärtig gewesen, aufbehalten, aber die Zeit dieser Tagesleistung nicht bestimmt. Die Beschwerden, welche ein Theil wider den andern anbrachte und erörtert wissen wollte, waren wichtig genug. Die Geistlichen, Bischöfe, Domherren und Mönche wären gar zu eigennützig; sie zwängen die

q) Arndt Th. II S. 160. 161.

1482 die Bauren, die Kirchenzehenden jährlich abzu-
 Ste- tragen, wenn sie gleich durch Krieg oder Mis-
 phan- wachs außer Stand gesetzt worden; sie thaten
 Berndt dem Adel gewaltige Eingriffe in ihre Lehnrrechte
 Johann und Gränzen; sie brächen schriftliche und bes-
 V schworne Verträge; sie hätten unter sich, dem
 Adel zum großen Verdruss und Nachtheil, be-
 schlossen: wenn ein Geistlicher, ohne schriftliches
 Testament, stirbe, sollte der ganze Nachlaß dem
 Bischöfe heimfallen; die Bischöfe und Dom-
 herren bekümmerten sich nicht so sehr um den
 Gottesdienst, als um die Fülle ihrer Küchen
 und Keller. Der Meister, nebst seinem Orden,
 forgete nur für sich, und suchete die anderen
 Stände zu unterdrücken; er schickte, um seine
 Gönner zu erhalten, jährlich große Summen nach
 Rom und anderen Höfen; dadurch machte er
 das Land arm; er erregte ohne Unterlaß solche
 Streitigkeiten, wodurch Liebe und Friede inner-
 halb Landes gestöhret, und lauter Mistrauen
 erwecket würde. Die Edelleute legeten ihren
 Bauren so viele Frohndienste, Zehenden und an-
 dere Lasten auf, als sie wollten; dadurch wür-
 den die Bauren bis aufs Blut ausgesogen und
 untüchtig, etwas zum allgemeinen Besten bey-
 zutragen. Ein- und ausländische Kaufleute
 trieben gar zu großen Wucher; sie betrögen den
 Edelmann und den Bauren mit Leihen und Vor-
 gen, und wußten diese, mit sonderlichen Griffen,
 auszusaugen; sie brächten gar zu häufig das
 Korn aus dem Lande; den Rest verkauften sie,
 bey einfallender Theurung, entweder gar nicht,
 oder dreyimal so hoch, als sie es eingekauft hät-
 ten, dadurch entstünde bey Kriegeszeiten, oder
 unfruchtbaren Jahren ein großer Jammer, und
 viele

viele tausend Menschen müßten Hungers sterben. 1482
 So lauten die Beschwerden, welche zum Theil Ste-
 gegründet seyn mögen, zum Theil aber einer phan
 Beantwortung, oder gar einer Widerlegung fä- Berndt
 hig waren. Dieses aber, was die Beschuldig- Johann
 ten zu ihrer Vertheidigung geantwortet haben, V
 meldet Kelch nicht. Ich kann nicht einmal
 behaupten, ob alle Stände, insonderheit die
 Bischöfe und die Abgeordneten der drey Städte,
 Riga, Dörpat und Reval gegenwärtig gewesen.
 Kelch saget, man hätte diese Beschwerden ab-
 gestellt, und gewisse Ordnungen und Gesetze
 gemacht. Von ihrem Inhalte nicht ein Wort.
 Und dennoch erzählt er, daß die Beschuldigungs-
 gen, welche ein Theil dem andern gemacht, die
 Gemüther mehr und mehr erbittert, und den
 Ausbruch des innerlichen Krieges beschleuniget
 hätten. Das ist wahrscheinlich; und eben so
 leicht ist es, zu glauben, daß den Beschwerden
 keinesweges abgeholfen worden. Vermuthlich
 ist es bey denen unbedeutenden Verordnungen
 geblieben, welche Kelch aufgezeichnet, und
 man damals eben so wenig, als andere ähnliche
 in neueren Zeiten, beobachtet hat. Alle Jahre
 sollen drey Fasttage, am Abend Fronleichnams,
 Marien Heimsuchung, und Allerheiligen, ge-
 halten werden. Wer über zwölf Jahre alt ist,
 soll an diesen Tagen bey Wasser und Brod fas-
 ten. Wer aber nicht fasten kann, soll seiner
 Kirche jedesmal einen Schilling entrichten, oder
 einem Armen nothdürftige Speise geben. Hätte
 Kelch, an statt dieser Kleinigkeit, die übrigen
 Verordnungen vorgeleget, würde man ihm
 mehr danken. Das saget er doch, man hätte
 beschlossen; wenn sich Jemand diesen Verord-
 nungen

1482 nungen widersehen würde, wollten sie den Papst, Kaiser und Hochmeister um Schutz anrufen, und das ganze Land sollte zu Abfertigung einer Gesandtschaft an erwähnte Mächte beitragen. Das war nun zu den Uebertretungen dieser Gesetze Thür und Thor geöffnet 1).

S. 81.

1483 Der Orden hatte dem Erzbischofe verboten, nach Riga zu kommen; nichtsdestoweniger fand er sich dort ein: allein die Besatzung in dem Ordenschlosse zu Riga griff ihn auf Befehl des Meisters, welcher den Prälaten um seine Gerichtsbarkeit über die Stadt durchaus bringen wollte; setzte ihn mit verbundenen Augen rücklings auf ein Mutterpferd, gab ihm den Schweif desselben in die Hand, führte ihn also zum Thore hinaus und verderbete alle seine Güter mit plündern und brennen, dergestalt, daß er in eine Dürftigkeit gerieth, welche ihn nöthigte, alle seine Diener von sich zu lassen. Beschimpfung und Noth machten, daß dieser Metropolit in Preussen und Livland in Schwerzmüthigkeit versiel und hieran zwei und zwanzig Wochen nachher, nämlich am 22sten Christmonates, starb 2). Der rigische Dompropst, mit Namen Heinrich Heiligenfeld, der sich sonst

1) Keldy 147—149.

2) Kranz. Wandal. lib. XIII c. XLI. Dieser meldet bloß, der Erzbischof wäre vor Gram gestorben. Auch Ruffow gedenket der dem Erzbischofe angethanen Beschimpfung nicht, sondern meldet vielmehr, die Rigischen hätten es treulich mit ihrem Erzbischofe gehalten. Nur die Bischofschronik und Siärne wollen, sie hätten

blos um sein Amt bekümmert hatte, verlor nun alle Geduld, ergriff die Waffen und entriß dem Orden etliche Schlösser 1).

S. 82.

Nach des Erzbischofes Tode vereinigten sich die livländischen Bischöfe mit dem Orden dahin, daß alles so lange ruhig seyn sollte, bis ein neuer Erzbischof bestellet seyn würde. Das rigische Kapitel schritt zur Wahl, und erkiesete den Grafen Heinrich von Schwarzburg 2). Man schickte eine Gesandtschaft an ihn, mit der Bitte, er mögte das Erzbischofthum nicht verschmähen. Dieser wollte nicht sogleich einwilligen, sondern nahm den Antrag in Ueberlegung, weil Livland voll Unruhen, und der Meister dem Erzbischofe immer zuwider war. Das Ka-

P 3 pitel

hätten obervähten Erzbischof mißgehandelt. Dagegen meldet Keldy, dieses wäre von den Leuten des Ordens geschehen. Arndt scheint den ganzen schimpflichen Aufzug in Zweifel zu ziehen, worinn ich ihm deswegen nicht beypflichten kann, weil dieses lange Zeit in Livland eine bekannte Sache geblieben.

1) Kranz. Wandal. lib. XIII c. XLI. Siärne B. IV S. 360.

2) Um diese Zeit waren in dem gräflichen Hause drey Brüder, welche Heinrich hießen. Heinrich I war Erzbischof von Bremen und Bischof von Münster. Heinrich III war Domherr zu Hildesheim, und Heinrich IV war Domherr zu Straßburg. Kranz saget, nur der Erbkohrne wäre ein Bruder des Bischofes von Münster gewesen. Ich vermuthe, das rigische Domkapitel habe den Domherren zu Hildesheim erwählt.

1484 pitel ward verhindert Jemanden nach Rom zu schicken, weil es Winter war, und die Feinde die Landwege besetzt hatten. Der Orden ersah Michael Hildebranden. Er war aus Reval gebürtig, wenigstens Domherr daselbst, und noch zu Stephans Zeiten, päpstlicher Untereinsnehmer der apostolischen Einkünfte in Livland gewesen v). Das letzte Amt verlor er 1482. Diesen Mann schickte der Orden, als seinen Anhänger, mit verschiedenen fürstlichen Empfehlungsbriefen, nach Rom. Der Papst lehrete sich an alle Einwendungen nichts, sondern versah ihn, am 4ten Brachmonates, mit dem Erzstifte, und meldete dieses dem Kapitel x). Die Bürger zu Riga rissen die Burg des Ordens, weil sie der Stadt zu nahe gebauet war, nieder, und machten sie dem Erdboden gleich. Ja sie rückten vor Dünamünde, eroberten das Schloß, ließen keinen Stein auf dem andern, und schickten Kalk und Steine von der geschleiften Burg an ihre Handelsfreunde in Lübeck, welche die Gewissheit von dem wichtigen Siege, über ihren sonst mächtigen Oberherrn überbringen mußten y). Der Erzbischof Jakob von Upsal, der Bischof Konrad von Stregnäs, des schwedischen Reiches Kanzler, und der Reichsvorsteher, Sten Sture, versprachen dem Erzbischofe Stephan allen Bey-

v) Codex dipl. Polon. T. V n. LXXXVI p. 155 a.

x) Codex dipl. Polon. T. V n. LXXXIX p. 159. Kranz. Wandal. lib. XIII c. XLI. In der Bischofschronik heißt es sehr irrig, er wäre zu Riga erwählt worden. Hiärne B. IV S. 360 verfährt hier, wenn er das Wort vrbem, welches Rom bedeutet, von Riga versteht.

y) Kranz. Wandal. lib. XIII c. XLI.

stand, wenn die an den Meister abgefertigten Sendeboten nichts ausrichten würden z): welcher Trost für den verstorbenen Prälaten zu spät kam. Arndt versichert, der neue Erzbischof Michael hätte sich gegen den Orden und die Stadt erklären müssen, alle vorgelegte Punkte, einzugehen. Doch hätte er, der livländischen Unruhen wegen, seine Abreise von Rom nach Riga, eine zeitlang ausgelegt. Bey seiner Ankunft in Riga, wäre er der Stadt gleich verdächtig geworden, die ihm die Kleidung, worinn er aufgezogen, vorgerückt, und nicht glauben können, daß ein Erzbischof, der das Ordenskleid trüge, es mit ihr gut meinen könnte a). Die Bischöfe Johann von Dörpat, Peter von Desel, und Martin von Kurland wurden mit einander einig, des Meisters Statthalter, Johann Freytag von Loringhof b) mit der Stadt Riga, auf Jakobi, auszusöhnen. Die Hauptartikel waren: Der Statthalter und Komthur zu Reval, Freytag, kann zu Neuermühlen, und Riga, wo es ihm beliebt, sein Lager nehmen, und Zelte und Pavlone aufschlagen, selbst in die Stadt Riga ziehen, oder seine Boten hineinsenden. Der Propst Heiligenfeld zieht aus Kockenhusen sicher, ohne Geleit, heraus. Am Tage Hippolyti, das ist im August, traten Wennemer von Dellwig, Komthur zu Vellin; Johann von Selbach, Vogt in Järwen, und

P 4

Die:

z) Loccen. lib. V hist. suecan. p. m. 161. Arndt Th. II S. 163.

a) Kranz. Wandal. lib. XIII c. 41 lib. XIV c. 5. 15. Arndt Th. II S. 163.

b) Drydach von Loringhave.

1484 Michael Berndt Johann V
Dieterich von Oldenborkum, Komthur zu Golsdingen, von Seiten des Ordens, diesem Vergleich bey, und machten weiter aus: Der Propst und Dekonomus Zeiligenfeld behält die Stadt Kockenhusen mit der Vorburg, und die Gebietscher und Schlösser Kreuzburg, Lawdon, Debalsgen, Schwegen, Serben, Uerküll und Lenneswarden. Der Propst behält sein Schloß zu Darslen. Das Korn, was dem Heinrich Buzhövden von seinem Hofe Pernigel und andern Gütern entführet ist, giebt der Orden wieder. Der Rath und die Stadt Riga behalten das Gebiet Dänamünde, wie es vormals die Komthure gebraucht; dazu das Schloß in Riga mit seinem Gebiete bis an die Pulderaa, und über der Aa bis an die Sloke und Bulle, welches auf dem nächsten Landtage ausgemacht wird. Der Orden behält Kowezren und Degerhovden, bis zum Landtage. Aller Schaden wird vergessen. Die Gefangenen, der Gebietscher Peter Waltrabe, die Domherren, Gert von Borken und Johann Kefe, Rord von Willighen und Balthasar Schade, kommen los. Den Gefangenen, Ewert Delwich Vogt zu Soneburg, Wessel von Strunken Komthur zu Mitau, Kersten von Selbach Komthur zu Windau, Willem Galen, des Meisters Schaffner, Hermann Wornynckhusen, Kompan zu Segewolde, Johann Lependorpen und Eward Freytag, Kompan zu Soneburg, wird die Freyheit, gegen Bürgschaft ertheilt c).

S. 83.

c) Arndt Th. II S. 162 f. Anmerk. m).

S. 83.

Die Unterthanen des Erzstiftes trieben ihren Rechtsgang wider den Meister am römischen Hofe so weit, daß er in den Bann gethan, und dieser Bann in den Stadtkirchen zu Riga öffentlich bekannt gemacht wurde d). Der Krieg mit dem Orden fing aufs neue an e). Die Schweden schickten im Herbst unter des Ritters Erich Nilsons Anführung den Rigischen Hülfsvölker wider den Meister, welche doch scheinen wenig ausgerichtet zu haben f).

S. 84.

Nun wurden auch die livländischen Komthure ihres Meisters überdrüssig. Es half nichts, daß der Hochmeister in Preussen 1486 an die zu Lübeck versammelten wendischen Städte schrieb, und ihnen einen kaiserlichen Befehl schickte, daß sie der Stadt Riga und dem Kapitel wider den Orden nicht helfen sollten. Sie ließen sich vielmehr in ein Bündniß mit Schweden ein, um sich einander wider ihre gemeinschaftlichen Feinde beizustehen g). Mit der

P 5

Ent:

d) Kelch S. 150.

e) Adam. Traziger. Chron. hamb. apud Westphal. T. II p. 1380.

f) Loccen. Hist. succ. lib. V p. 161. Dieser nennet den schwedischen Ritter Nils Erichson und merket an, die Russen hätten daher Gelegenheit genommen, Livland und Finnland anzufallen. Hiärne nennt ihn Nils Erichson Guldenstern. Dalin Th. II Kap. 19 S. 6 S. 623.

g) Ad. Traziger. Chron. hamb. ap. Westphalen T. II p. 1381. Loccen. Hist. Suecan. lib. V. p. m. 161. Willebrandt hant. Chron. Abth. II S. 235. Dalin Th. II Kap. 19 S. 6 S. 622.

1485 Michael Berndt Johann V

1486

Michael
Bernhart
Johann
V

Entsetzung des Meisters in Livland ging es also zu. Nach genommener Abrede kamen die Komthure in Wenden zusammen, ritten aber nicht, wie es sonst gewöhnlich war, auf das Schloß, sondern lehrten in einem Privathause ein, überlegeten miteinander wie sie es angreifen wollten, und gingen hierauf zu Fuß nach dem Schlosse. Der Meister verwunderte sich, daß sie sich ein anderes als der heil. Marien und des Ordens Haus zur Herberge erwählt hätten. Die Komthure antworteten ihm mit wenigen Worten: Sie hätten mit ihm etwas wichtiges zu reden, er mögte mit ihnen in die Rathsstube gehen. Wie sich nun hier jeder an seine Stelle gesetzt hatte, hob der älteste Komthure also an: „Herr und Bruder Bernhart! die Komthure sprechen Euch von Eurer Verwaltung und Meisterramte ledig und los. Weichet derowegen und gebet einem anderen Raum und Platz. — Herr Johann stehet auf; die heil. Jungfrau befeulet Euch hinwieder des Meisters Amt, und Eures Ordens Befehlshaber und Gebiethiger heißen Euch, an diesem Orte niederzusitzen.“ Der Meister, dem dieses unvermuthet begegnete, entsetzte sich sehr. Er sah sich genöthigt, zu gehorchen, und glaubete, es ginge ihm doch besser, als einigen seiner Vorfahren, welche im Kerker verschmachten mußten. Also räumete er dem anderen seine Stelle ein. Sein Vetter, der Bischof Simon von Reval, dem man kaum verstattete seine Pferde mitzunehmen, bezog traurig sogleich ein anderes Quartier. Dem abgesetzten Meister ward erlaubt, ein Schloß zu wählen, auf welchem er sein Leben in Ruhe beschließen mögte. Er bestimmte und erhielt Marienburg.

rienburg. An eben dem Tage trat Johann Freytag von Loringhof die Regierung an h). ¹⁴⁸⁶ Michael
Um diese Zeit starb der Bischof Johann V von ^{Johann}
Dörpat und Dieterich IV oder Theodor kam ^{Dieterich}
zur bischöflichen Regierung i). Der neue Meister verglich sich mit der Stadt Riga Dingstages nach Judika zu Blumenthal, und gelobete ihr, alle Gefangene laut Briefes de Borge Tucht genannt, in acht Tagen vom ersten Landtage an gerechnet, auszuliefern: wo nicht, sollte der Orden in eine Strafe von zwanzig tausend rheinischer Gulden verfallen seyn. Die Rigischen mögten die in der Fäde vom Orden beschlagenen Güter frey und friedsam besitzen, bis die Gefangenen oder die Pöhl geliefert worden. Alsdenn mag der Meister die Rigischen auf den gewöhnlichen Landtagen der Güter wegen in Ansprache nehmen. Was bey Kapitel und Rath nicht entschieden werden könnte, mögte man bey dem Papste suchen oder die wendischen Städte dazu beruffen. Alle Straßenfreyheit zu Lande und zu Wasser, auf der Düna, den beyden Naen in Kurland und auf der Narowa soll ungestört bleiben. Wer sich nicht an seinem Rechte begnügen läßt, wider den soll das ganze Land mit Leib und Gut sechten. Mit der Erfüllung dieses Vergleiches wollte es nicht recht fort. Die Bischöfe zu Dörpat, Desel und Kurland, thaten zwar alles, was möglich, das Schwerdt in der Scheide zu erhalten und den Meister dahin zu

b) Kranz. Wandal. lib. XIII c. 41. Ruffow Bl. 21 b. meldet, Bernhart wäre abgesetzt worden, weil ihn der Papst in den Bann gethan hätte. Hiärne B. IV S. 361 f. Reich S. 150.

i) Arndt Th. II S. 302.

1486 zu bringen, daß er Wort hielte: aber dieser
 Michael drang auf die Abdanlung der schwedischen Krie-
 Johann gesleute in Riga, und wollte sich unter den Was-
 III sen keine Geseze vorschreiben lassen k).
 Diete- rich IV

S. 85.

1487 Bey diesen Umständen kam es also wie-
 der zum Kriege. Die Rigischen trugen 1487
 bey Traiden, in der Schlacht wider den Orden,
 einen herrlichen Sieg davon, erlegten, ohne die
 gemeinen Soldaten, sechs Komthure, und führ-
 teten eben so viele Komthure, als Gefangene,
 nach Riga. Allein die Stadt blieb mit dem Ka-
 pitel allein; ihr Erzbischof verließ sie, und der
 erzbischofliche Adel trat auf des Meisters Seite.
 Der Meister ließ unterhalb Dinamünde, an
 dem Ufer des Flusses, ein Blockhaus anlegen,
 um den Rigischen den Handel zu sperren, womit
 aber nichts ausgerichtet ward; denn es fuhr, wer
 da wollte, ruhig und unversehrt vorbei. Also
 schlug er ein Lager auf der Insel Parwall, das
 mit er den Fluß von beyden Seiten besetzen
 mochte. Die Rigischen hatten solches vorausge-
 sehen und dort eine Schanze angeleget, welche
 aber im ersten Angriffe verlohren ging. Die
 wendischen Städte schickten einen Sendeboten
 nach Livland; welcher nebst den livländischen
 Prälaten, einen Stillstand oder anderen Vers-
 gleich zu treffen suchen sollte. Die Rigischen
 wurden, innerhalb der Stadt, von den schwedi-
 schen Hülfsstruppen, und außerhalb von dem
 Feinde geplacket. Sie erlitten bey Neuerwüh-
 len eine Niederlage. Der Komthur von Gol-
 dingen entwichte aus der Gefangenschaft, blieb
 aber

k) Arndt Th. II S. 164.

aber im Schnee stecken, und ward halb todt nach
 der Stadt zurück gebracht, wo er alsobald seinen
 Geist aufgab. Ein anderer vornehmer Gefan-
 gener, der Komthur von Dietau, entkam in das
 Lager des Ordens. Alle diese widrige Umstände,
 nebst dem gesperrten Handel, bewogen die Ri-
 gischen, ernstlich auf den Frieden zu denken l).
 Auf Himmelfahrt war eine hansische Tagefahrt
 zu Lübeck, woben von Riga Johann Schoninck,
 und die Abgeordneten anderer livländischen
 Städte zugegen waren m). Man erneuerte die
 Verordnung wider die Aufrührer folgender Ge-
 stalt: „Im Fall daß in einiger Hanseestadt der
 „Rath von den Bürgern ehnmächtig gemacht
 „würde, so soll der Stadt neuer Rath unwür-
 „dig seyn, im Rathe der andern Hanseestädte
 „zu sitzen, bis so lange sie über ihre Bürger
 „mächtig werden. So soll auch die Stadt ver-
 „hast werden, und ihr Gut und Bürger soll
 „man nehmen und richten nach der Hansee
 „Recht, und vier Städte, der Stadt nächst lie-
 „gende, sollen das den gemeinen Städten ver-
 „kündigen auch dem Kaufmann, daß sie das
 „also verfolgen und halten sollten, als vorge-
 „schrieben, bey solchen Pönen n).“ Man hatte
 zu Reval einen Pfundzoll angeleget, zum Be-
 huf der Zehrung, wenn Gesandte aus überseei-
 schen

l) Kranz. Wandal. lib. XIV c. 5. 15. Ein neuer
 Geschichtschreiber irret sehr, wenn er vorgiebt,
 die Ritter mit den verbundenen Rigischen hät-
 ten bey Traiden das Feld behalten.

m) Rigische Archivnachrichten.

n) Köhler in Willebrandt hans. Chron. Abth. II
 S. 235.

1487 schen Städten nach Rußland geschickt werden sollten. In diesem Jahre gab der ^{Michael} ^{Johann} ^{III} ^{Dietrich} ^{IV} ^{IV} geordnete auf die Frage, wie viel davon vorräthig wäre, zur Antwort, daß die livländischen Städte mehr als einmal besondere Tagesfahrten mit den Russen gehalten und das Geld verzehret hätten. Damit waren die übrigen Städte nicht zufrieden, verschoben aber die Sache bis auf den nächsten Hanseetag. Die Dörpatischen und Revalischen berichteten schriftlich, daß der Hof zu Rengard, nebst den alten Freiheiten, den Städten durch die gewöhnliche Kreuzkündigung auf zwanzig Jahre erneuret worden a).

S. 86.

1488 An der Mittwoch vor Petri Kettenfeier, also am Ende des Heumonates, 1488 ward zwischen Sten Sture, des schwedischen Reiches Verweser und Hauptmann, und dem livländischen Meister auf dem Prestholm zu Raseborg in Nyland ein Friede geschlossen, dieses Inhalts: 1) Ueber Jahr und Tag auf Johannis sollten die sechs wendischen Städte, Lübeck, Hamburg, Wismar, Rostock, Stralsund und Stettin, alle Unordnungen schlichten, wozu der Reichsverweser auch seine Boten senden wollte; 2) der Meister sollte den blumenthalischen Vergleich erfüllen, und sich 3) verbinden, zur Ehre der gebenedeyeten Mutter Gottes, wider die Russen gemeinschaftlich den Krieg anzufangen p). Die livländischen Prälaten, nämlich die Bischöfe von Dörpat und Kurland, nebst den wendischen Städten, welche ihre Abgeordneten nach Livland schickten,

a) Köhler ebendas. S. 237.

p) Arndt Th. II S. 165.

schickten, vertrugen die Sache dergestalt, daß 1488 die Stadt Riga dem Orden, Dünamünde wie ^{Michael} ^{Johann} ^{III} ^{Dietrich} ^{IV} der einräumen, und das niedergerissene Ordensschloß in der Stadt, in der Gestalt eines schön^{en} und zierlichen Hauses wiederaufbauen sollte, doch ohne alle Befestigung q). Der dritte Artikel des prestholmischen Friedens verdient noch einige Betrachtung. Die Livländer nahmen das von Schweden ihnen so oft angetragene Bündniß wider die Russen in Bedenken, weil sie der größten Gefahr ausgesetzt waren. Doch schrieben sich die Russen diese Unterhandlung hinters Ohr, thaten aus ihrer 1492 neu erbaueten Festung Zwangorod, welche auch das neue Narva oder Russischnarva genennet wird, den Einwohnern des deutschen oder livländischen Narva vielen Schaden, und erschossen 1493 den narvischen Bürgermeister Johann von Meiningen. Die Schweden nahmen das folgende Jahr Zwangorod weg und boten es dem Meister in Livland an; der es aber ausschlug, um sich den Schweden nicht verbindlich und dem Großfürsten von Moskow nicht unwillig zu machen. Als jene diese Festung nicht behaupten konnten, steckten sie selbige in Brand und verließen sie: Die Russen aber setzten sie unverzüglich in einen besseren Stand r). Der rigische Dompropst

q) Kranz. Wandal. lib. XV c. 15, welcher ausdrücklich saget, daß auch der Erzbischof sich unter den Mittlern befunden habe. Ruffow meldet weiter nichts als die Schlacht bey Traiden. Hiärne B. IV S. 362. Keltz S. 151 f. Willebrandt hansf. Chron. Abtheil. II S. 111. Arndt Th. II S. 165 f.

r) Loccen. lib. V Hist. Suec. p. m. 164 seq. Dalin Th. II Kap. 19 S. 14 und 15 S. 635—638.

1488 propst Heinrich Heiligenfeld brachte schon am
 Michael 2ten März dieses 1488 Jahres einen Vertrag
 Johann mit dem Erzbischofe, zu Riga, zuwege, wel-
 III cher dem Kapitel und den übrigen Ständen des
 Dietrich IV Erzstiftes sehr vortheilhaft war. Denn der Erz-
 bischof machte sich anheischig, alle Schulden,
 die der Propst bey Deutschen und Russen ge-
 macht, zu bezahlen und den Propst bey der
 Propsten zu schützen; alle der Kirche nachthei-
 lige Verschreibungen und Versiegelungen zu
 vernichten, auf die vom Orden zurückgegebenen
 Schlösser, wie auf Kockenhusen und Kreuzburg,
 eigene Hauptleute zu setzen; an die Krone Schwe-
 den, als Beschützerinn, und an den Papst, im
 Namen der drey erzstiftischen Stände, des Ka-
 pitels, des Adels und der Stadt, Sendeboten
 abzufertigen; dahin zu sehen, daß der Orden
 der rigischen Kirche und den dreyen Ständen ge-
 nug thäte; dem Strafbefehle zu folgen, im
 Fall der Orden sich nicht vertragen wolle; den
 Stiftrath aus allen dreyen Ständen wählen
 zu lassen; alle bey den Privilegien des Erzbischof
 Stephans zu schützen; die kaiserliche Acht zu
 entkräften; alle erweistliche Schulden vom Erz-
 bischofe Stephan, dem Propste und dem Ka-
 pitel zu bezahlen; den Parthen Recht zu schaf-
 fen und sich nach den Rathschlägen seines ge-
 schworenen Raths und der Kirche zu richten;
 denen Kockenhusern, die es mit dem Propste ge-
 halten, zu vergeben; alle Stände der rigischen
 Kirche bey ihrem Herkommen zu erhalten; kei-
 ner Parthen etwas abzubringen; den Kirchens-
 parten alle Anklage nachzugeben; dem Kapitel
 das Schloß Sunzel, auch dem Adel, laut des
 Strafbefehls, seine Güter wieder zuzukehren;
 die

die kaiserlichen Briefe über die Regalien, dem 1488
 Gliedern der Kirche auszuantworten; und keine Michael
 Amteute, welche den Orden tragen, ins Stif Johann
 zu setzen 1). Am Mondtrage vor Elisabeth, Dietrich
 folglich in der Mitte des Wintermonates, ver- rich IV
 glich gedachter Erzbischof, zu Reval, die Krone
 Schweden und den Meister mit einander, des
 Schadens wegen, welchen jene in Livland erlitten,
 also, daß inskünftige keiner Forderung mehr ge-
 dacht werde 2). Die Franciskaner erhielten die
 Kirche des heil. Geistes zu Riga 3).

§. 87.

In einer Verfügung, welche zu Rom, am 1489
 20sten Brachmonates 1489 ausgefertiget wor-
 den, erlaubete Papst Innocent VIII der Stadt
 Riga, ihrer schweren Ausgaben wegen, auf
 Wein, Rath und Bier, eine neue Accise zu se-
 gen, wovon aber die Geistlichen und ihres glei-
 chen ausgenommen werden; er bestätigt ihr
 auch die erblosen Güter, nebst dem Rechte,
 Maaß und Gewicht anzuordnen, und die Stadt-
 beamte einzusetzen; endlich spricht er den Rath,
 von allen Arten des Bannes und der Kirchens-
 zucht, los 4).

§. 88.

Nachdem der Erzbischof von dem Orden 1491
 befriediget worden, und demselben Vergebung
 ertheilt hatte, ging es wieder über die Stadt
 her,

1) Arndt Th. II S. 165.

2) Arndt am a. D. S. 166.

3) Arndt ebendas.

4) Arndt Th. II S. 166.

1491 ber, welche den päpstlichen Ausspruch nicht für gültig erkennen wollte. Der Bischof Simon Michael von Reval gab dem Erzbischofe das Zeugniß, daß sein Bericht in allen Stücken wahr sey, und der rigische Rath den apostolischen Stuhl verachte. Bey so bewandten Umständen mußte die Stadt alles über sich ergehen lassen. Das Urtheil der Geistlichen, nämlich des Erzbischofes Michael, der Bischöfe Dieterich von Dörpat und Martin von Kurland, welches sie zu Wolmar am Mittwoch vor Ostern 1491 sprachen, sollte nicht nach dem strengen Rechte, sondern nach Vernunft und Billigkeit gesprochen seyn, war aber der Stadt sehr beschwerlich. Es ist sehr lang und weitläufig. Ich will nur die vornehmsten Stücke anführen. Die Rigischen sollten alle Güter dem Orden wiedergeben, welche sie seit dem Anfange des Krieges mit Meister Bernhart eingenommen haben. Sie sollen auch alle Güter, welche sie seit dem Söhnebrief erhalten und besessen, dem Meister wieder abtreten, weil sie ihr Wort nicht gehalten. Der schwedische Bundesbrief soll gelöscht und verbrannt werden. Der Zoll, den die Rigischen errichtet haben, soll auf immer abgeschafft seyn. Die Accise soll also bleiben, wie sie zu des Erzbischof Hennings Zeiten gewesen. Mit dem Waaß, dem Gewichte und der Waage soll es, wie zu Erzbischof Hennings Zeiten, gehalten werden bis zum nächsten Landtage. Die Rigischen sollen, weil sie den Meister in dem schwedischen Bundesbriefe und sonst verunglimpfet haben, Abbitte thun: welches aber niemals geschehen ist. Alle Gefangene sollen ledig seyn, und die Rigischen den Prälaten von Dörpat, Desel

Desel und Kurland ihren Brief, Borgtuche genannt, zurückgeben. Es soll auch hinführo sowohl der Hochmeister als der Deutschmeister die Rigischen des Friedens genießen und alle Gefangene frey lassen. Alle Proceße zu Rom sollen aufgehoben seyn. Doch müssen die Rigischen die Kosten der Absolution tragen x). Zu Reval ward in des Meisters Gegenwart schriftlich beliebt, für Geistliche und Weltliche, daß ein gegenwärtiger Gläubiger, der sich in Jahr und Tag, und ein abwesender, welcher sich in dreien Jahren bey dem Käufer eines Gutes nicht meldet, noch ihn belanget, sich an den Verkäufer halten und das Gut frey seyn solle; wer zweene Briefe auf ein Pfand versiegelt, soll aufs höchste gerichtet und gestrafet werden y).

2 2 §. 89.

x) Den ganzen Schied, dewolmersche Affspröke, genannt, hat Arndt Th. II S. 167—173. Er besteht aus 27 Absätzen. Arndt merket an: „Er war für die Stadt so gefährlich, daß sie ihn nicht auf die Nähe kommen, sondern ohne Aufnahme in dem Hause seines alten Herren das Lager beziehen ließ.“ Die Bischöfe heißen in diesem Urtheile Seggesläde, das ist, Schiedsmänner, arbitri. Noch habe ich dieses Wort sonst nirgends gefunden.

y) Arndt Th. II S. 168—170. Menius S. 11 §. XLIX. In diesem Jahre hat der Bischof Simon von Reval an die Städte und Flecken in Semgallen ein Schreiben ergehen lassen, wovon der Herr Tribunalsrath von Ziegenhorn aber nur den bloßen, bischöflichen weitläufigen Titel anführet, in den Beylagen Nr. 23 S. 18: welchen man auch bey Arndt Th. II S. 166 findet.

1492

Michael

Johann

III

Dieter

IV

Im Jahre 1492 trieben die Holländer einen starken Kornhandel und holten viel Getraid aus Livland, Preussen und Pommern z). Der Papst Alexander VI trug dem Prior von Dünamünde auf, daß er den Zwist zwischen dem rigischen Rathe und dem öselischen Bischofe belege und keinem Theile die Appellation nach Rom erlaube. Diese Sache betraf, wie oben gedacht, die Einziehung der rigischen Stadtgüter auf Oesel a). Im Mah, nämlich am Mondtage vor

2) Kranz. Wandal. lib. XIV c. 18. Erat per ea tempora (1491) in his Wandalicis urbibus anno- nae insignis caritas, propter ea, quae tum saevierunt inter reges Romanorum et Francorum, bella: ut portus Frangiae oclusi nullas emitterent in Flandriam Hollandiamque fruges. Tum Hollandini, (noxium genus hominum, quod popu- landis terris natum est) diffusum per regiones orientis, Liuvoniam, Prussiam, Pomeraniam, coe- mebant omnia, quae ibi essent, frumenta. Inde cum nihil adueheretur nostris ex illis regionibus, nec parcere etiam mercatores per vicina loca acervare fruges et in Hollandiam transportare, ubi magnum illis esset precium: inde nata est flebilis illa caristia, quae multam perdidit ple- bem in agris: peremissetque incomparabiliter ma- iorem: nisi ex vicinis urbibus esset consultum. Videre fuit in eis urbibus iacere ad porticus eccle- siarum illam colluviem pauperum fame deficien- tium, cum principes terrarum illi rei minus pro- spexissent. Ferunt et ex his nonnullos esse fa- ctos mercatores cum militaribus: miserabiliter perturbato ordine: dum se principes, priuatorum sordidis quaestibus et privati principum honori- bus impudenter immiscerent. Ad. Trautiger. apud Westphalen. T. II p. 1384.

a) Arndt Th. II S. 157. 171.

vor Urbani, verglich sich der Erzbischof mit der Stadt Riga. Den Schweden ward ihre Be- mühung bezahlt, daß sie den Thurm zu Sals- münde eingenommen hatten. Am 22sten We- monates erklärten sich die Prälaten und Ober- sten des schwedischen Reichs in einem zu Stock- holm ausgefertigten lateinischen Briefe, daß das Bündniß, welches ihre Abgesandten mit den Liv- ländern wider die Russen getroffen, unwieder- rüßlich, bey gutem christlichen Glauben, ge- halten werden sollte b). In diesem Jahre fing die Schifffahrt und mit derselben der Handel an, eine andere Gestalt zu gewinnen, indem Colum- bus Amerika entdeckte.

S. 90.

Am Mondtage nach der heil. Dreyfaltigkeit 1493, starb Meister Johann III c). Und es ist höchstwahrscheinlich, daß Wolcher von Plet- 2 3

b) Arndt Th. II S. 173. In diesem Jahre stiftete der Erzwogt zu Riga, Johann Campen- husen das von ihm genannte Campenhusens Elend, zur Versorgung armer Wittwen; wel- ches der Herr Generallieutenant und Ritter, Freyherr von Campenhausen 1745 verbessert hat. Samml. russ. Gesch. B. IX S. 275. 353. 380.

c) Ich folge der Grabschrift, die nun von Herrn Broze gestochen und in des Herrn P. Berg- manns Geschichte von Livland anzutreffen ist. Sie lautet also: Int Jar XCIII des in na der hillichen drevoldicheit do starf her iohan Fri- dach von lorinhoffe meester to liffant dufches or- den den got gna. Das abgebrochene m bedeutet nach älteren Abschriften Mandageß. Arndt Th. II S. 173.

1493 tenberg, noch in demselben Jahre, zum Meis-
Michael ster erwählt worden. Der König Johann von
Johann Dänemark, welcher Rußland wider Schweden
III und Livland anhekte, schickte in diesem Jahre
Dieterich IV den Dompropst von Roschild dahin, und erhielt
dagegen eine russische Gesandtschaft zurück.
Beide Höfe trafen einen Vergleich, vermöge
dessen die Russen Finnland angreifen, und das
von ein großes Theil behalten, wie auch den
Hansestädten den Handel auf Neugard legen
sollten d).

S. 91.

1494 Wenn Wolcher II nicht schon 1493 zum
Wol- Meister des deutschen Ordens in Livland erkoh-
rder II ren worden: so ist ers doch wenigstens 1494
gewesen e). Er half den Beschwerden der ris-
gischen Bürgerschaft ab, befestigte Dünamünde,
verstärkte Wenden mit dreymen Thürmen, und
hob den Nationalismus, durch eine Verordnung,
auf, welcher zufolge die hochdeutsche Nation al-
lein in Preussen, die niedersächsische und west-
phälische hingegen bloß in Livland, in den Orden
aufgenommen werden sollte. Am 17ten Herbst-
monates wurden zu Neugard, bey gutem Fries-
den, neun und vierzig deutsche Kaufleute, worunter
Rord Grawert, Hanns Rastorpe, Detmar
von

d) Dalin Th. I Kap. 19 S. 12 S. 631 f.
Gebhardi allgem. Welthist. B. XIV S. 159 f.

e) Urnde Th. II S. 174 Anmerk. a) führt einen
Lehnbrief an, welcher dieses in Richtigkeit setzt,
am Dinstage nach Marien 1494 zu Luckum
ausgefertigt worden, und sich also anhebet:
Wie Broder Wolter van Plettenberg,
gekohren Meister und Landmarschalck tho
Lyflande duitches Ordens.

von Thunen. Wilhelm Brömse, Johann 1494
Kerckring, Jakob Plestowe, Berend Wa- Michael
rendorpe, Jakob Richerdes, Dieterich von Wol-
Winthem, Paul von Winthens, Hanns rder II
Bonhof, Hermann von Stetin, Mathias Dieter-
Schele, Ewert oder Dieterich Rytmann und ich IV
Hanns Reddiker waren; aufgehoben, und wie
Missethäter, zwölf Wochen weniger als drey
Jahre elendig im Gefängnisse gehalten. Man
nahm ihnen ihre Güter, welche sich sehr hoch
beliefen f). Es kann diese Begebenheit mehr
als eine Ursache gehabt haben. So viel ist be-
kannt, daß der Großfürst Iwan Wasiliewitsch
und der König von Dänemark Johann, mit
einander in einem genauen Bündniß standen.
Der letztere war ein abgesagter Feind der Schwen-
den und der Hansee, suchte also beyden durch den
Großfürsten, so viel möglich Abbruch zu thun.
Hierzu kam ein anderer in der That, wenigstens
im Anfange, geringer Umstand. Man hatte
in Reval einen Russen, der falsche Schillinge
gemünzet hatte, gefotten g); und einen anderen,
N. 4 welcher

f) Köhler meldet eine Million Goldgulden.
Willebrandt saget viele tausend Gulden. In
der Samml. russ. Gesch. B. IX S. 482 wird
von zwey bis drey mal hundert tausend Gulden
geredet. Diese Summe findet man auch bey
Nyenstede. Köhler hat aufgezeichnet, daß
die gefangenen Kaufleute aus Lübeck, Ham-
burg, Greifswald, Lüneburg, Münster, Dort-
mund, Bielefeld, Anna, Duisburg, Einbeck,
Duderstadt, Reval und Dörsat gewesen.

g) Ruffow schreibt Bl. 22 a. ausdrücklich: de
Revelschen hebben einen Rassen — — tho
Dode seden laten. Dieses Wort hat Reich,
der

1494 welcher in einer sodomitischen Missethat ertappet Michael worden, lebendig verbrannt h). Dieses war Wol- den revalischen Gesetzen gemäß und konnte den Diete- Groß- rich IV

der doch ein Pommer war, nicht verstanden und daher gemeldet S. 153. sie hätten ihn zum ewigen Gefängniß verdammet. Arndt, welcher aus Obersachsen war, folget ihm hierinn Th. II S. 165 Anmerk. h) obgleich Ziärne B. IV S. 364, den Russow richtig übersetzt hat. Denn das plattdeutsche Wort Seden ist so viel als Sieden. Kelch hat gemeynhet, es heiße so viel als Sitzen, welches aber in der plattdeutschen Mundart mit Sitten gegeben wird.

- b) Russow saget: einen ändern Rüssen, de by einer strenge up einer vnnatürlichen dadt beschlagen was. Dieses Wort suchte ich lange vergeblich. Strenge heißt sonst eine unzüchtige lose Weibespersion. Ich schlug den Grisch auf und fand im Worte Streinen, daß Strünzerinn ein loses umherstreichendes Weib bedeute; im Worte Strund, daß Strenzen so viel als Spritzen heiße; und endlich im Worte Striezen, daß Strinzen unbeseilte Pferde, welche täglich zu Felde laufen, wären. Dieses konnte mich nicht befriedigen. Gleichwie man aber eine unzüchtige Person auch Tiffe, und in Preussen Kobbel nennet; und Kobbel in Preussen eigentlich eine Stute ist: also glaubete ich, daß Strenze im eigentlichen Verstande auch eine Stute heiße. Diese meine Muthmaßung ward durch das dörpatische Rathsprotokoll vom 9ten Sept. 1640 S. 759 bestätigt, wo es also lautet: „Demnach am „vergangenen Petri und Pauli ein Bawr mit „einer strenge auf der Stadtwiehweyde zu „schaffen gehabt, der Thäter aber entkommen „vnd sein Pferd hinterlassend alhie gerichtlich „angehalten worden, weil aber Samuel Ränge „vmb

Großfürsten nicht entrüsten: „Allein ein unbe- 1494
sonnener Mensch, woran in Städten kein Man- Michael
gel ist, hatte denen übrigen Russen zu Reval, Wol-
welchen diese Strafe zu hart dauchte, geantwor- iber II
ter: man würde den Großfürsten selbst, wenn Diete-
man ihn in einer solchen lästerlichen That bes- rich IV
traße, wie einen Hund verbrennen. Diese
Worte, welche man, vermuthlich mit vielen Zu-
sätzen, dem Herren hinterbrachte, haben ihn
allerdings aufbringen und bewegen können, sei-
nen Stab zu zerbrechen und auf die Erde zu
werfen, gen Himmel zu schauen und auszuruf-
en: Räche, Gott, und richte meine Sache!
Man mag ihm wohl gar vorgebracht haben, als
wenn jene Richter, die die Missethäter zum Tode
verurtheilt, die gedachten Worte ausgestoßen hät-
ten. Diese Muthmaßung erhält dadurch viele
Wahrscheinlichkeit, weil der Großfürst von den
livländischen Ständen die Ausantwortung der
Richter begehret, aber nicht erlanget. In den
russischen Geschichtbüchern ist enthalten, die
deutschen Kaufleute wären aus Reval gewesen.
Einige darunter können wohl daher gewesen
seyn. Eben diese drucken die Ursachen der Ge-
fangenschaft also aus: die revalischen Kaufleute
hätten den neugardischen viel Unrecht zugefüget;
man hätte zu Reval russische Kaufleute, des
Großfürsten Unterthanen, ohne darüber zu for-

25 respon:

„vmb Ausantwortung des Pferdes geschrieben,
„darauf erkennet S. E. Rath, das diese Sache
„dem Herrn Landrichter beygebracht, vnd das
„Pferd bis auf fernern Bescheid beym Gericht
„behalten werden soll.“ Es ist also das
Strenze ein livländisches Provinzwort.

respondiren, und ohne vorhergegangene Untersuchung (ein lächerlicher aber alter Kniff) im Kessel gesotten; großfürstlichen Gesandten, die an verschiedene europäische Höfe abgeschickt worden, hätte man schimpflich begegnet; und eben die Kaufleute, welche zu Neugard in eisernen Banden lagen, hätten vorher Seekapereyen getrieben. Nun schickte die Hansee einige Sendeboten ab, um die Sache zu vermitteln; diese zogen durch Livland bis an die russische Gränze, wo man wirklich die Verhandlungen anfang: wie sie aber merkten, daß man sich ihrer auch bemächtigen wollte, brachen sie auf und reiseten wiederum nach Hause. Nach dreien Jahren, das ist um Johannis 1497 kamen die meisten los, einige aber haben, als Bürgen der Freigelassenen, neun Jahre sitzen müssen und sind endlich darüber gestorben. Von den Freigelassenen sind die meisten, als sie von Reval nach Lübeck schifften, 1498 auf der See geblieben. Die genommenen Waaren sind niemals zurückgegeben worden. Es scheint daß der Großfürst Alexander von Litthauen, welcher des Großfürsten von Moskow Schwiegersohn war, die Befreyung der meisten Kaufleute bewirkt habe: wenigstens sagen es die russischen Annalisten; allein der Schwiegervater und der Schwiegersohn traueten sich einander im geringsten nicht. Weil aber einige von den Gefangenen zu Neugard zurück bleiben mußten: so mutmassen ich, man habe sie als Bürgen, bis die versprochene Ranzion bezahlt wäre, zurück behalten; da nun die Erledigten auf der See umkamen, und das Lösegeld ausblieb, mußten die Bürgen in der Gefangenschaft verschmachten. Solchergehalt ist

1494
Michael
Wol-
ther II
Dieter-
rich IV

ist der hanfische Stapel zu Neugard, durch eines unbesonnenen Menschen zügelloses Wort, zu Grunde gegangen. Die deutsche Kaufleute behielten dort nur das deutsche und das gotische Haus, welches nichts weiter als ein Schatzen der vorigen Herrlichkeit war. Denn niemals ist der Stapel wieder empor gekommen, ob man sich gleich oft bemühet hat, denselben wieder in den vorigen Stand zu setzen, wie ich unten, zu seiner Zeit, anzeigen werde ¹⁾. Auf dem Hanseetage zu Lübeck ward verordnet, daß keine Stadt dem Feinde Zufuhr thäte, wenn eine Hanseestadt belagert würde, und diejenigen, die sich hierzu brauchen ließen, in keiner Hanseestadt Bürger werden könnten; daß die Hansee kein Bündniß sey, das die Botmäßigkeit und den Gerichtszwang anginge; wenn also Jemand mit dieser oder jener Stadt in Streit gerieth, der könnte deswegen nicht die gesammte Hansee besprechen;

1494
Michael
Wol-
ther II
Dieter-
rich IV

1) Kranz. Wandal. lib. XIV c. 22. Ruffow Bl. 22 a. Ziärne B. IV S. 363 f. Relch. S. 153 f. 156 f. Willebrandt hanf. Chron. Abthell. II S. 112 f. 240. Adam. Traziger. Chron. hamb. apud Westphalen T. II p. 1386. Kojalow. P. post. lib. VI p. 262—276. Samml. russ. Gesch. B. IX S. 482—484. Willebrandt erzählt, es wäre nebst der deutschen Kaufmannschaft auch der Bischof oder vielmehr Erzbischof von Neugard ins Gefängniß gebracht worden. Nyenstedt aber, S. 40 meines Exemplares, hat aufgezeichnet, daß einer von den Freigelassenen, Ludwig Bürstel, nachgehends Rathsherr zu Dörpat geworden. Wenn Relch vermeynet, daß Reval nach diesem in die Hansee aufgenommen, und der Stapel dort angelegt worden, irret er recht sehr: Denn Reval ist lange vorher eine Hanseestadt gewesen.

1494 sprechen; wer in einem Komptoir zu residiren
Michael begehrete, müßte richtige Urkunden bringen, daß
Wol- er ein geborner Hanßischer sey; welche Be-
1495 weise aber mitzutheilen, nur den Städten Lü-
Diet- beck, Danzig, Riga, Köln, Münster, De-
rich IV venter, Magdeburg, Braunschweig und Hil-
desheim erlaubt seyn sollte. Auf dem Hanse-
tage zu Bremen, welcher am 7ten Brachmonas-
tes gehalten wurde, waren noch zwey und sieben-
zig Städte versammelt. In der That neigte
sich der Bund zu seinem Untergange k).

S. 92.

Am Mittwoch nach St. Francisci, also
1495 in den ersten Tagen des Weinmonates 1495,
schenkte der Meister Wolther dem Heinrich
Scholmann das Gut Lomal, auf der Insel
Desel l). Die Stadt Riga erkannte ihn am
Fastnachtsabend für ihren Oberherren, und lei-
stete ihm die Huldigung m). Der Vorsteher
des schwedischen Reichs, Sten Sture, hatte
immer Handel mit dem Könige Johann von
Dänemark, welcher die Russen bewog, Finn-
land mit zahllosen Truppen zu überschwemmen
und zu veröden. Knut Posse that ihnen, so
viel möglich, Widerstand. Aber schon im Früh-
ling

k) Köhler bey Willebrandt Urtheil. II S. 240.
Werdenhagen P. IV p. m. 1102. In dieses Jahr
gehört die Einigung von Ausantwortung der
Bauren, welche hinter dem livländischen Rit-
terrechte steht.

l) Resolution der Reduktionskommission vom
29sten April 1695.

m) Urndt Th. II S. 175. Samml. russ. Gesch.
B. IX S. 275.

ling hatte Sten, nebst dem ganzen Rathe, den 1495
Erzbischof Michael und den Meister Wolther, Michael
in einem Briefe aus Linköping vom 25ten März, Wol-
ther II um Beistand gegen diesen Feind angelegen, und Diete-
rich IV sie geberthen, ihre Gesandten entweder auf Him-
melfahrt nach Stockholm oder nach Elfsnabben,
oder auch um Johannis auf die Tagelistung
nach Kalmar zu schicken. Doch diese Herren
durften sich nicht erklären, sondern ließen Schwer-
den im Stich n). Im Herbst belagerten die
Russen Wiborg, welche Posse vertheidigte, und
durch den wiburgischen Knall o) einen großen
Schaden unter den Belagerern anrichtete. Vor
Nysslotz zogen sie auch den Kürzeren p).

S. 93.

Auf dem Reichstage zu Lindau, bath der
Meister um Hülfe wider die Russen. Man setzte 1496
diese Sache aus, so wie viele andere wichtige
Dinge.

n) Dalin Th. II Kap. 19 S. 14 S. 635.

o) Dieser wiburgische Knall wird nicht auf einer-
ley Art beschrieben. Loccen. Hist. succ. lib. V
p. m. 164. Dalin am a. D. S. 636. Botin
Th. II S. 349. Ich halte dafür, es sey eine
mit Pulver gefüllte Mine gewesen, welche
Knut Posse, der seine Nebenstunden mit che-
mischen Versuchen verbrachte, mit Hülfe eines
damals berühmten Mannes, Winhold, den
man gleichwie Posse für einen Zauberer hielt,
angeleget hatte.

p) Dalin Th. II Hauptst. 19 S. 14 S. 636 f. In
diesem Jahre Donnerstage nach Vätare erneuerte
der Meister der Stadt Windau alle Privile-
gien seiner Vorfahren, welche kürzlich verbrannt
waren. Ziegenhorn in den Beplagen Nr. 24
S. 18.

1496 Dinge. Er war im folgenden Jahre 1497, auf
Michael dem Reichstage zu Worms, nicht glücklicher 2).

Michael
Bol-
ther II
Dieter-
rich IV

S. 94.

Am Tage der Reinigung Marien 1498, war eine hanssische Tagefahrt zu Narva 1). Es scheint, daß damals die Sendeboten der Städte Lübeck, Dörpat, Riga und Reval, nebst dem livländischen Orden, sich bemühet haben, die Handlung in Rußland wieder in den vorigen Stand zu setzen, und dem neugardischen Stapel wieder aufzuhelfen. Wie aber die Russen in der

1) Häberlin allgem. Welthist. B. IX S. 81. 86 f.

2) Köhler in Willebrandt hansf. Chron. Abth. II S. 241 f. Von dieser Tagefahrt meldet er folgendes: sie wäre angesetzt worden, um gütliche Handlung zwischen den Russen und der Hanse zu pflegen; nach langem Streite über den Ort der Zusammenkunft, hätten die Russen verlangt, man sollte erst diejenigen ausliefern, die in Reval und Riga etliche Reußen verurtheilt hätten; die Hanssischen hätten begehret, daß die vier Kaufleute, die zu Neugard gefangen säßen, mit Leib und Gut vorher heraus gegeben würden, weil die gefangenen Russen in allen livländischen Städten erlediget worden; da dieses nichts helfen wollen, hätte man den Russen angeboten, zu Reval und Dörpat, nach ihrem Begehren, eine russische Kirche zu erlauben; die Russen hätten hierauf erklärt, daß die vier Kaufleute auch sterben müssen, weil man diejenigen, welche die Russen verurtheilet, nicht ausantworten wollte; deswegen wäre ein Zwiespalt zwischen dem Großfürsten, seiner Gemahlinn und seinem Sohne entstanden, also, daß die russischen Gesandten die Unterhandlung abgebrochen und sich auf die Rückreise begeben hätten.

der Nachbarschaft eine Armee von fünf tausend 1498
Reisigen zusammenzogen, traten die erwähnten Michael
Abgeordneten voll Misstrauens, ihre Rückreise Bol-
an 1). Auf der Tagefahrt zu Lübeck, welche ther II
auf Himmelfahrt gehalten ward, ließ Meister Dieter-
Wolther, durch eine ansehnliche Botschaft, um rich IV
Hülfe wider die Russen anhalten: welche ihm bewilliget ward 1). Diese verheereten um Narva, Dörpat und Riga, alles weit und breit 2). Welches Gelegenheit zu dem Bunde mit Litthauen gab.

S. 95.

Am Donnerstage nach Marien Geburt, 1499
folglich im Herbstmonate 1499, sollen Königes Johann
Johann von Dännemark, Norwegen und VI
Schweden Abgeordneten, auf dem gemeinen Landtage zu Wals, mit dem Erzbischofe Michael von Riga, dem Bischofe Johann von Desel, dem erwählten Bischofe Johann von Dörpat, den Bevollmächtigten des Bischofes von Kurland, dem Dechanten Nikolaus Lemborch und Johann Grefe, dem Meister Wolther und dem Komthur Wilmer von Delwig zu Wellin, einen Bund ausgerichtet haben, daß einer dem andern, wider die Russen, beystehen und helfen sollte 3).

S. 96.

1) Willebrandt Abtheil. II S. 114.

2) Adam. Traziger. Chron. hamburg. apud Westphalen T. II p. 1386. Köhler bey Willebrandt Abtheil. II S. 241.

3) Ruffow Bl. 22 b. Siärne B. IV S. 365. Kelch S. 156. Urndt Th. II S. 175.

4) Von diesem Bündniß habe ich vergeblich bey Ruffow, Siärne und Kelchen Nachricht gesucht.

1500 §. 96.

Michael Auf dem Reichstage zu Augsburg, 1500, ward beschlossen, daß der Hochmeister in Preussen und der Meister in Livland dasjenige, was sie in Preussen und Livland besäßen, nebst den Regalien, gleich andern Reichsfürsten, von dem römischen Könige und Reiche, zu lehn nehmen sollten x).

§. 97.

1501 Am Mondtage vor Johannis 1501, machte der Meister mit dem Großfürsten Alexander von Litthauen, zu Wenden, einen Bund wider den Großfürsten Iwan Wasiliewitsch von Moskow.

Arndt gedenket desselben in den obigen Ausdrücken, als wenn er die Urkunde oder eine Abschrift in Händen gehabt hätte. Denn noch ist mir dieser Bund sehr verdächtig. Denn 1) finde ich hiervon in den schwedischen Geschichtschreibern nichts. 2) Johann war ein geschwornener Freund des Großfürsten von Moskow, welcher ihm wider Schweden wichtige Dienste geleistet hatte; noch ist durfte er den Schweden und dem gewesenen Reichsvorsteher, Sten Sture, nicht trauen; er hatte den dithmarsischen Krieg auf dem Halse, welcher sehr unglücklich abliefe: sollte Johann bey solchen Umständen seinen wichtigen Bundesverwandten mit Vorsatz beleidiget haben? 3) Saget Arndt, diese Verbindung wäre zu Walf zum Stande gekommen, nachdem man die Allianz mit Litthauen beschworen hätte. Ich werde aber zeigen, daß diese Allianz, den einheimischen Geschichtschreibern zuwider, nicht eher als 1501 zur Richtigkeit gekommen sey.

x) Håberlin allgem. Welthist. B. IX S. 192 f.

Moskow y). Von Seiten der Livländer willigten hierinn der Erzbischof Michael, die Bischöfe von Dörpat, Desel, Kurland und Reval, nebst ihren Räten, wie auch des Meisters Räte, der Landmarschall Heinrich van der Brüggen, nebst den Komthuren, Wennemar oder Woltemar Delwig von Bellin, Johann von der Recke, sonst Summeren von Reval, Johann Stahl von Holstein zu Järwen, Heinrich Gaslen von Goldingen, Wessel Strimolede von Marienburg, Eberhart Werminckhausen oder Werninkhausen von Pernow, Johann Vintke von Overberg von Dünaburg und Johann Plater von Karfus. Von litthauischer Seite werden sehr viele Räte genennet, unter andern Albrecht Tabor, Bischof von Wilda, und Nikolaus Radziwil, Woywod von Wilda und Kanzler des Großfürstenthums Wilda. Die Verbündeten sagen, daß sie diesen Bund, weil der Großfürst von Moskow den zehnjährigen beschworenen Stillstand nicht gehalten, sondern Livland, Schweden und Litthauen, in Gesellschaft der Tataren und anderer muhammedanischen Fürsten,

y) Es kann seyn, daß einige Jahre mit den Verhandlungen verstrichen sind. Russow Bl. 22 b. scheint dieses mit den Worten, nach vielfältigem Bedenken, zu verstehen zu geben, und drückt das Jahr nicht aus. Härne will, es wäre 1500 geschehen. Relch S. 156 giebt das Jahr 1498 an; und Arndt setzt ihn in das Jahr 1499: alles dieses ist unrichtig, wie die Urkunde im Cod. dipl. Polon. T. V n. XC p. 159—162 darthut. In den gel. Beyträgen 1765 S. 40 a, ist 1502 ein Druckfehler.

Livl. I. Th. 2. Abschn. A

1501 Fürsten, überzogen und verödet hätte, wider
 Michael benannten Großfürsten, seine Helfer und Feinde
 Bel Litlandes und Litthauens, eingegangen wären;
 ther II und zwar auf zehn Jahre, nach deren Verlauf
 Johann VI er entweder verlängert, oder auf ewig bestätigt
 werden sollte; wie es beyden Theilen gut dün-
 ken, oder Krieg und Friede es erheischen würde.
 Der Meister will in dieser Zeit, ohne Einwilli-
 gung des Großfürsten von Litthauen, keinen
 Frieden oder Stillstand mit dem Großfürsten
 von Moskow verhandeln, noch weniger schließ-
 sen. Wenn es die Noth ersodern würde, wie
 sie es denn iht ersoderte, mit Rußland zu krie-
 gen, will der Meister dem Großfürsten von Lit-
 thauen eine bequeme und zureichende Zeit setzen,
 worinn er seine Truppen zusammen ziehen könne,
 damit man zugleich aus Litland und Litthauen
 in Rußland einrücken möge. Würden die Rus-
 sen eher, als alle Truppen, der Abrede gemäß,
 zusammenstießen, in Litland einbrechen, sollte
 der angegriffene Theil es dem anderen eilends
 melden, dieser aber, ohne Verweilen, Rußland
 anfallen, und den Krieg so lange fortsetzen, bis
 das bekümmerte und unterdrückte Land befreyet
 worden. Einer leistet dem anderen diesen Bey-
 stand auf eigene Kosten. Wenn ein Theil in
 dem feindlichen Reiche Land, Schlösser oder
 Städte gewinnt, behält er solche für sich. Wenn
 aber beyde Theile etwas erobern, mit vereinig-
 ter Macht und Kosten, daß wird nach Billig-
 keit, verhältnißmäßig, getheilt. Begäbe es sich,
 daß ein dem Feinde gehöriges Land, Schloß oder
 Stadt, sich freywillig einem Theile unterwerfen
 wollte, soll er es, ohne des andern Wissen und
 Willen,

Willen, nicht annehmen. Keiner von beyden
 Theilen soll sich, unter dem Vorwande einer
 Noth oder unvermutheten Zufalles, der Hülflei-
 stung wider die Russen, entziehen. Jedoch wird
 hiervon der Fall ausgenommen, wenn Preussen
 und Litland von andern Feinden als den Russen
 angefallen werden sollte; alsdenn mag der Mei-
 ster, so gut er kann, einen Stillstand mit Ruß-
 land machen. Sollte der Meister oder der lit-
 thauische Großfürst, vor Ablauf dieser zehn
 Jahre sterben, bleibet dennoch diese Verbindung
 zwischen den Ständen beyder Länder, in allen
 Stücken. Dieser Bund soll auch dem ewigen
 Frieden zwischen Preussen, Litland und Litthauen
 nicht nachtheilig seyn. Die Gränzen zwischen
 Litland und Litthauen sollen, zu einer bequemen
 Zeit, durch beyderseitige Kommissäre, nach dem
 Inhalt des ewigen Friedens, freundschaftlich
 berichtigt werden. Beyde Theile verbinden
 sich, diesen Bund aufrichtig, sorgfältig und
 treulich zu halten, und mit einem körperlichen
 Eide zu bestärken. Das ist der wesentliche In-
 halt dieses Bundes. Ob er aber eidlich bekräf-
 tigt worden, daran zweifle ich, wenn schon un-
 sere einheimische Geschichtschreiber dieses vers-
 ichern, denen die eigentliche Zeit des geschloss-
 nen Bundes unbekannt geblieben ist. Noch be-
 fremdlicher ist es, daß Rosalowitz dieses Bünd-
 nisses nicht mit einem Titel erwähnt. Doch
 Alexander ist diesem Bunde nicht nachgekommen,
 sondern bloß darauf bedacht gewesen, daß er,
 nachdem sein Bruder Johann Albrecht am
 17ten Brachmonates zu Thorn am Schlagflusse
 sein Leben geendigt hatte 2), die polnische Krone
 R 2 erlan-

2) Stan. Sarnic. Annalium Pol. p. 1190 B. Collect. Lips.

1501 erlangen mochte, welches ihm auch gelungen ist.
 Michael Der Meister sah sich nun, von seinen Bundesver-
 Wols wandten verlassen, in großer Noth, suchete also
 cher II in seinem Kopfe und beherztem Muthe, einem
 Johann VI so mächtigen Feinde, als der Großfürst von Mos-
 kow war, zu widerstehen. Er vergönnete den
 revalischen Knechten im bevorstehenden Feldzuge
 wider die Russen, das deutsche Kriegsgesetz
 zu gebrauchen a), zog seine und seiner Mitstände
 Macht zusammen, brach am Donnerstage nach
 Bartholomäi, gegen Ende des Augusts von
 Wellin auf, und lagerte sich bey Maholm, drey
 Meilen von Wesenberg, zwey Meilen von dem
 finnischen Meerbusen, und zwölf Meilen von
 Narva. Er hörte in der auf freyem Felde stehenden
 Kreuzkapelle die Messe, griff die Russen
 am 7ten Herbstmonates, Morgens um neun
 Uhr tapfer an, trennte ihre zahlreiche Reiteren,
 verfolgte die Flüchtigen auf drey Meilen, bis
 der Abend einbrach; und bauete auf der Wahl-
 statt die Marienkirche zum Andenken des Sieges,
 den vier tausend Reiter, nebst einer ziemlichen
 Anzahl Lanzknechte und Bauren, über vierzig
 tausend ihrer Feinde erschoten hatten: woben
 das grobe Geschütz, welches kurz vorher im Nor-
 den bekannt geworden b) gute Dienste that c).
 Nach diesem Siege zog der Meister nach Ruß-
 land,

a) Gel. Beyträge zu den rigischen Anzeigen 1765, S. 469.

b) Dalin Th. II Hauptst. 19 §. 4 S. 618.

c) Von dieser Schlacht siehe Ruffow Bl. 22 f. Hiärne B. IV S. 366 f. Kelch S. 158. Description de la Livonie p. 79. Arndt Th. II S. 175.

land, zerstörte die Schlösser Ostrowa, Krasno-
 wa und Iseburg, brannte Zwangoorod ab und 1501
 erschlug alles, was sich ihm widersetzte. Seine Mid
 Truppen, denen es an Salz mangelte, wurden Ise
 nun von der rothen Ruhr angegriffen, wozu auch Ise
 die rohen und unreifen Früchte, welche sie gar VI
 zu begierig genossen hatten, etwas beitrugen.
 Derowegen eilte er mit ihnen in die Burgläger,
 wiewohl einige solche nicht erreichten, sondern
 in Dörfern ihre Pflege suchen mußten. Kaum
 konnte der Meister sein Schloß erreichen. Der
 Erzbischof, welcher dem Meister in jenem Tres-
 sen immer zur Seite gewesen, hielt sich noch am
 besten, und kam gesund und wohlbehalten in
 Riga wieder an d). Nachdem dieser Krieg an-
 gegangen, wurden mehr als zwey hundert neu-
 gardische und pleskowsische Kaufleute zu Dörpat,
 nebst ihren Gütern, angehalten, und nach ver-
 schiedenen livländischen Städten in Verwahrung
 gebracht). In diesem Jahre machte die Hansee
 ein rühmliches Gesetz wider Hurerey, Dobbeln,
 Kleiderpracht, Schmauserey und Aufborgen f).
 Wer die Simplicität erkennen will, welche um
 diese Zeit in den livländischen Gastmahlen beob-
 achtet wurde, der mag unsern Kelch g) auf-
 R 3 schla-

d) Ruffow Bl. 23 a. Hiärne B. IV S. 366 f. Kelch S. 159. Arndt Th. II S. 175.

e) Samml. ruff. Gesch. B. V S. 491 f. Bey den einheimischen Geschichtschreibern finde ich davon nichts. Es war aber eine Folge des von den Russen angefangenen Krieges.

f) Köhler beyrn Willebrandt Abth. II S. 243.

g) Kelch S. 157 f. Teumern Th. II S. 138 f. welcher auch die Kosten berechnet.

1502
Michael
Wol-
ther II
Johann
VI

schlagen, welcher diejenigen beschreibet, womit der Bischof Nikolaus II Rottendorp zu Reval aufgenommen worden.

S. 98.

Im vorigen Jahre habe ich bemerkt, in welchen kläglichen Zustand die livländische Kriegsmacht durch die Ruhr versetzt worden. Die Russen benützten diese Begebenheit und thaten im Hornung einen neuen Einfall in Livland. Sie fanden weder Gränzwachen noch Vorposten, und also eine offene Thür, das ganze östliche Livland zu überfallen, wo sie auch alles, was die Ruhr übrig gelassen, mit der Schärfe des Schwerdtes aufrieben, und vierzig tausend Menschen entweder tödteten, oder gefangen hinwegführten. Darinn kommen Ruffow, Venator und Kelch überein, wiewohl die beyden letzten den ersten abgeschrieben haben. Eben dieses mögte man von Siärne sagen. Arndt rechnet unter diese Zahl auch diejenigen, welche an der Ruhr verstorben. Dieses würde ich ihm glauben, wenn er sich auf einen anderen Zeugen, als den Venator beriefe, welcher solches nicht saget *h*). Mit den festen Schlössern wollte es den Russen nicht gelingen. Der Knäs Alexander Opalinski belagerte zwar Helmet, wurde

h) Die Worte des Venators S. 204 f. lauten also: „Weil aber die rothe Ruhr Plettenbergs Kriegsvolk und ihne selbst ergriffen, mußte er zurückziehen, da die Russen nachgeeilet und in Livland also grausamlich gehauset, daß man bey 40000 Menschen verlohren, die entwey der umgebracht, oder gefangen weggeführt worden.“

aber mit 1400 Mann abgeschlagen; wie Ruffow *i*) ausdrücklich meldet. Das ist aber nicht erschlagen, oder erleget, wie Siärne *k*) und Kelch *l*) nebst Arndten *m*) sagen. Der Meier stand ein langwieriges Lager aus; als er genesen war, zog er das zerstreute Heer der Stände zusammen, zahlte ihm die Löhnung voraus, brachte sieben tausend Reiter, tausend fünf hundert deutsche Knechte, 5000 kurische und lettische und etliche hundert esthnische Bauern auf die Beine, versah sich mit grobem Geschütze, und nahm im August seinen Weg nach Pleskow. Zweene aufgefangene Russen gaben die feindliche Macht auf neunzig tausend Mann an, die auch am 13ten des Herbstmonates gegen die Livländer anrückten und sich in zwölf Haufen zeigten. Arndt erzählt, die starke Artillerie des Ordensmeisters habe unter den Russen viele Unordnung gemacht. Ruffow, der doch diesen Zeiten sehr nahe gewesen, saget nur von einigem Feldgeschütz, womit Plettenberg ins Feld gerückt wäre. Von den Russen sollen vierzig tausend geblieben seyn, die Livländer aber nur vier hundert gemeine Soldaten, etliche Reuter; einen Hauptmann, mit Namen Matthias Pernauer, seinen Bruder den Unterhauptmann Heinrich Pernauer, und den Fähnrich Konrad Schwarz verlohren haben. Dieser Ber-

1502
Michael
Wol-
ther II
Johann
VI

R 4 lust

i) Bl. 23 a.

k) B. IV S. 367.

l) S. 159.

m) Arndt Th. II S. 176. Der Knäs Alexander Wasiljewitsch Obolenskoj selbst mußte ins Gras beißen. Das gesiehen die russischen Annalisten.

1502 lust brachte die Russen zum Weichen; das Densherr aber ruhete drey Tage auf dem Schlachtfelde aus, weil es zum Nachsehen zu müde war n). Arndt hat schon bemerkt, daß einige die maholmische und pleskowische Schlacht zusammenziehen, und nur eine daraus machen. Der Großfürst sehnete sich hierauf nach dem Frieden. Aus einem Schreiben des Königes Alexanders von Polen an Plettenberg, gegeben Wilda, den 7ten Christmonates d. J. scheint es, daß die polnischen, livländischen und russischen Gesandten zu Smolensk zusammen kommen, und daß selbst die Friedensbedingungen abhandeln sollen. Der König meldet in demselben, daß der Papst ihn zum Frieden ermahnet, und deswegen nicht allein an ihn, sondern auch an den Großfürsten, den päpstlichen Legaten und den König von Ungarn und Böhmen geschrieben hätte, und daß von den litthauischen Truppen neulich Popowagora, oder Priesterberg, mit großem Verluste der Feinde, überrumpelt und besetzt worden o).

Koja:

n) Herberstein Rer. moscou. Commentar. Antwerp. 1557 in 8. Fol. 121 seq. Er scheint nicht wohl unterrichtet zu seyn, erzählt aber des Hammerstedts Schicksal, den er selbst gekannt hat. Russow Bl. 23. Venator S. 205. Hemming S. 1. Nyensfiedt S. 47 ff. Keltch S. 159. Description de la Livoie p. m. 393—396. Der Verfasser derselben meldet, die Russen hätten, von der Zeit an, die Deutschen eiserne Mäntel genennet. Arndt Th. II S. 176.

o) Cod. diplom. Polon. T. V n. XCII p. 164. Cronmer erzählt auch, daß ein sechsjähriger Stillstand zwischen Rußland und Litthauen geschlossen worden, B. XXX S. 440 f. Kojalowicz P. post. lib. VI p. 294.

Kojalowicz will, der König hätte den livländischen Meister in den Stillstand eingeschlossen wissen wollen, aber kaum so viel erhalten, daß den Statthaltern zu Neuvaard und Pleskow befohlen worden, mit den Livländern vom Frieden zu handeln. In diesem Jahre hatte der Erzbischof, und das Kapitel zu Riga, nebst der Stadt, dem Bischofe Johann von Raksburg, die Verfügung der baselischen Kirchenversammlung vom 16ten November 1434 überreichen, und bey ihm, als verordnetem Richter, um Hülfe bitten lassen. Was hierzu Gelegenheit gegeben habe, findet sich nicht. Aber der Bischof, der durch seine Geschäfte verhindert ward, schrieb am 18ten Heumenates, an eine Menge vornehmer und anderer Geistlichen, unter andern an die Bischöfe von Dörpat, Desel, Kurland, Reval, Ermeland, Samland und Pomesanien, wie auch an die Aebte zu Balfna und Padis, daß sie dem Erzbischofe behülflich seyn, und, ohne alle Entschuldigung, ihre Aufmerksamkeit hierauf richten mögten p). Dieses half eben soviel, als alle vorige dergleichen Befehle. In diesem Jahre ward ein Schiff, das von Riga nach Lübeck segelte, von den Dänen aufgebracht: welches Weitsläufigkeiten verursachte, die aber, weil der König den Schaden merkte, im folgenden Jahre bengelegt wurden q).

R 5

S. 99.

p) Cod. dipl. Polon. T. V n. XCI p. 162.

q) Krantz. Wandal. lib. XIV c. 29. Köhler in Willebrandt hansf. Chron. Abth. II S. 243.

1503

Michael
Bol-
ther II
Johann
VI

Nach dem bisher erzählten Kriege ¹⁾ ward der Friede zwischen Rußland und Livland, im Herbstmonate 1503 auf fünfzig Jahre, in vier und fünfzig Artikeln, geschlossen, und zu Pleskow, unter Lösung der Stücken und dem Gerläut der Glocken bekannt gemacht. Die großfürstlichen Gesandten kamen nach einem Gifelschlosse, und wurden von dem Meister prächtig bewirthet. Schade, daß wir keine Abschrift dieses Friedens haben: man muß sich also mit dem beheissen, was Arndt ²⁾ davon sagt. Rußow vermeynet zwar, der Friede wäre dadurch befördert worden, weil der Großfürst Absichten auf Kasan, Smolensk und Pleskow gehabt hätte ³⁾. Das ist aber gewiß, daß er schon im vorigen Jahre mit Litthauen einen sechs-jährigen Stillstand geschlossen hatte. Die auf diesen Frieden erfolgte lange Ruhe, wandte der Meister

¹⁾ Die Begebenheiten dieses Krieges werden in der Sammlung russ. Gesch. B. V S. 492 f. ganz anders erzählt. Hier heißt es die Schlacht am Flusse Siriza, was wir die maholmische nennen. In derselben befahl den Russen der Knäs Daniel Alexandrowitsch Penko. Der Boywod Iwan Borissowitsch Borosdin ist von einer Stückkugel getroffen und getödtet worden. Die Russen sollen am 24sten Wintermonates unter eben dem Knäsen Penko noch 1501 die Livländer besieget, doch den Knäsen Obolenskoj verlohren haben. Im Jahre 1502 sollen die Livländer Pleskow belagert, doch auf den anrückenden Entsatz, die Belagerung aufgehoben haben.

²⁾ Arndt Th. II S. 177 Anmerk. c).

³⁾ Rußow Bl. 23 b.

Meister und seine Mitstände, zur Aufnahme des Landes an.

1504
Michael
Bol-
ther II
Johann
VI

Der Meister wollte den ältesten Rittern eine Wallfahrt nach dem heil. Grabe auflegen, unter dem Vorwande, er hätte in der Schlacht wider die Russen gelobet, solche in eigener Person zu verrichten, müste sie aber, seiner schwachen Gesundheit halben, andern anpreisen. Es fand sich aber Niemand, als der Komthur Ruzpert zu Vellin, der sich zu dieser vermeynten heiligen Reise erboth, wenn man ihm den Titel eines livländischen Gesandten geben wollte. Er nahm den berühmten Ordenssyndikus, Dionys Sabar, einen Pommeraner, mit. Beide traten also die Reise an, begaben sich an den kaiserlichen und päpstlichen Hof, empfingen dort Empfehlungsschreiben, und kamen, nach einiger Zeit, aus Jerusalem wieder glücklich in Livland an: welches dem Lande viele tausend Reichthaler kostete ¹⁾. Die Stadt Riga war noch immer abgeneigt, sich nach der wolmarischen Absprache zu richten. Weil ihre Sendeboten solche von Wolmar nicht mitnehmen wollen, schickte der Erzbischof sie von Konneburg, am Morikstage im Herbstmonate dieses Jahres, der Stadt zu, und gab dem Rathe zu verstehen, daß er, von dem Dechanten auf Desel, keine Absolution zu erwarten hätte, wenn er nicht der Absprache nachkäme, den Orden vergnügte, und darüber schriftlichen Beweis beibrächte ²⁾.

¹⁾ Reth S. 161 f.

²⁾ Arndt Th. II S. 166 f. wo das angezogene erzbischöfliche Schreiben steht.

§. 101.

1505
Michael
28. Okt.
1505
Johann
VI

Der Meister erhielt 1505 am 13ten Herbstmonates zu Brüssel, und am 19ten Herbstmonates zu Mecheln, auf drey Jahre, eine wichtige Zollgerechtigkeit, damit die litländischen Stände sich erholen mögten. Welchem Beispiele nicht lange hernach, vier Kurfürsten folgten x). Der Großfürst, Iwan Wasiliwitsch, ging am 27sten Weinmonates, den Weg alles Fleischs y). Sein Sohn Wasili Iwanowitsch folgte ihm in der Regierung. Am Mondtage, in der Weihnachtswoche, ernannte Alexander König von Polen, als Großfürst von Litthauen, Bevollmächtigte, um die Gränzirungen zwischen Litthauen und Litland abzutheilen z).

§. 102.

1506 Die Hansee beschloß 1506, den Gesandten des Meisters, die nach Rußland gingen, einige hantische Sendeboten mitzugeben a): woraus man abnehmen kann, daß diese Gesandtschaft Handelsfachen zum Gegenstande gehabt. Als der Krieg wider die Russen unternommen ward, ertheilte der Papst hierzu einen gewissen Ablass, wie aus einem Schreiben dieses Meisters vom 7ten Christmonates 1506 und des Herzoges von

x) Arndt Th. II S. 177.

y) Sammlung russ. Gesch. B. V S. 493. Wenn man eine andere Todeszeit findet, ist sie irrig. Der Großfürst Wasili hat niemals Gabriel geheissen.

z) Codex dipl. Polon. T. V n. XCIII p. 165. Ziegenhorn in den Beylagen Nr. 25 S. 19.

a) Köhler in Willebrandt hant. Chron. Abth. II S. 244.

von Kleve, Johann II oder des Kindermachers, 1506 vom 6ten August 1507 an die Stadt Söst ertheilte b). In diesem Jahre, war Gerhart Michael schon Bischof von Dörpat, welchen andere Bernhart III nennen. Denn 1506 setzte Erzbischof Michael einen Prälatentag zu Iemsal an, auf welchem Gerhart, Bischof von Dörpat, Johann, Bischof von Desel, Heinrich, Bischof von Kurland, Johann Duseborch, Propst zu Dörpat, Johann Ronel, Domherr zu Dörpat, gegenwärtig waren. Es betraf das Verbot des rigischen Rathes, Häuser in der Stadt an Geistliche zu verpfänden, und sich vor dem erzbischöflichen Officiale in Kirchensachen zu stellen, welches den 28sten Brachmonates aufgehoben ward c).

§. 103.

Am 25sten Heumonates 1507 machte der 1507 Meister zu Wolmar eine Hochzeitsordnung. Derselben zufolge soll die Braut an Geschmeide nicht mehr erhalten, als zehn Mark löthig, und nur der Braut und des Bräutigams Mutter beschenken, jede mit einem Rosenobel, jede Brautschwester mit einem rheinischen Gulden, den Bräutigam einen rheinischen Gulden, werthen Hemde, und jeden Knecht mit einer Mark: welche Verordnung Harrien und Wirland nicht anging. Denn dieser Lande Privilegien wurden aufs neue unwiderrufflich bestätigt. Die Appellation in fremde Lande ward hart verboten,

b) Franc. Domini Haebertini Analecta medii aevi ad illustranda iura et res germanicas, Norimb. et Lips. 1764 in 8. p. 477—484.

c) Cod. dipl. Polon. T. V n. XCIV p. 166—168.

1507 bothen d). Merkwürdig ist der Vertrag, den der Michael König Johann von Dänemark, durch Vermittelung der Könige von Frankreich und Schottland, 1507 über 11 Gerhart wie auch des Herzoges von Meckelnburg, mit den wendischen Städten und Danzig, welche nach dem allgemeinen Schluß der Hansee hierzu bemächtigt waren, am Mittwochen nach Marien Heimfuchung, auf dem Schlosse zu Nyelid: ping in Seeland getroffen hat. Darinn haben die Städte angelobet, sich des Reiches Schweden, und alles Handels mit demselben zu enthalten, in keinem Haven Güter einzunehmen, die aus Schweden gekommen seyn, keinesweges zu erlauben, daß die Schweden mit ihren Waaren nach Lübeck kommen dürfen, und durch ihren Sendeboten, nebst dem königlichen Gesandten, in Danzig, Riga und Reval, wie auch in anderen Städten, auszuwirken, daß es eben so gehalten werde, bis die Schweden dem Könige wieder gehorsam geworden. Wohingegen der König verspricht, die Privilegien der Hansee zu bestätigen, allen ihren Beschwerden abzuheffen, die von den dänischen Ausliegern genommenen beyden Schiffe, nebst den Waaren, frey zu geben. Wenn lübeckische Schiffer den dänischen Ausliegern begegnen, sollen sie willig streichen und ihre Seebriefe zeigen. Wenn sie dieses thun, soll ihnen von den königlichen Ausliegern keine Gewalt geschehen. Wird es nun befunden, daß die Schiffer mit Thran, Butter, Seelspeck, Berg, Häuten und anderen Waaren, aus Rußland, Livland, und nicht aus Schweden, kommen,

d) Menius S. 11 S. XIX. Relch S. 162.
Hendr Th. II S. 177.

kommen, sollen sich die Auslieger nicht daran vergreifen. Der lübeckische Kaufmann mag 1507 seine eigenen schwedischen Güter, die er icht zu Michael Danzig, Riga und Reval hat, mit den erforderlichen Beweisen sicher über See bringen. Gerhart Aber diesen Vertrag hat der König nicht gehalten e).

S. 104.

Am 5ten April 1508 verordnete der Papst Julius II, in einer zu Rom ausgefertigten Bulle, 1508 daß es dem Propste, Dechant und Kapitel zu Riga gebühre, nach der mit der deutschen Nation geschlossenen Eintracht, (Concordata nationis germanicae) ihren Erzbischof zu wählen; er verbeut, bey Strafe des Bannes, dem Hochmeister, dem Meister in Livland, seinen Komthuren, Gebiethigern, Rittern, Brüdern, und allen anderen, sie mögen seyn, wer sie wollen, diese Wahl nicht zu hindern; er verfüget aber auch, daß der neu erwählte Erzbischof seine Bestätigung bey dem apostolischen Stuhl suchen, und der apostolischen Kammer die Gebühren entrichten soll: sonst ist die Wahl nichtig f). Der König von Dänemark hatte den im vorigen Jahre mit der Hansee geschlossenen Vertrag an den Reichsrath in Schweden geschickt. Er ließ dessen ungeachtet, einige aus Livland kommende Schiffe anhalten und nach Kopenhagen bringen,

e) Willebrandt hant. Chronik Abth. II S. 118—121. In diesem Jahre ward in dem hantischen Rathe beliebt, daß kein hantischer Kaufmann nach Moskow fahren sollte. Ebendas. S. 244.

f) Codex dipl. Polon. T. V n. XCV p. 163 seq.

1508 bringen, wo die gekaperten Güter verkauft wur-
den. Es entstand hieraus ein neuer Krieg zwis-
chen dem Könige und der Hansee. Beide
Theile rüsteten Schiffe-Flotten aus. Die Lübe-
cker schickten acht Schiffe nach Reval, schwedische
Güter von dannen zu holen. Die Dänen leges-
ten hingegen vier und zwanzig vor die Trave,
und sperreten die Lübeckische Schifffahrt. Da-
her geschah es, daß von denen Schiffen, die von
Reval zurückkamen, eines den Dänen in die
Hände fiel: die übrigen retteten sich. Zu Lübeck
wurden alle Dänen bekümmert; und in Dän-
nemark wurden alle Lübecker misaehandelt, und
man nahm ihnen ihre Güter. Darauf rüstete
die Hansee, im Herbstmonate, achtzehn große
Schiffe aus, kündigte dem Könige schriftlich den
Krieg an, und schickte diese Flotte, unter dem
Befehle zweener Lübeckischen Rathsherren, Ger-
mann Niesmanns und Berend Bomborwers,
nach Schweden. Diese Flotte bemächtigte sich
unterweges der Insel Bornholm, brandschakte
die Einwohner, und nahm für das, was nicht
bezahlt werden konnte, Geiseln mit sich. Bey
Gotthland, wo man es eben so machen wollte,
verunglückte ein Schiff, wovon die Leute gebors-
gen, aber nach Kopenhagen gebracht und miss-
gehandelt wurden. Der König ließ sich von sei-
nem Zorn dergestalt hinreißen, daß er den Schif-
fer rädern ließ. Die übrigen kamen glücklich
nach Stockholm, und erregten dort eine große
Freude. Dieser Krieg ward ziemlich lange
fortgesetzt g).

g) Adam. Trautiger: apud Westphalen Tom. II
p. 1390. Dalin Th. II S. 669 f. Willebrandt
Abth. II S. 121 f.

S. 105.

Der bisherige Erzbischof Michael bezahlte 1509
am 1ten Hornung 1509 die Schuld der Natur. Er ward, seinen eigenen Begehren gemäß, am 1ten
Kreuzgange der Domkirche, auf dem Friedhofe
begraben, am 6ten Herbstmonates. Das Dom-
kapitel wählte aus seinem Mittel den Domde-
chanten, Jaspar Linde. Dieser war aus Es-
sen h), in Westphalen gebürtig, von geringen
Ältern, jedoch seiner Tugend und Geschicklich-
keit wegen, beliebter. Er hing der Gerechtig-
keit und dem Frieden nach, und lebete daher
mit dem Meister in größter Einigkeit. Seine
Wahl geschah am Sonntage Invokavit, den
18ten Hornung. Er begab sich selbst nach Rom,
ward am Feste der heil. Dreieinigkeit den 23sten
May bestätigt, und kam am 1ten Herbstmonates
wieder in Riga an. Er erbaute in einem See,
an den russischen Gränzen, das Schloß Ma-
rienhäusen von Grund aus, die übrigen Schloß-
er seines Erzstiftes, insonderheit Kockenhus-
sen und Ronneburg verbesserte er, ließ viele
Kanonen gießen, und schaffte, zum Besten des
erzbischöflichen Hofes und der Domkirche, viel
Geschmeide und ein großes silbernes Marien-
bild, an. Bey seinem Absterben hinterließ er
viel Korn und Geld. Man rühmt seinen Fleiß,
die Leihen und Kuren zur besseren Erkenntniß
Gottes zu bringen. Wenn er auf die Wachen
zog, seine Zehenden und Einkünfte in Augen-
schein

h) Chytraeus p. m. 21. Hiärne B. IV S. 370.
Ketch S. 162. Damit stimmt die Bischofs-
chronik überein. Dennoch hat Arndt hieraus
Cham in der Pfalz machen wollen.

1509¹ Wein zu nehmen, welches jährlich nach der Erndte geschah, mußte der Stiftsvoigt und andere Beamte die Bauern fragen und prüfen: wer etwas konnte, dem ward Essen und Trinken gegeben; die andern bekamen Ruthen. Der hohe Thurm zu Konneburg, der hernach einstürzte, hieß nach ihm, der große Jaspar oder Rasper²). Unter dem vorigen Erzbischofe hatte sich der Prälat und sein Kapitel in die Stiftsgüter getheilt, und einem jeden Domherrn sein Antheil, wovon er leben konnte, angewiesen, jedoch das Schloß Kremon in Gemeinschaft behalten. Diese Theilung bestätigte Papst Julius II zu Rom am 9ten Brachmonates, und befahl den Bischöfen von Dörpat und Reval, nebst dem rigischen Officiale, hierüber zu halten³). Bis her war Kaiser Maximilian I dem Könige in Dänemark sehr zugethan gewesen, dergestalt, daß er das Königreich Schweden, ohne alle Befugniß, in die Acht erklärt hatte. In diesem Jahre wendete sich das Blatt. Er ertheilte am 20sten März zu Brüssel der Stadt Lübeck einen Schirmbrief, womittelft Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund und andere an der Ostsee gelegene Hanseestädte in Preussen und Livland befehliget wurden, Lübeck wider die vielen Beeinträchtigungen und Bedrückungen, die er wähnte Reichsstadt von dem Könige in Dänemark

¹) Ziärne B. IV S. 370 f. Bischofschronik. Belch S. 162 f. Arndt Th. II S. 178 f. Auf seiner Rückreise aus Rom ertheilte er dem Schöppenaltar in der altstädtischen Nicolaiskirche zu Königsberg einen Ablassbrief unter seinem Majestätsiegel. Erl. Preussen Th. II S. 72-75.

²) Codex dipl. Polon. T. V n. XCVI p. 169.

mark bisher ausstehen müssen, zu schützen⁴). In diesem Jahre schickten der Meister, der Erzbischof von Riga, der Bischof von Dörpat und die übrigen livländischen Stände ihre Gesandten, Johann Hildorp, den Kanzler, Magister Joh. Oldensen, Johann Kanne und Kersten Söye, nach Moskow. Sie kamen dort am 8ten März an, um einen Handelsvertrag mit dem Großfürsten zu schließen. Dieser Monarch verwies sie an seine Statthalter zu Reugard und Pleskow, denen er befahl, einen Vertrag auf 41 Jahre, von Marien Verkündigung an zu rechnen, mit ihnen einzugehen. Der Inhalt, so viel man weiß, war dieser: Den Reugardern wird ein Wegweiser durch Livland zugestanden, und wenn sie ein Pferd in Livland kaufen, geben sie für den Freybrief einen Fering, für die Ausfuhr aber einen Denning. Beiderseitige Untertanen werden nicht mehr gepeinigt, und genießen, jeder in des andern Landen, freyes Geleit. In eben demselben Jahre und um eben die Zeit wurde ein ähnlicher, die Handelsfreyheit der pleskowschen Russen betreffender Vertrag, zum Stande gebracht⁵). In diesem und dem folgenden Jahre kam Pleskow um seine Freyheit. Es mußte sich dem Großfürsten völlig unterwerfen, seine Sturmglocke abnehmen und ausliefern, und seine vornehmsten

⁴) Häberlin allgem. Welthistorie B. IX S. 434. Dalin Th. II Hauptst. 20 S. 3 und 6 S. 665 und 670. Gebhardi allgem. Welthist. B. XIV S. 171. 172, welcher den König von Dänemark entschuldigt, vielleicht ohne zureichenden Grund.

⁵) Sammlung russ. Geschichte B. V S. 495. Arndt Th. II S. 177.

1509 Einwohner nach Moskow versetzen lassen ²⁾.
 Am 24sten Junius hat der Meister eine Einigung
 gemacht, mit dem erwählten Bischofe Gott-
 schalk Sagen von Reval, dem Abte zu Padis,
 den Gebietshigern zu Wellin, Reval, Pernau
 und Leal, den Komthuren zu Narva, Wesen-
 berg, Järwen, Oberpalen, Karkus, und Poyde,
 und mit den gemeinen Rittern, Knechten und
 Einwohnern in Harrien und Wirland. Sie
 betrifft hauptsächlich die Ausantwortung der
 Bauren und dreissigjährige Verjährung. Wer
 seine Leute an Hals und Haut richten will, soll
 dazu nehmen zween Männer des Meisters. Die
 Schweden bleiben bey ihrem alten Recht, es
 wäre denn, daß sie Bauerland annehmen. Es
 werden, außer dem jätwischen zween Hafenrich-
 ter in Harrien und Wirland gesetzt und ihre
 Gerichtsbarkeiten begränzet. Der harrische hat
 unter sich Harrien, Pernau und Leal; der wi-
 rische Narva, Wesenberg und Neuschloß; und
 der jätwische Järwen, Wellin, Oberpalen und
 Tarkowen. Andere sehen noch dazu Karkus. In
 diesem Gesetze kömmt noch die Probe des glüens
 den Eisens vor, ob solche gleich längst in Liv-
 land abgeschafft war ³⁾.

S. 106.

1510 Der Meister ließ am 22sten Herbstmona-
 tes 1510 auf Ansuchen der esthländischen Gebie-
 thiger

²⁾ Samml. russ. Gesch. B. V S. 495—503.
 Deser. de la Livonie p. 91.

³⁾ Menius S. 12 S. XX. Arndt Th. II S. 180 ff.
 wo man eine Abschrift von dieser Einigung fin-
 det. Ich besitze auch eine Abschrift, welche in
 einigen Stücken von der arndtschen abweicht.

thiger eine Landesordnung von sechs Artikeln zu 1510
 Wellin eröffnen. Niemand soll zum Nachtheil Jaspars
 der livländischen Gerichte sein Recht freventlich
 an auswärtigen Dritten und außer Landes suchen.
 Keiner soll auf die Ordensgebietthiger noch auf ehre-
 liche Frauen und Jungfrauen üble Reden führen.
 Niemand soll mit alten verlegenen Testamenten
 dreissigjährige Besitzer beunruhigen, fremde
 Sachen zum Nachtheil der rechten Erben an
 sich handeln, noch auf den Bierbänken und in
 den Krügen Heimlichkeiten ausplaudern. Der
 Uebertreter soll aufs höchste gerichtet werden ^{p)}.
 Auf Ostern hielt die Hansee zu Lübeck eine Tag-
 fahrt. Sie kündigte dem Könige von Dänne-
 mark am 12ten May den Krieg an. Nur
 Hamburg und Danzig entzogen sich demselben,
 vermutlich aus Eigennuß, um im Trüben zuff-
 schen ^{q)}. Die Lübecker vereinigten sich mit den
 Schweden, welche nun freyere Hände bekamen,
 weil sie in diesem Jahre zu Neugard einen ziem-

S 3 lich

^{p)} Menius S. 12 S. XXI. Arndt Th. II S. 181 f.

^{q)} Ad. Traziger. Chron. hamb. ap. Westphalen. T. II
 p. 390. Willebrandt hansf. Chron. Abth. II S.
 122—124, imgleichen S. 244. Bey den Ham-
 burgern war es wirklich Eigennuß. Den Danzi-
 gern aber waren die Hände durch den Vertrag
 gebunden, welchen die Könige von Polen und
 Dänemark am 19ten März und 30sten Heu-
 monates 1510 schlossen. Cod. dipl. regn. Polon.
 T. I n. H et III p. 355—357. Durch diesen
 Krieg hat der Handel der Hansee auch deswe-
 gen gelitten, weil die Dänen sich mehr, als
 vorher, der Seefahrt beflissen und stärker ange-
 fangen haben, mit den westföeischen und nieder-
 ländischen Städten zu handeln.

1510 lich langen Stillstand mit den Russen schlossen 7). Wogegen die Lübecker fast von allen Hanseestäd-
 1510 ten, ausgenommen Wismar, Rostock, Strals-
 1510 und und Lüneburg, verlassen 8).

S. 107.

1511 Des Donnerstages nach Jubilate unter-
 1511 zeichnete Herzog Bugslav zu Stettin, für die
 1511 Gesandten der Städte Riga, Dörpat und Re-
 1511 val, das Geleit durch sein Land 1). Der Mei-
 1511 ster ertheilte einen Abschied, daß die Edelleute,
 1511 welche ihre Häuser in den Städten selbst bewoh-
 1511 nen, von bürgerlichen Auflagen befreiet seyn
 1511 sollen 2). Am 29sten Brachmonates verkaufte
 1511 Reinhold Viefhusen, Dieterichs Sohn, dem
 1511 ehrbaren Manne, Melchior Mezaken, Klat-
 1511 wes Sohne, das Dorf zu Knsjårwe, mit der
 1511 Mühle von eilf und einem halben Haken, zu
 1511 Dörpat. Diesen Kauf bestätiget Bischof Ger-
 1511 hart von Dörpat, am Mondtage nach Krut-
 1511 wiginge, das ist Marien Himmelfahrt 3), auf
 1511 dem

7) Olaus Celsius, Geschichte König Gustavs 1
 Kopenh. und Leipzig 1753 in 8. S. 291 f.
 Dalin Th. II S. 671.

8) Chytraeus Chron. Saxon. Lips. 1593 in Fol. p. 193 sq.
 Willebrandt Abth. II S. 123. 244. Köhler
 macht die Anmerkung, daß man damals lie-
 ber Kaufleute, als Gelehrte, auf den hansischen
 Tageleistungen gesehen hätte.

1) Arndt Th. II S. 182.

2) Ziegenhorn Beyl. Nr. 26 S. 19 und Nr. 155
 S. 203.

3) Haetius Calendar. med. aevi p. 116—120.
 Freisch Wörterbuch Th. I S. 545, im Worte
 Krautweihe, und Th. II S. 461 im Worte
 Wurzweihe und Wortmisse.

dem Schlosse zu Dörepth 4). Der König 1511
 Siegmund I von Polen schickte einen Gesand- 1511
 ten, Johann Koberitz (vielleicht Kobiercicki) 1511
 an die zu Lübeck versammelte Hansee, zeigte an, 1511
 daß der König von Polen, von Alters her, Be-
 schützer der Hansee gewesen, und auf allen Han-
 seetagen seine Vorschafft gehabt; und erbot sich
 ferner dazu. Weil man keine gute Antwort
 aus Rußland erhalten hatte, beschloß die Hansee
 auf dieser Tageleistung, bey dem Kaiser um einen
 Gesandten, oder ein Empfehlungsschreiben an den
 Großfürsten, zu bitten. Die Verordnung vom
 Borgkaufe mit den Russen ward dahin verän-
 dert, daß derjenige, der auf Borg mit den Rus-
 sen handeln würde, der Güter nebst der Hansee,
 Ehre und Redlichkeit, verlustig seyn sollte.
 Endlich ward beschlossen, daß die Hochdeutschen,
 Nürnberger, Augspurger und andere, in ge-
 wisser Frist, ihre Güter aus den Hanseestädten
 hinweg schaffen sollten 5). Im Anfange des
 Frühlings kamen mehr als zweyhundert hollän-
 dische Kriegs- und Kauffarthenschiffe in Derez-
 fund an, und erhielten zwanzig dänische Kriegs-
 schiffe, unter dem Admiral Jonas Sagerfon,
 welche sie nach Livland begleiten mußten. Diese
 dänischen Schiffe sperreten auf der Rückreise,
 die Travemünde vier Tage lang. Hiernächst
 thaten sie vielen Schaden an und auf der Ostsee.

S 4

Über

4) Ich habe von dem Kaufbriefe und der bischöf-
 lichen Bestätigung vidimirte Kopieyen in meinen
 Händen gehabt. Letztere beweiset unwidersprech-
 lich, daß der Bischof von Dörpat, um diese Zeit,
 Gerhart und nicht Bernhart, wie ihn einige
 nennen, geheissen hat.

5) Willebrandt hans. Chron. Abth. II S. 244.

1511
Jaspar
Wolmar
über II
Gerhart

Aber am 9ten August stieß die hanfsische Flotte, bey Bornholm, auf die dänische, und lieferte ihr ein hartnäckiges Seetreffen. Nacht und heftiger Ostwind trenneten die beyden Flotten, und machte den Sieg zweifelhaft. Doch ging die dänische davon, und überließ dadurch den Lübeckern die Gelegenheit, sich den Sieg zuzuschreiben: welches einige für ausgemacht gehalten haben. Indem sie nun diese Vortheile weiter verfolgten, trafen sie ohngefähr zwey hundert holländische Rauffarthenschiffe, zwischen Hela und Rosenskovet, nicht weit von Danzig, an, welche sie zerstreueten, viele versenketen und ohngefähr sechzig eroberten, worunter viele mit rohem ungarischen Kupfer, welches damals über Krakow, die Weichsel hinunter nach Danzig zu gehen pflegte, beladen waren. Ein Theil desselben gehörte den berühmten augspurgischen Kaufleuten Jagger, deren Nachkommen iht Reichsgrafen sind: für welche sich, sowohl der Kaiser, als auch der König von Polen, bey den Lübeckern viele Mühe gegeben haben. Nach dieser so glücklichen Begebenheit, stießen die Lübecker abermal auf die dänische Flotte, besiegten sie, und gingen hierauf nach Hause. Nichts destoweniger wurden die Lübecker des Krieges müde, und boten dem Könige von Dännemark, ohne Wissen der Schweden, am 22sten Wintermonates, in Flensburg, einen einseitigen Frieden an; welcher im folgenden Jahre richtig ward z).

S. 108.

- z) *Cyzeranus* p. m. 197 seq. *Dalim* Th. II Hauptst. 20 §. 7 S. 672 f. *Schlegel* Th. I S. 77. 92. In der letzten Stelle sieht man, wie Dännemark gesucht habe, den hanfsischen Handel in Rußland

S. 108.

1512

Jaspar
Wolmar
über II
Gerhart

Der Meister bestätigte am 29sten Brachmonates 1512 zu Wolmar, den Bürgern und Einwohnern des Weichbildes oder Hafelwerkes zu Wefenberg, die von den Königen von Dännemark 1302 und 1345 ihnen ertheilten Privilegien, nebst anderen Freyheiten a). Weil kein Erzbischof befugt gewesen, zum Schaden seiner Nachfolger, ohne päpstliche Einwilligung, zu veräußern, Erzbischof Henning aber dennoch dieses gethan hatte: so lösete Jaspar, um mehrerer Sicherheit seines Gewissens wegen, die veräußerten Güter wieder ein, und unter andern das Gut Audern, welches er für vier tausend rigische Mark zurücknahm und wieder zur Tafel schlug b). In diesem Jahre wurde das deutsche Reich in zehn Kreise eingetheilt. Man wollte zwar auch aus Böhmen, Preussen und Livland noch zweene Kreise machen: aber die Regenten dieser Länder wollten es nicht bewilligen, weil sie besorgten, man mögte sie künfftig mit Reichsanlagen allzusehr beschweren c).

S 5

S. 109.

Rußland gänzlich zu zernichten und an sich zu ziehen. Dieser Nation zu gefallen, erlaubete der Großfürst ihr, in Rußland Kirchen zu bauen. *Adam. Traziger. apud Westphalen* T. II p. 1391. *Willebrandt Abth. II* S. 124. *Gebhardi* allgem. *Welthistorie* B. XIV S. 173.

- a) *Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen* 1765, S. 11—13.
b) *Arndt* Th. II S. 182.
c) *Bur. Gotth. Struuii* Corp. hist. germ. p. m. 945 not. 54. *Häberlin* allgem. *Welthistorie* B. X S. 175. 176.

1513

Jaspar
Böhl
iber II
Gerhart

S. 109.

Der Papst Leo X ließ 1513 den Landmarschall Johann Plater nach Rom fodern, weil er der Stadt Riga die babarischen Güter freitig machen wollte. Die Stadt erhielt sie auf sieben Jahre, und die Einkünfte wurden in Beschlag genommen. Nach zweyen Jahren wurden dem Kapitel hundert und vierzig Mark 33 Schillinge 2 Pfennige, laut der wolmarischen Absprache, gegen Quittung abgegeben d). Am 1sten Christmonats bestätigte gedachter Papst alle Privilegien, welche der deutsche Orden von Honorius III an bis auf seine und aller künftigen Päpste Zeiten erhalten hatte, oder noch erhalten mögte. Wenn es nöthig wäre, den bekannten Geiz dieses Papstes zu beweisen, könnte diese lächerliche Urkunde dazu dienen e).

S. 110

In den beyden folgenden Jahren habe ich nichts wichtiges gefunden. Aber 1516 versüchte Meister Wolther die Stadt Reval, es solle ihr nicht versänglich seyn an ihren Freyheiten, wann sie eine Seite ihrer Münze mit dem Ordenswappen versähe f). Nach der arndtischen Tabelle ist Bischof Christian zu Dorpat 1516 zur Regierung gekommen. Ich weis davon weiter nichts zu sagen, als daß sie sehr kurz gewesen ist. Nach eben dieser Tabelle

d) Arndt Th. II S. 182 f.

e) Arndt Th. II S. 182.

f) Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen 1765, S. 212.

Tabelle soll Johann Blankensfeld g) erst 1516 Bischof zu Reval geworden seyn. Hi: Jaspar Arne meynt, es wäre schon im vorigen Jahre geschehen h). In diesem Jahre verglich er sich mit dem Meister am 29sten Brachmonates zu Wolmar auf den Fuß, daß alle geistliche Sachen künftig an die Bischöfe verwiesen werden sollten; wäre auch selbst Klage über den Bischof, um Landgüter und Bauersachen, so müste das Loos den Ausspruch thun, im Fall daß acht Richter sich darüber nicht vereinigen könnten. Bey dieser Urkunde nennet sich Blankensfeld: „Wir Johann, von Gottes Gnaden und des heiligen Stuhls zu Rom, Bischof der Kirche zu Reval, zu allen Städten, Nationen, Landschaften, Ständen und Reich, dem allerdurchlauchtigsten Herren, Herrn Maximilian, geforenen Kaiser, und Christiern, König in Dännemark, auch den Kurfürsten des römischen Reichs Unterworfenen und Preussen, Livland, Litthauen, Schweden, Norwegen, Städten und Seestädten, umliegende Dörter, unsers allerheiligsten Vaters, des Papstes, und des vorbenannten römischen Stuhls, mit vol: „ler

g) Von diesem Herren sehe man, wenn es beliebt, meine livländische Biblioth. Th. I S. 71 ff.

h) Seine Worte B. V S. 377 lauten also: „Blankensfeld war wegen seines hohen Verstandes, großer Erfahrung, langwieriger Übung, Geschicklichkeit und Beredsamkeit, hochverühmt, auch an dem päpstlichen, kaiserlichen, königlichen und anderen fürstlichen Höfen wohl bekannt und gelitten: daher ihn der Papst Leo erstlich im Jahre 1515 zu Reval und bald darnach auch zu Dörpt zum Bischof verordnet hat.“ Relch S. 172.

1516 „ler Macht eines Legati de latere, Gottschuf?)
 Jaspar „und Orator k). Um diese Zeit hat der Erz-
 bishof Jaspar und der Bischof von Kurland,
 Heinrich, zwischen der Stadt Reval und dem
 Lande h) ein Urtheil gefällt, welches die Ausant-
 wortung der Bauren und deren Verjährung
 betrifft.

h) Die Bedeutung dieses Wortes habe ich bisher
 vergeblich gesucht. Vermuthlich ist Gott-
 schuf und Orator einerley.

k) Arndt Th. II S. 183 Numert. g). Menius
 S. 12 S. 22.

h) Ich setze dieses Urtheil nach meiner Abschrift,
 die aber unbeglaubiget und ohne Jahr und Tag
 ist, hierher.

Wir Jaspar von Gottes und des römischen
 Stuls Gnaden, der heiligen Kirchen zu Riga
 Erzbischof, und Wir Henricus derselbigen Gna-
 den, Bischof zu Churland, bekennen, thun kund,
 und bezeugen offenbar vor allen und Mannigli-
 chen, die diesen Brief sehen, hören, oder lesen,
 daß in Gegenwartigkeit des Ehrwürdigsten in
 Gott Vaters und Herrn, Herrn Johannes
 benemedte Gnaden, Bischof zu Reval und
 Päbstl. Heiligkeit Orator und Legat, vor Uns
 in Dato dieses Brieffes zu Wollmar in einem
 gemeinen Landtage erschienen, der Ehrwürdige
 in Gott Vater und Herr Christianus Bischof
 zu Dorpat, Johannes Bischof auf Desel, mit
 sambt ihrer Ritterschaft und Verwandten, und
 die würdigen und achtbare Herren zu Vellin
 und Reval Cumptors, auch in Reval (muß
 wohl Narva heißen) und Wessenburg Voigte,
 imgleichen mit ihren Untersassen, und sonder-
 lich die Ehrbare und Beste Ritterschaft in Har-
 rien und Wyrland, an einem, und die Ehrsa-
 men Herren, Johann Diend, Bürgermeister,
 Heinrich Wiedemann und Jakob Niechars,
 Rathmänner, als Sendeboten der ehrfamen
 Herren

betrifft. Der König von Dännemark Chri-
 stian II hatte den Vorsatz gefaßt, alle Han-
 delsstädte an der Ostsee zu verderben und die
 Stadt Kopenhagen, zum Mittelpunkt des Han-
 dels auf der Ostsee, zu machen. Diesen großen
 Entwurf auszuführen, ließ er in diesem Jahre ein
 Gebot ausgehen, daß erwähnte Stadt allein
 ein solcher allgemeiner Handelsplatz seyn sollte,
 dahin

Herren Bürgermeister und Rathmännere und
 ganzen Gemeine der Stadt Reval, von wegen
 etlicher Bauren, gedachter Herren Bischöffen,
 Cumpatoren, Voigten und ihren Verwandten,
 auch der vorgedachten verstrichenen Bauren
 in Reval, welche Bauren die von Reval durch
 einen Schein des läbschen Rechts, daß sie ihre
 Stadtgebräuchen vormeinen nicht pflichtig zu
 seyn dieselbe auszuantworten, am andern Theil:
 Klage und Antwort, Rede und Wiederrede,
 mannigfaltig die beyden Parten verhöret, ha-
 ben Wir bewogen und gründlich zu Herzen ge-
 nommen, sprechen, erkennen und Rechtlich ab-
 sagen, Wir Jaspar Erzbischof und Henricus
 Bischof vordenandt, nachdem beyde, geist-
 und weltliche Rechte, nicht vermögen, auch
 wieder dieser Lande alte gebräuchliche Gerech-
 tigkeit sich erstrecken, wenn denn solche ver-
 strichene Bauren ihrer Herrschaft wieder die
 Billigkeit fürenthalten würden; Sollen derg-
 halben die von Reval alle solche verstrichene
 Bauren gedachten ihren Herren, Verwandten
 und Ritterschaft wieder auszuantworten ver-
 pflichten seyn.

Weil in diesem Urtheil Johann bloß als
 Bischof von Reval und nicht als Bischof von
 Dorpat vorkommt: so schließe ich, es sey vom
 Jahre 1516 oder 17. Denn wie ich zeigen werde,
 ist er schon 1518 Bischof von Dorpat gewesen,
 welches ich vor kurzem erst gewahr worden.

1516 dahin man von allen Orten Güter bringen, und von
 dannen wieder abholen sollte. Doch dieser Un-
 schlag ward, durch den schwedischen Krieg und
 Christierns Enthronung, vernichtet *m*). Auf
 der Tagesfahrt, welche die Hansee auf Frohnleich-
 nam 1517 zu Lübeck hielt, ward beschossen,
 daß kein Aufferhansischer, am wenigsten ein Hol-
 länder, Erlaubniß hätte, in Livland die russische
 Sprache zu erlernen *n*).

§. III.

1518 Im Jahre 1518 war Johann VII. Blans-
 kensfeld schon Bischof von Dörpat. Denn ob
 man gleich vorgiebt, er wäre erst 1520 zu dies-
 ser Würde gelangt, so habe ich doch einen
 Gränzbrieft gesehen, welchen Johann, als Bi-
 schof von Dörpat, 1518 ausfertigen lassen *o*).
 Am Freytag nach Regidii, im Anfange des
 Herbstmonates, verließ Meister Wolther zu
 Wellin dem Wilhelm von Thwivel, und seinen
 Erben, eine Krugstätte im Hafelwerke zu Obers-
 palen *p*). In diesem Jahre hielt der Hochmei-
 ster, Markgraf Albrecht von Brandenburg,
 ein Generalkapitel des deutschen Ordens zu Ber-
 lin. Dahin schickte der livländische Meister seine
 Gesandten, welche sich mit dem Hochmeister,
 zum

m) Willebrandt hant. Chron. Abth. II S. 124 f.

n) Köhler bey Willebrandt Abth. II S. 245.
 Werdenhagen P. IV p. 1115.

o) Dieser Gränzbrieft lieget in der kuitatschen
 Briefflade und ist in Gränzsachen zwischen den
 Gütern Kuitats, und Nyakar bey Willebrandt
 schen Hofgerichte beygebracht worden.

p) Ich besitze davon eine vidimirte Abschrift.

zum gemeinschaftlichen Kriege wider Polen ver-
 banden. Kraft dieses Vergleiches schickte Plet-
 tenberg einiae Kriegsteute nach Preussen, des-
 ren etliche von den Polacken bey Bartenstein nie-
 dergemacht, andere, nebst den Komthuren von
 Riga und Goldingen gefangen wurden *q*).

§. 112.

Der König Christiern II beunruhigte in 1519
 dem Jahre 1519 die Ostsee und störte den Han-
 del *r*). Sein Admiral Severin Norby, lieferte
 den Schweden bey Reval eine zweydeutige
 Schlacht *s*).

§. 113.

Nun komme ich zu der wichtigen Begeben-
 heit, nämlich zu der Bestreyung Livlands von
 der Oberherrschaft des Hochmeisters in Preussen,
 welche an sich selbst gewiß ist. Die Zeit und das
 eigentliche Jahr ist ungewiß. Noch ist es am
 wahrscheinlichsten, daß sie 1520 geschehen *t*).
 Arndt versichert, es wäre hierbey zugleich die
 Abtre-

q) Arndt Th. II S. 183. Relch S. 165. Was
 bey Bartenstein vorgefallen, ist 1520 geschehen.

r) Köhler bey Willebrandt Abth. II S. 246.
 wo man liest, daß die Dänen sich eines lü-
 beckischen reich beladenen Schiffes, welches
 von Riga abgegangen war, bemächtigt, und
 solches zu Kopenhagen aufgebracht haben.

s) Chytraeus p. m. 238.

t) Es ist vermuthlich über diese Sache lange ge-
 handelt worden. Vielleicht ist sie nach und nach
 erst zum Stande gekommen, welches sich aber
 aus Mangel der Urkunden nicht deutlich ma-
 chen läßt. Ruffow Bl. 24 a. meldet, Meister
 Wolther

1520
Jaspar
Bol-
ther II
Johann
VII

Abtretungsurkunde auf Esthland, welche Lud-
wig von Erlichshausen ausgestellt, abschriftlich
erneu-

Wolcher von Plettenberg hätte 1513 dem
Markgrafen Albrecht, Hochmeister zu Preussen,
die Huldigung und Lehnspflicht abgekauft.
Eben dieses behaupteten die Schwedischen Ge-
sandten bey dem olivischen Friedenshandlungen,
Hartnoch Diss. de rebus pruss. p. 455. Altes
und neues Preussen S. 323. Chytræus p. m.
21. 201. Johannes Leo p. 348. Häberlin mey-
net es wäre 1517 geschehen. Allgem. Weltthi-
storie B. X S. 306. Menius meldet aus-
drücklich, Livland hätte seine Freyheit am Mi-
chaelistage 1521 zu Königsberg erlangt. Er
setzt hinzu, Ruffow und Chytræus hätten ge-
irret; denn die Urkunden könnten nicht triegen:
Markgraf Albrecht hätte hierauf in einem be-
sondern Schreiben aus Preßburg in Ungarn
am Donnerstage nach Valentini, folglich mit-
ten im Hornung 1525, die Livländer insge-
sammt ihres Eides erlassen und an den livlän-
dischen Meister gewiesen, S. 12 S. XXII. Ihm
folgen Hiärne am Ende des vierten Buches und
Belch S. 165. Arndt will viele Abschriften
gesehen haben, und will denen zufolge, es wäre
1520 geschehen. Darum folge ich ihm, ob-
gleich er mich dadurch zweifelhaft macht, daß
er sich auf Hiärne beruft. Denn in meiner
Handschrift steht 1521. In dem Cod. diplom.
Polon. T. V n. Cl p. 182 seq. steht eine Urkunde,
die aus dem Archive des Grafen und Bischofs
von Riow, Joseph Zalustki genommen ist.
Sie nennet aber weder den Ort noch die Zeit,
wo und wenn sie ausgefertigt sey. Nichts
destoweniger ist Dogiel kühn genug in der Ru-
brik zu melden, sie wäre von 1521. Sie
scheinet nicht den Beweis zu enthalten, den ich
suche. Das Wesentliche derselben ist folgendes:
Der Hochmeister erkennet den Aufwand, welchen
der

lich erneuret, ja noch einmal der Besitz der Lande
Esthland, Harrien und Wirland, nebst den
Schlöf

1520
Jaspar
Bol-
ther II
Johann
VII

der Meister und Orden in Livland dem
preussischen zum Besten in seinen Nöthen, ge-
macht, theils an Gold und Silber, theils an
Hülfsstruppen. Er bestätiget also aus eigener
Bewegung, mit Bewilligung der obersten Ge-
biethiger, dem Meister und Orden in Livland
alle Privilegien, Rechte, Regalien, Geseze, Ord-
nungen und Gewohnheiten, wie solche von
Alters her bis auf gegenwärtige Zeit gegolten
haben und noch gelten, damit die Eintracht
destomehr befördert werde. Er giebt dem
livländischen Orden die Freyheit, den Meister,
ohne des Hochmeisters Widerspruch und Hin-
derniß zu wählen. Zwar wäre, fährt er fort,
in vorigen Zeiten gebräuchlich gewesen, daß
man dem Hochmeister bey der Wahl zwei Per-
sonen vorschlagen müssen, wovon jener die
Besugniß gehabt, eine willkürlich zu erwäh-
len. Er halte aber dieses nicht für zuträglich,
sondern vergönne hiermit, daß der Orden ins-
künftige so, wie es schon viermal geschehen,
aus eigener Macht, und aus dem Mittel des
Ordens, einen tüchtigen wohlverdienten Mann
erkühre, welcher dem Hochmeister eben so an-
genehm seyn sollte, als wenn er ihm, dem vor-
rigen Herkommen gemäß, vorgeschlagen wäre.
Hier ist also von keiner Erlassung der Lehns-
pflicht die Rede. Der Herr von Siegenhorn
hat diese Urkunde in den Beplagen Nr. 27
S. 19 abdrucken lassen. Er rechnet sie gleich-
falls zu dem Jahre 1521, bestimmt aber die
Zeit näher, nämlich den Michaelistag. Arndt
weis vermuthlich aus denen Abschriften, wor-
auf er sich beruft, daß sie zu Königsberg aus-
gefertiget ist, welches auch Menius thut.
In der Urkunde wird keine Summe genennet,
sondern nur angeführet, daß der livländische
Livl. I. Th. 2. Abschn. 2 Dr:

1520
Jaspas
Wol-
ther II
Johann
VII

Schlössern und Städten, Reval, Narva, Wesenberg und Tolsburg mit allen Zubehörungeu besta-

Orden zum Behuf des preussischen vieles verwendet hätte. Ruffow braucht das Wort: abkaufen. Säkne saget: etliche tausend Gulden; und Reich: eine gewisse Summe Geldes; wie denn auch Menius von einer großen Summe Geldes erwähnt. Hartknoch braucht eben diesen Ausdruck, den er vielleicht aus dem Menius entlehnet. Leo schreibt: data ingenti pecuniae summa. Herr D. Voß spricht von einer Tonne Goldes, und beruffet sich auf den Leo, bey dem ich weiter nichts gefunden, als was ich angezeigt habe. Grundriß von dem Leben Albrecht des ältern, M. zu Brandenburg, Königsb. 1745 in 8. S. 95. Nichts desto weniger drückt Herr Säberlin sich eben so aus, ohne zu berichten, woher er dieses genommen habe. Allgem. Welthist. B. X S. 306. Menius hat, wie ich glaube, zuerst geschrieben, der Hochmeister, Markgraf Albrecht, hätte am Donnerstage nach Valentini, das ist nach dem 14ten Hornung 1525, in einem Schreiben aus Preßburg, die Livländer insgesammt an den livländischen Meister gewiesen. Ich sehe auch, daß andere dieses nachgeschrieben haben. Ich zweifle aber, ob Albrecht um diese Zeit, und insonderheit nach dem 14ten Hornung noch zu Preßburg gewesen sey. Chyträus scheint dieses zwar zu verstehen zu geben: allein ich will meine Zweifel dawider eröffnen. Die Tagefahrt zu Preßburg war auf Erscheinung Christi angesetzt. Chyträus saget, Albrecht wäre mit den Abgeordneten seiner Stände dahin gekommen. Allein bald darauf, schreibt er, daß diese Abgeordneten, ehe sie nach Preßburg gekommen, zu Olmütz Halte gemacht, und von dem Hochmeister Befehl erhalten hätten, nach Breslau umzukehren. Denn der König

bestätiget worden. Ihm zusolae ließ Meister
Wolther durch seinen Kanzler, Magnus Re-
neberg, den Erzbischof Jaspas um ein Trans-
sumt
I 2

1520
Jaspas
Wol-
ther II
Johann
VII

König von Polen wollte die Tagfahrt nicht beschicken, weil die Zeit zu kurz wäre. Darüber blieben die Schiedsrichter und Mittler auch aus. Albrecht ließ, dem Chyträus zufolge, am 4ten Hornung, zu Ofen eine Bewahrung einlegen; ob er solches selbst oder durch seinen Gesandten, Johann Cuspinian gethan habe, wird nicht deutlich ausgedrückt. Sollte aber Albrecht wohl, nach dieser Handlung noch so lange zu Preßburg geblieben seyn, da er sah, daß er verlassen und in vier Jahren nicht zum Zweck gekommen war? Noch mehr. Die preussischen Abgeordneten kamen acht Tage nach heil. Dreykönige zu Olmütz an. Sie erhielten die Ordre nach Breslau zu gehen. In dieser Stadt überlegte der Hochmeister mit ihnen, wie die Sache weiter anzugreifen wäre, indem der vierjährige Stillstand seinem Ende entgegen rückte. Man ward einig, den Markgrafen Georg, Albrechts Bruder, und seinen Schwager, den Herzog Friederich II von Liegnitz, zu Mittlern zu ernennen. Diese reiseten schon im Anfange des März von Breslau nach Krakow ab. Es ist mir demnach sehr zweifelhaft, ob Albrecht noch nach dem 14ten Hornung in Preßburg gewesen. S. Chyträus S. 326. 327. Voß S. 127—129. Wenn es wahr ist, was neulich gemeldet worden, daß der König in Polen, dieser verehrungswürdige Musaget, erlaubet, die Fortsetzung des Codicis diplomatici Poloniae dem Druck zu übergeben: so werden wir Licht in dieser Sache vielleicht bekommen. Ich zweifle sehr daran, indem ich schon vor etlichen Jahren aus Warschau ziemlich zuverlässig vernommen habe, man hätte die dogielische Handschrift dem Vulkan geopfert.

1520 sumt von diesem Briefe ersuchen, welches dieser auch durch seinen Stiftskanzler, Wolfgang Loß, unterm 28sten Weinmonates 1521 abnehmen lassen. Der Bischof Johann VII behielt das Stift Reval, als er Bischof von Dorpat ward. Daher ist es ein Irrthum, wenn man vorgiebt, Georg von Tiesenhausen wäre schon 1520 Bischof zu Reval geworden. In diesem Jahre war der Winter so gelinde, daß Traziger anmerket, das Eis auf der Elbe wäre nicht dick genug gewesen eine Krähe zu tragen. Der beständige Westwind verursachte dieses und verhinderte die Hamburger ihr damals sehr beliebtes Bier auszuschießen u).

S. 114.

1521 In diesem Jahre, 1521, gab Meister Wolcher der Stadt Wenden einen versiegelten Brief worinn er ihr das rigische Recht verleihet v).

S. 115.

1522 Im Jahre 1522 schlossen drey und siebenzig Hanseestädte mit dem Großfürsten Wasili Iwanowitsch von Rußland einen neuen Handelsvertrag, den Johann Buck und Arend von Lohne aus Dorpat, wie auch Johann Brandt und

u) Adam. Traziger. Chron. hamb. apud Westphal. T. II p. 1392.

v) S. Gel. Beiträge zu den rigischen Anz. 1765 S. 86. Hätte es Arndten beliebt, den Brief ganz mitzutheilen, würde man vielleicht daraus ersehen, daß dieses Recht der Stadt nur bestätigt sey. Denn soviel ich weiß, haben alle Städte in Livland, ausgenommen Reval und Narva, das Rigische Recht gehabt.

und Johann Rötcher aus Reval, im Namen gedachter Hanseestädte beschworen. Mitteltst derselben wurden die Gränzen in der Narowa, nach den alten Briefen, bestimmt; die Neugardter gaben für die Waaren, die aus den deutschen Schiffen in die russische (Kodgen) geladen wurden, keinen Zoll noch Wagegeld; und erhielten Zoll und Begleiter; die Deutschen genossen in Rußland gleiche Freiheit, nur daß sie kein Salz nach Rußland bringen durften; die auswärtigen Gesandten hatten freyen Paß und freyes Geleit; ein Deutscher, der einen Russen an den Bart griffe, ward nach dem alten Rechte bestraft x). In eben diesem Jahre ward auch zu Pleskow ein Handlungsvertrag unterschrieben und beschworen, dessen Inhalt dahin gehet: der russische Großfürst Wasili, die Fürsten Alexan: der Wolodimerowitsch, Michael Wasili: witsch und Peter Semenowitsch, nebst den Aeltesten zu Pleskow bezeugen, daß von dem edlen Fürsten zu Livland, Wolchern von Plettenberg, Boten gekommen, nämlich Timen von der Borch und Johann Lode, welchen auf zehn Jahre, nämlich von 7030 bis 7040, das ist nach der europäischen Zeitrechnung von 1522 bis 1532, folgendes zugestanden worden: Keiner soll auf dem pleskowischen See in des andern Gränzen fischen; kein Deutscher soll den Holm

T 3

Klitisaar

x) So berichtet uns Arndt Th. II S. 183 f. Aber Köhler hat bey dem Jahre 1521 folgendes aufgezeichnet: Die von Dorpt und Reval hatten mit dem Großfürsten einen besondern Frieden gemacht, weil aber die Artikel den Privilegien zum Nachtheil gereichten: so ward er von sämtlichen Städten nicht angenommen.

1522 Klitsaar betreten; wer fremdes Wasser ober
 Jaspar Land betritt, dem soll man das Leben nicht las-
 Wol- sen; die Pleskower können in den Büschen am
 ther II Enmbache ihr Holz ungehindert hauen; das
 Johann VII alte, wie es Großfürst Iwan und sein Sohn
 Wasili angeordnet, bleibt unverändert; die
 russischen Kirchen sollen nicht beschädigt, das
 Geraubete aber denselben, nachdem dieser Ver-
 trag beschworen worden, erstattet werden, wel-
 cher Deutsche dem Pleskower seinen Bart aus-
 raufet, soll hart gestrafet werden. Iwan Kon-
 stantinowitsch, Statthalter von Großneugard
 hat sich mit unterschrieben. Die Siegel des
 Großfürsten, des Erzbischofes und des Ordens-
 meisters, welcher hier Vorstenmeister heißt, sind
 angehenket y). Zur Zeit des Erzbischof Mi-
 chael's hatte das rigische Domkapitel die ihm ge-
 hörigen Güter getheilet. Der Papst Julius II
 genehmigte zwar die Theilung am 13ten Brach-
 monates 1505: als aber Erzbischof Jaspar selbst
 zu Rom war und seine Bestätigung erhielt, gab
 ihm der Papst das Recht, die Theilung zu än-
 dern, zu verbessern und im Namen des apostoli-
 schen Stuhls zu bekräftigen. Solches that er
 zu Uexfäll am 6ten Weinmonates dieses Jahres.
 Also behielt der Propst das Schloß Dolen mit
 seinen Zubehörungen; der Dechant erhielt Sun-
 zel u. s. w. Damals stifteten der Erzbischof und
 das Kapitel vier Stipendien, jedes von hundert
 Mark Rigisch z). Gustav Wasa riß um diese
 Zeit sein Vaterland aus dem Elende, worinn
 es Christierns Tyrannen gestürzt hatte. Es
 fehlte ihm eine Flotte, womit Lübeck und die
 übrigen

y) Arndt Th. II S. 184.

z) Cod. dipl. Polon. T. V n. CII p. 183.

1522 übrigen Hanseestädte ihm unter die Arme grif-
 fen a). So wichtig auch diese Veränderung
 Jaspar im Norden war: so war es doch für Livland noch
 Wol- wichtiger, daß das Licht des Evangelium's und
 ther II der verbesserten Lehre, welches Gott durch Mar-
 Johann VII tin Luthern in Deutschland aufstecken lassen,
 ist in seine Gränzen drang. Andreas Knöpf-
 fen, von Küstrin gebürtig, ein Lehrer der da-
 mals berühmten Schule zu Treptow in Pom-
 mern, wurde von dem Bischofe Erasmus Man-
 teufel zu Kamin, der evangelischen Lehre wegen,
 verjaget. Er wandte sich mit seinen Schülern
 nach Riga, besuchte seinen Bruder, den rigi-
 schen Domherren Jacob Knöpfen, und wurde
 bei der Gelegenheit Archidiacon an der Peters-
 kirche: welches Amt er am 23ten Weinmona-
 tes antrat und sich durch seine Bescheidenheit,
 Sanftmuth und Gelehrsamkeit in ein großes
 Ansehen setzte. Er erhielt aus Rostock einen
 Mitarbeiter, der von ohngefähr in Riga ange-
 kommen war, um eine Erbschaft von seinem Bru-
 der zu heben. Silvester Tegetmeyer, oder
 Tegelmeyer, dieß war sein Name, ein Mann
 von großer Beredsamkeit, war bisher Prediger
 zu St. Jacob in Rostock gewesen. Am ersten
 Advent hielt er seine erste Predigt zu Riga in der
 Jakobikirche über Luc. XIX, 6. Seine hohen
 Ausdrücke und übertriebene Redensarten von
 der evangelischen Freiheit, von dem Götzentand
 und dem Mißbrauche der Bilder, wurden von
 dem gemeinen Manne noch unrichtiger verstan-
 den,

a) Loccen. Hist. Suec. lib. IV p. m. 214. Dalin
 Th. III B. I S. 48. Ol. Celsius Gesch. R.
 Gustav I Th. I S. 194. Willebrandt Ab-
 theil. II S. 128.

den, welcher daher Anlaß zu vielen Ausschweifungen nahm, seinen Eifer an den Bildern ausließ, die Leichensteine zerbrach, und dadurch bey anderen, die vielleicht noch zu gewinnen gewesen wären, viel Aergerniß anrichtete. Seine Amtsgaben machten ihn indessen doch zu einem brauchbaren Manne, und aus dem, was wir von seiner eigenhändigen Nachricht übrig haben, sieht man, daß er 1518 wieder nach Rostock gekommen, und daselbst am Sonntage vor Petri: stuhlfeyer 1519 Magister, und nachdem er den folgenden Sommer disputiret, um Ostern 1520 Kapellan im Dom geworden. In diesem 1522sten Jahre aber, kurz vor Michaelis, kam er zu Riga an, und hielt also nicht gar lange, nachdem Knöpken ins Amt gekommen, seine Amtspredigt b).

S. 116.

1523 Dieses Verfahren der Rigischen, da sie in kurzer Zeit zweene evangelische Lehrer auf den Predigstuhl stellten, machte bey dem Erzbischofe Jaspas ein großes Aufsehen. Der Rath bath ihn 1523 er möge selbst, um des Heiles so vieler Seelen willen, eine Lehrverbesserung vornehmen, und gottselige Lehrer und Prediger in der Stadt verordnen, auf daß die Gemeinde nicht Ursache hätte, selbst dafür zu sorgen. Jedoch diese Vorstellung wurde am erzbischöflichen Hofe, mit Gelächter und Gespöte, aufgenommen

b) Chytræus Chron. Saxon. p. m. 287. 291. Joan. Breueri Memoria reformationis in ecclesia rigensi, Rigae 1680 in 4. Assert. III S. I et III. Arnde Th. II S. 184 f.

men und verworfen. Der Erzbischof sandte heimlich drey Mönche an den kaiserlichen Hof, oder vielmehr an das vom Kaiser Karl V in seiner Abwesenheit bestellte Reichsregiment, welche bey dem kaiserlichen Statthalter, Markgrafen Philipp von Baden, einen Befehl auswirketen, daß in Riga, bey Strafe der Acht, alles in vorigen Stand gesetzt werden sollte. Die Rigischen passeten diesen unalücklichen Voten, bey der Rückreise, auf. Weil einer unter ihnen bereits zu Dünamünde ans Land getreten war, holten sie die beyden anderen vom Schiffe, und setzten sie ins Gefängniß. Einer davon, mit Namen Burchart Waldis, der bekannte Fabeldichter c), kam nach etlichen Wochen los, weil er nicht mehr Lust zur römischen Religion hatte: der andere mußte über ein Jahr in Haft bleiben; darüber entstand ein großer Lärmen. Der rigische Hauskomthur, Hermann Soyte, sandte eine Knotenpeitsche auf das Schwarzhäupterhaus, und ließ der daselbst versammelten Bürgerschaft melden, sie sollten mit dieser Karbatsche, wenn sie Frieden haben und das Wohl der Stadt befördern wollten, die Pfaffen, Mönche und Nonnen aus der Stadt treiben: welche Peitsche noch iht auf dem Hause der schwarzen Häupter verwahret wird. Dieses Ungewitter wollte die Klerisey nicht abwarten, sondern zog am Charfreitage, mit ihren Fahnen und Kreuzen, unter manchen Dräuworten, oder wohl gar, um den Erzbischof und Meister zur Rache zu reizen, frehwillig aus der Stadt, kam aber,

I 5

als

c) Livländische Biblioth. Th. III S. 277 f.

1523
Jaspar
Wol-
ther II
Johann
VII

als der erste Schrecken vorüber war, einer nach dem anderen, in aller Stille wieder zurück. Nun lagen diese Leute dem Erzbischofe so lange in den Ohren, bis er sich gefallen ließ, den Bischof von Dörpat und Reval, Johann Blankensfelden, zu seinem Gehülfen anzunehmen. Als der Erzbischof deswegen bey der Stadt Anfrage that, antwortete sie: Wosern der Erzbischof, der neue Stuhlfolger und das Kapitel nicht angelobeten, die Lehren des reinen Evangeliums und die Landfeste der Stadt zu beschützen: so wäre sie nie gesonnen, den Roadjutoren für ihren Erzbischof zu erkennen und anzunehmen. Luther, welcher auf jede Gelegenheit, das Evangelium Jesu auszubreiten aufmerksam war, schrieb an die Rügischen und ermahnete sie nachdrücklich, daß die wahre Religion und christliche Liebe im Glauben, welcher Gott recht erkennt, und des einigen Heilandes Jesu Christi, nicht der äußerlichen Werke und eigener Verdienste wegen, Gott zu gefallen und das ewige Heil zu erlangen versichert ist; in der Liebe, oder den von Gott gebotenen Pflichten gegen den Nächsten; und in der Hoffnung bestehe, welche auch unter Kreuz und Trübsalen, die das öffentliche Bekännniß begleiten, nicht erliegt: nicht in Beobachtung oder Abschaffung äußerlicher menschlicher Gebräuche, welche außer dem Fall des Vergernisses erlaubet seyn und zur Erbauung dienen müßten. Dazu hatte wohl die rügische Bilderstürmerey dem Manne Gottes Gelegenheit und Anlaß gegeben. Die Rügischen ließen auf die falsche Anklage der Mönche eine Antwort an den kaiserlichen Statthalter drucken, worinn sie ein kurzes Glaubensbekenntniß ablegeten,

1523
Jaspar
Wol-
ther II
Johann
VII

geten, und die Ursache des Auszuges der Mönche anzeigten. Weil auch ihre Vorstellung bey dem Erzbischof nichts verfing: so berief der Rath, mit Genehmigung der Bürgerschaft, reine Lehrer. Sie wollten endlich, die der wahren Religion gewidmeten Tempel, nicht mit Ablasskrämerey und Bilderdienst entheiligen lassen; derowegen ermahneten sie die Domherren, Mönche und Nonnen, entweder die evangelische Lehre anzunehmen, oder ihren Gottesdienst, bey verschlossenen Thüren, in ihren Klöstern zu halten, oder die Stadt zu verlassen d). Blankensfeld wurde also in diesem Jahre nicht Roadjutor. Ich erweise dieses, wider die Meynung und den Bericht der livländischen gedruckten Geschichtschreiber, nicht nur aus einer Urkunde, welche ich selbst gelesen habe e); sondern auch

aus

d) Chytraeus p. m. 291—293. Ruffow Bl. 24 a. Hiärne B. V S. 374. 377. Kurze ungedruckte Beschreibung, was sich gedentwürdiges zu Riga begeben und zugetragen hat, seit 1521 S. 2—4. Nystenstedt S. 48 meiner Handschrift. Dieser gedenket auch des dritten rügischen Lehrverbesserers, mit Namen Sterbel. Kelch S. 166—172. Arndt Th. II S. 186.

e) Sie ist auf dem Schlosse zu Dörpat Freytag nach Ostern in der Fasten 1524 aufgestellt, und fänget sich also an: „By Johannes von „godes und des heyligen Römischen Stuels „gnoden Bischof tho Darbt und Revell doen „kunt u. s. w.“ Ein Mann, der die Titelsucht, nach Arndts Anmerkung, im höchsten Grade hatte, würde den Titel des Roadjutoren gewiß nicht ausgelassen haben, wenn er ihn mit Recht hätte führen können.

1523
Caspas
28 Oct.
1523
Johann
VII

aus der eben angezogenen Handschrift f), welche ausdrücklich meldet: Blankenfeld sey 1524, nach Ableben des Erzbischofs Jaspars, zum Erzbischofe erwählt worden. Im übrigen ist es falsch, was Konrad Vetter vorziehet, als wenn die Geistlichen wirklich zur Stiftspforte hinaus gepeitscht worden. Der Adel machte am Freytag nach Lätare, auf dem Manntage zu Lemsal, eine Vereinigung auf die neuen Mannslebensrechte, die Gnade genannt, mit Erbung, Verkaufung und anderer Veräußerung der Güter wider die samende Hand. Der Inhalt dieser Vereinigung war, daß man die Gnadengüter aus der Gnade in die samende Hand nicht verkaufen, verpfänden oder verpfänden wollte. Ja, wenn es sich zurügte, daß der nächste Erbe in der samenden Hand wäre, sollte er mit Geld befriediget werden, die Güter aber dem entfernteren Erben, bis ins fünfte Glied, heimfallen. Würde eine Tochter aus einem Gnadenguth in ein Guth der samenden Hand verheuratet, sollte sie mit Geld, und nicht mit liegenden Gründen, ausgesteuert werden g). Diese Vereinigung hat Erzbischof Jaspas zu Rönneburg, Donnerstages nach Marienhimmelfahrt, bestätigt h). Die Hansee, welche es noch immer mit dem schwedischen Reichsvorsteher Gustav Wasa

f) C. 4.

g) Diese Urkunde hat Arndt abdrucken lassen, Th. II S. 187 f.

h) Meine Abschrift dieser Bestätigung steht in meinen Autographis et Transumptis, T. III p. 475 und 477, und lautet also: Wir Caspas von Gottes Gnaden der heiligen Kirchen zu Riga Erz-

Wasa hielt, kündigte in diesem Jahre dem Röm. 1523
nige Christiern den Krieg an, und leistete dem Caspar
Gustav Bol-
ther II
Johann
VII

Erzbischof etc. thun ewiger zukünftiger Gedächtnis kund, bekennen und bezeugen, in und mit diesem offenen versiegelten Briefe vor jedermanniglich, die ihn sehen, hören und lesen, daß vor Uns erschienen seyn, die Gestrungen, Ehrenvesten und Ehrbaren, unsere liebe, getreue, Herr Andreas von Patkul Ritter, Jürgen Kudenner, Stiftsvoigt, Reinhold Gutzloff und Johann Kockull, Bollmächtige, und im Namen unser Achtbaren Ritterschafft, die in der Gnade und Neu-Mann Lebensrechte besessen, und haben Uns fürgebracht, und überantwortet einen versiegelten Brief von Ihnen allen versiegelt, die Vereinigung und Verpflichtung, so sie unter einander einträchtiglich aufgerichtet, in sich haltende, mit dienstlicher Bitte, (daß) Wir dieselbige Vereinigung, Belehnung und Verpflichtung zulassen, bestätigen, befestigen und confirmiren gnädiglich wollen geruhen, welches Briefes Inhalt von Worten zu Worten folgt und ist der.

Hier folget die Vereinigung. Denselben Brief haben Wir Caspar obengemeldet, zu Uns genommen, übersehen, gelesen, fleißig erwogen, und nach reiflicher Betrachtung und gehaltenen Rath mit Unserm würdigen Capitel, auch hiemit desselbigen Consens und Verwilligung, umb der mannigfaltigen Dienste willen, die gemeldete unsere achtbare Ritterschafft in der Gnade und neuen Mannlehen Rechte besessen, Uns, Unser Kirchen gethan und hinfort mehr thun wil und soll, haben Wir dieselbige ihre Einkommnisse, Vereinigung und Verpflichtung in allermassen, als die durch sie gemacht, aufgerichtet und belobet und verbrieft ist, zugelassen, bestätigt und confirmirt, zulassen auch bestätigen und confirmiren die und

1523
Jaspar
Wol-
ther II
Johann
VII

Gustav Wasa, mit einer Flotte von vier und zwanzig Schiffen, eine ansehnliche Hülfe. Christiern, bey allen seinen Unterthanen verhaßt, verließ sein Reich, begab sich nach Deutschland, plagete bey dem Kaiser und anderen Mächten über seine Feinde, und verleitete den theuren Luther, eine harte Schrift wider die Hansee ausgehen zu lassen. Die Hansee ließ eine gründliche Schutzschrift dawider in den Druck geben, welche man in Willebrandts hanfischen Chronik antrifft. Daraus merke ich folgendes an: „Aller königlichen Zusage und Angelobung zuwider, sind nicht wenige Schiffe der Hanseestädte, mit merklich geladenen Gütern, auf ihrer freyen Fahrt nach Stralsund; Reval, Riga, Königsberg, Dännemark, Amsterdam und andern Orten von dänischen Ausliegern angefallen, und etliche aus der Städte Häven genommen worden. Insonderheit sind zwey Lübeckische und ein rostocker Schiff, so von Riga nach Reval gefegelt, und mit den geladenen Gütern nach Lübeck gelaufen sind, in der offenen baren

und mit Krafft gegenwärtiges unsers offenen versiegelten Brieffes, doch unschädlich unsern Nachkömmlingen an der Aufbedinge der Güther, die wir zu den Tagen unsers Lebens haben fallen lassen.

Dieser zur Urkunde und mehrerer Sicherheit, haben Wir Unser Maius Secret, nebst unsers würdigen Capitels Siegel, rechtes Wissendes an diesen Brieff hangen lassen, der gegeben ist zu Ronnenburg Donnerstags nach der Himmelfahrt Unser lieben Frauen, nach Christi unsers Herren Gebuhrt tausend fünf hundert und im drey und zwanzigstem Jahre.

„baren See angeholet und nach Kopenhagen gebracht, wo man Schiffe, Schiff und Kaufleute gefänglich angehalten hat.“

1524
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

§. 117.

Am 29sten Brachmonates 1524 ging der Erzbischof Jaspar aus der Welt. Johann Blankensfeld, der bisher Bischof von Dörpat und Reval gewesen war, ward nun zum Erzbischofe und seinem Nachfolger erkohren. Er behielt das Bischofthum Dörpat neben dem Erzbischofthum. In Reval aber folgte ihm Georg von Tiefenhausen. Der neue Erzbischof Johann VII dachte, sich durch sein Ansehen, mit einer vorher übersandten feichten Bestätigung aller rigischen Privilegien, die Stadthore zu eröffnen, und begehrte zugleich die Erstattung zweier Kirchen. Riga kannte ihn, als einen sehr geschickten, aber auch herrschsüchtigen, jachornigen und erzpapistischen Mann. Johann VII eilte nach Kockenhufen, und obgleich er kurz vorher dieser Stadt die Gewissensfreyheit versprochen hatte: so ließ er doch gleich nach seiner Ankunft die beyden Stadtprediger, Bernharc Brügmann und Paul Blosshagen, wie auch den Rectoren der dasigen Schule, Gisebrecht Schoßlern, welche alle der evangelischen Lehre zugestanden waren, weggagen, und ihnen sein Land und die Stadt Riga verbiethen. Aus Lemsal vertrieb er den gelehrten und frommen Stadtprediger, und endlich zwang er die erztiftischen Edelleute, ihm die Huldigung zu leisten. Aus diesem Vertragen

*) S. Willebrandt hanfische Chronik, Abtheil. II
S. 128—141.

1524 tragen lerneten die Einwohner zu Riga diesen
 Johann Erzbischof völlig kennen, wandten sich an den
 großen Plettenberg, dem sie, mit Ausschließung
 des Erzbischofes, allein huldigten ^{k)}, und sich
 verpflichteten, mit ihm gegen alle Einsprache,
 gemeinschaftliche Sache zu machen. Blanken-
 felds doppelte Botschaft wiesen sie zurück, wor-
 über den Domherren der Muth entfiel, daß sie
 mit Sack und Pack heimlich davon gingen ^{h)}.
 Noch in diesem Jahre wurde der Saame der
 geläuterten Lehre von Zacharias Hesse, Johann
 Lange und Heinrich Böckhold in Reval aus-
 gestreuet, welchen Gott mit vielen Früchten seg-
 nete. Auch faßete das Evangelium auf der In-
 sel Desel Wurzel. Die Einwohner derselben
 wurden gegen die reine Lehre geneigter und nah-
 men sich derselben mit sonderbarem Eifer an ^{m)}.
 Kurz nach Weihnachten wollte der bischöfliche
 Vogt zu Dörpat einen Kürschner, Melchior
 Hofmann gefangen nehmen, darum, daß er
 das Evangelium predigte. Die Bürger und
 jungen Leute widersetzten sich dem Vogte, wor-
 über vier Bürger, zweien Deutsche und zweien
 Undeutsche, getödtet worden. Der Vogt begab
 sich aufs Schloß. Die Bürger brachen alle
 Kirchen auf, verstümmelten alle Bilder und Ge-
 mälde, und schlugen nicht nur alle Schränke auf,
 sondern verbrannten auch alle Tafeln in einer
 Kirche. Hierauf ward das Schloß mit revalischen
 Knecht

k) Samml. russ. Gesch. B. IX S. 275.

h) Chytraeus p. m. 320 seq. Kurze Beschreibung
 S. 4.

m) Arndt Th. II S. 189.

Anichten besetzt ⁿ⁾. Im Ausgange des
 Jahres, am Donnerstage nach Lucia gab der
 Bischof von Desel, Johann Kiewel, zu Hab-
 sal, der öselischen Stiftsritterschaft ein besonde-
 res Privilegium, worinn er die rigische und dör-
 patische Gnade zum Grunde leget ^{o)}.

§. 118.

Im Jahre 1525 begab sich der Meister,
 welcher zwar nicht öffentlich, jedoch im Herzen
 ein guter Lutheraner, wenigstens der evangelischen
 Lehre nicht im Wege war, von Wenden nach
 Riga, schenkte der Stadt ein herrliches Privi-
 legium die Religionsfreyheit betreffend, und em-
 pfing dagegen die Huldigung ^{p)}. Er nahm die

n) Dieses ist aus einem Aufsatze des Tegetmeyers
 genommen, welchen Arndt Th. II S. 189 f.
 aufbehalten hat. Solches ist 1524 geschehen,
 obgleich dort 1525 gedruckt ist, weil L. das
 Jahr mit dem ersten Weihnachtstage anfängt.
 Eine Peterskirche ist niemals in Dörpat gewesen.

o) Einen Auszug aus diesem Privilegium hat
 Arndt geliefert, Th. II S. 189, und meldet,
 es sey am 30sten Weinmonates 1527 zu Speyer,
 vom Kaiser Karl V. und am 2ten Hornung 1528
 von dem Bischofe Georg von Tiesenhausen
 bestätigt worden. Da in unserm Archive eine
 Abschrift nach dem Bidimat des Johann
 Schwave Arendsburgk, den 12ten Jul. 1593
 vorhanden ist: so werde ichs vielleicht in den
 Versuchen abdrucken lassen. Der erste Artikel
 versichert schon die seligmachende evangelische
 Lehre, und zeigt, daß Kiewel anders als
 Blankensfeld gedacht hat.

p) Arndt Th. II S. 192.

1525
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

Huldigung auch zu Reval ein, und beſtätigte der Stadt ihre Freyheiten ⁷⁾. Obgedachter Melchior Hofmann war aus Schwaben gebürtig und ſeines Handwerkes ein Kürſchner. Er nannte ſich Luthers Schüler, ſetzte aber, indem er ſich zum Lehrer und Glaubensverbesserer aufwarf, Weſten und Oſten, von dem Rheine an, in Schweden, Livland und Holſtein, durch ſeine Schwärmerey das Werk der Kirchenverbesserung in Gefahr, und füllte beſonders Straßburg, Oſtfriesland und die Niederlande mit wiedertäuferiſchen Lehren und Lehrern an. Es fehlte ihm nicht an natürlichen Gaben; er war ſähig, ſein, ſcharſinnig und durchdringend vom Verſtande; ſein Gedächtniß war getreu, ſein Wiß lebhaft, ſeine Einbildung ſtark und hißig. Nur wurden die Lehren gar zu oft Meiſter über ſeine Vernunft. Wenn er eines guten, gründlichen und zulanglichen Unterrichtes genoſſen; die Sprachen, die heiligen ſowohl als die lateiniſche, inne gehabt; wenn eine wahre Demuth ſein Herz eingenommen, wenn er in denen Zeiten, da er erweckt ward, mit erleuchteten und rechtſchaffenen Männern Umgang gepflogen hätte: ſo würde ihm vielleicht nicht viel geſehlet haben, um ſich der Kirche als einen ſehr nußbaren Mann, zumal zu ſeinen Zeiten, darzuſtellen; zu ſeinen Zeiten, die vor andern an den Werkzeugen und erſten Mitarbeitern der Reformation Eifer, Muth, Arbeitsamkeit und Standhaftigkeit erforderten. Seine ganze Geſchichte zeigt

⁷⁾ Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen 1765, S. 212.

ihn, als einen unermüdeten und unerschrockenen Mann; er war faſt immer an den Orten, wo die Reformation nur erſt in ihrer Geburt war, und noch mit großer Arbeit den Durchbruch ſuchen mußte. Seine ihm angebohrne Wohlredenheit, die Anmuth und Fertigkeit ſeines Vortrages, ſeine Belesenheit in der Schrift, eine Häufung von Sprüchen auf Sprüche, oft mit, oft ohne eine wirkliche und gründliche Verbindung, eine gewiſſe heilige Strenge in ſeinem Wandel, die lebhaftesten Ermahnungen, der gewaltige Eifer, womit er auf die Verbesserung der Sitten drang, die freymüthige Berufung auf den Beſtand der angeſehenſten Männer, die an der Zerſtörung des Papſthums, und an die Wiederaufrichtung der zerfallenen Kirche arbeiteten, die Kunſt, ſich in ihre empfehlende Bekanntschaften einzuschleichen, die Verſchlagenheit, von ihnen unter ihrem beygedruckten Namenschriften an ganze Gemeinden zu veranlaſſen, denen er die Seinigen namentlich beydrucken ließ; das alles machte tiefe Eindrücke, und war bey denen, die den Kern nur nach der Schaafe allein zu beurtheilen gewohnt waren, und zugleich, ſich in ihrer römischen Finſterniß bey jedem Strahl erfreueten, der nur aus dem Lichte des Evangeliums vor ihnen durchzubrechen ſchien, faſt immer ſeiner Siege gewiß. Er hatte Anfangs einige Gnade und Erweckung von dem Geiſte Gottes; ſie ſchien aber, durch geiſtliche Hoffart, darinn er verfiel, verlohren gegangen zu ſeyn. Seine erſte Schrift unterſcheidet ſich ausnehmend von allen übrigen, in welchen zwar viele hohe, aber wenige Sachen, die erbauen und zur Gottſeligkeit führen, gefunden werden.

1525
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

Sie ist evangelisch, und, wenn man einige etwas verdächtige Stellen ausnimmt, rechtgläubig, gottselig, nachdrücklich, bescheiden und sanftmüthig. Er wäre zu retten gewesen, wenn er nur hätte mehr Widerspruch leiden können; wenn er in die Bilder, die ihn seine Einbildungskraft sehen ließ, nicht allzusehr verliebt gewesen wäre; wenn seine ersten öffentlichen Gegner ihn nicht in ihren geheimen Unterredungen, und in ihren öffentlichen Schriften gar zu grob angefahren wären; wenn sie nicht gar zu verächtlich und schimpflich auf ihn losgezogen, und ihn also, gleiches mit gleichem zu vergelten, gleichsam gereizt hätten. Allein, da er von Natur stolz auf seine Fähigkeiten, trotzig auf seinen Beruf^{r)} und seine Sendung; eigensinnig und steif auf die Meinungen, die er einmal angenommen hatte, und dabei auf seinen Vortheil aufmerksam und verschlagen war; da ihm von einigen Gegnern eine gewisse Blöße gegeben ward: so ward er hitzig, verwegen, kühn und aufrührisch in seinen Predigten, grob, niederträchtig und ehrvergesen in seinen Schriften; so verfiel er immer tiefer und ward endlich aus einem noch halb vernünftigen

r) Ein Paar Eigenschaften, welche Hofmann mit einigen alten und neuen Geistlichen gemein hatte; welche, wenn sie nur ein wenig gelehrter, als ihre Küster sind, sich über alles hinweg setzen, und in ihrem Herzen glauben, daß sie wo nicht neben, doch gleich nach dem Landeskürsten stehen müssen, ja so oft mit den Worten: Fastet meinen Augapfel nicht an; herum werfen, daß man in Versuchung geräth zu glauben, sie hätten die übrige ganze heilige Schrift darüber vergessen.

unünftigen Schwärmer ein ganz begeisterter Wiedertäufer, und verließ sein Gesanqniß und die Welt, nachdem er sich von seinem Taumel kaum wieder besonnen, und kaum wiederum in dieser Stricken, die seine Seele gebunden hatten, nüttern geworden war. Dieser Hofmann fing nun in seinem Vaterlande, am Rhein und in Straßburg an zu schwärmen, ging darauf mit Melchior Rink und Berend Knipperdolling im Jahre 1524 nach Schweden, aus welchem Gustav, der König dieses Reichs, sie, der von ihnen erregeten Unruhen wegen, bald verjagete^{s)}. Hofmann verließ seine Gehäusen und begab sich nach Livland, wo er, wie obgedacht, mit dem Ende des vorigen Jahres ankam, und zu der daselbst erzählten Unruhe in Dörpat Gelegenheit gab. Diese Unruhe hatte die gute Wirkung, daß der Rath zu Dörpat, welcher sich, dem Beispiele der Rigischen, Revalischen und Deselischen zufolge, nach der verbesserten Lehre sehnete, den Stadtschreiber Joachim Sassen nach Riga sandte und Silvester Tegetmeyer nach Dörpat einladen ließ. Dieser reisete also am 25ten Jänner 1525 mit gedachtem Stadtschreiber von Riga ab, und kam am 1sten Hornung in Dörpat an, wo er auf Marienreinigung, nach dem Verlangen des Rathes und der Bürgerchaft, zweymal predigte. Er hielt sich hier vier Wochen auf, predigte täglich und las in lateinischer Sprache über den Propheten Malachias. Am letzten Hornung reisete er wieder

U 3 ab,

s) Loccen. Hist. suec. lib. VI p. m. 133. Ol. Celsius Gesch. König Gustav I Th. I S. 329—332. Dalin Th. III B. I S. 89, bey welchem man an statt Rink, Rink lesen muß.

1525 ab nach Riga, wo er am Sonnabend vor dem
 Johann VII. Sonntag Invokavit eintraf. Hofmann hielt
 sich bey diesen Umständen in Dörpat nicht sicher.
 Er hat vermuthlich, als Tegetmeyer hier an-
 kam, die Stadt verlassen und sich nach Riga
 begeben, wohin man, seiner Sage nach, merk-
 liche ungeschwungliche Lügen auf ihn ge-
 schrieben und ihm vermuthlich jene Unruhe, nicht
 mit Unrecht aufgebürdet hatte. Er scheint sich
 an diesem Orte mit den beyden rigischen Predi-
 gern, der Lehre wegen, besprochen zu haben,
 und schrieb von dort an die dörpatischen, aus
 dem Munde beyder Zeugen, Andrea Knöp-
 kens und Silvester Tegetmeyers, daß das
 Evangelium von christlichen Lehrern nicht anders
 vorgetragen werde und nicht anders in der Schrift
 gegründet sey, als er es ihnen verkündigt habe.
 Hierauf verließ er Riga, ohne sich eben bey den
 dortigen evangelischen Predigern, seiner Lehre
 wegen, in Verdacht gesetzt zu haben; und war
 in der Mitte des Brachmonates in Wittenberg
 schon angekommen. Hier suchete und erlangete
 er vornämlich die Bekannschaft mit Luthern
 und Bugenhagen; woran ihm sehr gelegen war,
 weil er den Vorsatz hatte, nach Livland wieder zu-
 rück zu kehren, wo beyde, Bugenhagen durch die
 genaue Freundschaft mit Knöpfen, Luther aber
 besonders durch sein Antheil an der Reformation¹⁾
 in Livland, in dem größten Ansehen stunden.
 Er

1) Schon 1523, feria 5 post Haghem, daß ist den
 26sten Jänner, schrieb Luther an Georg Spa-
 latin: Magister Livoniae quoque ex me petit per
 nuntium et per cancellarium, eruditum virum
 (daß ist M. Johann Lohmüller. S. Arnde
 Th. II

Er ersuchte diesen beyden erleuchteten Männern 1523
 Nachricht von den Umständen der neuen evan-
 gelischen

Johann VII.
 Bol-
 ther II
 Johann VII.

Th. II §. 183) ut libellum ad suos populos scri-
 berem de re christiana; aluntque ibi praedica-
 rem (dieser war Knöpfen) et gaudent, se
 euangelium habere. Siehe Lutheri Epistol.
 collect. a Jo. Aurifabro, Eislebi 1585 in 4to
 Tom 2 f. 121 b. Luther schrieb wirklich einen
 Brief an die Brüder in Riga, Reval und Dörpt
 und in dem übrigen Livland, der sich in Auris-
 fabers Sammlung Th. II §. 122 ff. lateinisch,
 imgleichen im 2ten Theile der altenburgischen,
 S. 403, und im 18ten Bande der leipziger
 Werke Luthers (173 in 4.) S. 487 deutsch
 befindet. Es geschieht bey diesem Briefe keine
 Meldung des Jahres und Tages, da er aus-
 gefertigt ist. Allein, wenn man auf den Zu-
 sammenhang desselben mit dem eben angeführ-
 ten etwas Acht hat: so wird man bald einsehen,
 mit wie vielem Rechte Aurifaber ihn gleich auf
 jenen folgen läßt. Der vortrefliche Söckens-
 dorf trägt deshalb kein Bedenken, dieses
 Schreiben zum Jänner 1523 zu rechnen. Com-
 mentar. de Lutherismo, Francof. 1692 in Fol.
 lib 1 §. 139 p. 240 b. Die Ueberschrift lautet
 also: Electis Dei et Dilectis in Christo amicis et
 fratribus Rigae, Revellae et Tarbitae, in Livo-
 nia agentibus. Nach einem Glückwunsche we-
 gen des wohl aufgenommenen Evangeliums,
 welches in Deutschland so sehr verfolgt wurde,
 werden die Livländer zur Dankbarkeit und Be-
 ständigkeit erweckt und besonders davon be-
 lehrt: Caput totius christianae doctrinae est fides
 in Christum et deinceps erga proximum dilectio.
 Indulgentiarum nundinationes, sanctorum cul-
 tum et quicquid praeterea operum ad animarum
 nostrarum salutem pertrahitur; ut venenum le-
 thale et praesentissimum defugite et denitate.
 Es findet sich auch in Luthers Tischreden un-
 ter

1525 gelischen Kirchen in Livland. Diese veranlaßte
Johann nun, Luthern und Bugenhagen, an die Liv-
VII länd-
Wol-
ther II
Johann
VII

ter den Prophezeihungen eine Warnung an die Livländer, davon ich nichts sagen kann, weil ich sie nur aus Arndts Aufzählung Th. II S. 185 kenne; welcher auch zugleich dreier Briefe Luthers Meldung thut, die auf der Rigischen Stadtbibliothek aufbewahrt werden und die livländischen Umstände betreffen. Die Rigischen unterhielten nämlich einen Briefwechsel mit Luthern, und unterließen nicht, ihm von ihrem Wachsthum im Glauben die erfreulichsten Nachrichten zu geben. Er schreibt das von 1524 den 1sten Hornung an Georg Spalatin, der eben damals auf dem Reichstage zu Nürnberg war: Quotidie magis ac magis evangelium oritur et procedit in Liuania, praesertim apud Rigenses, feliciter, quorum litteras ac legatum nuper suscepi, sic mirabilis est Christus. Wir haben auch eine Auslegung des 127 Psalms, die den Rigischen zugeschrieben ist. Sie kam zuerst 1524 in 4to zu Wittenberg heraus, unter dem Titel: Der 127 Psalm ausgelegt an die Christen zu Riga in Liffland. M. Luther. Siehe H. v. d. Hardt Autogr. Lutheri T. I p. 174. Sie ist auch Luthers Werken, im 6ten Bande der leipziger Ausgabe von 1730, und unter dieser Aufschrift: Omnibus Christianis et fratribus in Christo, qui sunt Rigae in Liuania: vom Aurifaber seiner Sammlung der Briefe Luthers Th. II Bl. 205—219 einverleibt worden. Vorzüglich muß man Luthers Schreiben: Allen lieben Christen in Liffland, sammt ihren Pfarrherren und Predigern, nicht aus der Acht lassen. Krohn, G. Melch. Hofmanns S. 43—45. In einer Sammlung, welche unter dem Titel: Mart. Lutheri Epistolarum Farrago zu Hagenau 1525, in 8. gedruckt ist, steht n. 13. Dilectis in Christo fratri-

länder zu schreiben, womit Hofmann ein anderes Schreiben an die Livländer verband, welches die erste gedruckte Schrift ist, die wir von ihm haben. Luther und Bugenhagen waren damals mit ihm noch nicht unzufrieden und erlaubeten sogar, daß dieses eben erwähnte Schreiben den Jhrigen angedruckt und zu Wittenberg noch 1525 herausgegeben wurdeⁿ). Im folgenden 1526sten Jahre um Pfingsten fand sich Hofmann

1525
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

fratribus, Rigae, Reuellae et Tarbthae in Liuania; und n. 19. Fratribus, qui sunt Rigae in Liuania, vna cum interpretatione christianissima Psalmi. Nisi Dominus aedificauerit domum.

ⁿ) Der Titel dieser Sammlung, welche ich eben erhalten, lautet also: Eyne Christliche vormanung von eusserlichen Gottisdienste vnde eyntracht, an die yn liffland, durch D. Martinum Luther vnd andere, Wittenberg M. D. XXV in 4to. Sie ist etwas über drey Bogen, nämlich 26 Seiten stark und enthält 1) Luthers Schreiben vom Sonnabend nach Trinitatis, mit der Aufschrift: Allen lieben Christen ynn Liffland sampt yhren Pharhern vnd Predigern, Gnad vnd frid von Gott vnserm Vater vnd herrn Ihesu Christo. Er hatte vernommen, daß sich unter den Livländern Spaltungen anfangen, und ihre Prediger nicht einhällig lehren, noch handelten. Er zeigt die Nothwendigkeit einer Kirchenordnung zur Verhütung der Kotten. Die Lehre vom Glauben, Liebe und Kreuz, sieht er als Hauptstücke der christlichen Erkenntniß an. Er warnt vor Entzweyungen in den Carimonien. Also ermahnet er die Prediger zur Einigkeit, welche dadurch befördert würde, daß jeglicher sich selbst am meisten verachte und für den untersten, die anderen aber für die obersten halte, und

1525
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

mann wider in Livland und zu Dorpat ein. Er pflegte daselbst seines Handwerkes und schaffete sich

und sich, wie Christus im Evangelium lehre, unten an seze unter den Gästen der Hochzeit. (Dieses ist bey den meisten Predigern lange vergessen. Nach ihrem Betragen sollte man denken, Luther hätte ihnen den Rath ertheilt, sich oben an zu setzen.) Obgleich, fährt er fort, die äußerlichen Ordnungen im Gottesdienste nichts zur Seligkeit thäten, wäre es doch unchristlich, daß man darüber uneinig wäre, und das arme Volk damit irre mache. Nach dem Glauben wären alle Cerimonien frey, aber nicht nach der Liebe. Unterdeffen müste man das Volk unterrichten, daß sie nicht Gottes Geboth wären, sondern zu Unterhaltung der Einigkeit dienten. Endlich saget er den Predigern, sie wären Diener des Volks, welche um der Besserung der Leute da wären. Nun bittet er das Volk, sich nicht zu wundern, wenn Rotten einreißen; es wachse auf allen Aekern Gottes Unkraut zwischen dem rechten Saamen; Gott wolle sie dadurch versuchen, ob sie im Glauben stünden. Er ermahnet sie also, mit ihren Predigern nach der Einigkeit in äußerlichen Ordnungen zu trachten. 2) Bugenhausens Schreiben ist vom Donnerstage vor Johannis des Täufers an seine Herren und lieben Brüder, die Prediger in Livland gerichtet. Er nennt Luthern den ehrwürdigen unsern lieben Vater. Bald im Anfange steht eine sehr deutliche Sittenlehre, welche bis an das Ende der Welt dauern sollte, aber längst von vielen aus den Augen gesetzt ist: „Suchen wir mit unserm predigen anders etwas denn die ehre Gottis vnd selickent der leutte, so haben wir schon geseylet, wenn wir schon alle schriftt gefressen hetten, vnd fenden reden mit aller engel zungen.“ Eine andere merkwürdige Stelle

sich also, ohne Jemanden beschwerlich zu fallen, durch die Arbeit seiner Hände seinen Unterhalt. Daben

1525
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

Stelle lautet also: „Aber leyder wir sehen vnd hören das viel, die sich heutz tages rümen Evangelische prediger, nicht das Evangelium oder Christum predigen, sondern vnter dem namen yhre eygene ehre suchen, das das gemeyne volck viel von yhn halte vnd andern predigern abefalle.“ — „Also machen denn solche prediger, das ynn stad des glaubens vnd der liebe werde gesetzt vnd glawbe vnd hass, zu mehrn des Teuffels reyck, vnd geben doch für das sie den vnd liebe leren zu erretten das volck vom yrdum, vnd seynt so auffgeblasen, gleych ob das Wort Gottis alleine were zu yhn komen odder von yhn were ausgetomen.“ Das Buch unsers Glaubensvaters von den Kaufleuten und Wucher empfiehlt, er allen Kaufleuten und Handthierern. Er eifert wider die damals in Livland übliche oder herrschende Böllerey oder Sauferey, wie er sich ausdrückt. Mögten doch diejenigen, die sich selbst predigen, die in jeder Predigt ihrer Eigenliebe ein Opfer bringen, das über die ganze Kirche reucht, die von ihrer Begnadigung bis zum Eckel schwagen, die ihr Horn empor heben, die alle diejenigen, welche nicht die Kniee vor ihnen beugen, in die unterste Hölle verweisen; dieses Schreiben nur einmal im Jahre andächtig lesen. 3) Melch. Hoffmanns Schreiben von eben dem Tage, dessen Aufschrift diese ist: „Ihesus. Der Christlichen gemeyn zu Derpten ynn Lieffland wunschet Melcher Hoffmann, gnad vnd fride, sterkung des Glaubens von Gott dem vater vnd dem herrn Ihesu Christo. Amen.“ Er ermahnet sie zur Einigkeit und saget, nachdem er die Bögel Off. XIX für ruchlose Menschen, die weder irdische

1525 Dabey hielt er aber auch zugleich seine Winkels
 Johann predigten, worinn er denen, die sich zu ihm vers
 VII sammleten, seine Einfälle von dem Sakramente
 Wol- und von dem Essen und Trinken des Leibes und
 über II Blutes Christi, von der Beichte und Absolu-
 Johann tion vortrug, wider die Abgötterey der Messe
 VII und des Bilderdienstes eiferte, und sie vor ihren
 Lehrern, als Bauchdienern, wie er sagte, ge-
 treulich warnete. Dieses that er am 31sten
 May, oder am Fronleichnamstage mit solchem
 Nachdruck, daß er einige junge Kaufgesellen
 auf seine Seite brachte, und sich durch diese neu-
 gesammelte Gemeinde in der Marienkirche auf
 die Kanzel setzen ließ. Den nächsten Sonntag
 darauf ging die Sache weiter. Die Verführ-
 ten vertrieben die Priester und Sängers aus der
 Marienkirche; sie rissen die Bilder herunter, und
 verbrannten sie auf dem Markte. Von dort zo-
 gen sie nach der Johanniskirche; die Orgel ward
 zerbrochen und die Bilder zum Scheiterhaufen
 geschleppt. Nunmehr kam die Reihe an das
 Dominikanerkloster, welches die Mönche, ohne
 etwas weiter, als ihre Gebethbücher, mitneh-
 men zu dürfen, zu räumen gezwungen wurden;
 an das Minoritenkloster, dessen Pater Guardian
 sich mit seinen Ordensleuten vorher schon aus
 dem Staube gemacht hatte; an das Nonnen-
 kloster Franciskanerordens, dessen Nonnen eben
 so die Erlaubniß zu bleiben erhielten, wenn sie
 sich

irdische noch himmlische Bilder sind, erklärt;
 es wären solcher Vögel in Livland viel. Am
 Ende verspricht er, in kurzem zu ihnen zu kom-
 men. Sonst habe ich nichts merkwürdiges
 darinn gefunden.

sich ordentlich verheurrathen wollten, wie man 1525
 allen, welche die Mönchskutte ablegten, das Johann
 Bürgerrecht verstattete. Man begann in dieser VII
 Maseren eine That, die der Großfürst von Mos- über II
 kow zu einer Nebenbeschwerde anwendete, seine Johann
 VII Rechte auf das Bisthum Dorpat und seine Be-
 fugnisse zum Kriege mit Livland noch gütlicher zu
 machen. Man vergriff sich, wie schon vorhin
 in Riga und Reval geschehen war, an die grie-
 chische Kirche. Der Großfürst brach, als er
 davon Nachricht erhielt, in diese Worte aus:
 Wenn der Papst und der Kaiser es dulden
 können, daß ihre Geistlichen so übel misge-
 handelt werden; so wollen wir es doch an
 unserm Glauben nicht dulden. Wir wol-
 len diesen Bilderstürmern den Krieg ankün-
 digen, sobald die Jahre des Friedens ver-
 laufen seyn werden. Die übrige papistische
 Geistlichkeit, die bis dahin in diesem Sturme
 noch verschont geblieben war, nämlich das Dom-
 kapitel, scheint sich, insonderheit in öffentlichen
 Predigten, vornehmlich in Ansehung der Ohren-
 beichte, die von Hofmann heftig angefochten
 ward, ihm widersezt zu haben. Wenn man
 hierinn Hofmann selbst und seinem Berichte
 trauen kann; so predigte man öffentlich, man
 habe noch nie bey Jemanden einen so starken Glau-
 ben gesehen, daß er, ohne die Ohrenbeichte, hätte
 das heil. Sakrament empfangen dürfen. Die
 Absolution zu erteilen stünde nicht in eines jeden
 Macht, sondern sie sey an gewisse Personen ge-
 bunden. Hofmann wäre nicht derjenige, den
 man hören müste. Er sey ein Verführer, ein
 Mensch, dem man nicht glauben dürfte. Er
 hätte nichts wahres gelehrt; er vermögte auch
 nichts

1525 nichts wahres aus lauterem Grunde zu lehren; Johann VII Bol-ther I Johann VII
er hätte nur den Schaum der Schrift; er hätte den Glauben mit dem Worte Gottes ganz verlehren. Wie sollte ein Laye, sollte ein Kürschner das Wort der Wahrheit so wahr und richtig erklären haben, als die Priester? als Männer, die mit dem heiligen Oele zum Lehramte gesalbet worden sind? Diese haben von Jugend auf die Schrift gelesen. Allein, dieser Pelzer, wer sollte es den gelehret haben? Sehet auf eure Lehrer; der eine ist so lange ein Dompfaffe, der andere so lange ein Mönch, der dritte so lange ein Kapellan gewesen. Sollten drey solche gelehrt Leute nicht so wahr geredet haben, sollte man ihnen nicht sowohl glauben, als einem Ungelehrten von der Welt? als einem Layen? als einem einfältigen Handwerker? — Das waren die Waffen, damit man sich verteidigte, und Hofmann, nebst seiner Lehre, zu Boden zu werfen suchte. Allein, sie waren zu schwach, wie sie es auch natürlicher Weise hätten immer seyn müssen. Hofmann behielt noch immer seinen Anhang. Ja, da er durch solche Reden an das Volk, die seinem Stolge unerträglich seyn mußten, nun auch wider das Domkapitel, das bis dahin, weil es aus vielen Standesper-sonen bestand, noch verschont geblieben war, besonders aufgebracht worden: so rottete er etliche hundert gemeine Leute zusammen, welche die Domherren eintreiben sollten. Sie stiegen den Domberg hinauf; allein, sie wurden von dem Schloßhauptmanne, der sie mit dreizehn seiner Trabanten erwartete, so übel empfangen, daß ihrer Viere auf der Stelle blieben, zwanzig verwundet wurden, und der noch übrige Haufe in die

der größten Eile und Unordnung den Berg fast herunter stürzte. Sie zogen hierauf die Sturmglocken unten in der Stadt. Alles griff zum Gewehre. Doch es war kein rechter Anführer da; denn der, dem es oblag, sie anzuführen, hatte sich in der bischöflichen Residenz versteckt. Nun brach der wilde Pöbel in die Kirche ein und zerschlug die Bilder. Die Häuser der Domherren wurden in gewisser Maasse geplündert. Doch endlich ward die Sache mit den Domherren dahin ausgemacht, daß sie in ihrer Kirche ihren Gottesdienst ungestört verrichten könnten. Hingegen gab der Rath seinen Bürgern einen scharfen Befehl, daß ihrer keiner, bey einer Strafe von zehn Mark, in der Domkirche eine Messe oder Predigt anhören sollte. Solchergestalt war nun freylich dieser Aufruhr und Lärmen zwischen den Päpstlern und denen, die sich von ihnen losrissen, wiederum gestillet. Aber es war dennoch für Hofmann in Dörpat keine Sicherheit vor den erbitterten Papisten mehr übrig; die ihm Tag und Nacht nachstellten. Darum verließ er diese Stadt, und bald darauf Livland, woraus er, wie er selbst meldet, vertrieben ward, und wo er auch einige Prediger gefunden zu haben versichert, die es gerne gut sähen, und sich seiner Schriften, darinn die Lehrer und Prediger so hart und heftig angegriffen werden, nicht annehmen durften; nach dem er seinen Anhängern, die er zu Dörpat hinterließ, noch insbesondere befohlen hatte, daß sie sich, wie er schreibt, erhalten sollten, bis er ihnen, von Wittenberg aus, geschrieben hätte. Also ward Livland, etwa gegen Ablauf des Heumonates 1526, auf immer von diesem Schwär-

1525
Johann
VII
Bols
18er II
Johann
VII

Schwärmer befreiet; der so viele verführet, eine so gewaltige Verstöhrung angerichtet, und durch sein auffstieffendes Unkraut, die annoch zarte Pflanzen des heilsamen Evangeliums in diesem Lande, beynahe gänzlich ersticket hatte. Er besgab sich darauf nach Magdeburg, wo er heym Kopfe genommen ward; nach erlangter Freyheit ging er nach Wittenberg, wo er, gegen das Ende des Jahres, seine Auslegung des zwölften Kapitels Daniels drucken ließ, welche er den Seinigen zu Dorpat, laut seines Versprechens, übersandte. Im Jahre 1527 ward er Prediger zu Kiel, wo er sich verheurathete und ein Kind zeugete, eine eigene Druckerey hielt, und damit etwas ansehnliches erworb v). Nach dem flensburgischen Gespräche, mußte er im April 1529 Holstein räumen, und zog nach Straßburg. In Kiel wurde sein Haus geplündert, woben er auf tausend Florenen einbüßte. In Straßburg, wo sein Aufenthalt nicht lange war, machte er Freundschaft mit Sebastian Münster und Rasper Schwenkfeld. Von dannen kam er im August nach Emden. Er vereinigte sich wieder mit Melchior Rink, der damals auch in Emden war, und vollzog, nebst ihm, die Wiedertaufe, ohngefähr an dreihundert Personen; sie wurden zwar zur Stadt hinausgejaget, schlichen sich aber heimlich wieder ein. Hofmann wußte hierauf den Grafen Enno dermassen einzunehmen, daß dieser viele Nachsicht mit ihm brauchte. Er wurde Bischof unter seinem Anhang, und übertrug dieses Amt dem Jan Tripmacher, als er im Jänner 1530 Emden und Ostfriesland verließ.

v) S. Molcri Hagogen. P. II p. 127 — 135.

verlassen mußte. Als dann reiste er wieder nach 1525 Straßburg. Nun erklärte er Luthern für einen neuen Gott, der verdammen und selig machen könnte, einen neuen Papst und Teufel. Im Jahre 1530 wurde er ein Prophet, und verkündigte der Welt Gottes Strafgericht durch des Türken Tyranny, und Gottes Rache an dem Türken. Hierauf schweifete er herum, kam aber 1532 nach Straßburg zurück, und machte unter den Seinigen bekannt, daß Christus auch, ehe er von Marien gebahren worden, wesentlich ein Mensch gewesen sey; er verließ nachmals Straßburg, um sich in den Niederlanden einen Anhang zu machen, welches er vorher, aber unglücklich, versuchet hatte. Hernach kam er zum drittenmal nach Emden, und endlich zum letztenmal nach Straßburg. Als er hier seine Winkelpredigten wieder anfing, ließ ihn die Oberkeit heym Kopfe nehmen. Im Brachmonate 1533 ward eine Synode zu Straßburg angestellt, Hofmann aber von Martin Buzer, seiner Irrthümer, in Ansehung der Natur Christi, der Gnadenwahl, der Vergebung der Sünde und der Kindertaufe, überwiesen, und nebst dem Hieronymus Frey, zum ewigen Gefängniß verurtheilt. In demselben kam er 1539 zur Erkenntniß seiner Irrthümer, widerrief dieselben schriftlich, trat zur straßburgischen Kirche, und starb etwa 1540. Seine Anhänger, die man Hofmannianer nannte, waren mit seinem Widderruffe nicht zufrieden, und schlugen sich entweder zu den Lutterianern in Mähren, oder zu den Schweizern, oder zu den Mennonisten, oder sonderten sich von allen Gemeinden gänzlich ab, und begaben sich in die Stille. Die
Livl. J. I. Th. 2. Abschn. X übris

1525 übrigen vereinigten sich mit der evangelischen Kirche. Mit dem Jahre 1560 hat der Name der Hofmannianer gänzlich aufgehört. Sie wurden auch Melchioristen oder Hofmannisten genennet. Die obengedachten Sutterianer heißen auch Sutteriten, oder hoyerische Brüder. r).

S. 119.

Es ist Zeit, daß ich zu dem Erzbischofe und Bischöfe Johann Blankensfeld zurückkehre. Am Tage der Heimsuchung Marien wurde der Landtag zu Wolmar gehalten. Die Rigischen schickten ihre Abgeordneten dahin, mit welchen Tegetmeyer sich dort einfand, und nach einer von dem Meister erhaltenen Erlaubniß, am Freytag nach Petri Pauli, über das Evangelium Matth. XIX, 27 ff. Siehe, wir haben alles verlassen &c. predigte. Am Sonnabend trug er das Evangelium, Matth XXI: Mein Haus

*) S. Barthold Nikolaus Krohn's Geschichte der fanatischen und enthusiastischen Wiedertäufer, vornämlich in Niederdeutschland, oder Melchior Hofmann und die Secte der Hofmannianer, Leipzig 1758 in 8. Johan. Möller's Cimbria litt. T. II p. 347—353, welcher den völligen Titel seiner Auslegung des 12ten Capitels Daniels also anführet: Das XII Capittel des Propheten Daniels und das Evangelium am anderen Sontage des Advents, ausgeleget: und von den Zeichen des jüngsten Gerichts; auch vom Sacrament, Beichte und Absolution, eine schöne Unterweisung an die in Plesland, und vornemlich zu Derpten, geschrieben. Ohne Anzeige des Druckorts, welcher aber Wittenberg ist, 1526 in 4to. Heinsf. Kirchenhist. Th. V S. 742.

Haus ist ein Berhaus &c. vor. Der Meister ließ ihm sagen, er mögte keinen Aufruhr machen; man sehe, daß die Bauern wider ihre Herren aufstünden. Des Sonntages wollte Tegetmeyer eine deutsche Messe singen; jedoch Plettenberg verbot ihm solches, und ließ ihm durch den Schaffer sagen: Er mögte frey predigen — das könnte der Ordensmeister wohl leiden — Die Messe aber könnte er noch nicht verstaten. Tegetmeyer predigte also auch am Sonntage des Morgens, an welchem der Landtag den Anfang nahm. Blankensfeld war in Wolmar zugegen, wie auch der Bischof von Reval, welcher den Meister ersuchte, den Tegetmeyer gefangen zu nehmen. Dieses aber verhinderte den letzteren nicht, an dem gedachten Sonntage um 12 Uhr noch einmal, und zwar über das Festevangelium von der Heimsuchung Marien zu predigen. Den folgenden Montag fing er an, den Propheten Jesaias zu erklären, und predigte darüber alle Tage, bis an den künftigen Sonntag. An der folgenden Mittwoche wollte er zwar den Predigtstuhl besteigen, es trat aber ein Dominikaner auf, und fing an: In nomine patris u. s. w. Das Volk begann zu murren; Tegetmeyer sagte zu ihm: Bruder, steig ab, ich will zuerst predigen, predige du hernach. Darauf liefen die Hofleute aus Harrien und Wirland zusammen um ihn her, und zeigten ihm, einige das Messer, die andern die Faust, mit den Worten: Du Verräther, du Betrüger, du willst uns bald um Land und Leute bringen, deine Schalkheit soll nun aufhören. Psuy, psuy dich an! Tegetmeyer geng hierauf aus der Kirche

1525 Kirche auf den S. Antoniuskirchhof, ließ das
Johann Volk im weiten Felde stehen, und predigte über
VII Jes. I, 11: Was soll mir die Menge eurer
Wolb Opfer 2c. Des andern Tages wollte er dort
über II wieder predigen; der Ordensmeister beschickte
Johann ihn dreymal durch die Ritterschaft: er mögte
VII sich einen oder zween Tage des Predigens ent-
halten; bis sie weiter darüber handeln könnten.
Nichts destoweniger wollte er predigen; weil
aber die schwarzen Häupter ihre Versammlung
hielten, so blieb es nach. Gleich darauf erhielt
er von dem Meister wieder Erlaubniß, in der
Kirche zu predigen. Am Sonntage nach Mari-
en Heimsuchung wollte der Erzbischof abreisen,
und sandte Wolfgang Loß zu ihm; er möchte
bey ihm erscheinen, oder mit Wilhelm Ticken
ihm folgen nach Konneburg; er, Loß, wollte
mit vier Pferden bey ihm bleiben. Darauf
gab er zur Antwort: er wollte zum Erzbischof
nach Traiden kommen, wenn er ihm eigenhändig
schriebe y). Unterdessen war der Erzbischof von
dem Herzoge Albrecht in Preussen angegangen
worden, seinen Bruder, den Markgrafen Wil-
helm von Brandenburg, Domherrn zu Mainz
und Köln, zu seinem Mitgehülffen, in Vorsi-
schlag zu bringen. Dieser junge Prinz war am
30sten Brachmonates 1498 geboren, und hatte
sich eine zeitlang bey seinem Herren Bruder in
Preussen, etwa bis 1522, aufgehalten z). Ihn
stellte er sich auf dem wolmarischen Landtage
ein,

y) Tegetmeyers eigenhändiger Aufsatz bey
Arndt Th. II S. 190.

z) Voß, Leben des Markgr. Albrecht S. 122.

ein, mit vortreflichen Empfehlungeschreiben, 1525
in Hoffnung, daß ihm viele Stimmen zu Theil
werden sollten. Allein die Religionsstreitigkeit^{VII} Bol-
ten hinderten alles, und der Markgraf mußte^{der II} Joh-
rele Jahre auf die Koadjunktur warten, da der^{VII} Erzbischof
selbst in Verdruß kam. Denn Blan-
kenfelds übermächtiges Betragen und unzeitiger
Eigensinn, zog ihm den Haß des gesammten
Volkes auf den Hals, so daß an seinem Unglücke
nichts mehr fehlte, als die Beschuldigung eines
heimlichen Verständnisses, welches er mit den
Russen haben sollte. Man sprengete aus, er
habe den Großfürsten zu bewegen getrachtet,
die Evangelischen, um der niedergerissenen grie-
chischen Kirchen willen, abzustrafen, und des-
wegen mit den Dörpatischen und dem Orden an-
zubinden. Kaum hatte man angefangen dieses
auszustreuen, als die dörpatische Ritterschaft
von ihrem Bischofe abtrat, und sich der bischöf-
lichen Schlösser bemächtigte. Der Adel des
Erzstiftes fand es für nöthig, sich Blanken-
felds eigener Person zu versichern, und nahm
ihn, Frentages vor Weihnachten, zu Konneburg
in Verhaft; wo er über ein halbes Jahr auf
seine Freyheit wartete a). Indessen hieß der
Markgraf oft Erzbischof, imgleichen der Bischof
von Riga. Erzbischof Johann hingegen wurde
von einigen nur der Bischof von Dörpat genannt.
Jener, der Markgraf, fing schon gleich den ers-
ten Tag auf dem Landtage zu Wolmar an, über
die Rigischen zu klagen, ob er schon weder Erz-
bischof, noch Koadjutor war b). Bey diesem
X 3 Jahre

a) Arndt Th. II S. 189.

b) Arndt Th. II S. 190, aus Tegetmeyers
Aufsatz.

1525
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

Jahre erwähnt Arndt der Urkunden, welche über die Freyheit Livlandes am 20sten Jänner zu Memel und am Donnerstage nach Valentini zu Preßburg ausgefertigt seyn sollen c). Am Sonntage nach Bartholomäi versicherte Plettenberg zu Wenden, die Stadt Riga bey der Lehre des neuen und alten Testaments zu schützen, wogegen die Stadt sich allein an den Ordensmeister halten und mit dem Erzbischofe nichts zu thun haben wollte d). In diesem Jahre wurde der livländische Meister in den Fürstenstand des heil. römischen Reichs erhoben e). Preussen ward ein Herzogthum und polnisches Lehn f). Der neue Herzog suchte auf dem Hanseetage zu Lübeck mit den Städten in einen Bund zu treten g). Eben dieses verlangte der livländische Meister, erhielt aber zur Antwort, man wollte sich auch ohne Bündniß nachbarlich zu verhalten wissen. Endlich beschloß die Hansee, bey Dänemark, Schweden und Polen um eine Gesandtschaft oder Empfehlung nach Moskow anzuhalten, wozu Reval und Dörpat die Unkosten vorstrecken sollten h).

S. 120.

c) Die Zeit kann unmöglich recht seyn. Denn Albrecht war damals weder zu Memel noch zu Preßburg. Bock S. 183 Erl. Preussen, Th. I S. 837—848.

d) Arndt Th. II S. 192.

e) Liunica Fasc. III p. 52 S. 37.

f) Cod. dipl. Polon. T. IV n. CLX. VIII. p. 225—231 n. CLXIX p. 231. n. CLXX p. 233. n. CLXXI p. 235. n. CLXXII p. 236.

g) Köhler bey Willebrandt Abth. II S. 247.

h) Köhler bey Willebrandt Abth. II S. 247.

S. 120.

1526

Am Freytag vor Johannis 1526 zog man Johann den Erzbischof Johann VII auf dem Landtage zu Wolmar aus seiner gefänglichen Haft. Er sollte sich verantworten, redete aber nun aus einem gelinderen Ton, und ging verschiedene Bedingungen ein, die er nicht halten wollte und nach erlangter Freyheit wieder umstieß. Er ließ eine Protestation nach und unternahm eine Reise, welche der Sage nach gen Madrid zum Kaiser Karl dem V gerichtet gewesen. Er starb, dem Vorgeben nach, ehe er Madrid erreichte, an der Ruhr vier Meilen von Placenz oder zw. Tagereisen von Madrid am 9ten Wintermonates. So erzählt es Arndt i). Chyträus k) und aus ihm Kelch l), meldet, daß Blankensfeld nach Spanien reisen, und den Kaiser um Hülfe wider den Orden und die Stadt Riga bitten wollen; er wäre aber nicht weit von den livländischen Gränzen zu Polotsko krank geworden und gestorben. Arndt machet, indem er dieses anführt, die Anmerkung: der Erzbischof müßte diesen Umweg genommen haben, um den Aufstaurungen des Ordens zu entgehen; doch sey es wahrscheinlicher, daß er im Junius zu Wasser abgegangen. Er hat hierbey nicht den geringsten Gewährsmann angeführt. Weder Chyträus noch Kelch haben behauptet, daß er in Litthauen gestorben sey. Arndt ist vielleicht der

K 4

Bis

i) Th. II S. 193.

k) Chronic. Saxon. p. m. 322. Seine Worte sind: Sed non longe a finibus progressus, morbo et moerore animi Polotiae extinguitur.

l) S. 174 f.

1526 Bischofschronik und dem Hiärne gefolget. Doch
 Johann VII melden beyde, er wäre erst nach Rom und von
 Wol- dannen nach Spanien gereiset. Sie haben auch
 16er II seinen Tod in das folgende Jahr 1527 gesetzt.
 Johann VII Hätte er seine Reise zu Wasser vornehmen wol-
 len: so wäre sie mit mehrerer Schwierigkeit
 verknüpft gewesen, indem es dem Orden und
 der Stadt Riga, die beyde ihm zuwider waren,
 leichter würde gefallen seyn, ihn aufzuheben.
 Tetsch meynt, sein Ende wäre zu Polernuo er-
 folget m). Einige Urkunden bringen mich auf
 die Gedanken, daß er gar nicht nach Spanien,
 sondern vielmehr nach Rom reisen wollen, um
 vielleicht dort den Bannstral wider den Ordens-
 meister zu entzünden, wovon man eine so gute
 Wirkung an dem Meister Bernhart gesehen
 hatte. Um seinen Weg nach Rom zu nehmen,
 konnte er gar süglich über Ploetz in der Masau
 reisen. Vielleicht wollte er gar bey dem Könige
 in Polen seinen Besuch abstaten, und mit ihm
 Maafregeln zu seiner Rache wider den Orden
 und die Stadt Riga, wie auch zu Vertilgung
 der aufkeimenden evangelischen Religion in Liv-
 land nehmen. So viel ist gewiß, daß der Erz-
 bischof sich bey dem Könige in Polen, Sieg-
 mund I, beklaget und ihm seine vorgesehne
 Reise nach Rom gemeldet habe. Denn am 7ten
 Herbstmonates 1526 antwortete ihm der König
 unter andern, er möge ihn bey Sr. Heiligkeit
 entschuldigen, in Betracht des Vergleiches, den
 er neulich mit dem Herzoge in Preussen getroffen;
 dem Papste das Verderben vorstellen, welches
 Ungarn von den Türken, und Polen von den
 Tatzarn

m) Rurländische Kirchengeschichte, Th. I S. 76.

Tatzarn litte; dem heiligen Vater von der in
 diesen Gegenden überhand nehmenden lutheri-
 schen Pest, die der König zu vertilgen bemühet
 wäre, Nachricht geben; hiernächst dankete der
 König dem Erzbischofe für seinen Rath, des mit
 den Moskowitern zu schließenden Stillstandes
 wegen; und meldete, daß er seinen Vorschastern
 darnach Verhaltungsbefehle erteilen würde;
 was die Gränzirungen zwischen Litthauen und
 Livland beträfe, so erfähre der König darüber
 verschiedene Klagen von seinen Unterthanen, wie
 nämlich täglich sein und seiner Unterthanen Land
 immer mehr beschädiget und eingegränzet würde;
 so sehr er nun wünschte, diesen Streit beizu-
 legen, so wollte er sich doch, aus Achtung vor
 dem Erzbischofe, in nichts eher einlassen, als
 bis derselbe zurückkäme; endlich bath der König
 diesen Prälaten, er mögte des Königes Reich
 und Herrschaften Sr. Heiligkeit empfehlen, und
 sich sowohl beym Papste, als sonst allenthalben,
 des Königes und seines Besten gütig annehmen,
 und ihm, was ihm zuträglich wäre, melden
 und schreiben, welches er hinwiederum gegen
 den Erzbischof mit Gunst und Gnade erkennen
 wollte n). An Meister Plettenberg schrieb der
 König, er habe erfahren, daß in Livland schäd-
 liche Bewegungen entstanden, und der Erzbis-
 chof von Riga, nebst seiner Klerisey, in gro-
 ße Noth gerathen, weil er sowohl den heiligen
 katholischen Glauben, als auch die Rechte und
 Freyheiten der Kirchen, nach seinem Vermögen
 beschütze. Derohalben bath und ermahnete er
 den Meister, er möge sich angelegen seyn lassen,
 X 5 daß

n) Cod. dipl. Polon. Tom. V n. CIII p. 185 seq.

1526
Johann VII
Bol-
ther II
Johann VII

daß wider den Erzbischof, aus Uebereilung, nichts eher vorgenommen werden möge, bis die königlichen Gesandten in Livland ankämen, indem er, als ein christlicher König dem Erzbischofe nicht abstehen könnte o). Die Verhaltungsbeefehle der königlichen Botschafter waren, in Ansehung des Erzbischofes, diese: Se. Majestät bedaure die Kränkungen und Widerwärtigkeiten welche ihm und seinen Geistlichen, wie der König zuerst aus dem Gerüchte, hernach aber von den erzbischöflichen Boten vernommen hätte, deswegen widerfahren wären, weil er auf die katholische Religion sehr genau halte; nun sagete der König, er wäre gewohnt, die Schänder des göttlichen Namens und die Störher der heil. Religion in die Enge zu treiben, und der Erzbischof nebst seiner rigischen und dörsatischen Kirche, stünden unter des Königes Schutz; deswegen versprache er, um die Religion ungekränkt und besagte Kirchen bey ihren Rechten, den Erzbischof aber bey seiner Würde zu erhalten, diesen Prälaten in Gnaden anzusehen, und eifrig dafür zu sorgen, daß der Erzbischof weder an seinen Gütern, noch an seinem Ansehen litte; zu welchem Ende er zuerst an den Ordensmeister und die Stände geschrieben, nunmehr aber auch seine Gesandten geschickt hätte, welche also handeln sollten, wie es die Ehre und die Wohlfahrt des Erzbischofes erforderte, jedoch mögte auch der Erzbischof den Beschwerden seiner Unterthanen, woserne sie gegründet wären, abhelfen, damit es nicht das Ansehen hätte, als wenn der König etwas ungesziemendes begehrte p). Die königliche Ver-

o) Cod. dipl. Polon. T. V n. CV p. 186.

p) Cod. dipl. Polon. T. V n. CIV S. 186.

1526
Johann VII
Bol-
ther II
Johann VII

haltungsbeefehle, in Ansehung des Meisters und aller Stände in Livland, lauteten also: Se. königliche Majestät halte dafür, daß es allen Völkern, und insonderheit den livländischen Ständen, bekannt sey, mit wie großem Eifer, Mühsande und Mühe Dieselbe für die Aufrechthaltung der christlichen Religion Sorge, dergestalt, daß der König, um die Feinde des christlichen Glaubens abzuwehren, und den Kirchensfrieden zu bewahren niemals sein Schwerdt einstecke, sondern für ihn allezeit, mit größtem Kummer, wache. Dennoch habe es ihn, da er vernommen, daß diejenige Seuche der lutherischen Ketzerey, welche ein großes Theil Deutschlands verwundet, und mit Mord und Blut vergießen erfüllt hätte, auch bis nach Livland ausgebreitet worden, und täglich überhand nehme, betrübet, und auf die Gedanken gebracht, Hülfe zu leisten, und wider das einreißende Verderben so großer Uebel Mittel zu suchen; und dieses nicht allein aus gewöhnlicher Liebe, die christliche Religion zu erhalten, sondern auch weil diese Pestilenz sich leicht unter Sr. Majestät benachbarte Unterthanen verbreiten könnte. Der König ermahnete also die Stände, als seine liebe Nachbarn, daß sie die neue Religion aus Städten und Länden verweisen sollten, damit der König, wenn seine Länder und Unterthanen daher in Gefahr gerietzen, nicht andere Mittel ergreifen dürfte. Und weil Se. Majestät vernommen hätte, daß der Hochwürdige Herr Johannes, Erzbischof von Riga und Bischof von Dörsat, bey Gelegenheit jener Unruhen, einige, einem so großen Manne unanständige Verdrießlichkeiten, erlitten hätte: so halte es der König für

1526
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

für seine Pflicht, dem Herrn Erzbischof, weil die rigische und dörpatische Kirche längst von den Königen in Polen und Fürsten in Luthauen beschützt worden, in diesen Sachen und Zwistigkeiten beizustehen, damit zu seinem Schaden oder Nachtheile nichts vorgenommen werden mögte. Derowegen hätte Se. Majestät diese Vorschäfter an diesen gemeinen Landtage geschickt, damit sie, den wider den Erzbischof anzustellenden Klagen beywohnen, und dem Könige berichten sollten, was der Sache selbst und des Erzbischofes Zustandes wegen, würde beschloffen werden. Der König ermahnte Se. Majestät den Herrn Meister, er mögte, nach seinen bekannten guten Eigenschaften, dem Herrn Erzbischofe seine Vertheidigung und Beobachtung seiner Nothdurst offen lassen, auch bey den übrigen Landständen dahin sorgen, daß dem Erzbischofe kein Unrecht zugesüget, und er in seinen und seiner Kirchen Rechten gehandhabet würde; daß seine Unterthanen, der Adel und die Städte, ihm, als ihrem Herren, Treue und rechtmäßigen Gehorsam leisteten; und daß die übrigen, welche seiner Gerichtsbarkeit unterworfen wären, ihm Ehre und Folgsamkeit bewiesen. Wenn der Erzbischof in irgend einem dieser Stücke beeinträchtigt würde, könnte Se. Majestät ihn nicht verlassen, oder ihm Dero Schutz versagen. Se. Majestät hätte auch ihren Vorschäftern anbefohlen, daß sie sich, wenn es die Noth erforderte, bemüheten, alle Streitigkeiten und Mißhelligkeiten zwischen dem Erzbischofe und seinen Widersachern, durch geziemende Mittel, beizulegen und zu endigen, wie auch alles, so wohl in dieser, als auch anderen gemeinen Angele-

gelegenheiten dieser Lande, zur Beförderung der Ruhe und des Friedens, wieder in guten Stand zu bringen. Endlich sollten diese Vorschäfter nicht nur den Meister, sondern auch alle Stände, nach eines jeden Gebühr, der königlichen Gnade und Gewogenheit versichern ⁹⁾. Aus allen diesen Urkunden schliesse ich, daß Erzbischof Johann Blankensfeld, nicht nach Spanien, sondern nach Rom reisen wollen; daß er sich nicht so sehr um den Schutz des Kaisers, als des Königes in Polen, beworben; und daß er zu Ploetz in Masuren gestorben sey ¹⁰⁾. Er hatte seinen Räten und Domherren den Vorschlag hinterlassen, sie

1526
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

⁹⁾ Cod. dipl. Polon. T. V n. CVI p. 187 seq.

¹⁰⁾ Als der Erzbischof zu Konneburg inhaftirt war, wurden hierüber viele Tageleistungen gehalten. Auf dem gemeinen Landtage, welcher im Johannis 1526 zu Wolmar, wie oben gedacht, gehalten worden, suchte er sich zu entschuldigen. Man beschloß nichts destoweniger einhellig, daß der Erzbischof, nebst allen seinen Bischöfen, dem Meister hinführo unterworfen seyn, und sich weder mit Recht, noch mit Gewalt, unterstehen sollte, etwas wider des Meisters Wissen und Willen, wider die Rigischen zu unternehmen. Dieses bewilligte er ungerne, durfte es aber nicht abschlagen, damit er sich desto besser in Betracht der Verbindung mit den Russen, die man ihm zur Last legete, entschuldigen möchte. Dieses soll er seinen Anhängern gestanden haben. Bald hernach begab er sich nach Rom. Als er sich von dannen nach Spanien zum Kaiser Karl V. begeben wollte, um Hilfe wider den Meister und die Stadt Riga zu erlangen, ward er in einem Städtchen, vier Meilen von Placenz, an der Ruhr krank, starb am 9ten Herbsimonates 1527 und

1526
Johann
VII
Wol-
ther II
Johann
VII

sie sollten den Herzog Georg von Braunschweig, Dompfropst zu Köln, zum Erzbischofe von Riga, und den kaiserlichen Unterkanzler, Balthasar Merklin, aus Walddirch in Schwaben, zum Bischofe von Dörpat wählen ¹⁾. Jedoch es wurde weder der eine, noch der andere, genommen; sondern das rigische Domkapitel erkiesete Thomas Schöning, und das dörpatische Johann VIII Gellingshausen.

§. 121.

und ward daselbst begraben, nachdem er drey Jahre, zwey Monate und vier Tage das Erzstift regieret hatte. So erzählt es Hiärne, B. V S. 380. Allein die von mir angeführten Urkunden erlauben mir nicht, ihm beizupflichten. Unterdessen will ich aus einem livländischen Dichter eine Stelle hersetzen, welche von dem Tode dieses Prälaten handelt. Sie lautet also:

Nec mora, conquesturus tibi maxime Caesar
Carole tam magnos de religione tumultus
Auxiliumque orare tuum, atque exposcere tentat.
Jamque iter emensus longum, plenumque laboris,
Floret ubi diues regnis Hispania opimis
Tercomadam vrbe tibi clara Valentia iunctam
Contigerat: spes iamque animo conceperat amplas
Correptus morbo vitam causamque reliquit
Expositam nondum. O nulli exaudita Deorum
Vota precesque ruæ. Sed non sine numine Divum
Occidis et dura vitam sub fasce relinquis.
Interea te fama et doctæ gloria lingue
Haud nostræ indecorem gentiæ vrbiue tuentur.
Donec erunt Veneti monumenta imperdita Bembi,
Scriptaque ter magni stabunt illaesa Philippi
Semper honos, nomenque tuum laudesque manebunt.

So schreibt Lucadius und meynet, Blanzfeld wäre im Königreiche Valencia gestorben.

¹⁾ Dieser Merklin ward 1527 Bischof von Hildesheim. Häberlin allgem. Welthist. Th. X S. 536.

§. 121.

1527
Thomas
Wol-
ther II
Johann
VIII

Ehe Thomas Schöning zum Erzbischofe erwählt ward, hatte das Kapitel den Herzog von Braunschweig postuliret. Diesen hatte der Kaiser, wie Chyträus will, empfohlen, in der Hoffnung, sein Bruder der Herzog Heinrich würde, als ein scharfsinniger Kriegesheld, ihn mit Truppen unterstützen, und dem Erzbischofe völlig zu seiner vorigen Gewalt helfen. Diese Unternehmung war den livländischen Gesetzen schnurstracks zuwider. Der wachsame Meister hatte kaum von der außerordentlichen Wahl vernommen, als er es bey dem Domkapitel dahin brachte, daß es Jemanden aus seinem Mittel wählte, unter dem Versprechen, die Rigischen zu nöthigen, daß sie dem Domkapitel alles wiedergeben sollten, was sie ihnen genommen hätten. Die Domherren wählten hierauf am 8ten Herbstmonates Thomas Schöning, ihren Dechanten, einen Sohn eines rigischen Bürgermeisters, der alsobald nach Deutschland reisete, und den Herzog Georg zufrieden stellte ¹⁾. Sören oder Severin Norby, hatte bisher in Schweden und Finnland viele Unruhen angestiftet, und den Schweden vielen Schaden zugefüget. In diesem Jahre ward er genöthiget, nach Narva zu fliehen. Von dannen begab er sich nach Moskow, wo ihn der Großfürst in Verhaft bringen ließ. Auf Vorstellung des Kaisers ward er frey gelassen, und blieb 1530 in der Belagerung vor Florenz ²⁾. Der König von

¹⁾ Chyträus p. m. 322.

²⁾ Loccenius p. m. 258. 259. Puffendorf S. 297. Celsius Geschichte Gustav I Th. I S. 338. 354. 380-385. Dalin Th. III B. I. c. III §. 10. S. 110 f.

1527 von Schweden ließ in Livland viel Getraid fau-
 sen, weil in Schweden die Theurung groß war,
 Thomas und die Misvergnügten sie zum Deckmantel
 Wol- und die Misvergnügten sie zum Deckmantel
 ther II brauchten, den gemeinen Mann wider ihn zu
 Johann empören v).

S. 122.

1528 Im Jahre 1528 war Erzbischof Thomas
 zu Speyer, und unterschrieb daselbst das Prior-
 legium über Rosenbeck, als Erwählter der heil.
 rigischen Kirche. Am 12ten Herbstmonats
 nannte ihn der Kaiser schon Erzbischof von Riga,
 seinen Fürsten und lieben Andächtigen x). Wie
 Thomas von dannen nach Lübeck kam, gab er
 solches dem Meister schriftlich zu erkennen, und
 drang darauf, daß er ihn, vermöge seiner Zus-
 sage, in Riga wieder einsetzen sollte: allein dies
 fer wollte nichts davon wissen y). Gustav
 Wasa ließ sich zum Könige krönen, und fing die
 Lehrverbesserung in Schweden an, doch mit vie-
 ler Mäßigung z). In der Nacht, zwischen
 den 25ten und 26ten August, wurde der Groß-
 fürst, Iwan Wasiliewitsch, geböhren.

S. 123.

1530 Weil der Erzbischof Thomas von Meister
 Wolthern nicht befriedigt ward, wirkte er 1530
 einen kaiserlichen Befehl aus, darinn den
 Rigischen

v) Loccen. p. m. 258. Puffendorf S. 297 f.
 Celsius Th. I S. 402 f.

x) Arndt Th. II S. 354. Es geschah solches
 in der Bestätigung der lemsalischen Vereini-
 gung, welche aber nicht der Kaiser selbst, son-
 dern sein Statthalter, Pfalzgraf Friederich,
 am 17. Herbstmonates zu Speyer unterschrieb.

y) Hiärne B. V S. 381.

z) Celsius Th. I S. 482—512.

Rigischen auferlegt ward, daß sie ihn für ihren
 Herren erkennen, wie auch die Kirchengüter, und
 was sie sonst dem Erzbischofe und seinem Dom-
 kapitel entzogen hatten, wieder abtreten, alle Neue-
 rungen in der Lehre und Kirchengebräuchen ab-
 schaffen, und das Papstthum wieder annehmen
 sollten. Er begab sich hierauf zu dem Herzoge
 Albrecht in Preussen, und ließ, auf seinen Rath,
 seinen Bruder, den Markgrafen Wilhelm von
 Brandenburg, Domherren zu Mainz und Köln,
 zu seinem Gehälfen erwählen, in der Hoffnung,
 durch dieses Prinzen und seiner Anverwandten
 Hülfe, zu seiner vorigen Hobeit wieder zu ge-
 langen. Als nun die erzbischöflichen Räte, am
 6ten Brachmonates, obgedachten kaiserlichen
 Befehl übergeben, und sich das Gerücht vers-
 breitet hatte, es wäre Markgraf Wilhelm, wie-
 der der livländischen Stände Wissen und Willen,
 zum Koadjutoren erköhren worden, brachten die
 meisten Stände, insonderheit der Bischof von
 Dorpat, es bey dem Meister dahin, daß ein
 allgemeiner Landtag gehalten wurde: auf welchem
 der staatskluge und friedliebende Meister, den
 neuen Eid, welchen er 1526 dem Erzbischofe
 Blankensfeld, wie auch den übrigen Bischöfen
 und Domkapiteln abgedrungen hatte, erließ und
 dem Erzbischofe seine alten Gerechtsame, nebst
 der halben Botmäßigkeit über Riga, wieder
 einräumete. Auf eben demselben Landtage fer-
 tigte man Gesandten an den Herzog in Preussen
 ab, um die Koadjutur des Markgrafen Wil-
 helms zu hintertreiben: welche aber nichts aus-
 richteten a). Nun wollten weder der Erzbischof
 noch

1530
 Thomas
 Wol-
 ther II
 Johann
 VIII

a) Hiärne B. V S. 382 f.

1530
Thomas
Bol-
der II
Johann
VIII

noch der Meister weiter erlauben, daß die Stadt Riga sich der in Deutschland verstateten Religionsfreyheit bedienen mögte *b)*. Dadurch wurden die Rigischen bewogen, sich mit dem Erzbischofe zu Rottenhusen zu vertragen und ihm alle beweg- und unbewegliche Güter, welche dem Erzstifte genommen worden, wieder abzutreten. Was aber das Kirchenregiment und die geistliche Gerichtsbarkeit, imgleichen den erlittenen Schaden und die aufgewendeten Unkosten betraf, solches ward auf eine bequeme, von dem Erzbischofe anzusetzende Zeit, ausgesetzt, dem kaiserlichen Befehle und dem darinn bestimmten Ziele ohne Abbruch, vermöge dessen die Rigischen, innerhalb neunzig Tagen, vor dem Reichskammergerichte erscheinen sollten. Darauf ward zu Dalen eine neue Zusammenkunft angestellt, wo die Rigischen sich erklärten, daß sie dem Erzbischofe, als ihrer weltlichen Oberkeit, die Huldigung leisten, aber in der Lehre und Kirchenverfassung keine Aenderung, noch ihm einige Gerichtsbarkeit gestatten wollten. Damit war nun der Erzbischof nicht zufrieden. Jedoch ward auf Vermittelung einiger Fürsten ein Anstand von zweyen Jahren beliebt, um von den ausgesetzten Stücken ferner zu handeln, wiewohl unter obiger Bedingung *c)*. Hierbey bediente sich die Stadt Riga des Johann Brismanns und seines Rathes, welchen sie von Königsberg verscrieben hatte. Die von ihm versfertigte Ordnung

b) Sammlung russ. Gesch. B. IX S. 276.

c) Hükne B. V S. 383 ex Chytraeus p. m. 380 sq. Dieser Vertrag zu Dalen ward am Sonntage nach Laurentii geschlossen. Arndt Th. II S. 197.

nung der Stadt Riga, ward in diesem Jahre 1530 gedruckt und in ganz Livland angenommen *d)*. Am 5ten August ließ Kaiser Karl V, durch den Cardinal und Erzbischof Albrecht von Mainz, als Erzkanzler, durch den Bischof von Hildesheim, Balthasar Merklin von Waldfkirchen, als Reichsvicekanzler und den Sekretaren Alexander Sweich, zu Augsburg, dem Meister die wichtige Urkunde über alle livländische Vorrechte in den ernstlichsten Ausdrücken ausfertigen, und bestätigte die freye Meisterwahl; die Zölle, Accise und Einkünfte des livländischen Ordens *e)*. Am 4ten December verstarb der Großfürst Wasili Iwanowitsch zu Moskow. Sein Sohn und Nachfolger Iwan Wasiliowitsch war nicht viel über zwey Jahre alt *f)*.

S. 124.

Der Meister und die livländischen Bischöfe 1531 hatten am Sonnabend nach Aposteltheilung, solglich etwa mitten im Heumonate 1530 auf dem gemeinen Landtage zu Wolmar, in Abwesenheit des Erzbischofes, verabredet wie es nach dem Tode dieses Thomas mit der Stuhlfolge gehalten werden sollte. Sie hatten auch, wie schon gedacht worden, wider die Wahl des Koadjutoren protestiret. Nichts destoweniger fand sich

V 2 Mark:

d) Livländ. Biblioth. Th. I S. 120. 121. Reich S. 176 f.

e) S. Arndt Th. II S. 196. Den hier in der Anmerkung befindlichen Auszug hat der Herr von Siegenhorn nochmal abdrucken lassen, in den Beylügen, Nr. 32 S. 25.

f) Samml. russ. Geschichte B. V S. 504. Jedoch sind hier ein paar Druckfehler vorgefallen.

1531 Markgraf Wilhelm 1531 g) in Livland ein, und nahm an der Mittwoch nach Michaelis von dem Schlosse Konnekurg Besitz; außerdem erhielt er die Schlösser Smilten, Pebalg, Serben, Wainfel, Lemsal und Salis, dahingegen behielt Erzbischof Thomas die Schlösser, Traiden, Uerfäll, Lennwarden, Rockenhusen, Kreuzburg, Laudon, Schwegen, Schwanenburg, Marienhausen und Luban: wozu der alte Pletzenberg durch die Finger sah h). Am 16ten Brachmonates erteilte der Kaiser zu Brüssel, Georgen von Ungern auf Pärkel einen Gnadenbrief, worinn er ihn, seine Hausfrau, Kinder, Schlösser, Güter, Leute und Unterthanen in seinen und des heil. römischen Reiches Schutz nimmt i).

S. 125.

1532 Am Dingstage nach Marien Reinigung 1532 ging die Stadt Riga für sich und ihre Nachkommen mit vielen kurlischen Edelleuten ein Bündniß ein, daß sie bey der reinen Lehre bleiben wollten, welche der Dedensmeister unbehindert

g) Es scheint, als wenn Chyträus diese Ankunft des Markgrafen in das Jahr 1530 gesetzt hat. In meiner Handschrift des Hiärne finde ich auch 1530, welches ich aber noch für einen Schreibfehler achte, und also dem Relch und Arndt folge. S. Bock Leben Markgrafen Albrechts, S. 214.

h) Chyträus p. m. 381. Relch S. 177. Arndt Th. II S. 196 f., welcher seine Nachricht aus dem Hiärne B. V S. 383 f. genommen.

i) Arndt Th. II S. 198. Am Donnerstage nach Martini bestätigte der Erzbischof zu Rockenhusen alle stiftischen Privilegien.

der zu predigen verstattet hätte k). Am 4ten März suchte der Erzbischof den kirchholmischen Vergleich wieder hervor und verlangte die Huldigung von der Stadt Riga; wozu ihm die livländischen Stände behülflich zu seyn versprochen. Da der obgedachte zu Dalen geschlossene Stillstand im August zu Ende ging, berief er die Rigischen nach Rockenhusen. Sie fanden sich zwar ein, wollten aber von keiner Huldigung wissen, bevor sie der evangelischen Religion halber Sicherheit erlangt hätten. Dagegen behauptete der Erzbischof, er könnte nichts nachgeben, weil er sein Wort den höchsten Häuptern der Christenheit gegeben hätte, und es wider sein Gewissen wäre. Im Weinmonate kamen beyde Theile zu Dalen deshalb zusammen. Am Ende dieser Tageleistung beriefen sich die Rigischen auf den im römischen Reiche geschlossenen Religionsfrieden; auf das kaiserliche Geboth, daß Niemand dem anderen der Religion wegen Verdruss machen, sondern Jedermann im gegenwärtigen Religionszustande, bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung, oder bis zum nächsten Reichstage bleiben sollte; endlich auf die Verordnung, daß alle bey dem Reichskammergerichte angestellte Proceffe, in Religionsfachen, aufgeschoben und gehoben wären. Hieraus schlossen sie ganz richtig, daß auch der Befehl, den der Erzbischof ausgewirkt hätte, entkräftet wäre. Der Erzbischof steckte sich hinter den Meister, dem er schon am Mondtage nach Oskuli die Besatzt

k) Die Urkunde steht in Tetschens erstem Versuche seiner kurländischen Kirchengesch. Königsb. 1743 in 4to S. 10—13 und in der kurl. Kirchengeschichte, Th. II S. 78—82.

1532 stätigung des wolmarischen Abschiedes ausges
 Thomas steller hatte. Sobald die Rigiſchen die obſchwes
 Wol bende Gefahr erfuhren, legeten ſie ihre Bewah
 iber II rung ein, bemächtigten ſich von neuem des Bi
 Johann schofs Hofes, der Häuser der Domherren, und
 VIII des ganzen Theils der Stadt, den die Domher
 ren inne hatten, imgleichen aller Dörfer, Höfe,
 Mühlen und Güter, welche die Domherren aus
 ſer der Stadt beſaßen, und durch den kaiſer
 lichen Befehl wieder bekommen hatten, befestig
 ten ihre Stadt, und zeigten dem Erzbischofe
 die Veranlaſſung hierzu an. Wie der Erzbis
 schof ſich an das Kammergericht wandte und
 durchaus Hülfe verlangte, vertheidigten ſich die
 Rigiſchen durch ihren Anwalt, Johann Helf
 mann, und beriefen ſich auf den am 4ten Chriſti
 monates, ſelbſt beim Kammergerichte bekannt
 gemachten und zu Nürnberg geſchloſſenen Re
 ligionsfrieden. Wie aber der Prälat nicht ru
 hen wollte, trat die Stadt 1538 in den ſmalkal
 diſchen Bund N. Um dieſe Zeit verſuchte der
 herumſchweifende König Chriſtiern ſein Heil in
 Norwegen mit vier und zwanzig Kriegſchiffen,
 ward aber darüber gefangen und bis an ſeinen
 Tod verwahrt. Der König Friederich ſuchte
 allenthalben Hülfe, unter andern bey den Ri
 giſchen. Sie erhielten von ihm die Beſtätigung
 aller Privilegien ſeiner Vorfahren, in dänischen
 Landen, wofür ſie ihm, nach langen Be
 denklichkeiten, ein Schiff und ein Fahrzeug mit
 Kraut und Loth, Proviant und Bootsleuten,
 unter

D. Chytraeus p. m. 381 seq. Seckend. Comm. de
 Lutheraniſmo, lib. III §. LXIV n. 3 p. 174.
 Hiärne B. V S. 384 f. Kely S. 178.
 Arndt Th. II S. 200 f.

unter dem Schiffsbauernmanne, Rord Durkop, 1532
 zuſchickten. Der König verlangte von der Thomas
 Stadt fünf Kriegſchiffe, welche er im Sunde Wol
 bemannen wollte. Durkop lag über vier Wo
 iber II chen im Sunde, weil ihm der Wind zuwider
 Johann war, und kam alſo zu ſpät m). Am Don
 VIII nerſtage nach der Beſchneidung Chriſti verban
 den ſich der Meiſter und die Vornehmſten des
 Adels, in Livland und auf Deſel, mit dem Rathe
 und der Bürgerſchaft in Riga, bey der reinen
 Religion, alten und neuen Testaments, zu blei
 ben und für einander zu ſechten. Der Mark
 graf und Herzog Albrecht in Preuſſen nahm die
 Rigiſchen, als ſeine Bundesgenoſſen um des
 heil. Evangeliums willen, in genauen Schutz.
 Wilhelm von der Pahlen, genannt Fleck,
 Komthur zu Windau, vereinigte ſich mit dem
 Rathe zu Riga, der augſpurgischen Konfeſſion
 wegen, am Dingsſtage nach Pauli Bekehrung,
 im Jänner, dem die Ritterschaft im Erzſtiſte
 nachahmete; woben jeder Theil dem andern die
 Hand zu bieten verſprach, wenn er, dem Re
 ligionsfrieden zuwider, angefochten würde n).
 Die rigiſche Stadtgemeinde hatte das Unglück,
 daß in ihres Altermannes, Karſten Schlott
 makers Hauſe, die Bücher der Bildeſtube, nebst
 allen Privilegien, außer den Schragen, bey
 einer plötzlichen Feuersbrunſt, verbrannten o).
 In Reval wurde der Wall und der große Thurm
 y 4 Rieck

m) Arndt Th. II S. 201. Samml. ruſſ. Geſch.
 B. IX S. 276.

n) Arndt Th. II S. 201. Samml. ruſſ. Geſch.
 B. IX S. 276.

o) Arndt Th. II S. 199 f.

1532
Thomas
Bol-
ther II
Johann
VIII

Rieck in der Röcken, neben der Schmiedes-
pforte, zu bauen angefangen. Die Stadt
verlohr, durch eine ansteckende Seuche, bey
zwey tausend Menschen, und durch ein ver-
nachlässigtes Feuer, ihr schönstes Kloster und
die Mönchenkirche p). Etliche der wickischen
Räthe und der dasigen Ritterschaft waren mit
ihrem Bischofe, Reinhold von Burhövden,
nicht zufrieden, und begehrten den Markgrafen
Wilhelm, Koadjutoren des Erzbischofes von
Riga, zum Bischofe auf Desel. Ungeachtet nun
der Erzbischof, der Meister, und andere livlän-
dische Stände es ihm ernstlich widerriethen,
nahm er doch diesen vermeynten Beruf an, be-
gab sich in die Wick, eroberte das Hauptschloß
Habsal, nebst der Stadt, worinn die Domkirche
lag, wie auch die Schlösser Leal und Lode, und
brachte also die ganze Wick, im Wintermonate,
in seine Gewalt. Nun schrieb er sich: Wir
von Gottes Gnaden, Wilhelm, des erzbischöf-
lichen Stifts zu Riga confirmirter Koadjutor und
Successor, postulirter Herr des Stifts zu Desel,
und Markgraf zu Brandenburg. Bischof Rein-
hold begab sich nach Arendsborg auf Desel:
Denn der öselische Adel blieb auf seiner Seite.
Ob nun gleich Wilhelm die Wick bis ins dritte
Jahr inne hatte, mußte er sie doch endlich räu-
men; weil Reinhold sich verstärkte, einige Trup-
pen nach der Wick schickte, und die Ritterschaft
nöthigte, daß sie dem Markgrafen Wilhelm
Eid und Pflicht auffageten. Ueberdies drang
der Meister, nebst den livländischen Bischöfen,
ernstlich darauf, daß dem Bischofe Reinhold seine
Schlöß-

p) Ruffow Bl. 24 a. Reth E. 178. Arndt
Th. II S. 199.

Schlösser wieder eingeräumt werden mußten: 1532
zu welchem Ende sie am 13ten Hornung 1534 Thomas
zu Wellin beliebten, daß keiner des Seinigen, ge- Bol-
waltthätiger Weise, beraubt werden sollte, wenn ther II
es nicht nach dem Laufe des Rechts geschähe, und Johann
von allen Herren und Ständen, auf einem all- VIII
gemeinen Landtage, bewilliget worden: bey sich
eräugenden Empörungen und Unruhen verspra-
chen sie sich gemeinschaftlichen Rath und Bey-
stand q).

§. 126.

Ich habe eine Urkunde in Händen gehabt, 1533
welche zu Dörpat am Feste der heil. drey Könige
1533 ausgefertigt worden. Darinn nennet sich
Johann einen confirmirten Bischof und Herren
des Stifts Dörpt. Es wird in derselben des
Hafelwerkes zu Odenpā unter dem Schloßberge
gedacht r). Dieser Bischof und sein Stift ver-
bunden sich am Donnerstage nach Pauli Befeh-
rung mit dem Meister wider alle Gewalt und
Widerwärtigkeit s). Der Meister drang dar-
auf, daß der Koadjutor Markgraf Wilhelm
am 1sten April zu Wenden versprechen mußte,
die Religion nach der heil. Schrift zu verkündi-
gen, sich des ungebräuchlichen Scheltens zu en-
thalten, keinen Krieg anzuzetteln, keinen aus-
wärtigen Potentaten in sein Interesse zu ziehen,
die freye ordentliche und außerordentliche Wahl
den Ständen nicht zu hindern, und vornehmlich
seine erste Zusage bey seiner Ankunst ins Land
y s bestens

q) Ruffow Bl. 24 b. Hiärne B. V S. 385 f.
Reth E. 177 f. Arndt Th. II S. 201—205.

r) Sie lieget in der obenpāischen Brieflade.

s) Arndt Th. II S. 202.

1533 bestens zu beobachten 1). Die Schutzgenossen-
 schaft zwischen Preussen und Livland hatte zwar
 aufgehört, aber nicht die Verbindung des hier-
 sitigen Ordens mit dem deutschen, dessen Hoch-
 meister, nach der preussischen Staatsveränderung
 seinen Sitz in Deutschland hatte. Nach erlang-
 ter Einwilligung des Hoch- und Deutschmeis-
 ters, Walthers von Kronberg, schickte der
 livländische Meister seine Bevollmächtigten, den
 Vogt zu Rostken, Dieterich von Galen und
 Dieterich Schneebergen, an den römischen
 König Ferdinand, mit dem Ersuchen, daß sein
 Landmarschall, Hermann von Brüggene, ihm
 noch bey seinen Lebzeiten, als sein Nachfolger
 und künftiger Meister bestätigt würde. Ferdi-
 nand ertheilte im Namen des Kaisers, seines
 Bruders, diese Bestätigung zu Wien, am 8ten
 Heumonates. Da die Bevollmächtigten aber
 auch für diesen Hermann um die Belehnung
 mit den Regalien baten, schlug es der König
 am 9ten Brachmonates ab; doch erhob er sich,
 sobald sie bessere Vollmacht brächten, oder ihm
 von Plettenbergs Tode eine Bescheinigung vor-
 zeigen würden, dem Meister das Lehn und die
 Regalien gerne zu reichen 2). Am Dinstage
 nach Kantate schloß eben erwähnter Landmar-
 schall zu Mitau mit Bürgermeistern und Rath
 der Stadt Riga einen Vergleich über die Grän-
 zen und Fischereyen in dem See Babet und in
 der semgallischen Na 3). Um allen Verdacht
 von

1) Arndt Th. II S. 202.

2) Arndt Th. II S. 202.

3) Der Vergleich ist in deutscher und lateinischer
 Sprache vorhanden und besiegelt. Jene kann
 man lesen beyrn Arndt Th. II S. 202—204.

von sich abzulehnen, traf Markgraf Wilhelm 1533
 mit den übrigen Ständen eine Verbindung, mit
 gesammten Kräften über die Schriften alten und
 neuen Testaments zu halten, das Wort Gottes
 lauter verkündigen zu lassen und die Irlehrer
 nach vorübergehender dreysachen Ermahnung ge-
 bührlich zu bestrafen. Der Propst Heinemann
 Rode entschloß sich auch zu einem gütlichen Ver-
 gleiche mit dem Rathe zu Riga. Seine Güter
 blieben, wie die erzbischöflichen in Beschlagnahme.
 Gegen die Sache des Evangeliums durfte er sich
 nicht auslehnen 4). Zur Beförderung des Han-
 dels, gab der Meister zu Wenden am 28sten
 Brachmonates die Strafe nach Litthauen von
 Riga nach dem langen Steine, von da auf die
 Refow, von der Refow auf die Müsse, von dies-
 ser auf die Ekow, von dannen nach Bausken-
 burg bis über die Gränze in Litthauen, von
 Michaelis an auf drey Jahre frey. Ueber das
 gefohrte werden keine Pferde ausgebracht. Kein
 Deutscher oder Litthauer darf ein Pferd über
 vierzehn, kein Bauer über zehn Meilen über
 die Gränze führen, bey Verlust desselben. Dem
 Vogt zu Bauskenburg wird für jedes gekaufte
 Pferd zwölf Schillinge und dem Zoll zweene ge-
 geben. Kein Schießpulver, Kraut, Loth, trockene
 und gesalzene Fische, dürfen aus dem Lande ge-
 fahren werden. Geschenkte Güter gehen frey
 hinaus, und alles kann ohne Bedenken herein
 kommen. Die Müsse steht jedem zum Durch-
 zuge offen 5).

4) Arndt Th. II S. 203 f.

5) Arndt Th. II S. 204.

1534

Thomas
Bol-
ther II
Johann
VIII

S. 127.

Im Jahre 1534 hielten die Evangelischen eine Tagleistung zu Nürnberg. Der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen waren darüber uneinig, ob mehr Genossen in den smalkaldischen Bund aufgenommen werden sollten. Daher der Antrag des Markgrafen Wilhelms fruchtlos war, welcher von gedachtem Bunde Hülfe verlangte, weil ihm das Reichskammergericht drohete 2).

S. 128.

Am Feste der Erscheinung Christi 1535 kamen litthauische und livländische Bevollmächtigte am See bey Kurejmy zusammen, um die Gränzen zwischen beyden Ländern zu erneuern und zu berichtigen. Es konnte aber in der Hauptsache nichts geschehen, weil die Vollmachten der gegenseitigen Gesandten nicht einhellig waren. Unterdessen vereinigte man sich, daß beyderseitige Unterthanen im ruhigen Besitze ihrer Ländereyen so lange bleiben sollten, bis die Oberherren sich näher mit einander vergleichen würden. Wenn inzwischen Streit vorfallen mögte, sollte er von zweenen litthauischen und eben so viel livländischen Kommissarien, wovon aber keiner an der Gränze Besetzungen hätte, auf der Gränze entschieden werden 2). Recht vor Ulter starb Wolther von Plettenberg zu Wenden, auf einem Stuhle vor dem Altar, am Sonns-

2) Seckendorf. Comm. de Lutheranism, lib. III S. XXVI p. 75 n. 8.

a) Cod. dipl. Polon. T. V n. CIX p. 189. Ziegenhorn in den Beylagen Nr. 33 S. 26.

Sonntage Ostuli. Er war unter allen livländischen Meistern der grössste, mächtigste und leblichste b). Sein Nachfolger, der bisherige Koadjutor und Landmarschall Hermann von Brüggene, genannt Hasenkamp, unterzeichnete, nebst dem Landmarschall Heinrich von Galen und dem Komthur Ernst von Mönninghusen, gegen das Ende des Heumonates, am Frentage nach Marien Magdalenen, den Huldigungsbrief der Stadt Riga. Er preiset darin die göttliche Fürsorge, daß er bey Zeiten seines Vorfahren in das Meistertum gesetzt worden. Der Stadt giebt er, auf Ansuchen ihrer statlichen Vorschafft aus dem Rathe und der Gemeinde, die Erlaubniß zu huldigen, mit beugefügter Eidesformel. Er gelobet, die evangelische Lehre und alle bürgerliche Freyheiten

1535
Thomas
Hermann II
Johann
VIII

b) Chytraeus p. m. 418. Ruffow Bl. 24 b. Hemming Bl. 2 b. Härne B. V S. 386. Relch S. 178. Arndt Th. II S. 205. Sein Grabmaal sieht man in des Herrn P. Bergmanns Geschichte von Livland S. 36, so wie es sich zu Wenden in der St. Johannis Kirche befindet. Man hat folgende gedruckte Schrift: An den Hochwürdigsten Fürsten vnnnd Herren, Herrn Walthern vnnnd Blettenbergk, deutsch Ordens Meyster pnn Ryßland. Eyn gar Christlich Ermanung zu der leer vnnnd erkänntnyß Christi, durch den Wolgebornen Frydrichen, Herrn zu Seydeck, etwa desselbigenn Ordens, nun aber pnn rechtem Christen orden der wenigist. Sie ist am 20sten Jänner 1526 geschrieben, zu Königsberg in Preussen gedruckt, sechs Bogen stark und ein kurzes Lehrgebäude der evangelischen Religion. Der Verfasser war ein vortreflicher Mann, bis er zu den Wiedertäufern trat.

1535
Thomas
Her-
mann II
Johann
VIII

ten nachdrücklich zu schützen, und die schädlichen Gebäude zu Neuermühlen wegzuschaffen. Dem alten Domdechanten, Johann Norbeck, wird bey dessen Lebzeiten eine Vikaren bestanden, welche nebst andern Seelmessen, nach seinem Tode, der Stadt überlassen wird, sie zur Ehre Gottes anzuwenden. Er erlaubt, den Wall zwischen der Sand- und Jakobsforte fester zu bauen, verbeut alle Vorkäuferey, läßt den an der Siintssee angeessenen Stadtbauern, die Hölzung in dem Ordenswalde, frey. Kein Bürger darf, ohne Hauptursache, gefangen oder bekümmert werden. Die Stadt behält die Wedde zu ihrem Nutzen, und bezahlt dafür jährlich auf Jakobi dem rigischen Hauskornthur hundert Mark. Die Straße nach Lihauen über Baucke bleibt noch vier Jahre offen c). Es hatte ein esthländischer Edelmann, Johann Urküll auf Riesenberg, einen seiner Bauren erschlagen. Die Verwandten des Entlebten sperreten dem Todschläger das Geleit in der Stadt Reval. Nichts desto weniger fand er sich daselbst ein. Ob nun schon seine guten Freunde unter den Bürgern ihn warneten, sich in Acht zu nehmen, indem ihm große Gefahr bevorstünde: so hat er doch dieses verachtet und nicht gemeynet, daß er um seines Bauren halben würde angefochten, in Verhaft gebracht, und zum Tode verurtheilt werden. Nicht lange hernach ließ der Stadtvogt, Both d) Schröder, ihn gefangen nehmen

c) Urndt Th. II S. 205 f.

d) Both ist ein Vorname, der in Niedersachsen sehr gebräuchlich war. S. Frischens Wörterb. Th. I S. 51 Sp. 2. Daraus macht Urndt einen Stadtboten Schröder, Th. II S. 206.

men und ins Gefängniß führen. Nun vermehnte er, mit einer Geldbuße durchzukommen, und both eine ansehnliche Summe. Allein er ist zum Tode verurtheilt und am 7ten May dieses Jahres zwischen den Stadtpforten mit dem Schwerde hingerichtet worden. Dadurch war der Adel in Harrien und Wirland aufgebracht und wider die Stadt Reval entrüstet worden e). Am 13ten May schrieb der König Siegmund von Polen an den Meister und verlangte, er sollte gegen Johannis einen allgemeinen Landtag ausschreiben, auf welchem die Mißthelligkeit zwischen dem Markgrafen Wilhelm und dem Orden, nebst den übrigen Ständen, beygelegt werden könnten. Eben dieser Monarch ermahnete zu gleicher Zeit den Markgrafen in einem Schreiben, er mögte sich in die Zeit schicken, und an seiner Seite den Vergleich nicht hindern, sondern vielmehr die Unterhandlungen erleichtern. Er schickte auch einen Gesandten, damit er auf dem Landtage die Partheyen zu vereinigen suchen mögte f).

S. 129.

Am Tage der Reinigung Marien 1536 1536 hielt der Meister seinen Einzug zu Reval und nahm dort die Hulbigung ein. Der Rath bewirthete ihn auf dem Rathhause. Bey dem angestellten Turniere geschah es, daß ein Kaufmann einen Edelmann aus dem Sattel hob. Dieses verdroß den Adel um so vielmehr, weil es in Gegenwart des Landesherren und der Stände geschehen war. Es kam zwischen dem Adel und der

e) Ruffow Bl. 24 b.

f) Cod. dipl. Polon. T. V n. CVII et CVIII p. 188 seq.

1536 der Bürgerschaft zu einem blutigen Gefechte. Der Meister auf dem Rathhause geboth mit Hand und Mund Friede, warf seinen Hut und Brod unter das unruhige Volk, um es zu stillen: es half aber nichts. Die Gildestuben und Schänkhäuser wurden geschlossen, damit diejenigen, welche in denselbigen waren nicht heraus kämen und den Auflauf vermehreten. Endlich stillte der Bürgermeister Thomas Vegesack, ein angesehenener Mann, den gefährlichen Lärmen, indem er den Bürgern, die ihn ausnehmend hoch schätzten, versicherte, der Meister würde ihnen Recht wiederfahren lassen. Einige Wochen hernach ward in der Sache ein Urtheil gesprochen, welches dem Adel gar nicht gefiel. Etliche von demselbem beschuldigten den Meister öffentlich einer Parteylichkeit und tasteten also seine Landeshoheit an: welche er ins Gefängniß werfen, und aller Einreden ungeachtet wohl Jahr und Tag sitzen ließ g). Wovon ich beyhm Jahre 1538 weiter reden werde. Reinhold Taube, bischöflicher dörpatischer Rath, hatte durch einen Brand sein Geld, Geschmeide, Kleinode, Siegel und Briefe auf seinem Hof und Güter zu Anniküll, Lettenküll und Morajärwe verlohren. Daher ihm Bischof Johann von Dörpat auf sein Bitten am Mondtage nach Involavit auf dem Schlosse zu Dörpt alle seine vernichtete Brieffschaften erneurete h).

S. 130.

1537 Am Michaelistage 1537 unterschrieben der Erzbischof, sein Koadjutor, die übrigen Bischöfe

g) Ruffow Bl. 24 f. Relch S. 179 f.

h) Das Original ist in der seltischen Brieflade.

Bischöfe der Meister und sein Landmarschall zu 1537 Wolmar einen Abschied, wobey der vor dreyen Jahren zu Vellin geschlossene Receß zum Grunde gelegt und überdieß ausgemachet ward, zur Ehre Gottes die Kirchen in gutem Stande zu erhalten und solche mit tauglichen Personen zu besetzen; alle Untugenden abzuschaffen und unter sich Friede und Einigkeit zu halten; jedem Stande das freye Wahlrecht zu lassen; die Kleiberbulle und den kirchholmischen Vertrag in ihren Würden zu erhalten: keine Güter der Geistlichen in die Hände der Weltlichen zu bringen; keinen Krieg wider Wissen der Stände anzufangen; kein Fischwerk, noch Ochsen, Pferde, oder allerley Proviant, zum Nachtheil des Landes, nach Deutschland, Luthauen und Rußland zu verschahren; keinen ungewöhnlichen Weg, bey Verlust der Waaren zu reisen; keine ungewöhnliche Krüge zu halten; den Bauren und Undeutschen keinen Handel zu verstatten; eben diesen Leuten nicht zu erlauben, daß sie Geld auf die Hand nehmen, um Waaren aufzukaufen; alle entlaufene Erbbauren auszuantworten i). Um diese Zeit starb Moritz Serber, ein Danziger, und geschwornen Feind der Evangelischen, welcher von 1523 bis 1537 Bischof von Ermland, außerdem aber Domherr zu Lübeck, Reval und Dörpat, wie auch Pfarrerherr zu Danzig und Melsack gewesen ist k). Lübeck war einige Jahre von innerlichen Unruhen geplaget worden, welche Gürgen Wullenwever und Markus Meyer anger

i) Arndt Th. II S. 207.

k) Hartkn. Diss. var. p. 218 seq.

Livl. J. 1. Th. 2. Abschn. 3

1537 angezettelt hatten. Diese veränderten den Rath, Thomas setzten verdiente Männer ab und solche wieder ein, die es mit ihnen hielten. Wullenwever führte hierauf Krieg mit den Holländern, und Holsteinern, suchte den tyrannischen Christiern wieder auf den dänischen Thron zu bringen, und raubete zu dem Ende Silber und Gold aus Kirchen und Klöstern. Endlich wurden die Bürger dieses Regimentes müde und schlossen am 18ten Wintermonates unter Vermittelung von Sachsen, Meckelnburg, Hessen und der wendischen Städte, Frieden mit Holstein. Endlich verlor Wullenwever seinen Freund Meyer, welcher von den Dänen gefangen, enthauptet, gewürtheilt und auf vier Räder gelegt ward. In diesem Jahre ward zu Lübeck eine ansehnliche Tagefahrt der Hansee gehalten, woben sich Bürgermeister und Rathsherren von Köln, Bremen, Hamburg, Danzig, Riga, Dortmund, Lüneburg, Deventer, Zwoll, Kampen und anderen Städten einfanden, nicht allein das gemeine Beste zu besorgen, sondern vornehmlich den verwirrten Zustand der Stadt Lübeck zurecht zu bringen, und den kaiserlichen Befehlen zufolge den bisher so schändlich misgehandelten Rath in sein völliges Ansehen wieder zu setzen. Man nöthigte am 14ten August den neuen Rath vom Regimente abzutreten, und nahm den 164 Männern die Gewalt, deren sie sich angemacht hatten. Damals war Wullenwever abwesend; als er wiederkam, wollte er aus der Haut fahren, mußte sich aber, was geschehen war, endlich gefallen lassen h). S. 131.

h) Willebrande hansf. Chron. Abth. II S. 157—172. Dalin Th. III B. 1 Hauptst. 5 S. 22 S. 234 f.

S. 131.

Am Sonnabend nach heil. drey Könige, 1538 schickte der Meister ansehnliche Kommissarien ab, welche 1538 zu Weissenstein einen Vergleich zwischen der harrischen und wirischen Ritterschaft und der revalischen Bürgerschaft trafen. Der revalische Rath hatte Andreas Deken und seine Söhne, auf Befehl des Ordensmeisters in Bestrafung genommen, welches der Adel dem revalischen Rathe zur Last legete, und daher drohete, die Bürger in Stricken zu zerhauen. Beide Theile erklärten sich zur gemeinschaftlichen Befriedigung, welche der Meister zu Wolmar am Mondtage nach Marien Empfängniß, gegen das Ende des März bestätigte. Zugleich ward ein besonderes Gesetz wider die Lasterer der hohen Oberkeit gemacht m). In den livländischen Städten erhob sich zwischen Kaufleuten und Handwerkern manche Uneinigkeit und Zwist. Jene wollten nicht haben, daß diese vor den Pforten etwas kaufen, oder mit Fremden handeln sollten. Die Kaufleute wollten auch nicht, daß die Weiber und Töchter der Handwerker, ihren Weibern und Töchtern gleich gekleidet seyn sollten. Als eines Kürschners Tochter zu Dorpat sich wider die Kleiderordnung geschmückt hatte, und also in die Kirche ging, bestellte der Rath etliche Stadtdiener, welche auf sie warten, und ihr, wie sie aus der Kirche kam, den verbotenen Schmuck abnehmen mußten. Man ging so weit, daß man den Handwerkern den bürgerlichen Titel und Namen nicht gönnen wollte n). Der Kaiser Karl V gab am 11ten

3 2 Hor:

m) Menius S. 156. XXVI. Arndt Th. II S. 207.

n) Ruffow Bl. 27 a.

1538
Thomas
Hermann II
Johann
VIII

Hornung zu Barcellona den livländischen Meistern das Privilegium über die Regalien, daß sie dieselben vier Jahre nach Antritt der Regierung empfangen sollten o). Eben dieser Monarch ließ ebendasselbst am 28ten Hornung einen versiegelten Brief ausfertigen, worinn er, der Entlegenheit der Länder wegen, für Livland den Erzbischof zu Köln, die Herzoge zu Sachsen, die Markgrafen zu Brandenburg, den Erzbischof zu Bremen, den Bischof zu Münster und Denabrigge, die Herzoge zu Jülich, zu Braunschweig und Lüneburg, Mechelnburg, Stettin und Pommern, nebst der Stadt Lübeck p) zu Beschirmern und Handhabern auf sechs Jahre ernennet q). Was Livland für Nutzen von diesen Beschützern gehabt habe, ist aus den Geschichtsbüchern nicht zu bestimmen. Der Meister gab zu Riga im August am Dinstage nach Laurentii der Stadt Goldingen den Brief, der sie mit Wenden und Wolmar in allem gleich macht, und ihr verstattet, alle Wochen einen gemeinen Markt zu halten r). Dionysius Fabri verfertigte seine livländische Proceßordnung und beförderte das Ritterrecht zum Druck s). Um diese Zeit war in

o) Arndt Th. II S. 208.

p) Die Stadt Lübeck war zu der Zeit noch so mächtig, daß sie nicht allein mit verschiedenen Mächten Krieg führen, sondern auch 6000 Mann dem Kaiser zu Hülfe wider die Türken schicken konnte.

q) Arndt Th. II S. 208

r) Arndt Th. II S. 208. Ziegenhörn in den Beyl. Nr. 34 S. 27.

s) Menius S. 15—17. Siehe aber die livländische Bibliothek, Th. I S. 311—313.

in Schweden, insonderheit in Upland, eine 1538 solche Hungersnoth, welche von einem anhaltenden Thomas den Miswachs herrührte, daß die meisten ihr Hermann II Leben mit Baumrinde unterhalten mußten. Der Johann VIII König Gustav eröffnete seinen Schatz, indem er aus Livland eine große Menge Getraides kommen und den Dürftigen die Tonne für eine Mark, welche damals den fünften Theil eines Reichsthalers machte, austheilen ließ t).

§. 132.

Auf heil. drey Könige 1539 machten die 1539 drey Städte Riga, Dörpat, Reval u) zu Wolmar einen Abschied, daß Gast mit Gast nicht 33 kaufte

t) Schefferi Memorabilia p. 162. Wiburg in Finnland hatte über Gewaltthätigkeiten geklagt, welche es an den Küsten von Livländern ausgestanden hätte. Gustav schrieb deswegen unterm 29sten Brachmonates an den Meister. Dalin Th. III B. I S. 250.

Die Hansee ließ zu Lübeck ein Schiff bauen, Salvator genannt. Es trug 700 Last, und war 180 Fuß lang und 40 breit. Der König in Frankreich kaufte es, um es bey seiner Flotte zu gebrauchen. Willebrandt hanf. Chron. Abtheil. II S. 173.

u) Es sind eigentlich drey Abschiede, die bald nach einander gemacht sind. Ich will sie hierher setzen, so wie ich sie in dem dörpatischen Rathsprötokoll von 1586, S. 240—242 gefunden habe.

Extract der Reccessen zw Wolmar No 1532.

Montag zu 8 Uhren, de Herren Geschicke: den der 3 stede, wiederumb tho samen gekommen, van ehren Kopmanns sacken, wieder tho Hand:

1539 Kauffschlagen sollte. Am 1sten Heumonates bei
 stätigte

Thomas
 Her-
 mann II
 Johann
 VIII

Handlende, sin so vor Also balde van dem
 Hochw. Herrn Meister vp dem Gildstuben ge-
 vordert vündt tho Middage vp dem Stadthuse,
 wedder bei ein Ander gekamen, worsülwest der
 Herr Burgermeister van Dorpt vorgegeben, wo
 etliche Koplude, hawen dat Olde, de Pleskau-
 sche Reise tho Wergeltlichen Summen vündt eg-
 liche 1000 Mark thoholden vündt gebrücken,
 Einen sonderlichen Hof vündt Cuntor darfülwest
 An tho richten, tho Ewigen Borderbe der
 Stadt van Dorpte, der wegen de Stede ein-
 hellig belauet vündt beschlaten, dat men sich für-
 der den Olden Recessen vündt schragen An Allen
 hindergangt gemete holde, vündt Nemandt dar
 wedder tho handelen gestaden solde, darför ock
 die gemeine Kopman in den Steden soll ge-
 warschonet werden.

Extract aus dem Recesse Anno 36
 Wolmar.

Montags vor Michaeli, sein de Herren ge-
 schickeden der dreien stede, Auermals in der
 van Riga herberg tho samen gekomen, vündt
 der Stede Anleggen vündt gebreck wedderumb
 vorgenommen, worsülwest der Burgermeister
 van Dorpte verhalet, wo der ehren Vinnen
 Dorpte, ock eglich gesellen van Riga vündt Re-
 nell, dem gelicken van Lübeck, mit ehren gu-
 dern mit groter Anthall na Pleskaw tregen,
 Hedden darfülwest einen Hoff de en von den
 Russen eingedan war, vngewiselten Hoffnung
 die Kopenschop tho sackung vündt Narung,
 vündt Nederlage, des Dutschen Kopmans gu-
 der dar hen tho sich tho brengen, so dat men
 her neagt, darfülwest tho en, vündt se hier
 in Pieslandt midt ehrer War nicht kamen dür-
 fen, tho vnwedderbrenglichen schaden vündt
 Ewigen vndergange, nicht allein der Stadt
 Dorpte,

stättigte Bischof Johann von Dörvat, Jakob 1539
 Lewenwolde, dem jüngeren, Sackus, Ru-Thomas
 3 4 fulin Hermann II
 Johann VIII

Dorpte, sondern ock des gemeinen Kopmanns
 in Pieslandt, so bitiden nicht dar in gesehen,
 vündt so dans gewandelt worde. Begehredt
 de geschickeden van Riga vündt Renell gu-
 den Rath, wo das so dans abe geschaffedt vündt
 vunder holten mochte werden, de gemelten ge-
 schickeden Herren beider stede, hebben sodans
 vp sich genommen, ehren Oldesten in tho bren-
 gend, vündt Kiplich mit en darup sich tho be-
 radtschlagen, welcher gestalbt men solcken Bu-
 glück begehen mochte.

Extract vth dem Recesse tho Wolmer

Anno 1539. Dominica Trimum Regum.

Deminach die Ersamen van Renell, ehr Ar-
 tickull vorgegeben, Erstlich nadem Idt Am
 jüngsten Landtage verbleuen, das kein Kopmann
 vth den 3 Piesländischen steden thor Pleskaw
 then, vündt dar fülwest Kopenschaft driuen sol-
 len, so begerende se to weten, este men ock so
 dans tho holden gesinnet, den wen Idt die An-
 deren stede nicht wolden holden, wolden se Idt
 ock nicht holden, Ist noch vor gutt angesehen
 vündt geschlaten, dat idt in Allen 3 steden,
 so ernstlick gehalten werden soll, glick wo Idt
 tho uörn belauet ist, Idt Auerst de van Dorpte
 Auertreden worden, wolden Idt die Andern
 beiden steden ock fri hebben, de van Dorpt
 tegen An, dat se sodans bi Namhaffter Pena
 vnderholden willen. Das diese obgemelte Aus-
 zuge vündt Extract mit ihren Original vber ein-
 stimmen, vündt von Wordten zu Wordten glick
 luden, Haben tho mehrer Brfunt der War-
 heit Wir Bürgermeistere vündt Radt der Stadt
 Renell vnser Stadt Siegel hierunden vp Spa-
 tium drucken laten, den 12 Aprilis Ao. 86.

Darauf steht in obgedachtem dörvatischen
 Rathsprötokoll auf dem Rande: Den 17 Au-
 gust.

1539
Thomas
Hermann II
Johann
VIII
Fulin und Lettikulla v). Am 10ten August ging der Erzbischof Thomas Schöning, auf seinem Schlosse Kockenhusen mit Tode ab. Man begrub ihn dort in der Pfarrkirche. Relch meldet, er wäre nachdem die Stadt Riga in den smalkaldischen Bund getreten, aus einer gefährlichen Krankheit in die andere gefallen, bis er endlich sein Leben geendigt hätte. Die Rigischen drungen sogleich auf die Besetzung des Hafens, welche der Meister ihnen nachgab. Sie zogen vier Klöster, nämlich der Minoriten, der Dominikaner, der Franciskaner und der Benediktinerinnen bey der Katharinenkirche auf einmal ein, und bemüheten sich um die Aufnahme in den smalkaldischen Bund, womit es im Jahre 1541 zum Stande kam x). Das gegen

Und im Protokolle selbst.

Dieser Extract ist Aus dem Neuellschen Prothocoll geschrieben worden.

Endlich finde ich in unsers Bürgermeisters Wybers Collectaneis maioribus T. I p. 9 folgende Worte:

Das Gast mit Gaste nicht handeln solle,
Item im Lande nicht kauffslagen
den 9 Nouembri Ao. 1552.

Worden gelesen eglliche artickel vth einem Recesse zu Riga Anno 1539 von disen drey Stedten beschlossen, das Gast mit Gaste nicht solde kauffslagen.

In diesen Collectan. maiorib. folgen einige hierher gehörige Exempel.

v) Ich habe die Urkunde in Händen gehabt, kann mich aber nicht erinnern, ob es das Original oder eine vidimirte Kopey war.

x) So saget Arndt. Ich halte es für einen Gedächtnißfehler. Denn Seckendorf meldet ausdrücklich

gegen versageten sie dem neuen Erzbischofe, 1539
Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, die Wil-
Huldigung und Wiedererstattung der Stiftsgüter, bis ihnen hinlängliche Sicherheit, der Religion wegen, ausgestellt würde y). Der König Siegmund I in Polen, welcher des Erzbischofs Wilhelms Mutterbruder war, schrieb zu Krakow am 11ten Weinmonates an den Meister Hermann, er mögte gedachten Erzbischof von der Herrschaft über die Stadt Riga nicht ausschließen, sondern dasjenige lieber in der Güte einräumen, als abwarten, daß er hierzu gerichtlich angehalten würde z). An eben dem Tage ließ bemeldeter König ein Schreiben an die Rigischen abgehen, und hielt ihnen vor, daß sie lieber unter dem Meister allein, als unter beyden, nämlich dem Meister und Erzbischofe, nach dem zwischen diesen Herren getroffenen Vergleiche stehen wollten. Er ermahnete sie, daß sie dem neuen

35 Erz-

drücklich, Riga wäre schon 1538 in diesen Bund aufgenommen worden. Comment. de Lutheran. lib. III §. LXIV p. 174 n. 3 §. CXVII Add. 2 p. 512. d.

y) Bischofschronik. Hiärne B. V S. 388 f. Chytraeus p. m. 445. Relch S. 180 f. Arndt Th. II S. 208. Samml. russ. Gesch. B. IX S. 277. Daß der Herr Bürgermeister von Wiedow hier dem sel. Arndt in Ansehung der Aufnahme der Stadt Riga in den smalkaldischen Bund beyntritt, macht mich wohl ein wenig zweifelhaft. Ich muß aber eine abermalige Nachforschung auf eine andere Zeit aussetzen.

z) Cod. dipl. Polon. Tom. V n. CX p. 190.

1540
Wil-
helm
Her-
mann II
Johann
VIII

Erzbischofe huldigen und sowohl die erzbischöflichen, als auch die Kapitulgüter zurückgeben a).

S. 133.

Dem Domkapitel selbst war, in Ansehung der Wankelmuthigkeit des bisherigen Koadjutoren in der Religion, bange, da aber auf dem Reichstage zu Regensburg 1540 b) alle Besorge gehoben wurde, erkannte es den Markgrafen Wilhelm in der erzbischöflichen Würde, ohne die geringste Schwierigkeit, für sein Oberhaupt c). Herzog Albrecht von Preussen war noch immer in der Reichsacht. Der Hoch- und Deutschmeister, Walther von Kronberg, machte schon 1528 allerley Bewegungen, und dräute ihm mit vielen Kriegsanstalten, die er in Livland und an andern Orten vorsehren ließ. Ja er ließ damals eine Medaille prägen, mit der bedenklichen Aufschrift: Es bleibe in Gedächtnus, so lang Gott will d). Im folgenden Jahre 1529 ließ sich ein aus Preussen gebürtiger Graumönch mit vielen Brieffschaften in Preussen sehen, zog im Lande hin und her, und gab vor; wie er Briefe aus Deutschland an den Orden in Livland bey sich hätte e). Am 19ten

a) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXI p. 190 seq.

b) So sagt Arndt: aber sein Gedächtniß muß hier gefehlet haben. Denn im Jahre 1540 ist kein Reichstag der Religion wegen zu Regensburg gehalten worden, sondern 1541. S. Sägerlin allgem. Welthistorie B. XII S. 237—267.

c) Arndt Th. II S. 208.

d) Boß Leben Markgraf Albrechts, S. 240.

e) Boß S. 241.

19ten Jänner 1532 ward der Herzog von dem Reichskammergerichte, unter freyem Himmel, in die Reichsacht erklärt f). Man glaubete 1540, der livländische Orden wollte Preussen so lange beunruhigen, bis der Deutschmeister selber nach Preussen kommen und solches dem Orden unterwürfig machen könnte. Also meynete man Ursache zu haben, wider Livland alle nöthige Vorsicht zu gebrauchen, und auf die Bewegungen des hiesigen Ordens alle Aufmerksamkeit zu lenken. Es kam diese Sache auf dem preussischen Landtage zur Berathschlagung. Am 17ten April erging ein fürstliches Ausschreiben an den Hauptmann zu Ragnit, worinn ihm aufgegeben wurde, Kundschafter an die schamaitischen und livländischen Gränzen auszusenden. Dem Hauptmanne zu Memel ward befohlen, die Wachen am Strande gut zu bestellen g). Alles dieses war vergeblich; und es ist seltsam, daß in den livländischen Geschichtbüchern nicht ein Titel hiervon enthalten ist. Der Bischof Johann von Dörpat erneuerte den dörpatischen Adel, welcher seine Erbschaftsprivilegien einem Dechanten anvertrauet und darüber eingebüßet hatte, indem dieser Dechant sie abhänden kommen lassen, am Donnerstage nach Lucia, das ist am 16ten Christmonates, solche Rechte, welche man die Gnade nannte: ja er vermehrte und befestigte sie mit seinem und des Kapitels Siegeln. Hierbey ist merkwürdig, daß die Einwohner der Stadt Dörpat Rittergüter erben können, und daß der Abt, nebst dem Kloster Valkena, bey allen Privilegien geschir-

met

f) Boß S. 245.

g) Boß S. 252—254. 257.

1540
Wil-
helm
Her-
mann II
Johann
VIII

met und gehandhabet wird h). Auf der Tages-
fahrt der Hansee, welche am Dreysaltigkeitss-
feste zu Lübeck gehalten ward, erschienen im Na-
men der Stadt Riga, der Bürgermeister Hein-
rich Ulenbrock und Jordan Pleskau. Doch
ehe diese Sendeboten nach Lübeck reiseten, ka-
men die Geschickten von Riga, Dörpat und
Reval im Jänner zu Wolmar zusammen, wor-
hin am 9ten Jänner der Bürgermeister Hein-
rich von Ulenbrock, die Rathsherren Patro-
klus Klock und Peter Benninghusen, nebst
dem Sekretaren Johann Gifeler abgingen, um
sich wegen des künftigen Hanseetages zu berath-
schlagen i). Zu Lübeck ward bewilligt, daß
keine hanstische Kaufleute wider den Recesß ver-
bohrne Reisen unternehmen sollten, bey Ver-
lust ihrer Freyheiten, Ehre und Güther, wie
auch des Bürgerrechtes. Dieser Recesß ist
1543 und 1547, mit ausdrücklichen Strafen,
wiederholt worden. Die rigischen Sendeboten
zeigten bey öffentlicher Versammlung ein Gesetz
vor, daß derjenige, welcher mehr, als er bezah-
len könnte, geborget hätte, und also bankeruttir-
ete, gleich einem Diebe, gehenkt werden sollte.
Die dörpatischen Sendeboten lehrten in einer
weiläufigen Schrift, wie und unter wem das
neugardische Komptoir seinen Anfang genom-
men, und wie verächtlich nachher die Russen mit
den deutschen Kaufleuten umgegangen wären,
mit

h) Ich habe den ganzen Gnadenbrief nie erhal-
ten können, sondern mich mit dem Auszuge
behelfen müssen, welchen man bey dem Arndt
findet, Th. II S. 208.

i) Aus des Bürgermeisters Jürgen Padel's
Handschrift im Rigischen Archive.

mit der Warnung, daß den Russen nicht zu trauen
wäre. Die Revalischen zeigten dagegen, daß
der Eigennuß und die unnütze Auführung der
deutschen Kaufleute, alles Unheil verursacht
hätten. Die Rigischen erklärten sich, es wäre
durchaus unmöglich, das neugardische Kom-
ptoir wieder in den vorigen Stand zu setzen:
weswegen sie nichts weiter dazu beitragen woll-
ten. Man hielt aber dafür, dieses Komptoir
sey eine Schule, Velterey kennen zu lernen, und
die Jugend im Zaume zu halten, ja das Fun-
dament aller anderen Stapel. Darum ward
beschlossen, eine Gesandtschaft, dieses Komptoirs
wegen, nach Moskow zu schicken, und zum Be-
huf der Zehrung, einen Pfundzoll in Livland
anzulegen; welches die rigischen Sendeboten
ganz allein widerriethen. Und ob die Revalischen
gleich bis ins 1555te Jahr dazu ziemlich ge-
neigt gewesen: so soll sich doch in dem Abschiede
von 1598 finden, daß sich hernach alle livlän-
dische Städte, ihres eigenen Nutzens wegen,
dawider gesetzt haben k).

S. 134.

Im Jänner 1541 wurde zwischen Litthauen
und Livland eine Gränzberichtigung vorgenom-
men. Die Bevollmächtigten von litthauischer
Seite waren: Georg Chwalczewski, Bi-
schof von Lutz, Wenzel Wierzbicki, Bischof
von Miedniki in Schamaiten, Johann Rad-
ziwill, Generalstarost von Schamaiten, Jo-
hann Glebowicz, Woywod von Polesz, Jo-
hann von Domanow, Propst und Pfarrer
zu

k) Willebrandts und Köhlers hanf. Chron.
Abth. II S. 173. 249.

154 I zu Wilda, wie auch königlicher Sekretar; und
 Wil- von livländischer: Johann, erwählter und be-
 helm stätiger Bischof von Kurland 1), Johann von
 Her- der Recke, Komthur zu Bellen, Reinhold von
 mann II Scharenberg, Komthur zu Revel, Heinrich
 Johann VIII von Thule, Vogt in Järwen, Joh. Brockhorst
 und Philipp von der Brüggen. Diese Gränz-
 führung kam nicht zum Ende. Denn sie ward
 nur von dem Anfange zwischen Radowil und
 Kurejmy bis über den Fluß Lunnha gebracht,
 wo die Bevollmächtigten in Misshelligkeiten ge-
 rietzen. Die Livländer beriefen sich auf den
 uralten Besiß, und hatten keine Vollmacht et-
 was abzutreten. Darüber gerieth die Gränz-
 führung abermal ins Strecken. Die Urkunden
 sind aber dennoch, so weit man einig gewesen,
 zu gebrauchen, und daher zu bedauern, daß
 die Haupturkunde viele Lücken hat m). Ob nun
 schon das rigische Domkapitel, wie oben gemel-
 det worden, den Markgrafen Wilhelm für sei-
 nen Erzbischof erkannt hatte, ward dadurch die-
 ses Prälaten Sache bey den andern livländischen
 Ständen nur verschlimmert. Arndt meldet uns,
 die Ritterschaft in der Wick und auf Desel hätte
 sich in diesem Jahre durch ihren Administrato-
 ren,

1) Dieser Bischof Johann IV dessen Antritt Arndt
 in das Jahr 1541 setzt, muß wenigstens In-
 halts dieser Urkunde 1540 zur Regierung ge-
 kommen seyn.

m) S. *Dogiel limites regni Poloniae et M. D. Litua-
 niae* p. 211—219. Cod. dipl. Polon. T. V n. CXII
 et CXIII p. 191—195. Ziegenhorn in den Bey-
 lagen Nr. 36 und 37 S. 27—31. Gel. Bey-
 träge zu den rig. Anzeigen 1766, S. 138—
 140, 209—211.

ren, den Bischof von Kurland, erklärt, daß
 sie, laut der Reccessen, sich von den andern Ständen
 nicht trennen, sondern mit ihnen und dem Mei-
 ster leben und sterben wolte n). Der Bischof
 Arnold von Reval erwähnt in einem, mit seinem
 Siegel versehenen Briefe, daß man bisher die
 Länder dem römischen Reiche zu entziehen, und
 fremde Regenten einzuführen bemühet gewesen;
 er glaube daher gemässigt zu seyn, sich mit an
 den Kaiser zu wenden, den Meister zu begna-
 digen, daß kein Ausländer oder anderer zu ei-
 nigem Stifis oder oberkeirlichen Amte erhöht
 werde, es geschehe denn mit Bewilligung des
 ganzen Ordens o). Der Bischof von Kur-
 land, Johann von Mönninghausen, hatte auf
 Anhalten und Fürbitte seines Verwandten, des
 Komthures zu Goldingen, Ernst von Mön-
 ninghausen, auch das Stift Desel erhalten, wo-
 zu er von dem livländischen Orden befördert
 worden. Nun verband er sich am 4ten May
 dieses Jahres schriftlich, daß er das Stift, des-
 sen Lande und Leute, ohne des Ordens Wissen
 und Willen, in keines andern Hände überge-
 ben wolle; hierzu verpflichtete er sich, nebst sei-
 nem Kapitel, und rief die römisch kaiserliche
 Majestät demüthigst an, solches zu bestätigen p).
 Jedoch hat er dieses sein Versprechen hernach
 aus den Augen gesetzt. Am 24sten Heumon-
 tes bestätiget dieser Bischof den wickischen und
 öselischen Adel seine Privilegien zu Habsal,
 also, daß sie solche, nach gemeiner Lande zu Liv-
 land aufgerichteten Reccessen, so, wie die im
 Erz-

n) Arndt Th. II S. 209.

o) Arndt Th. II S. 209.

p) Sal. Henning lissl. und churl. Chronica, Bl.
 23 a. meines Exemplars.

^{i 54 i} Erzstifte zu Riga und im Stifte zu Dörpat, auch in Harrien und Wirland, aufs aller freyeste gebrauchen sollen 7). An der Mittwoch nach Bartholomäi, also im Ausgange des Augustmonates, verließ Meister Hermann dem Lorenz von Ochtern 7), zu Wenden, einen Heuschlag im dünamündischen Gebiete 5). Es war die Stadt Riga schon vor einigen Jahren in den smalkaldischen Bund aufgenommen worden. Aber in diesem Jahre, am Sonntage nach Allerheiligen, empfing sie erst den Bundesbrief, welchen der Kurfürst, Johann Friederich von Sachsen, zu Torgau besiegelt hatte 1).

S. 135.

Der nach Andreas Knöpfens Zeugniß ohngefähr am Sonntage nach Laurentii 1530 zwischen

1) Diese Urkunde hat Arndt abdrucken lassen in den gel. Beyträgen zu den rigischen Anz. 1766, S. 10 f. in hochdeutscher Sprache. Ich besitze eine plattdeutsche Abschrift, welche zu Arensbürg am 12ten Heumonates 1593, von Johann Schwaue nach dem Original vidermiret und in dem dörpatischen Archive in der grunerischen Sammlung enthalten ist.

2) Dieser Mann wird genennet: De Erbare u. widtgeleerte Laurens von Ochtern, der Lande Kiefland etwa Kanzler. Dieses adeliche Geschlecht führet Lämmern an: aber Gauhe hat es nicht. Ich kann mich nicht erinnern, einen andern aus diesem Geschlechte gefunden zu haben.

3) Breverische Remarques. Eine Handschrift, welche mir erst neulich ein gütiger Freund, der Herr Propst Baumann zu Wenden mitgetheilt hat.

4) Siehe Arndt Th. II S. 209.

zwischen dem Erzbischofe und der Stadt Riga ¹⁵⁴² zu Dahlen entworfene Vergleich ward erst 1542 ^{Wil.} zu Iemsa bestätigt. Daher er der lemsalische ^{belm} Vertrag genennet wird. Diefem zufolge erkennet die Stadt den Erzbischof und den Meister ^{Herzmann II} Johann ^{VIII} für ihre weltliche Oberkeit. Die geistliche Gerichtsbarkeit soll bis zu einhelliger Erkenntniß einer gemeinen, freyen, christlichen Kirchens oder deutschen Nationalversammlung ruhen. Sobald der Erzbischof nach Riga kömmt, leistet ihm die Stadt, nach der hier beliebten Formel die Huldigung. Der Erzbischof läßt die Stadt bey der freyen Religionsübung, und erläßt ihr alle Beleidigungen. Der Zwist mit dem Domkapitel soll, nach der Huldigung gütlich oder gerichtlich abgemacht werden. Die Nothpforte bey dem Bischofshofe bleibt zugemauert. Alle Artikel des kirchholmischen Vertrages, welche der Stadt beschwerlich sind, erläßt der Erzbischof. Der Bischofshof zu Riga soll nicht weiter, insonderheit gegen die Stadt befestiget werden. Der Raum zwischen dem Bischofshofe und der Düna soll frey, unbekümmert und unbebauet bleiben. Die Stadt soll vom Kaiser von dem einigen Eide, welchen sie dem Meister gethan, durch eine öffentliche Erklärung befreyet werden. Im übrigen will sie der Erzbischof bey allen ihren Freyheiten und Gnadenbriefen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, ungestört und ungekränkt lassen 2). Der Meister verließ Sarrwich Platen und allen seinen

2) Diese Urkunde findet man, jedoch ohne Datum beyhm Arndt, Th. II S. 197—200.

Livl. I. 1. Th. 2. Abschn. A a

1542 seinen wahren Erben männlicher Kunde v) die samende Hand aller und jeder ihrer Güter, so sie von seinen Vorfahren, ihm und dem Orden zu Lehn empfangen x). Etwa um diese Zeit, nämlich 1542 oder 1543 ist der Bischof von Dörpat Johann VIII mit Tode abgegangen. Denn Arndt merkt in seiner ersten Tabelle an, daß Sellingshausen auf den Münze bis 1542 erscheine y), auf denen Münzen aber, die 1543 geschlagen worden, Iodocus oder Judocus vor:

v) Daß Kunde so viel als Geschlecht heiße, ist zwar bekannt genug: aber Kunde in dieser Bedeutung habe ich sonst nirgend gefunden.

x) Den Originalbrief habe ich 1762 auf Felt in dasiger Brieflade gesehen. Er ist gegeben auf dem Schlosse zu Wenden, im Herbstmonate, nämlich Freytages nach Kreuzerhöhung. Das Siegel im rothen Wachs war zerbrochen und mangelhaft. Da aber das Guth Felt der platerischen Familie gehöret hat, und igt wiederum gehöret: so hat der Schreiber höchst wahrscheinlich Platen für Plater gesetzt.

y) Daß Bischof Johann noch am roten Heumonates 1542 gelebet hat, erhellet aus einem Privilegium über das Guth Ros, im rangischen Kirchspiele, dörpatischen Kreises, welches er an diesem Tage ausfertigen lassen. Daraus sieht man auch, daß Lorenz Gölkersam, Dompropst, und Hermann Sellingshausen, Decchant des Kapitels zu Dörpat um diese Zeit gewesen. An eben dem roten Heumonates ernannte der Bischof seinem Stiftskanzler, dem Doktoren Gürgen Holschuer, seine Bestallung, und versprach ihm folgendes: „Er und seine Nachkommen wollten dem Kanzler, sammt 2 Dienern, einen Schreiber, reißigen Knecht, Jungen und vier Pferde in der Stiftshofhaltung,

vorkomme. In Reval verglich sich der Bischof 1542 mit den Gebietzigern und dem Adel, am Donnerstage nach Oskuli, des Sendekorns z) we: gen; welcher Vertrag ein Jahr nachher auf Johannis so weit ausgedehnt wurde, daß der Bischof und sein Kapitel das Sendekorn gänzlich erließ a). Der Rath zu Riga machte eine neue Kriegs- und Feuerordnung in zwanzig Artikeln b). In Preussen hatte man noch immer daß eine Auge auf Livland gerichtet. Die Zurüstungen in diesem Lande, wovon doch unsere einheimischen Chronisten nichts gedenken, schienen dem Herzoge zu drohen. Am 30sten Christmonates berichteten ihm seine Räte, daß ein Bote aus Lübeck angekommen wäre, welcher bey ihnen um einen Paß nach Livland angesuchet hätte. Weil nun der Herzog Befehl gegeben, mit dergleichen Pässen vorsichtig umzugehen; und der Bote Briefe mit der Aufschrift: an den Meister in

Na 2 Liv:

„tung, nach gewöhnlichem Gebrauche, mit
„Futter, Maal, Kleider, Manteln, eigen (an:
„statt Manteln, eigen steht in meinem Exemplar:
„re: Nageln, Eisen) Beschaffung, Beholzung,
„Bier, Brod und der Diener Besoldung erhal:
„ten; Ihme, dem Rath und Kanzler aber zu:
„wider, nicht mehr als ihn allein, annehmen,
„und so lange es ihm beliebt, das Kanzler:
„Amt zu vertreten, jährlich zur Besoldung ge:
„ben und folgen lassen 100 Johans Dähler.“
Breviersche Remarque.

z) Send ist soviel als Synodus. Sendekorn ist demnach das Getraid, welches man einem Bischofe oder Geistlichen jährlich bezahlen muß. S. Frisch, Haltaus, Strodtmann.

a) Arndt Th. II S. 209.

b) Menius S. 17 §. XXIX.

1542
Wil-
helm
Her-
mann II
Johann
VIII
Livland: bey sich führete: so wollten sie anfragen, ob der Herzog diesen Paß unter seinem Siegel ertheilen wollte, oder ob es nicht zuträglich wäre; den Boten in Memel oder anderswo zu besuchen, ob und was er mehr für Briefe bey sich trüge. Man weiß nicht wozu der Herzog sich entschlossen habe c).

§. 136.

1543
Her-
mann II
und Jost
oder
Jodokus
Nach dem Tode Johann VIII, Bischofes zu Dörsat, schritt man zur Wahl eines neuen Bischofes, welche zwistig ausfiel. Hermann Bey, eines Bürgers Sohn aus Dörsat, und Jost von der Recke wollten eine Zeitlang einander nicht weichen, und Arndt hat auf seiner ersten Tabelle bemerkt, daß Jost sich zwey Jahre durch, Plectus genennet hat d). Ich habe eine Urkunde in Händen gehabt vom Sonntag nach Lucia der Jungfrau, also im Christmonate, 1545, worinn Jost schon Bischof und Herr des Stifts Dörsat heißt e). Der Landtag zu Wolmar nahm auf Reminiscere seinen Anfang. Der Herzog in Preussen gab am 13ten Hornung seinem Hauptmann zu Memel Befehl, sich nach dem, was auf diesem Landtage gehandelt und geschlossen worden, insgeheim zu erkundigen, und solches dem Herzoge zu berichten f). Arndt giebt uns von diesem Landtage eine Nachricht, welche ich nicht ver-
stehe.

c) Boß S. 259 f.

d) Th. II S. 302.

e) Sie lieget in der urbsischen Brieflade.

f) Boß S. 260.

stehe g). Am 10ten August gab der revalische Komthur, Rembrecht von Scharenberg, dem 1543
Wil-
helm
Her-
mann II
und Jost
Gewalt, alle Missethaten durch deutsche und ehrliche Untersaßen erörtern und abmachen zu lassen: weil durch Verschreibung der Richter aus Reval und ihre langsame Ankunst, viele Missethäter Zeit zu entwischen bekamen h). In diesem Jahre setzte der Meister eine Kommission zu Reval nieder, welche aus dem Bischofe von Kurland und bestätigten Administratoren des Stifts Desel, Johann von Mönlichhausen, und den Komthuren zu Wellin und Reval, Johann von der Recke und Rembrecht von Scharenberg bestand, und die weit ausgehenden Zwistigkeiten zwischen dem Adel und der Stadt Reval abthun sollte. Beyde Theile wurden gehöret. Der Meister traf unter ihnen einen Vergleich: daß der Adel sein Korn so lange bey den Kaufleuten ausschütten könne, bis er seinen Vortheil ersehe; das Thor, wo Uexküll enthaupet

Na 3 ... wor:

g) Sie lautet also: „Nach acht Jahren beschickten die Riga'schen den wolmerschen Landtag, um dem Ordensmeister Brüggeneß, nach angenommenen Habit des ritterlichen Ordens, dem Inhalt der Kleiderbulle zufolge, die Huldigung zu leisten. Weil aber die Bevollmächtigten nicht gehörig unterrichtet waren, so sollte zu dieser Handlung um Johannis oder Jacobi ein eigner Tag bestimmt seyn, an welchem der Meister sich persönlich in Riga einfinden würde.“ Ich kann mir nicht gedanken, daß der Meister nun erst das Ordenskleid angenommen haben sollte. Hat vielleicht der Erzbischof nun das Ordenskleid angeleget?

h) Arndt Th. II S. 209.

1543
Wil-
helm
mann II
Her-
mann II
und Jost

worden, ward vermauret; der Komthur soll künftig die Sache untersuchen, wenn ein Bauer dem Edelmann das Geleit sperret; in theuren Zeiten wird kein Korn ausgeschifft; die Ritterschaft enthält sich des bürgerlichen Handels, kann aber doch ihr Korn für baares Geld den Holländern in die Schiffe liefern, und sich mit allerley nothdürftigen Dingen für Haus und Hof versehen; die Bauern, die zu Lande Nothwehr gethan, genießen in der Stadt gleiches Recht, aber andere muthwillige Todschläger erwarten das Ebenthheur des Rechts; die Kleinode, Gefässe und Eigenthum des abgebrannten Mönchenklosters werden der kaiserlichen Reformation überlassen, wie auf dem Reichstage zu Regensburg beschlossen worden; die Klosterjungfrauen genießen bey der Stadt auf Fürbitte der Ritterschaft, die alten Privilegien und halten ihren Gottesdienst bis zum künftigen General- oder Nationalconcilium, dagegen sie sich auch in ihrem Kloster, nach ihren jungfräulichen Gelübden, züchtig und tugendsam, ohne Tappen und Schnappen, bezeigen, und zum Vergerniß oder Vorfang der Stadt keine Leute des Abends zur Arbeit einnehmen, worüber der Vogt die Aufsicht hat; der Raum auf dem Domberge vor der Pforte wird der Ritterschaft zuerkannt. Der ganze Vergleich, welcher aus achtzehn Artikeln bestand, ward am 23sten Brachmonates unterzeichnet, tilgte aber nicht gleich den alten Groll, ob schon beyde Theile das, was geschehen, zu vergessen angelobten 1). In diesem Jahre bath

1) Ruffow Bl. 25—27. Menius S. 17. f. XXX. Hiärne B. V S. 388. Relch S. 181—184.

1543
Wil-
helm
mann II
Her-
mann II
und Jost

der Rath zu Reval den Doct. Martin Luther, ihm einen geschickten Mann vorzuschlagen, den er zum Superintendenten in seiner Stadt verordnen könnte. Luther, Johann Bugenhagen, Just Jonas und Philipp Melanchthon empfahlen in einem gemeinschaftlichen Schreiben den Magister Heinrich Bock, aus Hameln; welcher, seiner Gelehrsamkeit und seines guten Wandels wegen, Superintendent der Stadt Reval und Pfarrherr zu St. Olai ward, und der erhaltenen Empfehlung völlig entsprach. Er starb schon 1549 und ward in der Nikolaiskirche begraben k). Um diese Zeit entstand in den livländischen Städten, insonderheit zu Reval, ein Zwist. Die Kaufleute wollten keinesweges leiden, daß ein Handwerker in dem Haven oder vor der Pforte etwas kaufen, oder mit dem Fremden handeln sollte. Der Meister verordnete Berend von Schmerren, Vogt zu Weissenstein und Franz von Anstel, Komthur zu Reval, zu Kommissarien, welche alle Zwistigkeiten zu Reval beylegeten. Unsere Geschichtschreiber, welche hiervon erwähnen, melden aber nicht wie 1). Am 4ten April starb der Hoch- und Deutschmeister, Walther von Kronberg. Sein Nachfolger, der Landkomthur der Balley Hessen, Wolfgang Schussbahr

U a 4

Milch:

184. Arndt Th. II S. 206 f. Ich habe die Urkunde selbst nicht erhalten können, und befürchte, daß der arndtsche Auszug nicht in allen Stücken richtig sey.

k) Relch S. 184 folgend, wo man seine Grabsschrift in lateinischer Sprache lesen kann.

l) Ruffow Bl. 27 a. Relch S. 185 f.

1543 Milchling, ward am 1sten April erwählet m). Diese Begebenheit erregte abermal die Aufmerksamkeit des Herzogs Albrechts, welcher in den Gedanken stand, daß der Orden in Livland seine Bewegungen wider ihn fortsetzte. Er befahl daher, unterm 24sten April, dem Amtsverwalter in Iochstädt, auf den dasigen Blockhäusern die nöthigen Wachten zu bestellen, das mit auf alle eingehende Schiffe genau acht gegeben, und dasern sich Kriegeschiffe sehen ließen, solchen durchaus nicht der Einlauf verstatet, sondern hiervon den beyden Bögten auf Samland, aufs schleunigste Nachricht ertheilet würde. Ingleichen sollte die Anzahl der Knechte auf den Blockhäusern verstärkt werden. An eben dem Tage ist nach Schacken und Fischhausen geschrieben worden, daß man überall am Strande die gehörigen Wachten ausstellen sollte; weil der livländische Orden Volk in Pommern werben ließe. Nicht weniger bekam damals der Hauptmann zu Remel die Anweisung, er sollte auf das dortige Schloß alle Aufmerksamkeit richten, dasselbe wohl bewachen, Strand und Ströme bewahren, und acht geben, ob Kriegschiffe in der See vermerket würden, welche etwa in das Haf einlaufen wollten. Diesen sollte der Weg verlegt und davon dem Herzoge Bericht erstattet werden. In diesem Schreiben war ein Brief eingeschlossen, welchen der Hauptmann durch

m) Der Kaiser bestätigte ihn im folgenden Jahre. Venator S. 259, welcher meldet, daß im Namen des livländischen Ordens, Kaspar von Münster, Komthur zu Marienburg und Doktor Hermann Falk, am 5ten May 1544 bey der Belehnung zu Speyer gegenwärtig gewesen.

durch einen treuen Boten nach Riga an den Erzbischof überschicken sollte. An die Hauptleute zu Tilsit und Ragnit ward ein Befehl ausgefertigt, daß sie keine fremde Personen durch ungewöhnliche Dertter ziehen lassen, sondern sich überall, insonderheit bey Strömen und Gewässern aufmerksam erweisen sollten. Es heißt, diese Hauptleute hätten ihre Pflicht sorgfältig ausgerichtet und die Sicherheit in Preussen befördert, dem Herzoge aber wäre nichts von dem unbekannt geblieben, was der Orden in Livland vorgenommen hätte n).

§. 137.

Der König von Polen, Siegmund I, 1544 schrieb 1544 mit eigener Hand an die Stadt Riga, daß sie dem Erzbischofe die Domkirche, den Minoritennonnen und andern Orden aber ihre Güter wieder einräumen möge: da aber die Versicherung wegen der Lehre des Evangeliums nicht mit übersandt wurde, so wollte die Stadt erst nähere Sicherheit erwarten o). Die Stände in Livland wendeten sich, wenn sie uns einig waren, an den Papst, oder an den Kaiser, oder an das Reichskammergericht. Privatleute durften an keinen ausländischen Richter appelliren. Doch konnte man sich auf den Rath zu Lübeck, von den Urtheilen des Raths zu Reval beruffen. Sonst aber mußten Privatpersonen sich an dem Urtheile begnügen lassen, welches die livländischen Stände auf dem gemeinen Landtage, als der letzten Instanz, gesprochen hatten.

n) Boß S. 261—263.

o) Arndt Th. II S. 209.

1544 hatten. Arndt erzählt uns aus einem alten Proceß, den er in Händen gehabt, folgendes: Wilhelm hatte ein Urtheil auf ein Guth gewonnen. A unterwarf sich nicht, sondern appellirte, wie es die Obrichter ausdrücken, wider dieser Lande Gebrauch, von dem gemeinen Herrengebiethis gertage. Nach geraumer Zeit und bey ersehener Vorthelle, fing A den Proceß von neuem an. Der Mannrichter Johann von Buckhorst und seine Beyfizer Bernhart Smerten, Vogt zu Rosten, und Dirik Wrede, Vogt zu Bausfensburg, sprachen ihm 1542 das Guth zu. B ergriff die Appellation; doch Meister Hermann II bestätigte mit seinen Gebiethigern und Rätthen das vorige Urtheil 1543. Beyde Urtheile wurden 1544, auf dem Landtage zu Wolmar, wieder geändert, und ein neues, zum Besten des B, von den gevollmächtigten Herren der Kapitel, Gebiethiger und Rätthe der Stände aufgesetzt, welches der Erzbischof Wilhelm, die Bischöfe Jost von Dörpt p) und Johann von Kurland, ja selbst, welches seltsam genug, der Register Hermann Brüggenei, unterschrieben und besiegelt haben. Dabey hatte es sein Bewens den D.

S. 138.

1545 Den Donnerstag nach Lätare traten die livländischen Stände, aus eigener Bewegung, zu Wolmar zusammen, und errichteten auf dem damaligen Landtage, um den Landesgebrechen abzu-

p) Es scheint also, daß Jost schon in diesem Jahre von den übrigen Ständen für einen Bischof von Dörpat erkannt worden.

q) Arndt Th. II S. 177. 1778 Anmerk. *).

abzuhelfen, folgende Gesetze und Ordnungen: Weil das Land durch überflüssige Beköstigung, Kindtaufen, seidene Kleidung, Begiftigung und andere Unkosten, in Theurung und Verderben gesetzt wird: so soll jeder von Adel, in ganz Esthland, seine Tochter nach seinem Vermögen berathen. Den unbeerbten Wittwen werden auf vier hundert Mark Mitgabe, acht hundert Mark Morgengabe, doch in Terminen, zugelegt, und so nach Proportion. Niemand soll seiner Tochter, aufs allerhöchste, mehr denn zehn Mark Silbers, worunter das Hauptgeschmeide mit begriffen ist, mitgeben. Ein Armer giebt weniger. Die bestickten und bezlegten überflüssigen seidnen Röcke, samt allen theuren Geschmeiden, Perlen, Silber und Unzengolde, werden bey Männern und Frauen abgeschafft. Statt der gestickten Kragen, mag jeder Edelmann seiner Tochter eine goldene oder silberne Kette mitgeben. Den Frauen und Jungfrauen wird an Mützen und Legeperlen, sonderlich den Jungfrauen, ein bestickter Perlenkragen zu tragen, zugelassen. Der Bräutigam giebt seinem Vater, Bruder und Diener fernerhin nichts denn Hemden mit weißen genäheten Kragen, ohne alle Perlen oder Gold. Die Frauen in Weichbilden und Pfälzen dürfen sich den Adlichen nicht gleich kleiden, bey willkürlicher Strafe. Allen andern unzüchtigen und mit Wahrheit berüchtigten Weibespersonen, sonderlich den Meyerinnen r), ist nicht vergönnet, sich den ehrlichen mit Kleidung und

r) Oder vielmehr Mayerinnen, d. i. Rebzweibern oder Bepfäferinnen. Also heißt Mayerhengst ein Bescheller.

1545
Wit-
beym
Her-
mann II
Her-
mann II
und Jost

Geschmeide gleich zu zieren, oder auch in löbliche Gesellschaften neben her zu treten, sondern sich, bey gebührllicher Strafe, ihrem Stande gemäß zu halten. Die Köste, des Freytages vor der Köste, ist ganz abgethan. Der Bräutigam wird nicht eher als des Sonnabends im Felde empfangen, woben Niemand mit Ausrüstung und Kleidung in seiner Farbe beschweret werden soll. Der Bräutigam giebt der Braut nicht mehr als ein livländisches Paternoster, eine beschlagene Scheide mit Messer, eine sammetene Tasche mit einem silbernen Ringe, und an drey hundert Mark an Geld oder Silber zum Geschenke. Die Köste soll nicht länger, denn den Sonnabend, Sonntag und Montag währen, und damit ein Ende haben. Wein und Kräuter werden in Brautkammern, Willkommenheiten, Kindelbier, Badstuben und Hausbringungen ganz abgethan, ausgenommen Samtages und Montages in der Köste, und Sonntages in den Kindelbieren zur Mittagsmahlzeit, doch in ziemlicher und nicht überflüssiger Maasse. Auf Mannstagen, Handlungen und Zusammenkünften des Adels, sind Wein und Kräuter völlig zu meiden. Die Wittwe, die sich ohne Wissen der Verwandten, mit einem schlechten Gesellen verhehlicht; die Ehefrau, die außer ihrem Stande sich unehrlicher Weise versiehet, sollen aller ihrer fräulichen Gerechtigkeit entbehren, welche sodann an die nächsten Freunde erblich verfällt. Wenn ein wohlgebohrner Knecht eine Jungfrau mit lieblichen oder glatten Worten, an Ehre schwächer und zu Fall bringet, soll er sie heurathen. Wenn Bauern sich todt schlagen, wird der Thäter am Halse gerichtet; und wer dem

Thäter benstehet, soll auch am Halse brechen. 1545
Entführet ein Bauer eine Dirne ohne der Verwandten Wissen, den richtet man am Halse. 1545
Der Bauer, welcher Gewehr ohne Zeichen der Herrschaft bey sich trägt, verlieret dasselbe. 1545
Jedie unbesitzliche Bauernknechte sollen keinen Acker haben; verlaufen sie, so fallen sie in gebührlliche Strafe. Weil die Mönchsklöster zur Unterweisung der Undeutschen, und die Jungfernkloster für adeliche Töchter, zur Erlernung der Gottesfurcht, Künste und guten Sitten unentbehrlich sind: so bleiben sie in Schutz der Oberkeit, nur daß alle Unordnung, alles Ein- und Auslaufen abgeschafft sey, und die Freunde nicht, wie bisher, selbige ausnehmen, sondern daß sie von den Klostergütern ziemlich und nothdürftig erhalten werden. Alle adeliche Jungfrauen enthalten sich, andern zum Exempel, alles Gaffens, sonderlich im tanzen; die gemeinen Diener zumal enthalten sich des unhöflichen Scherzens und der Handgebehrden mit ihnen, lassen das Gaffen nach und erzeigen sich ihrem Stande gemäß. Niemand spannet des andern Diener ab und nimmt sie ohne Abschied auf. Die Ritterschaft des Erzstiftes Riga appelliret von einem Mannstage bis zum andern an die hohe Oberkeit; die in den übrigen Stiftern halten es mit der Appellation nach dem alten; die in Harrien und Wirland richten sich nach ihren königlichen Privilegien. Die zwey oder drey mal in ein Pfand versiegeln, sind ehrlos. Wer unleidliche Schmähworte braucht, wird nach kaiserlichen und landesrechten gestrafet. Wer Waldener ist, und mit dem Rechte der Landesoberkeit sich nicht begnügt, fällt in Strafe des Rechts. Sollten Frau, Söhne,

1545
Wil-
helm
Her-
mann II
Her-
mann II
und Jost

Söhne, Töchter, Knechte, Gesinde und Nachkommen wider diese Gesetze freveln: so ist ihnen eine Pön von zweihundert rheinischen Gulden gesetzt 5). Es scheint, als wenn Arndt behaupten wolle, Johann von der Recke wäre in diesem Jahre Mitgehilfe des Meisters geworden. Allein er war es wenigstens, wo nicht eher, schon 1544, wie man aus dem Venator sieht. Aber in diesem Jahre versprach die Stadt Riga ihm zu huldigen, worüber zu Neuermühlen im Christmonate, am Sonntage nach Lucia, ein Vergleich, wie es dabey gehalten werden sollte, errichtet worden 6). Am Sonntage Reminiscere fertigte Meister Hermann zu Wenden eine Vollmacht für seine Gesandten an Siegmund August 7), König von Polen und Großfürsten von Litthauen 8). Diese Gesandten waren Remig,

5) Arndt Th. II S. 210 f. Hier findet man auch diejenigen, welche diese Verordnungen unterschrieben haben. Menius erzählt, es hätten 1543 alle und sämtliche Stände aus allen livländischen Provinzen zu Wolmar eine Zusammenkunft gehabt und daselbst etliche Constitutionen in 18 Artikeln beliebt. Ich vermuthete, es sind eben diese.

6) Arndt Th. II S. 211. Venator S. 261.

7) Dieser Herr war der einzige Sohn Siegmunds I. Er ward 1529 im zehnten Jahr seines Alters mit Genehmigung seines Vaters zum Großfürsten von Litthauen und zum Könige von Polen ernannt, mit der Bedingung, daß die Regierung der Vater behalten sollte. Jedoch trat dieser ihm 1544 Litthauen völlig ab.

8) In dieser Urkunde wird der König genennet: Illustrissimus et serenissimus princeps, magnificen-

1545
Wil-
helm
Her-
mann II
Her-
mann II
und Jost

mig, oder Rembrecht von Scharenberg, Kaimhur von Reval, Philipp von der Brügge und Georg von Walde, des Meisters Rathe, und sein Vicekanzler Christoph Bodeker. Ihr Gewerbe war, den ewigen Frieden zu beschweren und zu bestätigen, hiernächst aber von Berichtigung der Gränze zu handeln, dergestalt, daß solche nach dem Inhalt des ewigen Bundes geschehen mögte 9). In Ansehung der Gränze, lief diese Gesandtschaft fruchtlos ab. Bis her hatten die Großfürsten von Moskow und Rußland sich des zarischen Titels nicht gebraucht, obgleich Unterthanen und Fremde solchen bisweilen dem Großfürsten Iwan Wasiliwitsch, noch öfters aber seinem Sohne Wasili Iwanowitsch beigelegt hatten. Aber des letztern Sohn, Iwan Wasiliwitsch, nahm bey seiner Krönung den Titel eines Zaren an 10).

§. 139.

Die Stadt Riga hielt es für gefährlich, 1546
dem Orden allein zu huldigen. Dannenhero er:
both

centissimus dominus, dominus Sigismundus Augustus Rex Poloniae et magnus Dux Lituaniae, dominus noster colendissimus et vicinus charissimus.

11) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXIV S. 195. Ziegenhorn in den Beplagen Nr. 38 S. 31 f.

12) Samml. russ. Gesch. Th. V S. 461. 505. 510.

Im April dieses Jahres berichtete der Hauptmann zu Memel seinem Herzoge, daß man sich in Livland auf eine gewaltige Art zum Kriege rüstete, und desfalls 1000 Knechte und 600 Pferde in Bereitschaft ständen, Boß S. 263. Ist es wahr, daß man sich in Livland gerüstet hat: so ist es wohl mehr wider die Stadt Riga, als wider den Herzog geschehen.

1546 both sie sich, dem Erzbischofe, den so lange verweigerten Eid, abzulegen: der smalkaldische Bund war eingegangen; die Stadt besorgte also, von Seiten des Erzbischofes, Verdruss zu haben. Der Erzbischof, die Bischöfe und der Ordensmeister, nebst seinen Gebietzigern, hatten sich zu Wolmar, am 28sten Heumonates erklärt, den übrigen Ständen zum Nachtheil keinen Befehl auszuwirken, die von der Art bereits vorhandenen zu vernichten, und bloss bey der Kleiderbulle und dem lemsalischen Vertrage zu bleiben, einander gemeinschaftlich wider den Feind zu beschirmen, und keinen Roadjutoren außer Landes, von Macht und Ansehen oder fürstlichem Stande, einzuverschreiben 2). An der Mittwoch nach Allerheiligen, im Anfange des Wintermonates, bestätigte der Bischof Jost den Kaufbrief, womit der Dompropst Johann Stackelberg das Gut Rewald a) dem Johann Jöye zu Erbsitzer, das ist Errastser, überlassen hatte b). Der Meister gab am 14ten Christmonates, auf dem Manntage zu Wenden eine Verordnung von den Lehngütern und der samenden Hand, welche sehr wichtig ist c). In diesem

2) Menius S. 18 §. XXXI. Hiärne B. V S. 389. Relch S. 186. Arndt Th. II S. 211 f. Henning Bl. 3.

a) Der Dompropst wird genennet der ehrwürdige, achtbare und hochgelahrte, unser andächtiger lieber Herr. Das Gut Rewald, eif Berste von Dörpat, heist in alten Briefen Rehbold, heutiges Tages gemeiniglich Reol.

b) Brederische Remarques.

c) Ich habe von dieser Verordnung eine Abschrift in dem dörpatischen Archive in der grumerischen

diesem Jahre am vierten Herbstmonates ließen 1546 die Landräthe des Herzogthums Estland durch Wilhelmen ihren Sekretar, Wolfgang Scheffel, im Hofe zu Engedes die Gnadenbriefe der Könige in Dänneimark, der Hochmeister in Preussen, und der Meister in Livland aus den Hauptbriefen in ein Buch zusammentragen, welches von seinem rothen

schen Samml. Bl. 208 f. gefunden. Merkwürdig sind folgende Stücke. Wer sein Lehnguth in der samenden Hand hat, mag dessen genießen. Wer keine Söhne nachläßt, sondern Töchter, dessen unbewegliche Güter erben die Vettern; die Töchter bekommen ihre Morgengabe und erben alle baare Gelder, fahrende Haabe und ausstehende Schulden. Sonst abet theilen Brüder und Schwestern die fahrende Haabe gleich. Der Lehnsmannt mag sein Guth verkaufen, verpfänden und vermachen. Doch gebühret beym Verkauf und bey der Verpfändung das Näherrecht. Wenn jemand mit einer Frau ein zur Gnade gehöriges Guth erheurathet, so vererbet das Gut nach der Gnade, und nicht nach der samenden Hand. Wenn eine Familie ausgeht, ist der Lehnsheer schuldig, das Guth einem anderen treuen Manne zu verleihen. Denn dieses ist, wie der Meister hinzusetzt, ein Recht und Gewohnheit von Alters her in diesen Landen, welche mit allen Güthern gehalten wird. Wenn ein Mann ohne Söhne, Brüder oder Vettern stirbt: so bleibt seine Wittve, so lange sie lebet, in des Mannes Gütern, und behält das baare Geld und die fahrende Haabe. Läßt der Mann hingegen Erben nach, bekommt die Wittve ihre Morgengabe und alle fahrende Haabe, und läßt den Erben die Güter zur Theilung.

rothen Pergamentbände das rothe Buch ge-
 1547 ne-net wird. Lode hat sich dessen in seinem
 Wil- Geschichtsbuche stark bedienet d).

belm
 Her-
 mann II
 Her-
 mann II
 und Jost

S. 140.

Am Freytag nach Pauli Befebrung, wel-
 ches Fest am 24sten Jänner einfällt, 1547 gab
 der Roadjutor Johann von der Recke der Stadt
 Riga zu Neuermühlen die schriftliche Versiche-
 rung, die Stadt bey dem allein seligmachenden
 Worte Gottes und dem Evangelium, nebst den
 Cärimonien ihres christlichen Gottesdienstes und
 allen Privilegien zu schützen, die Klagen des
 Thorschließens wegen abzustellen, und die alte
 Gerichtsbarkeit des Rathes gegen das unzeitige
 Appelliren zu handhaben. Der Erzbischof stel-
 lete am Freytag nach Lichtmess eine gleiche
 Versicherung von sich, und gestand, daß die
 Stadt ihm den Eid freywillig geleistet; daher
 er alles, wie der Meister, zu halten angelobet,
 und die jezige reine Religion der Stadt mit
 seinem größern Insignel bestätigt. Bald dar-
 auf hielten der Erzbischof, der Meister und sein
 Gehülfe mit 2200 Pferden, ihren prächtigen
 Einzug zu Riga, welches nicht nur dem Erzbis-
 chofe und dem Roadjutoren huldigte, sondern
 auch den Domherren ihre Häuser wieder einräu-
 mete e). Nicht gar lange hernach, nämlich

am

d) Arndt Th. II S. 11 f. Anmerk. *).

e) Hiärne B. V S. 389. Menius S. 18.
 S. XXXI. Chytræus p. m. 476. Relch S. 186 f.
 Arndt Th. II S. 212. Samml. russ. Gesch.
 B. IX S. 277 f. Einige geben vor, diese Hul-
 digung wäre schon 1546 geschehen. Andere
 irren gleichfalls, wenn sie behaupten wollen, die
 Riga

am 21sten May erlitt die Stadt Riga, durch 1547
 die Unvorsichtigkeit und Leichtsinigkeit einer Wil-
 Weibesperson, von einer Feuersbrunst großen belm
 Schaden, welche die Domkirche, nebst vielen Her-
 Kaufmannspeichern, in Schutt und Asche ver- mann II
 wandelte f). In diesem Jahre ward der Näh- mann II
 lengraben zu Dörpat hinter dem Gasthose oder
 Holm, mit Einwilligung beyder Gilden gema-
 chet. Der Bischof ertheilte hierüber ein Privi-
 legium, wovon er den Entwurf dem Rathe vor
 der Ausfertigung mittheilte. Diejenigen, welche
 hierbey ihre Gärten eingebüßt hatten, verlan-
 geten eine Entschädigung. Dieses zu untersu-
 chen, wurden ein Bürgermeister, zweene Rathe-
 männer und von beyden Gilden sechs Genossen
 verordnet, welche den Schaden untersuchen und
 davon Bericht erstatten sollten, wiewohl der
 Rath nicht glaubete, verpflichtet zu seyn, sol-
 chen Schaden zu ersetzen, weil dieses mit Ein-
 willigung beyder Gilden geschehen wäre g).
 Der Zar Iwan Wasilierevitch ließ durch sei-
 nen Gesandten Hanns Schlitte im römischen

B 6 2 Reis

Niederlage der smalkaldischen Bundesgenossen
 bey Mühlberg hätte vieles dazu beygetragen,
 daß Riga seinem Erzbischofe gehuldigt hätte.
 Wie war das möglich? Diese Huldigung ge-
 schah schon um Lichtmesse; und die mühlber-
 gische Niederlage erfolgte bekanntermaßen am
 24sten April 1547. Hüberlin neueste deutsche
 Reichsgeschichte B. I S. 156 ff.

f) Ruffow Bl. 27 b. Hiärne B. V S. 391.
 Relch S. 187. Chytræus p. m. 476. Arndt
 Th. II S. 212. Samml. russ. Gesch. B. IX
 S. 278.

g) Wybers Coll. maior. p. I.

I 547
Wil-
helm
Her-
mann II
Her-
mann II
und Jost

Reiche an dreihundert Gelehrte und Künstler, mit Anweisung ansehnlicher Besoldungen; für sein weitläufiges Reich aufsuchen. Aerzte und Weltweise, Papiermacher, Bergwerkverständige, Bauleute, Goldschmiede, Glockengießer, Brunnenmeister und dergleichen, waren in Deutschland bereit, mit kaiserlicher Erlaubniß nach Rußland zu gehen, doch unter dem Vorbehalt, weder unter Türken noch Tataren dergleichen Künste einzuführen, noch sie zum Schaden der Deutschen zu gebrauchen. Es ward solches von dem römischen Kaiser desto eher bewilliget, weil man sich die eitle Hoffnung machte, es würde der Zar und sein Sohn zur lateinischen Kirche treten. Allein, die Livländer glaubeten, daß diese Maximen des russischen Hofes für ihren Staat gar gefährlich könnten ausfallen; und Lübeck, nebst einigen verbündeten Städten befürchtete nicht mit Ungrund die Schwächung des hanfischen Handels. Der Meister wirkte daher bey dem Kaiser aus, daß diesem Schlitte mit seinen Leuten die Pässe in Lübeck abgenommen und zurückgesandt wurden; worüber man in Rußland nachdrückliche Beschwerden führte, die aber kein Gehör fanden. Die Künstler selbst nahmen den Heimweg, ohne eine neue Erlaubniß vom Kaiser abzuwarten, wiewohl sich auch viele heimlich in Rußland hineinschlichen. Salomon Henning beschreibt Schlittens Reisegeellschaft noch ansehnlicher, und rechnet noch Leute dazu, die im Wasser suchen konnten, das ist Taucher, Steinmeker, Baumeister, Waffenschmiede, Panzermacher, Rostgießer, Maler und Bildhauer. Noch andere fügen Gottesgelehrte, Rechtsgelehrte und

und Staatskündiger hinzu, welche die jungen I 547
Russen im lateinischen, in den Kirchengebräuchen und guten Sitten unterweisen sollten; wie beim auch etliche Kriegsbaumeister, um an den tatarischen Gränzen Festungen anzulegen. Der Kaiser schrieb selbst an den Meister, daß er diese Reisende, bis auf weiteren Befehl in Livland aufhalten sollte. Da der russische Monarch auf die Verbesserung seiner Länder und die Ausbildung seiner Völker bedacht war, hierdurch aber seine rühmliche Absichten fehl schlugen; so wurde er sehr unwillig; welches diesmal noch nicht ausbrach, aber der folgenden Begebenheiten wegen merkwürdig ist h). Rußow, zu dessen Zeiten diese merkwürdige Begebenheit vorgiefallen ist, erwähnt davon nichts, und meldet uns dagegen, in diesem Jahre, die Ankunft einiger wälschen Gaukler in Livland und zu Reval. Der Rath, saget er, ließ ein großes unmäßig langes Kabeltau von der Spitze der Marienkirche bis auf die Reiserbahn ziehen; hierauf wurden alle Stadthore geschlossen; alles Volk aber lief zur großen Strandpforte, welche allein offen war, hinaus um dieses Schauspiel anzusehen; hierauf hat einer unter den Gauklern auf gedachtem Tau außer dem Thurne in der Luft gar hoch von der Erde, seine Künste dergestalt bewiesen, daß es
B b 3 sehr

h) Chytraeus p. m. 488 seq. Hiärne B. V S. 391—394. Henning Bl. I und 2. Relch S. 189 f. Strunii et Jugleri B. hist. lit. fol. p. 2232. Bacmeister Essai sur la Bibliotheque et le Cabinet de l'Acad. des Sciences de St. Petersburg 1776 in 8. p. 31. Fried. Wilh. Taube Geschichte der engländischen Handelschaft, Leipzig 1776, S. 41. Arndt Th. II S. 212 f.

1547 sehr wundersam und der großen Höhe wegen, sehr gräulich und erschrecklich anzusehen gewesen ist; ein anderer von ihnen ist längs demselben Tau sehr schnell über alle Stadtgräben, Zeiche und Wälle bis auf die Reiserbahn geflogen. Ruffow setzt hinzu, sie hätten diese ihre Künste auch in anderen livländischen Städten getrieben 1). Der Herzog von Preussen besorgte immer mehr und mehr, nachdem der Kaiser, dem smalkaldischen Bund völlig getrennet hatte, daß dieser Monarch ihn in Preussen heimsuchen würde, und machte deshaiben allerley Anstalten, weil er befürchtete, er mögte zugleich aus Deutschland und Livland angegriffen werden.

S. 141.

1549 Um diese Zeit trat Bischof Hermann, für ein geringes Geld, sein Recht am Stifte Dörpat seinem Mitwerber, Jost von der Recke, völlig ab, und begab sich nach Deutschland. Ich vermuthete, daß dieses 1548 geschehen sey. Denn Kelch, der uns diese Abtretung meldet k), setzt hinzu: Bald hierauf ging Meister Hermann von Brüggenei mit Tode ab. Dieser aber ist 1549 im Monate Hornung, Mondtag nach Lichtmess, gestorben l). Der rithische Superintendent, Jakob Bart, ging am Don:

i) Bl. 27 b.

k) Kelch S. 187.

l) Ruffow Bl. 27 b. Arndt Th. II S. 213. Daß aber Hermann Bey ein bestätigter Bischof von Dörpat gewesen und bald darnach gestorben sey, erhellet aus des dörpatischen Rathsurtheil vom 28sten April 1554 in Sachsens altes Dörpat, S. 742—756.

Donnerstage nach Martini 1548, den Weg al: les Fleisches m).

S. 142.

Meister Hermann II starb, wie gedacht, 1549 an der Pest, welche damals, theils zu seiner, theils zu seines Nachfolgers Zeit, fünf Jahre gewüthet hat n). Ruffow, der um diese Zeit gelebet hat, bezeuget es o); und ich glaube, daß wir ihm hierinn trauen können. Kelch meldet, daß im Jahre 1550, allein im Stifte Dörpat, an vierzehntausend Menschen daran umgekommen sind p). Venator, der zur Ursache dieser Seuche einen vorübergehenden großen Miswachs und den daraus entstandenen Hunger angiebt, saget q), es wären 1551, innerhalb dreihen Monaten, zu Dörpat allein 14000 Menschen gestorben, worunter gleichwohl nicht ein einziger katholischer Priester gewesen, deren doch dreizehen täglich in der Domskirche ihre Tagezeiten gesungen hätten; dahins gegen diese Seuche alle lutherische Prediger, außer einem, Hermann genannt, der ein ausgesprungener Mönch gewesen, und hernach aus Verzweiflung gestorben, weggenommen hätte.

B b 4

Kelch

m) Arndt Th. II S. 213.

n) Sie ließ sich auch in Neugard, Plessow, und den umliegenden Gegenden merken, hörte erst mit dem Ende des Jahres 1552 auf, und raffete bloß in Neugard 6000 Menschen weg. Samml. russ. Gesch. B. V S. 511. 512.

o) Bl. 27 b.

p) S. 187.

q) S. 273.

1549

Wit-
helm
Johann
IV
Jost

1549 ^{Wil-} ^{helm} ^{Johann} ^{IV} ^{Joß} Kelch meynet, es wären damals nicht über zweene lutherische Prediger in Dörpat gewesen ^r). Bartholomäus Wybers, Bürgermeister der Stadt Dörpat, gedenket in seinen größeren Sammlungen, welche das Stadtarchiv verwahret, von dieser Pest nicht ein Wort, welches er, nach aller Wahrscheinlichkeit, doch würde gethan haben, wenn alle lutherische Prediger in dieser Stadt, oder vierzehn tausend Menschen, auch nur im ganzen Stifte, gestorben wären. Denn ich zweifle sehr, ob die Stadt jemals vierzehn tausend Menschen in ihren Mauern gehabt habe. Wybers würde solches um so viel mehr gethan haben, weil er die evangelischen Prediger, welche 1551 geleet, mit ihrem völligen Namen nennet. Es waren derselben vier an der Marienkirche und eben so viel an der Johanniskirche. Die ersteren waren folgende: der Pastor Hermann Marsow ^r), der Kapelan Karsten Lönemann, der Prädicant Joachim Mülzow, und der Kapelan Peter Kind. Die letzteren: Heinrich Sudert, Franz von Witten, Klemens Elers, und Johann Kallig. Wäre es andern, daß alle diese Männer damals, bis auf Hermann Marsow, verstorben wären, würde der fleißige Wybers solchen merkwürdigen Umstand nicht

^r) Man kann hierbei Arndt nachsehen, Th. II S. 213 Anmerk. f).

^s) Dieser Mann mag wohl ehemals ein Mönch gewesen seyn. Er ward in seinem Alter sehr zankfüchtig und deshalb abgesetzt. Der damalige Bischof bath für ihn. Er starb 1555. Sahren altes Dörpat, S. 25. 56. 953. 960. 966. 984.

nicht übergangen haben. Wären auch in Dörpat allein 14000 Menschen gestorben: so würde diese Stadt von allen Einwohnern entlöst, und eine so wichtige Begebenheit von Wybers nicht verschwiegen worden seyn. Ja es ist leicht zu erachten, daß die Sterblichkeit, die die Prediger so sehr betroffen hätte, des Rathsstuhls nicht verschonet haben würde: und doch führet Wybers in eben dem 1551 sten Jahre vier Bürgermeister und zehn Rathmänner mit ihren völligen Namen an. Endlich würde Wybers, der so aufmerksam gewesen ist, daß er die Feuersbrunst zu Riga, die sich 1547 in der Dörburg eräugert und die Stadt mit ergriffen hat, aufgezeichnet, ein so großes Unglück, als die Stadt Dörpat durch diese Pest erlitten haben soll, nicht aus der Acht gelassen haben. Also hat Arndt wohl nicht ganz Unrecht, wenn er diese Pest für eine gemeine Seuche hält, die aber sehr lange angehalten haben kann. Und so nennt sie auch der Herr Staatsrath Müller ^r). Die Menge der darinn gestorbenen Menschen, gründet sich auf Olmens und Bredendachs Bericht ^u), aus welchem Venator, B 6 5 Kelch

^r) Sammlung russ. Gesch. B. V S. 511. 512.

^u) Tilem. Bredendachii Histor. belli Liouonici, in rerum moscouiticarum Auctoribus variis, Francof. 1600 in fol. p. 225. Herr D. Körber in der Abhandl. von der Pest S. 44 bemerket, daß in Reval der Superintendent Heinrich Beck, und der Diacon an der Nikolaiskirche, Hermann Brinck, daran gestorben sind. Hiärne erwähnt zwar B. V S. 395 dieser fünfjährigen Pestilenzseuche, bestimmt aber nicht die Anzahl der Gestorbenen.

1549
Wil-
helm
Johann
IV
Jost

Kelch und Körper geschöpft haben. Dem seligen Kelchen muß schon die Anzahl der Menschen, welche in Dörpat gestorben seyn sollen, ungeheuer und unglaublich vorgekommen seyn: daher er das Unglück, welches Bredensbach und aus ihm Venator von der Stadt Dörpat allein meldet, dem ganzen Stifte zuschreibt. Um Jakobi ließ Meister Johann von der Reckenn — so finde ich diesen Namen geschrieben — einen Gränzbrieft ausfertigen, welchen ich 1776 in der Karwaischen Briefflade, in Original angetroffen habe. Die Stadt Riga schickte Gürgen Padel und Rürger Schulten nach Lübeck, um der auf Pfingsten anberaumten hansischen Tagefahrt beizuwohnen v). Der Kaiser ließ die Rigischen nach Brüssel fodern. Sie schickten ihren Syndikus dahin, begehrten aber zugleich, daß die Gesandten der Hansestädte auch zugegen seyn mögten x). Der Kurfürst von Mainz fertigte, als Erzkanzler durch Germanien, zu Mainz unterm 13ten August dem Orden eine Schrift aus, in welcher Livland auf dem Reichstage zu Regensburg, wegen steter Gefahr von den Russen, von den gemeinen Anschläge und Reichsabgaben befreiet ward. Ins Kammergericht sollte der Meister, zur Unterhaltung des Landfriedens, jährlich funfzig Fl. geben, seiner und seiner Lande Exemption, Privilegien und Appellationsfreyheit unbeschadet y). Man findet von diesen Zeiten

v) Rigische Archivnachrichten.

x) Köhler in Willebrandes hansf. Ehren. Abth. II S. 250 f. wo angemerkt wird, daß die kleineren Städte sich des vielen Erscheinens wegen beschwert haben.

y) Arndt Th. II S. 214.

einige Nachricht von dörpatischen Stadtrechnun- 1549 gen. Also übergaben 1547 am 30sten März Wilhelm Jost die Landvögte, nämlich Bürgermeister Wangersen und Rathmann Görtke Höneryäger, ihre Rechnung von der Landvogtey. Die Rathleute Johann Engelstede und Valentin Woltersdorf legeten, am 2ten Wintermonates 1552, Rechnung davon ab, was die Schafferey gekostet, als die neuen Herren gekohren. Denn das Gastmahl bey der Rathswahl wurde damals auf gemeine Kosten ausgerichtet. Am 4ten Jänner 1553 übergab der Rathmann Heinrich Cornelius eine dreyjährige Rechnung von der Stadtvogtey, welche die Rathleute, Anton Tyle und Thomas Strahlborn, besichtigen mußten z). Daß der Rath zu Dörpat die Vorseher des St. Katharinenjungfernklosters bestätiget habe, davon hat uns Wybers ein Exempel hinterlassen, indem um diese Zeit etwa, auf Fromhold Aderkassens, welcher der Jungfern Landknecht a) war, und Michael Grönerwalds Bitte, der Rathmann Thomas Strahlborn dazu bestätiget ward.

S. 143.

z) Wybers Coll. maior. p. 28.

a) Die Bedeutung dieses Wortes, welche man bey Frischen und Adellungen antrifft, kann hier nicht statt finden. Bey anderen habe ichs vergeblich gesucht. Klaus Nieroch war 1552 Landknecht zu Luckum. Herrn Vicepräsident Killani Nachr. von den Privatgütern des H. Livland S. 170 meiner Handschrift. Ich verstehe dadurch einen Landschreiber, oder einen Mann der gewisse Einkünfte von Ländereyen einnimmt und berechnet.

S. 143.

1550
Wil-
helm
Johann
IV
Jost

In Dorpat fiel im Jahre 1550 die feger-
sackische Sache vor: wovon ich so viel erzählen
will, als ich davon auffuchen können. Am 27ten
Jänner erschienen auf dem Rathhause die bischöf-
lichen Berordnete, Propst Johann Stackel-
berg, Dechant Moritz Wrangel, Gürger
Kurfel, Johann Söye und Johann Sta-
kelberg, nebst den Aelterleuten und Aeltesten
beider Gilden. In aller dieser Gegenwart
wurde der russische Bote verhört. Unter an-
dern wurde eine versiegelte Handschrift verlesen,
die Hanns Jegesack einem Russen gegeben hatte.
Der Gerichtsvogt, Heinrich Cornelius, zeigte
an, daß versiegeltes und Jegesacks zugehörig-
es Geld ins Gericht gelegt worden. Hierauf
wurde von den bischöflichen Gesandten, dem
Rathe und den Berordneten beider Gilden, aus
hohen bewegenden Ursachen, einhellig beschlo-
sen, und dem Vogte angedeutet, solches Geld
dem Russen zuzustellen. Der Vogt ließ seine
Bewahrung, daß ihm solches zu keinem Scha-
den gereichen möge, im Protokolle verschreiben.
Am 31sten Jänner empfing ein Russe, Le-
wonte Pobrowicz, im Namen Michaila Ter-
ezenows, in Gegenwart des russischen Boten,
Iwan Jakoblowicz, drey und siebenzig Mark,
welche Hanns Jegesack ins Gericht gelegt
hätte. Dieses Geld wurde dem Russen, in Ge-
genwart Andreas Watermanns, Rembrecht
Scharenbergs, Kälolf Schmits und vieler
anderen glaubwürdigen Leute, auf dem Rath-
hause zugezählt. Jegesack wurde ins Ge-
fängniß gelegt; man findet aber nicht, wenn
und warum. Denn am 1sten Hornung ward
er

er aus den Thurne geholet und vor dem Rath
gestellt. Ein Ruß, Andreas Terressow, zeig-
te ihm eine Handschrift, welche er gestand.
Worauf das Urtheil fiel: daß Jegesack, in-
nerhalb vierzehn Tagen, den Russen zufrieden
stellen, und entweder mit Geld, oder mit dem Halse
bezahlen sollte. Am 26sten Hornung bath Jeges-
ack schriftlich um Erleichterung und Erlassung
aus dem Gefängniß. Seine Freunde und Bers
wandten bathen zugleich für ihn: erhielten aber
keinen andern Bescheid, als daß der Drost und
die Bote, nach dem erhaltenen Befehle, unter-
suchen sollten, ob er schuldig oder unschuldig
wäre. Am 26sten März wurde in der Raths-
versammlung ein Brief des hochwürdigen, groß-
mächtigen Herren Meisters zu Livland verlesen,
worinn Se. Fürstliche Gnaden, des gefangenen
Jegesacks halben, gnädige Fürbitte that, um
ihn aus dem Gefängniß zu erlösen. Am 30sten
May erhielt der Vogt die Anweisung, die Zeug-
nisse wider Jegesack beschwören zu lassen, und
alsdenn weiter in der Sache zu verfahren. Am
2ten Brachmonates statuten die Bürgermeister,
Johann Dorstelmann und Heinrich von Wan-
gersen, dem Rathe von der Unterredung, welche
sie mit dem Bischofe in dieser Sache gehalten,
Bericht ab. Darauf wurde das Urtheil ge-
sprochen: daß Jegesack, weil er Selbstgewalt
wider die Bauersprache geübet, des Todes
schuldig wäre, und mit dem Schwerde ge-
straft werden sollte. Der Vogt wurde ange-
wiesen, sich in seiner Rede zu mäßigen, und
mit dem Drost und jungen Vogte zu vereinigen,
alsdenn aber dieses Urtheil gebührlich ausrichten
zu lassen. Zweene Tage hernach that der Vogt
Anfesa.

1550
Wil-
helm
Johann
IV
Jost

1550
Wil-
helm
Johann
IV
Jost

Anfrage: 1) Aus welcher Ursache Jegesack ge-
richtet werden, 2) wer ihn anklagen, und 3) wie
er begraben werden sollte. Der Rath gab ihm, in
Ansehung der ersten Frage, einen Verweis,
und wunderte sich über des Herrn Cornelius
Winkelzüge; er hätte den ganzen Handel schrift-
lich verfaßt, woraus er ersehen könnte, was die
gegründetste, beständigste und rechtmäßigste Ur-
sache seines Todes wäre; er sollte also, nebst
dem Drost und dem jungen Bogte, ins Ge-
fängniß treten, und dem Uebeltäter ankündigen,
daß er des Todes schuldig erkannt, jedoch mit
dem Schwerdt hingerichtet zu werden begnadis-
get worden; die Anklage sollte von einem Aus-
deutschen geschehen; was das Begräbniß be-
trüfe, sollte dafür entweder Jegesacks Ehe-
frau, oder der Bogt sorgen. Am 17ten des
Brachmonates verlangten die Sendeboten des
Erzbischofes und des Bischofes von Dörpat,
Michael von Rosen, Blasius Moller, Hie-
ronymus Kummerstatt, Wolmer Turwe,
der Kanzler Gürgen Soltichur und der Sekre-
tar Gürgen Niederländer, beim Rathe Aus-
dienz, welche sie erhielten, und dafür danketen,
zugleich aber in ihrer Herren Bischöfe und in
ihrem eigenen Namen für Hanns Jegesack
bathen: woben der Bischof von Dörpat sich seine
hohe Herrlichkeit in einer feyerlichen Bewahrung
vorbehielt. Die Verwandten des Jegesacks
erbothen sich, einem edlen Rathe genugsame
Sicherheit zu stellen, daß alle hieraus zu besor-
gende Widerwärtigkeit abgelehnet und dersel-
ben vorgebeuet werden sollte. Der Rath wollte
sich nicht übereilen, sondern zweene Tage Be-
denkzeit nehmen. Dieses wollten die Sendebot-

ten

ten nicht abwarten, sondern bathen, die Ant- 1550
wort dem Bischofe von Dörpat zu bringen. Am Wil-
20sten Brachmonats beschloß der Rath: „Da he: m
„Seine Fürstliche Gnaden geneiget, Ihre fürst- Johann
„liche Privatbitte für diesen gefangenen Hanns IV
„Jegesack verwendet haben, wollte E. E. Rath Jost
„sich aller Gebühr und Billigkeit wissen zu schi-
„cken: wo aber nicht, wäre E. E. Rathe bes-
„sohlen, Recht zu thun dem Armen als dem
„Reichen, und wäre ein verurtheilter Mann.
„Derwegen könnte E. E. Rath nicht vorben,
„dem Rechte seinen starken Lauf zu lassen.“ Mit
diesem Schlusse wurden die beyden Rathleute,
Anton Tyle und Valentin Woltersdorf an
den Bischof gesandt. Am 23sten Brachmona-
tes thaten die Jegesackischen Verwandten wie-
derum eine schriftliche Vorstellung, die im Rathe
öffentlich verlesen ward. Der Bogt stattete ei-
nen langen Bericht ab, wie er nebst Wilhelm
Helmoch, den der Bischof, anstatt des abwes-
senden Drost, verordnet hätte, des Jegesacks
halber, verfahren hätte: weil aber dieser Jeges-
sack, weder vor den Predigern, noch sonst, seine
verübte That gestehen wollte, trüge Wilhelm
Helmoch Bedenken, im Gerichte zu sitzen. Der
Rath wurde hierüber sehr unwillig und ertheilte
dem Bogte folgenden Bescheid. „E. E. Rath
„wären keine Kinder und wüßten wohl, was sie
„geurtheilet hätten; der Bogt sollte am morgen-
„den Tage den jungen Bogt zu sich nehmen,
„und dem Wilhelm den schriftlich verfaßten
„Aktum und des Jegesacks begangene That
„fleißig vorhalten, ihm von allem, was nöthig
„wäre, Nachricht geben, und unter andern
„melden, daß der Rath den Jegesack mit dem
„Schwerdt

1550 „Schwerdte gerichtet zu werden, begnadiget
 Wil- „hätte. Sollte Wilhelm nicht zu bewegen
 helm „seyn, so sollte der Vogt dieses dem Rathe
 Johann „anzeigen, welcher hierauf dem Bischofe diese
 IV „Widersehung berichten wollte, damit er einen
 Jost „anderen in dieses Wilhelms Stelle schicken
 „mögte: Der Vogt sollte in der Sache ohne
 „Aufschub verfahren und sich wohl versehen,
 „weil man spürete, daß er sich etwas partheiisch
 „in dieser Sache aufgeführt hätte, und nicht
 „durch Gefälligkeit gegen die segesackischen
 „Verwandten Gelegenheit zum Misvergnügen
 „geben.“ Am 1sten Brachmonates trug der
 Vogt dem Rathe vor, wie Reimer Scharen-
 berg, nebst Segesacks Verwandten, bey ihm
 geberthen hätte, folgendes auszugeben: a) den
 Vertrag des Ruffen mit Hanns Segesack; b)
 die Sentenz des Rathes über Segesack; c) die
 Aussage der Zeugen in dieser Sache; und d)
 die Bekenntniß des Segesacks, worauf er das
 Sacrament empfangen hätte. Hierauf antwor-
 tete der Rath: „Er habe diesen Antrag vernom-
 „men, und wüßte, daß er ihm, dem Vogte, sammt
 „dem Drosten und jungen Vogte befohlen, Recht
 „zu thun, demnach sollte er sich mit dem Droste
 „und jungen Vogte besprechen und sich endlich ent-
 „schließen, also, daß der Stadt keine Mühe dar-
 „aus entstünde.“ Am 24. Heumonates ward dem
 Vogte die Anweisung gegeben, bey 100 Thaler
 Strafe, künftige Woche in der Sache mit Seges-
 sack, zum Leben oder Tode, allendlich zu erkennen.
 Am 29sten Heumonates wurde der Vogt befragt,
 ob er wüßte, daß Segesack gesagt, er
 wollte, wenn er gerichtet würde, etliche an-
 geben, die im Rathe säßen, und auch, wider die
 Necess:

Necess, mit den Ruffen gehandelt hätten. Der 1550
 Vogt versicherte bey seinem Eide, er habe sol-
 ches nicht gehört. Am 11ten August mußte Wil-
 der Rath nochmal den Vogt, und zwar dergestalt
 Johann „erinnern: „Daß E. E. Rath sich nicht we-
 IV „nig verwunderte, daß er ihm eine solche Mühe
 Jost „auf den Nacken legete, da er sich doch zu erin-
 „nern wüßte, wie in solchen Sachen, dem
 „Drosten vornämlich, nebst ihm und dem jun-
 „gen Vogte, zu erkennen und zu richten gebüh-
 „rete. Darzu wären ihm etliche aus dem Mit-
 „tel eines E. Rathes, auf sein Begehren, zu-
 „geordnet worden, in dieser Sache endlich zu
 „schließen, welche, wie ihm bewußt, ihre Mey-
 „nung geäußert hätten. Demnach sollte er noch
 „mit dem Droste, jungen Vogte, und solchen
 „Verordneten, zum Ueberfluß, sich bereden,
 „und schließen, damit ein edler Rath und diese
 „gute Stadt daher keine Widerwärtigkeit be-
 „sorgen dürfte, noch in Wehmuth, oder Ver-
 „druß gerathen mögte.“ Acht Tage hernach,
 nämlich am 18ten August 1550 ward Hanns
 Segesack zu Dörpat auf dem Markte, zwischen
 eilf und zwölf, um seiner Uebelthat willen, mit
 dem Schwerdte gerichtet. Aus allem diesem,
 und aus dem, was nach der Hinrichtung erfol-
 get, scheint es, daß der Drost und der Vogt,
 den Segesack zu retten, gesucht haben: allein die
 Umstände sind nicht deutlich verzeichnet. So viel
 aber ist gewiß, daß der Rath dem Vogte, sich hiezu
 über zu verantworten, einzig und allein überlas-
 sen, und sich darinn gar nicht eingelassen habe b).
 Das

b) Wybers Collect. maior. p. 12—15. Sähmen
 altes Dörpat S. 705.
 Livl. J. I. Th. 2. Abschn. C c

1550 Das Verbrechen dieses unglücklichen Mannes war also Selbstgewalt, und ein unerlaubter Handel mit den Russen, den Recessen von 1532, 1536 und 1539 zuwider.

Wilhelm
Johann
IV.
Joh

§. 144.

Der börpatische Bürgermeister Heinrich von Wangerßen, verheurathete seine Tochter mit Reinhold Helmich, aus Dithmarschen. Diese an sich geringe Begebenheit erregte die große Gilde, und interessirte nicht nur die Ausländer, sondern auch den hiesigen Ordensmeister und den römischen Kaiser. Am 23ten August 1550, trug der Altermann der großen Gilde beim Rathe vor, daß ihnen verboten wäre, dithmarsische Jungen in Dienste zu nehmen, und bath um Gericht, ob man die Reccessen halten wolle, oder nicht. Den 25ten August ward den Ältesten auf dem Rathhause der Artikel aus dem pernausischen Reccess, die Dithmarschen anlangend, vorgelesen: sie bathen aber, der Rath möge aus seinem Mittel zweene Männer nach der Gildestube senden, und daselbst solchen Artikel vorlesen lassen. Diesen Antrag bewilligte der Rath und ernannte die Herren Tyle und Strahlborn, welche sich in die Gildestube, wenn der Altermann ihnen ansagen würde, begeben sollten. Es muß aber, in Ansehung dieser Abgeordneten, eine Aenderung gemacht seyn, weil am 5ten Herbstmonates Herr Hieronymus Allnusse und Herr Thomas Strahlborn, nebst dem Stadtschreiber Joachim Warneke, dem Rathe Bericht erstatteten, daß sie der Gilde den pernausischen Reccess und den Artikel die Dithmarschen betreffend vorlesen lassen.

lassen. Bald darauf stellte der Altermann, 1550 nebst seinen Weisesten, vor, wie man in der Gilde einhellig beschlossen hätte, den Reccess nicht zu übertreten; wollte der Rath ihn nicht halten, müste die Gilde es geschehen lassen: jedoch möchte E. E. Rath darauf bedacht seyn, wie er es vor den Hanseestädten und vor den livländischen verantworten mögte; sie wollten indessen nicht überein, daß der Bürgermeister von Wangerßen seine Tochter einem Dithmarschen geben mögte: aber sie wollten unverstricket, oder ungebunden seyn, ihre Tochter auch mit Dithmarschen zu verheurathen. Am 16ten Herbstmonates rieth man dem Bürgermeister, er sollte mit einem oder zweenen guten Freunden zu den Ältesten in die Gilde gehen, und von ihnen bloß begehren, daß sie ihm die Gildestube zu seiner Tochter Hochzeit vermiethe mögten. Das bewilligte die Gilde, nur daß inskünftige keiner dieses zum Behelf brauchen sollte. Die Sache ruhete bis zum 25ten Hornung 1551, an welchem Tage der Altermann, nebst seinen Beisitzern, und Weisesten, beim Rathe antrug: es hätte sich in den Steven, das ist in der ordentlichen Gildeversammlung, welche auf Fastnacht gehalten wird, zugetragen, daß der Herr Bürgermeister von Wangerßen, nebst einem Doctoren, einem Notaren, seinem Schwiegersohne Reinhold Helmich, und einem revalischen Bürger, Andreas Sellmann, in die Gildestube gekommen wäre, und gefragt hätte: warum man seinem Schwiegersohne Wicht und Wage verboten, und ihm die Gilde verweigert hätte, da doch der Rath ihm das Bürgerrecht und das Brauamt ertheilt hätte; ob die Gilde mehr, denn der

Wilhelm
Johann
III.
Joh

1550
Wilhelm
Johann
IV
Jost

Rath wäre? woran der Fehler liege? an ihm, an der Tochter, oder am Schwiegersohne? Die Gilde antwortete: sie hätte weder ihm, noch seiner Tochter, noch seinem Schwiegersohne etwas uneheliches zu verweisen, oder vorzuwerfen; es hätte aber die Oberkeit der Gilde befohlen, keinen Dithmarschen weder zum Bürger, noch zum Gildebruder anzunehmen, weil dieses also von den dreien livländischen Städten beschlossen, und mittelst Abschiedes gesetzt wäre. Würde er aber beweisen, daß man in den beyden andern Städten Dithmarschen aufnehme, wollten sie ihm nicht zuwider seyn. Der Bürgermeister ging soweit, daß er eine Protestation vor Notar und Zeugen in der Gilde wider dieselbe aufsetzen ließ. Darüber klagete die Gilde bey dem Rathe, und legete daselbst ihre Gegenbewahrung ein. Der Rath suchte dieses zu vermitteln; und verlangete, beyde Theile mögten diesen Streit auf das Erkenntniß der dreien livländischen Städte ankommen lassen. Es gestand der Rath hierbey, er hätte dem Reinhold Helmichen das Brauamt gegeben, würde ihm aber keine Erlaubniß zu brauen eher erteilen, als bis der Streit geendiget wäre. Die Gilde bezog sich hauptsächlich darauf. In ihrem Schragen wäre ein klarer Artikel enthalten, daß man keinem das Brauamt vergönnen sollte, er wäre denn ein rechter ehrlicher Deutscher, und hätte sich hier in der Stadt ehrlich befreyet; weil aber die Dithmarschen nicht für Deutsche geachtet würden, und eine besondere Sprache in ihrem Lande redeten, versehe man sich, daß dem Reinhold das Brauamt nicht würde gestattet werden; und weil derjenige, der in der Gilde eine ungewöhnliche

Neuer

Neuerung mit Ungebühr vornehme, oder sonst 1550
der Gilde zuwider sey, zehn Mark löblich büßen
sollte: so bath die Gilde, den Bürgermeister in
diese Bröcke zu vertheilen. Der Rath verwies
die Sache an die drey Städte, und befahl am 4ten
März 1551 dem Reinhold Helmichen, bey seinem
Bürgereide, nichts vorzunehmen, bis die Sache
abgemacht worden. Hierauf scheint die Sache
eine zeitlang geruhet zu haben, bis zum 12ten
Christmonates 1551, an welchem Tage im Ra-
the folgende Briefe verlesen wurden: 1) von
Henning Witte, der dithmarschen Gesandten;
2) von den acht und vierzig Regenten des Lan-
des des Dithmarschen; 3) eine Empfehlung von der
Stadt Bremen, auf Anregung der Dithmars-
schen. Der Inhalt dieser Briefe ging dahin,
daß man den Dithmarschen, nach altem Ge-
brauche, die freye Kaufmannschaft auch inkünfti-
ge hier gestatten mögte. Am 20sten Jänner
1552 beschloß der Rath, den Dithmarschen auf
das süglichste schriftlich zu antworten, und die
Sache selbst bis zu der Städte Zusammenkunft
zu verschieben. Inzwischen blieb Reinhold
Helmichen ohne Gewerbe. Weil er aber ins
geheim Nahrung treiben mogte: so kam diese
Sache am 4ten Heumonates 1552 wieder in
Bewegung. An diesem Tage erschienen Alters-
leute, Berriker und Aeltesten der großen Gilde
vor einem edlen Rathe, und trugen nochmal vor,
daß der Bürgermeister von Wangerfen, wie
dem Rathe bekannt wäre, für seinen Schwiegers-
sohn, um das Bruderrecht angehalten; daß sie
ihm solches, weil in dem lübeckischen Reccesse
von 1540, und in dem pernaischen von 1541
verordnet wäre, keinen Außerhänsschen in den
Ec 3 Gilden

1550 Gilden aufzunehmen, verweigert hätten; die
 Wil- Gilde hätte geglaubt, daß der Rath sich nach
 helm diesen Recessen richten würde; sie müste aber
 Johann erfahren, daß man dem Helmichen nicht nur
 IV Wicht und Wage, sondern auch zu brauen er-
 108 laubete. Damit nun der Rath wissen mögte,
 was man von dieser Sache in Riga und Reval
 dachte: so übergaben sie die Briefe der Gilden
 dieser Städte, und hatten, solche verlesen zu
 lassen. Man weis den Inhalt dieser Briefe
 nicht; es ist unterdessen wahrscheinlich, daß der
 Rath wider die Abschiede von 1540 und 1541
 nicht gehandelt habe. Denn am 6ten May 1553
 ward in der Rathsversammlung eine Fürschrift
 von kaiserlicher Majestät gelesen, daß man den
 Dithmarschen die freye Kaufmannschaft und
 Handthierung nach dem alten gestatten sollte.
 Mit dieser kaiserlichen Empfehlung ging ein
 Schreiben des gnädigen und hochwürdigen Herrn
 Meisters zu Livland ein, gleichen Inhalts; wel-
 ches am 9ten May, und also drey Tage hernach
 vorgelesen ward: worauf man beschloß, der
 Dithmarschen wegen, dem Dompropst zum süg-
 lichsten Bericht zu erstatten c). Wie es mit
 dieser Sache geblieben, ist aus den Protokollen
 nicht zu sehen: aber es scheint, daß die Gilde
 von ihrem Widerspruche nicht abstehen wollen.
 Im Jahre 1550 bestand die Hansee nur aus
 sechs und sechzig Städten, worunter Riga, Dör-
 pat und Reval waren. Köhler führet sie alle
 mit Namen an und setzt hinzu: „Dieser sechs
 „und sechzig Städte Bürger werden allein zu
 „den

c) Wybers Collect. maior. p. 23—27. Sachmen
 altes Dörpat S. 861—869.

„den Freyheiten der Hansee gelassen, diejenigen
 „aber, welche aus Ursachen, die im Reccesse von 1550
 „1518 genannt werden, theils ausgestoßen, theils Wil-
 „ausgetreten sind, bleiben ausgeschlossen d).“ Johann
 IV Am Donnerstage nach Judika erneuerte unser
 108 Meister zu Vellin der estländischen Ritterschafft,
 die derselben schon ehemals erteilte Befreyung
 von aller Schatzung. Diejenigen, welche über-
 führet werden, daß sie wider das Beste des
 Landes gehandelt haben, verfallen in das Urtheil
 der Gebiethiger zu Reval und Wiesenbergh und
 werden mit Zuziehung der Rätthe und Ritters-
 schafft aufs höchste gestrafet e). Ehe ich weiter
 gehe, muß ich noch anführen, was Bock in
 dem Leben des Herzog Albrechts von Livland
 meldet. Dieser Fürst schickte seine Botschafter
 Abasver von Brande und Hanns Rauter,
 auf den polnischen Reichstag, wo sie sich im
 Jänner 1548 einfanden. Durch diese Herren
 ließ er den König in Polen benachrichtigen, daß
 der Kaiser sich mit dem livländischen Orden wi-
 der Preussen verbunden und beschloßen hätte,
 von beyden Seiten in dasselbe mit Gewalt eins-
 zubrechen f). Der geheime Briefwechsel zwis-
 schen dem Orden in Livland und dem Deutsch-
 meister erweckte die Vermuthung, daß die Feinde
 seligkeiten nicht mehr so weit entfernt wären.
 In Preussen und Polen war man darauf be-
 dacht diese Unterhandlung zu stöhren. Am
 26sten Märzerging an die Hauptleute zu Ragnit
 und Tilsit der fürstliche Befehl, daß sie sich,
 Ec 4 weil

d) Willebrandt Abth. II S. 251.

e) Arndt Th. II S. 214.

f) Bock S. 266.

1550
Wil-
helm
Johann
IV
Jost

weil man erfahren, es wäre ein eilender Bote mit vielen Briefen an den Meister in Livland abgefertiget, welcher durch Ragnit, Tilsit oder Königsberg ziehen wollte, desselbigen in möglichster Stille bemächtigen möchten g). Ich finde aber nicht, daß man diesen Boten ertappet hätte. Inzwischen währte diese allem Ansehen nach ungegründete Furcht bis 1550.

S. 145.

Am 31sten Jänner, Nachmittages um drey 1551 Uhr, erschien der rigische Stadtschreiber, Bernart Bruel, in Wolmar, und wies die Vorschrist auf, womit der dassige Rath seine Gesandten, den Rathsherren Heinrich Rinwitz, Hanns Lemken aus der großen, und Gürzen Zabel aus der kleinen Gilde, auf die Vorladung des Erzbischofes nach Kockenhusen, abgefertiget: sie protestireten bey Sr. Ehrwürden wider den Kirchholmischen Vertrag, der kraftlos, machtlos vnd ungültig sey; indem Sr. Väterlichkeit wohl wisse, daß sie seit Anbeginn der Stadt, weder Bischof noch Erzbischof gehuldiget, sondern allein dem Meister den Eid gethan hätten. Hierüber fertigte Joachim Warneke und Johann Topf, der Städte Dörpat und Reval Sekretäre, ein Instrument aus h). Der Erzbischof hat hierauf der Stadt die Domkirche, bis zu einer allgemeinen Kirchensammlung, zugestanden: wofür sie drey Jahre nach

g) Boek S. 268 u. f. w.

h) Arndt Th. II S. 214. Es ist jedoch nicht zu ergründen, wie die Rigischen behaupten mögen, sie hätten niemals den Bischöfen, oder Erzbischöfen gehuldiget.

nach einander, jährlich 6000 Mark bezahlt hat, 1551 den Thaler zu drey und einer halben Mark gerechnet. Am Donnerstage nach Bartholomäi, 1551 schlichtete man die Streitigkeiten zwischen der Stadt Riga und der Aebtissinn des Magdalenenklusters, Albeit Wrangel: wozu die blumenthalische Gränze Anlaß gegeben hatte. In diesem Jahre verließ Meister Johann IV zu Wellin diese Welt, worauf Heinrich V, aus dem Hause Galen, ein Westphälinger, Meister in Livland ward. Unter ihm suchten die kaiserlichen Kommissäre, die Sache des Erzbischofes, beizulegen. Von den vorgeschlagenen Artikeln wurden acht bewilliget, aber nicht lange gehalten i).

S. 146.

Am 18ten April reiste Bischof Jost von Heinsdorf nach Deutschland, aber nicht heimlich, sondern nachdem er alle Anstalten gemacht, wie die Regierung in seiner Abwesenheit geführt werden sollte k). Ziärne meldet l), die Dörpatischen hätten ihren Gesandten an ihn abgefertiget, und ihn, jedoch vergeblich, ermahnet, zurück zu kommen. Am 2ten Herbstmonates 1552 wurde ein Brief dieses Bischofes, den er zu Münster geschrieben hatte, in der Rathesversammlung zu Dörpat, verlesen: worinn gedachter Bischof meldete, daß er Peter von Tiesenhäusen das Bischofthum übergeben und abgetreten hätte, mit freundlichem Ansinnen, daß

E c 5 der

i) Arndt S. 214. 215.

k) Sahmen altes Dörpat S. 31.

l) Ziärne B. V S. 398.

1551
Wil-
helm
Hein-
rich
Jost

der Rath in solche Wahl willigen wollte. Dieser Brief des Bischofes war am vorigen Tage dem Bürgermeister, durch Heinrich von Tiesenhäusen und Wolmer Turwen, übergeben worden, welche beyde zugleich begehret hatten, ihnen eine Abschrift desselben, unter eines Notaren Hand, zuzustellen. Der Bürgermeister zeigte damals dem Rathe an, wie die Herren Dekonomi und Regenten durch den bischöflichen Sekretar begehret, etliche aus des Rathes Mittel nach dem Schlosse zu schicken. Dazu wurden der Bürgermeister Johann Dorstelmann, die Rathleute Heinrich Cornelius und Anton Tyle, und der Stadtschreiber Joachim Warneke verordnet, den Vortrag der Herren Regenten und heimgelassenen Rätthe anzuhören, mit Befehl, obgedachten Brief des Bischofes den Herren Regenten, wenn sie es begehren würden, vorzulesen. Als die Abgeordneten des Rathes auf das Schloß kamen, wurden sie mit der ganzen Gemeinde der ehrenvesten Ritterschaft zugleich in die bischöfliche Vorkammer eingefordert, wo die Regenten und Rätthe beisammen waren. Nach gebührlicher Begrüßung geschah sowohl der gemeinen Ritterschaft, als auch der guten Stadt, durch den Herren Kanzler, anstatt und von wegen der Herren Regenten und Rätthe, freundliche Dankagung, daß sie sich nicht beschweret hätten, ist auf ihre Vorschrift hier, einer sonderlichen unverhohlenen Sache halben, zu erscheinen, und sich mit ihnen darüber zu berathschlagen; zu dem Ende wollte man ihnen nicht vorenthalten, wie der hochwürdigste, durchlauchtige, hochwürdige, großmächtige, hochgebohrne Fürsten und Herren, der Erzbischof zu Riga und Meister

Meister zu Livland, neulich etliche Schrift an sie gefertigt, welche man verlesen ließ. Es ist 1551
Schade, daß Wybers von allen diesen Briefen Wil-
keine Abschrift genommen hat. Wir müssen uns helm
also mit demjenigen begnügen, was er sonst noch Hein-
von dieser Begebenheit aufgezeichnet hat. Am rich
15ten Weinmonates 1552 starteten die Rathleute, Jost
Heinrich Cornelius und Joh. Engelstede, dem Rathe Bericht ab, was ihnen von den H. Hrn. Dekonomis und Rätthen, der Erwählung eines neuen Herrn wegen, auferlegt worden wäre; ein würdiges Kapitel und eine ehrenbeste Ritterschaft wäre entschlossen, im Namen Gottes einen neuen Herren, bis Mondtag zu kiesen, ungeachtet die Vollmacht des Herren Erzbischofes von päpstlicher Heiligkeit sollte bestätigt seyn, welche der abwesende Herr Jost Sr. Fürstlichen Durchlaucht herein gesandt hätte; weil nun die gute Stadt das dritte Part wäre, begehreten sie E. E. Rathes und der guten Stadt endliche Meynung hierüber zu vernehmen. Nachdem der Rath die Sache überleget hatte, wurde beschlossen: weil die beyden Stände, das Kapitel und die Ritterschaft, der Wahl halben, einig wären: so wollte die Stadt derselben nicht zuwider seyn, sondern Gott anrufen, dem Stifte einen solchen Herren zu verleihen, der Gott zum Preise dem Stifte nützlich seyn mögte, jedoch mit dem Bedinge, daß der neue Bischof die Stadtprivilegien und insonderheit dasjenige befestigen sollte, daß die dörrpatischen Stadtkinder, nach alter Gewohnheit, eben so, wie des Adels Kinder, die Dompfründen genießen und besitzen könnten m). Das ist es, was uns Wybers

von

m) Wybers Collect. maior. p. 29. 30.

1551 I
Wit.
beim
Hein-
rich V
Jost
von dieser Wahl aufbehalten hat. Wir müssen also unsere Zuflucht zu gedruckten Büchern nehmen. Unter allen wähle ich hier unsern Arndtⁿ), welcher also schreibt: „Die letzteren Bischöfe „zu Dörpt sind in der Historie sowohl von päpst- „lichen, als anderen Schriftstellern ganz ohne „Grund gemishandelt worden. Fabricius hat „uns die spöttischen Reime des Pöbels aufges- „hoben:

„Herr Bischof Hermann Bey
„Gab sein Bistum um ein Ey.
„Herr Jodocus von der Recke
„Warf sein Bistum gar in Dreck.

„Diese saubere Poesie hat sich in alle Chroni- „ken verbreitet. Der alte Ruffow schonet das „Andenken dieser Männer gar nicht, und die „mehresten machen sie noch zu Betrügnern und „Landesverräthern. Jodocus oder Jost von der „Recke, ein Better des Ordensmeisters gleiches „Namens, besaß ohnstreitig große Eigenschaften, „welches Bredenbach, S. 24 der kölnischen, „und S. 220 der frankfurter Ausgabe, selbst nicht „in Abrede ist. Scharidian im russischen Kriege, „B. III, S. 400) thut seiner auch, mit Ruhm, „Meldung. Chyträus, S. 467 schreibt Ruf- „sowen nach, daß er die Stiftsgüter verpfän- „det, sich mit den Geldern nach Westphalen be- „geben habe, und münsterischer Kanonikus ge- „worden; als ihm aber Wilhelm Kettler, ein „Bruder des Ordensmeisters Gotthart Kett- „lers, in der bischöflichen Wahl zu Münster „vor-

n) Th. II S. 227, in der Anmerkung.

o) Ich denke, Simon Schard müsse verstanden werden. Denn von einem Scharidian ist mir nichts bekannt geworden.

„vorgezogen worden, habe er sein Kanonikat 1551 I
„aufgegeben, und sich mit einer Klosterfräulein, Wit.
„Johanna von Heiden vermählet. Nach sei-
„nem Abzuge soll sich Peter von Tiesenhausen beim
„Mühe gegeben haben, das Bistum an sich zu
„kaufen, daher ihn das gemeine Volk in Liv-
„land zum Schimpf Gernbischof nannte. Die-
„ses Märchen schnapft Fabricius auf, und
„schilt den Handel eine Simonie. War auch
„wohl ein Laster so groß, welches sich die Dörp- „tischen zu der Zeit nicht musten vorrücken las-
„sen? Doch Recke wird noch deswegen entschul-
„digt, daß er weggegangen, weil der Bey-
„tritt vieler angesehenen Leute zur lutherischen
„Religion, und die Spöttereyen seines Kapitels,
„das die Religionsveränderung seinem gelinden
„Regimente zur Last legete, ihm in Dörpt das
„Regiment sauer machte; nicht zu gedenken, was
„die rechtmäßige Furcht vor einem unfehlbaren
„Kriege mit Rußland zu seinem Wegzuge bey-
„getragen. Seine Stelle bekleidete ein Domi-
„nikanermönch, Hermann von Wesel, mit dem
„Zunamen Weiland, der auch aus Dörpat
„Anfangs fortwandern und nach der Bernhar-
„dinerabtey Valkena zwey Meilen von Dörpat
„ziehen müssen. Dieser Ort lag in einer niedri-
„gen und morastigen Gegend, und sollte, seiner
„Thürme und Mauern wegen, gegen die Ruf-
„sen zur Vormauer dienen. Hermann stund
„diesem Kloster als Abt vor; und als ihn die
„dörptische Ritterschaft 1553 postuliret, soll
„sie ihm drey Punkte vorgelegt haben. Erst-
„lich, daß er als ein Reichsfürst die Mönchskutte
„ablegen, und eine standesmäßige Tracht an-
„nehmen sollte. Zum andern müste er das hei-
„lige

1551 „lige Abendmahl unter beyderley Gestalt, ohne
 „Unterschied und öffentlich reichen lassen. Wie
 „Hermann das erste einging: so kam es mit dem
 „anderen Punkte nicht zu Stande, weil die
 „dörptischen Lutheraner das Nachtmahl nicht
 „unter wählender Messe empfangen wollten.
 „Der dritte Punkt war beschwerlicher. Der
 „Bischof sollte nämlich sich gegen die Ritterschaft
 „und Stadt mit einem Eide verbinden, daß er
 „weder mündlich noch schriftlich der lutherischen
 „lehre entgegen seyn wolle. Ruffow nennet
 „Hermann einen Schustersohn, und stellet ihn
 „vor als einen Klotz oder Balken, der den
 „Stiftsräthen und der Stadt Dörpt das Regis-
 „ment gelassen, woben ein jeder ohne Aufsicht
 „der hohen Oberkeit gethan, was er wollte.
 „Man habe ihn um des Goldeswillen gewäh-
 „let, da aber der Bischof ausgebeutelt worden,
 „habe er mit seinem Kanzler practiciret, heimlich
 „unter russischen Schutz zu kommen. Allein
 „der Freyherr Cruse ruft dieses für eine öffent-
 „liche Unwahrheit aus, und giebt uns diese
 „Nachricht: Die Stände des Stifts Dörpt
 „wären nach der Abreise ihres Herrn Josts von
 „der Recke, welcher sich verändern wollen, ver-
 „anlaßt worden, sich nach einem gelehrten from-
 „men, und aufrichtigen Mann umzusehen, und
 „ihrer freyen Wahl nach, einen Herren zu er-
 „wählen, den sie nirgends gelehrter, beredter,
 „frömmere und aufrichtiger zu suchen und zu fin-
 „den gewußt, als in der Person des Abtes zu
 „Walkenau, welcher viele Jahre ihren alten
 „Rechten und Gewohnheiten nach, als ein
 „Haupt der Ritterschaft, ihre Sachen allewege
 „mit besonderer Geschicklichkeit vorgebracht und
 „geführt.

„geführt, dabey von Natur fromm und von
 „Gott mit hohem Verstande begabet, auch von
 „gutem Vermögen gewesen. Es habe der Ritters-
 „chaft viele gute Worte gekostet, ihn zu An-
 „nehmung der Stiftsherrschaft zu überreden.
 „Es habe kein Verfolgungsgeist, sondern ein
 „lauterer Trieb, das göttliche Wort zu beför-
 „dern, in ihm geherrscht, daher bey der ge-
 „theilten Religion beyde Partheyen mit ihm zu-
 „frieden gewesen, wie er auch durch seinen Stifts-
 „vogt zur Abtragung der Stiftschuldten viele
 „tausend Thaler bezahlen lassen. Ein anderer
 „ungedruckter Verfasser giebt diesem Hermann
 „das Zeugniß, daß er den Lutheranern in vie-
 „len Stücken nachgegeben, die fünf Jahre sei-
 „nes bischöflichen Amtes hindurch keine Messe
 „gehalten und mit allen östern und liebeichen
 „Umgang gepflogen. Die Katholiken warfen
 „ihm vor, daß er auf beyden Schuldern trüge,
 „und gaben ihm Schuld, er habe schlechte Leute
 „und nicht ordentliche geweihte Priester hier
 „und da ins Predigtamt gesetzt. Die Parthey-
 „lichkeit, oder auch die Einfalt verräth sich bey
 „solchen Urtheilen am ersten: doch muß ihn
 „Cruse am nächsten gekannt und am besten zu
 „schildern gewußt haben. Wie dann überhaupt
 „nach dem Bericht des letzten Schriftstellers der
 „Ungrund von den in der Historie unschuldiger
 „Weise beschimpften Landesverräthern nur all-
 „zu deutlich in die Augen fällt.“ So weit
 „Arndt. Ueber diese weitläufige Stelle will ich
 „einige Anmerkungen hersehen. 1) Hauhe irret
 „sich, wenn er Jodocus von der Recke einen
 „Bischof von Livland nennet p). Er bemerkt,
 „daß

p) Adelslexicon Th. II S. 940.

1551
Wil-
helm
Hein-
rich v
Jost

daß er von einigen Johann genennet werde; welches ich weder bejahen noch verneinen kann. 2) Daß Peter von Tiefenhausen sich Mühe gegeben habe, nach Jostens Abzuge Bischof von Dörpat zu werden, ist eine Wahrheit und kein Märchen. 3) Wenn Arndt, dem Predenbach nachsaget, daß Hermann von Wesel ein Dominikaner gewesen, und daß er nach der Bernhardinerabtey Valkena ziehen müssen: so ist solches ein doppelter Irrthum. Valkena war ein Cisterzienserkloster, und Hermann, welcher Abt daselbst war, ehe er Bischof ward, konnte also kein Dominikaner seyn 7). 4) Diese Abtey Valkena hatte damals freylich Thürme und Mauern, konnte aber nicht der Stadt Dörpat wider die Russen zur Vormauer dienen. Denn sie lag an der revalischen Landstraße. Hin- gegen waren die Schlösser Neuhausen, Kirripä, Altenthurm und Werbeck dazu dienlicher. 5) Die dörpatische Ritterschaft hat nicht allein den Bischof Hermann postuliret, sondern alle drey Stände, das Kapitel, die Ritterschaft und die Stadt. Was diese letzte von ihm verlanger habe, ist schon oben dem Protokolle gemäß an- geführt worden.

S. 147.

Kurz vorher, ehe Bischof Jost sein Fürstenthum und Stift verließ, bestätigte er der Stadt das Recht im Embach zu fischen, und auf dem Peipus Fische zu fangen, einzusalzen und zu trocknen. Der Burggraf zu Warenbeck hatte den Bürgern hierinn Eindrang gethan, und so gar ihnen zum Schaden Fischermanen oder Hütten aufgebauet. Die Stadt beschwerete sich hier:

7) Arndt Th. II. S. 48 Anmerk. 6)

ben dem Stiftsvogte Elert Krusen. Der Bi- 1551
schof untersuchte selbst diese Sache am 7ten April Wil-
dieses 1551sten Jahres und bekräftigte in des helm
Kanzlers Holzschubers, Fabians von Tiefen- rich v
hausen, und des Stiftsvogtes Elert Krusen Jost
Gegenwart, das Recht der Stadt, mit dem Befehl, die aufgebaueten Mayen wieder abzu-
brechen 7). In eben diesem Jahre klageten beyde Gilden, daß die Viehweide zu St. Jo-
hannis von Jahren zu Jahren durch einzäunen geschmälert werde, und barhen, solches zu hin-
dern 5). Sonst ist noch das Verzeichniß der Rathsglieder, welches Wybers aufbehalten
hat 1), merkwürdig, nach welchem in diesem Jahre zu Dörpat vier Bürgermeister, zehn Rathsherren und ein Stadtschreiber, nebst sechs Stadtdienern gewesen sind.

S. 148.

Am 13ten Jänner 1552 verlangete der 1552
Meister durch seine Bevollmächtigte von der Rit-
terschaft in Esthland und der Stadt Reval die Huldigung, und ließ sich entschuldigen, daß er sich selbst nicht einfinden könnte, weil er sich ge-
gen die Feinde rüstete und eine polnische Ge-
sandschaft abwartete. Als die Stadt sich über dieses Außenbleiben des Meisters beschwerete, ward ihr eine Versicherung ausgestellt, daß es instänfge von keinen Folgen seyn sollte. Am 22sten Jänner ward des Meisters Gesandter Franz

7) Wybers Coll. maior. p. 28. 29.

5) Wybers Collect. maior. p. 30.

1) Wybers Collect. maior. p. 30.

Livl. J. I. Th. 2. Abschn. D 1

1552 Franz von Seiten zu Inspruck von dem Kaiser mit Lihland, Esthland und Kurland belehnet 2). Die drey livländischen Städte wollten den ausländischen Hanseestädten nicht mehr gestatten die russischen Waaren von den Russen selbst zu kaufen. Sie verlangten und hatten eine Ordnung gemacht, daß die Ausländer solche Waaren von den Bürgern in den livländischen Städten kaufen sollten. Nun trachtete die Stadt Lübeck es dahin zu bringen, daß gedachte Ordnung wieder aufgehoben würde. Zu dem Ende schickte sie in diesem Jahre zweymal Sendeboten nach Reval. Die ersteren hießen Doct. Hermann Valk und Albrecht Cleborn oder Klever; die letzteren Hermann Plönnies und Gottschalk von Wickede: sie richteten aber nichts aus. Die letzteren hatten den Sekretar der Hansee, Hermann Boytin, bey sich, welcher von Reval nach Rußland ging; und sich bemühet den alten Stapel zu Neugard wiederum zu errichten. Dieses wollte auch nicht gelingen. Damals bekant also die Freundschaft zwischen der Hansee und den livländischen Städten, welche so lange obgewaltet hatte, einen empfindlichen Stoß 2). Am 30sten Jänner 1552 beschwerten sich die Gilden, daß man alte und faule Fische auf dem Märkte zu Dörpat verkaufte; sie begehrten demnach, einen Marktvogt zu verordnen, und trugen zugleich an, daß die Armenvorsteher sich erbotzen hätten, hierauf zu sehen: welches sie am

2) Arndt Th. II. S. 215 f.

2) Ruffow Bl. 35 b. Liärne B. V. S. 396. Reich S. 189. Arndt Th. II. S. 216. Willebrandt Abtheil. II. S. 173.

am 13ten Hornung wiederholten. Darauf 1552 wurden die zeitigen Armenvorsteher, Hanns Wilhelm Dreyer, Dieterich Stark und Hanns Sönerjäger von einem edlen Rathe, in der Gilden Gegenwart, zu dem Amte bestätiget, also, daß sie, wenn Jemand faule und untaugliche Fische zu Märkte bringen würde, solche in den Bach werfen lassen sollten. Sie sollten hierinn Niemanden verschonen und einen Stadtdiener zur Hülfe haben. Obgemeldete Armenvorsteher nahmen diese Verrichtung auf sich, unter der Bedingung, daß die nachfolgenden Armenvorsteher auch dazu verbunden seyn, und E. E. Rath, nebst der beyden ehrlichen Gilden Gemeinden, sie, wenn sie dieses Amtes wegen in Verdruss und Rechtshandel gerietzen, beschützen, beschirmen, und vertheidigen, und ihre Ausnehmer seyn sollten. Dieses wurde ihnen verheißen und am 2ten Hornung 1552 im Protokolle vereschrieben 2). Bald darauf, nämlich am 6ten April wurde eine Rydnicker oder Fischhändlerordnung gemacht, welche man beyhm Wybers von Wort zu Wort findet 3). Es scheint, als wenn der Meister sich bey der dörpatischen Bischofswahl in einem Schreiben, gegeben zu Rarkhus am Freytag nach Laurentii, für Peter von Tiefenhausen interessiret habe. Aber, nachdem der Rath sich erkläret hatte, ward am 17ten Weinmonates der Abt von Balkena, Hermann III von Wesel mit dem Zunamen Weisland zu einem regierenden Bischöfe von Dörpat erkohren 2). Hierauf erging im Namen des

2) Wybers Collect. maior. p. 30. 31.

3) Wybers Collect. maior. p. 31. 32.

2) Sahmen altes Dörpat, S. 935. 936.

1552

Wilhelm
Heinrich
V
Her-
mann

Kapitels, der Räte, der Ritterschaft, der Bürgermeister, Ratleute und Gemeinde des Stifts und der Stadt Dörpat, ein lateinisches Schreiben an den Papst und ein deutsches an den Kaiser, um den neuwählten Bischof zu bestätigen und ihm die Regalien zu verleihen a). Wider den Recesß der dreien Städte von 1539 hatte Abraham Greißbeutel von Augsburg, ein Handlungsdiener eines fremden Kaufmanns, mit Namen Rosenberger, gesündigt und von einem Russen zu Dörpat Zobel gekauft. Der Rath sah sich genöthiget, die Sache, nach Inhalt erwähnten Recesses und der dörpatischen Bauersprache, zu ahnden. Greißbeutel gestand die That und bath um Gnade. Der Rath hielt ihm den Recesß vor. Er berief sich auf ein Privilegium von dem Ordensmeister. Man verurtheilte ihn, er sollte, wie die Worte lauteten, auf Gnade auf dreihundert Thaler antasteten. Am 3ten Christmonates erlegte er die Strafe mit dreihundert Thalern oder tausend Mark. Man gab ihm die Hälfte zurück, um der bischöflichen Fürbitte willen. Am 20sten trugen die Verordneten des Bischofes, der Dompropst Moritz Wrangel, Sabian von Tiefenhausen, der Kanzler Jürgen Holzschuber, und der Stiftsvogt Pieter Kruse, nach gewöhnlicher Begrüßung in Werbung an, daß sie mit vollkommenem Befehle von dem Bischofe abgefertiget, Abrahams Beschwerde in der Güte zu vergleichen, damit dieselbe nicht in Weiterung gerathen mögte: angesehen der hochwürdige, großmächtige Fürst und Herr Meister zu Livland, dem Rosenberger statliche Privilegien

a) Sähmen altes Dörpat, S. 918 f.

gien gegeben, ohne einige Verhinderung hier im Lande frey zu handeln, und ihn an den Bischof schriftlich empfohlen, um ihn in seiner gnädigen Gunst zu haben. Der Kanzler that den Vorschlag, man mögte dem Greißbeutel die 500 Mark zurückgeben; dagegen sollte er ein Silbergeschmeide von gleichem Werthe dem Rath verehren. Doch der Rath wollte damals nicht von seinem Spruche abgehen, indem er dem Uebertreter schon 500 Mark um des Bischofes halben erlassen hätte. Die Sache verzog sich bis zum 14ten Jänner 1553, da man auf Greißbeutels ferneres Bitten beschloß, anstatt der 500 Mark, von ihm fünf Schiffspund ungarischen Kupfers, wozu er sich erbothen hatte, anzunehmen b).

S. 149.

Hermann Weiland, der letzte Bischof von Dörpat, dieses Namens der Dritte, war eines Hutmachers oder Schuster Sohn, aus Wesel. Man beschuldiget ihn, er hätte das Bischofthum gekauft, und zwar von seinem Vorfahren. Jedoch dieses ist ungegründet, sonst würde Jost von der Recke ihn, und nicht Peter von Tiefenhausen, zu seinem Erbsfolger vorgeschlagen und empfohlen haben. Als Hermann den Bischofsstuhl bestieg, sagte er: Hier stehe ich, als ein reicher Abt, und setze mich nieder, als ein armer Bischof c).

D d 3

Diese

b) Wybers Collect. maior. p. 9—11.

c) Relch S. 230. Papst Alexander V, der im Jahre 1409 und 1410 nur zehn Monate regieret hat, pflegte im Scherze bisweilen zu sagen,

1553 Diese Worte zielten dahin, daß seine Vorsatz-
 Wil- ren die Stifsgüter verpfändet hatten: er lösete
 helm sie ein, und brachte sie wieder an das hohe
 Hein- Stift d). Um diese Zeit fand Erzbischof Wils-
 rich V helm für nöthig, einen Gehülffen anzunehmen:
 Hermann und brachte dazu Herzog Christoph von Mes-
 selnburg in Vorschlag, in Hoffnung, der Kö-
 nig von Polen, Siegmund August, sein
 Mutterbrudersohn, welchen Arndt irrig seinen
 Mutterbruder nennet e), würde solches, durch
 hohe Vermittelung, am bequemsten durchreis-
 ben. Dieser Anschlag war den wolmarischen
 Abschieden zuwider, und reizete die empfind-
 lichen Gemüther noch mehr f). Meister Hein-
 rich trat mit den geistlichen und weltlichen Stän-
 den in Livland zusammen, und sandte seinen
 Bevollmächtigten, den Ordensverwandten Jo-
 hann Soywen und seinen Kanzler, Chris-
 toph Bodekern, auf den Reichstag nach Ulm,
 denen ihre Vollmacht zu Wenden, am Mondtage
 nach Laurentii, ausgefertigt wurde. Unter
 allen gab sich unser Bischof Hermann III die
 meiste Mühe, den Kaiser und das Reich in die
 livländischen Vortheile zu ziehen. Zu dem
 Ende hatte er seinen Stiftskanzler, Georg
 Holzschuber, an Karl V nach Brüssel abge-
 fertigt,

sagen, er wäre ein reicher Bischof, ein armer
 Cardinal, und ein bettelmäßiger Papst gewe-
 sen. *Platina* p. m. 637. *Muratorii* Th. IX
 S. 167. *Häberlin* B. IV S. 517.

d) Ruffow Bl. 41 b.

e) Arndt Th. II S. 216.

f) Henning Bl. 4 a.

fertigt, und erwähntem Kaiser die triftigsten 1553
 Vorstellungen thun lassen. Holzschuber sah Wil-
 bald, wo es bey der Kalksinnigkeit des Monar- helm
 chen hinaus wollte. Der Kaiser entschuldigte Hein-
 sich mit der Macht der Türken, daher er allein rich V
 nicht im Stande wäre, Livland zu schützen. Her-
 Der ganze Trost, welchen Karl den livländi- mann III
 schen Gesandten ertheilte, bestand in dreyen
 Briefen, an welchen die kaiserliche goldene Bulle
 hing. In dem ersten bestätigte er die dörp-
 atischen Privilegien, für die Stadt und das
 Stift g). In dem andern verbot er die Eins-
 fuhr des Metalls, der Panzer, und der Kriegs-

D d 4 rü

g) Aus den dörpatischen Stadtprotokollen, sieht
 man, daß der Kanzler Holzschuber 1554 zurück-
 gekommen. Im Heumonat verlangte der Bi-
 schof eine Beysteuer von der Stadt, zu Erlan-
 gung der Regalien und anderer goldenen Bul-
 len, die der Kanzler zum Behuf der Stände
 des Stiftes Dorpat bey dem Kaiser ausgewir-
 ket hätte. Davon wollte der Rath nichts wissen.
 Den Tag darauf schickte die Ritterschaft, Ge-
 org Johann Stackelberg, Otto Herkül,
 von Anzen, und Wolther Wrangel, an den
 Bürgermeister Ewert Neustadt, und ließ ihm
 vorstellen, daß die Reisekosten des Kanzlers
 sich auf 20000 Mark beliefen, daß der Bischof
 diese Unkosten nicht allein tragen könnte, daß
 die Stadt sich erinnern mögte, daß der Bischof
 bey dem Anfange seiner Regierung die Stände
 des Stifts gnädigst privilegiert, sie mit keiner
 Neuerung zu beschweren. Derwegen wäre
 dieses eine gemeine Sache, die alle Stände
 des Stifts anginge. Die Stadt stände mit
 gemeiner Ritterschaft in sonderer Einigung und
 Verwandniß. Sie begehrten also eine beque-
 me Maßstätt je eher je lieber auf der Gilde-
 stube

1553
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

rüstungen in Rußland. Endlich empfahl er in dem dritten die Livländer dem Könige in Schweden in seinen besondern Schutz. Diese Briefe sind am 27sten Brachmonates, zu Brüssel, unterschrieben h). Von diesen Umständen wissen die alten gedruckten Livländischen Geschichtschreiber nichts; daher sie den Bischof Hermann als einen Fürsten schildern, der sich um das Regi-

ment

stube anzuberaumen, damit Ritterschaft und Stadt einhellig dem Bischofe antworten könnte: Der Bürgermeister ließ gleich den Rath zusammen kommen und trug es ihnen vor. Indem man hierüber rathschlagete, ließen sich die oben erwähnten Abgeordneten der Ritterschaft einwerben, und wiederholten das, was sie bey dem wortführenden Bürgermeister angebracht hatten. Der Rath antwortete, man hätte bey dem Bischofe um Frist gebethen, damit man die ganze Sache mit den Gilden überlegen könnte; auf Forderungen der achtbaren Ritterschaft wollte man, jedoch am folgenden Tage um sechs Uhr auf der großen Gildestube zusammen kommen. In diesem Tage stellte sich also der Rath und die Bürgerschaft ein; sie gingen aber, nachdem sie die Ritterschaft zwei Stunden vergeblich erwartet, unverrichteter Sachen, aus einander. Die Älterleute beyder Gilden erhielten Bericht von den Privilegien, und trugen bey dem Rathe an: E. E. Rath wolle allen möglichen Fleiß anwenden, daß diese Anforderung zum füglichsten abgeschaffet werden mögte; wobey sie solches dem Rathe anheim stellten. Was weiter erfolgt, werde ich bey dem folgenden Jahre erzählen. Sahmen altes Dörpat, S. 219 f.

h) Liunica Fasc. III p. 130 seq. lit. N. Arndt Th. II S. 216.

ment nicht bekümmert habe. Seinem Kanzler ging es nicht viel besser. Georg Holzschuber, ein fränkischer Edelmann, kaufte schon 1542 das Gut Kosse im neubausischen, ißt raugischen Kirchspiele i), mußte aber in den letzten Jahre seines Lebens viel Ungemach und übele Nachrede, eine Belohnung aller redlichen und verständigen Leute, ausstehen. Er war ein Mann von großen Verdiensten, kannte die Macht der benachbarten Staaten besser als der Orden, und sorgte für das Beste des Landes ernstlicher, als es in Riga der Zank zwischen dem Erzbischofe, dem Meister und der Stadt zuließ. Die Stadt Dörpat, welche der Gefahr am nächsten war, hatte seit geraumer Zeit Ursache dem Zaren glimpflich zu begegnen, weil nur Worten nichts auszurichten war. Man beschuldigte schon den Bischof Jost der Verrätheren, weil er gelinder, als in dem wendischen Kanzleystil des Meisters, sprach. Holzschuber, der als ein kluger Patriot rieth, sich in die Zeit zu schicken, zog sich den Undank der Welt zu, da er doch voraus wußte, daß Schweden für seinen Schutz über Livland, bezahlt seyn wollte. Wenigstens hatten die kaiserlichen Schreiben nicht mehr Nachdruck, als eine Fürbitte, wovider man sich mit Entschuldigungen waffnet. Karl V schrieb bis 1555 nach Schweden. Sein Bruder Ferdinand I versuchte es am 25sten Heumonates 1558 noch einmal, und empfahl dem Könige Gustav das verlassene Livland und dessen Meister Fürstenbergen. Jedoch diese Briefe waren von eben so schlechter Wirkung, D d 5 als

h) Leumern Th. II S. 141.

1553 als die folgenden unterm 20sten Weinmonates
 1575 von Maximilian II, und unterm 30sten
 Weinmonates 1579 von Rudolph II; weil man
 die Belohnung der Schweden nicht bestimmte k).
 In Dörpat sorgete der Rath für die Reinigkeit
 der Stadt und Vorstadt. Am 29sten May
 mußte der Rathsherr Moritz Schröder, nebst
 etlichen Ältesten aus beyden Gilden, diejenis
 gen verzeichnen, welche, ausserhalb der Stadt,
 den Steindamm vor ihren Gärten nicht gerei-
 niget hatten l). Die geringe Hoffnung, die
 man sich von des Kaisers Schuß machen konnte,
 das Ende des Friedens mit dem Zaren, welcher
 die Königreiche Kasan und Astrachan, unter seine
 Vorherrschaft gebracht hatte, und die Furcht,
 dieser Monarch mögte seine siegreiche Waffen
 wider Livland wenden, bewog die Stände, eine
 Gesandtschaft nach Moscow abzufertigen, und
 um Verlängerung des Friedens zu handeln.
 Den Gesandten schienen die moskowischen Be-
 dingungen unerträglich, weil der Zar auf den
 Glaubenszins bestand, die Gesandtschaft aber
 hierzu keinen Verhaltungsbefehl hatte, und also
 unverrichteter Sache wieder nach Hause kam m).
 Indem die Engländer einen Weg durch das
 Eismeer nach China und Indien suchten, ge-
 schah es, daß der Hauptmann, Richard Chan-
 cellier, in diesem Jahre die Fahrt nach St. Ni-
 kolaus, einem kleinen Mönchskloster an der west-
 lichen

k) Liwonica Fasc. III p. 130. 131. Arndt Th. II
 S. 216, Anmerk. b).

l) Wybers Collect. maior. p. 32. Schmen altes
 Dörpat S. 808 ff.

m) Ruffow Bl. 37 und 38. Arndt Th. II S. 217.

lichen Münde der Dwina entdeckte. Der
 Zar, Iwan Wasiliewitsch, welcher wohl
 voraus sah, was für ein Vortheil seinem Reiche
 durch diesen neuen Zweig der Handlung zu-
 wachsen würde, ertheilte ihnen die herrlichsten
 Freyheiten. Sie handelten zollfrey, errichteten,
 wo sie wollten, ihre Niederlagen, und
 durften an einem jeden Orte, der ihnen bequem
 schien, ihre Waaren feil bieten. Anfangs
 hatten die Engländer diesen Handel ganz allein,
 bis sie ihren König Karl I enthaupteten. Her-
 nach wurde er allen Völkern erlaubt, und nahm
 dermassen zu, daß man 1668 anfang, das be-
 rühmte Archangel zu bauen. Dadurch aber
 ward nicht allein der sundische Zoll in Abnahme
 gebracht, sondern auch der Handel der Stadt
 Dörpat dermassen geschwächt, daß es sich nie-
 mals wieder erholen können. Denn vorher
 mußten alle russische Waaren, ehe sie nach Deutsch-
 land und Holland gingen, in Dörpat abgesetzt
 und verzollet werden n).

S. 150.

n) Camden. Annales p. m. 125 seq. 153 seq. 365 seq.
 Clemens Adams in Auctoribus var. rer. moscoui-
 tic. Francof. 1600 in Fol. p. 142 seq. Nyens-
 stedt S. 42 meiner Handschrift. J. P. Ritz-
 burger in des Herrn D. Büschings Magazin,
 Th. III S. 321. Samml. russ. Gesch. B. V
 S. 158. B. VII S. 432. Kemminisches Buch
 im dörpatischen Stadtarchiv S. 568. Hey-
 densf. Beschreibung des poln. und moskow.
 Kr. S. 220 f. Hiärne B. VI S. 557, welcher
 in der Zeitrechnung anstößt. Schlegel Gesch.
 der Könige von Dänemark Th. I S. 223.
 Taube Gesch. der engl. Handelsgesellschaft,
 S. 39 f.

1554

Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

Im Jahre 1554 am 17ten Jänner, fasten der Erzbischof, die Bischöfe, und der Ordensmeister zu Wolmar einen Schluß ab, worinn sie fest setzten, daß man der Religion bis zur Erörterung einer allgemeinen Kirchenversammlung freien Lauf lassen, keine Prediger und Seelsorger ohne rechtmäßigen Beruf und Zeugniß von ihrer Lehre und ihrem Leben annehmen, die unehelichen Beywohnungen unter den Bauern mit Ernst abschaffen, in keine, bis ins vierte Glied, verbotene Heurath willigen, und keine neue Ströme und Häfen verstatten wollte. Der Münzen wegen ward ein geschwornener Warden bestellt, der nur halbe Marke, ganze Feringe, und das Dritttheil an Schillingen und Pfennigen prägen ließe. Jeder Kaufmann mußte den sechsten Theil seines Silbers auf die Münze liefern. Aller Aufwechsel mit kleinem Gelde wurde verboten. Den Vorschästern nach Rußland wurde Vollmacht ertheilt, einen Frieden auf dreißig Jahre beym Zaren zu suchen, nur, daß sie wegen der Zufuhre der verbotenen Waaren nichts nachgeben, noch in Pässe für Ausländer und fremde Kriegsrüstung willigen sollten; der Ruß mußte die verbotenen Waaren verlieren, die er von den Livländern kaufte, welche für diesen untersagten Handel hoch zu bestrafen wären o). In der Fasten auf Ostern gingen die Gesandten aus Livland ab, nämlich: Johann von Bockhorst, Otto Grothusen, Benedikt Försternau, und der Dolmetscher Melchior Grothusen,

o) Menius S. 19 §. XXXIV. Arndt Th. II S. 217.

sen, von Seiten des Erzbischofes und des Ordensmeisters; Wolmer Wrangel, Dieterich Kauer und Blasius Becke, von Seiten des Bischofes von Dörpat. Sie erlangten weiter nichts als einen Stillstand auf fünfzehn Jahre, und mußten versprechen, sich innerhalb dreien Jahren mit dem Glaubenszins einzufinden. Ehe es so weit kam, stritt man sich lange, und dennoch vergeblich. Der Zar ließ durch seine Räte einen schweren Zins, von undenklichen Jahren her, fodern. Die Livländer erwiederten, diese Forderung wäre ungegründet, weil der Zar nimmer Herr in Livland, und die Einwohner dieses Landes niemals seine Zinsleute gewesen; der Zar hätte das Land nie überwunden und den Livländern verlehnet, noch jemals als Ueberwinder dem Lande einen Zins auferlegt; im übrigen könnte man darthun, daß die Livländer von Alters her oft große Kriege mit den Russen geführt aber keinen einzigen des Zinses wegen angefangen, und nie in irgend einer Friedenshandlung desselben gedacht hätten. Jedoch die zarischen Räte fuhren fort und wollten behaupten, das Stift Dörpat habe von Alters her immerdar den Zins gegeben. Die bischöflichen Gesandten verneinerten dieses, und verlangten Beweis davon, erhielten aber von den zarischen Räten zur Antwort: „Der Zar wolle den Zins haben, und davon im geringsten nicht absteigen.“ Nunmehr verlangten die livländischen Gesandten, die Gegner sollten ihre Anforderung mit Briefen und Siegeln beweisen. Endlich antwortete das moskowsische Ministerium: „Man fände in Schriften und Briefen, daß die Bischöfe von Dörpat dem Großfürsten „Dan

1554
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

1554 „Dan gegeben hätten; dieses Wort bedeutet in
 1554 „ihrer Sprache Tribut oder Zins; was aber,
 „und wie viel es gewesen, haben die Räte des
 „Zaren nicht anzeigen wollen.“ p) Es erfolgte
 also der obgedachte Friede, oder die Kreuzküssung
 im Brachmonate des 7062 sten Jahres, das ist
 nach europäischer Zeitrechnung 1554. Den
 Inhalt dieses Friedenschlusses erzählt Arndt q)
 also: der Statthalter zu Reugard, Knäs
 Dmitri Fedrowitsch, der Statthalter zu Ples-
 kow, Iwan Petrowitsch, und sein Unterstat-
 halter Wasili Petrowitsch erhalten darinn Be-
 fehl, mit Livland Friede zu halten, weil sich die
 Stände anheischig gemacht, nicht zu dem Könige
 von Polen zu treten; der Bischof von Dörpat
 auch seinen Zins mit den rückständigen Schul-
 den abzutragen und für jeden Kopf eine deutsche
 Mark zu erlegen versprochen; die russischen Kir-
 chen und das Land der Kirchen wird gereinigt;
 der Handel, bis auf die Einführung der Panzer,
 frey gegeben; die Gränze nach den Holmen in
 der Narowa eingerichtet; jedem klagenden Theile
 Recht geschaffet; alles nach dem alten. Es be-
 findet sich an dem Briefe das Siegel des Zares,
 des Ordensmeisters, des Erzbischofes und vier
 anderer. Die dörpatischen Gesandten drungen
 stark darauf, daß man diese Bedingungen an-
 nehmen sollte, weil Dörpat sonst am ersten im
 Blute zu baden hätte; worauf die Gesandten
 des Meisters sich unterschrieben. In Livland
 war

p) Daniel Prinz a Buchan in Moscouiae Ortu et
 Progressu, Gubenae 1681 in 12. p. 53—70.
 Ruffow Bl. 36.

q) Arndt Th. II S. 217.

war man mit dieser Verrichtung nicht zufrieden.
 Der Rath zu Dörpat, welcher für die Festungs-
 werke und die Vertheidigung der Stadt zu sor-
 gen hatte, sah das Ungewitter sich zusammenzie-
 hen, und rüstete sich, soviel ihm möglich, zur
 Gegenwehr. Man ließ aus Amsterdam Kano-
 nen kommen, und in der Stadt von dem revali-
 schen Büchsengießer, Rord Hartmann, zwey
 und funfzig Stücke gießen, nämlich zwey ganze
 Feldschlangen, zwey halbe Feldschlangen, zwölf
 Falkonerlein, und sechs und dreißig Falkaunen.
 Man besah die Festungswerke, und besserte das
 aus, was beschädiget war. Man wollte hinter
 der Dechaney ein neues Bollwerk anlegen, und
 verlangte von dem Domkapitel einen Platz da-
 zu, nebst hundert Bauren, auf drey bis vier
 Wochen, zu Hülfe. Doch das Domkapitel wollte
 davon nichts wissen, obgleich von allen Orten
 und Ecken die Gefahr von den Russen berichtet
 und fürchterlich vorgestellt ward. Dieses be-
 wog Rath und Bürgerschaft zu erklären, daß
 sie entschuldiget seyn wollten, daferne etwa der
 Stadt ein Uebel entstünde, daß solches glatt fei-
 nestweges dieser Stadt zu einer versäumlichen
 Nachlässigkeit zugerechnet seyn sollte, weil sie
 jezt (den 13ten August 1552) darum angere-
 get. Nichts destoweniger fuhr der Rath fort,
 alle nöthige Anstalten durch die Geschüßherren
 Anton Tyle und Johann Engelstede machen
 zu lassen, die Graben zu reinigen und zu bessern,
 Pulver und Blei anzuschaffen, Geld in Be-
 reitschaft zu halten, nebst allem, was nur eine
 Belagerung auszuhalten nöthig war. Die Ge-
 schüßherren ließen auch aus Lübeck und Danzig
 Geschüß

1554 Geschluß kommen ¹⁾. Der neue Friedensschluß bekümmerte die Stadt Dörpat nicht wenig. Man schickte den Stadtschreiber Joach. Warsneck an den Bischof, welcher sich zu Valkena befand, um ihn zu berichten, wie es, des Zinses halben, im Russischen viel anders lautete, als es im deutschen Friedensbriefe verollmetet wäre. Wie er zurück kam, verordnete der Rath den Bürgermeister Ewert Neustädte, den Syndikus Stephan Gericke und den Rathsmann Hermann von Nemden, um nach Valkena zu reisen, und bey dem Bischofe zu erforschen, ob er geneigt, den neulich aufgerichteten reußischen Landfrieden zu behandstrecken, und mit seinem Siegel zu befestigen oder nicht: sintemal darinn des Zinses halben, weit mehr verfaßt stünde, denn in allen vorigen alten aufgerichteten Friedensschlüssen. Man führete fünf alte Kreuzküssungen an, wovon zwey bey der Stadt vorhanden waren, wovon einer durch Dieterich von der Kop und Hanns Ner, der andere durch Otto Burhwarden und den Rathmann Barthel von Elßen, Sendeboten des Stiftes Dörpat, 1493 gemacht worden. Die drey übrigen, welche in dem bischöflichen Archive auf dem Schlosse verwahrt wurden, waren, der eine durch Lubbert Rawer und Reinhold Salis, der andere durch Gürgen Loden und den Bürgermeister zu Narva, Friederich Korf, und der dritte durch Friederich Dücker und Reinhold Dumpian, gleichfalls Sendeboten des

¹⁾ Sachmen altes Dörpat S. 11—13. 905—619.

des Stiftes Dörpat aufgerichtet worden ²⁾. 1554 Endlich ward für gerathen angesehen, den ehrbaren beyden Städten, Riga und Reval hierbey von Vermeldung zu thun und ihres Rathes zu pflegen ¹⁾. Auf dem Landtage zu Wolmar den 6ten Jänner dieses Jahres, ward Gott: hart Kettler, der mit lebensgefahr dem Orden gedienet hatte, zum Komthur von Dünaburg erwähl:

²⁾ In den alten Friedensschlüssen lauteten die Worte also: „Und den Zins des rechten und „wahrhaftigen Glaubens, dem großen Fürsten und Zaren der Reußen mit dem alten „versehen, daß soll der Ehrwürdige Bischof „bezahlen, nach dem alten, nach der Kreuzküssung.“ Hingegen war in dem jüngsten Frieden, nach der deutschen Uebersetzung, welche der Tolk Hanns Vogt verfertigt hatte, dieser Punkt also ausgedrückt: „Und den Zins „des hochlöblichen Zaren der Reußen, aus „aller Darbtschen Behaltung, von jedem „Haupte eine teutsche Mark, ohne die Geistlichkeit und Kirchendiener, und das alte achterstellige oder wals von Altenges gewesen „ist, und der löbliche Zar und Großfürste denselben seinen Zins, und das alte achterstellige „hat auf des Bischofs Seele gelegt und der Bischof zu Darbt denselbigen Zins soll untersuchen thun, nach Rechte und nach der Kreuzküssung, oder was Altenges gewesen „ist, und wenn er den Zins zusammen gesucht „hat nach dem alten, soll er schicken dem löblichen Zaren und dem Großfürsten, im dritten „Jahr dieses Friedens nach der Kreuzküssung, „und soll weiter den Zins geben der Bischof „von Darbt auf alle Jahr ohne Verzögerung „nach dem alten und nach der Kreuzküssung.“

¹⁾ Sachmen altes Dörpat S. 936. 937.

1554 erwählt: wozu ihm der ehemalige Komthur zu
 28 Wil- sein Alter in Ruhe zubringen wollte, seinen ganz
 helm Hei- zen Staat, an allerley Geräthe, Geschmeide
 rich V und Pferden verehrete; damit der Empfang der
 Her- polnischen Gesandtschaft dadurch prächtiger, und
 mann III die starke Ausgabe für die freye Zehrung so an-
 sehnlicher Durchreisenden, weil Dünaburg das
 Gränzschloß gegen Litthauen war, einigerma-
 ßen ersetzt würde. Auch dieser Umstand fiel
 gleich dem Orden verdächtig, obgleich Kertler
 von dem Meister zu seinem Gesandten am polni-
 schen Hofe in wichtigen Landesangelegenheiten er-
 nennen war und also nicht wenig aufwenden mußte;
 indem man den Ueberlauf der Polacken nicht
 noch mehr befördern wollte; deren König Siegi-
 mund August den Herzog Christoph von Mes-
 selburg, durch seinen Gesandten Kaspar Lons-
 ki nachdrücklich und mit allen Rednerkünsten
 zum Koadjutoren des Erzbischofes empfehlen
 ließ u). In diesem Jahre schickte die Stadt
 Riga den Johann Butt und Jaspas von Hove
 nach Danzig und Lübeck, um den dortigen Tag-
 leistungen beizuwohnen v). An dem letzten
 Ort rathschlagete man, wie die hanfsische Nieder-
 lage zu Neugard wieder aufgerichtet werden mög-
 te x). Die Glieder des Dorpatischen Rathes
 genossen in den bischöflichen Zeiten keiner aus-
 gemachten Besoldung. Am 20sten Brachmo-
 nates

u) Zenning Bl. 4 und 5 meines Exemplares.
 Urndt Th. II S. 217.

v) Rigische Archivnachrichten.

x) Köhler beyrn Willebrandt Abth. II S. 255.

nates dieses Jahres wurde einhellig beschlossen, 1554
 jedem Rathsherrn jährlich drey Liestund Mal. Bil-
 zes zu gönnen y). Es hat auch die Stadt schon das beim
 Privilegium gehabt: daß in dem Emmbache keine Hei-
 Fischwehren oder Fesen gehalten werden sollten. rich V
 Am 6ten Herimonates 1547 berichteten die Her-
 Rathsherrn Lütke Schnider und Tiedemann mann II
 Schroue, der Bischof hätte ihnen befohlen, einem
 E. Rathe vorzustellen, daß Er. Fürstliche Gnaden
 begehreten, der Rath sollte gleichwie der Bi-
 schof bereits gethan, einige aus seinem Mittel
 verordnen, die mit den Verordneten, des Bi-
 schofes die Fischwehren, welche im Emmbache
 geschlagen wären, abbrechen. Der Bischof hat-
 te sich dabey vernehmen lassen, daß diese Ver-
 ordneten der Domherr Nikolaus Ducker aus
 dem Kapitel, und Dieterich Karver aus der
 Ritterschaft wären; daß man in keinem Falle
 Jemandes verschonen, sondern denjenigen, der
 Fischwehren ungebührlich geschlagen hätte, ge-
 bührlich pfänden, wie auch diejenigen, die sich
 inständige wiederum unterfangen würden, Fisch-
 wehren zu schlagen, sie mögten seyn, wer sie
 wollten, nicht übersehen, sondern zur gehörigen
 Strafe ziehen sollte. Derjenige aber, dem man
 dergestalt Vieh oder Schaaf geprügelt hätte,
 sollte nicht glauben, solche ohne Erlegung der
 Strafe wieder zu bekommen, wie unter dem
 verstorbenen Bischofe geschehen. Am 23sten
 August 1550 meldete sich die Bürgerschaft beyrn
 Rathe und bat, den Bescheid Mittwochs nach
 Katharinen 1544 in Erfüllung zu sehen. Dies-
 ser Bescheid enthielt drey Stücke: 1) daß Nie-
 e e 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

y) Wybrs Coll. maior. p. 32.

1554 mand dem anderen in den Kauf fallen; 2) daß die russischen Räcker in der Stadt nicht gelitten, und 3) die Zesen abgerissen werden sollten. Der Rath antwortete, man würde allen Fleiß anwenden, diese drey Stücke zu erfüllen. Am 1sten März 1551 berichtete der Rathsherr Ervert Nykede, der Bischof hätte versprochen, schriftlich zu befehlen, daß die Fischwehren abgebrochen werden sollten. Bald darauf, wie oben gedacht, nämlich am 18ten April 1551 reiste Bischof Jost aus dem Lande. Am 25ten April, und also kurz nach seiner Abreise, wurden zweene Rathsherren verordnet, bey dem Dompropste anzuhalten, daß die Fischwehren abgerissen würden; welche Bitte man am 9ten April 1552 bey dem Stiftsvogte wiederholte, mit dem Zusaze, daß die Russen, wenn sie durch die Fischwehren Schaden litten, die Vergütung desselben von der Stadt fodern wollten. Am folgenden 14ten May verfügte der Rath, daß zweene Herren aus seinem Mittel die im Emmbach geschlagenen Fischwehren anschreiben sollten: worauf sie am 25ten May ein Verzeichniß derselben zwischen der Stadt und Werenbeck übergaben. Am 2ten May 1554 hielten Aeltere, Benfiker und Zugeordnete von beyden Gilden an, daß die Fischwehren abgeschafft werden mögten. Der Rath gab zur Antwort, daß er dieses, wenn der Bischof wiederkommen würde, demselben ernstlich vorstellen wollte. Man schickte deshalb die Rathsherren, Heinrich Cornelius und Moritz Schröder, an den Fürstenbischof, welcher sich vernehmen ließ, daß er dieses Gebrechen abgeschafft hätte; nichts destoweniger wollte er, wenn der Rath die

Seinigen abfertigen würde, die Gebrechen zu beseitigen, die Seinigen, nach dem alten, auch dazu anhalten 2).

S. 151.

Wir nähern uns dem Ende des börpatischen Bischofthums, und bemühen uns daher, so viel möglich, zu zeigen, wodurch sein Untergang befördert worden. Schon 1553 war der König Gustav von Schweden mit den Russen in Krieg gerathen, wozu diese mit einigen in Finnland vorgenommenen Streifereyen den Anfang machten, und die Schweden beschuldigten, sie hätten im russischen Reiche Abgaben eingetrieben. Der livländische Meister reißete durch seinen Gesandten den König zu diesem Kriege, der ihm zu unrechter Zeit, weil er mit den Dänen Gränzstreitigkeiten hatte, auf den Hals kam; und versprach, nicht nur die Russen zu bekriegen, sondern auch dem Könige zu helfen. Als aber dieser auf die Erfüllung drang, hielt der Meister nicht Wort, sondern sandte am 12ten Junimonates 1555 den jarmischen Bogt Bernhart von Smerten, Wolther von Plettenberg, und den Doktor Rembrecht Wilsheimen an den König, der sich in diesem Jahre zu Ubo und bey den Kriegsvölkern in Finnland aufhielt, um den Orden zu entschuldigen, daß er nicht helfen könnte, weil er mit den Russen einen höchst beschwerlichen Frieden eingehen müssen; er besorgete sich eines Krieges, weil nach dreien Jahren der versprochene Zins nicht einkommen würde, und geträstete sich der Könige

E 3

2) Wybers Coll. maior. p. 31—33.

1555 lichen Hülfe. Wegen des russischen Einfalles in Karelen bezeugeten die Gesandten ihr herzlichliches Mitleiden und versicherten, daß der Meister dem Könige gestatten würde, in Livland auf eigene Kosten Reiter und Knechte werden zu lassen, so viel ohne sonderliche Entblößung des Landes möglich wäre; endlich versprach der Meister seine Vermittelung, wenn der König mit andern christlichen Potentaten zerfallen sollte, und versicherte ihn freundlicher, wahrer und treuer Nachbarschaft. In Schweden erregte dieses Aufmerksamkeit, und man suchete, mit den Russen Frieden zu machen, obgleich die Polen trachteten, den Krieg zu unterhalten, und deshalb Gesandten an den König Gustav schickten. Ja man wollte in Schweden sogar entdeckt haben, als wenn Konrad Uexküll, ein livländischer Edelmann, etwas zum Nachtheil des schwedischen Reiches unternommen hätte. Hierzu kam die große Gährung in Schweden, welche dieses Reich mit einer wichtigen Staatsveränderung zu bedrohen schien. Gustav erteilte dem Könige in Polen die Antwort, daß er seinen Antrag mit Vergnügen annehme, aber seine ganze Macht wider Rußland nicht brauchen könne, weil er auf allen Seiten von zweydeutigen Feinden umgeben sey, welchen er den Rücken zuzukehren nicht für rathsam halte. Man ging damit um, Gustaven vom Throne zu stürzen, und den Herzog Johann Wilhelm von Sachsen auf denselben zu erheben. Darum eilte jener mit dem russischen Frieden, fertigte eine ansehnliche aus fünf Personen bestehende Gesandtschaft nach Moskow ab, und

und brachte ihn 1557 auf vierzig Jahre zum Stande a). Inzwischen kam Herzog Christoph von Meckelnburg im Sommer 1555 zu Rokenhusen an, und hielt am 25ten Wintermonates unter großem Geyränge des cristlichen Adels seinen Einzug zu Riga b). Der Meister und die übrigen livländischen Stände, wider deren Willen dieser Prinz Koadjutor geworden war, hielten einen Landtag zu Wenden, und beschloßen insgeheim, sich auf allen Fall mit Kriegsvolk zu versehen c).

S. 152.

Es ist noch ein Stück übrig, welches theils zur Erläuterung der bürgerlichen Stadtprivilegien, theils zur Erkännniß der Rechte beyder Gilden, theils zur Erklärung der Gesinnungen der damaligen Zeiten, worinn sich alle livländischen Stände zum Untergange neigten, gereichen kann. Dieses hat uns Wybers d) aufbehalten. Am 21sten April 1547 erschienen bey der

E e 4 Rathe

a) Loccen. Hist. suec. lib. VI p. m. 332. 333. 337. 338. Ziärne B. V S. 399. Arndt Th. II S. 218. Sammlung russ. Gesch. B. V S. 505—510. Joh. Gottlob Sam. Schwabens Nachrichten zu dem Leben des Herzogs Johann Wilhelm von Sachsen, aus ungedruckten Handschriften u. s. w. in des Herrn Hofrath Meusel's Geschichtsforscher Th. I S. 211 ff. Dalin S. 345. 348—363. Der Friede sollte von Marien Verkündigung 1557 bis dahin 1597 dauern.

b) Arndt Th. II S. 218.

c) Henning Bl. V. Ziärne B. V S. 400.

d) Collect. mal. p. 15—21.

1555
Wil-
helm
Hein-
rich V
Herz-
mann III

Rathe die bischöflichen Gesandten, Reinhold Turwe, Georg Holzschuber, der Kanzler, und zweene Sekretäre, Melchior Nierstacken und Nikolaus Dröge, im Namen des Bischofs, des Kapitels und der Ritterschaft. Diese trugen vor, daß Engelbrecht Rawer bey dem Bischofe über den Rath geklaget hätte, wegen Gewalt, die ihm in seinem am Domberge gelegenen Hause wieserfahren wäre. Denn obgleich solches Haus nicht in der Stadt, sondern in der bischöflichen Herrlichkeit und Freyheit gelegen wäre; so wären doch neulich durch die Verordneten aus dem Mittel eines edlen Rathes dem Weibe, das darinn wohnte, etliche Tonnen Biers, nebst einem Kessel, gewaltsamlich genommen worden; weil nun hochgedachter Fürstbischof, ein würdiges Kapitel und eine ehrenveste Ritterschaft niemals in Gedanken, geschweige mit der That, sich unterfangen hätte, einem E. Rathe oder dieser guten Stadt in ihre Herrlichkeit oder Freyheit zu greifen, noch weniger aber sie zu beschädigen: so hätte Sr. Fürstliche Gnaden, ein würdiges Kapitel und eine ehrenveste Ritterschaft sich von E. E. Rathe nicht vermuthet, daß man so geschwinde in ihrer Herrlichkeit und Freyheit Gewalt geübet haben sollte. Man verlangete derothalben, der Rath sollte Bier und Kessel Rawern zurück geben und ihn klaglos stellen. Hierauf antwortete der Rath: Es läge am Tage, daß das Karwerische Haus streitig wäre; der Rath halte dafür, es liege auf der Stadt Herrlichkeit und Freyheit; und er würde diese Meynung so lange behaupten, bis das Gegentheil mit glaubwürdigen Briefen und Siegeln dargethan würde; welches Rawer

bisher,

bisher, alles Ansuchens ungeachtet, nicht ge-
than hätte; neulich hätte es sich zugetragen, daß
einer in dem Karwerischen Hause geschlagen
worden, und da man nicht den rechten Thäter
gewußt, hätte Rawer den Gerichtsvogt, Lütke
Schnider, gebeten, er mögte den Erschla-
genen vor dem Stadtgerichte, an gewöhnlicher
Stätte, beschreyen lassen; solches würde er nicht
gethan haben, wenn er nicht gewußt hätte, daß
sein Haus unter der Stadt Vortheiligkeit ge-
hörete; überdies wäre unlängbar, daß zu der
vorigen Bischöfe Zeiten der Rath geklaget hätte,
er könnte nicht dulden, daß Undeutsche, den
Bürgern zum Nachtheil, braueten, und daß
der Bischof, nebst dem Kapitel, dazumal er-
laubte hätte, die Ueberfahrer (Uebertreter)
wenn sie in der Stadt beschlagen würden, an-
zuhalten und zu bestrafen; endlich hätte man
dem Weibe im Karwerischen Hause, nach öf-
terer Verwarnung, sowohl zu brauen, als aus-
zupfen, verbotzen, weil sich auch die Nach-
barn über das unrichtige Maas beschweret hät-
ten, das Weib hätte aber bisher geläugnet,
daß es Bier hätte, bis es nun überführet wor-
den. Am 23sten Jänner 1552 beschloß der
Rath, daß die Undeutschen, welche hier Köste
halten wollten, das dazu nöthige Bier aus der
Stadt nehmen, keinesweges aber fremdes Bier
auf ihren Kösten brauchen, oder sonst verzapfen
sollten. Acht Tage hernach verlangte die Bür-
gerschaft eine Brauerordnung, welche zu ent-
werfen dem Accis Herren, mit Zuziehung einiger
Verordneten aus der Bürgerschaft, anbefohlen
ward. Am 6ten May 1553 beschwerete sich
die große Gilde, daß der Rath die Accise auf

E e 5

Rath,

1555
Wil-
helm
Hein-
rich v.
Her-
mann III

Metz und Wein, ohne Wissen und Willen der Bürgerschaft, erhöht hätte; und verlangte, solche Erhöhung so lange, bis die Gilden darinn gewilliget hätten, auszufehen. Der Rath erwiederte: die Gilde wüßte wohl, in was für große Schulden sich der Rath gesetzt, und setzen müssen, um Geschütz, Kraut und Loth, nebst den übrigen Kriegsbedürfnissen, zur Vertheidigung der Stadt, bey bevorstehender Kriegsnoth, anzuschaffen; die Bürgerschaft müßte sich erinnern, was sie in verrückter (verfloßener) Zeit dem Rathe versprochen hätte, nämlich, er sollte dahin trachten, daß mit dem ehesten Geld geschaffet würde, damit man solche Nothdurft kaufen könnte, sie wollten als gehorsame, treue Bürger behüßlich seyn, daß es bezahlt würde, es sey nun durch Erhöhung der Accise und Waage, oder wie es sich sonst thun ließe; die Erhöhung der Accise von Metz und Wein ginge nicht auf die ganze Gemeinde, sondern auf Privatleute; der Rath hätte gute Privilegien, Kraft welcher die Erhöhung der Accise bey ihm allein stünde; diese Privilegien wollte man vorlegen, und von dieser alten Gewohnheit nicht abstehen. Die Gilde konnte nicht läugnen, die Bezahlung der in dieser Gefahr gemachten Schulden angelobet zu haben, zog aber das angeführte Privilegium in Zweifel, und bestund darauf, daß keine Erhöhung, ohne ihre Bewilligung, statt finden könnte. Sie setzten hinzu, daß sie, anlangend die Wedderstrafe, keine Verhinderung machen wollte, jedoch, daß Niemand über Gebühr büßen dürfe. Allein der Rath behauptete Privilegium und Herkommen, mit Bedrohung, den Ungehorsamen

men den Weinschank zu untersagen. Endlich bewilligte die Gilde diese Auflage, wiewohl mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß solches ihrer Gerechtigkeit nicht nachtheilig seyn, sondern inskünftige der Bürgerschaft, ohne ihre Einwilligung, keine neue Auflage aufgebürdet werden müßte. In eben diesem 1553ten Jahre den 18ten Weinmonates, zeigte der Altermann unserer lieben Frauengilde an, daß etliche Personen, die in seiner Gilde, als Brüder angenommen, das Brauamt gewinnen wollten, nämlich Bastian Kanngießer, Greiger Gruchmann, Christoph Schneider, Hermann Wandscherer und Heinrich Becker. Man las dem Altermann und seinen beyden Beysitzern, die Goldschmiede waren, die Brauerschragen vor; aber der Altermann antwortete: man ließe die Schragen in ihren Würden beruhen, und wollte nur wissen, ob man vorher benannten Personen erlauben wollte, das Brauamt zu gewinnen? Der Rath antwortete: man wollte denen, die sich den Schragen gemäß verehelichet, das Brauwerk zu gewinnen, vergönnen; es wären aber unter obbenannten Personen einige, die wider das Gesetz verheuratet wären, nämlich Bastian Kanngießer und Christoph, der Schneider; woben der Rath eröffnete, daß der Schragen also eingerichtet worden, damit die Kinder der Bürger, vor Fremden, etwas voraus haben mögten. Einen Monat hernach trug der Altermann der Frauengilde, nebst seinen Beysitzern und Ältesten, an, daß in den Brauerschragen drey Artikel befunden würden, welche ihnen und ihren Kindern beschwerlich wären: 1) daß der

1555
Wil-
helm
Hein-
rich v.
Her-
mann III

1555
Wil-
helm
Hein-
rich
Her-
mann
III

der Schragen laute, wie sie, um ihrer vielfäl-
tigen Bitte willen, zu diesem Brauen gekom-
men; 2) daß billiger ein jeder Amtmann (das
ist Handwerker) seines Amtes wartete, denn
daß ihm zu brauen zugelassen würde, damit ein
jeder Berieff (Nuzen) erlangen mögte; 3) daß
der Rath sich vorbehalten hätte, solche Schra-
gen zu verändern, abzuthun, zu vermindern, und
zu vermehren. Weil der Rath nicht vollzäh-
lich: so versprach er, hierauf ehestens seine Mey-
nung zu eröffnen. Damit war der Altermann
nicht zufrieden, sondern äusserte sich folgender-
gestalt: „Weil sie nicht mit Bitten, wie im
„Schragen stünde, die Gerechtigkeit des Brau-
„werkes an sich gebracht, sondern durch langen
„und alten Gebrauch, wollten sie in ihrem
„Gildebuche schriftlich verfassen, daß sie heute
„wider den Artikel protestiret, und demselben
„beygespröchen hätten, also, daß sie daran nicht
„gehalten seyn wollten, weil er wider ihr Wis-
„sen und Willen in solchen Schragen gesetzt
„worden.“ Als aber der Rath bey seiner Ant-
wort verharrete, bath die Gilde, am nächsten
Rathstage wieder vorgelassen zu werden; wel-
ches ihr verstattet wurde. Fast ein Jahr her-
nach, am 7ten Wintermonates 1554 brachte
der Altermann der Frauengilde, nebst seinen
Beysehern und etlichen Aeltesten beyh Rath-
an, daß etliche seiner Gildebrüder zu verschiede-
nenmalen um das Brauamt geberthen, aber es
nicht erhalten können; und begehrte zu wissen,
warum ihnen solches geweigert worden. Im-
gleichen, sagete er, wäre in den Brauerschragen
ein Artikel begriffen, woraus zu fließen schiene,
daß sie durch Bitte des Schragens zu genießen,
zuge-

zugelassen worden, welches ihnen höchst be-
schwerlich wäre; denn die alte Gewohnheit und
der lange Gebrauch berechtigten sie, das Brau-
werk zu treiben, dergestalt, daß sie nicht nöthig
hätten, darum zu bitten; auf solche Weise hät-
ten sie nimmer darinn gewilliget, und bathen
derowegen, daß dieser Artikel in den Schragen
gewandelt, und ganz ausgelöschet würde. Man
ließ sie abtreten, und nach gehaltener Berath-
schlagung, foderte man sie wieder ein, und fra-
gete sie: wer die Personen wären, denen man
das Brauamt verweigert hätte? Der Altes-
mann antwortete: Bastian Schere, der Rann-
gießer, und Christoph Schulze, der Schnei-
der. Der Rath ließ den zweyten Artikel
des Brauerschragens vorlesen, und sich dabey
vernehmen, daß derselbe den Gildebrüdern
selbst und ihren Kindern zum Besten, verordnet
worden. Hierauf antwortete die Gilde, daß
solcher Artikel von der großen Gilde überschrit-
ten worden, durch sel. Martin Suldermann,
dessen nachgelassene Wittwe ist Jakob Seiger-
macher hätte; und durch Hanns Wulf: sie
versähen sich also, daß sie in ihrer Gilde eben
die Freyheit hätten, als vorherührte Brüder
der großen Gilde. Der Rath sagete endlich,
man wollte sich, der ersten Beschwerden wegen,
mit dem großgildischen Altermannne bereden, und
alsdann ihnen einen allendlichen Abschied geben.
In Ansehung der zweyten Beschwerde gaben
sie sich, nach vieler Belehrung, zufrieden, daß
der zweyte Artikel des Brauerschragens ihnen
in keinem Falle verkleinerlich, oder ihrem alten
Gebrauche nachtheilig und schädlich seyn sollte.
Am 21sten Hornung 1555 bath der Altermann
der

1555
Bil-
delm
Heim-
rich V
Herr-
mann III

der großen Gilde, nebst seinen Besitzern, weit von beyden ehrlichen Gildemeinden dieser Stadt, laut aufgerichteter Briefe, auf zwey Jahre bewilliget worden; für das Brauzeichen eine Mark zu geben; und solche Zeit verfließen oder verlossen wäre: daß solches wieder abgestellt und die Accise nach dem alten genommen werden mögte: woben er antrug, daß er die andere Gilde deswegen nicht befraget hätte. Darauf verabschiedete der Rath: „Daß ihm diese Bitte seltsam vorkäme, da der Gilde wohl bemußt wäre, in welche Schulden die Stadt gesetzt worden; die Bürgerschaft hätte selbst angesucht, daß der Rath Geld aufbringen mögte, um die Kriegesbedürfnisse anzuschaffen, und die Festungswerke, welche merklich verfallen, auszubessern; daher vermuthete, E. E. Rath, die ehrliche Gemeinde würde sich so lange, bis die Schulden bezahlet wären, dieses nicht beschwerlich fallen lassen; denn, wenn die Stadt in Noth gerieth, welches Gott verhüten wolle! würde man darum nicht den Träger bey der Waage, sondern einen edlen Rath anreden: wie solches die Bürgerschaft selbst gesagt hätte.“ Hierauf gab der Altermann zur Antwort: „Es wäre wahr, daß er etwa von wegen der Gilde dergestalt ernstlich angesucht, stünde auch wohl zu, daß er gesagt, da anders, denn das Beste (das Gott wolle behüten!) durch solchen Fall dieser guten Stadt zugesüget, daß man alsdann nicht sagen würde, Hermike achter der Mure, kumm herfür, sondern E. E. Rath darum würde anreden. Darum es jeztund auch nicht die Meynung hätte, um solcher

1555
Bil-
delm
Heim-
rich V
Herr-
mann III

„solcher Accise Abschaffung so plötzlich zu dringen, sondern wollten nur allein gerne wissen: eine bestimmte Zeit von Jahren, wie lange solches noch stehen mögte, ehe dann die gute Stadt aus solcher Schuld mögte verholffen werden: denn es wären etliche, die besorgten, daß solches nicht allein bey ihrer, sondern auch wohl zu ihrer Kinder Lebenszeit, ja ewiglich, dauern mögte, ehe dann es abgeschafft würde.“ Der Rath versprach, zu gelehener Zeit zu antworten; denn es wäre den Rathsgliedern, die mit dieser Abgabe nicht versorget würden, eben so viel, als den Bürgern, daran gelegen, daß diese Last erleichtert werden mögte. Woben der Rath anzeigete, daß er ein bischöfliches Privilegium hatte, die Accise jederzeit nach Nothdurst zu vermehren und zu vermindern. Nachdem diese Sache geschlichtet, trug der Altermann, im Namen der ganzen Gilde, weitläufig vor, was sich zwischen der Apothekerinn und den Gildesbrüdern zugetragen, worauf er sich vernehmen ließ: „Weil ihre Schragen weder aus rigischen, noch aus kaiserlichen, noch sonst einigen anderen Rechten geschlossen, sondern aus allen ihren eigenen Köpfen, und einträchtiger Bewilligung und Beliebung zusammen gestellet, und also ein aufrichtiger vollkommener Willkühr, auch von E. E. Rath darauf confirmiret: wollten sie glatt nicht mehr hier erscheinen, solche Schragen nach rigischem, oder mit rigischem Rechte deuten zu lassen, sondern die Deutung wollten sie gestellet haben zu denen, die solche Schragen aus ihren Köpfen und nicht aus einigem Rechte zusammen gestellet: gedächten darüber, weder

1555 „weder die Apothekerinn, noch Johann Dyck,
 „ihrer Scheldung halben, für ihren Bruder
 „oder ihre Schwester in ihrer Gilde zu erkennen.
 „Den Brauerschragen aber wollten sie E. E.
 „Rathe heimgestellt haben, wollte E. E. Rath
 „der Apothekerinn denselben ferner vergönnen,
 „ließen sie es geschehen, wie er doch sonst andern
 „Huren und Buben wäre mitgetheilt worden.
 „Endlich aber wollten sie ihre Schragen in ih-
 „rer Gilde selbst deuten und nach demselben in
 „ihrem Hause verfahren und denselbigen nach
 „ihren Köpfen deuten.“ Der Rath begehrete
 zu wissen: wer die Huren und Buben wären,
 denen die Brauerschragen vergönnet worden.
 Der Altermann nannte Melcher Beckersche,
 welche, andern Bürgern gleich, brauete, da man
 doch ihre Aeltern wohl gekannt, und ihr, bey
 leben ihres Ehegatten, solches nicht gestattet
 hätte. Wie es ihr aber izt erlaubt, wäre ih-
 nen unbekannt, fänden auch in ihren Schriften
 keinen Bescheid, daß ihr dieses Recht, mit Wis-
 sen der Gilde, erteilet worden. Der Rath
 gab der Gilde zu erkennen: daß man, auf gnä-
 dige Fürbitte des Bischofes Jost von der Recke,
 gedachter Wittwe erlaubt hätte, des Jahres
 viermal zu brauen; würde sie diese Erlaubniß
 überschreiten, wollte man darein sehen. End-
 lich verlangete der Altermann unserer lieben
 Frauengilde am 23sten März 1555 einen endli-
 chen Abschied, ob dem Kanngießer Bastian
 und dem Schneider Christoph welche sich nicht
 mit Personen, die hier in der Stadt ehelich ge-
 bohren, verheurathet, die Braunaßrung zuge-
 lassen werden sollte, oder nicht? Der Abschied,
 welcher ihm flugs erteilet ward, lautete also:
 „Sie

„Sie hätten neulich aus dem abgelesenen Brau-
 „erschragen wohl vernommen, wie der darin 1555
 „einverleibete Artikel auf solchen Fall lautete. Wil-
 „darüber wüßte E. E. Rath weiter nichts ein- helm
 „zuräumen; denn, was desfalls darinn verord- Heinrich V
 „net worden, wäre ihnen und ihren Kindern Her-
 „zum Besten geschehen. Daß aber von ihnen mannlich
 „angezogen worden, wie es Hanns Wulsen,
 „der eine außershalb Landes gebohrene Frau
 „hätte, wäre erlaubt worden, hätte eine an-
 „dere Meynung, denn es mit den vorherührten
 „beyden hätte. Denn die Wulfsche wäre von
 „ihrem Bruder, Hanns Vogdt, als ein jun-
 „ges Mägdlein, hier ins Land gebracht, und
 „seit her hier in der Stadt bey ehrlichen Leuten
 „erhalten worden; sie hätte sich auch so ehrlich
 „gehalten, daß man ihr nichts anders, denn
 „das Beste nachzureden wüßte: dagegen aber
 „die anderen beyden stets zu Lande sich aufge-
 „halten hätten, bis sie verheurathet worden.“

§. 153.

Im Frühlinge dieses Jahres fand sich ein
 russischer Gesandter auf dem Herrentage zu
 Wenden ein, um bey der Bestätigung, des im
 vorigen Jahre geschlossenen Friedens und der
 Kreuzförsung, gegenwärtig zu seyn. Von Sei-
 ten des Bischofes von Dörpat war eine statliche
 Gesandtschaft zugegen. Der Meister überlegte
 die Sache mit seinen Rathsgemeinigen und
 Räten, und besiegelte und bekräftigte, unter
 gewissen Bedingungen, welche auf die beschwer-
 lichen Artikel gingen, diesen Frieden, wovon
 der Bischof zu Dörpat eine Abschrift erhielt.
 Mit dieser Abschrift fanden sich am 9ten April
 die bischöflichen Gesandten, Fabian von Tiez
 Livl. I. 1. Th. 2. Abschn. 8 f

1555
Wilhelm
Heinrich
V
Her-
mann III
senhausen, der Kanzler Georg Holzschuber und der Stiftsvogt Elerd Kruse, bey dem Rathe in Dorpat ein; der Kanzler gab kürzlich Nachricht von dem, was neulich zu Wenden vorgesehen, und ließ hierauf den Friedensschluß durch den Stadtschreiber verlesen: als denn entdeckte er, wie der russische Vorschafster selbst Vorschläge gethan, wie die beschwerlichen Artikel verglichen und gewandelt werden könnten: welches in des hochwürdigen, großmächtigen Herrn Meisters Protestationsinstrumente summarisch zu sehen wäre. Der Bischof hätte also auch erklärt, unter welcher Bedingung er dem Frieden beitreten wollte. Auch dieses Instrument ward von dem Stadtschreiber verlesen. Nun fuhr der Kanzler fort: Der Bischof versehe sich, E. E. Rath würde sich solches auch gefallen lassen. „Sein gnädiger Herr sey ja so ungerne zu einer ungewöhnlichen Servitut zu sehen ge-
„williget, als es eine gute Stadt ungerne sehen würde; denn was desfalls von hochermeldeten Herrn Meister mit der Versiegelung und Bekreuzküssung zu solchen funfzehn Jahren einge-
„gelassen, wäre auf tapfere Berathschlagung dero H. Hn. Rathsgebietigere, aus Betrachtung jehiger dieser Lande nothdürftigsten Gelegenheit hergestossen.“ Den Beschluß machte er damit, daß der König von Polen, aller angewendeten Mühe ungeachtet, keine Kriegsvölker aufbringen mögen, und sich also genöthiget gesehen, mit dem Moskowiter einen dreijährigen Frieden e) einzugehen. Der Rath ließ den Gesand-

e) Rojalowicz meldet, daß in diesem Jahre ein sechsjähriger Stillstand geschlossen worden P. post. lib. VIII p. 427 seq.

Gesandten durch seinen Syndikus antworten: 1555
„Daß aus denen Instrumenten der Protestation, Wil-
„so vorgelesen worden; worauf und auf was beim
„Kondition hochgedachter großmächtiger Herr Hein-
„Meister zu Liefland den neuen ausgebetenen, Her-
„Landfrieden versiegelt und bekräftiget hätte, mann
„befunden, daß der Städte wenig gedacht; da
„man sich doch billig der Protestation sollte ha-
„ben erinnert; daß auf gemeinem Landestage
„zu Wolmar für alle sämmtliche allgemeine Hers-
„ren Potentaten und Stände, durch derer dreien
„Städte, als Riga, Darbit und Rewal, Ges-
„sandten, öffentlich, ehe denn die Legaten dieser
„Lande, um den neuen Frieden zu erwerben,
„ausgefertiget worden nach der Muskow, pro-
„testiret; daß sie keines Falls etwas über das
„alte, von der freyen Kaufmannschaft, denen
„ehrbaren Städten zum Nachtheil und einiger
„Verkürzung im neuen Kreuzbrief sollten vers-
„willigen; und da das über Zuversicht geschähe,
„daß solches alles denen Städten nicht präjudi-
„ciren, noch geringer etwas geben oder nehmen
„sollte, als weniger sie darein wollten gehalten
„sehn; So wäre noch über das auf jüngst ge-
„haltenen wolmarischen Ausschustage, dieser
„Stadt Gesandten erst in der Herberge, nach-
„mal auch im Rathhause daselbst in Gegenwär-
„tigung und Versammlung aller gemeinen Her-
„ren Berordneten des Ausschusses der Stände
„und Städte, mit wohl verständlichen Worten
„belobet und zugesagt worden, daß man E. E.
„Rath der Stadt Darbit der Versiegelung und
„Bekreuzküssung solches Friedebriefes gänzlich
„wollte entheben, und die beschwerlichen Artikel
„der Kaufmannschaft auf die allgemeine sämmt-
„liche
§ 2

1555 liche Anseestädte remittiren und verschieben;
 „demnach wäre E. E. Rath gebührenden Fleiß
 „ses bittend, daß man sie der Versiegelung und
 „Kreuzküssung, solcher Belobnisse und Zusage
 „nach, in Gnaden und Gunsten erheben wollte.“
 Dieses ist der wesentliche Inhalt der Erklärung
 des dörpatischen Rathes. Nachdem die bischöf-
 lichen Gesandten, um sich zu besprechen, abge-
 treten und bald darauf wieder eingetreten waren,
 suchten sie den Rath durch Vorstellung der ge-
 genwärtigen Noth zu bewegen, den neuen
 Frieden zu versiegeln und zu bekreuzküssen. Der
 Syndikus antwortete ihnen im Namen des
 Rathes: „Daß eine gute Stadt durch solche
 „Versiegelung und Bekreuzküssung von allen
 „alten löblichen Privilegien und freundlicher
 „Verwandniß, die sie mit der gemeinen Anse
 „ins gemeine allenthalben frey und unverbindert
 „vor ertliche viele hundert Jahre gehabt f),
 „könnte gedrungen werden: und daß sie sonst
 „aus merklichen, vielen andern großen Ebeha-
 „ten, nothdränglich von der Protestation zu
 „Wolmar, durch die Gesandten dieser dreyer
 „Städte vor alle Herren und Stände gesche-
 „hen, sich nicht geben konnten; darum noch
 „zum endlichen Beschlusse E. E. Rath fleißig
 „bitte, sie bey der gethanen Protestation zu er-
 „halten und zu handhaben, und die Artikel der
 „freyen Kaufmannschaft auf die allgemeine
 „teutsche Anse remittiren und verschieben.“
 Dieses nahmen die fürstlichen Gesandten so weit
 an,

f) Hieraus ist abzunehmen, daß Dörpat eine der
 ältesten Hansestädte gewesen ist.

an, daß sie ihrem Herren, dem Bischofe, Be-
 richt davon erstatten wollten. Am folgenden
 Tage ward hierüber auf dem bischöflichen Schlosse,
 in Anwesenheit der Verordneten des Rathes,
 sehr weitläufig gehandelt, wovon der Syndikus
 am 11ten April diesen Bericht und Abschied
 dem Rathe vermeldete: „Daß E. E. Rath
 „sollte und möchte in der verfaßten Notul des
 „Instrumentis Unsers gnädigen Herrn, was
 „zu wandeln und fortzustellen, wandeln und
 „weiter ausdrücklich stellen mögte, daneben
 „daß sie für sich auch eines Instrumentes gefaßt
 „thäten machen, mit was Bescheid und auf
 „welche Kondition sie geneigt den Landfrieden
 „versiegeln und bekreuzküssen wollten.“ Dem-
 „nach hätte er sich der Sachen bekümmert, und
 „nach seiner Einsicht eine Notel, jedoch alles
 „auf Verbesserung E. E. Rathes, gestellet;
 „dasselbige wollte er verlesen, und ward darauf
 „erstlich U. G. H. Instrumentennotel, darnach
 „auch der Stadt gelesen. Und ward auf das
 „Instrument U. G. H. endlich beschloffen,
 „daß solches als in seinem Buchstaben gestellet
 „stehen sollte: aber daß die Stadt darinnen
 „nicht gedacht.“ Um halb Zehen begaben sich
 der Bürgermeister Heinrich von Wanger-
 sen, der Syndikus Stephan Gericke und die
 Rathsherren Anton Tyle und Johann En-
 gelstädte in die Schreiberey, als Verordnete
 E. E. Rathes, und ließen den Aeltesten aus beyden
 Gilden die Instrumentennotel des Rathes vorlesen.
 Als sie von ihnen gebilliget worden, schickten sie 6
 Personen g) aus ihrem Mittel, mit den Rathes:

§ f 3 ver:

g) Diese waren: Helmich Dreyer, Altermann,
 Bernd

1555
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III
verordneten, nach dem Schlosse, wo der Syn-
dikus in ihrem Namen eröffnete: „Daß man
„unnöthig achtete, was gestrigen Tages allent-
„halb in vielfältigen Reden und Worten,
„auch allerhand weiltäufigen Disputation sich
„zugetragen, nach Länge wieder zu verhandeln.
„Und obwohl nicht ohne, daß E. E. Rath und
„gute Stadt wohl und gnugsam befugt, auf
„die hohe Gelobnisse, so anstatt und im Na-
„men J. F. G. durch dero Ehrw. Rath. und
„Ehrenveste gefertigte Rätze auf jüngst gehal-
„tenen wolmarischen Ausschustage, den Gesand-
„ten dieser Stadt erstlich in der Herberge, nach-
„malen auch zu Rathhause für alle H. Hn.
„Verordnete der Stände und Städte öffentlich
„geschehen, nämlich daß E. E. Rath den neuen
„erbetenen Landfrieden weder versiegeln, noch
„bekreuzfüßen sollte; denn ob man vielleicht sol-
„cher Gelobnisse nun nicht dermaßen geständig,
„könnte es E. E. Rath gleichwohl dennoch mit
„den Gesandten der beyden Städte, als Riga
„und Reval, so auf solchen Ausschustag daselbst
„gegenwärtig mit gewesen, allerdings dermaßen
„ausfindig machen, daß solches geschehen, ohne
„daß auch in den Recessen der Stadt Verfas-
„sung vorhanden, damit dasselbe wohl zu be-
„scheinen. Härte doch E. E. Rath die geschwin-
„den fädelichen Läufe und Zeiten, auch die Ver-
„legenheit dieses guten Landes und daß sie nicht
„diejenige, so zu einigen Blutvergießen Ursache
„zu

Bernd thor Belde und Peter Schwan, Bey-
sitzer aus der großen; Hanns Purwin, Alter-
mann, Henning Rosenborn und Heinrich
Sasse, Baysitzer aus U. L. F. Gilde.

„zu geben, (wie man sie dann etlichermaßen
„bearqwohniget vermerkt) geneigt, bey sich fast
„treuherzigen Fleißes betrachtet, und J. F. G. b
„zu sondern Ehren, gnädigstem Gefallen und
„unterthänigstem Gehorsam sich zu solcher Ver-
„siegelung und Bekreuzfüßung einzulassen, auf
„Bescheid, als daß M. G. H. E. E. Rath
„gnädigst wollte willfahren, da sie es nöthig,
„darüber gnädigste, versiegelte, glaubwürdige
„Urkunde in Gnaden mitzutheilen, damit sie
„gegen allermännlichen mögten haben in der
„weisen, daß solches aus Drangsalen, Gezwänge,
„um Vorkommung und Behütung unschuldigen
„Blutvergießens, was sie mit ihrer Versiege-
„lung und Bekreuzfüßung solches Landfriedens
„fortgestellt, und daß sie vor sich und die Stadt
„Darbt insonderheit durch Aufrehtung eines
„Instruments, sich ihres Versiegels und Be-
„kreuzfüßens mögten, der beschwerlichen Artis-
„kel halben, durch öffentliche Protestation, bey
„dem russischen Boten (gleich S. F. G.) ge-
„richtlich bewahren; als sie des eine Notel
„stellen lassen, unterthäniges Fleißes bitend,
„in verlesende anzuhören sich nicht wollten be-
„schweren.“ Man ließ sie abtreten, und nach
„gehaltenem Bespruche wieder einfordern. Der
„Kanzler, im Namen des Fürstenbischofes, gab,
„nebst gnädigster Dankagung der unterthänigsten
„Dienstverbiethung zur Antwort: „Daß E. E.
„Rath der angezogenen Berufung auf die Zu-
„sage, so ihren Gesandten zu Wolmar von den
„H. Hn. Deputirten anstatt U. G. H. gesche-
„hen, sich hinfürder beschönnen wollten zu be-
„schweren, denn ad impossibilia nemo obligatur,
„mit weiter Verhählung, so wollte S. F. G. auch
„mit

1555 „mit Mittheilung gnädiger versiegelten Urkunde,
 Wil- „darmit E. E. Rath gegen männigl. ihres noths
 helm „dränglichen Gezwanges zu der Versiegelung
 Hein- „und Kreuzfössung Bescheinigung thun mögten,
 rich V „in bester Form gnädiglich gerne, so oft und
 Herr „saken sie das nöthig, mittheilen. Aber belan-
 mann III „gend der vorgelesenen verfaßten Notel des Ins-
 „truments der Protestation hätte man Bedenken,
 „obwohl M. G. H. für ihre Person könnte ge-
 „schehen lassen, daß es dermaßen ausgerichtet;
 „daß dadurch der russische Bote zu unlustigen
 „Widerwillen mögte verreizet werden, denn es
 „wäre an M. G. H. vor glaubwürdig gelanget,
 „daß E. Fürstl. Durchl. der Herr Erzbischof,
 „ehe denn E. F. G. den Frieden hätte versies-
 „geln und bekräftigen wollen, durch eine lange
 „gestellte Schrift, vieler und allerley protestiren
 „und bewahren wollen lassen, daß darüber der
 „russische Bote bewogen aufzustehen, und den
 „Brief unversiegelt wieder zu sich nehmen wol-
 „len, also daß Fürstl. Durchl. hernach gnug
 „wieder zu thun gehabt, den Boten wieder
 „zu stillen. Darum sähe M. G. H. vor ge-
 „rathamer an, daß E. F. G. und der Stadt
 „beyde ausgestellte Noteln der unterschiedlichen
 „Instrumenten in eine Summarie nach dem
 „Effecte, so viel immer möglich, aufs kürzeste
 „gezogen, und also davon E. F. G. sowohl
 „als auch der Stadt jedwedem unterschiedl. eins
 „oder mehr vom Notario verfertiget.“ Nun
 erwiederten die Sendeboten der Stadt: sie
 hätten hierzu keinen Befehl. Endlich ward nach
 vielem Reden beliebt, der Kanzler und der
 Syndikus sollten zusammen treten und einen
 Entwurf machen, denselben aber sowohl dem
 Bischöfe,

Bischöfe, als auch der Stadt zur Genehmigung 1555
 vorlegen. Zwischen elf und zwölf ward der Wil-
 russische Bote in die Stadt geholet von der helm
 Ritterschaft, des Hofes Gesinde, und den schwar- Hein-
 zen Häuptern, um welche der Bischof gebethen rich V
 hatte. Er hieß Kyliar Simonoffin und sein Herr.
 mann III
 Diak. Iwan Simonoffin. Jener ward bey
 Hrn. Diererich Schröders Wittwe, und dieser
 in Ditmar Meyers Hause zur Herberge ein-
 gelegt. Es hatte dieser Bote etliche Kaufleute
 aus Reugard und Pleskow mit sich gebracht,
 welche man bey Gürgen Feind einquartierte.
 Nachmittage um drey Uhr waren der Kan-
 zler und der Syndikus im neuen Gemach bey-
 sammen und zogen die beyden Protestationen
 in eins. Diese neue Notel legete der Syndi-
 kus am stillen Frentage, den 12ten April, dem
 Rathe zur Genehmigung vor. Man ließ sie
 verlesen. Der Syndikus zeigte an, daß er
 mit dem Hrn. Kanzler mancherley Unterredung
 gehalten, welcher ihn ein Schreiben Sr. Fürstl.
 Durchl. an den Bischof lesen lassen: inzwischen
 hätte der Kanzler dem Syndikus zugemuthet,
 eine Notel der Urkunde zu verfassen, wie sie
 der Rath selbst haben wollte; aber er hätte sich
 dessen geweigert, und von ihm begehret, sie zu-
 stellen, damit die Protestation verkürzt werden
 mögte, denn wenn sie zu lang geriethe, hätte man
 zu besorgen, daß der Bote auch aufstehen und
 davon gehen mögte, wie er Sr. Fürstl. Durch-
 laucht zu Ronneburg gethan. Indem der Rath
 noch beisammen war, erschien der bischöfliche
 Sekretar Blasius Becke und begehrete im Na-
 men des Fürstenbischöfes, der ganze Rath mögte
 unbeschweret am folgenden Morgen zu J. F. G.
 I f 5 auf

1555 auf das Schloß kommen, damit man sich desto besser der Protestation wegen vergleichen könnte. Der Rath gab ihm zur Antwort: daß wonicht der ganze Rath bey S. F. G. erschiene, doch etliche aus seinem Mittel an dieselben gesandt werden sollten, mit vollkommener Macht, in der Sache zu schließen. Am 13ten April beschloß der Rath, daß aus besondern großen bewegenden Ursachen in keinem Falle gerathen seyn wollte, daß der ganze Rath zu Schlosse ginge. Also wurden der Bürgermeister Ewert Neustädte, der Syndikus Stephan Gericke, die Rathsherren Tidemann Schrowe, Anton Tyle und Johann Engelstädte, nebst dem Sekretar Joachim Warnecke, verordnet, sich auf das Schloß zu begeben. Ihnen gab der Rath einhellig vollkommene Macht, in dieser Sache zu thun und zu lassen, was sie nach ihrem besten Ermeßsen der Stadt am zuträglichsten erachten würden, die Protestation zu bewilligen, und die Urkunde von dem Fürstenbischöfe unterthänigst zu fordern. Wie sie nun in die Kammer des Bischofes eingefodert worden, ward durch den Kanzler mündlich und nach der Länge vorgetragen: „Obwohl U. G. H. sammt Dero Ehrw. „Nicht. und Ehrenvesten Räten für ihre Person das Instrumentum Protestationis, als „es durch den Hrn. Syndicum und Hrn. Kanzler auf weiteren Behag und gnädiges auch gültliches Wohlgefallen U. G. H. sowohl, auch es „E. R. in Buchstaben verfaßt, fortzustellen „wohl mögten geschehen lassen, so besorgte man „dennoch durch desselben Langheit, der russische „Vöte zu Unmuth mögte verreizet werden, gleich „wie er zu Ronneburg aufgestanden, auch davon

„zu gehen gedrohet. Derowegen S. F. G. „noch ein anderes stellen lassen, darinnen „wohl die Wörter etwas eingekürzet, aber den „noch der Effect aller Dinge genug vollkommen, in gnädiger Zuversicht, E. E. R. sich „solches also würde mitgefallen lassen; des hätte „S. F. G. der geberhenen Urkunde, warum „E. E. Rath durch deren Gesandten dann „J. F. G. lassen anlangen, E. E. R. gnädigst „darüber versiegelt mitzutheilen auch ein „Concept lassen stellen, in welchem allenthalben „solche Punkte und Artikel, so im Instrumente eingekürzet, weitläufiger extendiret; und „so noch sie von wegen E. E. R. darinn etwas „zu verbessern, oder aber noch einige Punkte „darinn verhandlet oder weiter extendiret haben „wollten, in dem wolle Se. F. G. noch gerne „E. E. Rathe gnädiglich willfahren.“ Die „Gesandten der Stadt begehreten die angebothene Kopey, nebst einem kurzen Bespruch. Beides wurde zugestanden. Als sie wieder eingetreten waren, ließen sie sich vernehmen: „Daß etliche „Wörter, die etwas geändert werden mögten, „sie unterthänigst begehreten, in dem Concepte befunden, derowegen solche noch einmal „gelesen mögten werden, hätten, und also gebessert werden möchten; das dann Se. F. G. „sich gnädiglich gefallen ließ.“ Nach abermaliger Verlesung, und nach einem nochmal genommenen Abtritte, genehmigten die Gesandten der Stadt, wenn sie die Urkunde, wie sie buchstäblich abgelesen, versiegelt erhalten würden, die verfaßte Notel des Protestationsinstrumentes, und daß der Landfriede von E. E. R. bekräftiget und versiegelt werden sollte. Der Bischof

1555
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

Bischof ließ sich solches gefallen, und befahl, den Entwurf auf Pergament, ingrossirt und versiegelt, E. E. Rathe zuzustellen, welches also geschah. Diese Urkunde ward am Osterdingstage, den 16ten April, im Rathe verlesen und einmüthig genehmiget. Darnach trug der Vortrhaltende Bürgermeister vor, es hätte der Bischof am vorigen Abend, durch seinen Sekretar begehren lassen, heute um 7 Uhr, etliche aus des Rathes Mittel, zu Schlosse zu schicken, die von wegen der Stadt, nach dem alten, die Kreuzküssung thun, und den Landfrieden mit besiegeln möchten. Hierzu wurden ernannt die drey Bürgermeister Heinrich von Wangersen, Ewert Neustädt und Johann Hencke, der Syndikus Stephan Gericke, die Rathsherren Tidesmann Schrowe, Anton Tyle und Johann Engelsstädt, und der Sekretar, Joachim Warnecke. Diese begaben sich nach dem Schlosse, nebst dem Altermann Helnich Dreyer, Dietmar Meyer und Hanns Dreyer, von der grossen, Altermann Hanns Purwitz, Heinrich Sasse und Henning Rosenbom von der kleinen Gilde, zur gefetzten Zeit, um 7 Uhr des Morgens. Nach achten kam der Bischof mit seinen Ehrw. Achb. und Ehreuw. Räten, nebst den beyden ehemaligen Abgesandten Wolmar Wrangell und Dieterich Karwer, welche den neuen Frieden geschlossen hatten. Diese setzten sich im großen Musshause h), nebst den Sendebor-

h) Aus diesem Worte machen einige, wie ich sehe, Messhaus, andere Moshaus oder Zenghaus. Allein es bedeutet so viel als einen Saal, vielleicht im eigentlichen Verstande einen Speisesaal

ten der Stadt, in gewöhnlicher Ordnung. Nun stand der Kanzler auf, stellte sich gegen die Tafel, woran der Bischof saß, und sagte: „Wie nach geendigtem alten Denfrieden zwischen den Muscoviter und diesen Landen, um Erhaltung, nebst göttlicher Hülfe, Friedens und Einigkeit, zu Verhütung Empörung und Blutsürens M. G. H. neben andern mitregierenden Fürsten und Herren zu Tieffland zu und auf einen gemeinen Landestag in Wolmar, Sonntages nach trium Regum, der mindern Zahl im 54ten, darum angesetzt, bewogen worden, auch neben allen sämmtlichen Ständen der Landen wohlbedächtigen entschlossen, dieser Lande statliche Botschaften und Gesandten von neuen an den Großfürsten in der Moscau abzufertigen, den Frieden nicht anders, denn nach dem alten, bey hochgedachten Herrn Großfürsten auf etliche Jahre auszubitten, und zu verlängern, inmassen die Gesandten auch darüber schriftliche Credenz, Vollmacht und Instruction empfangen; als nun M. G. H. und des Hochwürdigen Großmächtigen Fürsten des Herren Meisters zu Tieffland Gesandten und Boten in der Muskow angekommen, daselbst etliche Monate lang den Denfrieden, zu Jahren, nach dem alten, und nicht anders aufzurichten, höchsten ihren Fleiß angelangt und bearbeitet, wären aber endlich ab und durch den Großfürsten folgende Articul in dem neuen Friedensbrief auf 15 Jahr lang, entgegen das alte ungewöhnlicher Weise einzusetzen, abgedruckt

„gen
saal in fürstlichen Pallästen und Schlössern.
Haltens Glossar. p. 1376—78. Frisch im Worte
Mus.

1555 „gen und benöthiget, als nämlich daß die ganze
 Wilb. „darbtsche Behaltung, darinn die Ritters-
 helm „schaft und die Stadt Darbt mit den ihren ges-
 Hein- „rechuet, dem Großfürsten jährlich eine teutsche
 rich V „Mark zu geben, oder was von Altdinges her-
 Herr- „gewesen, oder M. G. H. als ein Bischoff und
 mann III „Herr zu Darbt den Zins abzulegen, auf seine
 „Seele zu nehmen, auch mit fürstlichen Ehren
 „zu purgiren. Zum andern, weil die Herren
 „des Landes nicht wollten dem Muscowiter Pan-
 „zer zuzuführen gestatten, wollte hinwiederum
 „der Muscowiter allerley Kaufmannswaaren in
 „Liefeland führen und verkaufen zu lassen gestat-
 „ten, außerhalb Wachs und Talch, dieweil M.
 „G. H. zu Darbt aber dergestalt, daß das Stifft
 „dem Großfürsten keinen Zins zusteht, desglei-
 „chen dem Kaufmann an ihrer Waare als Wachs
 „und Talch nicht können oder mögen vergeben,
 „oder darinnen vernachtheiligen, wollen J. G. G.
 „sowohl E. E. wollweiser Rath für den ganzen
 „Umstand (das ist, vor gegenwärtiger Ver-
 „sammlung) für gegenwärtigen Notarien und
 „geforderten Zeugen öffentlich, instans, instan-
 „tior et instantissime protestiret und bedinget
 „haben, daß sie mit Befestigung, Versie-
 „gelung und Bekreuzküssung solches Landfrei-
 „dens keines Falls etwas über oder wider das
 „alte wollten bewilliget oder eingegangen haben,
 „und hat solches im Gedächtnisse zu behalten,
 „und hochgedachten U. G. H. so wohl E. E. R.
 „eins oder mehr Instrumente mitzuteilen.
 „Das ward darauf solchen Notarien sowohl
 „von wegen U. G. H. als E. E. R. argentum
 „et aurum pro arrha in Handen gegeben.“
 Nach gethaner Protestation ward nach den Vo-
 ten

ten gesandt, denselben aufzufodern, durch den 1555
 techelferdischen Landknecht. Sabian Wrangel, 1555
 und noch einen aus der Ritterschaft mit etlichen 1555
 von des Hofes Gesinde, und Hofjunkern. Wie 1555
 er kam, begrüßte er den Fürstenbischof von we- 1555
 gen des Herrn Großfürsten und seiner neugar- 1555
 bischen und pleskowischen Boyaren und Statthalter.
 Die übrigen Feyerlichkeiten, nebst sei-
 nem Antrage und der erhaltenen Antwort sind,
 wie Sahmen bezeuget, weitläufig und genugsam
 in der Stadt Dörpat größerem Denkbuche
 Bl. 103 — 105 verfaßt. Der Bürgermeister
 Heinrich von Wangerfen küßete, mit der Ver-
 sicherung, daß man allen Reussen, die rechtfer-
 tige Klage vorbrächten, gebühlich zu ihrem
 Rechte verhelfen, und ihnen in Dörpat alles,
 wie den Livländern in ihrem Lande geschehe, gön-
 nen und gestatten wollte, das Kreuz. Der
 Bote drang inständig und unablässig darauf,
 daß noch einer von den Bürgermeistern das
 Kreuz küßete. Dieses that der Bürgermeister
 Ewert Neustädt, mit der ausdrücklichen Ver-
 wahrung, „daß solches U. G. H. zu sonndern
 „gnädigsten Gefallen geschehe, und fort auch
 „kein ewig Recht seyn sollte.“ Darnach ward
 Kraut ausgetheilt. Darauf stellte der Bote
 eine heftige Klage wider die Priestawen an,
 welche einen seiner Diener auf dem Wege ver-
 wundet hätten. Dieses sollen Reinhold von
 der Palen und Bürger Tiesenhausen von
 Randen gethan haben. Endlich foderte er ernst-
 lich die russische Kirche, nebst aller alten Zube-
 hörung, zurück. Am 17ten April überlegte
 der Rath, wie man den russischen Botschafter,
 in Ansehung der russischen Kirche, befriedigen
 mögte.

1555 mögte. Der Bischof schickte in wäbrender Berathschlagung Wolmar Turwe, Johann Krüll, Johann Zöge, nebst dem Sekretar Valentin Richard, und erinnerte den Rath, den Gesandten zufrieden zu stellen, damit dem Lande kein Verdruß erwachsen mögte. Diesen Gesandten des Fürstenbischofs mußte der Synodus eröffnen: „Daß E. E. R. über solche Sache „jemalen zu berathschlagen beysammen, und „wäre geneigt, den Boten auf solch Anfordern „einzuräumen und werden zu lassen: Erstlich, „die vorhandene reussische Kirche, welche E. „E. R. neulich hätte bessern, decken auch weissen lassen, darzu den dabey gelegenen wüsten „Raum, dar etwann eine hölzerne Kirche gestanden, dar der Pfaffe hätte eingewohnet, „dar wieder eine Wohnung zu bauen für den „Pfaffen. Fürs andere wäre etwa noch eine „andere Kirche hier gewesen, hinter der Rapschen Hause, denen Raugardern zugehörig, „dieselbige wäre endlich durch Verwüstung und „unachtsame Wartung in Grund gefallen, der „Raum aber wäre vorhanden, das man überbietig wieder einzuräumen eine Kirche wieder „zu bauen, auch für der Pfaffen Wohnung, so „ferne durch schriftliche versiegelte Urkunden, „daß die Raugarter, alten vorgewöhnlichen Gebrauch nach, mit ihrer Kaufmannshandhabung „ihre Residenz und Herkunft durch die Pleskowiter unverbindert zu haben, bekräftiget und „befestiget. Daß aber R. G. H. in Wahrheit „zu befinden, E. E. Rath anders nicht deßfalls „denn was auf Neben stünde und billig wäre, „sich gegen solchen Boten zu erzeigen und das „durch zu einiger Weiterung dem Muscoviter

„III

1555 „in keinerlei Wege zu geben, auf E. E. Rath 1555
 „gelegt werden möchte Verursachung, bäte E. Wilt-
 „E. R. von wegen E. E. R. Erzeigung und beim
 „Anbietung solchem Boten im Werk zu leisten, reich V
 „U. G. H. zurückzubringen, daß zwen aus J. Her-
 „F. G. Rath. und Ehrenvesten Rathen verord- man III
 „net, E. E. R. unterthänigst bittende, wie dann
 „E. E. Rath J. F. G. darum durch die Jhren
 „unterthänigst zu bitten, auch Zeit, wenn das
 „im Werke bey dem Boten befördert werden
 „mögen, begehren zu lassen, die hiernächst E.
 „E. Rath dessen glaublich Zeugnisse geben
 „mögte.“ Die Gesandten nahmen diese Antwort an und machten Hoffnung, der Bischof würde dem Rathe hierinn willfahren. Doch der Rath ließ hierum nochmal durch die R. W. Heinrich Bock und Moritz Schröder bey dem Bischöfe bitten, und verordnete aus seinem Mittel die Bürgermeister Heinrich von Wangersen und Johann Hencke, imgleichen die Rathsherren, Tidemann Schrowe, Götke Sönerjäger, Jakob Beuermann, nebst dem Sekretar Joachim Warnecke, die Gelegenheit zu besichtigen, welche dem russischen Boten anzubieten sey. Diese begaben sich, nebst den bischöflichen Berordneten, dem Kanzler Georg Holzschuber und dem Domherren, Blasius Moller, am Donnerstage den 18ten April zwischen 8 und 9 Uhr, mit dem russischen Botschafter zu der russischen Kirche und dem von Alters her dazu gehörigen Platze, so man ihnen wiederzugeben erbötig war. Doch dieser Minister schlug alles aus, und machte die Besichtigung fruchtlos: worauf er den folgenden Freytag, am 19ten April, plötzlich aufgebrochen und um 3 Uhr, Livl. J. I. Th. 2. Abschn. § 8 Nach:

1556 Nachmittages, nach Rußland abgereiset ist i).
 In diesem Jahre war die Hansee bedacht, den
 Stapel zu Neugard wieder aufzurichten k).
 S. 154.

Wil-
 helm
 Hein-
 rich V
 Her-
 mann III

Aus der nun folgenden Geschichte des ein-
 heimischen Krieges in unserm Vaterlande kann
 man abnehmen, wie wenig man auf dessen Wohls-
 fahrt bedacht gewesen. Unsere Vorfahren brach-
 ten nicht nur, wie oben erwähnt, den König
 von Schweden wider sich auf; sondern zogen
 sich auch den Unwillen des Königes in Polen auf
 den Hals, mit dem sie endlich in offenbare Feind-
 seligkeiten geriethen, und sich dadurch zur Ge-
 genwehr wider Rußland entkräfteten. Zu diesen
 einheimischen Unruhen gab der Prinz von Me-
 cheln:

h) Dieses ist ein protokollmäßiger Bericht, den
 ich aus Sahmens altem Dörpat S. 938—952,
 fast wörtlich entlehnt habe. Man lernet dar-
 aus, daß diese Gesandtschaft nicht 1557, son-
 dern schon 1555, und nicht allein zu Dörpat,
 sondern auch zu Wenden und Ronneburg ge-
 wesen. Der Gesandte hieß Kyliar (oder gar
 Kyriela) Simonoffin, und nicht Relar Ter-
 pigorre. Sonst melden von dieser Gesandt-
 schaft Ruffow Bl. 37 a. b. Kelch S. 214 f.
 Arndt Th. II S. 227. Dieser beruft sich auf
 Franz Nyenstedt. Es ist wahr, dieser brave
 Mann mag um die Zeit schon in Dörpat ge-
 wesen seyn: allein es scheint, daß er diese Be-
 heit nach Hörensagen verzeichnet habe.
 Sein Zeugniß muß also den dörpatischen Ar-
 chivnachrichten weichen. Indessen hat Nyen-
 stedt das Jahr richtig angegeben, worinn der
 russische Bote zu Dörpat gewesen.

k) Kohler beyrn Willebrandt Abth. II S. 255 f.

Mechelnburg, dessen ich oben gedacht habe, Gele-
 genheit. Gotthart Kettler, der nun Komthur
 zu Dünaburg war, ging, nach dem Schlusse
 des wendischen Herrentages in der Fasten 1556
 durch Litthauen, Polen, Schlessen und Sach-
 sen nach Lübeck, deutsche Soldaten ins Land zu
 schaffen. Der Meister bath bey der Hansee um
 Beystand, konnte aber weiter nichts erlangen,
 als daß die Lübecker erlaubten, das von Kett-
 lern geworbene Kriegsvolk zu Wasser nach Liv-
 land zu bringen, welches aus vier Fähnlein be-
 stand, und glücklich zu Riga ankam. Es be-
 müheten sich zwar der König Siegmund Au-
 gust von Polen, Herzog Johann Albrecht von
 Mechelnburg, die Kurfürsten Joachim von
 Brandenburg und August von Sachsen, die
 Herzoge Johann Friederich der mittlere, Jo-
 hann Wilhelm und Johann Friederich der
 jüngere von Sachsen, Herzog Philipp von Pom-
 mern, Herzog Franz Otto von Lüneburg und
 andere mehr, und ließen auf dem Landtage zu
 Wolmar den 21sten Hornung 1556 Vorstel-
 lung thun, um das glimmende Feuer zu löschen;
 wiewohl vergebens h). Der Erzbischof, der
 das ihm drohende Ungewitter leicht voraus sah,
 bath seinen Bruder, den Herzog Albrecht in
 Preussen um Hülfe, und wies ihm die Häfen
 Dünamünde und Salis zur Landung der Trup-
 pen an. Des Erzbischofes an den Herzog des-
 halben mit Ziffern geschriebener Brief ward in
 Kurland aufgefangen. Nach entdecktem Ge-
 heimnisse erklärten die Stände ihn für einen
 Landesfeind, und die Stadt Riga kündigte ihm

Wil-
 helm
 Hein-
 rich V
 Her-
 mann III

G g 2

noch

h) Arndt Th. II S. 221. Anmerk. h).

1556 noch vor dem 9ten Brachmonates den Eid auf.
 Der alte Meister, Heinrich von Galen nahm
 zur Ausführung seines Unternehmens den Kom-
 thur zu Bellen, Wilhelm von Fürstenberg
 zum Gehülffen im Meistertum. Dadurch wur-
 de der Landmarschall, Kaspar von Münster
 dergestalt beleidiget, daß er sich endlich zur er-
 zerbischöflichen Parthey schlug und sich nach Kocken-
 husen begab. Denn gemeiniglich hatte der Lands-
 marschall Hoffnung zum Meistertum. Der
 Orden sah ihn nunmehr als einen öffentlichen
 Feind an, und verlangte von dem Erzbischofe
 die Auslieferung; dieser aber glaubete, befugt
 zu seyn, den Landmarschall zu schützen, und
 schickte ihn als seinen Gesandten nach Preussen.
 Dieser Schritt gefiel dem Orden noch weniger.
 Münster verfochte das Beste des Erzbischofes
 aus allen Kräften, und erlangte dennoch schlech-
 ten Dank. Fürstenberg war alles in allem.
 Der Vogt zu Rossitten, Werner Schall von
 Bell, mußte mit einigen Wölfen nach dem Hofe
 Sehen gehen, und dem Erzbischofe die Gemein-
 schaft mit Polen und Preussen abschneiden. Der
 polnische Gesandte und königliche Geheimschrei-
 ber Kaspar Lanczki ^{m)} reiste eben diese Stras-
 se, wurde aber, weil er keinen Paß von dem
 livländischen Meister hatte, zurückgewiesen. Er
 wollte sich hierauf heimlich durchschleichen: man
 setzte ihm nach, beraubte sein ganzes Gefolge
 und verwundete ihn selbst so gefährlich, daß er
 den dritten Tag davon starb. Dieser Mord ge-
 schah nur eine Meile von Kockenhufen. Der
 Erz-

^{m)} Dieser Brief vom 9ten Brachmonates steht
 im Cod. dipl. Polon. T. V p. 196.

Erzbischof stellte in einem Schreiben an den Kö-
 nig die Noth und Gefahr vor, worinn er sich
 befände, bat ihn um schnelle Hülfe und er-
 suchte den König, dem Herzoge in Preussen von
 allem Nachricht zu ertheilen ⁿ⁾. Außer dem
 Lanczki, welcher an den Erzbischof bestimmt
 war, hatte der König den Bischof Johann Do-
 maniewski von Schamaiten ^{o)} an den Meister
 nach Wenden geschickt, um mit ihm und den
 übrigen Ständen von den Mitteln, zum Frieden
 zu gelangen, zu handeln. Der Erzbischof sandte
 auch seinen Gesandten, Erhart von Kunheim,
 dahin. Doch man nahm Kunheim gefan-
 gen, und erlaubete dem Bischofe von Schamai-
 ten nicht, sich zu dem Erzbischofe zu begeben.
 Der König ermahnete die Stadt Riga sich dem
 Erzbischofe wieder zu unterwerfen; aber diese
 entschuldigte sich schriftlich am Sonnabend nach
 Marienheimsuchung beim Könige, und berief
 sich auf den Bischof von Reval, der von den
 Ständen insgesamt an diesen Monarchen ge-
 sandt worden, um ihm vorzustellen, wie der Er-
 zbischof den wolmarischen Vergleich gebrochen
 hätte ^{p)}. Am 16ten Brachmonates schickten die
 Bischöfe, Hermann von Dörpat, und Johann
 von Desel und Kurland, nebst dem Ordensmei-
 ster und der Stadt Riga, dem Erzbischofe das
 Manifest von dem kockenhufischen Kriege zu;
 dessen Ueberbringer von dem Prälaten ein Ge-
 schenk

ⁿ⁾ Cod. dipl. Polon. T. V p. 218.

^{o)} Francisci Rzepnicki Vitae praefulum Polon. et
 Lithuaniae T. III p. 31. Aber von dieser Ge-
 sandtschaft findet man bey ihm nichts.

^{p)} Cod. dipl. Polon. Tom. V n. CAVI p. 197.

1556
Wil-
helm
Hein-
rich v.
Her-
mann

schenk erhielten ^{q)}. Was denselben am meisten dabey befremdete, war die Uebereilung der Riga-
gischen. Denn man hatte der Bürgerschaft eins
gebildet, daß schon wirklich zehen tausend Preuss-
sen durch Kurland nach Riga auf dem Wege
wären und etliche Kriegsschiffe den Hafen zu Re-
val gesberret hielten. Der Erzbischof wollte sei-
nem Bruder von dieser Kriegserklärung Nach-
richt geben: allein sein Abgesandter, Georg
Tauben von Lemsa ward zu Salismünde, da er
eben ins Boot steigen wollte, am 18ten Brach-
monates erschossen ^{r)}. Inzwischen rüstete sich
Herzog Albrecht in Preussen aus allen Kräften
seinen Bruder zu retten. Er ließ in Deutschland
Volk werben; das Haus Brandenburg machte
sich anheischig, ihn mit 24 tausend Mann zu
verstärken; auf dem Reichstage zu Warschau be-
schloß man, hundert tausend Mann nach Liv-
land ziehen zu lassen ^{s)}. Der segewoldische Kom-
thur nahm dem Erzbischofe Kremon. Die Trup-
pen des Meisters berannten am 19ten Brachmo-
nates Konneburg, welches sich am 21sten ergab.
Der alte Galen hatte Fürstenbergen schon zu vie-
le Freyheiten gelassen; der daher bey allen Erinne-
rungen des Meisters nicht zu regieren war. Für-
stenberg rückte am 28sten vor Kockenhusen, wo
sich die Riga'schen den Tag darauf einfanden. Riga
wurde besonders in diese ärgerlichen Handel mit-
eingeflochten, hatte sich aber von dem Herren Mei-
ster und seinem Gehülffen die verbindlichste Ver-
sicherung ausstellen lassen, daß der Orden die
Stadt

^{q)} Henning Bl. 7 a. Ziärne V S. 402 f.

^{r)} Henning Bl. 7 a. Ziärne B. V.

^{s)} Bock Leben M. Albrechts S. 391.

Stadt vor aller Gewalt mit Leib und Gut schüt-
zen wollte. Fürstenberg verlangte ein Fähn-
lein Knechte. Die Stadt konnte keine Kriegs-
leute bekommen. Ein jeder mußte also seinen
Knecht schicken, oder selbst mitziehen, Am 23sten
Brachmonates zogen 250 Knechte, 150 Sold-
träger (vielleicht Söldner oder Salzträger) und
sechs gegossene Stücke nach Kockenhusen, die
den 29sten davor ankamen, und den 4ten Heu-
monates wieder in Riga eintrafen. Der Ge-
hülffe des Erzbischofes, Herzog Christoph von
Mehelnburg, welcher zu Kockenhusen war, ließ
sich gleich zu dem alten Meister nach Wenden brin-
gen, der ihn mit etlichen Pferden einholte, und
ihm, als er nach dem Schlosse Traiden gebracht
wurde, etliche Hengste und vergoldete Pferde-
decken (Schauern) verehrte; in welcher Haft
der Koadjutor doch Erlaubniß hatte, sich durch
eigene Boten die Vermittelung des Königes in
Polen und der Herzoge von Preussen und Me-
chelnburg auszubitten. Der Erzbischof ergab sich
am 30sten Brachmonates an Fürstenberg und
übertieferte ihm zugleich die Schlüssel zu seiner
Residenz: worauf er mit hundert Pferden nach
Smilten, und von dannen nach Adzel geführt
wurde, wo man eben nicht gar zu freundlich
mit ihm umging; indem der marienburgische
Komthur, Philipp Schall von Bell, beschul-
diget ward, daß er die zum Unterhalt des Erz-
bischofes ausgegeben Gelder in seinen Beutel
gesteckt, und seinen hohen Gefangenen in Noth
gelassen hätte. Doch konnten beyde Gefange-
nen zur Lust spaziren, wohin sie wollten ^{t)}. In-

G a 4

dessen

^{t)} Ruffow Bl. 37 b., welcher irrig meldet, man
hätte

1556
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

dessen hatte Meister Heinrich den Georg Sie-
borg von Wischlingen ^{u)} an den kaiserlichen
Hof gesandt, um die Roadjutur für Fürstens-
bergen zu suchen. Das Diplom für ihn ward
zu Wien am 13ten August ausgefertigt, und so-
wohl von dem Kaiser, als auch von dem römischen
Könige unterschrieben. Arndt muß es gesehen
haben. Denn er führet daraus an, daß Für-
stenberg, aus triftigen Ursachen, die Negalien
nicht persönlich empfangen können, und Seine
Andacht, der Meister Galen, bey seinem betag-
ten und erlebten Alter einen braven Mann nö-
thig habe, dessen Schultern etwas ertragen.
Galen begab sich hierauf nach Tarnaw zu Ruhe,
und ließ seinen angenommenen Gehülfsen in allem
freye Hände. Bey diesem galt aber der Sol-
datengeist mehr, als die Regentenklugheit. Es
ist also kein Wunder, wenn solchergestalt größere
Reiche, als Livland, ein Opfer des übertriebe-
nen

hätte den Herzog Christoph nach Deutschland
ziehen lassen. Er saget auch, der Erzbischof
wäre ein Jahr zu Smilten gefangen gewesen.
Ziärne B. V S. 403. Dieser erzählt, man
hätte den Erzbischof theils des Seinigen be-
raubet, jedoch ihm zu seinem Unterhalte die
Einkünfte von Smilten und Wdzel gelassen.
Reich S. 218. Arndt Th. II S. 220 f.

^{u)} Bey andern heißt er Georg Sibert von Wis-
burg. Er war ehemals Komthur zu Düna-
münde, nun aber Hauskomthur zu Riga, und
endlich fürstlicher jülichischer Rath und Haupt-
mann auf Blankenstein. Gauhe, welcher des
Christophs und Rappars von Sieberg geden-
ket, erwehnet dieses Georgen nicht. Adels-
lex. Th. I S. 1714. Arndt Th. II S. 247
Anmerk. ^{u)}.

nen kriegerischen Muthes werden. Unterdessen
stellte oberwähnter Abgesandte des Meisters, ¹⁵⁵⁶
in einer besondern Schrift, dem römischen Kö- ^{Wil-}
nige die Ursachen vor, warum der Meister und ^{helm}
sein Gehülfe den Erzbischof mit Krieg überzogen ^{Hein-}
hätten. Sie hätten nämlich, theils aus einem ^{rich V}
an den Herzog in Preussen geschriebenen Brief, ^{Her-}
theils aus andern sehr gewissen Gründen und ^{mann III}
Anzeigen, vernommen, daß der Erzbischof, nebst
dem Herzoge, alle Wege suche, Livland in die äus-
serste Gefahr zu setzen, und ihm das Garaus
zu machen; ja, mit Hülfe des Königes in Pol-
en und der Markgrafen von Brandenburg, dar-
hin trachte, wie er diese Anschläge ausführen
mögte. Sie wollten zwar nicht hoffen, daß der
König in Polen, den Anschlägen des Erzbischo-
fes und seines Bruders, Gehör geben mögte,
sondern vielmehr glauben, daß er sich, nach
seiner ausnehmenden Tugend und besonderen
Milde, bestreben würde, die zwischen Polen
und Livland vorhandenen und beschworenen Ver-
träge und Verbindungen zu halten. Sollte der
König aber davon abweichen: so hätten sie
den römischen König, er mögte dem Könige in
Polen vorstellen, daß er sich nicht in diese schäd-
liche Streitigkeiten mischen mögte. Daneben
barben sie, daß der König an die Markgrafen
Joachim und Johann von Brandenburg schrie-
be, daß sie dem Erzbischofe keine Kriegervölker
schickten, und die etwa Geschickten zurück beru-
fen und auseinander gehen lassen sollten. Wür-
den sie hierinn nicht gehorchen, müßten der Mei-
ster und die Stände in Livland, zu ihrer eige-
nen Nothwehr und Vertheidigung sich vereinigen.
Endlich fleheten sie, der römische König
S g 5 wolle

1556 wolle obgedachten Markgrafen keine Werbung in seinen Erbländern verstatten v). Auf diese Vorstellung antwortete der römische König, er hätte dieses alles mit Betrübnis und Schmerzen vernommen, und wünschte nichts so sehr, als die Ruhe und den Frieden wieder herzustellen zu sehen; daher ermahnete er den Meister und die Stände, daß sie lieber ihre Streitigkeiten gerichtlich mit einander abmachen, als zu den Waffen greifen sollten; alsdenn wollte er ihnen mit Rath und That an die Hand gehen. Endlich habe er an den König in Polen und die Markgrafen von Brandenburg geschrieben, daß sie sich nicht in diese gefährlichen und schädlichen Handel mengen, sondern alle Mittel und Wege versuchen sollten, wodurch sie bergeleget und geendiget werden könnten, damit dem gedrückten und zerrütteten römischen Reiche, welches schon viele Jahre, der beständigen Kriege und Drangsale wegen, Gefahr liefe, geholfen würde x). Doch der Erzbischof suchte sich wider die Klagen und Beschwerden des Meisters zu rechtfertigen. In der desfalls vorhandenen Schrift y) zeigt er zuerst an, daß der Meister durch seine Botschafter ihn beschuldigte, er hätte, so lange er Erzbischof gewesen, allen seinen Fleiß, und alle seine Gedanken dahin gerichtet, wie er den Meister aus Livland vertreiben und verjagen, dieses Land aber einem auswärtigen Fürsten in die Hände spielen mögte. Dieses, sagete er, wäre erdichtet, und rührete

v) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXVII p. 197.

x) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXVIII p. 198.

y) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXIX. p. 198—203.

vielmehr aus dem langwierigen und eingewurzelten Haffe des Meisters, als aus den Unruhen des Erzbischofes her, welcher einzig und allein sich beflissen hätte, den Frieden beständig zu unterhalten, und den Meister dazu zu bewegen. Der Meister aber hätte nicht vertragen können, daß der Erzbischof gesucht hätte, seine, des Erzstiftes und des Kapitels Rechte, Freyheiten, Geseze und Vortheile zu vertheidigen und zu beschützen, zu dem Ende auch den Richter zu suchen, sich mit andern hierüber zu berathschlagen, die Streitigkeiten beizulegen, die gemeine Wohlfahrt zu befördern und zu vermehren, wie auch alles dieses mit äußerster Sorgfalt zu behandeln. Das wäre die Quelle alles Streites, welcher von dem Meister her käme. Anfangs hätte man mündlich und gültlich, der Stadt Riga wegen, Unterhandlung gepflogen, welche von Alters her dem Erzbischof gehört hätte, und ihm von dem Meister genommen worden. Daß der Erzbischof sein Recht an diese Stadt zu behaupten gesucht hätte, wäre ihm nicht zu verdenken. Seine Feinde und Widersacher würden gar gerne gestehen, daß er es mit den Russen nicht gehalten hätte. Hiernächst entschuldigte sich der Erzbischof, der öselischen Handel wegen, die ihm der Meister vorgeworfen hatte, damit, daß er von freyen Stücken, ohne seiner Verwandten Hülfe, nach Livland beruffen worden. Ferner beantwortete er den Vorwurf, als wenn er den Landmarschall Münster durch Verheißungen auf seine Seite gebracht hätte, theils damit, daß es unglaublich wäre, ein so reicher und bey seinen Mitbrüdern angesehener Mann, würde sich durch Eigennuß bewegen

1556 gen lassen, von seinen Mitbrüdern abzugehen; theils aber damit, daß er, der Erzbischof, nichts schändliches, nichts liebloses, unternommen, sondern vielmehr allen vor Augen schwebenden Gefahren und einheimischen Kriegen abzuwehren getrachtet hätte. Wenn aber gedachter um das Land so hochverdiente Landmarschall dasselbe verlassen hätte, wäre es daher gekommen, daß er einer Verrätheren beschuldigt und ihm seine Vertheidigung beschnitten worden. Der Erzbischof gestünde, der Marschall und andere hätten mit ihm einig und vertraut gelebet; er hätte aber mit ihnen weder wider den Meister noch das Land etwas gefährliches angesponnen. In diesem allem geschähe dem Erzbischofe großes Unrecht, welches dermaleinst sich offenbaren müste, indem der Landmarschall selbst, warum er den Meister verlassen, entdecken und den Erzbischof von aller Behürdung befreien würde. Weiter: Der Brief, den der Meister aufgefangen hätte, enthielte nicht, wie des Erzbischofes Feinde sageten, daß er mit dem Herzoge in Preussen damit umginge, wie sie beyde Livland unversehens und wehelos zu Lande und Wasser angreifen und endlich erobern mögten; solches könnte ein jeder, der die Sache erwägen wollte, leicht untersuchen. Der Erzbischof hätte bey dem römischen und polnischen Könige und bey den Kurfürsten des Reiches oft und fast unablässig gehalten, daß sie ihm zum Gehülfsen den Herzog Christoph von Meckelnburg geben mögten; diese Herren hätten ihm zu Willen seyn wollen, und getrachtet, das Kapitel auf gleiche Gedanken zu bringen; der Erzbischof aber hätte dieses Geschäfte bis an den Landtag zu Wolmar verschoben,

schoben, der Verordnung wegen, daß kein Fürst und Herzog, ohne des ganzen Reiches Einwilligung zum Roadjutor angenommen und erwählt werden sollte. Als man nun gänzlich beschloffen hätte, den Herzog Christoph zu wählen, hätte man die Sache an die gesammten Stände gebracht, welche, nach langem und vielen Rathschlagen, dem Erzbischofe und dem Herzoge einige Bedingungen vorgelegt, und ihnen bis Jakobi (1556) Zeit gelassen hätten, um zu überlegen, ob sie solche eingehen wollten. Hieraus würde erhellen, daß der Erzbischof nichts arglistiger oder betrieglicher Weise, sondern alles aufrichtig unternommen und nichts so sehr gewünscht hätte, als daß der Landtag, worauf der Meister sich beriefe, nach dem Willen der Stände geschlossen werden mögte, damit es nicht schiene, als wenn er Gelegenheit, das Erzstift anzufallen, gegeben hätte. Denn, daß er, sein Kapitel, nach dem Willen obgedachter Könige und Kurfürsten ersucht hätte, den Herzog Christoph zu seinem Gehülfsen zu erklären, das hätte er, wie bekannt, öffentlich, nicht heimlich gethan. Der Meister hätte die gesetzte Frist nicht erwartet, sondern den dänenburgischen Komthur und Kaspar Vethler nach Lübeck gesandt, um Soldaten zu werben und nach Livland zu führen, damit man den Erzbischof bekriegen könnte. Diese hätten den Befehl ihres Herren ausgerichtet, und in kurzem nicht geringe Truppen zusammen gebracht. Der Erzbischof hätte dieses zwar gleich erfahren, dennoch aber, eingedenk der von dem Kaiser bestätigten Verträge, zu Aufrechthaltung des Friedens in Livland, weder eine Armee auf die Weine gebracht, noch seine

1556
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

seine Lehnsleute ausgerüstet. Dieses wäre die Treue des Meisters, und die Geduld des Erzbischofes, welcher niemals dafür gehalten hätte, daß er von ihm würde hintergangen, oder gefangen werden. Indem nun der Erzbischof und der Herzog die von den Ständen beliebten Bedingungen überleget hätten, hätte der Meister seinen Truppen, sich zu rüsten und die Waffen zu ergreifen, befohlen, und gedräuet, in das Erzstift einzufallen. Dieses hätte er nicht allein erfüllt, sondern auch den Erzbischof hart belästert. In der Zeit, da der Meister auf die Sammlung seiner Truppen bedacht gewesen wäre, hätte man vorgegeben, man wollte die Waffen wider den Landmarschall wenden; es hätte aber Jedermann eingesehen, daß solches ohne des Erzbischofes Gefahr und Unterdrückung nicht geschehen könnte, wie denn einige von den Ordensverwandten öffentlich sich verlauten lassen, daß man unter dem Namen des Landmarschalls den Erzbischof bekriegen wollte; da der Erzbischof dieses vernommen, hätte er einen Boten mit einem Briefe an den Herzog in Preussen geschickt und ihn gebethen, ihm in dieser Gefahr behülflich zu seyn, jedoch bloß den Weg der Güte und nicht der Waffen zu versuchen. Ob nun gleich beyde, der Erzbischof und der Herzog, sich damals zu keinem Kriege gerüstet hätten, wäre man doch aus dem Briefe auf die Ruthmachung gerathen, als wenn sie dem Lande seinen Untergang und sein völliges Verderben zugebracht hätten. Der Erzbischof aber beschuldigte den Meister dieses Vorfalles, weil er bey aller Gelegenheit, das Land zu unterdrücken bemühet, und mit Truppen zu Fuß und zu Pferde, ehe noch der Brief geschrie-

ben

ben worden, versehen gewesen wäre: und überließ einen jeden zu beurtheilen, ob er befuget gewesen wäre, auf eine so feindselige Art den Brief auffangen zu lassen. Da nun der Meister von einem Tage zum andern mehr und mehr an sich zog, und größere Truppen, und ein zahlreicheres Heer anwarb, hätte der König in Polen, in der Meynung, daß diese einheimische Unruhe, des Koadjutoren wegen, zunähme, seine Botschafter, nämlich den Bischof von Widnick an den Meister, und den Caspar Lanczki, seinen Hofbedienten, an den Erzbischof gesandt, um zwischen ihnen beyden die Streitigkeiten in der Güte und nach der Billigkeit beizulegen und zu schlichten. Unter diesen wäre der Bischof von dem Meister undankbarlich abgewiesen, und ohne Antwort zurückgesandt, der andere aber, nebst den Seinigen, elendig und schändlich getödtet und grausamer Weise geplündert und beraubt worden. Der Meister hätte hierauf die Unterthanen und Lehnsleute, wie auch das Kapitel des Erzstiftes, in Furcht und Schrecken gesetzt, dem Erzbischofe nur sieben Tage Bedenkzeit gelassen, und ihn endlich, nachdem er seine Schlösser, Dörfer und Ländereyen verwüstet, in seiner Residenz Kockenhusen belagert, und nach deren Eroberung gefangen genommen, den Erzbischof nach Traiden, den Herzog aber nach Wenden ins Gefängniß bringen lassen. Der Erzbischof beruffet sich noch einmal auf seine Unschuld und klaget alsdenn den Meister an, daß er ihn mit Krieg überzogen, den vom Kaiser bestätigten Landfrieden gebrochen, ihn ohne Kriegserklärung angegriffen, seine Unterthanen mit List überwältiget, und endlich einen Herzog des römischen

1556
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

1556 römischen Reiches, zu seiner großen Beschimpfung, ins Gefängniß geworfen hätte: und bittet, daß der Meister als ein Aufrührer bestraft, und durch kaiserliche Befehle, ihm alles, was er ihm genommen, zurück zu geben, und ruhig zu lassen, angehalten, widrigenfalls aber zu dieser Genugthuung mit Gewalt gezwungen werden sollte. Der Erzbischof, welcher zu allen diesen Mitteln wenig Hoffnung hatte, erbot sich, dieses alles mit dem Meister oder einem anderen Ordensverwandten, vor dem Gerichte der päpstlichen oder kaiserlichen Majestät, auszumachen. Hierauf erzählte der Erzbischof noch einmal alle Beleidigungen, die ihm von dem Meister widerfahren wären, und bat, daß alles, was ihm genommen worden, Privilegien, Freyheiten, Gold, Silber, nebst denen übrigen Sachen, welche verschlossen gewesen; Schlösser und das in denselben eroberte Geschütz, ihm von dem Meister zurück gegeben werden mögte, welcher insgeheim sagete, daß er das, was er mit seinen Besatzungen inne hätte, nicht wiedergeben, wenigstens, wenn er auch solches thun müste, nicht eher räumen wollte, bis ihm die Kriegskosten bezahlet worden; daß die Kurfürsten und Fürsten ihm dazu behülflich seyn mögten; und daß der Meister, der ihm mit Worten und Thaten beleidiget und beschädiget hätte, mit der in Gesezen verordneten Strafe belegt würde. Der Kaiser und das Reich beschloßen, an den Erzbischof und den Meister zu schreiben, und beyde Theile zu ermahnen, keine Gewalt wider einander auszuüben, den Erzbischof und seinen Gehülffen auf freyen Fuß zu stellen, und in ihre Güter einzusetzen, auch einer dem andern Sicherheit zu stellen, in welchem Stillstand der

1556 Bruder des Roadjutoren, Herzog Johann Albrecht von Meckelnburg, der dem Roadjuten Soldaten gesandt hatte, mitbegriffen seyn sollte. Wollte ein Theil wider den anderen etwas unternehmen, sollte es vor den kaiserlichen und des römischen Reiches Kommissarien geschehen; könnte man die Widersacher nicht gütlich vereinigen, sollten ihre Streitigkeiten an das gemeine Gericht gebracht werden. Die Fürsten und Stände rietthen, man sollte Kommissarien nach Lübeck schicken, welche am ersten April (vermuthlich 1557) daselbst seyn, die Partien vorladen und ihre Mißbilligkeiten in der Güte beylegen sollten. Dem römischen Könige misfielen zwar diese Vorschläge nicht, aber er hielt für bequemer, wenn die Kommissarien nach Livland gesandt würden. Dazu glaubete er die Herzoge von Pommern tüchtig zu seyn, denen man, wenn es den Ständen gefiele, noch zweene von den übrigen Fürsten zulegen könnte, und woserne es den Fürsten nicht gelegen wäre in Person dahin zu reisen; so mögten sie ihre Gesandten schicken. Sie sollten sich aber vornämlich dahin bemühen, daß beyde Theile die Waffen niederlegeten und die Truppen abdancketen; hiernächst, daß die Livländer, wenn es noch nicht geschehen wäre, den Erzbischof und den Herzog Christoph, nebst allen den übrigen, in Freyheit und in vorigen Stand setzen, hernach aber durch die abgeordneten Kommissarien ihre übrigen Streitigkeiten beylegen sollten. Wenn dieses durch freundliche Unterhandlungen nicht bewirkt werden könnte, sollten die Kommissarien Fleiß anwenden, daß beyde Theile ihre Forderungen dem Ausspruche Livl. J. I. Th. 2. Abschn. §. 6 eini-

1556 einiger Reichsfürsten, nämlich des Erzbischofes von Köln, des Kurfürsten von Sachsen, des Bischofs von Münster und Paderborn, des Herzogs von Jülich, der Herzoge von Pommern, und der Stadt Goslar, überließen; wären diese den streitenden Theilen verdächtig, sollten an deren statt andere, falls beyde Theile darinn willigten, dazu verordnet werden. Dafern alles dieses ohne Frucht wäre, sollten sie das Urtheil des Reichskammergerichtes abwarten. Dabey versprach der römische König, alle Mittel anzuwenden, welche die Ruhe befördern könnten; an den König in Polen, wie er schon gethan hätte, Gesandten zu schicken und ihm vorzustellen, daß er keinem Theile Hülfe leisten und den Reichsständen nicht Gelegenheit geben mögte, Unruhe zu erregen; und bey dem Kurfürsten von Brandenburg anzuhalten, daß er Fleiß anwenden mögte, damit wider die Livländer nichts mit Gewalt oder mit Waffen unternommen und die allgemeine Ruhe erhalten würde ²⁾. Unterdessen hatte der römische König an den König in Polen, seinen Schwiegersohn, geschrieben, daß der livländische Meister die zwischen ihm und dem Könige obhandenen Gränzirungen, dem Ausspruche des römischen Königes und des Herzogs von Geldern ^{a)} überlassen wollte; der König von Polen mögte also an den römischen König Gesandten schicken, welche darüber handeln könnten. Allein der König antwortete seinem Schwiegervater, daß ihm dies zwar an-

²⁾ Cod. dipl. Polon. T. V n. CXX p. 203. 204.

^{a)} Eigentlich Jülich. Denn Geldern mußte er schon 1543 dem Kaiser Karl V abtreten.

genehm wäre; es hätten sich aber andere Schwierigkeiten gefunden, die ihm nicht verstatteten, die erwähnte Gränzirungen gütlich beizulegen. Es handelte sich nämlich das Erzstift Riga, von Alters her unter dem Schutze der Könige von Polen; der hiesige Erzbischof wäre mit Gewalt, wie er sagte, gezwungen worden, für sich und seine Nachfolger mit dem Meister und den übrigen Ständen einen Vertrag einzugehen, des Inhalts, daß keiner aus einer fürstlichen Familie zu diesem Erzstifte gelangen sollte. Der König, der hier von nichts gewußt, hatte bey dem Erzbischofe und dem Meister angehalten, daß jener den Herzog Christoph von Meckelnburg, für welchen auch der römische König, wie er vernommen, gebethen hätte, zum Mitgehülfsen annehmen, dieser aber, nämlich der Meister, nebst den übrigen Landständen, darinn willigen sollte. Der Erzbischof hatte versprochen, dem königlichen Verlangen, so viel auf ihn ankäme, nachzuleben. Der Meister und die übrigen Stände hätten, ehe sie hierauf geantwortet, dem Erzbischofe einige Bedingungen vorgeleget, welche er entweder eingehen, oder den Vorsatz, den Herzog zu seinem Mitgehülfsen anzunehmen, fahren lassen, oder aber die Ankündigung des Krieges erwarten sollte. Man hätte die dem Erzbischofe zu seiner Entschließung bestimmte Zeit nicht abgewartet, sondern angefangen, sich zum Kriege zu rüsten; und den Komthur von Dünaburg, um Soldaten anzuwerben, nach Deutschland geschickt. Der König, als Beschützer, Christ, Nachbar und Bundesgenos, hätte, wie er solches erfahren, für seine Pflicht geachtet, darauf zu denken, daß er diese Unschlichkeiten

1556 schlichten, und dieses in der Nachbarschaft ent-
standene Feuer dämpfen mochte. Zu diesem
Belm Ende hätte er seine Gesandten sowohl an den
Hein Meister als auch an den Erzbischof abgehen las-
sen, und beyden zum Frieden gerathen. Der
Herrmann an den Erzbischof gerichtete Vorschläge wäre auf
der Reise erschlagen und geplündert worden.
Der andere hätte berichtet, daß die livländischen
Stände zum Frieden nicht geneigt wären; denn
sie hätten einen Brief aufgefangen, worinn der
Erzbischof seinen Bruder, den Herzog in Preussen,
um Hülfe anlege und ihm, Livland zu erobern
Hoffnung machte. Der König ließe es dahin
gestellt seyn, ob dieser Brief wahr, oder, um ei-
nen scheinbareren Vorwand zum Kriege zu haben,
erdichtet sey *b*); jedoch hätten die Stände den
Erzbischof mit Krieg angegriffen, in ihre Ge-
walt gebracht, und in seiner Gefangenschaft
nicht auf eine fürstliche Weise gehalten. Ehe nun
der Erzbischof wieder in seinen vorigen Stand ge-
setzt worden, wollte der König sich mit dem Mei-
ster in keine gütliche Unterhandlungen einlassen.
Diese einzige Ursache wäre wichtig genug, um die
Livländer mit Krieg zu überziehen: Der König
hätte aber noch andere, theils alte, theils neue
Bewegungsgründe dazu, welche er aber bisher,
um seine Macht wider die Feinde der Christen-
heit

b) Der Brief war mehr als zu wahr, obgleich
der Erzbischof den Inhalt nicht so gezeihen
wollte, wie ihn seine Mitstände angaben. Man
betrachte nur die großen Kriegesrüstungen des
gesammten brandenburgischen Hauses, welche
ich oben aus des Herrn D. Ducas Leben des
H. Albrechts angeführt habe.

1556 heit zu verstärken, und unzerrennt zu behalten,
nicht gelten lassen. Zwar hätte der römische
König ihn ermahnet, sich nicht in diese fremde
Händel zu mischen; diese Ermahnung wäre bey
ihm immer von großem Gewichte gewesen, und
sey es noch: jedoch hoffe er, weil die Bluts-
freundschaft, die Schutzherrschaft und seine ei-
gene Würde foderten, daß er seinem Verwand-
ten Hülfe, seinen Lehnsman nicht verliesse, und
das in der Person seines Gesandten gebrochene
Völkerrecht und andere Beleidigungen bestra-
fete; daß der römische König, anstatt ihn von
seinem Vorsatze abzurathen, ihm vielmehr zu-
rathen würde, daß er des Erzbischofes Bestes
unterstützte und seine eigene Hoheit behauptete;
wenigstens würde er, nämlich der römische Kö-
nig, den Livländern zu erkennen geben, daß er
ihnen und ihrer Sache nicht geneigt wäre.
Könnte der römische König es dahin bringen,
daß sie den Erzbischof in seinen vorigen Stand
setzten, und die Waffen niederlegeten, würde
es ihm, weil er, aus Liebe zum Frieden und
christlicher Gottesfurcht, vor Vergießung des
christlichen Bluts einen Abscheu trüge, ange-
nehm, dem römischen Könige aber bey der gan-
zen Christenheit ein herrliches Verdienst seyn.
Wäre die Wiedereinsetzung des Erzbischofes
geschehen, würde er nicht zuwider seyn, wenn
die Stände ihre Streitigkeiten freundschaftlich
beylegen, oder vor den gehörigen Richtern
ausführen wollten. Der König selbst woll-
te sich sodann, der ihm angethanen Beleidig-
ungen wegen, vergleichen. Wosfern aber die
livländischen Stände den Erzbischof noch länger
gefangen hielten, und der König also beschlosse,

1556
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

die ihm wiederfahrenen Beleidigungen, mit Gewalt der Waffen, zu rächen: so beredete er sich, daß der römische König ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und den Livländern, auf keine Weise bestehen würde. Solches erforderten die Verwandtschaft und die Bündnisse zwischen beyden Königen, und die Blutsfreundschaft des Erzbischofes mit des römischen Königes Kindern: daher er das Vertrauen hegte, der römische König würde dieses thun c). Dieser Brief ist am 6ten Herbstmonates geschrieben, wie man aus dem folgenden Briefe des römischen Königes, der am 1sten Weinmonates zu Wien gegeben ist, deutlich ersieht. Der Hauptinhalt dieses Schreibens geht dahin, daß der römische König zu seinem Misvergnügen sehe, wie die Mißthelligkeiten von beyden Seiten zunähmen, obgleich er und sein Schwiegersohn, der Herzog von Jülich, solche unparteyisch beizulegen getrachtet hätten; nichts destoweniger wollte er, weil er vor etlichen Tagen von seinen Commissarien auf dem Reichstage zu Regensburg vernommen, daß nicht nur der Meister in Livland, sondern auch der Kurfürst Joachim von Brandenburg, nebst seinem Bruder Markgrafen Johann, den ganzen Streit an die Reichsversammlung gelangen lassen, und auch von den Gefinnungen des Königes in Polen Nachricht erhalten hätte; noch allen Fleiß, durch obgedachte seine Commissarien, anwenden, allen beyderseitigen Beschwerden abzuhefeln. Wobey er denn das Vertrauen hätte, es würde bey der

c) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXIII p. 205—207.

Gelegenheit auch der Friede zwischen Polen und Livland zur Richtigkeit kommen können d). Nachdem ich erzählt habe, was in Deutschland und Polen, dieses Krieges wegen, vorgegangen, muß ich melden, was in Livland weiter vorgefallen sey. Als König Siegmund August die Gefangenschaft des Erzbischofes erfuhr, schickte er einen neuen Gesandten, mit Namen Samostrzelski, sich zu erkundigen, ob der Erzbischof lebendig oder todt wäre. Arndt meynet, er habe von dem Koadjutoren und dessen Schicksale Nachricht einziehen sollen: allein die Vorschrift des Gesandten zeigt ausdrücklich, daß es seinem Herren um den Erzbischof selbst zu thun gewesen, dessen er auch hauptsächlich in anderen Urkunden gedenket. Denn der Inhalt dieser Vorschrift ist folgender: Der König hätte die livländischen Gesandten, den Bischof von Reval und seine Mitgesandten, gebodret, und würde ihnen geantwortet haben, wenn nicht einige Hindernisse dazwischen gekommen wären. Ausser andern wichtigen Ursachen zum Kriege, welche der Meister und die Stände dem Könige gegeben hätten, wären nach der Zeit, da der König den livländischen Gesandten zu ihm zu kommen erlaubet hätte, verschiedene Schiffe seiner Unterthanen, mit verschiedenen Waaren und nicht geringem Gelde, bey dem Schlosse Dünaburg, gewaltsamer Weise, angehalten worden: wodurch nicht nur der ewige Friede, der von beyden Theilen beschworen, sondern auch das königliche Wort, worauf den Gesandten zu kommen erlaubet worden, nicht we-

H h 4

nig

d) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXV p. 209 seq.

1556
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

nig verkehrt wäre. Bald darauf wäre durch ein Gerücht verbreitet worden, daß der Erzbischof von Riga, sein Blutsfreund und Lehnsmann, gefangen, und auf Befehl derer, die ihn in ihrer Gewalt hätten, getödtet worden. Der Gesandte foderte demnach von dem Meister eine deutliche Antwort, ob der Erzbischof lebete, oder nicht: denn, ehe der König erfahren hätte, wie sein Blutsfreund sich befände, würde er den livländischen Botschaftern keine Antwort ertheilen. Zugleich verlangte dieser Gesandte, der Ordensmeister sollte die angehaltenen Schiffe, mit allem, was darauf befindlich gewesen wäre, ohne Verzug loslassen. Wenn die Antwort dahin ausfiel, daß der Erzbischof verstorben, sollte der Gesandte anhalten und sagen, daß er dieses seinem Könige berichten wollte. Würde man aber antworten, er lebete: sollte er verlangen, ihn zu sprechen, und von wegen seines Königes zu grüßen. Im Fall man dieses nicht erlaubte, hätte er sich zu äußern, daß sein König dem Gerüchte, als wenn der Erzbischof mit Vorsatz aus dem Wege geräumt worden, Glauben bemessen würde e). Dieser Gesandte hatte bey seinem Gehör so viele Zugeordnete bey sich, die auf alle seine Reden genau Acht geben mußten, daß er seines Herren Trost, dem Erzbischofe, den er besuchte, öffentlich nicht ertheilen konnte f). Die Livländer, denen bey dieser Unruhe nicht wohl zu Muthe war, ersuchten Köln, Jülich, Münster, Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Bremen, der Handlung wegen, die

e) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXII p. 205.

f) Arndt Th. II S. 221.

1556
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann III

die Freiheit des Landes zu schützen g). Der ganze Bestand der Gefangenen bestand in Aufbringung etlicher Gefandten, die sich keine übergroße Mühe gaben. Des Deutschmeisters Abgeordnete, Hanns Wilhelm Nothof h), Komthur zu Mergentheim und ein Herr von Bevern, nahmen schon in Lübeck ihren Rückweg, wo sie von den sich daselbst aufhaltenden Komthuren von Dinaburg und Riga, Gerhard Kettlern und Georg Sieborgen die nöthige Belehrung und gute Nachricht empfangen. Die pommerischen Gefandten waren Andreas von Blumenthal, Doktor der Rechte und Komthur zu Wildenbrock, Mathäus Bonin, Erbherr auf Bekau, und Johann Wolf i). Diese kamen am 1sten August zu Wenden an, und brachten, nachdem sie am 21sten August bey dem Erzbischofe Gehör gehabt, einen Stillstand zuwege k), folgenden Inhalts: Heinrich von Galen, des deutschen Ritterordens Meister in Livland, und zu diesem Kriege erwählter Feldherr, Hermann, Bischof von Dorpat, Wolmar, Tychen, Dieterich Sahrensbeck, Bevollmächtigte des Bischofs Johann

g) Willebrandt Abth. II S. 255.

h) Vielleicht Nothast. Doch finde ich bey Gauhen von ihm nichts, ob er gleich Johann Nothast, Komthuren zu Thoren, um 1346 anführt, Th. I.

i) Ich glaube solchergestalt die Namen dieser Männer richtig ausgedrückt zu haben, welche sowohl in der polnischen Urkundensammlung, als auch noch mehr in Arndts Chronik vorkommen.

k) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXI p. 204.

1556
Wil-
helm
Hein-
rich v
Her-
mann

hann von Desel und Kurland, Georg Schwant Propst, Friederich Völkersahm Keimer und Johann von Pake 1) Aeltester, das ist Landrath des Erzbistums Riga, bekennen, daß aus den mancherley Irrungen und Streitigkeiten zwischen ihnen und dem Erzbischofe endlich ein offener Krieg entstanden wäre; daß die Herzoge und Gevatter, Barnim und Philipp von Pommern ihre obbenannten Gesandten, sowohl an die Stände, als auch an den Erzbischof, geschickt hätten, entweder einen Frieden oder einen Stillstand zu stiften, damit diese Handel durch Vermittelung unpartheischer benachbarter Mächte, ausgemacht werden könnten; sie hätten also diesen Stillstand bewilliget, und alle und jede Irrungen, Streitigkeiten und Beschwerden, welche sie bisher mit dem Erzbischofe gehabt hätten, dem Könige in Dänemark, dem Herzoge Wilhelm von Jülich, den Herzogen Barnim und Philipp von Stettin und Pommern, und dem Rathe der kaiserlichen Stadt Lübeck zu entscheiden und abzumachen überlassen, dergestalt, daß sie, je eher, je lieber, zu der Zeit und an dem Orte, den sie mit den von dem Erzbischofe ernannten Mittlern verabreden werden, zusammenkommen mögen. Diese Urkunde ist geschrieben und besiegelt zu Wenden, am Sonntage nach Johannis Enthauptung, folglich am Ende des Augusts, oder im Anfange des Herbstmonates dieses Jahres. An eben dem Tage und Orte erhielten die in Wilda befindlichen livländischen Gesandten, worunter der Bischof von Reval der Vornehmste war,

1) Ob ich hier Pahlen, Patkull oder Paykull lesen soll, weiß ich nicht.

war, neue Verhaltensbefehle, vermöge welcher 1556 sie anbringen sollten, daß die livländischen Stände ^{W. 11.} den Gesandten, die bei ihrer Abfertigung verab- ^{beim} redete umständlichere Vollmacht nicht eher über- ^{Hein-} senden können, weil ihren dreymal abgeschickten ^{rich v} Boten nicht erlaubt worden, Lithauen zu be- ^{Her-} treten; sie wären eben so, wie der Bote des ^{mann} Herzog Christophs, auf den Gränzen abgewiesen worden. Die Sache mit dem Erzbischofe verhalte sich also: Gleich nach der Abreise der Gesandten, und noch vor der Uebergabe des Schlosses Kockenhusen, hätte der Erzbischof von freyen Stücken, und ohne den geringsten Zwang, das Erzstift an die Stände des heiligen römischen Reiches, von welchen er es empfangen, abgetreten; welche freywillige, mit seinem Siegel bestätigte, und von ihm eigenhändig geschriebene Abtretung die gemeinen Stände erhalten hätten. Diese Stände hätten nicht hart verfahren, und nicht auf seine böse That und sein Verdienst sehen, sondern vielmehr dem Könige, dem märkischen Hause und anderen seinen Blutsfreunden zu Willen seyn, und dem gemeinen Besten des Landes und der gemeinen Ruhe rathen wollen, welche er, so lange er einen Erzbischof vorgesteller, durch seine schändlichen und aufrührischen Anschläge jämmerlich gestöbret hätte. Sie wollten auf ihr christliches Wort und allgemeines Versprechen, welches sie zu brechen für abscheulich und gräulich hielten, und durchgehends beständigst halten würden, den Erzbischof dergleichen ehren, und mit allen Nothwendigkeiten versehen, daß jener schon veragte Fürst nichts weiter verlangen und noch weniger über die Stände klagen könnte. Allein die völlige Wiederherstellung

1556 Herstellung desselben, worauf die königlichen Räte, unter anderen Anforderungen, auf Befehl Sr. königlichen Majestät, so sehr gedrungen hätten, könnten und müßten die Stände durchs aus nicht bewilligen, noch Sr. Durchl. die Resignation des Erzstiftes von neuem übertragen, da der Markgraf von Brandenburg selbst eine so große Sorge und Mühe nicht verlange. Wenn der König überlegen wollte, im Fall in seinem Reiche ihm dergleichen Nachstellungen geschehen, da Gott vor sey! wie er solches aufnehmen würde: so wäre kein Zweifel, daß er, wenn er auch auf Eingebung einiger unruhigen und nach Veränderungen begierigen Leute andere Maßregeln ergriffen hätte, ihn anders denken und beherzigen würde, wohn er sich vergebte, und wider welche er das von Gott anvertraute Schwert zückte. Hier wäre gar keine, geschweige eine rechtmäßige Ursache zum Kriege. In der neuen Unterredung hätte man drei Stücke angeführt, denen man noch das vierte hinzugesügte, weswegen der König Livland anzugreifen, berechtiget zu seyn glaubete. Erstlich, daß man den Erzbischof, des Königes Bruder und Blutsfreund, gefangen hielte, und, wie daraus das Gerücht gesaget, ermordet hätte; hernach, daß man den königlichen Gesandten getödtet und das Völkerrecht übertreten; ferner, daß man an den Gränzen in Friedenszeiten so viel eingenommen, als in einem völligen Kriege kaum verlohren werden könnte, und das Eingenommene nicht zurückgegeben; endlich, daß man achtzehn Lastschiffe (Strusen) mit ihren Leuten, in wärendender Gesandtschaft, ohne Kriegserklärung, angehalten hätte. Hierauf antworteten die Gesand-

Gesandten, sie hätten schon vormals die Gründe der gerechtesten und unbeschuldeten Nothwehr in dem den Erzbischof dem Könige angezeigt, die hier anzuführen zu weitläufig und überflüssig wäre. Indessen erbhellere aus dem, was sie davon gesagt hätten, und aus der jüngsten Antwort ihres Fürsten, des Ordensmeisters, welche Gesinnung und Hochachtung die livländischen Stände gegen den König hätten, und wie sie den Markgrafen, ohne all sein Verdienst, hielten. Se. Durchl. beaehtre die Zurückgabe jenes Stiftes nicht, welches er denen, von welchen er es empfangen, wiederum übergeben hätte. Der König von Polen wäre von den Ständen des Erzstiftes noch gar nicht um die Beschützung der Kirche angesprochen worden, würde auch nicht angesprochen, weil sie das Beste der Kirche selbst eben dadurch, was sie bisher gethan, recht wohl besorget hätten. Die Handel mit dem Erzbischof und das zweite Stück, des erschlagenen Helandien wegen, hätten mit dem beschworenen ewigen Frieden nichts gemein; wenn man gleich vor einem jeden Richter deswegen verfahren wollte, wenigstens scheneten sich die getreuen Stände des ordentlichen Richters nicht, wofern jemand sie deswegen belangen wollte. Wie es mit den Gränzen, welche eingenommen und nicht wieder geräumt seyn sollten, stünde, wüßte der König gar wohl. Ihrem gnädigsten Fürsten läge nichts so sehr am Herzen, als diesen Streit nach Recht und Billigkeit abgemacht zu sehen. Die Sache selbst würde Zeugniß geben, daß die Luthauer die livländischen Gränzen überschritten, und sehr viele Ländereien an sich gerafft und angebauet hätten, wenn anders die Untersuchung

1556
Wil-
helm
Hein-
rich V
Her-
mann

suchung nach der radzivilischen Einrichtung, die beyderseits beschworen worden, voranomen und geendigt werden sollte. Weil aber Niemand in seiner eigenen Sache Richter seyn könnte und sollte, und der König keinen weltlichen Oberrichter über sich erkannte, die Gesetze aller Völker aber, denen auch die unüberwindliche Majestät nachleben müste, in dergleichen Fällen es auf das Urtheil guter Männer ankommen ließen, damit das Geräusch der Waffen und die entsetzliche Fluth des Blutes der Menschen, als eines göttlichen Ebenbildes, vermieden würde: so weigerte sich der Meister nicht, diesen Weg zur Abhüung des Streites auf die billigste Art, durch Schiedsrichter, einzuschlagen, in der Hoffnung, der König würde, nach seiner unermesslichen und gar bekannten Gerechtigkeits- Friedens- und Billigkeitsliebe, diese Art, als die rechtmäßigste und billigste, nicht verwerfen. Mit den zu Dü: naburg, in der Zeit, da die Gesandten in Wida gewesen, und der Krieg noch nicht angekündigt worden, angehaltenen Strusen hätte es diese wahre Beschaffenheit. In Abwesenheit des dü: naburgischen Komthurs, hätten seine Beamten einen Haufen Roggen zu Polocz gekauft, und dafür etwa fünf tausend Mark Riga'sch ausgezahlt. Dieses Getraid hätte der Woywod von Polocz, da es mit segelfertigen Schiffen die Düna herab aus Rußland nach Livland gebracht werden sollen, ohne Ursache angehalten, und nicht nur, die um dessen Freylassung abgefertigten Boten, nicht zurück gelassen, also, daß die Beamten keine Antwort erhalten hätten, sondern auch in Rußland hin und wieder verbotnen, Waaren und andere Güter nach Livland zu bringen.

gen: Die Beamten, welche wohl sahen, daß dieses wider die Billigkeit und Friedensverträge liefen, hätten, um ihres Herren Nutzen nicht aus den Augen zu sehn, etliche Fahrzeuge, die von Riga nach Rußland gehen wollen, zu Dü: naburg angehalten, in keiner andern Absicht, als durch diese rechtmäßigen Mittel das Korn, welches sie bezahlt hätten, aus Rußland zu erlangen: wenn sie dieses erhalten hätten, könnten die Strusen ohne den mindesten Aufenthalt ab: und nach Rußland gehen. Solche und viele andere Dinge mehr verübten die Litthauer, ohne auf den beschworenen Frieden oder auf die Billigkeit zu achten, wovon viele nachher die Schuld ohne einige Schaam auf die Gegenpartey zu schieben suchten. Endlich setzten die livländischen Gesandten noch hinzu: Sie hofften, der König werde alles dieses zu Herzen nehmen und bewirken, daß von beyden Seiten die Soldaten auseinander gingen, und nach den beschworenen ewigen Frieden, ohne Feindseligkeit gelebet würde; daß den Beleidigten und Gefränkten, durch eine rechtmäßige Gränzcheidung ein Genüge geschähe, daß alle Ueberläufer, die hier und anderwärts steckten, ausgeliefert, die Feinde des Ordensmeisters nicht weiter geheget, und der ganze Streit in der Güte beygelegt und verglichen würde, und daß Gesandten und Kaufleute, auf den in Litthauen und Livland gewöhnlichen Strassen, hin und zurück reisen könnten. Der Meister hätte weder wider den König, noch wider das Großfürstenthum Litthauen, seine Völker ins Feld geführt; er wäre auch nicht geizig nach fremden Ländern; sein einziges Dichten und Trachten ginge dahin, unter göttlicher Gnade, seine eigene

1556 eigene zu behaupten. Worauf sie um Antwort auf jeden Punkt baten, und verlangten, daß man sie mit dem ehesten sicher und unbeschädigt nach Hause lassen möge m). In Livland witten die dänischen Gesandten und Ritter, Otto Krump, Johann Wäse, Klerd Krobbe und Dr. Johann Strubbe, die im Weinmonate ankamen, so viel aus, daß das Erzstift von den Bischöfen zu Dorpat und Desel sequestrirt werden sollte, wenn der König in Polen und der Herzog in Preussen damit zufrieden wären. Worauf sie sich nach Wilda zum Könige in Polen 1557 begaben, aber den Feldzug dieses Prinzen nicht verhindern konnten n). Karl V. wollte, wie oben gedacht, Livland durch Schweden beschützen. Eine fruchtlose Bemühung.

S. 155.

1557 Siegmund August machte ernstliche Anstalten zum Kriege, welches den alten Ordensmeister bewog, an einem Vergleiche mit dem Erzbischofe und dessen Gehülften arbeiten zu lassen. Am 12ten Hornung 1557 stellte er zu Wenden den eingezogenen Domherren, Johann von der Pahlen, auf Fürbitte des Königs in Dänemark, auf strengen Fuß, unter der Bedingung, daß der Entledigte wider das Land nichts handeln, oder schreiben sollte. Am 10ten März kam

m) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXIV S. 207—209.

n) Hiärne B. V S. 405. Boß S. 391 setzt die Verrichtung der dänischen Gesandten ein Jahr zu späth. Arndt Th. II S. 221. Kojalewicz P. post. lib. VIII p. 429 seq.

1557 kam es mit allen interessirten Theilen zu Unterhandlungen, in welchen die Befreyung der gefangenen Fürsten die Hauptmaterie war; allein das Erzstift sollte, wie ich schon oben erwähnt, sequestrirt, und von den Bischöfen zu Dorpat und Desel so lange verwaltet werden, bis man den Streit durch den Richter, oder durch einen gütlichen Vergleich abthun würde; und so lange, bis solches geschehen, sollten dem Erzbischofe und seinem Gehülften vier Aemter, zu ihrem Unterhalte, eingeräumt werden. Arndt behauptet, es sey dieser Vergleich zu Wolmar, noch bey Lebzeiten des Meisters Heinrichs V. zu Stande gekommen, welcher am 3ten May gestorben wäre o). Allein Kelch saget ausdrücklich p), daß Wilhelm von Fürstenberg nach Heinrichs Tode, welchen er auch auf den 3ten May setzt, allen gütlichen Vergleich ausgeschlagen habe, bis er vernommen, daß die Polen und Preussen den Marsch angetreten hätten. Dem sey, wie ihm wolle: die gefangenen Fürsten wollten diesen Vergleich nicht unterschreiben, wenigstens nicht ohne des Königes von Polen Vorwissen. Dieser aber fand ihn auch unbillig, ließ sich durch die Vorstellungen der dänischen Gesandten nicht aufhalten, sondern verlangte schlechterdings die völlige Herstellung der gefangenen Fürsten und die Erskung der Kriegskosten. Kurz vorher war der König bey seinem Kriegsheere angekommen, welches Nikolaus Wislecki, Woywod von Podolien, in Lintauen auf die Beine gebracht

o) Th. II S. 222.

p) S. 219.

1557
28. 11.
b. 1. 11.
1557
b. 1. 11.
28. 11.
manall
bracht. Der Herzog in Preussen ließ dann 3000 Mann stoßen ⁹⁾. Meister Wilhelm III aus dem Hause Fürstenberg, der die Regierung völlig angetreten hatte, und in allen seinen Unternehmungen Unerbrockenheit und Herzhaftigkeit, diesesmal aber am unrechten Orte, bewies, stand

- ⁹⁾ Herr-Doktor Bock hat von dieser preussischen Kriegserüstung mehr Nachricht gegeben. Alle Wege nach Livland wurden gesperrt, damit die Anstalten nicht durch Kundschafter verrathen würden. Die Küsten auf Samland wurden mit Paten, Schanzförben und Geschütz versehen, und überdem die nöthigen Proviantmeister bey den Truppen bestellt. Die Schloßer wurden mit Pallisaden befestiget, und mit mehrerem Geschütz und Büchsenmeistern versorget. In den Aemtern Ragnit und Elfsit wurden 2500 Soldaten einquartiert. Der Herzog Johann Albrecht von Meckelnburg, überließ dem Herzog 1000 Mann, welche bey Oliva ihren Mustierplatz erwählten. Sonst gaben sich viele an, um bey dem Herzoge in Preussen Dienste zu nehmen. Dieser Prinz legete sich sogar eine kleine Flotte zu, worüber Thomas von Eldingen, Admiral war. Den 23sten May wurde allen Aemtern aufgegeben, den Aufboth, die Rüstung und Mustierung aufs eifrigste fortzusetzen, und an das Kriegesvolk erging der Befehl, sich bey Ragnitz zusammen zu ziehen, weil der Herzog mit 450 Mann zum Könige in Polen gehen wollte. Indessen hatte der livländische Orden gleichfalls sein Volk an der preussischen Gränze nahe bey Memel versammelt. Leben des Markgr. Albrecht S. 392 — 394. Albrecht hat also in allem 3000 Mann auf den Weinen gehabt, aber nicht im polnischen Lager. Dieses scheint sehr der Wahrheit angewissen zu seyn.

stand mit seinen Truppen bey Bauske. Der 1557 König schickte ihm, so erzählt man, einen Clo: Wilhelm Sabel mit den Worten: Er wolle mit dergleichen Instrumenten die Gefängnisse der beyden Fürsten öffnen und dieselben wie: der in ihren vorigen Stand setzen ¹⁾. Der Kaiser und das Reich, nebst den Herzogen Barnim und Philipp von Pommern, schlugen sich ins Mittel, und trafen am 12ten Heumonates zu Wolmar durch ihre Bevollmächtigten, Wenzel Wrzeszowiecz von Neuenschloß österreichischen Kämmerer, Valentin Sauer mann von Goltzke, Lorenz Otto, beyder Rechte Doktoren und Henning von Walde auf Losen ²⁾, einen neuen Vergleich, worinn der vorige zum Grunde gelegt, die Kriegskosten gegen einander aufgehoben, der Meister für unschuldig an diesem Kriege erkannt, den erzbischöflichen Untertanen, die sich in des Meisters Schutz begeben, Vergebung ertheilet, dem Roadjutoren, seines minderjährigen Alters wegen, zweene Räte aus dem Kapitel, und zweene aus der Ritterschaft des Erzstiftes zugeordnet ³⁾, und alle bestrickte und verbürgete Personen frey gelassen ⁴⁾ wurde.

¹⁾ Relch S. 220.

²⁾ Die beyden ersteren waren kaiserliche, die beyden letzteren pommersche Minister.

³⁾ Ehe Christoph Roadjutor zu Riga ward, war er schon Bischof und Administrator zu Ragenburg. Er war geboren am 5ten Jänner 1537. Sein Bruder Johann Albrecht, welcher des Herzoges in Preussen Eidam war, hatte bey der Theilung sich anheischig gemacht, diesen Christoph zu unterhalten. Er hatte ihm schon jenes Stift verschafft, und wollte ihm nun das Erzstift

1557 wurden. Weil aber auch dieser Vergleich dem Könige nicht anstand, zumal da der Meister die Huldigung der Stadt Riga an den Erzbischof nicht durch einen Rechtsangang verzögern und den Ausgewichenen keine Verzeihung zustehen wollte, womit auf den Landmarschall, Kaspar von Münster, gezielt wurde: so ließ diese Unterhandlung gleichfalls fruchtlos ab. Die polnische Armee von 80000 Mann rückte also in Litthauen immer weiter und stand nur sieben Meilen von Bauske zu Paswalde oder Poswole nahe bey Birzen, im Upitskischen Kreise, welcher zu dem eigentlichen Litthauen gehöret. Ein Ort, den man bey Lühner und Büsching, ja sogar in der mizlerischen Sammlung, vergeblich suchet, aber doch auf des Johann Niprecki Karte von Litthauen sehr deutlich antrifft. Die Livländer waren dieser Kriegsmacht nicht gewachsen, und hatten nicht mehr, denn 7000 Deutsche, etliche tausend Bauern und sechs Fähnlein Ausländer. Also mußten sie dem Könige die Verbesserung des wolmarischen Vergleiches überlassen, der nach

Erzstift Riga zuwege bringen, um ihn solchergehalt völlig abzufinden. Er betrieb hauptsächlich die Sache durch seinen Schwiegervater. Christoph trat ihm auch alles ab, was er in und an Mechelnburg hatte, jedoch mit dem Bedinge, wenn er wirklich zum Genuß des Erzstiftes gelangte und ruhig dabey bliebe. Dieser Vergleich ist am 24ten Herbstmonates 1555 zu Strelitz getroffen worden. Darauf gab ihm Johann Albrecht aus der noch ungetheilten Erbschaft viele Juwelen, und ließ ihn durch eine Anzahl Reiter nach Livland begleiten. Franke B. X S. 20 f.

nach seinem eigenen Gefallen am 1ten Herbstmonat 1557 nates die berufenen Pacta posuoliensia aufsetzen und, nach deren willigen Annehmung, unterschiedene wichtige Sachen mit dem Orden in Richtigkeit bringen ließ. Das wichtigste in diesem Friedensschlusse ist: 1) Der Erzbischof wird völlig in vorigen Stand gesetzt, und erhält ausdrücklich die halbe Gerichtsbarkeit über die Stadt Riga, alle bewegliche Güter, Mähe, Stab, Privilegien, Urkunden, Archiv, Zehnhäuser und Kriegsrüstungen, nebst hundert Last Rosgen, und für den vermiften Nutzen nach seiner Gefangennehmung bis auf die Sequestration, fünfzig Last. Von der Sequestration an muß alles, was eingekommen, herausgegeben werden, nur dasjenige ausgenommen, was beyde gefangene Fürsten und ihre Bedienten genossen haben. 2) Die Einkünfte des Erzstiftes bleiben so lange unter Sequester, bis der König in Polen und der Herzog in Preussen sich auch mit den Livländern vertragen haben. Diese Sequester waren die Bischöfe von Kurland und Döpat, worunter jenen der Erzbischof, diesen der Meister erskoren hatte. Erwähnte Bischöfe, welche schon, wie oben erwähnt, das Erzstift verwaltet hatten, sollten nun bis zum völligen Frieden die Schlösser, Flecken und Höfe des Erzstiftes, doch diejenigen ausgenommen, welche man den gefangenen Fürsten zu ihrem Unterhalte gelassen hatte; nebst allem dem, was der Orden zurückgeben sollte, inne haben. Sobald aber dieser Vergleich genehmiget, und der Friede zwischen dem Könige in Polen, imgleichen dem Herzoge in Preussen und den livländischen Ständen geschlossen worden, sollen sie alles dem Erzbischofe

1557 ausantworten. 3) Die Unterthanen des Erzbischofes thun demselben keinen neuen Eid, weil sie nicht freiwillig von ihm abgefallen sind. Deren aber, die vor seiner Gefangenschaft ihn verlassen haben, verzeihet der Erzbischof, aus Verschuldung gegen den römischen König. 4) Ebenfalls lassen der Meister und Stände denen, die es mit dem Erzbischofe gehalten, Verzeihung widerfahren, und geben ihnen ihre unbeweglichen Güter, wie auch die noch vorhandenen beweglichen, wieder. Diejenigen, welche aus Livland wegziehen wollen, leisten bloß eidliche Sicherheit, daß sie dem Lande keinen Schaden zufügen wollen. 5) Dem Roadjutoren wird auf alle Art und Weise die Stuhlfolge versichert, jedoch dergestalt, daß wenn er in seinem minderjährigen Alter dazu gelangen mögte, der Erzbischof zweene Geistliche, und zweene aus der Ritterschaft erwählen solle, die das Erzstift bis zu seiner Volljährigkeit verwalten. Am 14ten Herbstmonates hat der Meister diesen Vertrag im königlichen Lager bey Poswole bestätigt und beschworen 2). An eben dem 5ten Herbstmonates kam auch der Friede zwischen dem Könige in Polen und den livländischen Ständen zum Stande, dessen wesentlicher Inhalt dahin gehet: 1) Der Erzbischof erhält alles, was er verlorren, wieder. 2) Die Gränzen zwischen Litthauen und Livland sollen nach dem radzivilischen Briefe von geschworenen Männern berichtigt werden. Der Erzbischof von Gnesen ist Obmann 3).

Der

2) Cod. dipl. Polon. Tom. V n. CXXVI p. 210—214.

3) Er hieß Nikolaus III. Dzierzgowski, Rzepnicki Vice Praesul, Polon. T. I p. 119.

Der König erläßt ihm bey diesem Geschäfte den Eid der Treue, wo mit er ihm sonst verpflichtet ist. Der Erzbischof muß als Kommissar schwören, und nebst den übrigen Schiedsleuten am 1sten August 1558 sich auf der Gränze einstellen, und beym Flusse Lwida, wo der Streit anhebt, anfangen. Inständige sollen die Gränzmäler alle fünf Jahre besichtigt, und wenn es nöthig ist, erneuert werden. Die Streitigkeiten, welche beyder Theile Unterthanen der Gränzirrungen wegen haben, sollen von Kommissarien untersucht und geschlichtet werden. 3) Die angehaltenen Streusen zu Dünaburg sollen am Tage Lucia, oder den 13ten Weinmonates, frey gegeben werden. Ebenfalls soll das Korn, welches die Livländer in den königlichen Ländern aufgekauft haben, ihnen entweder, oder an dessen Stelle das Geld, welches sie dafür bezahlt haben, wieder gegeben werden. Inständige soll Niemand Repressalien brauchen, ehe er bey dem Landesherren, oder dessen Statthalter geklaget hat. Es soll auch Niemand von den beyderseitigen Unterthanen sein eigener Richter seyn, sondern wer beleidiget ist, oder von des andern Theils Unterthanen etwas zu fordern hat, soll seine Klage bey dem ordentlichen Richter anbringen. Damit aber dergleichen Streitigkeiten desto leichter abgethan werden können, sollen alle drey Jahre Gränzgerichte gehalten werden, und zwar wechselsweise in Obeln und Kurejmy. Die Unterthanen des Königs genießen in Livland, und die Livländer in Litthauen, und des Königes Staaten freyes Gefeit, und bezahlen den vorigen Verträgen zuwider keine neue Bölle. 4) Der Vogt von Rositten, welcher be-

1557
Wil-
helm
III
Her-
mann III

schuldiget worden, daß er den königlichen Gesandten Lantzkierschlagen hätte, soll, weil der Meister vorgegeben, dieses wäre zufälliger Weise geschehen, vor dem Könige erscheinen, und seine Unschuld mit Zeugen erweisen, oder mit einem Eide erhärten, alsdenn aber Se. Majestät um Vergesung bitten. 5) Die Kriegskosten werden vom Könige den Livländern erlassen, obgleich er sie anfänglich verlangt hätte. 6) Die alten Verträge werden erneuret, so weit sie diesem nicht zuwider sind, und dieser, gleich wie jene ehemals, von beyden Theilen beschworen: wozu der 14te Herbstmonates angeſetzt wird, an welchem Tage von beyden Seiten die Ratifikation erfolgt ist x). Wenn man diese Urkunden liest, so wird man gewahr, daß Ruffow, Siärne, Kelch und Arndt entweder dieselben gar nicht gehabt, oder wenn sie solche gehabt, wie sich denn Arndt auf Dokumente berufft, es unrichtige Kopien gewesen seyn müssen. Nachdem wir aber durch den Vater Dogiel aus den polnischen und litthauischen Archiven richtigere Abschriften erhalten haben: so fällt aus unserer gedruckten und ungedruckten Geschichtschreiber Erzählungen weg, a) daß der Koadjutor sich, des Verdachtes wegen, in Preussen oder Mechelnburg bis an den Tod des Erzbischofes aufhalten sollen; b) die Livländer haben dem Könige weder die Kriegskosten noch sechzig tausend Thaler bezahlet. Ruffow, Oderborn, Siärne, Kelch und viele andere stecken in diesem Irrthum den einer dem andern immer nachschreiber. Nur Arndt führt diesen Umstand zweifelhaft an.

c) In

x) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXVII p. 215—219.

1557
Wil-
helm
III
Her-
mann III

c) In beyden Verträgen sind die obgedachten Gesandten des römischen Königes und der Herzoge von Pommern einzig und allein Mittler gewesen. d) Alles, was Arndt von einem Vorschusse von 15000 Thalern, den zweene rigische Bürgermeister zu Befriedigung des Königes in Polen gethan haben sollen, so umständlich erzählt fällt dahin. e) Der Vogt von Kositten durfte weder ins Gefängniß wandern, noch den Verwandten des entleibten Lantzki eine Geldbuße erlegen. Diese Umstände hat Arndt aus Kelchen genommen; sie sind eben so unrichtig, als das Urtheil, welches er von dem Seinigen hinzugehan. Die allermeisten Umstände, welche Kosalowicz y) von diesem Kriege anführet, sind ungegründet. Sarniki z), welcher sich mit allgemeinen Ausdrücken begnügt, irret doch darinn, daß der König von Polen in Livland eingerückt seyn, und daß Meister Wilhelm sich ihm unterworfen haben soll. Da Herr Wagner blos dem Kelch und Arndt folget, die dogielische Urkundensammlung aber nicht gebraucht hat, ist von ihm nichts gründliches zu erwarten a). Außer diesen beyden Verträgen schloß der König mit dem Ordensmeister und den livländischen Ständen, in eben dem Lager bey Poswole am 14ten Herbstmonates, ein Bündniß wider den Zaren, etwa folgenden Inhaltes: Es soll ein Schutz- und Trugbündniß zwischen dem Könige, als Großfürsten von Litthauen, und seinen Ländern, und zwischen Livland seyn. Keiner von beyden Thei-

315

y) Kosalowicz P. post. p. 432 seq.

z) Collect. Lips. T. II p. 1219.

a) Geschichte von Polen, Th. II S. 943 ff.

1557 len soll, ohne des andern Wissen und Willen, Wil-
 beim Bändnisse mit dem Zaren schließen. Dieses
 beim Bändniß zwischen Litthauen und Livland soll im-
 Her- merdar wahren. Weil aber der Stillstand des
 mann III Königes mit den Russen auf fünf Jahre, und
 der Stillstand der Livländer mit eben denensel-
 ben auf zwölf Jahre geschlossen ist: so nimmt
 dieses Bündniß erst nach Verlauf der zwölf Jahre
 seinen Anfang. Sollte der König vor Ablauf
 dieser zwölf Jahre den Stillstand mit dem Za-
 ren verlängern wollen: so muß solches mit Ein-
 willigung der Livländer, aber nicht länger, als
 bis die zwölf Jahre verstreichen, geschehen.
 Wenn diese zwölf Jahre zu Ende sind, wird
 entweder der Krieg gemeinschaftlich wider den
 Zaren angefangen, oder ein gemeinschaftlicher
 Stillstand mit ihm geschlossen. So soll es im-
 merdar gehalten werden. Sollte aber des Za-
 ren Tod dem Stillstande ein Ende machen: so
 sollen die Bundesverwandten entweder mit ihm
 gemeinschaftlich den Krieg anheben, oder den
 Stillstand zugleich erneuern. Inzwischen sol-
 len die Verbündeten einer des andern Nutzen
 befördern und seinen Schaden abwenden. Dies-
 ses Bündniß soll von beyden Theilen beschwo-
 ren, unterschrieben und besiegelt, hierauf aber
 von dem römischen Kaiser, oder von dem römi-
 schen Könige bekräftiget werden. Gleichwie
 nun der Meister dieses an eben demselben Tage
 beschwor: also sollte solches auch hernach der
 Erzbischof von Riga, sein Mitgebülfe, seine
 vornehmsten Geistlichen, die Stände und großen
 Städte in Livland thun. Endlich sollten die
 Räte des Großfürstenthums Litthauen, die
 Geistlichen des Erzbischofes und die livländischen
 Stände

Stände sich verbinden, daß sie, wenn entweder
 der König und seine Nachfolger, oder der Mei- 1557
 ster und seine Nachfolger, oder sonst Jemand
 von den Verbündeten, diese Verträge brechen
 beim Wils-
 beim III mögten, dem oder denen, weder mit Rath und
 Her- That helfen, noch ihm, oder ihnen, gehorchen
 mann III wollten b). Der römische König Ferdinand
 war über den glücklichen Ausgang der poswo-
 lischen Verhandlungen so erfreut, daß er aus
 Wien, am 15ten Weinmonates d. J. an den
 König in Polen ein Schreiben abgehen ließ,
 worinn er seine Freude über den mit dem De-
 densmeister in Livland geschlossenen Frieden be-
 zeugete, und dafür hielt, es würde die ganze
 Christenheit froh darüber seyn; er dankte Gott,
 daß sein Schwiegersohn das gemeine Beste, sei-
 nem eigenen Nutzen vorgezogen hätte; und wün-
 schete dem Könige Glück, mit vielem Danke,
 daß er seinen väterlichen Ermahnungen und der
 Reichsstände Vorstellungen Raum gegeben hätte,
 mit der Versicherung, daß er von ihm alle die-
 jenigen Liebesdienste sich versprechen sollte, welche
 der beste Sohn von dem liebelichsten Vater,
 um den er sich so vorzüglich verdient gemacht
 hätte, erwarten könnte c). Dieses Bündniß
 wider den Zaren erwähnt Rußow und Siärne
 nicht. Keldy und Arndt reden zwar davon,
 aber dergestalt, daß man wohl siehet, die von
 mir angeführte Urkunde sey ihnen unbekannt ge-
 wesen. In Ansehung des Friedens, der zwi-
 schen Polen und Livland, imgleichen zwi-
 schen den livländischen Ständen gemacht wor-
 den, sandte Herzog Albrecht von Preussen, am
 20sten

b) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXVIII p. 219—221.

c) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXIX p. 222.

1557 20sten des Herbstmonates, seine Genehmigung ein, und dankte hierauf seine Soldaten ab d). Am 5ten Weinmonates ward der Erzbischof, nebst seinem Gehülffen der Hapt ent schlagen; beyde hielten in Wolmar, wohin das ganze Land beruffen war, ihren prächtigen Einzug mit drey hundert Pferden, in Begleitung des erzbischoflichen Adels und der Rätthe; nach etlichen Tagen kam der Erzbischof mit den Rätthen auf die Raths stube, grüßte den Meister, welcher ihn freundlich willkommen hieß; worauf sich beyde zum Vertrage die Hände gaben. Wie der Erzbischof nach Riga kam, setzte er sich in der Doms kirche, nach geendigter Predigt, aufs hohe Thor in einen Sessel. Der Rath und die Bürgers chaft barben, das vergangene zu vergessen. Der Erzbischof redete ihnen freundlich zu, jedoch der Bürgerschaft freundlicher, als dem Rathe; und begab sich aus dem Thor nach dem erzbischoflichen Hofe. Am 12ten Christmonates brachen der Erzbischof, sein Mitgehülffe und der Meister nach Lirhauen auf, wo sie sich in Ge genwart des Königes abermal die Hände gaben und sich einander einer ewigen Freundschaft ver sicherten. Der Meister warnete in diesem Jahre die Hansee, nicht auf Rußland zu fahren, erhielt aber die schriftliche Antwort: „die livländischen „Städte hätten ihres eigenen Nutzens wegen die „moskowitischen Angelegenheiten ausgebracht, „und begehret, daß die Hansischen in Livland „hinführo freye Handlung haben mögten, wie „die Reußen; und darüber eine eigene Erklä rung

d) Boß S. 394.

rung verlanget e). Im Christmonate dieses 1557 Jahres sandten die drey Städte, Lübeck, Ham burg und Danzig, in ihrem und der ganzen Han see Namen, Sendeboten an den König in Po len, Herzog in Preussen und den Meister in Livland. Von Lübeck waren es der Rathsherr Gottschalk von Wickede und Doct. Hermann Plönnies. Die Sendeboten sollten sich zwar auch nach Rußland begeben: allein der im An fange des folgenden Jahres ausbrechende ruf sische Kriege bewog sie wieder umzukehren, da sie denn um Ostern 1558 wieder zu Hause kamen f). Ehe der poswolische Friede geschlossen wurde, schickte die Stadt Riga am 23sten August ihre Botschaft nach Neuenmühlen, welche mit dem Meister die nöthige Abrede, der Huldigung we gen, nahm. Am 24sten kam der Meister selbst nach Riga, und empfing den Tag darauf den ge wöhnlichen Eid. Dagegen verbieth er, sich der ewangelischen Lehre äußerst anzunehmen, und die Stadt bey allen alten und neuen Privilegien zu schützen. Zu gleicher Zeit erlaubete er den Dre densbauren, das Ihrige frey und ungehindert nach der Stadt zu bringen, legete den Amtleu ten des Ordens die ungewöhnliche Kaufmanns chaft, und bedung sich aus, bey dem Schlosse etliche Fischer, Becker, Zimmerleute, Maurer und Briefträger hinzusetzen, welche doch der Stadt zum Nachtheil keinen Handel treiben sol len. Der Landmarschall Christoph von Neu enhof, genannt von der Laye, und der goldingische Rom:

e) Köhler in Willebrandts hant. Chron. Ab theil. II S. 257.

f) Willebrandts Abtheil. II S. 174.

1557 Komthur Heinrich Steding haben, nebst dem
 Wil Meister, diesen Brief unterschrieben g). Ehe
 helm ich zu der Erzählung des traurigen russischen
 2811 Krieges schreite, muß ich eines besonderen Se-
 helm III paratisten gedenken, der in diesem Jahre in Livo-
 Her- land erschien und ankam. Russow, der das
 mann II mals lebete, beschreibt h) ihn also: „Im
 „Winter ist ein seltsamer und wunderlicher
 „Mensch, genannt Gürgen; aus Oberdeutsche
 „land durch Polen und Preussen nach Livland
 „gekommen und fast alle livländische Städte und
 „Lande durchgewandert. Er ist baarsfuß, nackt
 „und bloß, allein mit einem Sacke bekleidet ein-
 „her gegangen, und hat lange Haare bis über
 „die Schultern gehabt. Alle Menschen in Liv-
 „land verwunderten sich sehr, daß ein der gro-
 „ßen livländischen Kälte ungewohnter Hochdeuts-
 „cher, solche große Kälte nackt und bloß ertragen
 „konnte. Obwohl er weder Schuhe noch
 „Strümpfe trug, waren ihm dennoch seine Füße
 „so warm und heiß, daß der Schnee unter sei-
 „nen Fußsohlen, wo er gestanden, verschmolz.
 „Wenn man ihm Kleider, Strümpfe, Schuhe,
 „Speise, oder sonst ein Geschenk anbot, nahm
 „er eher nichts an, als bis ers mit Arbeit ver-
 „dient hatte. Zur Arbeit war er willig und be-
 „reit mit Dankbarkeit, und er verrichtete aller-
 „ley knechtische Arbeit, so viel in einem Tage,
 „als

g) Arndt Th. II S. 224. Samml. russ. Gesch.
 B. IX S. 280 wo der Herr Bürgermeister von
 Wiedow anmerket, daß in diesem Jahre das
 rigische Stadtkonsistorium gestiftet, und der
 Stadt alle, bey der Lehrverbesserung eingezo-
 genen Kirchengüter, zu Theil geworden.

h) Bl. 39.

„als ein anderer Knecht in vielen Tagen. Die
 „livländischen arbeitsamen Bauern hielten ihn 1557
 „für ein Wunder. Wenn er eine Stunde ge- 2811
 „arbeitet hatte, fiel er nieder und beruhte, nach 2811
 „dem Gebethe arbeitete er hurtig fort; und helm III
 „nahm für seine Arbeit nichts, als die bloße Her-
 „Kost. Er gab Niemanden schlimme Antwort. mann II
 „Als er gefragt wurde, warum er nach Liv-
 „land gekommen wäre, erwiderte er: Gott
 „hätte ihn gesandt, der Livländer Geiz, Hoffart
 „und Müßiggang zu strafen; welche Laster er
 „auch allenthalben im Lande den Leuten vorhielt.
 „Er ging fleißig in die Kirche und hörte die
 „Predigt: wenn aber die Prediger ihn um et-
 „was fragten, schalt er sie für Heuchler. Et-
 „liche hielten ihn für einen Unsinnigen, andere
 „für einen Fantasten; andere meyneten, es
 „wäre ein Wunderzeichen Gottes, es würde
 „etwas erfolgen, es wäre auch, was es wollte.
 „Als er von Reval nach Narva reisete, verlor
 „er sich; man wollte aber sagen, daß er von
 „den Bauern umgebracht worden.“ So viel
 „saget uns Russow, der diesen Mann vielleicht
 „persönlich gekannt hat: denn er wurde schon
 1563 Pastor an der Heiligengeisteskirche in Re-
 val. Ich sehe in seinem Berichte keinen Grund
 zu einer Vermuthung, daß die Bauern ihn ge-
 tödtet hätten. Aber es ist wahrscheinlicher, daß er
 erfroren und von den Wölfen verzehret worden.
 Reisch und Arndt haben die Stelle des Russows
 nicht in allen Stücken verstanden.

S. 156.

Ohne mit den damaligen Leuten zu glauben,
 daß dieser Mensch, wovon ich erwähnt habe,
 ein Vorläufer des folgenden russischen Krieges
 gewe-

1557

Wil-
helm
Wil-
helm III
Her-
mann III

gewesen sey, habe ich seiner, als einer livlän-
dischen Begebenheit, gedenken müssen. Eben-
so wenig glaube ich, daß das Tr. u. und Schutz-
bündniß, welches Polen und Livland zu Pos-
tule geschlossen haben, den Zaren zu Ergrei-
fung der Waffen wider Livland bewogen habe,
wenn es gleich polnische und livländische Ges-
chichtschreiber giebt, die dieses vorgeben wol-
len. Da nun das dreijährige Ziel, in wel-
chem das Stift Dörpat, dem Zaren den Zins
erlegen sollte, sich seinem Ende näherte, und
die Russen sich zum Kriege rüsteten, war aus
Riga und Wenden wenig Trost zu erwarten,
weil der Meister mit dem Erzbischofe und dessen
Koadjutoren und Bundesgenossen oder Beschüt-
zer, dem Könige in Polen, beyde Hände voll
zu thun hatte. Die Dörpatischen mußten also
allein für ihre Sicherheit sorgen, und damit sie
die Russen etwas aufhielten, fertigten sie Bo-
ten nach Moskow ab, welche freyes Geleit
für eine große Gesandtschaft auswirken sollten.
Diese Boten waren Jakob Steinwig und
Ewert Neustädt i). Sie fanden in Ruß-
land alles zum Feldzuge fertig; viel tausend
Schlitten mit Proviant, Kraut, Loth und
Geschütz

i) Der selige Arndt nennet hier Franz Neustädt,
welcher eigentlich Nyensiedt heißt, und der be-
kannte livländische Chronist ist. Ich habe die-
ses diesem Manne geglaubt, und ihm in meiner
Abhandlung von livl. Geschichtschreibern C. 3.
nachgeschrieben. Ich bin igt überzeugt, daß
es obgedachter dörpatische Bürgermeister
Ewert Neustädt gewesen. Wie konnte Ny-
ensiedt um diese Zeit eine so wichtig. Verrich-
tung auf sich nehmen, da er erst 1540 gebo-
ren worden?

Geschütz stunden an den Gränzen. Die Posthöfe,
die vier oder fünf Meilen von einander lagen, 1557
waren mit doppelten neuen Herbergen und
Stallungen für fünfzig und hundert Pferde ver-
sehen und neue Brücken geschlagen. Dessen unge-
achtet nahm der Zar diese Boten sehr gnädig auf,
und fertigte sie nach 7 Wochen mit freyem Ge-
leite für die neuen Gesandten ab. Plerd Kruse
und Klaus Franke nahmen diese Gesandtschaft
auf sich, hatten aber keine solche Geschenke mit
sich, als die schwedischen Gesandten, die dem
Zaren einen vergoldeten Kredenzsich mit dem
prächtigsten Aufsatze von Trinkgeschirren verehren-
ten. Die Livländer fanden die erste Unterhand-
lung sehr schwer, weil sie von neuem den schon
durch Briefe und Siegel ausgemachten Zins
ablängneten, den ihnen der Zar aus den alten
Kreuzbriefen erwies und so lange hatte stehen
lassen. Auf ihr Achselzucken ließ der Zar noch
den plettenbergischen Friedensschluß vorzeigen,
und schalt sie für Leute ohne Treue und Red-
lichkeit: ihm gehöre für jeden Kopf eine russische
Mark oder zehn Denarien; ob sie denn nicht
wüßten, daß seine Vorfahren ihnen das Land um
einen gewissen Zins zu bewohnen übergeben: er
sähe wohl, daß man in Livland vor dem Siegel
der Gesandten keine Achtung mehr hätte, er
wollte es von nun an aus der Hand des Mei-
sters und Bischofes selbst empfangen k). Noch
in

k) Die letzten Worte, welche man bey dem Arndt,
Th. II C. 226 findet, kommen mir äußerst ver-
dächtig vor. Denn alles dieses war schon 1555
zu Wenden, Rönneburg und Dörpat geschehen.

Livl. J. I. Th. 2. Abschn. K f

1558 in diesem Jahre und zwar im Wintermonate erfolgte die russische Kriegserklärung, welche beyhm Ruffow, und beyhm Siärne angetroffen wird H.
 Wil-
 helm
 III
 Her-
 mann

S. 157.

Man übereilte sich in Livland mit dem versprochenen Zinse nicht. Der Zar zog eine Macht von vierzig tausend Mann bey Pleskow zusammen und setzte darüber den Zaren Schig Aleym). Henning ist mit ihm gar nicht zufrieden. Andere, die ihn besser gekannt, und darun-

H Ruffow Bl. 39 und 40. Siärne B. V S. 409—411.

m) Es ist wunderfam, wie der Name dieses Herren geradbrechet und gedeutet worden. Ruffow nennet diesen Feldherren Tzar Sigaley. Bl. 41 a. Beyhm Siärne heist er Zar Sigaley. B. V S. 414, und beyhm Henning Bl. 11 b. Tzizigaley. Nystenstedt heist ihn Tzar Tzizigallee, und Keltch S. 223, Tzar Sigaley. Bredenbach und seine Abschreiber Guagninus, und Venator nennen ihn Peter Sifegaleider, und wollen, daß dieses Wort in der russischen Sprache sieben Galeeren bedeuten soll, weil er ehemals so viel Raubschiffe angeführet hätte. Andt betitelt ihn Tzaar Tzizigaley. Th. II S. 229. Diesem ist Herr Wagner gefolget in der Geschichte von Polen, Th. II S. 947. Er hieß aber Schig Aleym, das ist Herr Aleym. Er stammte von Toktamisch ab, welcher Zar der goldenen Horde gewesen war. Sein gar zu starker Leib entfernte ihn von Gefechten, aber seine ausnehmende Klugheit machte ihn bey Rathschlägungen wichtig. Er kam sehr jung an den Hof des Großfürsten Wasili Iwanowitsch, der ihn zum Zaren von Kasan machte.

darunter unser Nystenstedt loben ihn als einen 1558 verständigen und bescheidenen Herren. Er brach Wil- am 2sten Jänner 1558 mit diesen in drey Hau- belm fen getheilten Völkern in Livland ein, und strei- belm III fete Her- mann

machte. Nach dreyen Jahren mußte er von dort entfliehen, da die Tataren wider ihn einen Aufstand erregeten, den er vielleicht durch sein Betragen verursacht hatte. Wenigstens erkannte er sich selbst für schuldig, als der Zar ihn 1535 aus Beloozero, wo er sich so lange aufgehalten hatte, nach Moskow berief. Er ward zum andern mal Zar von Kasan, aber es waren weder die Russen, noch seine Unterthanen mit ihm zufrieden. Letztere bathen im Anfange des Jahres 1552 zu Moskow den Zaren, daß er ihn seiner Würde entsezen, und ihnen einen russischen Bojaren zum Statthalter geben mögte. Das geschah. Schig Aleym verließ am 6ten März des eben erwähnten Jahres Kasan, wo er selbst unzufrieden gewesen war. Der Zar wollte die Stadt besetzen lassen. Man verschloß seinen Truppen, die in dieser Absicht dahin marschireten, die Thore. Der Zar Iwan Wasilijewitsch beschloß, als er davon Nachricht erhalten hatte, die Stadt zu belagern. Hierbey zog er Schig Aleym zu Rathe, welchen er nach Moskow kommen ließ. Er schickte ihn, nachdem er Tula entsezt hatte, gegen Kasan voraus, und ließ durch ihn mit dem neuen Zaren zu Kasan Jediger: Machmet gütliche Unterhandlungen pflegen: welcher aber in den härtesten und troigigsten Ausdrücken antwortete. Am 2ten Weinmonates ward die Stadt mit Sturm erobert. Der Zar hielt in Begleitung seines Veters Wolodimer Andrejewitsch und des Schig Aleym seinen siegreichen Einzug. Das ganze Land ward eine russische Provinz. Herr Konr. Stritter im petersb. histor. Kalender auf das Jahr 1773. Das ist nun der Feldherr, welcher in Livland 1558 gedient hat.

1558 fete in den dörratischen, wirländischen und narvischen Gränzen: woben insonderheit die Vortruppen allenthalben Furcht und Schrecken verbreiteten. Schig Alej, dem sein Herr verboten hatte, Festungen zu belagern, zog sich nach diesen Streifereien, womit der Zar seinen Ernst den Livländern beweisen wollte, nach Pleskow zurück. Von hier schrieb er, auf Befehl seines Herren im Hornung an die livländischen Stände, und stellte ihnen ihre Unbesonnenheit vor, wodurch sie soviel unschuldiges Blut auf sich luden; sie befänden sich doch nicht im Stande, Widerstand zu thun: und sollten also, um ferneres Unheil abzuwenden, durch ihre Gesandten den Zins einliefern; wenn das Geld da wäre, wollte er, nebst anderen Knäsen und Boywoden, eine Fürbitte für die Livländer thun, auf daß nicht mehr Menschenblut in Livland vergossen werden möge ⁿ). Dieses Schreiben wirkte so viel, daß die geistlichen und weltlichen Stände zu Wenden auf Oskuli zusammen kamen, und am Dingtage nach Judita verschiedene Sachen ausmachten. Man beschloß, eine Reformation anzustellen und alle Mißbräuche in der Lehre und den Cerimonien abzuschaffen, man bestimmte die Gesandten nach Moskow, und berathschlagete, im Fall der Friede nicht erfolgete, wie viele Fähnlein

ⁿ) Ruffow, Liärne und Relsch melden, dieses Schreiben wäre bey Narva oder Zwangorod angefertigt worden. Henning Bl. 1 und 12 beschreibet den ersten Einfall der Russen dergestalt, daß dabey unmensliche Grausamkeiten verübet worden, und daß Schig Alej das obberührte Schreiben an die livländischen Stände aus Moskow ergehen lassen.

lein angeworben werden sollten. Man schickte 1558 einige abgeordnete an den Zaren nach Moskow, um ein freyes Geleit für die ernannten Gesandten auszuwirken; welche bald wiederkamen. Hierauf behandelten die Gesandten, worunter sich Christoph Luggenhusen und der dörratische Stadtschreiber Friederich Groß befanden, den Frieden mit dem Zaren um sechzig tausend Thaler. Der Bischof von Dörrpat hatte seinen Bedienten, Christoph Lustfer, durch Verheißungen dahin vermocht, daß er mitreiset, und das Beste seines Stiftes beobachtete, insonderheit, weil in Dörrpat der traurige Anblick so vieler unglücklicher Leute die größte Bestürzung verursacht hatte. Denn, da Schig Alej ins dörratische rückte, ging es an ein so entsetzliches Glückten, daß die Landleute von zehen und zwanzig Meilen nach der Stadt eilten, in welcher alle Straßen, Kirchhöfe und Vorstädte von elenden Menschen wimmelten, deren bey zehen tausend mit Weibern und Kindern in den Stadigräben lagen und theils, des strengen Winters wegen, erfroren, theils verhungerten, theils von den anrückenden Russen niedergehaucht wurden. Die Bewohner der Stadt konnten Niemanden einnehmen, sondern verkrochen sich selbst, und danketen Gott, daß sie den Feind mit dem groben Geschütze von den Mauern abhalten konnten. Ob nun gleich der Friede mit dem Zaren zum Stande gekommen war: so fehlte es doch an Geld, die bedungene Summe zu entrichten. Die Gesandten meyneten zwar, so viel, als nöthig, von den russischen Kaufleuten in Moskow aufzunehmen; jedoch der Zar hatte seinen Unterthanen, bey Leibesstrafe, allen Vorschuß unter:
Kl 3 sagt:

1558 saget: weil er befürchtete, die Livländer würden seinen Leuten eben so saumselig, als ihm, begegnen; wie er denn auch den Gesandten ihre Täuschung in heftigen Ausdrücken vorwarf, sie bis zur Ankunft des Geldes, als Geiseln, da zu bleiben nöthigte, und sie nach Berna, sechs Meilen von Moskow, schickte. Den Gesandten blieb also nichts übrig, als daß sie einen Rußen heimlich um sechzig Thaler erkaufeten, welcher Großens schriftlichen Bericht überbringen sollte. Der Ruß gab den Brief in Pleskow an Lustifern ab, der ihn dem dörpatischen Stadtschreiber, Valentin Herz, wieder einlieferte. Man setzte sogleich zu Wolmar einen neuen Landtag an, und nahm Abrede, daß jeder Haken vier Mark, und wo die Hakenzahl nicht üblich sey, jedes Gefinde, gut und böse, vier Mark Rigisch, die Städte und Landsassen aber von jedem Tausend vier auf Trinitatis zu Wolmar erlegen sollten. Der Meister erbot sich zu 12000 Thalern; Harrien und Wirland bewilligte 10000 Mark; das Kapitel, die Räte und der Adel des Erzbistums 7000 Mark; das Stift Dörpat 10000 Mark; die Städte Riga, Dörpat und Reval 10000 Mark; innerhalb acht Tagen zu Dörpat zu erlegen: für den Rest wollte der Erzbischof sorgen, und die Stadt Riga überdieß noch ein Darlehn von 15000 Thalern Montages nach Trinitatis zusammen bringen. Dabey ward dem ganzen Lande angedeutet, daß jeder mit der ersten Grasung aufsitzen, und dem Ordensmeister folgen sollte o). Am 12ten May ward Narva von den Russen erobert. Endlich packte man in Dörpat die 60000 Thaler ein, woben sich

Sabian

o) Arndt Th. II S. 229—231.

Sabian und Heinrich Tiefenhausen, der Stifts-
vogt Elerd Kruse, der Bürgermeister Johann
Dorstellmann, die Rathsherren Heinrich Cor-
nelius, Hermann von Emden, Johann En-
gelsstätt und andere mit willigem Vorschusse
sehen ließen; Diemar Meyer, der Bürger-
meister, dessen Tochter unser Chronist, Franz
Nyenstedt, nachmals in der Ehe hatte, noch
500 Thaler zulegte. Die Gesandten, Klaus
Frank, Elerd Kruse und Doktor Wolfgang
Jager oder Jaber p), gingen eilends q) nach
Pleskow. Jaber starb unterwegs, und an seine
Stelle ward Johann Taube von Uexküll zum
Abgesandten ernannt r).

S. 158.

Man verließ sich auf dieses Geld und versäumte darüber ernstliche Anstalten zur Gegenwehr zu machen, wiewohl Bischof Hermann von Dörpat in vielen Briefen auf den Schutz drang, den man ihm in so vielen Verträgen feyerlich verheissen hatte. Einige hielten es für unwahrscheinlich, daß der Zar wider Livland Ernst brauchen wolle, weil ers mit dem römischen Kaiser nicht verderben würde; und keiner

R 4 ihrer

p) Er war vor Philipp Olmen Domprediger, ist aber Domdechant zu Dörpat, Venator S. 290. Seines Ansehens wegen ward er der livländische Papst genannt.

q) Arndt saget: sie wären mit erstem offnen Wasser abgegangen. Ich weiß nicht, wie ich dieses reimen soll, da die Frist zur Bezahlung des Geldes das Fest der heil. Dreifaltigkeit war.

r) Arndt Th. II S. 231—233. Relch S. 224.

1558
Wil-
helm
III
Her-
mann III
ihrer Correspondenten aus Rußland etwas von dem Einfall der russischen Völker schriebe. Der Bischof von Dörpat war der erste, welcher mit 270 Pferden ins Lager bey Kyrempä rückte. Der Meister kam auch mit 200 Mann zu Pferde; und eine gleiche Anzahl brachte sein Rittmeister, Mezauge, herbey. Allmählig langete auch der Propst des Stiftes Kurland, Ulrich Beer, mit 80 Pferden, der Vogt von Bauske und Selesburg, und der Komthure von Goldingen, Marienburg und Doblen, mit ihrer Mannschaft an; wobey tausend fünf hundert Bauren mitkamen, welche dem so mächtigen und zahlreichen Feinde die Spitze bieten sollten. Man wartete sehnlich auf die Ankunft der Erzstiftischen: allein der Erzbischof fand sich mit einer Entschuldigung ein; welchem Bespiele Desel, Harrien und Wirland folgten. Das lettische Gebiet mußte bey seinem Komthure, Gotthard Kettlern, bleiben, der damals, um Narva zu reiten, in dortiger Gegend stand ¹⁾. Nachdem aber diese Stadt erobert worden, wandte sich die russische Armee nach Neuhausen. Dieses Schloß, das etwa 1274 seinen Ursprung genommen, und sich 1381 wider 300000 Mann glücklich vertheidiget hatte, lag an der pleskowischen Gränze, fünfzehn Meilen von Dörpat, und wurde damals für eine Vormauer dieses Stiftes gehalten ²⁾, ja für einen Schlüssel zu der Stadt Dörpat.

In

¹⁾ Arndt Th. II S. 233 f.

²⁾ Ist ist es ein bloßes, aber weitläufiges Landguth, welches der wirkliche Geheimrath Bezfoy von seiner Schwester, der Erbprinzessin von Darmstadt, geerbet, und dem Herrn Garritmeister Bari von Liphart für 100,000 Rubel verkauft hat.

In diesem Schlosse war Georg Uexküll von Padenorm Hauptmann, und die Besatzung bestand aus achtzig Kriegesleuten und etlichen Bauren. Die Belagerer waren achtzig tausend Mann stark, und brachten sechs Wochen vor diesem Schlosse zu: in welcher Zeit sie, durch unaufhörliches Schiessen, die Brustwehre, den Mauermantel und einen Thurm verderbten, etliche von der Besatzung tödteten, und den Belagerten einen vortheilhaften Vergleich anbot. Der tapfere Uexküll wollte zwar von keiner Uebergabe hören, aber Niemand konnte vor Müdigkeit mehr sechten: ja die Soldaten prophezeiten, ihren Hauptmann über die Mauren zu hängen; wenn er die angebotene Bedingungen abschlagen würde. Er mußte sich also in die Zeit schicken, und befehlet beym Auszuge wenige von seinen Leuten bey sich, weil die meisten, von freyen Stücken, bey den Russen Dienste nahmen ¹⁾. Es scheint, daß, ehe dieses Schloß verlohren ging, die livländischen Stände, welche sich nun nach fremder und nachdrücklicher Hülfe umsehen, sich zu dem Ende in Dörpat versammelt haben. Es kam hier die Frage vor, wen sie um Schuß ansehn sollten. Viele unter ihnen stimmten auf Schweden oder Dänemark, und gründeten sich theils auf die Verordnung des römischen Kaisers, theils auf die bequeme Lage, welche diese beyden Seemächte vor Polen voraus hätten, um dieses Land zu beschützen, wobey sie erwähneten, daß man auf die polnische Hülfe schon so lange vergeblich gehoffet, und darüber beynabe das Aeußerste gewaget hätte. Andere aber, die der Krone Polen

K f s zugeh

¹⁾ Arndt Th. II S. 234.

I 558
Wil-
helm
Wil-
helm III
Her-
mann III

zugethan waren, beriefen sich auf das zu Pos-
wole mit Polen gemachte Bündniß, welches sie,
ohne Verletzung ihrer Ehre, nicht brechen könn-
ten. So erzählt es Relch v). Ich weis
nicht, wie man also von dem polnischen Bünd-
nisse hat sprechen können, da in demselben aus-
drücklich verabredet worden, daß dessen Wir-
kung auf zwölf Jahre verschoben seyn sollte.
Der dörpatische Bürgermeister, Anton Tyle,
ein eben so redlicher als verständiger Mann, ließ
sich in dieser Versammlung also vernehmen, in-
dem er den elenden Zustand des Landes mit
Thränen beklagete: „Man hätte nun so lange
„des nothdürftigen Schutzes halben gerathschla-
„get, aber Gott erbarme es sich! nichts ausge-
„richtet. Sie sollten bedenken, wenn sie gleich
„einen aus Nordwesten, Nordosten oder Sü-
„den bekämen, daß er sich nicht vergeblich un-
„serthalben mit dem Moskowiter raufen und
„einlassen würde, sondern wir doch unsere Haare
„dazu leihen müßten. Weil noch viele ehrliche
„und tapfere Leute im Lande wären, welche mit
„ihren Weibern und Kindern, an Baarschaft,
„Ketten, Geschmuck, Kleinoden u. s. w. Vor-
„rath hätten: so wäre nichts besser oder rathsa-
„mer, als daß solches alles, wie solches auch
„wohl in anderen Ländern geschehen, zusammen
„gebracht, Kriegsleute davon bestellet, und also
„dem Besten des Landes gerathen würde. Sol-
„ches sollte, seinem Bedenken nach, nächst
„Gottes gnädiger Hülfe und Beystand, der
„beste Schutz seyn. Man müste aber mit allem
„Vermögen an einem Orte zusammen sehen,
„dem Feinde den Kopf bieten, und nicht, wie
„bisher

v) S. 227. 228.

I 558
Wil-
helm
Wil-
helm III
Her-
mann III

„bisher geschehen, ein jeder seines Orts war-
„ten. Daher der Feind auch die Gelegenheit
„gehabt, den einen vor, den andern nach, auf-
„zunesteln, und das Land an Vermögen zu
„schwächen.“ Henning ein gleichzeitiger
Schriftsteller und Kabinetsminister, setzt, indem
er dieses aufzeichnet, dazu: „Wollte Gott
„man hätte dieser Einfalt nachgelebet: so wäre
„es vielleicht nimmer so weit ins Verderben kom-
„men. Aber man predigte tauben Ohren und
„ging unverrichteter Sachen uneinig auseinander
„der x).“ Man muß aber doch am kaiserlichen
Hofe von neuem um Hülfe angehalten haben.
Denn Ferdinand schrieb den 2. ten Heumo-
nates d. J. an den König von Schweden und
empfahl ihm den Meister Fürstenbergen und
das unterdrückte Livland y). Neuhausen
ging, wie oben gedacht, verlohren; und dadurch
wuchs der Verdacht des Bischofes gegen den
Ordensmeister, der, nach Hermanns Mey-
nung, dieses Schloß leicht hätte entsetzen kön-
nen. Der Bischof hatte verschiedene Unterre-
dungen mit Christoph Münnichhausen und
Johann Sögen seinen Räten, wozu er auch
den Stiftsvogt Krusen aus dem Ordenslager
berief z). In diesem Lager entstand ein Ge-
rucht, daß nicht wenige in der Stadt Dörpat
einen Boten heimlich an den Zaren abgefertiget,
und ihm die Stadt zu übergeben versprochen hät-
ten. Etliche wurden dieses falschen Gerüchtes
wegen eingezogen, und peinlich befraget, keiner
aber

x) Henning Bl. 13 b. Bl. 14.

y) Livonica Fasc. III p. 131. Beylage N.

z) Arndt Th. II S. 234.

1558 aber der beschuldigten Verrätheren überwiesen.
 2311 Nichtsdestoweniger wuchs der Argwohn bey dem
 2312 Meister dergestalt, daß er sich in seinem Lager
 2313 bey Kyrempä nicht mehr sicher achtete, sondern
 2314 dieses Schloß, worinn aller Lebens- und Krie-
 2315 gesvorrath aufgeschüttet lag, nachdem er die
 deutsche Besatzung herausgezogen hatte, anzün-
 dete und sich in möglicher Eile nach Wall zurück-
 zog; wo er sich lagerte, und eine Tagelistung
 ansetzte, auf welcher am 7ten des Heumonates
 Gorchart Kettler, der nun Komthur zu Wellin
 war, und den Rückzug von Kyrempä nach Wall,
 mit eben so vielem Ruhme als Gefahr, gedeckert
 hatte, zum Gehülffen des Ordensmeisters ein-
 hellig erwählt wurde. Der Meister schrieb
 nach Dörpat, er wolle mit seinen Völkern in die
 Stadt rücken. Stift und Stadt erborhen sich
 zu unterthäniger Treue gegen den Orden. Dies
 ser machte alle Hoffnung zum Bestande: aber
 auch diese Unterhandlungen wurden, durch neues
 Mistrauen, krebsgänzig gemacht. Nach Er-
 oberung der Stadt Narva, wurden Wesen-
 berg a), Neuschloß und Tolsburg von den liv-
 ländern verlassen, und von den Feinden besetzt.

Als

a) Wesenberg stand damals in seinem besten Flor.
 Der dortige Ordensvogt besaß das Schloß und
 die Stadt Wesenberg, die Schlösser Tolsburg
 und Tolkow, nebst vielen Gütern und Dörfern.
 Nach dem alten Stadtbuche hatte Wesenberg
 damals sein eigenes Rathhaus, seine Gilden-
 stuben und über 400 Wohnhäuser in seinem
 Umfange. Ist ging alles zu Grunde. Der
 letzte Vogt, Gerdt Zuhri von Ansterab ver-
 ließ, nach der Uebergabe der Stadt Narva, alle
 seine ihm anvertrauten und nach damaliger Zeit
 ziemlich

Als Fürstenberg das Schloß Kyrempä, bey 1558
 seinem Ausbruche nach Wall, ansteckte und Wall
 sich zurückgezogen hatte, ließen die Bauren auf Wall
 dasselbe hinauf, löscheten die Gluth, saßen sich in Wall
 Bier, Mehl und Wein voll, und schickten nach her
 einen aus ihrem Mittel an die Russen ab, welche
 bey Neubausen stunden, mit der Nachricht von
 dem Abzuge der Livländer: worauf die Feinde,
 ohne Zeitverlust, Kyrempä besetzten. Dieses
 Schloß, welches nur neun Meilen von Dörpat,
 an der vleskowischen Straße und an dem rappin-
 schen Bache lag, wurde 1226 von dem Bischofe
 Hermann I erbauet, oder wenigstens mit einer
 Mauer umgeben h). Bis her war solches noch
 nie erobert worden. Der Bischof von Dörpat,
 der mit 270 Pferden ins Lager bey demselben
 gekommen war, hatte bey seinem Rückzuge lange
 nicht die Hälfte übrig. Einige davon zwang
 der Meister, bey ihm zu bleiben; und von dem
 Stiftsadel folgerten dem Bischofe nur siebenzehn
 in die Stadt, wovon etliche gar ohne Abschied,
 andere unter mancherley Entschuldigungen, ab-
 zogen. An Reiteren waren noch achtzig Mann
 vorhanden, die nebst achtzig Lanzknechten den
 Dom und das Schloß besetzen und vertheidigen
 sollten.

ziemlich festen Schlösser im Brachmonate 1558.
 Er ging mit seinen Leuten davon, und da war
 es dem Feinde ein leichtes, unter Schig Aleys
 Anführung die Stadt bis auf den Grund zu
 zerstören, und mit den aus dem Rathhause
 und andern kostbaren Gebäuden erhaltenen
 Materialien das ohne dem ziemlich halbare
 Schloß noch besser zu besetzen. Gel. Bey-
 träge zu den rigischen Anzeigen 1765, S. 15 b.

h) Keltz S. 71.

1558 sollten. Das größte Unglück war, daß auch die Gesandten zurückkamen und den Bescheid mitbrachten, der Zar wolle kein Geld nehmen, sondern seine Eroberungen behalten, weil man zu lange gezaudert hätte. So ängstlich das Stift und die Stadt an den Meister schrieben, und ihn seiner Zusage von neuem erinnerten: so ließ er sich doch von seinen Gebiethigern zum Gegentheile bereden. Ja, der marienburgische Komthur, Schall von Bell, ließ sich gar öffentlich vernehmen, dem Orden wäre das Hemde näher als der Rock: daher müste der Meister mehr die Ordensländer, als die Stiftsgüter, zu schützen trachten c). Am zweyten Sonntage nach Ostern sah man zwischen 7 und 8 Uhr am hellen Tage drey Sonnen am Himmel neben einander, welche gewiß nicht bedeuteten, daß Rußland, Polen und Schweden, sich um Livland reißen würden d).

S. 159.

Als die Ordensgebiethiger sich im Lager bey Walf mit Abfertigung neuer Gesandten, um kaiserliche und dänische Hülfe beschäftigten, kam das feindliche Heer, welches bis über hundert tausend Mann angewachsen seyn soll, der Stadt Dörpat immer näher. Das schwere Geschütz ward auf dem See Peipus herben gebracht, und das Schloß Werbeck bey der Nacht, von drey hundert Kosaken überrumpelt. Dieses Schloß lag drey Meilen von Dörpat am Emmbach, welcher nicht weit davon in den Peipus fällt. Danen ben lag ein Flecken, welcher nebst dem Schlosse dem

c) Arndt Th. II S. 235.

d) Nyenstedt, S. 58 meiner Handschrift.

dem Bischöfe gehörte. Man findet den Namen verschieden, welcher bald Wernebeck, oder Warenbeck, bald Wormek, oder Neukostro heißt e). Als die Russen sich diesem Schlosse näherten, hatte sich die Besatzung stark bezechet, und daher das Feuer nicht wahrgenommen, welches die streifende Kosaken, mit Pergel und Stroh an die Pforte gebracht hatten. Der Burgraf, Klaus Gelmurth, ergab sich gleich, nebst etlichen anderen, welche dem russischen Feldherren den Zustand der Stadt Dörpat entdecken mußten. Am 11ten Heumonates, welcher der zweynte Pfingsttag war, wurde die Stadt benetzt f). Der Bischof that hierbey, was er konnte, und so viel, als ihm sein verschuldetes Stift erlaubete. Er hatte den Hauptmann von Gröningen mit Geld auf Werbung gesandt, der am 7ten Heumonates mit sechzig neugeworbenen Reitern und hundert Musketirern zu Dörpat ankam. Den folgenden Tag klopste er die russischen Partheyen, die sich um die Stadt sehen ließen. Als die feindlichen Vortruppen am 10ten Heumonates vor der Stadt eintrafen, nahm er sich vor, einen Ausfall zu thun, und versammelte zu dem Ende alle junge, zum Gefechte tüchtige, Mannschaft. Der Kanzler Holzschuber und viele Domherren, nebst ihren Bedienten, erboten sich freywillig, dem Ausfalle beizuwohnen. Als man aber zur Stadt hinaus

e) Teumern livländ. Schaub. Th. I S. 13. Rationnement, was für rechtmässige Ursachen Se. Czarische Majestät gehabt, den Krieg wider Schweden anzufangen, S. 161.

f) Arndt Th. II S. 235.

1558 hinaus kam, gingen die Domherren insgesamt davon, und ließen Grönungen im Stiche; welcher sich einer Verrätheren besorgete, und also unverrichteter Sache wieder nach der Stadt kehrte. Die Domherren begaben sich alle miteinander nach Riga, um da den Ausgang der dörs-patischen Belagerung abzu sehen, gaben aber dadurch Gelegenheit zu einem Tumulte zwischen den Evangelischen und den noch übrigen Papisten in der Stadt Dörpat. Denn viele in der Stadt wohnende Edelleute, wie auch der Rath und die Bürgerschaft, muthmaßten, daß die Papisten bey sich beschloßen hätten, dem Feinde die Stadt in die Hände zu spielen, und auf diese Weise die Lutheraner, dem Säbel der ergriminten Russen, aufzuopfern. Sie wollten also nicht verstaten, daß in der Domkirche ferner Messe gelesen würde, sondern begehreten, da, wie gedacht, die feindliche Hauptarmee an ritten ankam, daß die Papisten der päpstlichen Religion absagen und die evangelische annehmen, oder sich um Vertheidigung der Stadt nicht bekümmern sollten. Da nun die Römischkatholischen ihre Religion nicht verändern wollten, und ihre Gründe wider diese Forderung anführten, nahm der Streit überhand, bis der Bischof und der Hauptmann Grönungen ins Mittel traten, und den Parteyen vorstellten, daß es iht nicht Zeit wäre, um die Religion zu zanken, sondern daß man vielmehr bedacht seyn müßte, dem Feinde männlich zu widerstehen. Diese Ermahnungen brachten es dahin, daß beyde Theile sich versöhneten, und beschloßen, die Stadt, bis auf den letzten Mann, zu vertheidigen. Die Belagerer warfen zwey Schanzen auf,

auf, eine vor der Andreaspforte (Drenspforte), die andere vor der deutschen Pforte, jenseit des Emmbaches, auf der Ballbahne, welche man aus der Stadt, des dicken Nebels wegen, in dreyen Tagen nicht sehen konnte. Der russische Feldherr Knäs Peter Iwanowitsch Zuskij g.) Der die Belagerung regierte, und von Nyens- stedt ein frommer und sitzsamer Mann genannt und gerühmet wird, daß er gute Ordnung und Mannszucht gehalten; foderte die Stadt auf, und bot den Belagerten einen leidlichen Vergleich an, welcher von dem Bischofe ausgeschlagen wurde. Als der Feind anfang, die Stadt zu beschießen, machte sich der Adel heimlich davon. Der Rath und die Bürgerschaft entdeckten dem Bischofe die Schwäche der Gegenwehr, und wie wenig man sich auf des Ordensmeisters Entsaß verlassen könnte. Von ihren Soldaten, deren 200 in völliger Bereitschaft seyn sollten, wären viele krank und gestorben. Die Brustseuche hätte manchen jungen Bürger weggerafft und die Handwerksbursche wären

g) Eigentlich Schuiski. Er stammte aus dem Geschlechte der abgetheilten Fürsten von Eusdal und Nischnei Nowgorod her, welche den Fürsten Andrei Jaroslawitsch, einen Bruder des Großfürsten Alexander Jaroslawitsch Newski zum Ahnherrn hatten. Solche Linie führte ihren Namen von einer kleinen Stadt Schuja im Fürstenthum Eusdal. Samml. russ. Gesch. B. V S. 20. 21. Dieser Peter wurde für den berühmtesten und erfahrensten russischen Feldherren gehalten, und kam 1563 bey Ula ums Leben. Henning Bl. 38 b. Heydenstein Rer. Polon. p. 162 b p. 175 a.

1558

Wil-
helm
III
Her-
mann

wären schon vorher nach Deutschland gezogen. Der Bischof fragete, ob das feindliche Geschütz Schaden angerichtet hätte: worauf der Magistrat versetzte, daß seinem Quartiermeister, Eberhart Starcken, auf dem Drenschurme ein Schenkel abgeschossen, zweene Handlanger getödtet, und etliche andere bey dem Ausfalle verunglückt wären. Die Tag und Nacht zu haltende Wache fielen der Bürgerschaft und Besatzung zu schwer: indessen hätten sie zweene Bauren erkaufet, die sich bereden lassen, in Böten, und durch den Wald durchzuschleichen, und dem Meister Nachricht von dem Zustande der Stadt zu bringen. Der Bischof nahm diesen Vorschlag an, und sandte diese beyde Bauren, jedoch nicht zugleich, sondern drey Stunden nach einander, mit seinem und des Rathes Briefen ab. Beyde kamen glücklich bey dem Meister an, brachten aber nichts, denn leere Worte, zurück. Er unterstand sich nicht, wider eine so große Macht anzurücken, sondern versprach, für die Stadt zu bleiben, und seine Truppen zu verstärken: inzwischen mögten sich die Belagerten wie Helden halten ^{h)}. Das war der Trost in einer Noth, da der Feind nur fünf oder sechs Taden weit von den Stadthoren seine Schanzen errichtet und den Sandberg unter dem Schlosse schon untergraben hatte. Doch bey allen diesen traurigen Umständen, legeten die Belagerten die Hände nicht völlig in den Schooß. Die sechzig Reiter, die Grönningen angeworben hatte, thaten unterschiedene Ausfälle, und hielten sich sehr wohl, bis sie nach und nach von den Belagerten aufge-

h) Nyenstedt S. 56 meiner Handschrift. Arndt Th. II S. 236.

aufgerieben wurden ⁱ⁾. Schuiski ließ die Gnade seines Zaren nochmal unter Trompetenschall bekannt machen, und die Stadt versichern, sein Herr werde sie, als ein christlicher Fürst, bey ihrer Religion und ihren Rechten schützen; er versprach allen denen, welche in der Stadt nicht bleiben wollten, den freyen Abzug zu erlauben; er dräuete aber, wenn man diese Erbietungen nicht annehmen wollte, auch des Kindes in der Wiege nicht zu schonen. Der Rath, nebst der Bürgerschaft, welche von stetem Wachen und Arbeiten ermüdet war, und keine Hülfe noch Rettung sah, lag dem Bischof sehr an, er mögte sich bey so herrlichen Bedingungen zu Unterhandlungen verstehen, insonderheit da Schuiski der Stadt auf zweene Tage einen Stillstand bewilliget hätte: Dabey erbotben sie sich, wider den Feind zu fechten, so lange eine Schüssel an der Wand, und ein Löffel im Schranken stecke, wenn nur dieses Verfahren den Namen einer vernünftigen Tapferkeit, und keiner verwägten Unbesonnenheit verdiene. Ein gleiches versicherte die Besatzung, und verlangte ein Zeugniß von ihrem Wohlverhalten, nebst einem ordentlichen Reisepasse. Die Priesterschaft verbotb alle Widerspänstigkeit, wodurch die Russen erbittert werden könnten. Die Gemeinde hielt nur theils um Sicherheit ihrer Haabe und Güther, theils um freyen ungehinderten Abzug an. Am 16ten und 17ten Heumonates, unter wäherndem Stillstande, machten sich die Belagerer zum Sturme fertig, sie mußten aber noch den dritten Tag abwarten, den der russische Feldherr, auf Bitten der Stadt, zu weiterer Verabredung

1558

Wil-
helm
III
Her-
mann

i) Reldy S. 231.

1558 noch verwilliget hatte. Am 18ten also, des Morgens früh, ward nach langem Ueberlegen mit allen und jeden Ständen endlich beschlossen, daß Schuiski am neunzehnten die Kapitulation zur Unterzeichnung erhalten sollte, woben die Prediger, der Kirche und Schule wegen, ein wachsames Auge hatten. Der alte Bürgermeister Ancon Tyle hielt vor der völligen Abfassung eines Endschlusses an den Bischof noch eine Anrede. Erlauchter, Hochwürdiger Fürst und Herr! sagete dieser Patriot, wenn etwa Jemand meynete, daß durch Wehr und Waffen die Stadt Dorpat noch erhalten werden mögte, beydem erbiehe ich mich zu stehen, und Leib und Leben zu lassen. Sein Antrag machte einiges Aufsehen. Der Bischof sahre sich gleich und antwortete: Ehrbarster, Hochweiser Herr Bürgermeister! Es soll diese Handlung der Uebergabe keiner Privatperson Schuld gegeben, noch beygemessen werden. Hierauf wurde die Kapitulation zum Feldherren ins Lager gebracht, der sie durch seinen Dolmetscher übersetzen ließ, nachher aber des Bischofs und Magistrats Anforderungen unterzeichnete, jedoch die Genehmigung seinem Herren vorbehielt, den er zu aller Gnade gegen die Stadt zu bewegen redlich versprach. Diese Kapitulation, welche aus 46 Punkten besteht, findet man von Wort zu Wort bey Arnck^{k)}. Bey dieser Eroberung ist den Russen eine silberne vergoldete Monstranz zu Theil geworden, welche in der Kunstkammer der Akademie der Wissenschaften verwahret wird ¹⁾. Der

k) Th. II S. 238. 239.

l) Bürgermeister Essai, p. 238.

Der russische Feldherr gab dem Bischofe, zu seiner sicheren Reise nach Wassena eine ansehnliche Bedeckung von 200 Pferden, und Kelch irret sich, wenn er vorgiebet, er wäre gefangen dahin geführt worden. Der Feldherr ließ auch die Bürger, welche weggezogen, mit sicherer Mannschaft durch die streifenden Kosaken begleiten, und um der schüchternen Weiber und Kinder willen, ließ er seine Völter nicht eher in die Stadt, bis die Einwohner alles eingepackert hatten, damit sie durch nichts beunruhiget würden. Jedoch stellte er eine Wache in die Thore. Indessen wurde die Stadtwache bezahlt, und diejenigen, die nicht bleiben wollten, zogen hinweg. Die meisten Bürger begaben sich mit Weibern und Kindern, Sack und Pack, nach Reval. Die Kriegsleute marschirten mit Ober- und Untergewehr aus. Alle wurden auf etliche Meilen begleitet. Wie nun die ausgezogenen Bürger und Kriegsleute zu Reval ankamen, wurden die dortigen Einwohner traurig und kleinmüthig; und die meisten sandten, weil die Stadt mit keinen Wällen versehen war, all das Ihrige mit Schiffen zum Lande hinaus. Dieses bezeuget Nyenstedt, ein Augenzeuge, daß ich also nicht weis, warum Russow melde, und Kelch ihm nachschreibe, daß der Meister den dörpatischen einen großen Schatz an Gold, Silber und Geld abnehmen lassen. Wiewohl dieser Irrthum wird sich unten entwickeln. Da alles vorbey war, hielt der Feldherr seinen Einzug, nachdem zweene Kapitelherren, etliche Abgeordnete des Rathes und der Bürgerschaft ihm im Lager die Schlüssel zum Schlosse und der Stadt überreicht hatten. Ein Woywode mit der Friedensfahne ritt

1558 voraus; die eben gedachten Abgeordneten aber hatten den Feldherren in der Mitte; die Straßen waren mit der Leibwache des Zaren besetzt; die scharfe Mannszucht, welche Schuiski beobachtete, gab den übrigen Bürgern frischen Muth. Der Rath und die Gemeinde schickten dem Feldherren Wein, Bier, Fische, Erfrischungen, Haber und ein goldenes Trinkgeschir zur Verehrung: welches er mit den verpflichtetsten Ausdrücken annahm, und sich erklärte, daß seine Stube und Ohren jedem offen stünden; er wäre da, die Uebelthäter zu strafen und die Tugendhaften zu schützen. Dieses versicherte er nochmals auf einem großen Gastgebothe, welches er auf dem Schlosse dem Rathe, den Ältesten und den Jüngsten gab; welche gnädige Versprechungen er einigemal wiederholte. Doch Bischof Hermann ward auf des Zaren Befehl durch einen abgeschickten Haufen von Balken wieder abgeholt, und bis zum Ausgange des Krieges nach Moskow geführt, weil man das durch den Frieden zu beschleunigen hoffte m).

§. 160.

m) Dieses war der getroffenen Kapitulation zuwider, worinn es ausdrücklich hieß: „Der Bischof bringet sein Leben in dem Kloster Salzenau zu.“ 2) Erhält vom Zaren das dabei gelegene Gebieth. 4) Die Kapitelsherren behalten den Dom, nebst ihren Häusern und Gütern unter der Jurisdiction des Bischofes. 7) Der Bischof mit seinen Räten bleibt über die Kapitelsherren, Mönche und stiftischen Adel Oberherr u. s. w.“ Arndt Th. II S. 238 f.

§. 160.

Die Eroberung der Stadt Dörpat steht Russow n) auf den 18ten Heumonates, Relch o) und Arndt p) auf den 19ten, und Nyenstedt q) auf den 20sten des Heumonates. Dieses kann man also erklären: am 18ten beschloß man in Dörpat, sich den Russen zu ergeben; am 19ten wurde die Kapitulation unterzeichnet; und am 20sten nahm der Feldherr die Stadt völlig in Besitz. In dieser Geschichte der dörpatischen Belagerung ist Nyenstedt der zuverlässigste Zeuge: denn er war selbst gegenwärtig. Breidenbach geht in einigen Stücken von ihm ab, leget die Uebergabe den Bürgern allein zur Last, und bezeuget, daß der Bischof sich sehr damit gefehlet, ob er gleich den guten Herren in einigen Stellen nicht zu vorthailhaft schildert, weil er den Evangelischen zu gewogen schien. Henning macht r), wie sein Ordensmeister, lauter Verrätherey daraus. Russow wirft den Dörpatischen vor, daß sie, ohne Sturm und Verlust, aus großer Furcht und Leichtfertigkeit, ohne Noth, ihre Stadt dem Feinde überlassen. Doch Russow, der dem gemeinen Gerüchte traute, und den Wahn des Pöbels glaubete, wird von Elerd Krusen, in seinem noch nicht gedruckten

114 Gegen

n) Bl. 43 a.

o) S. 232.

p) Th. II S. 237.

q) S. 57 meiner Handschrift.

r) Henning Bl. 15. 16 brauchet zwar nicht das Wort Verrätherey, vermeynet aber, Stadt und Stift hätten sich freywillig, ohne Noth, unverantwortlicher Weise, ergeben.

1558 Gegenberichte auf Ruffows Chronik, für seine
 Bil- in Druck gegebene Beschuldigung hart gerüch-
 tel- get. „Es ist Gott und aller Welt bekannt,
 Bil- „schreibt Kruse, was sich die Stadt für Mühe
 belm III „gegeben, Mauern und Thürme zu bauen; da
 Her- „sie aber auf dreien Seiten sandigen Grund
 mann III „und auf der vierten einen Berg hat, ist ihr
 „Vermögen zu weiteren Festungswerken unzu-
 „länglich gewesen. Die Dompfaffen wollten
 „nichts dazu beitragen. Der Bischof mußte,
 „wegen Schulden des Stiftes, sein Schloß in
 „dem alten und schlechten Stande lassen. Das
 „grobe Geschütz war überflüssig und nicht zu
 „gebrauchen, weil die Thürme zu schwach wa-
 „ren. Die Russen hatten alles untergraben.
 „An einem Orte lagen sechs Tonnen Pulver un-
 „ter der Mauer. Der Feind stand schon im
 „Thore. Das Ordensheer, welches die Stadt
 „entsetzen sollte, war fünf und zwanzig Meilen
 „aus dem Felde, nicht marschiret, sondern ge-
 „laufen 5). Zwischen einem freiem Leben und
 „einem schmachvollen Tode waren kaum vier und
 „zwanzig Stunden Unterschied. Was war hier
 „bey klügers zu thun, als die Gnade des Ueber-
 „winders anzunehmen?“ Die Beschuldigun-
 gen von Stolz, Pracht, Eigennuß, Ungerech-
 tigkeit, üppigem Wesen und Uebermuth, so
 Ruffow 1) den Dörpatischen zur Last leget, und
 Relch

5) Dieses ist ein Fehler. Denn Walk ist weder
 von Dörpat, noch von Rympä, so weit ent-
 fernt. Aber am 20sten Junimonates verließ
 der Meister auch das Feldlager bey Walk und
 suchte die Festung, wie Henning Bl. 16 be-
 richtet.

2) Bl. 43.

Relch u) wiederholet, beantwortet Kruse kürz- 1558
 lich also: „Wir sind dessen nicht zu überführen, Bil-
 „ob wir uns gleich vor Gott dessen schuldig ge- belm
 „ben. Haben wir uns durch Sündigen diese III
 „Gerichte Gottes auf den Hals geladen: so Her-
 „wird dieser heilige Karthäuser ihnen in Reval mann III
 „auch nicht entlaufen.“ Er fodert Ruffowen
 auf, einen zu nennen, welcher unlängst die Gels-
 der der Kirche, Schule, Wittwen und Armen:
 anstalten auf sein Haus verschreiben lassen und
 damit fortgezogen sey; und läugnet freymüthig,
 daß es jemanden möglich gewesen, den Schuld-
 nern bey der Uebergabe Renten und Kapital
 abzufordern, weil durch die vorigen Kiegesbe-
 schwerden alles ganz erschöpft gewesen. Daß
 aber Ruffow verlange, die Reichen in Dör-
 pat hätten mit Geld helfen sollen, hält Kruse
 für unbillig. „Viele, saget er, thaten es, zu
 „ihrem und ihrer Erben größtem Schaden, und
 „doch ward damit nichts ausgerichtet.“ Wer
 wollte denn etlichen Privatpersonen deswegen
 die kostbare Errichtung von Livland aufbürden,
 weil sie reich wären? Kruse erkläret es ebenfalls
 für eine Unwahrheit, daß die Russen so viel
 Schätze in Dörpat gefunden haben sollen. Der
 reiche Fabian von Tiesenhausen hatte seine
 Baarschaft auf dem Dome in Reval; und
 büßte in Dörpat nur etliche Kasten mit Betten
 und Decken ein. Dieses Mannes baates Ver-
 mögen giebt Ruffow auf 80000 Thaler, an-
 dere nur auf 40000 rigische Mark an. Kruse
 will, er sey nie so reich, aber auch, bey zuges-
 standenem Falle, doch nicht verpflichtet gewes-
 sen, den Krieg allein auf sich zu nehmen.

115 Das

u) S. 232.

1558
Wil-
helm
Wil-
helm III
Her-
mann III

Das Kirchengeschmeide der Demherren war nach der Wiek gebracht, wo es Christoph von Münnichhausen für den König von Dänemark erkaufet haben soll. Die in Dörpat gefundenen baaren Mittel betrugen keine zwey tausend Thaler, womit kein Heer wider die Russen angeworben werden konnte. Ich überlasse es nun Jedermann, ob bey genauer Prüfung die Krusischen Gründe die Probe durchgängig halten. Soviel ist gewiß, daß an dem Verlust des Stiftes und der Stadt Dörpat die übrigen Stände mehr Schuld hatten, als der Bischof und die Stadt. Sie hatten diesen Krieg wenigstens drey Jahre voraussehen, und dawider kräftigere Maasregeln oder Mittel ergreifen können. Da unterdessen der Orden kleinerer Plätze wegen so viel Aufsehens machte: so ist leicht zu begreifen, warum das ein wenig befestigte Dörpat, das man für eine Vormauer des Landes ausgab, nach seiner Uebergabe noch viel mehr Redens und Verwirrung verursachte. Man nannte die Einwohner desselben reiche und bemittelte Leute, die ihr Vermögen zu Rettung des ganzen Landes hätten anwenden sollen. Man schätzte die Baarschaft ansehnlicher Stifträthe, denen man Eigennutz und Geiz vorwarf. Die Aermsten beschuldigte man der Schwelgerey und Verschwendung. Man redete von Verräthern, man spottete der Unglücklichen, und versuhr nicht anders, als ob die Rechnung schon richtig wäre, daß ein jeder Dörpatischer wohl hundert Russen auf sich nehmen könnte. Aber im Lager bey Kyrempä war von vielen Ständen kein Mann zu sehen; und aus dem Lager bey Walf wollte man nicht einen einzigen Mann nach Dörpat senden.

senden. Unschuldigen Leuten Vorwürfe zu machen, ist freylich leichter, als selbst Hand ans Werk zu legen. Man gehe unsere Geschichte durch, und man wird die deutlichsten Spuren dieser Maxime finden: woraus nichts anders als Uneinigkeit und Entkräftung folgen kann. Das erste Gericht hielt man über die aus Moskow zurückgekommenen 60000 Thaler, die zu Riga in der Masselsstrasse, in dem Hause Johann Verfülls von Menzen, niedergelegt waren, wovon den Dörpatischen wenig wieder in die Hände kam, obgleich diese zehen tausend Thaler, welche Nyenstedt selbst zählen und einpacken helfen, dazu gegeben hatten. Man sah sie als Gelder an, welche nun russisch waren, und die man daher nicht zurück geben dürfte. Arndt setzt hinzu: „Selbst diejenigen Gelder, welche die aus Dörpat wegziehenden Einwohner aus ihren verkauften Geräthen gelöst, wurden für feindlich erklärt, und diesen flüchtigen Leuten, auf dem Wege nach Reval, durch den Gebietsherrn Wilhelm Wyserling, abgenommen.“ Allein ein gleichzeitiger Schriftsteller, Nyenstedt, meldet diesen Umstand deutlicher. Diejenige Flüchtlinge aus Dörpat, welche nicht unter russischer Vormäsigkeit geblieben waren, sondern sich zu Riga eingefunden hatten, bekamen ihr geliebtes Geld wieder. Dererjenigen, die nach der Uebergabe russische Unterthanen geworden, vorgeschossene Gelder aber, wurden von dem Meister eingezogen, und was diese in Dörpat gebliebenen Leute sonst aus Dörpat geflüchtet hatten, wurde von dem Meister und seinen Leuten auf dem Wege angehalten und weggenommen. Den Rest der 60000

1558
Wil-
helm
Wil-
helm III
Her-
mann III

1558 50000 Thaler behielt der Meister, um Kriegsgelente zu werben v). Fürstenberg, bey dem der wider den Bischof Hermann gefasste Arwöhn, nach der Uebergabe der Stadt, gleichsam von neuem aufwachete, ruhete nicht eher, bis er die vermuthete Verrätheren entdeckt hatte. Man nahm den bischöflichen Bedienten, Christoph Lustfer, in Verhaft, und brachte ihn nach Wenden in den Peinthurm. Dieser, der Folter ungewöhnte Hofmann, that eine ziemlich unordentliche Aussage, und musste sie, nach empfangenen Abendmahle, den 25ten Heumonates, in Gegenwart des kaiserlichen Notaren. Thomas Tarnow, in der Kammer des Hauskomthurs, Vormittags um 8 Uhr, gütlich bekräftigen: worüber Bastian Dietmarschen, des Ordens Sekretar, das Protokoll führte. Lustfer bekannte unter der Marter, daß ihn der Bischof mit Briefen nach Moskow geschickt hätte, wo ihm der russische Kanzler eröffnet, der Bischof wolle sich unterwerfen, wenn ihm der Zar seine Religion und Freyheiten lassen wollte. Lustfer flochte den Stiftskanzler Holzschuher mit in den Handel, als ob der Bischof mit diesem alles verabredet hätte. Dieser Kanzler, sagte er, habe ihn vor den Bischof geführt, der Bischof habe ihm 55 Thaler und 45 Mark Gerdinge zum Reisegeld gezahlet, 40 Thaler nachgeschickt, und ihm die Hand darauf gegeben, daß er ihn, der Reise wegen, wider alle Ankläger schützen wolle, mit den Worten: Ich will dich zum Manne machen. Er führte auch die Worte an, welche sich der Bischof verlauten

v) Nyensiedt S. 58 f. meiner Handschrift.

ten lassen haben soll, daß der Zar Gewalt brauchen, und die deutschen Einwohner in Dörpat mit helfen sollten, im Fall der Meister sich nicht gegen den Zaren demüthigen, und unter seinen Schutz begeben wollte. Von sich selbst gestand er, daß er dem Zaren den schwachen Zustand der Stadt Dörpat, und den Mangel an Soldaten entdeckt, wie auch die Anschläge auf Knyrempā gezeiget, weil er sich auf seines Bischofses Schutz verlassen hätte; die Stadt habe aus ihrem Mittel einen Bürger, (Herr Bock x), nach Moskow abgeschickt, das nämliche dem Zaren zu hinterbringen. Reinhold Sacke, ein Weinschenke in Wenden, ward gleichfalls der Verrätheren beschuldigt. Seine, durch die Peinigung erpreßte Aussage, hing nicht ordentlich zusammen. Denn er sagte, daß ihn die Lübecker zur Verrätheren verführet, weil sie im Namen der Hanseestädte, durch ihn, unterschiedene Geschenke an den Knäsen Jwangorod gesandt, und eigene Boten über Schweden, oder Polen, oder Narva, nach Rußland geschickt, um zu Jwangorod ein Komptoir zu errichten. Bey dieser Aussage schrie Sacke unter der Marter ohne Unterlaß: „Mein Blut wird schreien, über die Lübecker bis zum jüngsten Tage, die mich dazu gebracht.“ Er bekannte noch auf einen Amsterdammer, ungleichen auf einen Un-

x) Dieser Bock oder Buck war eines Rathsherrn gleiches Namens Sohn, und ein Neffe des Bischofs Hermann II Bey. S. Salmens altes Dörpat S. 742—756, wo ein merkwürdiges Urtheil steht, woraus zu ersehen, daß er ein bestätigter Bischof gewesen ist.

1558
Wil-
helm III
Her-
mann III
deutschen bey Riga, Namen Mellecke, wie auch auf einen deutschen Kaufgesellen, der sich zu Pleskow umtaufen lassen, und dessen Mutter zu Riga betteln gehe, zuletzt aufziehen Stücke große Oliven, die der narvische Abgeordnete Joachim Krumhausen, ein Kaufmann, an den Zaren mitgenommen: welche aber so wenig des Hochverrathes überwiesen waren, als die andern Mitbeschuldigten. Lustfers Bekannniß machte, daß man den Kanzler Holzschuber zu Habsal einzog, dessen Aussage man so drehete, und dieses Gerücht im Lande aussprengete, daß er selbst gestanden hätte, als ob er und sein Bischof die Russen ins Land gelockt, und ihnen Dörpat und die übrigen Schlösser in die Hände gespielt hätten. Dieses kam den Bischof zu Ohren, als er schon gefangen nach Moskow geführt worden, welcher denn zur Rettung seiner Ehre und Unschuld zweene Briefe unterm 15ten Brachmonates und 12ten Heumonates 1559 an den Ordensmeister sandte, beyde fast gleichen Inhalts. Er schreibt, er könne unmöglich glauben, daß sein Kanzler von sich und ihm eine Verrätheren ausgesaget, wenn selbiges nicht aus Verzweiflung und verrücktem Gemüthe hergestossen wäre. Des Kanzlers Abzug aus dem Stifte beweise, daß er keines Verständnisses mit Rußland zu beschuldigen sey, da er ja sonst in Dörpat bleiben und bey dem Zaren Schutz suchen können. Lustfers Bekannniß sey durch die Tortur erpreßt, und hätte er, der Bischof, ihn selbst, gefänglich angehalten, weil Lustfer fälschlich vorgegeben, daß er auf der wolmarischen Tageleistung von dem Bischofe einen verdächtigen Brief empfangen, und dem

dem Zaren überbracht hätte; Lustfer würde nicht dem Meister seyn ausgeliefert worden, wenn sich nicht der Bischof seiner eigenen Unschuld bewußt wäre; er habe aber, wie Judas, den Lohn seines bösen Gewissens, in Verrathung der Unschuldigen, empfangen. Der Bischof entschuldigte sich, wegen des Schreibens, welches Lustfern eingehändig worden; es sey durch seine Räthe, Kapitel und Ritterschaft, durch Anreihung und Bewilligung des ritterlichen deutschen Ordens abgefaßt, des etwanigen Inhalts, es möge der Zar wegen der langen Verweilung keinen Argwohn fassen, wäßen die wolmarische Versammlung, zur Einsendung einer Gesandtschaft, vorgenommen sey; welchen Brief er, zum Beweise seiner Unschuld, aus der zarischen Kanzelen wieder auszuwirken und vorzuzeigen versprach. Und weil der Zar ihm Versicherung gegeben, daß er, nach geschlossenem Frieden, wieder in sein Bisthum kommen sollte: so bath er für alle seine Bedienten, daß man mit ihnen nicht zum Tode eilen mögte, weil sie so wenig, als er, Schuld hätten. Zu seiner eigenen Entschuldigung führete er sein ißiges Eiend an, welches ihn unmöglich betreffen können, wenn er mit dem Zaren in einem Verständniß gewesen wäre. Lustfer fiel selbst über seine Aussage in Verzweiflung und erhenkete sich im Gefängniß. Der Kaiser und andere Potentaten gaben sich noch ehe Bischof Hermann schrieb, Mühe den Kanzler durch ihre Entschuldigungsschreiben an Fürstenbergen und Rettelern auf freyen Fuß zu setzen. Da man glaubete, die in der ersten Hitze so groß gemachte oder vielleicht erdichtete Verrätheren in Livland selbst nicht

1558 nicht mehr; daher die polnischen Revisionsherren 1597 diesem Kanzler Gerechtigkeit y) widerfahren ließen. Ob nun gleich dieser berühmte Mann seines Arrestes entlediget ward, zog er sich doch diese Kränkung dergestalt zu Gemüthe, daß er zu Habsal am 6ten des Herbstmonates 1559 früh Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, nicht im Gefängniß, noch viel weniger eines unehrlichen Todes, wie Bredenbach vorgiebet, und andere ihm nachschreiben, sondern in seinem eigenen Hause verschied und auf dem Domkirchhofe zu Habsal vor der Kirchenthür begraben ward. Arndt bezeuget, es sey noch ein Brief vorhanden, worinn seine Gemahlinn an seine Verwandten in Deutschland berichtet, daß er ein sanftes und gelassenes Ende genommen hat. Dieses Verfahren mit Lustifer, Holzschuber und

y) Sie nannten ihn: *Generosum Georgium Holzschuber, nobilem Francum, extraneum quidem, bene tamen de Livonia et republica meritum.* Gemeinlich muß die Nachwelt verständigen, rechtschaffenen, gewissenhaften Leuten ihre Denkmäler bauen. So lange sie leben, kann die Bosheit sie nicht ertragen; und ist diese nicht stark genug, jene zu verfolgen und um Ehre und Guth zu brinagen: so rufft sie den Vöbel zu Hülfe. Dieser ist immer geneigt Narren und Spitzbuben zu folgen und ein vermeyntes Unthier zu fällen. Glückt es ihm: so wird er oft zu späth gewahr, daß er ein Lamm, statt des Wolfes, auf die Schlachtbank geliefert hat. Er wird betäubet, taumelt, fluchet seinem Anführer drey Tage lang, und geht sobald wieder auf eben dieselbe Jagd, als sich nur ein Jäger mit einer Koppel Hunde findet, der ihn anführet, er mag nun grün gekleidet seyn, oder nicht.

und anderen machte, daß die übrigen dörpatischen Domherren, welche nach dem Inhalte der Kapitulation, nebst dem Bischofe im Besitze des Stiftes bleiben sollten, nach ihrem Vaterlande eilten, damit sie nicht auch, unschuldiger Weise, das Unglück hätten, mit in die Inquisition über die sogenannten Landesverräther zu gerathen. Das ist nun das Ende des berühmten Bischofthums Dörpat, indem Bischof Hermann III in der russischen Gefangenschaft gestorben, und nach ihm kein Bischof wieder erwählt worden ist.

S. 161.

Nachdem Dörpat unter die Gewalt der Russen gerathen war, verließen die Liviländer die festen Häuser Wittenstein, wo sich die ausgezogene dörpatische Besatzung recht lustig machte; Lais, Oberpalen, Ringen und Kawelecht, welche die Russen besetzten. Schwiski versorgte Dörpat und die eben genannten Schlösser mit allerley Nothdurft, auf Jahr und Tag. Seine übrige Truppen streifeten im Lande herum, weit und breit. Der Zar sandte zu Wasser von Pleskow eine große Menge Lebens- und Kriegesbedürfnis, und belehnete viele russische Edelleute mit liviländischen Gütern, auf welchen sie sich mit vielen Volke setzen mußten z). Friederich Völkersahm, Dompropst zu Riga und Oberster über die erzbischöflichen Völker stieß zu Kettlers Armee, und wagete noch mit dem Ausgange des Sommers die Verennung des Schlosses Ringen. Dieses Schloß lieget

z) Nyenstedt S. 58.

Livil. J. I. Th. 2. Abschn.

M m

1558
Wil-
helm III
Her-
mann III

Iwan

36 Wer-

1558
Jwan
Wil-
helm
Wil-
helm III

36 Werste von Dörpat, wo die rigische und per-
nauische Landstraßen zusammen stossen. Gorts-
harr von Tödrwen hatte es 1340 erbauet, bey
dessen Nachkommen es bisher geblieben war.
Der letzte Besitzer, welcher es aus Furcht vor
den Russen verließ, Johann von Tödrwen, war
ein sehr reicher Mann, dem außer diesem Rins-
gen noch viele andere Güter gehörten. Solche
hinterließ er, nebst vielem baaren Gelde, seiner
Wittwe Anna von Tiefenhausen, und einer
einzigen Tochter. Diese Frau von Tödrwen ließ
ihrer Tochter ein so prächtiges Kleid machen, wor-
zu der Meister aus fremdem Lande geholet wurde,
daß ganz Livland davon zu reden wußte. Als
sie aber starb, war sie so arm, daß man kein
Laken fand, worinn man den todten Leichnam
wickeln konnte a). Kettler eroberte Ringen
im Herbst, schlug vier hundert darinn liegende
Russen todt, und schleifete das Schloß, wel-
ches niemals ein bischöflicher Sitz gewesen ist b).
Er rückte hierauf bis nach Terrater vor, einem
Dorfe, welches drey Meilen von Dörpat, an
einem Bache lieget. Dasselbst hielt er ein glück-
liches Scharmügel mit den Russen. Ein vor-
nehmer russischer Herr, der einige tödliche Wun-
den bekam, bat den obgedachten Domppropst,
in lateinischer Sprache, seiner Heilung wegen,
Sorge zu tragen c). Er verschied aber unter
seinen

a) Russow Bl. 93 a. Relch S. 327 f.

b) Dieses wird im ringischen Kirchenvisitations-
protokolle von 1717 ganz irrig vbrgegeben.

c) Seine Worte waren: Rogo Dominationem
Tuam, intercedat pro me apud dominum suum,
magnum

seinen Händen d). Arndt setzt hinzu, dieses
habe den Zaren dergestalt verdrossen, daß er,
außer dem Bischofe Hermann, alle Bürger
und junge Leute aus Dörpat nach Pleskow zu
führen befohlen hätte, welche aber bald wieder
zurückgebracht worden. Diese Nachricht ist
vermuthlich voreilig, indem Nyenstedt davon
nichts erwähnt. Vielmehr schickte Schuiski
einige deutsche Bürger und Kaufleute aus Dör-
pat nach Riga und Reval, um diese Städte zu
bewegen, sich der russischen Botmäßigkeit zu
unterwerfen, wozu sie aber keine Lust bezeig-
ten e). Darauf ließ der Zar dem römischen
Kaiser die Ursachen eröffnen, welche ihn bewo-
gen hätten, die Waffen wider die Livländer zu
ergreifen. Diese Ursachen waren: 1) hätten
die Livländer die von Alters her gewesenen russi-
schen Kirchen in Zeughäuser und Kloaken ver-
wandelt; 2) hätten sie den Handel und die Frey-
heiten der Russen gehemmet; 3) und den schrift-
lich und eidlich versprochenen Zins nicht erlegt f).
Der Kaiser Ferdinand hatte damals mit dem
Türkentrüge genug zu thun, und konnte sich also
der Livländer nicht annehmen, sondern begnügte
sich

1558
Jwan
Wil-
helm
Wil-
helm III

magnum Liouoniae Magistrum, ut me in ciuita-
tem suam ad medicos mittat, quia grauius et
letaliter sum vulneratus.

d) Relch irret, wenn er erzählt S. 235, der
Domppropst sey in diesem Feldzuge geblieben.
Er kam erst 1559 bey Dyrsen an. Henning
Bl. 16 b.

e) Russow Bl. 44 b. Nyenstedt S. 58. Relch
S. 255 u. f.

f) Russow Bl. 45.

1558
Ivan
Wil-
helm
III
sich damit, daß er sie in einem Schreiben von
Wien den 11ten Herbstmonates dieses Jahres
dem Könige Gustav von Schweden empfahl,
und ihm den Schaden vorstellte; den Schweden
empfinden würde, wenn die Russen sich des
Landes und der Ostsee bemächtigen sollten. Es
versuchte dieser Krieg keine geringe Veränderung
in der Handlung. Denn da sonst die hanseischen
Kaufleute bis auf diese Zeit die Städte Riga
und Reval besuchet, mußten sie nun sich mit ih-
ren Waaren nach Narva wenden, weil man ih-
nen in jenen Städten nicht erlauben wollte, un-
mittelbar mit Fremden zu handeln. Der Kai-
ser schrieb an die Städte Lübeck und Hamburg,
daß sie den Russen nach Narva keine verbotenen
Waaren zuführen mögten; welche sich aber we-
nig daran fehreten. Dieser Monarch inter-
essirte sich auf alle Weise für die Livländer. Er
empfahl im Weinmonate der Hansee, daß sie
dem Meister in Livland helfen mögte. Der
Meister selbst hielt um Hülfe, Volk und Bor-
rath wider die Russen an, bekam aber die Ant-
wort, er mögte sich auf dem folgenden Reichs-
tage melden; sie wollten lieber die ihnen aufer-
legte Steuer an Livland, als an Ungarn bezah-
len. Die Revalischen erhielten den Bescheid,
daß die Stimmen ungleich wären, ein jeder wollte
in kurzem seine Meynung nach Lübeck einsenden;
wobey ihnen vorgehalten ward, daß sie zu ih-
rem eigenen Nachtheil die Ansehung des Pfunds
jolls zum Behuf der Sendeboten nach Rußland
verweigerten. Hieraus schließe ich, daß die
Revalischen Hülfe wider die Russen begehr-
ten. Die narvische Fahrt konnte ihnen nicht gleich-
gültig seyn. Der Meister selbst war damit nicht
zufrieden;

zufrieden, sondern beschwerte sich, nebst dem
Erzbischofe von Riga darüber bey dem Kaiser: 1558
welches keine sonderliche Wirkung that. Der
russische Krieg verursachte, daß viele livländi-
sche Familien aus dem Lande zogen, und sich
in Deutschland, besonders zu Lübeck niederlie-
sen g). In diesem Jahre brachte Christoph
von Münnichhausen durch Unterhandlung mit
dem Komthure das Schloß zu Reval an den
König von Dänemark, welcher aber darum
nichts wußte. Der Komthur, Franz von Anstel,
hatte auch wider Wissen und Willen seines Mei-
sters jenem Schloß und Stadt eingeräumet. Land
und Stadt schickten Gesandten an den König
Christian III von Dänemark; jenes Bruno
Wedtberch und Sabian Tisenhausen den
jüngeren, diese Joo van der Høge, den Syn-
dikus Jodokus Claudius und Jesper Bret-
holdt; bathen um Hülfe, erhielten aber weiter
nichts als etliche tausend Seiten Speck, nebst
anderen Lebensmitteln, Geschük, Kraut und
Loth. Im folgenden Jahre kam beydes, Schloß
und Stadt wieder unter des Meisters Vormä-
ssigkeit, es sey nun, daß der Königes freiwillig
abgetreten, oder, daß der Meister es von der
dänischen Besatzung gekauft hat h). In diesem
Jahre nahmen die Unterhandlungen zwischen
Schweden und den Livländern ihren Anfang:
wozu Salomon Henning, Dr. Rembrecht
Gilsen, der Sekretar Michael Brinkmann,
M m 3 und

g) Willebrandt hant. Chronik Abth. II S. 174.
258.

h) Ruffow Bl. 44—45. Henning Bl. 16. 17.
Nienius S. 24 f.

1558 und der Komthur von Dünaburg Georg Brabeck gebraucht wurden. Sie reiseten zuerst nach Ubo zu dem Großfürsten Johann, und hernach nach Stockholm. Sie erhielten bey den vielen Bedenklichkeiten des Königes weiter nichts, als das Versprechen, er wolle Livland, so viel ihm möglich, helfen, wenn ihm der Meister Reval und andere Plätze verpfänden wollte *h*). In Riga ward die milde Gist gestiftet *k*).

S. 162.

1559 Der Kaiser Ferdinand schickte des Hoch- und Deutschmeisters Vasallen nach Livland, um sich nach den hiesigen Angelegenheiten näher zu erkundigen. Diese kamen zu Spener 1560 an; und stellten die Noth groß genug vor; es half aber nichts *l*). Der Zar schloß, auf dänische Vermittelung, mit den Livländern einen halbjährigen Stillstand. Diese Zeit wandte Kettler an, sowohl am polnischen, als auch am kaiserlichen Hofe Hülfe zu suchen *m*). Am 20sten Jänner schickte Erzbischof Wilhelm den Domherren und Kanzler Jakob Meck und seinen Rath Michael von Rosen an den König Siegmund August in Polen. Drey Tage hernach fertigte der alte Meister seine Rätze, Matthias Ura-der und Michael Brunau an eben diesen Kö-
nig

l) Henning Bl. 18. 19. Arndt Th. II S. 243 f.

k) Arndt Th. II S. 244 Samml. russ. Gesch. B. IX S. 280.

h) Venator S. 324—338. Arndt Th. II S. 243.

m) Henning Bl. 17 b. Bl. 18 b. Bl. 19 b. Bl. 20 a.

nig ab *n*). Am 1sten Hornung zogen die Russen, 1559 hundert und drenßig tausend Mann stark, Riga vorbey nach Kurland, welches von ihnen bis an die lithauische Gränze verheeret ward. Sie wurden auch gewiß weiter und bis Memel gegangen seyn, wenn nicht eben Herzog Christoph von Meckelnburg, welcher sich nach dem polnischen Frieden nach Preussen und Meckelnburg begeben hatte, mit etlichen hundert Hofleuten eben zu der Zeit in Kurland angelanget wäre. Das Gerücht vergrößerte die Anzahl seiner Truppen; und bewog die Russen, gegen den Frühling, mit unsäglicher Beute an Menschen, Vieh und anderen Sachen, umzukehren und aus dem Lande zu ziehen *o*). In diesem Jahre sind auf dem Hanseetage zu Lübeck, der um das Fest der heil. Dreifaltigkeit gehalten worden, Sendeboten von Riga und Reval gewesen *p*). Der evangelische Prediger zu Dörpat, Timan Brackel, ward auf eine lügenhafte Angabe in Stricken und eisernen Banden hinweggeführt. Er genoß in Pleskow viele liebe und thätige Hülfe von den alten deutschen Kaufleuten. In Neugard befreiete ihn der Statthalter von den Banden, und in Moskow selbst wurde ihm viel Gutes erwiesen *q*). In Kettlers Abwesenheit legete Meister Wilhelm III die Regierung völlig nieder, und begab sich nach
M m 4 dem

n) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXIX p. 222. 223.

o) Henning Bl. 17. 18.

p) Willebrandt hantf. Chronik Abth. II S. 174. 258.

q) Arndt Th. II S. 258 Anmerk. *b*h

1559
Iwan
Wil-
helm
Gott-
bart

dem damals für unüberwindlich gehaltenen Schlosse Bellen zur Ruhe. Gottbart Kettler übernahm nun, als Ordensmeister die Regierung. Am 31sten August schloß dieser Herr mit dem Könige Siegmund August von Polen, zu Wilsda einen Vertrag, begab sich, nebst seinem Orden und des Ordensländern, jedoch dem Obereigenthum des heiligen römischen Reiches unbeschadet, in des Königes Schutz, und verpfändete ihm den Landstrich an der litthauischen Gränze von Drugicz bis Ascherade, das Schloß und die Bogten Bauske, die Schlösser und Bogteyen Kossitten, Lutzen, Dänaburg und Selburg. Dagegen versprach der König, den Meister wider die Russen zu schützen, die Einwohner obgedachter Schlösser, bey ihrem Gottesdienste, Rechten, Freyheiten und Gewohnheiten zu lassen, was von dem beyderseitigen Feinde mit gemeiner Macht erobert würde, außerdem, was ehemals zu Litthauen und Livland gehört hätte, nach der Billigkeit zu theilen und die verpfändeten Schlösser, nach geendigtem Kriege, oder geschlossenem Frieden, für sechsmal hundert tausend Florene, zu 24 Gr. litthauisch gerechnet, zurückgeben ¹⁾. Am 1sten Herbstmonates kam zu gedachtem Wilsda der Vertrag zwischen dem Könige und dem Erzbischofe von Riga zum Stande, Inbalts dessen, dieser Prälat dem Könige die Schlösser Marienhausen und Leneward, nebst den Höfen Luban und Birsen, (welches nichts anders als Berson ist) einräumet, mit der Bedingung, daß er, oder seine Nachfolger dermal-

¹⁾ Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXIII p. 228—231.

einst alles dieses mit hundert tausend Florenen ²⁾ wieder einlösen könnten. Der übrige Inhalt ist Iwan dem Vertrage mit dem Ordensmeister völlig Wil- gleich ³⁾. Obgenannte erzbischöfliche Gesandten ⁴⁾ versprachen an eben demselben Tage in einer be- hart versprachen an eben demselben Tage in einer be- sondern Urkunde, daß der Erzbischof, und sein Koadjutor, nebst ihren Ständen, diesen Vertrag unterschreiben und versiegeln sollten ⁵⁾. Nachdem der Meister wieder in Livland angekommen war, suchte er allenthalben Geld aufzubringen ⁶⁾. Er nahm die Huldigung von seinen Untertanen ein, und verpfändete der Stadt Reval den Hof Regel ⁷⁾. Im Wintermonate zog er, bey den schlimmsten Wegen, wo weder Geschütz noch Reiter durchkonnten, wider die Russen zu Felde. Der Koadjutor war zu ihm gestoßen. Sie schlugen ihr Lager bey der Kirche zu Rüggen, sechzehn Werste von Dörpat, auf, und überfielen am Martinsabend die Russen in ihrem Lager vor Dörpat. Der Meister tödtete ihrer viele, und nahm etliche vornehme Leute gefangen. Es war mit diesem Feldzuge auf die Wiedereroberung der Stadt Dörpat abgezielt. Es fielen auch einige Scharmügel vor, in deren einem der Hauptmann Lütning von den Thürmen der Stadt durch die Russen erschossen ward. Die Livländer waren zu schwach: sonst hätten sie damals in Dörpat mit eindringen können. Russow ⁸⁾

M m 5 meldet,

¹⁾ Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXX p. 223—225.

²⁾ Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXI p. 225—226.

³⁾ Arndt Th. II S. 248.

⁴⁾ Henning Bl. 20 b. Arndt Th. II S. 249.

⁵⁾ Bl. 45 b.

1559
Jwan
Wil-
helm
Gott-
hart

meldet, es hätte ein Haufen Russen, der neulich aus Rußland gekommen, sechs Meilen von dort gelegen, und den Vorsatz gehabt, nebst den Russen zu Dorpat den Ordensmeister einzuschließen und zu überraschen: aber die Livländer wären ihnen zuvor gekommen. Indessen richteten diese auch nichts erhebliches aus. Arndt y) erzählt, der Befehlshaber der Stadt hätte die Bürgerschaft auf dem Rathhause versammelt, jedoch wohl versorgt, bis das Lager bey Rüggen aufgehoben worden. Herzog Christoph zog nach Iais, welches Schloß zur Komturey Wellin gehörte. Im vorigen Jahre hatten die Russen, wie ich schon gesagt, dieses verlassene Schloß besetzt. Kettler wollte es ihm wieder erobern, bestürmte es zweymal vergeblich, opferte manchen braven Soldaten und Gebietshier, unter andern den revalischen Hauptmann, Wolf von Straßburg, auf, und mußte endlich, weil der Frost einfiel, und die Leute nicht länger im Felde aushalten konnten, abziehen: wodurch er in üble Nachrede kam. Er schickte das grobe Geschütz nach Wellin, wo es hernach den Russen zu Theil ward. Die Soldaten aber zerstreuten sich, nicht nur dieser Widerwärtigkeit halben, sondern auch aus Mangel am Gelde. Sie verlangten durchaus Geld oder Abschied, ließen sich aber endlich mit guten Worten und großen Verheißungen stillen und in die Quartiere verlegen z). Ich merke hieby an, daß Keltch und Arndt von Oberpalen also reden,

y) Th. II S. 249.

z) Rußow Bl. 45 b. Henning 20 b. Bl. 21. Nyensiedt S. 59. Keltch S. 241 f. Arndt Th. II S. 249.

den, als wenn es damals schon wieder in des Ordens Gewalt gewesen wäre. In diesem Jahre sandte Kaiser Ferdinand seinen Kammerherren, Zacharias Hofmann, an Fürsten Bergen, der das kaiserliche Schreiben an den Zaren vorzeigte, und eine nachdrückliche Veränderung versprach. Hingegen gerieth Kettler mit dem Könige Gustav von Schweden in Handel. Der Zar hatte sich bisher die Bürger in Dorpat, durch gar beträchtliche Vorzüge, in seinem Reiche verbindlich gemacht, um durch dieselben den andern Städten bessere Gedanken von sich beizubringen, und sie zur Unterwerfung zu bereden. Als dieses Mittel den gesuchten Zweck nicht erreichte, schickte er der Stadt Reval einen Absagebrief zu: worauf sich die Stadt in guten Vertheidigungsstand setzte, und in aller Eile das große Rundel bey der Schmiedepforte, viele Wälle, Mauren, Gräben, und Streichwehren verfertigte, bey welcher Arbeit, Bürger und Gesellen, Hand anlegen mußten. Die Bürgerschaft hatte auch einige Kaper auslaufen, und etliche russische Fahrzeuge, die auf dem schwedischen Fahrwasser, bey Borgo und anderen Haven in Nyland Handlung trieben, plündern lassen. Diese Kaper hatten sich aber endlich auch an schwedischen Schiffen, welche den Russen nach Narva Salz zuführten, vergriffen: wodurch der Gouverneur in Wiburg, Klaus Cristerfson Horn, sich genöthiget sah, die Kaufleute aus Reval, Berthold Bussen, Meinhard Frieseln und Dieterich Resenkampen, in Verhaft zu nehmen. Der König selbst ließ einige Kriegsschiffe, zur Bedeckung seines Handels, in dem finnischen Meerbusen kreuzen,

1559
Jwan
Wil-
helm
Gott-
hart

1559
Iman
Wil-
helm
Gott-
hart

zen, und schrieb unterm 30sten Wintermonates an den Meister: daß an diesem Unfuge nicht die Zufuhr Schuld hätte, indem man aus Riga über Pleskow weit stärker mit Rußland handelte, sondern der Neid, daß Schweden hierdurch etwas gewänne. Er versicherte, die Gefangenen in Wiburg nicht eher loszulassen, bis seine geplünderten Unterthanen befriediget worden. Zuletzt verlangte er auch für die auf den schwedischen Küsten beraubeten Russen eine Genugthuung. Denn der König hatte diesem Volke in dem letzten Vertrage alle Sicherheit in seinem Reiche versprochen. Allein die Kriegeunruhen verstatteten den Livländern nicht, dieses alles zu vollziehen a). Am 26sten Herbstmonates kam zu Nieborg die Unterhandlung zwischen dem Könige in Dänemark Friedrich II und dem Bischof Johann von Desel zum Stande, womitteltst der König das Recht erhält, einen Bischof von Desel zu ernennen, und das Stift zu beschützen verspricht; doch soll dadurch das Stift des heiligen römischen Reichs hohen Oberkeit unentzogen seyn und bleiben b). Am 21sten Herbstmonates c) bestätigte der Meister der Stadt Windau den Gebrauch des rigischen Rechtes. Bisher hatte die Stadt Riga ihre zollfreye Schiffart, sowohl für einkommende, als ausgehende Waaren, behauptet, und sowohl dadurch, als auch durch die mit Fürsten und

a) Loccen. Hist. Suec. lib. VI p. m. 339. Arndt Th. II S. 249 f.

b) Die Urkunde steht in den gelehrten Beyträgen zu den rig. Anzeigen 1766, S. 11.

c) Siegenhorn in den Beylagen Nr. 44 S. 42.

und Herren errichtete Bündnisse, ihren Handel empor gebracht und von Zeit zu Zeit erweitert. 1559
Iman
Wil-
helm
Gott-
hart
Jetzt aber sah sich die Stadt bey der vor Augen schwebenden Gefahr genöthiget, Mittel zu ihrer Bertheidigung zu suchen, und auf alle zur See aus- und eingehende Waaren einen Zoll zu legen. Hierüber wurde in diesem Jahre von Rath und Bürgerschaft eine Vereinigung getroffen, welche, nebst der Zolllage, im rigischen Archive verwahret wird d).

§. 163.

Henning, Relch und Arndt sehen die 1560
Ankunft der polnischen Gesandten noch in das vorige Jahr. Sie sind aber erst im Jahre 1560 zu Riga angelanget. Denn ihre Vollmacht ist am 5ten Jänner 1560, zu Wilda ausgefertigt. Es waren aber diese Gesandten zweene königliche Geheimschreiber, Stanislaw Gabrielowitsch Narkuski, Domherr zu Wilda, und Nikolaus Narusszewitsch, Starost zu Markowo in Weißpreussen, welchen hauptsächlich aufgetragen war, die Vollziehung der im verwichenen Jahre zu Wilda geschlossenen Verträge, in Ansehung der Pfandschlösser, zu bewirken, welche auch am 14ten und 15ten Hornung zu Riga geschah; jedoch dergestalt, daß der Nießbrauch des Schlosses Leneward, dem Erzbischofe Wilhelm, auf Lebenszeit verblieb; wogegen er sich des gewesenen Landmarschalls, Kaspar von Münster, annehmen sollte e). Um das Fest der Erscheinung Christi eroberten die Russen, mit

d) Samml. russ. Gesch. B. IX S. 281. 282.

e) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXII—CXXXV.

1560
Johann
Wilhelm
Gott-
hart

mit leichter Mühe, das Schloß Marienburg, welches ihnen der Komthur, Kaspar Sieburg, übergab. Dieses nahm der Meister so übel, daß er ihn nach Kirchholm schickte, wo er im Gefängnisse gestorben ist f). Am 16ten April kam Herzog Magnus von Holstein, des Königs Christian III von Dänemark Sohn, und König Friederich des II Bruder, zu Arensburg an, welcher in kurzem die Stifter Desel, Kurland und Reval, nebst der Vogten Sonesburg, an sich brachte g). Diese Erscheinung mußte, nebst dem unglücklichen Zustande des Landes, dem Meister Nachdenken verursachen, welcher sich endlich gendehiget sah, um einen heimischen Krieg zu vermeiden, ihm am 6ten August die Abtey Pädis abzustehen h). Dieser Vergleich ist zu Neupernau geschlossen. Man will, daß die alten Stifträthe des Bischofes von Dörpat, viel hierzu beigetragen haben i). Am 2ten August erlitten die Livländer bey Ermes eine entseßliche Niederlage von den Russen. Der Kern der Reiteren blieb auf der Walfstatt. Der Landmarschall Philipp Schall von Bell, sein Bruder Werner, Komthur zu Goldingen, Heinrich von Galen, Vogt zu Bausfenburg, Christoph Sieborg Vogt zu Kandow, Reinhold Sasse und andere von Adel wurden

f) Ruffow Bl. 46 b. Henning Bl. 21 b. Nyensiedt S. 59. Relch S. 242. Arndt S. 250.

g) Ruffow Bl. 47 a. Henning Bl. 23 a. Nyensiedt S. 60. Relch S. 243. Arndt Th. II S. 251.

h) Relch S. 245.

i) Henning Bl. 23. Arndt Th. II S. 256.

wurden gefangen, nach Moskow geführt und 1560 auf eine erbärmliche Art gerödtet k). Die Sieger zogen vor Vellin, welches ihnen durch Verräthern in die Hände fiel. Der alte Meister Wilhelm von Fürstenberg ward hier gefangen, und nach Rußland geführt, wo man ihn zu Lubin in der kostromischen Provinz des moskowischen Gouvernementes seinen Tod erwarten ließ l). Am 5ten April schloß Meister Gott- hart und seine Mitgebiethiger zu Riga die merkwürdige Vereinigung, Kraft welcher sie sich verpflichteten, daß sie nochmal allenthalben Hülfe suchen wollen, um den Orden, und das Land zu erhalten. Würden sie aber ihres Wunsches nicht gewähret werden, sollte es dem Meister frestehen, in den weltlichen Stand zu treten, sich zu vermählen, und Livland, als ein weltlicher Erbfürst zu beherrschen. Sollte aber die Noth sie dringen, sich einem Potentaten zu unterwerfen, wollten sie ihre Augen vornehmlich auf Polen richten m). Am 24sten Brachmonates bestätigte der Meister der Stadt Riga ihre Privilegien n).

§. 164.

Solchergehalt kam der Untergang des livländischen Meistertums immer näher. Nach- dem

k) Henning Bl. 23. 24.

l) Ruffow Bl. 47 f. Henning Bl. 24. Nyensiedt S. 60 f. und S. 67. Relch S. 246 f. Arndt S. 257 und in der Anmerk. h).

m) Ziegenhorn in den Beplagen Nr. 45. S. 42—44. Arndt Th. II S. 252.

n) Einen Auszug findet man in Ziegenhorns Beplagen Nr. 46 S. 44 f. Aber den ganzen Huldigungsbrief hat Arndt Th. II S. 253—255.

1560
Jwan
Wilm
delm
Gott-
hart

dem die wildaischen Verträge, wie ich angeführt habe, im Hornung d. J. zu Riga bestätigt und beschworen worden, sandte der Ordensmeister, nach genommener Abrede mit oberwähnten polnischen Gesandten, seinen Bevollmächtigten, Salomon Henning, mit an den König ab, welcher bisher den Livländern ganz kaltfinnig begegnet war, und mit Verlegung seiner Truppen in die geräumten Pfandhäuser sehr langsam verfuhr: theils den Russen keine Beschwerden zu verursachen, theils die livländischen Stände etwas zappeln zu lassen, und zu vortheilhafteren Bedingungen zu bewegen. Der Zar war wegen eines dauerhaften Friedens unsicher und wollte die Handlung seiner Unterthanen nicht gerne stören lassen. Die Schweden waren schon zur See beunruhigt worden, ohne Genugthuung zu erhalten. Die Dänen wollten sich auch nicht umsonst eine Last aufbürden. Der Kaiser hatte noch nähere Sorgen. Des römischen Reichs Stände fanden sich dadurch beleidiget, daß man in Livland keine andere, als Westphälinger aufnahm. Die Hanseestädte waren eifersüchtig, weil Livland ihnen ihren Handel nach Rußland beneidete, und ihren Schiffen feindlich begegnete. Es war Niemand, der sich des Landes in seiner Noth, ohne einen Vergleich, der dem Orden nachtheilig fiel, annahm. Und so machten es auch die Polen, die doch endlich, nach langem Zaudern, den litthauischen Unterkanzler, Philipp Padniewski, der hernach Bischof von Krakow ward o), mit des Meisters Gesandten nach Livland abfertigten; welcher

o) Janocki von raren Büchern, Th. II S. 54—56.

welcher, nach seiner Ankunft zu Selburg, die meisten livländischen Stände beredete, polnische Besatzung einzunehmen. Ob man gleich hierbey versicherte, daß man solcher Besatzung wegen, sich keiner Herrschaft in Livland anmaßten, sondern die Besatzung, sobald der russische Krieg geendigt wäre, wieder herausziehen wollte: so schöpfen doch einige wider solche Bertheurungen einen Verdacht, und die Stadt Riga war besonders auf ihrer Hut, welche sich zu keiner polnischen Besatzung verstehen wollte. Indessen wurde die Noth so groß, daß Kettler einige kurländische Schlösser, Goldingen, Hasenpot, Durben und Windau, um achtzig tausend Gulden, in Polen verpfänden, und auf diese Art seine ungeduldrigen Lanzknechte diesmal befriedigen mußte p). Ich folge hier dem Reichen, der den Padniewski allein nennet. Arndt setzt den Radzivil hinzu, der doch erst am 2ten Brachmonates d. J. von dem Könige zu Wilda an den Erzbischof, den Meister und die übrigen livländischen Stände beglaubiget ward q). Dieser Nikolaus Radzivil, Herzog von Dyha und Nieswiez, Woywod von Wilda, des Großfürstenthums Litthauen Großmarschall und Großkanzler, Starost von Brzesc, Kowne, Szawle und Borisow, erhielt völlige Macht, damit die Zeit nicht mit hin- und hersenden vergehe, alles zu verabreden und zu schließen, was zum Operationsplane, zur Besatzung der Schlösser, und zum Besten des Landes gehöre und gereiche: welches

p) Keltz S. 242 f.

q) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXV p. 234 seq.

1560 welches alles der König zu genehmigen und zu halten versprach ¹⁾. Die Noth und Angst nahm zu. Aus Schweden schien zwar einige Hoffnung, als der alte König Gustav die livländischen Stände ermahnete, weder der russischen Macht, noch den dänischen Liebkosungen nachzugeben, sondern bey dem Meister treulich auszuhalten; wobey die Gesandten, die mit dreyen Galeeren nach Reval kamen, versicherten, daß ihr König keinen andern Potentaten das Land gönnen würde; er wolle sie mit Lebens- und Kriegesmitteln versehen, und im Fall einer Belagerung, könnten die Revalischen Weib und Kinder nach Finnland schicken, wo sie Verforung und Sicherheit finden sollten. Der Meister schickte sogleich Gesandten nach Stockholm, wohin sie der polnische Gesandte, Christoph Konarski, begleitete, um jene zu beobachten. Sie fanden aber, nach einer Seereise von vier Wochen, den König auf dem Todtbette, welcher sie an den Kronprinzen und die Reichsstände verwies. Den Gesandten war in der Vollmacht aufgetragen, entweder Hülfe, oder Vermittelung eines Friedens, oder Geld auszuwirken. Der König Erich XIV, der an seines Vaters Stelle kam, fand für rathsam, des Ordensmeisters Gesandten mit der kurzen Antwort zu beurlauben: „er traue den Livländern nicht, weil sie „Schweden schon einmal sitzen lassen; doch wolle „er ihnen gegen Verpfändung der Stadt Perse „now sechzig tausend Thaler vorschießen, solange „aber für die Kaperey auf die Schiffe seiner Unterthanen noch vor Ostern Genugthuung.“ Mit

¹⁾ Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXV p. 234 seq.

Mit dieser Antwort kamen die Gesandten mitten im Jänner 1561 nach Reval, und von dannen zu ihrem Meister zurück ²⁾. In Deutschland wurde eben so wenig ausgerichtet. Die pommerischen Gesandten, welche 1559 auf kaiserlichen Befehl in Livland gewesen waren, statteten auf dem Reichstage zu Speyer von dem elenden Zustande dieses Landes Bericht ab, und erwiesen mit vielen Gründen, daß es schleunige und nachdrückliche Hülfe nöthig hätte. Der Hochmeister des deutschen Ordens, Wolf Schuzbar genannt Milchling, schickte auf eben diesen Reichstag, Johann von Rehen, Georg Sund von Wentheim zu Altenstein, damals Komthuren zu Frankfurt, welcher 1572 Hochmeister geworden, und den Doktoren der Rechte Thomas Meyerhöfer, welche zu unterschiedenen malen die Reichsstände ersuchten, daß sie sich des in letzten Zügen liegenden Livlandes mit Nachdruck annehmen mögten. Allein das hatte alles keine Wirkung ³⁾.

S. 165.

Im folgenden Jahre, 1561, kündigte das Herzogthum Esthland und Järwen, oder die Ritterschaft in Harrien und Wirland, nebst der Stadt Reval, dem Ordensmeister den Gehorsam auf, und huldigte dem Könige Erich ⁴⁾ n 2 von

¹⁾ Arndt Th. II S. 259 f.

²⁾ Venator S. 324–340. Reich S. 252. Arndt Th. II S. 260.

³⁾ Den Charakter dieses Königes beschreibet Henning Bl. 26 b. König Erich war seiner Person,

1561
Iwan
Wil-
helm
Gott-
hart

von Schweden, und zwar die Ritterschaft am 4ten, und die Stadt am 6ten Brachmonates, welches der König am 2ten August zu Norcks ping bestätigte. Schon am Johannistage hatte sich das Schloß zu Reval den Schweden ergeben müssen v). Da es Schweden so leicht geworden, Esthland unter sich zu bekommen: so wollten die Polen auch Livland nicht so theuer einkaufen, zumal da sie die Schwäche des Landes näher kannten. Sie verstunden sich also weiter zu nichts, als zu den ausgemachten Besatzungssoldatern: im Fall aber Livland weiter Hülfe brauchte, verlangten sie schlechterdings die Unterwerfung. Kettler kam hierüber ins Gedränge. Der Mitwerber um Livland waren viele, und er durfte den rechten Zeitpunkt nicht versäumen, ein Erbfürstenthum zu erhalten, da überdies die Ritterschaft gut polnisch gesinnet war, und nicht viel Bedenklichkeit hatte, den König

Person, seiner Sprache, seiner Geschicklichkeit und anderer göttlichen Gaben halben wohl zu loben: aber er ließ sich von bösen Rätthen, insonderheit von Gürgen Peerßen verführen.

- v) Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXVII p. 236—238. Liunica Fasc. III lit. O. p. 131—134 Schefferi Memorabilia p. 40 n. III. Henning Bl. 27. Puffendorf S. 343—347. Arndt Th. II S. 260—268. Ol. Celsius Geschichte König Erichs XIV, Flensburg 1777 in 8. S. 71 f. Kettler wird hier ein wenig zu frühe Herzog von Kurland genennet, sonst aber bemerkt, daß unter allen hanfischen Gesandten, die Revalischen bey der Krönung vorzüglich mit Gnadenbezeugungen überhäuft worden.

König Siegmund August zum Schutzherrn anzunehmen. Nur Riga trauete, aus einer geheimen Uhdung, den Polen nicht. Inglei- chen war der Roadjutor des Erzbischofes, Herzog Christoph von Meckelnburg, dem Unterwerfungshandel entgegen x). Unter dessen war diese Unterwerfung unter Polen endlich die Frucht aller Gesandtschaften, womit die Livländer, einige Jahre her, alle Reichstage und Landesversammlungen zu Krafow, Petrifow, Warschau, Warschow, Lublin, Wilba und Grodno beschiedt hatten. Sie war der ganze Trost, den der königliche Bevollmächtigte, Nikolaus Radziwil, im Herbstmonate nach Livland überbrachte. Wilba wurde der Ort, wo man den livländischen Orden aufhob und die Unterwerfung vollendete. Siegmund August begab sich mit den litthauischen Magnaten, gleich im Anfange des Weinmonates dahin, und machte dazu die

N n 3 erfor:

- x) Es kommt mir so vor, als wenn Kettler an dieser ihm vortheilhaften Sache wenigstens seit dem 5ten April 1560 gearbeitet habe. Ziärne bekennet, sie wäre sehr geheim getrieben worden, setzt jedoch hinzu: „Es konnte „aber doch so stille nicht hergehen daß die an- „dern es nicht gemerket hätten: absonderlich „da der Roadjutor — — — in dieser Sub- „jektionshandlung durchaus nicht einwilligen, „oder sich aus dem Gehorsam des Kaisers und „römischen Reiches begeben wollte, und, unan- „gesehen, daß er dem Könige in Polen ver- „wandt war, auch zuvor von ihm Beystand „gehabt, protestirte aufs heftigste dawider, „und begab sich den 18ten Heunmonates auf die „Reise zu dem römischen Kaiser, in Hoffnung, „dasselbst dem Lande Livland einen großen Trost „zu erlangen.“ B. V S. 490.

1561
Iwan
Wils-
delm
Gott-
hart

erforderlichen Zurüstungen. Nicht lange hernach fand sich der Erzbischof und der Meister dort ein. Die Bevollmächtigten der Ritter und Landschaft, deren Vollmacht y) schon am 12ten Herbstmonates zu Riga ausgestellt worden, waren D. Rembrecht Gildesheim, Georg Franke, Heinrich Plater, dessen Stelle Krankheit halben, hernach Heinrich von Meden vertrat, Johann Meden, und Sabian von der Borg. Am 19ten Weinmonates hörte der König sie insgesamt. Nach vielen Unterredungen wurde alles geschlossen, und der König unterzeichnete am 28sten des Wintermonates das herrliche und Livland so heilsame Privilegium, dessen Früchte die Livländer, in allen nachfolgenden Zeiten, zu genießen hofften z). Dieses beschwor der König, wogegen ihm Livland den Huldigungseid ablegete. Der vornehmste Inhalt des eben erwähnten Privilegiums, welches man niemals in Zweifel gezogen hat, geht dahin: der König sorget, daß diese Unterwerfung dem Lande, vom römischen Reiche, keinen Verdruß zuziehe; die evangelische Religion bleibet, nach Maßgabe des augsbургischen Bekenntnisses, ungekränkt; die königliche Gerichte und Aemter werden aus dem deutschen und livländischen Adel, die Stadtgerichte aber aus angeseßenen Bürgern besetzt. Der Ordensmeister Gotthard Kettler wird zum Herzoge von Kurland und

Scn.:

y) Sie steht in Arndts livl. Chron. Th. II S. 272—274. Cod. dipl. Pol. T. V n. CXXXVI p. 235—236. Ziegenhorn in den Beylagen Nr. 49 S. 49.

z) Ziegenhorn Staatsrecht §. 71 S. 33.

Semgallen erklärt. Die Gränzen seines Landes werden so gezogen, daß alles, was diesseit Iwan der Düna, zwischen Schomaiten und Luthauen, dem Orden gehöret, dem Herzoge zufalle; die Gegenden über der Düna aber, und vornehmlich die Stadt Riga, dem Großherzogthum Luthauen zuständig sey. Alle Gerechtigkeiten, Lehne, Privilegien, die Erbfolge, männlichen und weiblichen Geschlechtes, alle Superiorität, Vorzug, Würden, Besitz, Freyheit, Verträge, Willkühr und Immunitäten, ja die ganze Jurisdiction, nach den alten Gesetzen und Gewohnheiten, werden bestätigt n).

§. 166.

An eben dem Tage, obgleich Arndt hierinn anderer Meynung ist, ward der König mit dem, was er mit dem Erzbischofe, dem neuen Herzoge und den Ständen des Landes, insonderheit in Richtigkeit zu bringen hatte, fertig. Viele Punkte des vorigen Privilegiums wurden in ein helleres Licht gesetzt, und in sechs und zwanzig Artikeln, genauer erläutert und vom Könige bekräftiget. Die Livländer nennen es: Privilegium Sigismundi Augusti feria sexta post festum S. Catharinae, das ist den 28sten November, wie der Herr von R n 4 Sie:

a) Dieses Privilegium steht in lateinischer und deutscher Sprache in Teumern Schanbühne, Th. II S. 30—61. Cod. dipl. Polon. T. V n. CXXXIX. p. 238—243. S. gel. Beyträge zu den rigischen Anzeigen 1767, S. 25. Arndt Th. II S. 269—275.

1561 Ziegenhorn, zum Ueberflus, dargethan hat. Das darinn bestätigte Erbrecht auf alle Lehnsgüter, ist der unschätzbare Preis für ihre gutwillige Unterwerfung gewesen. So sagt Arndt: Ich denke aber, die Livländer hatten dieses Recht schon vorher, und der König konnte ihnen solches ohne Ungerechtigkeit nicht versagen *b*). Als die Republik und die folgenden Könige in Polen in so kostbaren Kriegen mit den Russen Livland gleichsam von neuem kaufen mußten: so schienen die Polen mit diesem von Siegmund August versiegelten Freiheitsbriefe nicht gänzlich zufrieden zu seyn. Wiederum ein arndtisches Raisonnement. Mich dünkt die Oberkeit ist eben so sehr verbunden ihr Wort zu halten, als der Unterthan. Dieser gehorhet; jene schützt. Die Polen hätten gerne eben so ungerecht gehandelt, als die Schweden. Nur Peter der grofse verstand, Gerechtigkeit überwundenen Unterthanen wiederfahren zu lassen. Die Schweden läugneten zu ihrer Zeit das Daseyn dieses Privilegiums, da der Grundbrief sich unsichtbar gemacht hatte, oder aus der livländischen Ritterschaftskanzley verschwunden und in unrechte Hände gerathen war *c*). Doch der russische

b) Dieses Privilegium findet man in Teumern livl. Schaubühne, Th. II S. 62—99. Collectan. Liouonicis Nr. III S. 19—30. Arndts livländische Chronik, Th. II S. 277—288. Cod. dipl. Pol. T. V n. CXXXIX p. 243—248. Ziegenhorn in den Beylagen Nr. 53 S. 57—63. S. Nienius S. 28 §. XXXIX und Ziegenhorns Staatsrecht, §. 70, 71.

c) S. Liouonica Fasc. III p. 75 §. 74 seq.

sche Jar und nachmalige Kaiser, Peter der grofse, 1561 bestätigte dieses Privilegium, nachdem die Ritterschaft im Anfange der Landeskapitulation darzum geberthen hatte, in der Generalkonfirmation zu St. Petersburg am 30sten Herbstmonat, 1710. Eben dieses that die Kaiserinn, Katharina I, zu St. Petersburg am 15ten Christmonates 1725; und die Kaiserinn Anna am 7ten Brachmonates 1733, nach dem Inhalte der Senatsurkase vom 18ten Brachmonates 1733 und zu Moskow am 23sten August 1730 *d*). Wenn also die Livländer dieses Privilegiums nicht in seinem ganzen Umfange genießen, ist es die Schuld einiger unter ihren Mitbrüdern. Alles dieses bestätigte der König durch einen feyerlichen Eid *e*). Die Stände huldigten *f*), und der Herzog legete den Lehnseid ab *g*). Der Erzbischof erbot sich für seine Person dem Könige zu huldigen, welches auch geschah; aber der erzbischoflichen Stände wegen bath er um eine Frist, weil er dazu keine Vollmacht hatte *h*). An dem 28sten Wintermonates ernannte der König auch den mehr als einmal erwähnten Woiwoden Nikolaus Radzivil zum Gesandten nach Livland mit der Vollmacht

d) Arndt Th. II S. 275 f. in der Anm. 1) und 2). Herman. a Brevern Schēdialma de existentia Privilegii a Sigismundo Augusto Vilnae feria VI post fest. Cathar. Ao. 1561 concessi. Seine Gründe werden oft ausgeschrieben.

e) Diesen Eid findet man in den Collect. Liouon. Nr. IV S. 30. Arndts Chron. Th. II S. 289 und im Cod. dipl. Polon. T. V p. 248.

f) Cod. dipl. Polon. T. V p. 249.

g) Cod. dipl. Pol. T. V ibid.

h) Ibid.

1561
Iwan
Wilsch
helm
Gott-
bart

macht die Einrichtung dieses Landes in bürgerlichen Sachen zu machen i). Ehe dieses zu Wilda geschah, ertheilte Radzivil zu Riga, am 8ten Herbstmonates, dieser Stadt eine schriftliche Versicherung, daß der König ihr, wenn sie sich auch, gleich dem Erzbischofe und Meister, ihm unterwerfen wollte, nicht nur die Ausübung der evangelischen Religion, sondern auch alle ihre Rechte bestätigen würde k). Der Stadt Pernau bekräftigte eben dieser König zu Wilda, am 26sten Wintermonates l), und der Stadt Wenden, am 28sten eben desselben Monates, ihre Privilegien m). Endlich eroberten die Luthauer in diesem Jahre das Schloß Zarwast, welches die Russen inne hatten n).

i) Cod. dipl. Pol. T. V n. CXL.

k) Arndt Th. II S. 270 f. Ziegenhorn in den Beylagen Nr. 47 S. 45.

l) Samml. russ. Gesch. B. IX S. 435—442.

m) Samml. russ. Gesch. B. IX S. 472. Gel. Beyträge zu den rig. Anzeigen 1765, S. 85.

n) Henning Bl. 62 der ersten Ausg. Abh. von livl. Geschichtschreibern, S. 42.

Ende des zweyten Abschnittes und
des ersten Theils.



Es

Es ist mir eine nichtswürdige Recension meiner livländischen Bibliothek, von ohngefehr, in die Hände gerathen, welche Aufrubr, Leichtfertigkeit, Grobheit, Unbesonnenheit, Sturheit und Unerheblichkeit athmet. Eben hatte ich Bürgers Fabel: der Hund aus der Pfenningschenke, gelesen, welche sich also schließt:

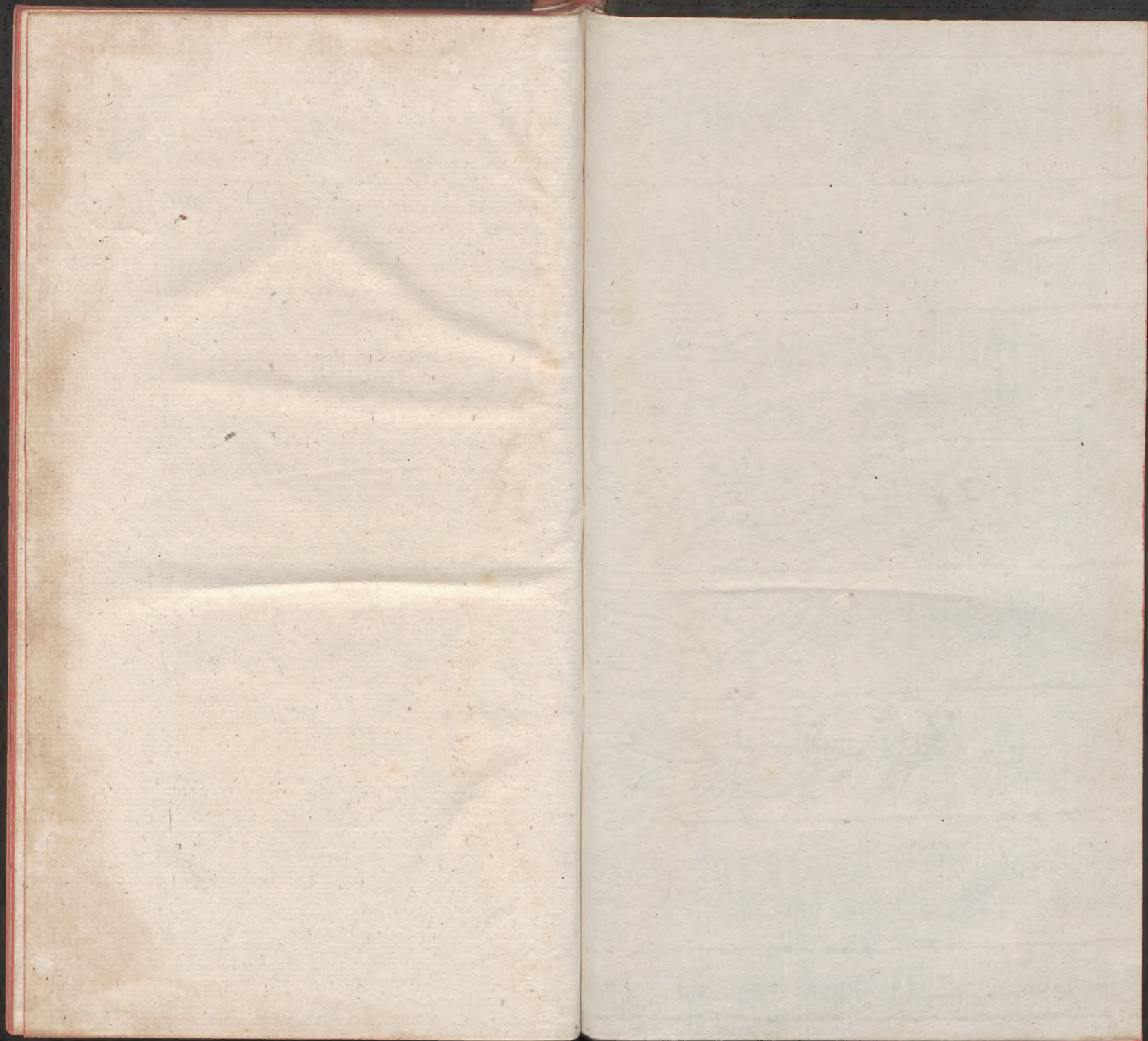
Dies Fabelchen führt Gold im Munde:
Weicht aus, dem Rezensentenhunde!



THE HISTORY OF THE
CITY OF LONDON
FROM THE FOUNDATION
TO THE PRESENT
BY JOHN STOW
1618







48 vol.



